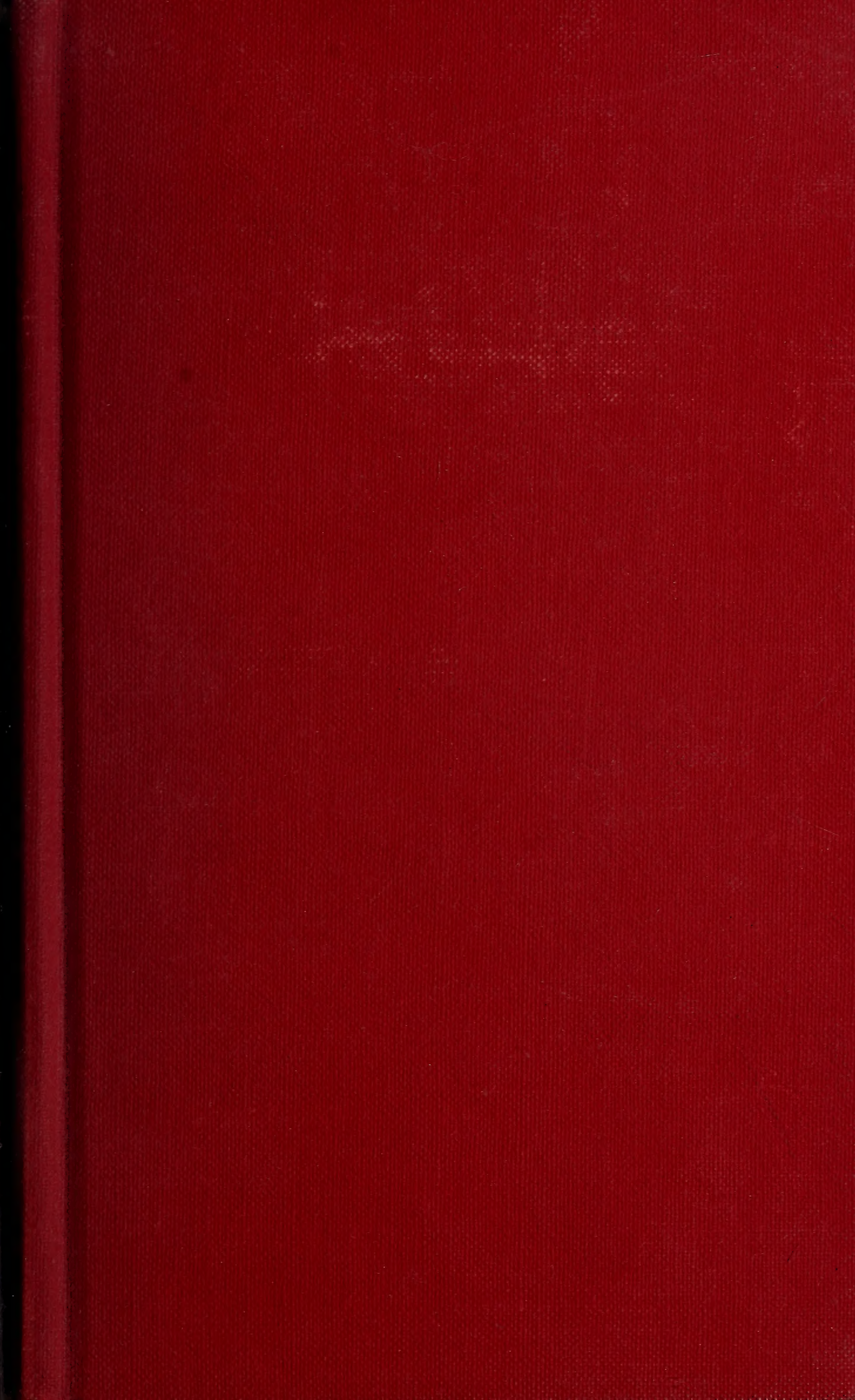
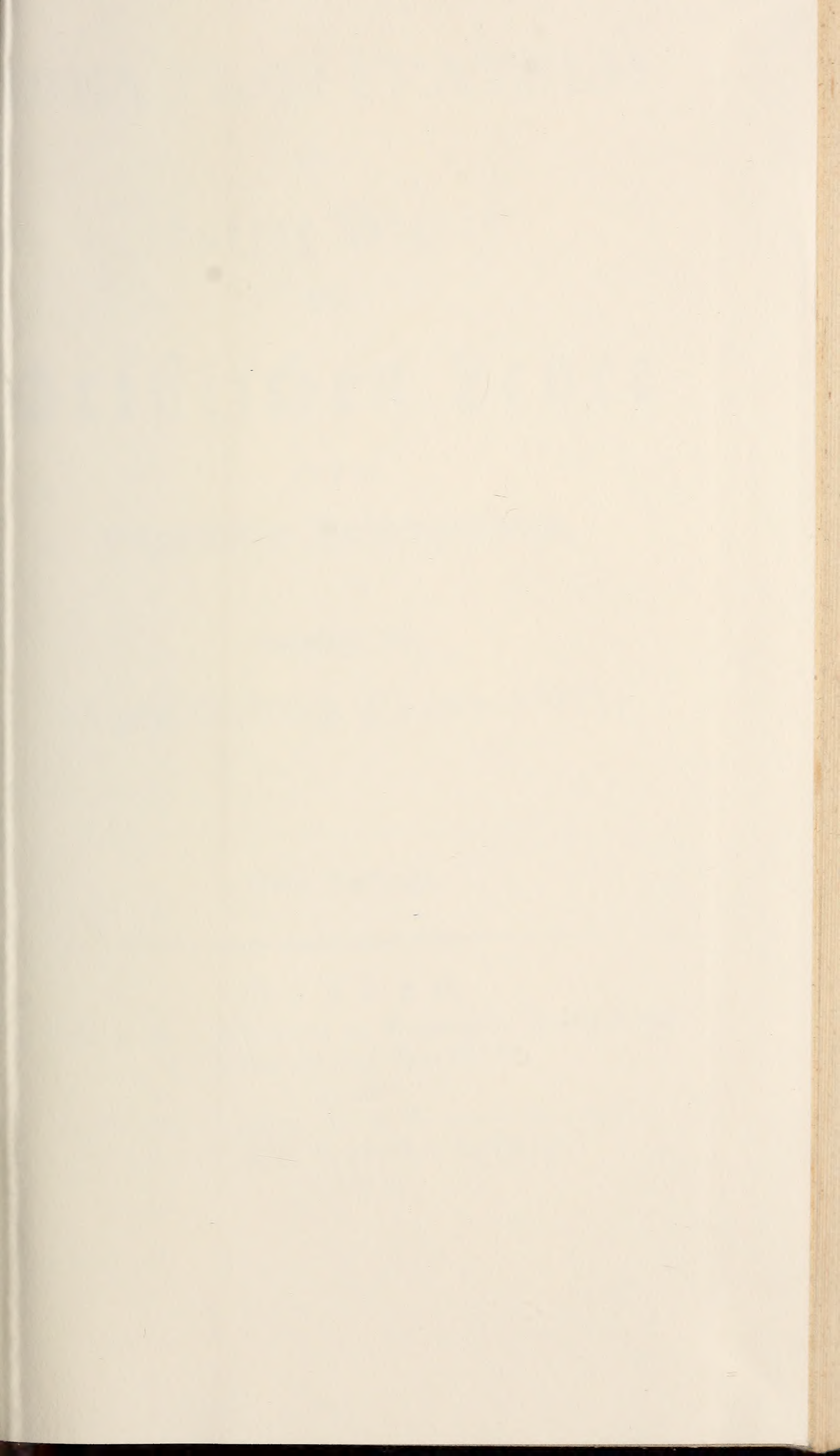












IDEA FIDEI FRATRUM

oder

kurzer Begriff

der

christlichen Lehre

in den

evangelischen Brüdergemeinen,

dargelegt von

August Gottlieb Spangenberg.

Neue Auflage.

Gnadau,
im Verlag der Buchhandlung der Evangelischen Brüder-Unität
bei Hans Franz Burkhard,
so wie
in allen Brüdergemeinen; bei E. Kummer in Leipzig
und bei Felix Schneider in Basel.
1837.

Gnade und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo sei mit allen denen, die anrufen den Namen unsers Herrn Jesu Christi, an allen ihren und unsern Orten.

* * *

Mit
diesem Wunsch
übergibt
den Aeltesten und Lehrern
der
Brüdergemeinen
dieses
aus Liebe zur Wahrheit des Evangelii geschriebene
Buch, zu beliebigem Gebrauch

der Verfasser.

Vorbericht.

Diese IDEA FIDEI FRATRUM ist kein neues Glaubensbekenntniß der evangelischen Brüdergemeinen, sondern die Augustana confessio oder das zu Augsburg im Jahr 1530 dem Kaiser auf dem Reichstag von einigen Ständen des römischen Reichs übergebene Bekenntniß ist und bleibt ihr Glaubensbekenntniß. Die Grundwahrheiten christlicher Lehre sind in demselben aus der heiligen Schrift, mit Rücksicht auf die von dem seligen Dr. Luther zu einem solchen Zweck ent-

worfenen torgauischen Artikel, so kurz und rund und so deutlich zusammengefaßt, und mit Dranwagung Leibes und Lebens, Guts und Bluts öffentlich dargelegt worden, daß wir nichts vortrefflicheres von der Art wissen.

Es haben aber verständige Männer, denen wir viele Achtung schuldig sind, uns zu erkennen gegeben, daß es gut sein dürfte, wenn man der Brüder Einsicht in das Evangelium, welche Paulus den Verstand an dem Geheimniß Christi nennt, in einem ungezwungenen Zusammenhang durch den Druck bekannt machte. Andere sind noch weiter gegangen und haben uns wissen lassen, daß es, wie sie glaubten, der Brüder Schuldigkeit sei, in diesen bedenklichen Zeiten — da Viele sich kein Gewissen machten, die Bibel schändlich zu verdrehen — vor aller Welt zu bezeugen, daß sie sich des Evangelii von Christo nicht schämen. Die Brüder selbst haben eingesehen, daß es für sie um so viel nöthiger sei, daß ihr Sinn einmal öffentlich dargelegt werde, als die verkehrten Meinungen, die man ihnen beizumessen pflegt, fast nicht mehr zu zählen sind.

Das hat sie dann bewogen, die Sache vor dem Herrn zu überlegen, und, nachdem sie darüber mit einander verstanden waren, daß es für die Zeit seinen Nutzen haben könnte, wenn ein solcher Entwurf gemacht würde, mir, dem Geringsten unter meinen Brüdern, den Auftrag dazu zu geben.

Ich habe wohl erkannt, wie wichtig dieser Auftrag sei, und mich nicht für den gehalten, der dazu tüchtig wäre. Indeß habe ich denselben aus herzlicher Liebe zu meinem Herrn Jesu Christo, aus schuldiger Treue gegen die Brüdergemeinen, denen ich viele Jahre zu dienen die Gnade habe, und in kindlicher Zuversicht, daß Gott Seinen Gnadenbeistand zu dieser Arbeit mir nicht versagen würde, mit Freuden übernommen.

Ich habe dabei überall die Wahrheit zu meinem Augenmerk gemacht: ich meine aber die Wahrheit, worin uns der Weg zum ewigen Leben gezeigt wird, welche man allein in Christo findet, Joh. 14, 6., die uns frei macht von dem Dienst der Sünden, Joh. 8, 32., und in welcher wir

von Gott geheiliget werden, Joh. 17, 17. Diese Wahrheit kann kein Mensch, und wenn er auch einen engelischen Verstand hätte, aus eignen Kräften ausfinden: ja wenn alle klugen und weisen Leute, die je in der Welt gewesen sind, die jetzt noch auf Erden leben, und die bis an den jüngsten Tag sein werden, ihren Verstand zusammen brächten, und wollten durch denselben den Weg ausfinden, wie die Menschen aus ihrem Jammer und Elend erlöset und zur ewigen Seligkeit gebracht werden könnten, so würden sie es damit doch nicht bereiten. Unser Herr Jesus Christus sagt zu Seinem Vater im Himmel: Dein Wort ist die Wahrheit, Joh. 17, 17. und zu den Juden: Ich habe euch die Wahrheit gesagt, die ich von Gott gehört habe, Joh. 8, 40. und zu Pilatus: Ich bin dazu geboren und in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll, Joh. 18, 37. Das Evangelium, das ist: die Lehre Christi und Seiner Apostel von unserer Seligkeit, ist demnach die Wahrheit, von der die Rede ist. Das Evangelium von unserer Seligkeit heißt auch ausdrücklich das Wort der Wahrheit, Eph. 1, 13. und dieses finden wir, Gott

Lob! in der heiligen Schrift. Ich habe mich demnach bei allen Materien, davon ich mich zu erklären hatte, nur darum bekümmert, was die Schrift davon sagt. Ich weiß dann auch gewiß, daß dieses meiner Brüder Sinn gemäß ist: denn wir haben uns ja mehrmal mit einander feierlich verbunden, über der Lehre Christi und Seiner Apostel, die wir in der Bibel finden, von Herzen zu halten.

Daß hier die verschiedenen Stellen der Schrift, die von einer Materie handeln, zusammen genommen und in einer gewissen Ordnung, die der Einfalt nicht entgegen steht, vorgetragen worden, solches hat nicht nur den Nutzen, daß man daraus siehet, wie ein Spruch durch den andern oft vortrefflich erläutert wird, und wie Alles so ungemein schön zusammen stimmt, sondern es dient auch dazu, daß man den Sinn der Brüder desto besser daraus erkennet; und das ist der Zweck dieses Buchs.

So ist es auch mit den Materien, von denen in dieser Schrift gehandelt wird. Sie haben wol alle eine Verwandtschaft mit einander,

doch daß immer die eine den Grund enthält von der andern, und also auch genauer damit zusammen hängt. Sie folgen dann alle auf einander in einer ungezwungenen Ordnung: wobei es doch nicht wohl zu vermeiden gewesen ist, daß eine Sache bei Gelegenheit mehrmal vorkommt.

Die Sprüche der Schrift sind nach Lutheri deutscher Uebersetzung angeführt, und man hat in derselben nichts geändert als wo es um des rechten Sinnes willen nöthig war. Bisweilen ist zur Erläuterung ein kleiner Zwischensatz dazu gekommen, um weitläuftige Erklärungen so viel möglich zu vermeiden.

Mein Wunsch ist bei dem Allen, daß Gott Seinen Segen auf diese Arbeit legen und Seine Wahrheit bei einem jeden Leser mit Gotteskraft begleiten wolle.

Geschrieben in Barby am 19. März 1778.

Inhalt.

Einleitung.

§. 1.

Gleich im Anfang der Bücher Mosis lesen wir, daß Gott den ersten Menschen Adam nach Seinem Bilde erschaffen habe, daß aber dieser mit seinem Weibe Eva, die ihm zur Gehülfin gegeben worden, nicht lange darauf seinem Schöpfer ungehorsam worden sei, und die Sünde in die Welt gebracht habe. Die Folgen von diesem betrübten Falle waren, noch an dem Tage, daß sie beide anfingen, sich vor Gott zu fürchten, sich vor Seinem Angesicht zu verstecken und, anstatt ihre Sünde zu bekennen, die Schuld auf Andere zu schieben: das Bild Gottes war also bei ihnen verloren. Wie nun Gott nach Seinem Worte, welches Er ihnen vorher gesagt hatte, sie nicht ungestraft lassen konnte, so kam durch ihre Sünde Fluch und Tod über sie und ihre Nachkommen. Gott aber ließ ihnen zugleich Seine Barmherzigkeit kund werden, und gab ihnen die tröstliche Verheißung, daß des Weibes Same der Schlange, welche das Weib verführt hatte, den Kopf zertreten sollte: wobei Er doch auch bezeugte, daß sie ihn in die Fersen stechen würde.

§. 2.

Die von Adam und Eva hierauf erzeugten Söhne, Cain und Abel, waren sehr verschieden. Sie wußten zwar alle beide, daß sie ihr Leben und alle gute Gaben von Gott dem Herrn hätten, und es ihre Schuldigkeit wäre, Ihn dafür zu lieben, zu ehren, und Ihm zu dienen. Sie brachten Ihm auch beiderseits ihre Opfer und Gaben zum Zeichen ihrer Dankbarkeit. Cain aber liebte das Böse, und ließ sich davon hinreißen, und Abel war seiner Einsicht treu und ließ sich von dem Geiste Gottes regieren. Daher sahe Gott Abel und sein Opfer, welches im Glauben geschah, Ebr. 11, 4. gnädiglich an; Cain aber und sein Opfer sah Er nicht gnädiglich an. Das verdroß den Cain, er ergrimmte über seinen Bruder Abel. Darüber bestrafte ihn der Herr, er aber erhob seine Hand hernach doch wider ihn und schlug ihn todt: und als er von Gott darüber zur Rede gestellt wurde, antwortete er als einer, der davon nichts wüßte. Gott aber ließ ihn nicht ungestraft. So fing sich der Streit des Guten und des Bösen, des Lichts und der Finsterniß, der Kinder Gottes und der Kinder der Menschen in der Welt an, und der geht noch fort bis auf diesen Tag.

§. 3.

Nach diesem vermehrten sich die Menschen sehr, und der Herr nahm sich ihrer treulich an. Er offenbarte ihnen Seine Güte, Weisheit und Allmacht nicht nur durch die Werke der Schöpfung, sondern gab ihnen auch reichlich und täglich zu ihrer Nahrung und Nothdurft viel Gutes zu genießen. Wie hätten sie sonst bestehen können? Ueberdem ließ Er sich so herunter, daß

Er auch wol selber mit gewissen Personen unmittelbar redete. Den Cain warnte Er z. E. ehe er seinen Bruder tödtete, und bestrafte ihn hernach, als solches geschehen war (§. 2.). Und da Er sich mit diesem so bösen Menschen persönlich eingelassen, wer wollte zweifeln, daß Er mit einem Henoch, von welchem gemeldet wird, daß er dreihundert Jahre in einem göttlichen Wandel geblieben, und mit andern Seelen, die sich Seiner Gnade überlassen, einen herzvertraulichen Umgang werde gehabt haben? Man kann es allerdings aus dem abnehmen, was wir von der Unterredung Gottes mit dem Noah, 1 Mos. 6, 8 u. f. lesen. Was Gott diesen Seinen Kindern offenbaret habe, das läßt sich nicht Alles bestimmen: denn es ist zu wenig davon aufgezeichnet worden. Wer kann aber daran zweifeln, daß Er die Menschen selbst von den Opfern unterrichtet habe? Woher hätten sie sonst gewußt, daß sie Ihm damit dienen sollten (§. 2.)? Und weil von dem Abel ausdrücklich gesagt wird, daß er durch den Glauben Gott ein angenehmeres Opfer gebracht habe als Cain, so ist sehr wahrscheinlich, daß ihm auch der Sinn und die Deutung solcher Opfer von Gott, nach dem Grade der Erkenntniß, der den damaligen Zeiten gemäß war, sei offenbaret worden. Da überdem von dem Henoch bezeugt wird, daß er durch den Glauben weggenommen worden und den Tod nicht gesehen, und von dem Noah, daß er durch den Glauben Gott geehret, und die Arche zubereitet zum Heil seines Hauses u. s. w., so ist daraus ganz deutlich zu sehen, daß Gott die Menschen schon in den damaligen Zeiten zuvörderst auf den Glauben geführt habe: weil es unmöglich ist, Gott ohne Glauben zu gefallen. Daß Er außerdem ihnen noch

Vieles offenbart habe, ist eben auch erweislich. Denn wie hätte Gott mit dem Noah von den reinen und unreinen Thieren reden und ihm befehlen können, von den reinen sieben Paar und von den unreinen nur ein Paar in die Arche zu nehmen, wenn Er den Menschen nicht offenbart hätte, welche Er für rein und welche Er für unrein wolle gehalten wissen? Und wie hätte Henoch, der siebente von Adam, weissagen können: Siehe, der Herr kommt mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten über Alle, u. s. w. Ep. Jud. v. 14 u. f. wenn es ihm nicht wäre von Gott offenbaret worden?

In Absicht auf Seinen Willen hat zwar der Herr den Menschen ein gewisses Gefühl ins Herz gegeben, nach welchem sie wissen, was sie zu thun und zu lassen haben. Denn da heißt es in ihnen entweder: Das und das ist nicht recht, das will Gott nicht haben, das bestraft Er; oder es heißt: Das und das ist gut, das will Er haben, das wird Er belohnen; und wie dieses allen Menschen gemein ist, so ist es auch gewiß in den damaligen Zeiten gewesen. Indeß gab sich doch auch der Geist Gottes mit ihnen ab, zeigte ihnen noch gewisser, was gut und böse wäre, und suchte sie von diesem ab- und zu jenem anzuhalten. Wenn dieses nicht geschehen wäre, so hätte Gott zuletzt nicht klagen können: Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch, 1 Mos. 6, 3.

Wie nun der Herr, nach Seiner großen Barmherzigkeit, in der Zeit mit vielen Menschen sich unmittelbar einließ und sich ihnen offenbarte, so handelte Er auch mittelbar mit ihnen durch diejenigen, denen Er Seinen Sinn zu erkennen gegeben hatte. Denn durch

seine Regierung geschahe es, daß man zu der Zeit, da Enos geboren wurde, anfing zu predigen von des Herrn Namen, 1 Mos. 4, 26. Noah aber, der ein Prediger der Gerechtigkeit genennt wird, bezeugte nicht nur mit Worten, sondern auch mit seinem Archenbau, daß Gott die Sünden der Menschen strafen würde, wenn sie sich nicht bekehrten. Die mehresten Menschen aber handelten gegen besser Wissen, setzten Gott aus den Augen, tyrannisirten über Andere, und lebten in Sünden und Schanden. Die Anzahl derjenigen, die nach Gott fragten, vor Ihm wandelten und Ihm dienten, war sehr geringe. Endlich fielen auch die Kinder der Männer Gottes dem großen Haufen der Gottlosen zu, und es war außer dem Noah fast Niemand mehr übrig, der sich von dem Geiste Gottes regieren ließ. Das betrübte und erzürnte Gott den Herrn dergestalt, daß Er die Bösewichter alle mit der Sündfluth von der Erde vertilgte.

Nach diesem schrecklichen Gericht, bei welchem nur acht Seelen in der Arche erhalten wurden, nahm sich Gott des menschlichen Geschlechts mit neuer Gnade an. Er tröstete den Noah mit der Verheißung, daß Er die Erde nicht wieder, um der Menschen willen, verderben wollte. Dagegen versprach Er ihm, daß Er nicht müde werden wollte, den Menschen Gutes zu thun. Denn so lange die Erde stehe, solle nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Durch Seinen Segen wurden sie fruchtbar, mehrten sich, und erfüllten die Erde. Alle Thiere auf Erden, alle Vögel unter dem Himmel, alle Fische in den Wassern, und alles Gewürme auf Erden gab Er ihnen zum Gebrauch. Da Er vorher dem Menschen nur das Kraut auf dem Felde zur Nahrung verordnet

hatte, so gab Er nunmehr auch Alles, was da lebet und sich reget, zu ihrer Speise. Dabei ließ Er nicht unbezeugt, daß Ihm das Leben eines jeden Menschen theuer und werth sei: denn Er habe den Menschen nach Seinem Bilde erschaffen. Daher wolle Er das Blut eines Menschen rächen, sowol an Thieren als Menschen, die solches zu vergießen sich unterstehen würden. Kurz, Er that Alles, dem menschlichen Geschlechte in der That zu bezeugen, daß Er ihr gnädiger, gütiger und barmherziger Gott und Herr sei.

Er besorgte sie aber nicht nur so gar huldreich in Absicht auf das natürliche Leben, sondern suchte auch mit großem Ernst, sie in Seine Gemeinschaft zu ziehen, und sie dadurch zu einem wahren Wohlsein zu bringen, und sie darin zu erhalten. Er fuhr fort, auf eben die Weise wie vor der Sündfluth, sich diesem und jenem unmittelbar zu offenbaren. So bezeugte Er z. E. dem Noah, als er Ihm einen Altar bauete, und Ihm von allerlei reinem Vieh und von allerlei reinem Gevögel ein Brandopfer brachte, Sein Wohlgefallen. Er gab ihm zu erkennen, daß Er nicht haben wollte, daß die Menschen wie die Thiere sein sollten, welche eine Creatur, die noch in ihrem Blute lebet, zu fressen pflegen. Auch unterrichtete Er die Menschen mittelbar, durch andere Menschen, denen Er sich offenbaret hatte. So war z. E. Melchisedek, der König von Salem, ein Priester Gottes des Höchsten, das ist, des ewigen und lebendigen Gottes, und das wollte nicht nur sagen, daß er für sich dem Herrn gedient, sondern daß er auch für Andere geopfert, sie gesegnet und unterrichtet.

Es war aber alle Mühe, die der Herr an das menschliche Geschlecht wendete, an den allermeisten ver-

geblich. Sie glaubten Seinem Worte nicht, sondern ließen sich von ihren Lüsten beherrschen, und folgten ihrem eignen Gutdünken. Das Andenken der Gerichte Gottes, die durch die Sündfluth über alle Menschen ergangen waren, schreckte sie nicht ab von dem Bösen, und sie machten es eben so arg, als die Leute vor der Sündfluth. Sie wollten sich einen großen Namen machen, und einen Thurm bauen, der sollte bis in die Wolken reichen. Als Gott durch Verwirrung der Sprache diesem ihrem hochmüthigen Unternehmen Einhalt that, und sie in alle Lande zerstreute, verfielen sie auf die greulichsten Abgöttereien. Damit verbanden sie solche entsetzliche und himmelschreiende Sünden, Laster und Schandthaten, daß Gott, nach Seiner Gerechtigkeit, einige Städte mit Feuer und Schwefel zu Grunde richten mußte. Die daran grenzenden canaanitischen Völker wurden dadurch so wenig abgeschreckt von ihrem gottlosen und ruchlosen Wesen, daß sie vielmehr in den abscheulichsten Dingen noch weiter gingen: daher Gott den gerechten Schluß faßte, dieselben von dem Erdboden vertilgen zu lassen.

§. 4.

Unter denen, die in der Zeit Gott, den Schöpfer aller Dinge, vor Augen hatten, Ihn liebten und ehrten, ist insonderheit Abraham zu merken, welchen Gott aus seinem Vaterlande und von seiner Freundschaft ausführte, und in das Land der Canaaniter brachte, wo er, als ein Fremdling, mitten unter den abgöttischen und gottlosen Menschen, Gott dem Herrn seine Altäre bauete, Seinen Namen bekannte und predigte, Ihn mit einem heiligen Wandel ehrte, und sein ganzes Haus zur Gottesfurcht anhielt. Mit diesem lieben Mann machte Gott

einen Bund, und gab ihm die Verheißung, daß durch seinen Samen alle Geschlechte der Erden gesegnet werden sollten, welches nichts anders sagen wollte, als daß der Welt Heiland von ihm herstammen würde. Er nahm auch des Abrahams Nachkommen zu Seinem Eigenthum an, und gab ihnen in dem Theil vor allen Völkern der Erden einen besondern Vorzug. Nach diesem führte Er sie mit mächtiger Hand durch Seinen Knecht Moses aus Egypten, wo sie unter einer schweren Sclaverei seufzeten, um sie in das ihrem Vater Abraham verheißene Land zu bringen. Er ließ sie aber, aus weisen Ursachen, nicht den geraden Weg aus Egypten nach Canaan nehmen, sondern führte sie durch das rothe Meer in die Wüste Arabiens. Hier gab Er ihnen Sein Gesetz auf solche majestätische Weise, daß das Volk dadurch in eine große Ehrfurcht gesetzt wurde. Dabei bezeugte Er ihnen, daß Er sie in Ruhe erhalten, und gegen ihre Feinde schützen, vor dem Uebel bewahren, und sie mit allem Guten überschütten wollte, wenn sie Seinen Bund hielten; daß Er hingegen, wenn sie das nicht thäten, sie mit Theurung, Krankheiten, Pestilenz und andern schrecklichen Gerichten strafen würde. Er nahm sich dann ihrer an mit unbegreiflicher Gnade. Er gab ihnen Wasser aus dem Felsen, und sorgte für ihre Nothdurft auf eine unerhörte Weise. Sie aber waren dagegen so halsstarrig, daß Er endlich beschloß, dies ganze widerspenstige Geschlecht, welches aus sechsmal hunderttausend Mann bestand, in der Wüsten sterben zu lassen, ihre Kinder aber in das Land zu bringen, das Er dem Samen Abrahams zu geben versprochen hatte. Dieses Alles beschreibt Moses in seinen fünf Büchern, die Gott bis auf unsere Zeiten erhalten hat.

§. 5.

Nach dem Tode Mosis führte Josua — der von den sechsmal hunderttausend Mann, die in der Wüsten um ihrer Sünde willen starben, nebst dem Caleb allein übrig geblieben — das Volk Israel in das Land Canaan, und Gott der Herr war mit ihm, daß er alles das, was er zu thun hatte, auch ausführen konnte. Da theilte er dann das Land aus unter die zwölf Stämme Israel, und erneuerte vor seinem Ende noch den Bund mit ihnen, daß sie dem Herrn von ganzem Herzen anhangen, und bei Seinem Worte und Geboten bleiben wollten. Dieses Alles finden wir in dem Buch Josua.

Es währte aber nicht lange, so fingen sie an, den Sünden der Völker, die Gott ein Greuel waren, sich zu ergeben, und Gottes Gebote aus den Augen zu setzen. Da ließ es Gott geschehen, daß ihre Feinde mächtig wurden, und sie dergestalt unterdrückten, daß es ihnen ganz unausstehlich war. Wenn sie dann in sich schlugen, und sich wieder zu Gott wendeten, so erbarmte Er sich ihrer, und erweckte ihnen Richter, die sich ihrer annahmen, und sie von der Tyrannei ihrer Feinde erretteten. Das ging so fort, bis auf die Tage Samuelis, der nicht nur das Richteramt, sondern auch den Gottesdienst unter ihnen bediente. Zu diesen Zeiten gehört das Buch der Richter, und das Büchlein von der Ruth.

Das Volk Israel verlangte hierauf mit Ungestüm einen König, und wollte lieber sein wie andere heidnische Völker, als sich dem Herrn so lediglich überlassen. Gott gab ihnen den Saul; der aber wurde dem Worte des Herrn ungehorsam, deswegen verwarf Er ihn, und

wählte den David. Dieser war ein Mann nach dem Herzen Gottes. Er that Alles pünktlich, was ihm der Herr befahl, und Gott war mit ihm. Er hatte vorher, unter der Regierung Sauls, viel Trübsal erfahren, und dabei viel gelernt. Er liebte auch Gott von Herzen: als er aber mächtig wurde, versündigte er sich sehr an Gott, und dadurch brachte er über sich und seine Familie, auch auf sein Reich, viel Unglück, Jammer und Noth. Doch bekehrte er sich von Herzen wieder zu dem Herrn. Von ihm sind die schönen Psalmen, die nebst den Psalmen von andern Männern Gottes noch vorhanden sind.

§. 6.

Nach ihm kam Salomo, der an Weisheit seines gleichen nicht hatte. Dieser bauete dem Herrn einen Tempel, und brachte das Reich Israel in den größten Flor. Er ließ sich aber durch seine Weiber bethören, einen Götzendienst ins Land zu bringen, und dadurch Gott zu erzürnen. Indeß ist aus seinem sogenannten Prediger wahrscheinlich abzunehmen, daß er sich noch vor seinem Tode eines bessern besonnen und sich wieder zu Gott bekehrt habe. Unter seinem Namen haben wir überdem sowol die Sprüchwörter, oder Denksprüche, als das Hohelied.

Nach seinem Tode wurde das Königreich zertheilt. Sein Sohn Rehabeam behielt den Stamm Juda und Benjamin, und die übrigen zehn Stämme wählten den Jerobeam zu ihrem König. Von der Zeit an ging Alles ins Verderben. Denn obgleich das Königreich Juda noch über dem rechten Gottesdienst hielt, so ging doch der Götzendienst dabei immer fort. Das Königreich Israel aber ergab sich auf eine ganz unsinnige Weise

dem Götzendienst, und den damit verknüpften Sünden und Greueln, welche so abscheulich waren, daß man sie nicht einmal gern nennen mag. Dadurch wurde Gott, nachdem Er lange vergeblich gewarnt und gestraft hatte, endlich bewogen, ihre ganze Verfassung durch die Assyrer zu zerstören, und sie wurden theils grausam umgebracht, theils als Gefangene in den allerelendesten Umständen weggeführt.

Das Königreich Juda erhielt sich noch eine Weile. Als aber eben die Sünden, welche Israel ins Verderben gestürzt hatten, in dem Königreich Juda wie eine Fluth einrissen, und Alles überschwemmten, so kamen eben die Gerichte Gottes über Juda, welche über Israel ergangen waren. Die Babylonier zerstörten das Königreich, zerbrachen den Tempel, verwüsteten Jerusalem, und was nicht durch Hunger, Pestilenz und das Schwert umkam, das wurde gefangen genommen und nach Babel geführt. Die Historie von diesen Zeiten findet man in den Büchern Samuels, in den Büchern der Könige, und in den Büchern der Chronik.

In Babel fingen die Juden doch an, ihre schweren Versündigungen zu erkennen; und nach siebenzig Jahren kamen sie, unter der Regierung Cyri, wieder zurück in ihr Land, und baueten bei kümmerlichen Umständen Jerusalem und den Tempel wieder auf. Auf diese Zeiten beziehen sich die Bücher Esra, Nehemia und von der Esther. Von da an hüteten sich die Juden zwar vor dem Götzendienst; was aber das Vornehmste war im Gesetz Gottes, das erreichten sie nicht, und waren deswegen, wenn man aufs Ganze sah, in dem kläglichsten Zustande.

§. 7.

Indeß hatte Gott, ob sich gleich auch unter andern Nationen einige Seelen fanden, die Ihn durch Seine Gnade kannten, liebten und ehrten, wie man z. E. aus dem Buche Hiob sehen kann, doch eigentlich Seine Ihm ergebene Menschen unter dem so schlechten, aber von Ihm so vieler Vorzüge gewürdigten Volke Israel. Aus diesen Seinen eignen Leuten wählte Er sich von Zeit zu Zeit Männer, denen Er sich besonders offenbarte, in welchen Sein Geist wohnte, und deren Er sich, den übrigen Menschen Seinen Willen kund zu thun, nach Seinem Gnadenrath bediente. Solche Männer schrieben dann auch wol, auf Befehl ihres Herrn und Gottes, und durch den Trieb des heiligen Geistes, dasjenige auf, was ihnen anbefohlen war; nicht nur zum Zeugniß für die Menschen, mit welchen sie es in ihren Tagen zu thun hatten, sondern auch um derer willen, die noch in die Welt kommen sollten; und wir haben von diesen Schriften, durch Gottes Gnade, die darüber gewacht und gehalten hat, daß sie nicht verloren gehen möchten, außer den bereits angeführten Büchern, noch eine schöne Sammlung, die man die Propheten nennet, von denen Hoseas, Joel, Amos, Jonas, Jesaias, Micha, Nahum und Habakuk vor der babylonischen Gefangenschaft des jüdischen Volks gelebt haben. Jeremias, Zephanias, Daniel, Ezechiel und Obadias fallen mit in die Zeit dieser Gefangenschaft; und nach derselben haben Haggai, Zacharias und Maleachi geweissaget.

§. 8.

Durch die Propheten wurde dann dem Volke Israel, und den benachbarten Nationen, mit großem Nachdruck vorgestellet, was Gottes Wille an sie wäre. Ihre Abweichungen und Versündigungen wurden ihnen ernstlich vorgehalten, und dabei auch im Namen Gottes angezeigt, was für schwere Gerichte Gott über sie verhängen würde, wenn sie sich nicht von ihrem gottlosen Wesen bekehrten. Gott ließ überdem durch Seine Diener, die Propheten, Seine den ersten Menschen, nach ihrem Sündenfalle, gegebene Verheißung (§. 1.), immer deutlicher machen. Auch wurden die Worte Gottes, die Er mit dem Abraham geredet, daß durch seinen Samen alle Nationen der Erde gesegnet werden sollten (§. 4.), durch den Geist Gottes, welcher in den Propheten war, immer mehr ausgewickelt und genauer bestimmt. Denn nachdem die Nachkommen Abrahams schon zu vielen hunderttausend geworden waren, so gab Gott dem David die Verheißung, daß der Welt Heiland von ihm abstammen sollte; und es wurde hernach von den Propheten sowol die Zeit als der Ort Seiner Geburt aufs genaueste bestimmt. Von Seinem Leben, Lehren, Leiden, Sterben, Auferstehen und Himmelfahrt wurde Alles von ihnen so deutlich vorausgesagt, als wenn sie es mit ihren Augen schon gesehen hätten. Und wenn sie auf die Gnaden- und Segenszeiten kommen, welche nicht nur die Juden, sondern auch die Heiden unter dem Zepter dieses Königes haben und genießen würden, so beschreiben sie dieselben so lebhaft, als wir es nun Gott Lob erfahren können, und wirklich aus Gnaden erfahren, und in Ewigkeit noch weiter erfahren werden. Was über-

dem von Ihm in den Propheten gesagt wird, davon wird §. 16. noch mehr erwähnt werden.

§. 9.

Es war unter dem jüdischen Volk ein allgemeines Warten auf diesen König, den sie den Messias, oder den Gesalbten des Herrn zu nennen pflegten. Und als die in den Propheten bestimmte Zeit Seiner Erscheinung herbei kam, so waren die Herzen, in welchen der heilige Geist Seine Gnadenarbeit hatte, voller Sehnsucht nach Ihm. Da wurde dann das Kind Jesus, in der Stadt David, das ist Bethlehem, von der Maria aus dem Stamm Davids, nach dem Worte des Herrn, geboren, und den Hirten auf dem Felde durch die heiligen Engel, der Versammlung in dem Tempel durch den Simeon und die Hanna, den Weisen im Morgenlande durch einen Wunderstern, dem König Herodes aber, und der Stadt Jerusalem, als der neugeborne Heiland und Messias, durch die Weisen aus Morgenland bekannt gemacht. Als Er nach dreißig Jahren hervortrat, gab Ihm Gott das Zeugniß vom Himmel: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Er trat darauf Sein Lehramt an, mit Beweisung des Geistes und der Kraft, und Seine Worte waren Worte des ewigen Lebens. Er machte die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Aussätzigen rein, die Stummen redend, die Lahmen gehend, die Todten lebendig, trieb die Teufel aus, und dergleichen. Alle diese Werke that Gott durch Ihn, und bekannte sich damit zu Ihm und Seinem Zeugniß; und als Christus, nach dem Gnadenrath Gottes, sich für uns in den Tod gegeben hatte, weckte

Ihn Gott auf am dritten Tage; und dadurch wurde Alles, was Jesus gethan und geredet hatte, unwidersprechlich bestätiget, wie wir solches Alles lesen in den Schriften Matthäi, Marci, Lucä und Johannis.

§. 10.

Unser Herr Jesus Christus lehrte aber nicht nur selbst, in eigner Person, sondern Er erwählte auch Männer, die Er Seine Jünger nannte, zu Zeugen der Wahrheit. Diese waren beständig um Ihn, hörten nicht nur Seine öffentlichen Reden, sondern genossen auch Seinen besondern Unterricht, sahen Seinen Wandel und Seine Werke, nahmen Theil an Seinem Leiden, und wurden von Ihm vorzüglich geliebt. Denen gab Er Befehl, durch alle Städte des jüdischen und galiläischen Landes zu gehen, und allenthalben den Menschen öffentlich zu bezeugen, daß die so lange erwartete Gnadenzeit da sei, darum sollten sie sich von Herzen zu Gott bekehren und dieses Gnadenwort im Glauben annehmen. Er ertheilte ihnen dabei einen treuen Unterricht, wie sie sich zu verhalten hätten, und gab ihnen Macht über die unreinen Geister, und daß sie heileten allerlei Krankheiten, zum Beweis ihres Berufs. Und nachdem Er auferstanden war, sich vierzig Tage unter ihnen sehen lassen, und mit ihnen vom Reiche Gottes geredet, befahl Er ihnen, in alle Welt zu gehen, und allen Nationen das Evangelium zu predigen, doch aber so lange in Jerusalem zu bleiben, bis der heilige Geist, nach der Verheißung Gottes, über sie ausgegossen würde. Nachdem solches geschehen war, fingen sie ihre Predigt zu Jerusalem an, und setzten dieselbe aller Orten fort. Wurde einer gläubig, so

tauften sie ihn, und lehrten ihn halten Alles, was ihnen der Herr befohlen hatte. Die Getauften sammelten sie, und machten Gemeinen aus ihnen: damit sie sich unter einander erbauen, und in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi wachsen möchten. Von dieser ihrer Arbeit finden wir vieles in der Apostelgeschichte, und die Briefe, die von ihnen an die Gemeinen überhaupt, und an etliche Personen insonderheit, geschrieben worden, sind auch noch vorhanden; nicht weniger die Schrift von den damals noch künftigen Umständen der Kirche Christi, welche man die Offenbarung Johannis zu nennen pflegt.

Von der heiligen Schrift.

§. 11.

Von den §. 4. 5. 6. 7. 9. und 10. erwähnten Schriften haben wir nun besonders zu reden. Sie sind von treuen Händen mit großem Fleiß aufbehalten und zusammen getragen worden, und man nennt diese Sammlung die Bibel. Was vor der Geburt Jesu von den Männern Gottes geschrieben ist, beziehet sich vornehmlich auf den von Gott dem Herrn mit dem Abraham und seinen Nachkommen, den Kindern Israel, gemachten Gnadenbund, und heißt deswegen das alte Testament. Was wir von den Jüngern und Zeugen Jesu in der darauf folgenden Zeit haben, das gehet auf den durch die Propheten verheißenen, und durch Jesum Christum errichteten neuen Gnadenbund, und wird das neue Testament genennt.

Es ist zwar gewöhnlich, daß man die ganze Zeit vor Christi Geburt zu dem alten Bunde rechnet; wenn man aber bestimmt reden will, so fängt sich derselbe mit dem Abraham an, und endigt sich mit dem Tode unsers Herrn Jesu Christi. Denn in den Zeiten vor der Sündfluth, welche man in das Jahr 1657 zu setzen pflegt, machte Gott keinen Unterschied unter den Menschen, das ist: Er wählte sich kein Volk vor allen andern zu Seinem Eigenthum, ob Er gleich immer

einen Samen hatte, der Ihm diente, und Ihm zu Ehren lebte. Nach der Sündfluth machte Gott zwar einen Bund mit Noah und seinen Nachkommen, daß Er die Welt durch eine Sündfluth nicht wieder verderben wolle, und setzte den Regenbogen zum Siegel dieses Bundes, 1 Mos. 9, 9. u. f. Es erstreckte sich aber der Bund auf kein besonderes Volk, sondern auf das ganze menschliche Geschlecht. Ungefähr fünfhundert Jahre darnach machte Gott mit Abraham einen Bund (§. 4.), und befahl ihm die Beschneidung, 1 Mos. 17, 1. u. f. und ungefähr vierhundert Jahre darauf ließ Er sich mit dem ganzen Volk Israel, als den Nachkommen Abrahams, in einen besondern Bund ein. Die Absicht bei diesem Bunde ging dahin, daß Er sie in allen Stücken zu einem recht glücklichen Volk machen wollte. Den Abraham hatte Er lieb: darum war es Ihm nicht genug, ihm für seine Person Liebes und Gutes zu erweisen, sondern Er wollte auch seinen Nachkommen bis in die spätesten Zeiten Gnade und Barmherzigkeit erzeigen.

§. 12.

Will man kurz zusammen fassen, was dieser Bund sagen wolle, so liegt es in den Worten: Ich will euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein, 3 Mos. 26, 12. Wie kann ein Volk glückseliger sein, als wenn der allmächtige, allein weise, barmherzige, grundgütige, allwissende und unermeßlich reiche Gott, sein Gott ist! Ist Er ihr Schild, wer kann ihnen schaden? Ist Er ihr Lohn, was kann ihnen fehlen? Und wie konnte ein Volk höher geehret werden, als daß es, ohne sein Verdienst und Würdigkeit, allen andern Völkern in der ganzen Welt vorgezogen, und zu Gottes eigenem und

Ihm geweiheten Volk gemacht, und von Gott selbst dazu erklärt wurde!

Gott bekannte sich nach Seiner dem Abraham gegebenen Verheißung, 1 Mos. 12, 7. 13, 15. 15, 18. 17, 8. 24, 7. zu diesem Volke, als zu Seinem Volke, als es in den allerelendesten Umständen war, und unter der grausamsten Tyrannei seufzte. S. §. 4. Er sagte dem Pharao durch Seinen Diener Moses: Laß mein Volk ziehen, daß es mir diene. Und als sich Pharao dessen weigerte, und gegen den oftmals wiederholten Befehl Gottes das Volk Israel nicht frei geben wollte, ob er es gleich bei manchen harten und genug verdienten Strafgerichten oft versprach; so führte Gott Sein Volk mit mächtigem Arm aus Egypten, und vertilgte ihre Feinde im rothen Meere. Das war ihre gerechte Strafe: denn wie sie die Israeliten gezwungen hatten, ihre Kinder zu ertränken, so mußten sie nun im Wasser selbst umkommen. Durch diese wunderbare Rettung suchte Gott Sein Volk zum Glauben an Ihn, und zum Vertrauen gegen sich zu bringen, und eine heilige Ehrfurcht gegen Seine Majestät in ihnen zu erwecken.

§. 13.

Er gab ihnen darauf in der Wüste, auf dem Berge Sinai, die herrlichsten Gesetze. Denn außer den zehn Geboten, die Er ihnen zuerst selbst, und hernach durch Mosen auf steinerne Tafeln schrieb, ließ Er sie wissen, wie sie sich in allen Umständen gegen Gott und gegen ihren Nächsten zu verhalten hätten. Er sagte ihnen Alles, was sie in Absicht auf ihre Seele und auf ihren Leib, in Absicht auf ihr Haab und Gut, auf ihre Weiber und Kinder, auf ihre

Knechte und Mägde, auf ihr Vieh und andere Creaturen, auf ihre Eltern und Verwandten, auf ihre Vorgesetzten und Lehrer, kurz in allen Umständen zu thun und zu lassen hätten. Und diese Seine Gebote waren so voller Weisheit, und so zu ihrem Besten gemeint, daß sie ein sehr glückseliges Volk werden und bleiben konnten, wenn sie dieselben mit kindlichem Gehorsam angenommen, und ihren Wandel nach denselben eingerichtet hätten.

Ueberdem richtete Er ihren Gottesdienst sehr weislich ein, um sie in einen vertraulichen Umgang mit sich zu bringen und zu erhalten, und sie zugleich vor den greulichen Abgöttereien, die damals bei den benachbarten Nationen eingerissen waren, sorgfältig zu verwahren. Er ordnete selbst die Priester und ihre Gehülfen, die Leviten, und bestimmte aufs genaueste, wo sie wohnen, wovon sie leben, wie sie sich kleiden, und wie sie sich verhalten sollten. Er zeigte selbst an, wie mit den Gaben und Opfern, die sie Gott zu bringen hatten, Alles unter ihnen sein sollte. Wie einer sein Gewissen beruhigen und von seiner Schuld und Sünde reinigen könnte, wie er es zu machen habe, um Gott dem Herrn für diese und jene Wohlthaten seine Dankbarkeit zu bezeigen, und dergleichen mehr; das Alles gab Er ihnen deutlich zu erkennen. Er gab ihnen den siebenten Tag zu einem Sabbath und Ruhetag, und machte überdem gewisse Tage zu besondern Denk-, Dank- und Festtagen unter ihnen. Er erklärte ihnen, welche Thiere sie für rein halten und zur Speise, auch zu Opfern, brauchen könnten; und welche von ihnen für unrein geachtet und vermieden werden müßten. Was sie bei gewissen Krankheiten z. E. dem Aussatz; bei ihrer Kleidung und andern

Dingen, auch in Absicht auf die Todten zu beobachten hätten, das sagte Er ihnen Alles in Seinem Gesetz. Die Stiftshütte, die man aus einander nehmen, von einem Ort zum andern tragen, und daselbst wieder aufstellen konnte, und in welcher Er sich sehr herrlich zu offenbaren pflegte, war so ausnehmend schön und kostbar, daß unter allen Nationen dergleichen nicht zu finden war. Das Alles richtete Gott darum auf die Weise ein, daß Er Sein Volk, zu ihrem eigenen Besten, in Seinen Wegen erhalten und ihm alle Ursach abschneiden möchte, sich nach etwas besserm umzusehen.

Dazu kam nun noch dieses, daß sich der Herr so herunter ließ, das Regiment unter diesem Volk selbst in Seine Hände zu nehmen. Was man von dem sorgfältigsten, weisesten, gnädigsten, gerechtesten und allerbesten Könige erwarten kann, das und noch weit mehr hatte das Volk Israel an dem Herrn. Er gab ihm die zu Erhaltung der Ruhe und des Friedens nöthigen Gesetze, und die bezogen sich auf Alles, was eines jeden Person, Vermögen und sonstige Umstände betraf. Seinen Willen gab Er in besondern Fällen durch die Priester, die das Urim und Thummim, das Licht und Recht hatten, und durch Seine Knechte, die Propheten, zu erkennen. Wenn sich nun das Volk von Seinen Augen leiten und von Seinem Zepter regieren ließ, so konnte es sich Seines Königs sehr freuen und Ihn hoch rühmen. Denn es war unter Ihm ein recht glückseliges Volk.

Das war der Bund, den Gott mit dem Volk Israel machte: und davon reden die vor der Geburt Jesu geschriebenen Bücher der Männer Gottes, die man zu der Bibel rechnet, und das alte Testament zu nennen pflegt (§. 11.). Der Bund wird immer eingeschärft,

erneuert und erläutert. Wenn ihn das Volk verläßt, so stürzt es sich in Unglück. Kehrt es sich wieder zu dem Herrn, so läßt Er sich gnädig finden: denn der Menschen Untreue hebt Seine Treue nicht auf.

Wenn hiebei die Frage ist: Konnte denn das Volk Israel überhaupt, und ein jeder Israelit insonderheit, das Gesetz Gottes auch halten? so ist darauf mit Unterschied zu antworten. Viele Gebote Gottes waren von der Art, daß sie dieselben durch Gottes Gnade allerdings halten konnten. Sie konnten sich z. E. hüten vor der Abgötterei, vor dem Mißbrauch des Namens Gottes, vor der Entheiligung des Sabbaths, vor Ungehorsam gegen die Eltern, vor Mord und Todtschlag, vor Hurerei und Ehebruch, vor dem Stehlen und Betrügen, vor einem falschen Zeugniß ꝛc. Sie konnten die von Gott verbotenen Speisen meiden, die von Gott geordneten Festtage feiern, einen Hungrigen speisen, einen Kranken pflegen, einen Fremdling beherbergen, und dergleichen mehr.

Doch nach dem tiefen Sinn, den die Gebote Gottes haben, da immer zu der That von außen ein Herz erfordert wird, das Gott den Herrn über Alles, und seinen Nächsten als sich selbst liebt, blieb ein Jedes ein großer Schuldner. Und dazu kamen die Worte Gottes, worin es z. E. hieß: Laß dich nicht gelüsten — 2 Mos. 20, 17. Nach solchen Geboten waren die Israeliten allzumal Sünder, und es war überdem aus ihrem Thun und Lassen offenbar, daß sie durch die Werke des Gesetzes das ewige Leben nicht erwerben konnten. Denn wer durch das Gesetz selig werden will, der muß es vollkommen halten, und an keinem Gebote sündigen.

Da wies sie dann das Gesetz an, daß sie vor Gott erscheinen, ihre Sünde bekennen, und ihre Opfer dafür bringen sollten. Und so leitete sie das Gesetz auf Christum, die einige Ursach unserer Seligkeit, denn die Opfer waren ein Vorbild auf Christum.

§. 14.

Ein großer Theil der Schriften des alten Testaments bezieht sich auf die von dem Herrn dem Abraham gegebene und mehrmals wiederholte Verheißung, daß in Ihm alle Geschlechte auf Erden gesegnet werden sollten, 1 Mos. 12, 3. S. §. 4. 8. Diese Worte wurden ihm hernach von dem Herrn so erklärt: Durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, 1 Mos. 22, 18. und eben diese Verheißung bekam auch sein Sohn Isaac, 1 Mos. 26, 4. und sein Enkel Jacob, 1 Mos. 28, 14. Hier redet der Herr nicht von vielen, sondern von Einem Samen, durch den alle Völker gesegnet werden sollen, und Paulus sagt: Der Same sei Christus, Gal. 3, 16. Abraham war fünf und siebenzig Jahre alt, als er diese Verheißung zuerst empfing, und glaubte daher, daß ihm die Sara einen Sohn gebären würde. Es verliefen aber fünf und zwanzig Jahre, ehe solches geschah. Denn er war hundert Jahr alt, als ihm Isaac geboren wurde. Als nun Isaac erwachsen war, versuchte Gott den Abraham, und sprach: Nimm Isaac, deinen einigen Sohn, den du lieb hast, und gehe hin in das Land Moria, und opfere ihn daselbst zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir zeigen werde, 1 Mos. 22, 2. Dazu war Abraham willig — ob er gleich die Verheißung hatte: In Isaac soll dir dein Same genennet werden, das ist,

dein Same, durch welchen alle Völker der Erden gesegnet werden sollen, soll von dem Isaac herstammen — Denn er dachte: Gott kann auch wol von den Todten erwecken, Ebr. 11, 17 u. f.

§. 15.

Das war die große Sache, darüber die treuen Herzen, bis auf die Erscheinung Christi, beständig dachten (§. 9.); und die Verheißung Gottes, die Er im Paradiese ausgesprochen: Des Weibes Same wird der Schlange den Kopf zertreten — welche von da an bis auf die Zeiten Abrahams den Kindern Gottes immer im Herzen blieb, kam damit überein. Der Sinn davon war demnach dieser: Unter den Menschenkindern, die von dem Abraham abstammen, wird ein Mann sein, durch den alle Völker der Erden — das ist die ganze Welt — sollen gesegnet werden. Wie sich Abraham an diese Verheißung hielt, und gewiß glaubte, sie würde nicht unerfüllt bleiben, wenn er auch seinen Sohn Isaac, von dem dieser zum Segen aller Welt bestimmte Mann abstammen sollte, zu einem Brandopfer machte, daher er auch der Vater aller Gläubigen heißt, so folgten ihm alle diejenigen, die dem Herrn von Herzen anhingen, und Seine rechten Kinder waren, in diesem Glauben nach.

§. 16.

Man sieht auch aus den Büchern des alten Testaments, wenn man sie in der Ordnung lieset, wie sie der Zeit nach auf einander folgen, daß der Herr diese Sache von dem Samen Abrahams, durch den alle Völker der Erden gesegnet werden sollen, nicht nur immer aufs Neue bei Seinen Knechten ins Andenken ge-

bracht, sondern auch dieselbe durch Seinen Geist von Zeit zu Zeit immer mehr aufgeklärt, deutlicher bestimmt, und sie zu dem Hauptpunkt gemacht, davon Seine Propheten gedacht, gezeuget und geschrieben haben. S. §. 8. und Luc. 24, 44. Den Samen Abrahams selbst stellen sie vor als einen mit dem Geist Gottes erfüllten Lehrer der Gerechtigkeit, der selbst heilig und gerecht ist und das Gesetz Gottes in seinem Herzen hat, der den Menschen den Weg der Seligkeit zeiget, und in der Kraft Gottes allen Elenden, Mühseligen und Gedrückten, auch dem Leibe nach Gebrechlichen, Rath und Hülfe schafft. Sie beschreiben Ihn daneben als einen Mann, auf den Gott unser Aller Sünde wirft, der um unserer Missethat willen verwundet, um unserer Sünde willen zerschlagen, und als ein Missethäter hingerichtet wird. Darauf deutete auch Gott der Herr mit manchen dem Volk Israel befohlenen Opfern; und wer sich von dem Geiste Gottes lehren ließ, dem konnte dieses nicht ganz verdeckt und verschlossen bleiben. Dann wird auch von Ihm bezeugt, daß Er der Herr vom Himmel sei, der sich nach Seinem Sieg zur Rechten Gottes setzt, bis alle Seine Feinde Sein Fußschemel werden; ja sie nennen Ihn den starken Gott, den Vater der Ewigkeit. Wie könnte man aber alle die herrlichen Dinge, die von Ihm gesagt werden, hier anführen?

Die Segen, die der Same Abrahams allen Völkern der Erde bringen würde, werden von den Propheten gemeiniglich in Worte, die der Oekonomie des alten Bundes gemäß waren, eingekleidet. Es ist aber ganz offenbar, daß sie von den Segen, die Gott im alten Bunde denen, die Seine Gebote halten, versprochen hat, sehr unterschieden sind. Die Segen des alten Bundes

gehen fast alle auf die äußerliche Glückseligkeit, wie man aus 3 Mos. 26, 1 u. f. und aus 5 Mos. 28, 1 u. f. sehen kann. Die Segen, welche Christus gibt, bringen uns geistliche, himmlische, ewige Güter, als z. E. Vergebung der Sünden, den heiligen Geist und Seine mannichfaltigen Gaben, den Frieden Gottes, die Freude in dem heiligen Geist, und dergleichen.

Von allen den Völkern der Erde, die durch den Samen Abrahams gesegnet werden, kommt auch viel vor in den Schriften des alten Testaments, und diesem und jenem Volk werden ganz aparte Verheißungen gegeben. Doch geschieht es eben auch oft in Ausdrükken, die im alten Testament gewöhnlich waren, die man aber neutestamentisch zu nehmen hat.

§. 17.

Kurz, die Schriften des alten Testaments handeln von Gott, und dessen Werken und dessen Willen. Sie reden von dem Bunde, den Gott mit dem Volk Israel gemacht hat, aber auch von dem neuen Bunde, welcher damals noch erwartet wurde, nun aber durch Christum zu Stande kommen ist. Wir finden in denselben das von dem Herrn dem Volk Israel gegebene Gesetz; aber auch die demselben ertheilten großen Verheißungen. Denn wenn die Propheten zuweilen vor Eifer gegen das unter dem Volk herrschende Verderben brannten, so richtet Gott ihren Sinn auf die künftige Zeit, und sie sprechen durch den heiligen Geist herrliche Dinge davon aus. Aus der Historie des jüdischen Volks ist das tiefe Verderben der Menschen besonders zu ersehen. Sind wir dann besser als sie? Man siehet auch daraus, mit welcher Geduld, Langmuth, Treue, Mitleiden, Verscho=

nen, Erbarmen, aber auch mit welchem Ernst und Eifer gegen das Böse Er mit den Menschen handelt. Seine Gnade, Liebe, Wahrheit, Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit, auch Sein mächtiger Arm, erscheinet allenthalben in derselben. Es ist ein Schatz von den ewigen Gotteswahrheiten in den Schriften des alten Testaments.

§. 18.

Wie ist es dann mit den Schriften des neuen Testaments? Alles, was von Gott und Seinen Werken und Seinem Willen in den Schriften des alten Testaments gesagt wird, das bestätigen die Schriften des neuen Testaments. Was Gott durch Seinen Sohn mit uns geredet hat, und was der heilige Geist durch die Jünger Jesu uns hat wissen lassen, das haben wir in denselben. Der neue Gnadenbund hat dieses besondere, daß er allgemein ist, und sich nicht an ein oder das andre Volk bindet: der alte war ein Specialbund mit dem Volke Israel. S. §. 11 u. f. Wer an Jesum Christum glaubt, der gehört zu dem neuen Bunde. Wir haben in Jesu Christo das Wesen: es fallen also im neuen Bunde die Dinge weg, die im alten Bunde ein Schatten von dem waren, was noch erwartet wurde. Z. E. Nachdem Christus selbst ein Opfer für uns worden ist und uns mit Seinem Blute versöhnet hat, so brauchen wir nun der Opfer nicht mehr, die Gott den Israeliten befohlen hat. Kurz: mit dem Anfang des neuen Bundes endet sich der alte: und die Gebote, die zu dem Specialbunde Gottes mit den Israeliten eigentlich gehören, verbinden uns im neuen Bunde nicht mehr, z. E. was zu dem levitischen Gottesdienst gehört. S. §. 13. Aber alle Gebote im alten Testament, die allgemein sind,

die haben wir auch im neuen Testament. Und alle Verheißungen des alten Testaments, die auf das neue hinweisen, sind in dem neuen deutlicher, und im Genuß. In der Lehre Jesu und Seiner Jünger hängt, wie in einer Kette, eine Wahrheit an der andern; und sie sollen und müssen nicht getrennt werden.

Diese Lehre Jesu und Seiner Jünger, in ihrem ganzen Zusammenhang, heißt in der heiligen Schrift das Evangelium. So sagt der Herr unser Heiland: Das Gesetz und die Propheten weissagen bis auf Johannem; und von der Zeit an wird das Reich Gottes durchs Evangelium geprediget, und Jedermann dringet mit Gewalt hinein, nämlich in das Reich Gottes, wenn sie das Evangelium mit Herzensbegierde im Glauben annehmen. Luc. 16, 16. Daher sagt Paulus: Gott habe das Evangelium von Seinem Sohne zuvor verheißen durch Seine Propheten in der heiligen Schrift. Röm. 1, 2. 3. In diesem Evangelio ist nun freilich Jesus Christus und die Versöhnung, die durch Sein Blut geschehen ist, die Hauptsache. In dieser Absicht sagt Paulus: der Gott dieser Welt, das ist der Satan, hat der Ungläubigen Sinne verblendet, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes, 2 Cor. 4, 4. Und darum nennt er auch das Evangelium, das Wort vom Kreuz, nämlich Christi, 1 Cor. 1, 18. und sagt davon, es sei eine Kraft Gottes zur Seligkeit Allen, die an dasselbe glauben, Röm. 1, 16. Es heißt auch deswegen das Evangelium von unserer Seligkeit, Eph. 1, 13. und das Evangelium des Friedens, Eph. 6, 15. Da kann man also deutlich sehen, daß das Wort Evangelium in einem

speciellen Sinn zuweilen genommen werde. Aber in den meisten Stellen des neuen Testaments, wie gesagt, wird durch das Evangelium die ganze Lehre Jesu und Seiner Jünger verstanden, und die Bergpredigt Jesu, Matth. 5, 6. 7., ist lauter Evangelium.

Wenn man also fragt: Was ist der Inhalt der Schriften des neuen Testaments? Antwort: das Evangelium. Es hängt eben Alles zusammen. Wenn Jesus Christus gepredigt wird, so werden diejenigen, die Ihn als ihren Heiland im Glauben annehmen, von aller Schuld und Strafe losgesprochen, und ihre Sünde wird ihnen vergeben. Sie werden dabei mit der Liebe Jesu erfüllt: denn wem viel vergeben wird, der liebet viel. Gott nimmt sie, um Christi willen, zu Kindern an, und versiegelt sie mit dem heiligen Geiste. Sie bekommen durch Christum den Zugang zum Vater, und können Ihn getrost und mit aller Zuversicht bitten, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten. Weil sie Christum lieb haben, so halten sie auch Seine Gebote, und das thun sie von Herzen. Denn es wird ihnen ein neues Herz geschenkt, und Gott schreibt selbst Sein Gesetz in ihr Herz, das ist: Er gibt ihnen nicht nur zu erkennen, was Ihm wohlgefällig ist, sondern Er schenket ihnen auch Lust und Kraft, Seinen Geboten gehorsam zu sein, und insonderheit in der Liebe gegen Jedermann zu wandeln. Fehlen sie, und bleiben sie wo in Schuld, so bekennen sie dem Herrn ihre Sünde, und Er vergibt ihnen nicht nur, sondern reinigt sie auch von aller ihrer Untugend. Sie leiden um Christi willen mit Freuden: denn es ist in ihnen eine lebendige Hoffnung des ewigen Lebens. Und wenn sie dann ihren Lauf in dieser Welt beschließen, so gehen sie trostvoll

zu ihrem Herrn und Heiland, und schauen Ihn von Angesicht, in ew'ger Freud und sel'gem Licht. Dieses Alles hängt, wie gesagt, zusammen, und muß nicht getrennet werden. Wer es aber trennt, der irret sich gewiß, und wandelt nicht nach dem Evangelio. Wer in der Einfalt bleibt und sich davon nicht verrücken läßt, der erfährt gewiß Alles so, wie es das Evangelium besagt.

§. 19.

So viel von dem Inhalt des alten und neuen Testaments; und wer den recht bedenkt, der kann sich nicht enthalten, die Bibel theuer und werth zu schätzen, und Gott von Herzen zu danken für die Erhaltung derselben bis auf unsere Zeiten. Denn wenn das nicht geschehen wäre, so würden wir in großer Ungewißheit sein, sowol in Ansehung der Geschichte, als auch in Ansehung der Lehren von Gott und Seinen Werken, und Seinem Willen. Man würde Ursach haben, immer zu denken: wer weiß, ob dasjenige, was wir von unsern Vorfahren hören, die Wahrheit, die ganze Wahrheit, und nichts als Wahrheit ist; weil man ja aus täglicher Erfahrung siehet, daß eine Erzählung, wenn sie nur durch den Mund von drei oder vier Personen gehet, gemeiniglich ganz anders wird, als sie im Anfang war.

Es ist aber hiebei die Frage: ob nicht die Bibel einen Vorzug habe vor allen menschlichen Schriften? ja ob wir sie nicht als ein göttlich Buch, das ist, als ein Buch, das von den Männern Gottes durch den Trieb und mit besonderm Beistand des heiligen Geistes geschrieben, und uns von Gott zu unserm Heil aus Gnaden gegeben worden, anzusehen und anzunehmen

haben? billig zu erörtern. Einem Herzen, das die Süßigkeit des in der Bibel enthaltenen Wortes geschmeckt, und an dem sich solches als Gotteskraft bewiesen hat, das darin sein Leben und Nahrung gefunden hat, und noch täglich findet, dem muß es wunderlich vorkommen, wenn Jemand eine solche Frage aufwirft. Es denkt: ist es nicht eben das, als wenn man einem Menschen, der nicht sehen kann, oder nicht sehen will, beweisen soll, daß die Sonne helle scheint? und ist es nicht noch wunderlicher, wenn man denen, welchen die Sonne in die Augen scheint, erst beweisen will, daß sie helle ist? Es kann aber doch sein, daß die Beantwortung der vorerwähnten Frage bei einem und dem andern ihren Nutzen hat. Weil aber die Frage sowol auf das alte als neue Testament gehet, so wollen wir sie theilen, und eins nach dem andern besehen.

§. 20.

Daß das neue Testament von Männern Gottes durch den Trieb und besondern Beistand des heiligen Geistes geschrieben, und uns von Gott zu unserm Heil aus Gnade gegeben sei, das kann man aus dem Inhalt desselben zuvörderst ersehen. Es enthält nämlich das Evangelium (§. 18.), und das ist eine Kraft Gottes zur Seligkeit Allen, die daran glauben. So hat es sich an vielen tausend, ja millionen Menschen bewiesen. Sie sind durch den Glauben Kinder Gottes geworden; sie haben Vergebung ihrer Sünden, und dadurch ein ruhiges und befriedigtes Gewissen bekommen; sie haben die Freiheit erlangt von der Sclaverei der Sünde und des Teufels; sie sind neue Creaturen und des heiligen Geistes theilhaftig worden; die Liebe

Jesu und ihres Nächsten hat ihr Herz erfüllet; sie sind willig und tüchtig geworden zu allem guten Werk; sie sind in Stand gesetzt worden, die Trübsale um Jesu willen mit Freuden zu erdulden; und Gott hat ihnen eine lebendige Hoffnung des ewigen Lebens geschenkt, worin sie auch getrost verschieden sind, oder noch in derselben leben. Dieses lehret nicht nur die Historie, sondern wir haben auch in unserer Zeit viel tausend Exempel davon, die solches mit großer Zuversicht bezeugen können. Wenn man sagt: kann das nicht auch durch andere Schriften gottseliger Männer geschehen? so sage ich: ja; aber alsdann sind sie aus der heiligen Schrift genommen. Denn sonst ist es unmöglich, und mit keinem Exempel zu erweisen, daß solches durch menschliche Schriften, und wenn sie noch so gescheut wären, erreicht werden könne.

§. 21.

Wenn man überdem bedenket, wer diejenigen gewesen sind, von denen wir die Bücher des neuen Testaments haben, so gibt auch das einen gar kräftigen Beweis des göttlichen Ursprungs desselben. Es waren Männer von geringem Stande, die aber einen so guten Charakter hatten, daß sie von Jedermann für ehrliche, brave Leute gehalten wurden; und auch ihre Feinde waren nicht im Stande, solches in Zweifel zu ziehen. Sie waren größtentheils mit unter den Jüngern Jesu (§. 10.), denen Er hernach das Zeugniß gab: Ihr habt in meinen Trübsalen bei mir ausgehalten, und werdet, wenn des Menschen Sohn auf dem Thron Seiner Herrlichkeit sitzt, auf zwölf Thronen sitzen, und die zwölf Stämme Israels richten. Diese Männer ernannte Er zu Aposteln, und gab ihnen Befehl, nicht

nur in dem jüdischen Lande, sondern unter allen Nationen das Evangelium zu predigen; und als sie solches, aller schweren Leiden, die ihnen deswegen widerfuhren, ungeachtet thaten, so bekannte Er sich zu ihnen mit vielen und großen Wundern und Zeichen. Er versprach diesen Seinen Zeugen, daß sie mit dem heiligen Geist getauft werden sollten, Apostg. 1, 8. und das geschah auch nach Seiner Himmelfahrt, Apostelg. 2. Der war dann, nach dem Worte des Heilands, in ihnen, und blieb bei ihnen, Joh. 14, 16. Er leitete sie, als der Geist der Wahrheit, in alle Wahrheit, Joh. 16, 13. Er lehrte sie Alles, und erinnerte sie an Alles, was sie von ihrem Herrn und Meister gehört hatten, Joh. 14, 26. und was damals noch zukünftig war, das offenbarte Er ihnen. Zu diesen Zeugen und Aposteln Jesu kam dann auch Paulus. Der war vorher ein strenger Pharisäer und ein ganz unbescholtener Mann, aber ein blinder Verfolger der Lehre Jesu und ihrer Bekenner. Als er sich hernach durch Gottes Gnade von Herzen bekehrte, nahm ihn unser Herr Jesus Christus selbst in Seine Schule und offenbarte ihm Sein Evangelium; daher er auch sagen konnte: „Ich habe es von dem „Herrn empfangen, was ich euch gegeben habe“ 1 Cor. 11, 23. Er war demnach ein Apostel nicht von Menschen — sondern durch Jesum Christ, und Gott den Vater, Gal. 1, 1. und nicht geringer als die andern Apostel. Der Herr unser Heiland bekannte sich auch nicht weniger zu ihm, durch viele Zeichen und große Wunder, als zu den übrigen Aposteln. Der heilige Geist war auch in ihm, so daß er getrost sagen konnte: „Wir reden nicht mit Worten, welche „menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Wor-

„ten, die der heilige Geist lehret" 1 Cor. 2, 13. s. Röm. 15, 18. und 1 Thess. 2, 13. Außer diesen kaum gedachten Männern Gottes haben wir auch noch Schriften im neuen Testamente vom Lucas und Marcus, welche zwar unter die Apostel nicht gerechnet wurden, deren Schriften aber doch von der Kirche Christi mit solcher Achtung aufgenommen worden, daß man sie den andern Schriften des neuen Testaments gleich geachtet, und sie mit in die Bibel genommen hat.

Der Schluß von alle dem, das jetzt gesagt worden, ist demnach dieser: Hat unser Herr Jesus Christus und Sein lieber Vater im Himmel die Apostel selbst verordnet, in alle Welt zu gehen und allen Menschen das Evangelium kund zu machen, und ist der heilige Geist zu dem Ende in ihnen gewesen und geblieben, daß Er sie in alle Wahrheit leitete und an alle Worte erinnerte, die unser Herr Jesus Christus mit ihnen geredet hatte, auch ihnen das, was damals noch als zukünftig anzusehen war, offenbarte; und haben die Apostel wirklich sich so von dem heiligen Geiste leiten lassen, daß sie geredet haben, was ihnen der heilige Geist auszusprechen gab mit Worten, die Er sie lehrte, s. Matth. 10, 20. — und daran können wir darum nicht zweifeln, weil sich ihre Lehre als eine Kraft Gottes zur Seligkeit an Allen, die solche im Glauben angenommen, bewiesen, und Gott mit so vielen und großen Wundern und Zeichen sich zu ihnen bekannt hat — so haben sie gewiß auch bei ihrem Schreiben, welches einen eben solchen und einen noch viel weiter gehenden Zweck hatte als ihre Reden — denn sie sollten bis ans Ende der Welt lehren — eine solche Gnade und Beistand des heiligen Geistes erfahren, daß wir ihre Schriften nicht

als Menschenworte, sondern als Gottes Worte an uns, anzusehen und anzunehmen haben.

§. 22.

Ueber die Schriften des alten Testaments können wir uns darum besonders höchlich erfreuen, und Gott von Herzen dafür danken, weil sie von Jesu zeugen, wie Er selber gesagt hat, Joh. 5, 39. 46. Luc. 18, 31. und Cap. 24, 44. Als Er den zwei Jüngern, die mit Ihm nach Emmaus gingen, alles das anzeigte, was von Ihm geschrieben war, um ihnen zu beweisen, daß Er das, was Er gelitten hatte, habe leiden müssen, und so in Seine Herrlichkeit eingehen, und Er ihnen dabei das Verständniß öffnete, daß sie die Schrift verstanden, so bekannten sie hernach: „Brannte nicht unser Herz „in uns, da Er mit uns redete auf dem Wege, als „Er uns die Schrift öffnete?" Luc. 24, 13 u. f. Wer auf diese Weise von Jesu Christo und von dem heiligen Geist in die Schriften des alten Testaments hineingeführt wird, und wem Er das Verständniß öffnet, dieselben zu verstehen, und wer in seinem Herzen das Feuer erfährt, das durch das Wort von Jesu Leiden in demselben entzündet wird, wie die emmauntischen Jünger, der wird an der Göttlichkeit des alten Testaments nicht zweifeln. Die armen Menschen, die blos bei Gründen der Vernunft stehen bleiben, werden dadurch gewiß nie zu einer Gewißheit von der Göttlichkeit der heiligen Schrift kommen, s. 1 Cor. 2, 1 u. f.

Wir finden aber in der heiligen Schrift des neuen Testaments Beweis genug für die Göttlichkeit des alten Testaments. Dahin gehört zuvörderst, daß sich unser Herr Jesus Christus immer auf das bezieht, was im

alten Testament geschrieben steht. In Seiner schweren Versuchung, die uns Matth. 4, 1 u. f. beschrieben wird, hielt Er sich an die Worte, die in dem alten Testamente stehen, und überwand damit den Versucher. Den ungläubigen Juden, insonderheit den Pharisäern und Sadducäern, begegnete Er mit der Schrift des alten Testaments, und brachte sie dadurch zum Stillschweigen. Ja Er bezeugte ihnen gleich vom Anfang Seines Lehramtes: „Ihr sollt nicht wähnen, oder denken, daß ich „kommen bin, das Gesetz, oder die Propheten aufzu„lösen. Ich bin nicht kommen, aufzulösen, sondern zu „erfüllen. Denn ich sage euch, wahrlich, bis daß „Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der „kleinste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetz, bis „daß es Alles geschehe." Matth. 5, 17 u. f. Auch gibt Er mehr als einem Propheten des alten Testaments das Zeugniß, daß er durch den heiligen Geist geredet habe. Hätte denn unser Heiland von der Schrift des alten Testaments so reden können, wenn Er sie nicht für etwas göttliches, sondern für etwas menschliches gehalten hätte? Seine Jünger und Apostel thaten hernach, als der heilige Geist über sie ausgegossen worden, ein gleiches, wie ihr Herr und Meister, und beriefen sich beständig auf die Schrift des alten Testaments, wie z. E. Apostelg. 2, 14 u. f. und Cap. 3, 22 u. f. und Cap. 4, 25 u. f. Würden sie denn das gethan haben, ja würden sie es haben thun können, wenn sie nicht geglaubt hätten, Moses und die Propheten haben durch den heiligen Geist geredet und geschrieben? Dazu kommen noch die ausdrücklichen Worte der Apostel, in welchen sie bezeugen, daß Gott durch die Propheten geredet habe, Ebr. 1, 1. Apostelg. 3, 21. und daß die

heiligen Menschen Gottes, deren Schriften wir im alten Testament finden, haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist, 2 Petr. 1, 21. und daß alle Schrift von Gott eingegeben und nütze ist zur Lehre, zur Ueberzeugung, zur Besserung, zum Unterricht in der Gerechtigkeit, 2 Tim. 3, 16. Ist überdem nicht Alles, was zuvor geschrieben ist (das ist, im alten Testamente, denn davon redet der Apostel), uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben? Röm. 15, 4. Und kann uns die Schrift des alten Testaments, nach Pauli Ausdruck, nicht unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christo Jesu? 2 Tim. 3, 15. Ist das Alles nicht genug für einen Menschen, der gern von Gott gelehrt sein will, ihn zu überzeugen, daß wir auch die Schriften des alten Testaments dem heiligen Geist zu verdanken haben?

§. 23.

Man findet demnach den ganzen Rath Gottes von unserer Seligkeit in der heiligen Schrift, die man die Bibel nennt. Timotheus hatte zu der Zeit, da er ein Kind war, nur die Schriften des alten Testaments, und doch schreibt Paulus an ihn: „Weil du von Kind „auf die heilige Schrift weißest, kann dich dieselbe „unterweisen zur Seligkeit durch den Glau„ben an Christo Jesu.“ 2 Tim. 3, 15. Denn die Schrift des alten Testaments zeugete von Christo, Joh. 5, 39. ja alle Propheten zeugeten von Ihm, daß in Seinem Namen Alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen, mithin das ewige Leben haben sollen, Apostelg. 10, 43. Paulus that hinzu:

„Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nütze zur „Lehre, u. s. w. — Daß ein Mensch Gottes „sei vollkommen zu allem guten Werk geschickt.“ 2 Tim. 3, 16. 17. Kann die heilige Schrift einen Menschen Gottes, das ist, einen Gott ergebenen Menschen, dahin bringen, so enthält sie gewiß den Weg des Lebens ganz. Was die Schriften des neuen Testamentes betrifft, so ist §. 18. gezeigt worden, daß in denselben das Evangelium von Christo enthalten ist. Was ist aber das Evangelium von Christo? Eine Kraft Gottes, selig zu machen Alle, die daran glauben, Röm. 1, 16. Die heilige Schrift weiset uns zu Jesu Christo, dem Sohn Gottes. Und da sagt Johannes: „Gott hat uns das ewige Leben gegeben, und „solches Leben ist in Seinem Sohn. Wer den Sohn „Gottes hat, der hat das Leben.“ 1 Joh. 5, 11. 12. Was Johannes von seiner Schrift, die man sein Evangelium nennt, gesagt hat: „Dieses ist geschrieben, daß „ihr glaubet, Jesus sei Christ — der Messias — der „Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben „das Leben habt in Seinem Namen.“ Joh. 20, 31. das kann man auch von andern Schriften des neuen Testaments getrost behaupten, obgleich Johannes ganz insonderheit mit der Absicht sein Evangelium geschrieben hat.

Was Jesaias von dem Worte Gottes schreibt: „Das Heu verdorret, die Blume verwelket — aber „das Wort unsers Gottes bleibet ewiglich.“ Jes. 40, 8. das deutet Petrus ganz eigentlich auf das Evangelium und spricht: Das ist das Wort, welches unter euch verkündiget ist. Wenn also gleich viel gegen das Evangelium gewüthet und geraset wird, so

können wir doch getrost glauben: das Wort des Herrn bleibet in Ewigkeit, 1 Petr. 1, 25.

In der Schreibart zeiget sich in allen Schriften des alten und neuen Testaments eine ganz besondere Einfalt. Von einer in den Redner- und Dichterschulen erlernten Kunst zu schreiben, ist in keiner derselben etwas zu spüren. Ja es haben die heiligen Scribenten, auch zu den Zeiten, wenn sie an Orten lebten, wo die Rednerkunst gäng und gebe war, wie z. E. Rom und Griechenland, sich mit dem größten Fleiß davor gehütet. Paulus bezeuget dieses z. E. den Corinthern: „Ich, lieben Brüder, da ich zu euch kam, kam ich „nicht mit hohen Worten, oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt, das „ist, das Evangelium. — Und: Mein Wort und „meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden „menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung „des Geistes und der Kraft, auf daß euer Glaube „bestehe nicht auf Menschen Weisheit, sondern auf „Gottes Kraft." 1 Cor. 2, 1 u. f. Seine von Rom aus geschriebenen Briefe an die Galater, Epheser, Philipper, Colosser und an den Timotheum sind zwar voller Weisheit, aber auch voller Einfalt.

Wie aber alle Schriften in der heiligen Bibel darin übereinkommen, daß sie Alles einfältig und ohne Menschenkunst darlegen, so sind sie doch in dem Ausdruck und der Art zu schreiben gewissermaßen unterschieden. Denn wer waren die Scribenten? Petrus, Johannes und Jacobus waren Fischer; Jeremias, Ezechiel und Esra Priester; Daniel und Nehemias Hofleute; David und Salomo Könige; Josua ein Kriegsheld; Moses ein in aller Weltweisheit der Egyp-

ter erzogener Mann; Paulus ein Schriftgelehrter und Pharisäer. — Wie nun alle diese Gottesmänner weder einerlei Erziehung, noch einerlei Lebensart, noch einerlei Temperament hatten, so konnte auch ihre Schreibart natürlicher Weise nicht einerlei sein. Gott aber wollte bei Seinen Knechten, deren Er sich bediente, so wenig ihre Natur, als ihre Statur ändern. Wenn sie Ihm nur ihr Herz gaben und sich von Seinem heiligen Geist zu allen Seinen Absichten regieren ließen, so ließ Er das übrige in dem ordinären Wege, in so fern darin nichts sündliches war. So wird dann eine Sache von verschiedenen der heiligen Scribenten verschiedentlich vorgetragen, und doch ist Alles harmonisch und läuft auf Eines hinaus.

Dabei ist aber auch dieses noch zu merken, daß die heilige Schrift bei alle dem, was von ihrer Einfalt gesagt worden, sich auch in Absicht auf ihre Schreibart als ein göttliches Buch erweise. Wo ist z. E. ein Geschichtschreiber, der mit so wenig und ungekünstelten Worten so viele und wichtige Sachen erzählt hätte, als Johannes? Wo hat Jemand von der Majestät Gottes und andern dahin gehörigen Materien so unvergleichlich gezeuget als Jesaias? Doch davon könnte man ein eigenes Buch schreiben, wenn man die Materie ausführen wollte.

§. 24.

Daß die heilige Schrift in vielen Stellen schwer zu verstehen sei, das beweisen die unzähligen darüber geschriebenen Commentarii. Denn wenn man nicht glauben soll, daß alle die Männer, die dergleichen Schriften herausgegeben haben, eine unnütze, vergeb=

liche und unnöthige Arbeit gethan haben, so muß man zugestehen, daß viele Schriftstellen eine Erläuterung und Erklärung brauchen. Nun aber wird sowol das Gesetz und die Propheten, als das Evangelium ein Licht genennt. Von dem Gesetze heißt es: „Die „Gebote des Herrn sind lauter, und erleuchten „die Augen, Ps. 19, 9. — Dein Wort ist meines „Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem „Wege, Ps. 119, 105. — Das Gebot ist eine „Leuchte, und das Gesetz ein Licht." Sprüchw. 6, 23. Paulus redet von dem hellen Licht des Evangelii, von der Klarheit Christi, 2 Cor. 4, 4. und Petrus nennt das prophetische Wort ein Licht, das da scheinet an einem Orte, welcher dunkel ist, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in den Herzen, 2 Petr. 1, 19.

Wenn nun das Gesetz, wenn die Propheten, wenn das Evangelium, wenn das Alles ein Licht ist, wie kann es denn dunkel sein? und wenn es nicht dunkel ist, warum erklärt man es denn?

Es gibt viele Stellen der heiligen Schrift, bei denen aus der Historie, aus der Chronologie, aus der Geographie, aus der Mathesis und andern Wissenschaften eine Erläuterung Statt findet. In den prophetischen Schriften ist noch Manches unerfüllt, und wenn man da nach den Zeiten forscht, auf welche der heilige Geist deutet, so können auch Muthmaßungen und Wahrscheinlichkeiten nicht für vergeblich angesehen werden, wenn man sie nur nicht für ganz gewisse Wahrheiten ausgibt. Alle diese und noch mehr Dinge, die in der heiligen Schrift vorkommen, haben ihren Nutzen, sind aber nicht nothwendig zur Seligkeit.

Dann aber sind andere Stellen in der heiligen Schrift, die enthalten die zu unserer Seligkeit nöthigen Grundwahrheiten. Diese sind entweder an und für sich ganz deutlich, wie z. E. Das ist Gottes Gebot, daß wir glauben an den Namen Seines Sohnes Jesu Christi, und lieben uns unter einander: oder sie stehen anderswo in der Bibel mit ganz deutlichen Worten, und sie werden, ohne viel Kopfbrechen, durch andere Schriftstellen, die von eben der Materie handeln, deutlich; z. E. wenn man lieset: „Die Salbung, die „ihr von Ihm empfangen habt, bleibet bei euch, „und dürfet nicht, daß euch Jemand lehre, sondern „wie euch die Salbung allerlei lehret, so ist's „wahr, und ist keine Lüge; und wie sie euch gelehret „hat, so bleibet bei demselbigen.“ 1 Joh. 2, 27. und man erinnert sich dabei an das, was Jesus Christus von dem heiligen Geiste sagt, so bleibt es nicht dunkel. Der Herr unser Heiland sagt nämlich: Der Tröster, der heilige Geist, bleibet bei euch und wird in euch sein, Joh. 14, 17. Der Geist der Wahrheit wird euch in alle Wahrheit leiten, Joh. 16, 13. Der heilige Geist wird euch Alles lehren und euch erinnern Alles deß, das ich euch gesagt habe, Joh. 14, 26. Das ist lauter Wahrheit, und dabei müssen wir bleiben, Joh. 8, 31.

Wer demnach Alles, was in der Bibel deutlich steht, durch Gottes Gnade im Glauben annimmt und kindlich befolgt, der wird des Weges zum ewigen Leben nicht verfehlen.

§. 25.

Wie ist es aber damit, daß gerade das, was zur Seligkeit gehört und so deutlich in der Bibel steht, so vielen Menschen verborgen und verdunkelt bleibt? Es kommt gewiß nicht daher, als wenn ihnen die Worte nicht deutlich wären, sondern die darin dargelegte Sache steht ihnen nicht an. Das will ich mit einem Exempel erläutern. Der Herr unser Heiland sagte zu Seinen Jüngern: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird Alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Denn Er wird — von den Juden — überantwortet werden den Heiden, und Er wird verspottet und verschmähet und verspeiet werden, und sie werden Ihn geißeln und tödten, und am dritten Tage wird Er wieder auferstehen. Waren denn das nicht deutliche Worte? und hatte unser Herr Jesus Christus Seinen Jüngern nicht schon vorher etlichemal eben dieses gesagt? Gleichwol steht gleich dabei: Sie aber vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das gesaget war, Luc. 18, 31 u. f. Warum waren ihnen denn die so deutlichen Worte verborgen? und warum konnten sie dieselben nicht verstehen? Die Sache selbst, die ihnen darin bezeugt wurde, stand ihnen damals nicht an. Denn Petrus hatte schon vorher, als der Herr in eben solchen Worten sich geäußert hatte, Ihn beiseite genommen, und Ihm scharf zugeredet: Herr, schone Dein selbst, das widerfahre Dir nur nicht: worüber ihn der Heiland von sich stieß, und ihn einen Satan nennte, Matth. 16, 21 u. f. Weil sie also mit der Sache nicht zufrieden waren, so blieben ihnen die Worte unbegreiflich.

Eben so geht es nun den Menschen mit den sonst deutlichen Worten der heiligen Schrift von dem Wege des Lebens, das ist, von Jesu Christo, und dem Glauben an Ihn. Diese Lehre von Christo und dem Glauben an Ihn war zu Pauli Zeiten den Juden, welche durch ihre eigne Werke Gnade, Vergebung der Sünden und das ewige Leben erlangen wollten, ein Aergerniß. Den Griechen oder Heiden, welche sich weise dünkten und nur die Weisheit dieser Welt suchten, war das Evangelium von Christo dem Gekreuzigten eine Thorheit. Diese verachteten also den Rath Gottes von ihrer Seligkeit eben so, wie jene, und stießen das Evangelium von sich. Und allen diesen Leuten, die um ihres Unglaubens willen verloren gingen, war das Evangelium verdeckt, 2 Cor. 4, 3. und Paulus fährt fort: „Der Gott dieser Welt — das ist der „Satan — hat der Ungläubigen Sinne verblendet, daß „sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii „von der Klarheit Christi.“ 2 Cor. 4, 4. Das ist aber ein gerechtes Gericht Gottes über sie, weil sie um ihrer bösen Werke willen die Finsterniß mehr lieben als das Licht, Joh. 3, 19. und die Ungerechtigkeit lieber haben als die Wahrheit, 2 Theſſ. 2, 12. Darum preiset unser Herr Jesus Christus Seinen lieben Vater im Himmel, daß Er solches den Weisen und Klugen verborgen, und es den Unmündigen offenbaret hat, Matth. 11, 25.

So ging es mit dem damals von Christo und Seinen Jüngern gepredigten Evangelio; es war denen, die verloren wurden, eine Thorheit, 1 Cor. 1, 18. und verdeckt, 2 Cor. 4, 3.

Was Wunder, wenn es in unsern Tagen dem durch Gottes Gnade für uns aufgeschriebenen Evangelio auch so gehet, daß es denen, die verloren werden, eine verdeckte Schrift ist! Wie es den Juden bei dem Lesen des alten Testaments gehet, davon redet Paulus 2 Cor. 3, 14 u. f. Ach würde die Decke, die vor ihren Augen hängt, wenn sie in der Schrift lesen, einmal weggenommen! so würden sie bald finden, daß die Schrift von Jesu zeuget, Joh. 5, 39.

§. 26.

Die schöne Verheißung Gottes: „Gleichwie der „Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wie„der dahin kommt, sondern feuchtet die Erde, und „macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie gibt Sa„men zu säen, und Brod zu essen, also soll das Wort, „so aus meinem Munde gehet, auch sein: es soll „nicht wieder zu mir leer kommen, sondern „thun, das mir gefällt, und soll ihm gelin„gen, dazu ichs sende.“ Jes. 55, 10. 11. hat sich bei der Predigt des Evangelii in aller Welt genugsam bewiesen. Wo es ein gutes Land findet, da bringt das Wort dreißigfältige, sechzigfältige, ja hundertfältige Frucht. Wie es aber geschehe, daß es nicht zur Frucht kommt, das zeiget uns der Herr unser Heiland: Marc. 4, 3 u. f. — Paulus sagt: „Das Wort vom „Kreuz Christi — ist uns, die wir selig werden, „eine Gotteskraft.“ 1 Cor. 1, 18. s. Röm. 1, 16. Das durch den Trieb des heiligen Geistes für uns aufgeschriebene Wort Gottes beweiset sich eben so.

Daß man dieses in der heiligen Schrift uns von dem Herrn anvertraute Wort Gottes in Lehre und Leben

zu seiner Richtschnur zu machen habe, das ist aus dem, was §. 20 u. f. erwiesen worden, ganz offenbar. Christus und Seine Jünger haben aus dem alten Testament erwiesen, daß man das und das anzunehmen, und das und das zu verwerfen habe. Davon sind die Schriften des neuen Testaments voll. Sie haben also bei ihrer Lehre das alte Testament zum Grunde gelegt und daraus erwiesen, daß Jesus der wahre Messias, und das, was sie vortragen, Wahrheit sei. Sollten wir also nicht die Schriften des alten Testaments, als den Grund des neuen, noch jetzt hochachten? Als die Beroenser das Evangelium hörten, nahmen sie es auf ganz williglich, und forschten täglich in der Schrift — des alten Testaments — ob es damit übereinkäme, Apostelg. 17, 11. Das wird als etwas löbliches angeführt. Wir sollen ein Gleiches thun. Daß wir aber bei dem Evangelio, das von den Aposteln geprediget und aufgeschrieben worden, bleiben müssen, ohne etwas dazu zu thun, oder davon zu nehmen, oder zu ändern, und daß wir Alles darnach zu prüfen haben, solches ist aus dem gewaltigen Ausspruch Pauli abzunehmen: So auch wir, oder ein Engel vom Himmel, euch würde Evangelium predigen anders, denn das ihr empfangen habt, der sei verflucht, Gal. 1, 8. 9.

Wer wollte nun zweifeln, daß man sich der Schriften des alten und neuen Testaments mit allem Fleiß zu bedienen habe? Sind sie uns von Gott zu unserer Seligkeit gegeben, nach §. 20 u. f., soll denn diese Seine Gnade vergeblich bei uns sein? Ist das, was zuvor geschrieben ist, uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift,

Hoffnung haben, nach Röm. 15, 4., sollen wir es denn nicht lesen? Ist die heilige Schrift nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung oder Vermahnung in der Gerechtigkeit, nach 2 Tim. 3, 16., sollen wir sie denn nicht dazu brauchen? Soll das Wort Christi unter uns reichlich wohnen in aller Weisheit u. s. w., nach Col. 3, 16., so müssen wir uns ja damit fleißig bekannt machen. Denn hat der Herr unser Heiland Worte des ewigen Lebens geredet, nach dem Ausdruck Petri, Joh. 6, 68. ei, wem sollte es nicht anliegen, davon eine unverrückte Erfahrung zu machen?

Wenn wir aber die Frage, die dort Philippus that, als er zu dem Kämmerer aus Mohrenland kam, der auf der Reise den Jesaiam las: Verstehest du auch, was du liesest? Apostelg. 8, 30. fleißig an uns selber thun, wenn wir die Bibel lesen, so wird es uns desto aufmerksamer machen. Und alsdann ist es gut und nöthig, daß man nicht nur von denen, die es verstehen, guten Unterricht gern annehme, wie es der Kämmerer that, sondern auch insonderheit das thue, was Paulus in Absicht auf die Epheser that: „Ich gedenke euer „in meinem Gebet, daß der Gott unsers Herrn „Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe „den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner selbst Erkenntniß — das ist, „daß ihr Ihn kennen lernt — und erleuchtete Augen eures Verständnisses, daß ihr erkennen möget, welches da sei die Hoffnung eures Berufs." u. s. w. Eph. 1, 16 u. f. s. auch Cap. 3, 14 u. f. Denn der heilige Geist leitet uns in alle Wahrheit und macht uns weise, die Schrift recht zu verstehen.

Von Gott dem Schöpfer und Erhalter aller Dinge.

§. 27.

Wer die Erde und Alles, was in und auf derselben ist, das Meer, und was darinnen lebt und webt, den Himmel mit allen großen Körpern, die in demselben ihren ordentlichen Lauf haben, ansiehet und darüber denkt, dem kann nichts anderes einfallen, als: wer hat doch dieses Alles gemacht und erschaffen? Denn wenn uns nur ein Schuh, ein Topf, oder sonst ein Geschirr vor Augen kommt, so ist es bei uns gleich außer Streite, daß Jemand sein müsse, von dem es gemacht worden. Wie könnten denn die vielen tausend, ja millionen tausend Dinge, die für sich selbst weder entstehen noch bestehen können, ohne einen Schöpfer sein, von dem sie ihren Ursprung haben, und durch den sie so lange, als es ihm gefällt, erhalten werden? Darum heißt es in der heiligen Schrift: „Daß man „weiß, daß Gott sei, ist den Menschen offenbar: denn „Gott hat es ihnen offenbaret, damit, daß Gottes un„sichtbares Wesen, das ist, Seine ewige Kraft und „Gottheit, wird ersehen, so man deß wahrnimmt an den „Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt, also „daß sie keine Entschuldigung haben.“ Röm. 1, 19. 20.

Es kann also Niemand, der bei Verstande ist, daran zweifeln, daß ein Schöpfer aller Dinge, oder Gott sein müsse, von dem es sich nicht anders denken läßt, als daß Er in sich selbst und für sich selbst bestehe, ohne einen Ursprung und Anfang zu haben. Von Leuten, die sich selbst eines andern bereden wollen, sagt deswegen die heilige Schrift: „Die Thoren sprechen „in ihren Herzen: es ist kein Gott.“ Ps. 14, 1. Wenn aber die Welt erschaffen worden, und wie solches geschehen sei, das würden wir nicht wissen, wenn wir die Bibel nicht hätten. In so fern also ist es eine Glaubenssache, da wir auf demjenigen, was uns Gott davon hat wissen lassen, durch Seine Gnade fest stehen und daran nicht zweifeln. Es gehören also die Worte hieher: „Durch den Glauben merken wir, daß die „Welt durch Gottes Wort fertig ist, daß Alles, was „man siehet, aus Nichts worden ist.“ Ebr. 11, 3.

§. 28.

Was wir von der Schöpfung im 1 Mos. Cap. 1 und 2. haben, das wird wol kurz, aber sehr majestätisch ausgesprochen, z. E. „Gott sprach: es werde Licht, „und es ward Licht“ u. s. w. Die ganze Beschreibung Mosis von der Schöpfung ist Gott gemäß, und die dadurch offenbarte Herrlichkeit Gottes ist unermeßlich.

Moses nennt den Schöpfer Gott, und erklärt sich darüber nicht weiter. Es unterrichtet uns aber die heilige Schrift an andern Orten des mehrern. Paulus sagt: „Wir haben nur Einen Gott, den Vater, von „welchem alle Dinge sind, und wir in oder zu Ihm, „und Einen Herrn Jesum Christum, durch welchen alle „Dinge sind, und wir durch Ihn.“ 1 Cor. 8, 6. Und

„Gott hat alle Dinge geschaffen durch Jesum Christ.“ Eph. 3, 9. Diese Worte harmoniren mit dem, was wir Ebr. 1, 2. lesen: „Gott hat zu uns geredet durch „den Sohn, durch welchen Er die Welt gemacht hat.“ Wir wollen also zuerst davon reden, wie Jesus Christus, oder der Sohn Gottes, in dem Werke der Schöpfung hervorgetreten, und darin besonders gewirkt hat.

Es wird an vielen Orten des alten Testaments bezeuget, daß Gott, welcher sich dem Abraham, Isaac und Jacob so gnädig offenbaret hat, Gott, welcher das Volk Israel aus Egypten geführet, und es zu Seinem Volk angenommen hat, kein anderer sei, als der, welcher Alles geschaffen hat; wovon man insonderheit Nehem. 9, 6 u. f. nachlesen kann.

Das neue Testament aber sagt deutlich, daß es Christus sei, Gott, der sich im Fleische, und als ein wahrhafter Mensch, offenbaret hat. Denn so heißt es: „Durch Ihn ist Alles geschaffen, das im Himmel und „auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beide „die Thronen und Herrschaften und Fürstenthümer und „Obrigkeiten, es ist Alles durch Ihn und zu Ihm ge„schaffen.“ Col. 1, 16. So redet auch Johannes von dem Worte, welches Fleisch worden und unter den Juden gewohnt, dessen Herrlichkeit die Apostel gesehen, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, der in Sein Eigenthum — das war das Judenvolk — gekommen, und von den Seinigen nicht angenommen worden, und bezeuget von Ihm ausdrücklich: „Alle Dinge sind durch „dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist Nichts — auch nicht ein einiges — gemacht, was gemacht ist.“

Joh. 1, 3. Wenn aber Jemand daraus schließen wollte, daß Christus nur als ein Instrument und Werkzeug in der Hand Gottes anzusehen sei, der würde sich irren. Denn der Sohn Gottes hat sich bei der Schöpfung als Gott bewiesen, und das bezeugt die Schrift, wenn sie davon redet mit Nachdruck. Denn als Johannes von dem Worte, das ist, dem Sohn Gottes, ein Zeugniß ablegte, daß alle Dinge durch dasselbige gemacht, und daß ohne dasselbige nicht ein einiges, was gemacht worden, gemacht sei; so sagte er unmittelbar vorher: „Im Anfang — ehe noch etwas geschaffen worden — „war das Wort, und das Wort war bei Gott, und „Gott war das Wort — oder eigentlich: das Wort „war Gott.“ Joh. 1, 1. Ein Gleiches siehet man aus Ebr. 1, 8 u. f. da es heißt: „Von dem Sohne spricht „er: Gott, Dein Stuhl währet von Ewigkeit zu „Ewigkeit — — und Du, Herr, hast vom Anfang „die Erde gegründet, und die Himmel sind „Deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, aber „Du wirst bleiben.“ u. f. Darum wird Christus mit Recht, und nach der Schrift, der Schöpfer aller Dinge genannt. Das haben auch unsere alten Theologen erkannt und die Gottheit Christi unter andern damit bewiesen, daß sie behauptet, Er sei der Schöpfer aller Dinge, und darum müsse Er Gott sein. Man siehet auch diesen ihren Sinn aus den alten Liedern. Da heißt es z. E. Der Schöpfer aller Creatur nimmt an sich unsere Natur ꝛc. — O Gott! Du Schöpfer aller Ding, wie bist Du worden so gering! — Du Schöpfer aller Dinge, Du väterliche Kraft ꝛc. — vieler anderer Stellen zu geschweigen.

§. 29.

Daß aber der Vater unsers Herrn Jesu Christi der Schöpfer aller Dinge sei, und mit Recht so genannt werde, solches ist aus Folgendem zu ersehen. In der Apostelgeschichte 4, 24 u. f. redet die Gemeine mit Gott, gegen dessen heiliges Kind Jesum, welchen Er gesalbet hatte, Herodes und Pontius Pilatus, mit den Heiden und dem Volk Israel, angingen, und sagt: „Herr, Du bist der Gott, der Himmel und Erden und „das Meer und Alles, was darinnen ist, gemacht hat." Und findet man gleich in der heiligen Schrift vom heiligen Geiste keine so deutliche Stellen, als von dem Vater und Sohne, darin Ihm die Schöpfung beigelegt werde — wiewol 1 Mos. 1, 2. Ps. 33, 6. und Sprüchw. 8, 22. 27. 29. 30. dahin genommen werden kann — so singt doch die Kirche mit Recht: Komm Gott Schöpfer, heiliger Geist, weil Vater, Sohn und Geist Eins sind. Denn es ist Ein Gott, und also auch Ein Schöpfer aller Dinge. s. Jes. 44, 24.

§. 30.

Nachdem der Schöpfer alle Dinge gemacht hatte, nahm Er zuletzt die Schöpfung des Menschen vor. Diesen wollte Er nach Seinem Bilde schaffen, daß er Ihm gleich sein sollte. 1 Mos. 1, 26. Er sollte auch herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die ganze Erde, und über alles Gewürme, das auf Erden kreucht. s. 1 Mos. 5, 1.

Alle übrige Dinge machte Er blos durch Sein Wort. Wenn Er sprach, daß sie werden sollten, so entstanden sie dadurch. Mit dem Menschen aber gab

Er sich gleichsam Mühe. Wie ein Töpfer einen Thon nimmt und ein Gefäß daraus formirt, so bildete Er den Menschen aus einem Erdenklose, und durch den Othem, welchen Er demselben einblies, gab Er ihm das Leben. Das Weib bauete Er hernach aus einer von dem Mann genommenen Ribbe, und brachte dieselbe zu ihm. s. 1 Mos. 2, 7. 18 u. f.

So hatte nun Gott Sein Schöpfungswerk geendiget, und ruhete am siebenten Tage. Und Moses sagt, Gott habe darum den siebenten Tag gesegnet und geheiligt, weil Er an demselben geruhet habe. 1 Mos. 2, 2. 3.

§. 31.

Was Gott bewogen habe, die Welt zu erschaffen, das kann ein Herz, welches Ihn hat kennen lernen, leicht finden. Weil Er in sich selbst der selige Gott ist, 1 Tim. 1, 11. Cap. 6, 15. dem es an gar keiner Vollkommenheit und Vergnügen fehlt, so konnte Er darum die Welt nicht schaffen, daß Ihm dadurch etwas zuwachsen möchte. Er ist aber, wenn man Ihn beschreiben soll, die Liebe, 1 Joh. 4, 8. 16. Die Liebe theilt sich gern mit; und wenn sie Niemand hat, dem sie sich mittheilen kann, so sucht sie Jemand: und das ist so mit Gott dem Herrn im höchsten Grade. Er hat mit der Absicht, Millionen und Millionen Creaturen, und sonderlich den Menschen, Gutes zu thun, sowol sie selbst werden lassen, als auch dasjenige, was sie zu ihrem Bestehen brauchen. Das Alles ist dann zu Lobe Seiner herrlichen Gnade.

§. 32.

Daß Gott alle Creaturen, die Er erschaffen hat, nähret und erhält, und nicht nur das Ruder des großen Weltschiffes, sondern auch das Bestehen einer jeden Creatur, und wenn sie noch so gering wäre, insonderheit aber der Menschen, in Seiner Hand habe, das ist eine eben so gewisse als unserm Verstande unbegreifliche Sache. Man nennt dieses die Erhaltung der Creaturen, die Vorsorge für dieselben, und das Regiment Gottes unter ihnen; und dieses ist in aller Absicht ein eben so großes Werk Gottes als die Schöpfung. Es kann uns zwar der Augenschein und die tägliche Erfahrung sowol, als die Historie, insonderheit der Bibel, vieles davon lehren, doch ist dasjenige, was wir durch die Zeugnisse der Propheten und Apostel, ja durch Jesum Christum selbst, davon wissen, oder wissen können, am schätzbarsten.

Es sind viele Dinge, große Dinge, davon wir nicht viel mehr wissen, als daß sie sind. Was wissen wir z. E. von den Fixsternen? Indeß findet sich, daß alle die großen Himmelskörper, deren eine unzählige Menge ist — und wir sehen doch nur einen Theil davon — immer in ihrer Ordnung bleiben, und ihre Bewegung ist so regulär, daß man viele Jahre vorher wissen kann, und wirklich weiß, an welchem Tage, und in welcher Stunde die Sonne und der Mond und die Sterne da und da stehen, und z. E. eine Sonnen- oder Mondfinsterniß sein werde. Wer erhält denn dieselben, daß sie nicht nur bestehen, sondern in solcher Ordnung bleiben? Wer anders als derjenige, von dem und durch den und zu dem alle Dinge sind. Der

ist es, von dem geschrieben stehet: „Er trägt alle „Dinge mit Seinem kräftigen Wort. Ebr. 1, 3. Und: „Er ist vor Allem, und es bestehet Alles durch „Ihn.“ Col. 1, 17. (s. Ps. 74, 16. 17.). Was ist das anders als wenn man sagte: die Creaturen bestehen nicht für sich selbst, sie müssen getragen werden; und der Sohn Gottes ist es, der sie alle durch Sein kräftiges Wort trägt. Es ist Alles zu Ihm geschaffen, und es soll ohne Ihn, und für sich selbst, und blos durch eigne Kraft nicht bestehen. Warum das? wäre es nicht besser, wenn Alles wie ein Uhrwerk, das gar keines Wartens und Aufziehens bedarf, in Ewigkeit fortliefe? Ich antworte mit Paulo: „Spricht „auch ein Werk zu seinem Meister, warum machst du „mich also?“ Röm. 9, 20. Ist es nicht Gnade genug für die Creatur, daß der Schöpfer sich selber mit ihr gleichsam mühet und sich ihrer so gnädig annimmt?

Es findet sich ferner, daß die Bäume, die Sträuche, die Pflanzen und die Kräuter ein Leben haben in ihrer Art. Sie werden, sie wachsen, und wenn sie das ihnen gemäße Alter erreicht haben, so vergehen sie, kommen aber wieder, und pflanzen sich fort. Sie haben aber auch ihre Nahrung; und wer ist es, der dieses Alles im Gange erhält? Gott der Herr, der ein Herr ist sowol der Erde als des Himmels, wovon man den ganzen 104ten, auch den 147sten Psalm und viele andere Stellen der Schrift nachsehen und nachlesen kann. s. Matth. 6, 28 — 30.

Die Creaturen, die entweder im Wasser, oder in der Erde, oder in der Luft leben, sind nicht zu zählen. Sie pflanzen sich fort, sie wachsen, bis sie ihre völlige

Größe erreichen; sie haben ihre Nahrung und Nothdurft, wie sie ihrer Natur gemäß ist; sie vergehen wieder, und andere ersetzen ihre Stelle. Wer sorgt für sie? wer hält über ihnen? wer regieret Alles? Gott der Herr. „Aller Augen warten auf Dich — heißt es im 145. Psalm, v. 15 u. 16. — und Du giebest „ihnen ihre Speisen zu seiner Zeit; Du thust „Deine Hand auf, und erfüllest Alles, was „lebet, mit Wohlgefallen. Und: Er gibt „allem Fleische seine Speise, denn Seine Güte „währet ewiglich.“ Psalm 136, 25. Wozu die Worte Christi kommen: „Sehet die Vögel unter dem „Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammlen nicht in die Scheuren, und euer himmlischer „Vater nähret sie doch. Matth. 6, 26. — Kein „Sperling fällt ohne euren Vater auf die „Erde.“ Matth. 10, 29.

§. 33.

Wenn wir insonderheit auf die Menschen sehen, so scheint es wol zuweilen, als wenn Gott dieselben gehen ließe, wie die Fische im Meer. Wer aber der heiligen Schrift glaubt, der kann so nicht denken. Denn die lehret uns, daß Er, der Herr, gibt Jedermann Leben und Othem, ja Alles, Apostelg. 17, 25. Desgleichen, daß Er ein Ziel gesetzt, und zuvor versehen hat, wo sie auf dem Erdboden wohnen sollen, und wie lange, Apostelg. 17, 26. Daß also ein Mensch zu der und der Zeit, und an dem und dem Ort geboren wird, das kommt nicht von ungefähr, sondern es ist von der Hand Gottes, Psalm 139, 16. Paulus sagt: „Er hat sich selbst nicht unbezeugt ge-

„lassen, uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, „und unsere Herzen erfüllet mit Speise und „Freude.“ Apostelg. 14, 17. Gott siehet auf das ganze menschliche Geschlecht. „Die Augen des Herrn „schauen an allen Orten, beide die Bösen und „die Frommen. Sprüchw. 15, 3. — Er lässet „Seine Sonne aufgehen über die Bösen und über „die Guten, und lässet regnen über Gerechte und „Ungerechte.“ Matth. 5, 45.

§. 34.

Es ist kein einiges Volk in der Welt, an dem Er sich unbezeuget ließe, und dem Er durch unzählige Proben Seiner weisen, gnädigen und mächtigen Vorsorge nicht Gelegenheit gäbe, Ihn zu erkennen, zu ehren und Ihm zu dienen. Kommen sie in eine ordentliche Verfassung durch Hülfe verständiger Obrigkeiten, so sieht das gemeiniglich so aus, als wenn es nur so von natürlichen Ursachen herrührte. Aber nach der Schrift „ist keine Obrigkeit, ohne von Gott; wo aber „Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet.“ Röm. 13, 1. — „Er setzt Könige ab, und setzt „Könige ein: Er gibt den Weisen ihre Weisheit, und den Verständigen ihren Verstand.“ Dan. 2, 21. Daß ein Volk mächtiger wird als das andere, und die Oberhand über dasselbe bekommt, das ist nicht von ungefähr, ist auch natürlichen Ursachen nicht allein zuzuschreiben. Denn Gott spricht: „Ich „habe die Erde gemacht, und Menschen und Vieh, so „auf Erden sind, durch meine große Kraft und ausgestreckten Arm, und gebe sie, wem ich will.“

Jerem. 27, 5. Und so gab Er damals alle Lande und alle Völker in die Hand Nebucadnezars, des Königs zu Babel, und in die Hand seines Sohnes und Enkels, Jer. 27, 6 u. f. Da entstehen dann blutige Kriege aus gerechten Gerichten Gottes, und Er straft ein Volk, um seiner Sünde willen, durch ein ander Volk, das nicht viel besser ist; und diesem widerfährt hernach, wenn es sich erhebt, durch andere ein Gleiches. Da denken die Menschen: der und der König hat es so und so gescheut gemacht, er ist durch das und jenes so mächtig worden, darum hat er den Sieg davon getragen. Aber in der heiligen Schrift heißt es: „Rosse „werden zum Streittage bereitet; aber der Sieg „kommt vom Herrn. Sprüchw. 21, 31. — Der „Herr schauet vom Himmel, und siehet aller Menschen „Kinder; von Seinem festen Thron siehet Er auf „Alle, die auf Erden wohnen. — Einem Könige „hilft nicht seine große Macht, ein Riese wird „nicht errettet durch seine große Kraft, Rosse „helfen auch nicht." Ps. 33, 13 u. f. Und Gott selber sagt: „Ich gebe Friede, und schaffe das „Uebel — als ein gerechter Richter. — Ich bin der „Herr, der solches Alles thut." Jes. 45, 7. Durch das Uebel, welches Gott schafft, kann hier nicht die Sünde verstanden werden — die ist nicht von Gott (§. 1.), sondern die Strafe der Sünden, die Verheerung ganzer Länder, die Vertilgung mancher Völker, und die sonst mit dem Kriege verknüpften, und darauf folgenden schweren Umstände.

Zu dem Uebel, welches Gott nach Seiner Gerechtigkeit über ein Volk verhängt, gehört auch dieses, daß Er zu viel oder zu wenig regnen läßt — wie z. E. zu

Elias Zeiten, Luc. 4, 25. — und theils dadurch, theils durch andere Dinge eine Theurung in ein Land schickt. Da suchen dann die Menschen die Ursachen der Theurung in den und den natürlichen Ursachen; aber der wahre Grund davon ist aus folgenden Worten Gottes zu ersehen: „Wenn ein Land an mir sündiget, „und dazu mich verschmähet, so will ich meine „Hand über dasselbe ausstrecken, und den Vorrath des „Brodes wegnehmen, und will Theurung hinein„schicken, daß ich beide, Menschen und Vieh, darin „ausrotte." Ezech. 14, 13. Wenn giftige Nebel und ungesunde Luft und andere Dinge, schwere Krankheiten unter die Menschen und unter das Vieh bringen, wodurch Tausende hingerafft werden, so sind das Gerichte Gottes, und kommen nicht von ungefähr.

So ist es auch mit den Feuer- und Wasserschäden, mit Hagel und Ungewitter, mit Sturmwinden und Erdbeben, mit Heuschrecken und andern Landplagen. Man kann freilich von allen den Dingen gewisse Ursachen angeben, aber es kommt doch nichts über die Menschen, ohne von Gott, dem gerechten Richter. Amos sagt: „Ist auch ein Unglück in der Stadt, das „der Herr nicht thue? Cap. 3, 6.

§. 35.

Hiebei ist aber folgendes wohl zu merken:

1.) Wenn man die unleugbaren Wohlthaten, welche den Menschen von der Hand des Herrn zugewendet werden, gegen die ihnen schwer fallenden Dinge hält, so haben jene ein, unbeschreiblich großes Uebergewicht über diese. Und wenn auch Gott straft, so geschieht

es zwar mit ernstlichem Zorn, aber doch entweder zur Besserung, oder zur Beendigung eines so bösen Lebens, wodurch sich die Menschen nur eine viel größere Verdammniß würden zugezogen haben; und das ist in Wahrheit Liebe.

2.) Gott plagt und betrübt die Menschen nicht von Herzen, und es ist Ihm nicht das liebste, wenn Er solche Schärfe brauchen muß; und wenn Er ihnen Barmherzigkeit erzeigen kann, so ist solches Seine Freude. „Plötzlich rede ich, sagt Er, wider ein Volk „und Königreich, daß ich es ausrotten, zerbrechen und „verderben wolle. Wo sich es aber bekehrt von „seiner Bosheit, dawider ich rede, so soll mich auch „reuen das Unglück, das ich ihm gedachte zu thun." Jer. 18, 7. 8. Man kann die Geschichte von der Stadt Ninive, die in dem Propheten Jona beschrieben wird, ohne Rührung nicht lesen. Und wer das alte Testament mit Bedacht lieset, der findet gar viele Exempel von der Barmherzigkeit Gottes gegen Menschen, die sich aufs schrecklichste verschuldet hatten, aber in ihrem Elend Gnade bei Gott fanden.

3.) Wer bei den schweren Umständen, die ein Volk zu erfahren hat, gegen Gott murret, der machet sie dadurch nicht leichter, sondern verschuldet sich sehr. „Murret nicht, sagt Paulus, wie jener etliche murreten — s. 4 Mos. 14, 2. 36. — und wurden umgebracht durch den Verderber." 1 Cor. 10, 10. Den besten Rath gibt Jeremias, der bei den entsetzlichen Gerichten, die über das Volk der Juden ergangen waren, unter andern sagt: „Wie murren denn die Leute „im Leben also? Ein Jeglicher murre wider seine

„Sünde; und lasset uns forschen und suchen „unser Wesen, und uns zum Herrn bekehren. „Lasset uns unser Herz sammt den Händen aufheben „zu Gott im Himmel: wir, wir haben gesündiget „und sind ungehorsam gewesen; darum hast Du billig „nicht verschonet.“ Klagl. 3, 39 u. f.

4.) Ach möchte man doch die Worte nie vergessen: Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst, Ps. 127, 1. 2.

§. 36.

Gott nimmt sich aber nicht nur ganzer Völker und Länder an, sondern es erstreckt sich auch Seine Vorsorge auf alle und jede Menschen insonderheit.

Wenn Jemand von dem noch vor dem Falle an die Menschen ergangenen Segensworte Gottes: Seid fruchtbar, und mehret euch, und erfüllet die Erde, und machet sie euch unterthan, 1 Mos. 1, 28. behauptet, daß es sich durch alle Zeiten der Welt, bis an den jüngsten oder letzten großen Tag, kräftig beweise, und die Menschen in den Stand setze, fruchtbar zu sein, sich zu mehren und die Erde zu erfüllen, dem kann man mit Grunde nicht widersprechen. Wenn er aber daraus den Schluß macht, daß sich Gott von da an um die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts nicht weiter bekümmere, sondern nur Alles in dem natürlichen Gange fortgehen lasse, so kann man ihm, nach der Lehre der heiligen Schrift, nicht beistimmen. Abraham beklagte sich bei Gott, daß er keinen Sohn

hätte, und bekam die Verheißung, daß Er ihm einen Sohn geben wolle, 1 Mos. 15, 2 u. f. Das kam überein mit der Verheißung, die ihm Gott bei seinem Ausgang aus seinem Vaterland und von seiner Freundschaft gegeben hatte, 1 Mos. 12, 2. 3. Von dieser Zeit an verflossen fünf und zwanzig Jahre, da wurde die Sara, nach dem Worte des Herrn, schwanger, und gebar den Isaac, 1 Mos. 21, 1 u. f. Isaac bat den Herrn für sein Weib — nachdem er schon ins zwanzigste Jahr mit ihr in der Ehe gelebt hatte — denn sie war unfruchtbar; und der Herr ließ sich erbitten, und Rebecca, sein Weib, ward schwanger, 1 Mos. 25, 21. Nachdem Jacob die Rahel schon sieben Jahre zum Weibe gehabt hatte, so heißt es: Der Herr gedachte an Rahel, und erhörete sie, und machte sie fruchtbar, da ward sie schwanger, u. f. 1 Mos. 30, 22. 23. David sagt zu dem Herrn: Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war — da ich nämlich noch nicht gebildet war im Mutterleibe, denn das zeigen die vorhergehenden Worte an — und waren alle Tage auf Dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, und derselben keiner da war, Ps. 139, 16. Zum Jeremias spricht der Herr: Ich kannte dich, ehe dann ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe dann du von der Mutter geboren wurdest, u. f. Jer. 1, 5. Aus diesen Stellen ist offenbar, daß Gott, in Absicht auf des Menschen Zeugung und Geburt, wie auch in Absicht auf seine Lebenslänge, nicht Alles gehen läßt, wie es der Natur nach gehen kann und will, sondern Er regiert darin mit vieler Weisheit. Darum heißt es in der Schrift: „Siehe, Kinder sind eine Gabe des

„Herrn, und Leibesfrucht ist ein Geschenk.“ Ps. 127, 3. s. auch 1 Mos. 29, 33. Cap. 33, 5. Cap. 48, 9. Wie sich nun Gott der Herr eines Kindes schon im Mutterleibe annimmt und für dasselbe sorgt, so hat man es als aus Seiner Hand anzunehmen, daß ein Kind als ein Knäblein, ein anderes als ein Mägdlein geboren wird. Daß ein Kind gesund und wohlgestaltet, und mit allen Sinnen und Kräften der Seele zur Welt geboren wird, ist eine besondere Wohlthat des Schöpfers, so wie man es auch aus Seiner Hand zu nehmen hat, wenn ein Kind gebrechlich, blind, taub, ungestaltet, krank oder albern zur Welt kommt. Daher sagt Salomo: „Wer des Dürftigen — z. E. „eines Krüppels spottet, der höhnet desselben „Schöpfer.“ Sprüchw. 17, 5.

§. 37.

Sieht man die Umstände der Menschen an, die einem so vorkommen: so ist der eine von größerer, der andere von kleinerer Statur; dem einen ist eine schönere Gestalt gegeben als dem andern; der eine hat mehr Verstand als der andere; dieser ist reich, und jener ist arm; dem einen gehet Alles nach Wunsch, der andere hat lauter Schwierigkeiten; der eine kommt zu großem Ansehen, der andere ist niedrig, gering, auch wol verachtet; einer ist munter und gesund, der andere ist kränklich, auch wol krank und elend; einer hat viel und große Gaben, die der andere entweder gar nicht, oder im geringen Maaße hat; der eine ist stark und muthig, der andere schwach und unvermögend; in dem einen liegt Geschick zu aller Arbeit, mit dem andern ist nicht viel zu thun; dem einen ist insonderheit

ein Geschick und Neigung zu gewissen Künsten und Geschäften gegeben, die dem andern fehlen, u. s. w.

Da ist nun zu beklagen, daß diejenigen, die einen Vorzug vor andern haben, sich leicht etwas einbilden, und die andern verachten, da sie es doch von Gott haben, und Ihm dafür danken auch wohl bedenken sollten, daß sie desto größere Verantwortung haben werden, wenn sie den rechten Gebrauch davon nicht machen, und daß diejenigen, welche solche Vorzüge nicht haben, gemeiniglich unzufrieden sind, wo nicht gar wider Gott murren, und manchmal neidisch auf andere werden, da sie doch, wenn sie es recht erwägen, Ursache genug haben, Gott dem Herrn für das, was Er ihnen anvertrauet hat, zu danken und die Weisheit Seiner Vorsehung zu bewundern, welche das Ganze übersieht und die Menschen durch die so verschiedentlich ausgetheilten Gaben und Bedürfnisse einander so verbindlich macht.

Es werden wenig ordentliche Menschen sein, die, wenn sie ihre zurückgelegten Lebensjahre überdenken, sich, außer den unzähligen Wohlthaten, die sie mit andern zugleich erlangen, auf einige mit ihnen vorgekommene besondere Dinge nicht erinnern könnten. Da hat der eine in dieser, der andere in jener Noth gesteckt; der eine hat die, und ein anderer jene schwere Krankheit gehabt; der eine ist in solcher, und der andere in solcher Gefahr gewesen; Gott hat ihm wunderbar geholfen, und das hat ihm einen solchen Eindruck hinterlassen, den er nicht wieder los werden kann. So sucht Gott den Menschen an sich zu ziehen, um ihm zu seinem ewigen Heil noch mehr Gutes zu erzeigen. Es bleibt aber dabei nicht, sondern Gott dringt auch

den Menschen ans Herz, und es bleibt Niemand von Ihm ungesucht. Der Jammer ist nur, daß die armen Leute größtentheils entweder nicht darauf merken, oder dem göttlichen Zuge nicht folgen.

Ein verständiger Mensch wird dieses leicht zugeben, wenn die Rede ist von solchen Personen, die Gelegenheit gehabt haben, das Evangelium von Jesu zu hören. Wie ist es aber mit den armen Heiden, die von dem Evangelio nie etwas gehört haben? Wahrscheinlich handelt Er mit denselben auf die Weise, wie Er die Menschen behandelte, ehe man die heilige Schrift hatte. Hat Hiob zu Mose Zeiten oder noch vorher gelebt, wie man nicht ohne Grund denkt, so gehören die Worte Elihu hieher: „Im Traum des Gesichtes in der Nacht, „wenn der Schlaf auf die Leute fällt, wenn sie schla„fen auf dem Bette, da öffnet Er das Ohr der „Leute, und schrecket sie, und züchtiget sie, daß Er „den Menschen von seinem Vornehmen wende, „und beschirme ihn vor Hoffart, und verschonet seiner „Seele vor dem Verderben. — Er straft ihn mit „Schmerzen auf seinem Bette, u. s. w. Siehe, das „Alles thut Gott zwei oder dreimal mit einem Jeg„lichen, daß Er seine Seele herumhole aus „dem Verderben, und erleuchte ihn mit dem „Lichte der Lebendigen." Hiob 33, 15 u. f. Kurz, Gott verfährt mit einem jeden Menschen in der Welt so, daß dieser an jenem großen Gerichtstage keine Entschuldigung haben wird.

Das Einige ist noch hinzuzuthun, daß Gott auf Seine Kinder und Diener ein besonders wachsames und sorgfältiges Auge habe. Unser Herr Jesus Christus bezeuget, daß alle Haare auf ihrem Haupte gezählet

wären, und derselben keines, ohne ihres Vaters Willen, auf die Erde fallen könnte. Denn es könne nicht einmal ein Sperling auf die Erde fallen, ohne des Vaters Willen; sie aber wären besser, denn viel Sperlinge, Matth. 10, 29. 30. Darum sollen Kinder und Knechte Gottes auch Alles, was ihnen widerfährt, es sei klein oder groß, süß oder sauer, als aus der Hand Gottes annehmen mit Zufriedenheit und Dankbarkeit, und ja nicht murren, oder auf Dinge, oder Menschen, die ihnen schwer fallen, böse werden.

§. 38.

Wer die Gnade von Gott hat, daß er die Absichten und Wege Gottes mit dem Menschen kennen lernt, der findet bei allen und jeden Dingen, die mit demselben vorkommen, daß ihn Gott entweder mit Güte oder mit Ernst zurechtbringen und sein wahres Heil schaffen will. Doch bleiben uns unzählige Dinge, die Gott mit den Menschen in dieser Welt vornimmt, verborgen und unerklärlich, zumal wenn wir dabei nicht bedenken, daß wir die Ewigkeit vor uns haben.

Eine Sache sieht insonderheit so aus, als wenn sie mit der Vorsehung Gottes nicht bestände. Die meisten Menschen sind arm, und viele sind Sclaven oder doch Leibeigene, die man gemeiniglich sehr hart behandelt. Kümmerlich müssen sie sich nähren, und was aus ihrer Arbeit herauskommt, damit wird gemeiniglich entweder gegeizt oder gepraßt. Lassen sie sich etwas zu Schulden kommen, so straft man sie unbarmherzig. Zeugen sie Kinder, so wissen sie voraus, daß solche in eben die Sclaverei und Leibeigenschaft geboren werden. Wo auch die Leute nicht in dem Sclavenstand oder der

Leibeigenschaft leben, da pflegen doch die Mindermächtigen von denen, die mächtiger sind als sie, unterdrückt zu werden. Hat nun Gott ein Auge auf alle und jede Menschen: wie ist es möglich, daß Er den Dingen zusehen kann? Sollte Er nicht drein fahren, und die Menschen umbringen, die ihren Nächsten so quälen?

Hierauf dient zur Antwort, daß Gott von dem Reichthum und der Armuth ganz anders denkt als die Menschen auf Erden, und daß Er die Armuth viel bequemer findet, sie vor vielen Sünden zu bewahren, als den Reichthum. Wozu bringt denn der Reichthum und Ueberfluß die Menschen? Redet man von dem, wie es am Tage ist, wenigstens dem allergrößten Theile nach, so kann man nicht viel rühmliches davon sagen. Sie vergessen mehrentheils Gottes und Seines Gebots, und bedenken gar wenig, daß sie Haushalter sind von ihrem Vermögen, und daß Gott einmal Rechenschaft von ihnen fordern wird, ob sie dasselbe nach Seinem Sinn und nach Seinem Worte verwaltet und angewendet haben. Sie sind die ungeschicktesten Leute zum Reiche Gottes. Daher der Herr sagt: es sei leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme. Die Armen aber haben nicht so viel Hinderungen. Die Dornen, das ist, nach des Herrn eigener Erklärung, die Sorge dieser Welt und der Betrug des Reichthums, ersticken bei ihnen den Samen des Wortes Gottes nicht. Ihr Verstand wird durch die Künsteleien, worin man die Reichen zu erziehen pflegt, nicht geschliffen gegen die Wahrheit. Ihre Eigenliebe wird durch die Schmeicheleien nicht so gemästet, wie es bei den reichen Leuten

geschiehet. Sie entgehen hundert Reizungen zum Bösen, denen die reichen Leute entgegen laufen. Die Noth treibt sie zu Gott. Und in der Ewigkeit wird es sich noch mehr aufklären, daß viel tausend Menschen Ursach haben, Gott dafür zu danken, daß sie hier in dieser Zeit arm gewesen sind.

§. 39.

Was hat denn nun Gott davon, daß Er sich mit einem jeden Menschen, so wie mit allen Vögelein und Würmelein gleichsam mühet und für sie sorget? Von den allermeisten Menschen hat Er schlechten Dank. Den wenigsten kann Er es recht machen. Man hat immer etwas an Seinem Regimente auszusetzen. Wenn einer vierzig Jahr gesund gewesen ist, und Gott schickt ihm alsdann eine Krankheit zu, die oft nur wenige Wochen währt, und wol gar zur Erhaltung seines Lebens dient, wofür er daher kindlich danken sollte, so ist doch bei ihm — ach nur gar zu oft — nichts als Verdruß darüber. Gibt Gott einem Menschen Nahrung und Kleider, so daß er und die Seinigen zur Nothdurft genug haben, so wird er darüber sehr oft unzufrieden, daß sein Nachbar mehr hat, als er. Wenn ihm ein Unglück widerfährt — und er hat es sich doch wol selbst zugezogen — so hat er immer zu klagen.

Nur noch ein fast täglich wahrzunehmendes Exempel anzuführen: so haben die Menschen gemeiniglich an dem Wetter etwas auszusetzen. Gott hat dem Noah, der nach der Sündfluth der Stammvater aller Menschen wurde, unter andern die Verheißung gegeben: „So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Samen

„und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, „Tag und Nacht." 1 Mos. 8, 22. Damit hat Er aber nicht gesagt, daß Er diese Dinge wolle gehen lassen, wie sie eben gehen und wie es die natürlichen Ursachen und Folgen mit sich bringen, ohne Alles selbst zu regieren. Jeremias prediget wider Juda: „Dies „Volk hat ein abtrünniges, ungehorsames Herz, bleiben „abtrünnig und gehen immerfort weg, und sprechen nicht „einmal in ihrem Herzen: Lasset uns doch den Herrn „unsern Gott fürchten, der uns Frühregen und „Spatregen zu rechter Zeit gibt, und uns die „Ernte treulich und jährlich behütet." Jer. 5, 23. 24. „Werdet ihr in meinen Satzungen wandeln „und meine Gebote halten und thun, so will ich „euch Regen geben zu seiner Zeit, und das „Land soll sein Gewächse geben, und die „Bäume auf dem Felde ihre Früchte bringen." 3 Mos. 26, 3. 4. s. auch 5 Mos. 11, 13. 14. Jes. 30, 23. „Er gibt Schnee wie Wolle, Er streuet Reifen wie „Aschen, Er wirft Seine Schloßen wie Bissen — wie „Stücke — wer kann bleiben vor Seinem Frost? „Er spricht, so zerschmelzet es; Er läßt Seinen Wind „wehen, so thauet es auf." Ps. 147, 16 u. f. Kurz, die heilige Schrift gibt Donner und Blitz, Hagel und Ungewitter, Reif und Schnee, Thau und Regen, Hitze und Kälte, Wind und Sturm, ja Alles in Gottes Hand. Darum soll man nicht dagegen murren, denn man versündigt sich damit gegen Gott und Sein Regiment.

§. 40.

Was Paulus von der Schöpfung der Welt bezeugt, daß daraus Gottes unsichtbares Wesen zu ersehen sei, Röm. 1, 20. das kann man auch von der Erhaltung der Creaturen sagen. Die Gläubigen des alten Testaments haben sich mit diesen beiden großen Werken Gottes und ihrer Betrachtung oft und viel beschäftiget, und Gott hat sich ihnen auch dadurch offenbaret. Gott ließ sich überdem mit ihnen so gnädig ein, daß Er einigen erschien und von Mund zu Mund mit ihnen redete, andern aber durch Seinen Geist sich zu erkennen gab (§. 7.). Was sie uns also von Gott in ihren Schriften hinterlassen haben, das ist uns sehr köstlich. Im neuen Testament hat sich Gott durch das Werk der Erlösung noch viel herrlicher offenbaret. Er hat auch mit uns geredet sowol durch Seinen einigen Sohn als durch den heiligen Geist, der in den Jüngern Jesu war. Wenn wir also bei dem bleiben, was uns das alte und das neue Testament von Gott sagt, so werden wir sicher fahren.

§. 41.

Als unser lieber Herr und Heiland mit einem armen Weibe über den rechten Gottesdienst redete, sagte Er unter andern: „Gott ist ein Geist, und „die Ihn anbeten, müssen Ihn im Geist und in der „Wahrheit anbeten." Joh. 4, 24. Das läßt sich nicht weiter erklären, denn wir wissen nicht, was ein Geist sei. So viel ist wol klar, daß ein Geist nicht Fleisch und Bein habe wie es die Menschen haben, Luc. 24, 39. Was aber die Natur eines Geistes sei, das wollen wir

lieber nicht zu wissen bekennen, als die wunderlichen Definitionen, die man in einigen philosophischen, auch wol theologischen Schulen davon gibt, und die darauf beruhenden Folgen annehmen. s. 1 Tim. 6, 15. 16.

Wenn von den Eigenschaften Gottes die Rede ist, so ist zuvörderst anzumerken, daß Er ewig ist. Abraham predigte schon von dem Namen des Herrn, des ewigen Gottes, 1 Mos. 21, 33. Alle Dinge, die geschaffen sind, haben einen Anfang. Gott aber hat keinen Anfang und kann keinen haben. s. Ps. 90, 2. Unsere Sinnen verlieren sich freilich, wenn wir da hinein denken: denn wir mögen noch so weit zurückgehen, so geht doch die Ewigkeit immer noch weiter; und wir mögen noch so weit vorausdenken, so kommen wir doch zu keinem Ziel. Das Bestehen der Creatur kommt auf ihren Schöpfer an. Er könnte sie eben so leicht zernichten, als Er sie hat werden lassen. Gott aber bleibet immer derselbe, und höret nimmermehr wieder auf. Er heißt deswegen der Erste und der Letzte, Jes. 44, 6. Von unserm Herrn und Heiland, dem Sohne Gottes, wird gesagt: „Gott, Dein Stuhl währet immer und „ewig" Ps. 45, 7. mit Zuziehung der Worte: Ebr. 1, 8. 10. und Ps. 102, 27. 28. Er nennt sich deswegen auch den Ersten und den Letzten, Offenb. 1, 17. Cap. 22, 13. und Jes. 44, 6. Wenn Er aber der Anfang der Creatur Gottes genennt wird, Offenb. 3, 14. so kann das nicht so viel heißen, als wäre Er die erste Creatur gewesen, sondern die Creatur hat durch Ihn ihren Anfang bekommen; Er hat Alles geschaffen, Joh. 1, 3. Col. 1, 16.

§. 42.

Die Allmacht Gottes wird deutlicher beschrieben, als die Ewigkeit desselben. „Alles, was Er will, „das thut Er, im Himmel, auf Erden, im Meer „und in allen Tiefen, Ps. 135, 6. Unser Gott ist im „Himmel, Er kann schaffen, was Er will." Ps. 115, 3. Dadurch werden die so herzhaften Aussprüche der Schrift, als z. E. „Bei Gott ist kein „Ding unmöglich, Luc. 1, 37. und: So Er „spricht, so geschiehts; so Er gebeut, so „stehets da." Ps. 33, 9. bestimmt. Denn Gott, der Alles thun kann, will doch nichts thun, als was Seiner Weisheit und Wahrheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit, Güte und Barmherzigkeit gemäß ist.

Daraus lassen sich manche Fragen beantworten, die sonst etwas auffallendes haben; z. E. Wenn ein armer Heide hört, daß ein böser Geist ist, der die Menschen verführt und ihnen die Augen zuhält, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, so spricht er: ist denn Gott nicht größer als der böse Geist, den man den Teufel nennt? Kann Er ihn denn nicht todt schlagen? Kann Er ihn nicht vernichten? Die Antwort ist leicht: Gott ist freilich größer als der Teufel, und Er könnte ihn allerdings vernichten: denn Ihm ist kein Ding unmöglich. Aber Er will nicht, und hat weise Ursachen, warum Er ihn noch schonet auf die Zeit seines Gerichts, das gewiß nicht ausbleiben wird.

Wie mächtig leuchtet übrigens die Allmacht Gottes aus den Werken der Schöpfung und Erhaltung der Creaturen hervor. Die Juden wunderten sich, als sie mit ihren Augen sahen, daß unser Herr Jesus Christus

mit so wenig Broden so viele tausend Menschen speisete; und sie hatten Ursache dazu. Sie wußten und bedachten aber nicht, daß dieser Christus, der unter ihnen war, der Sohn Gottes wäre, der vierzig Jahre lang das Volk Israel, dessen Zahl so groß war, daß nur die Männer, ohne Weiber und Kinder, sechsmal hundert tausend ausmachten, in der Wüsten gespeiset hätte. Ja, sie verstanden nicht, daß eben derselbe der Allmächtige ist, Offenb. 1, 8. der alle Creaturen, die im Wasser, in und auf der Erde und in den Lüften sind, so viele hundert, ja tausend Jahre gespeiset und ernähret hat: und wer hat Ihm etwas dazu gegeben?

§. 43.

Daß Gott allgegenwärtig sei, davon redet Er selbst durch den Mund Jeremiä: „Bin ich nicht ein „Gott, der nahe ist, spricht der Herr, und nicht ein „Gott, der ferne sei? Meinest du, daß sich Jemand „so heimlich verbergen könne, daß Ich ihn nicht sähe? „spricht der Herr. Bin ichs nicht, der Himmel „und Erde erfüllet? Cap. 23, 23. 24. — Paulus sagt daher: Er ist nicht ferne von einem Jeglichen „unter uns, denn in Ihm leben, weben und sind „wir, Apostelg. 17, 27. 28. — Und David: Wo „soll ich hingehen vor Deinem Geist? und wo „soll ich hinfliehen vor Deinem Angesicht? Führe „ich gen Himmel, so bist Du da; bettete ich mir „in die Tiefe, siehe, so bist Du auch da; nähme „ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch Deine Hand daselbst führen, und Deine Rechte mich halten.“ Ps. 139, 7 — 10. Es ist also unfehlbar gewiß, daß

Gott, der Himmel und Erde erfüllet, nicht ferne sei von einem jeglichen Menschen, er mag sich auch befinden wo er immer will. Der Heiland deutet dieses insonderheit auf sich und Seine Gläubigen in den Worten: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem „Namen, da bin ich mitten unter ihnen." Matth. 18, 20. Und: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der „Welt Ende." Matth. 28, 20. Es ist also nach der Schrift gewiß, daß Gott allgegenwärtig sei, und daß Christus immer unter denen sei, die an Seinen Namen glauben, wenn sie gleich auf dem ganzen Erdboden zerstreuet sind: wer kann es aber begreifen? Es hat zwar nicht an Leuten gefehlt, die solches sich selbst sowol, als andern, haben begreiflich machen wollen. Da wir aber Gottes unsichtbares Wesen nach Seiner Natur nicht kennen, wie ist es möglich, daß wir das begreiflich machen, was sich darauf gründet? Inzwischen ist diese Lehre den Gläubigen und denen, die Gott lieben, so herzerfreulich und trostvoll, als sie den andern erschrecklich und fürchterlich ist.

§. 44.

Mit der Allgegenwart Gottes ist Seine Allwissenheit verbunden, nach welcher Ihm nicht nur das Vergangene, sondern auch das Zukünftige, so durch und durch und ohne Ausnahme klar ist, wie das, was gegenwärtig ist. Es werden deswegen dem Herrn unserm Heiland insonderheit Augen zugeschrieben, die wie Feuerflammen sind, Offenb. 1, 14. weil Er alle Dinge weiß, Joh. 21, 17. Von dieser Allwissenheit Gottes ist die heilige Schrift voll, und man kann davon nachsehen: 1 Sam. 16, 7. 1 Kön. 8, 39. 1 Chron. 29, 9.

Pſ. 139, 1 — 4. Sprüchw. 15, 3. Jerem. 17, 10. Cap. 32, 19. anderer Stellen zu geſchweigen. Denen, die Ihn lieben, iſt das zum großen Troſt, daß Er ihres Herzens Grund kennt, ihr Anliegen weiß, ihr Verlangen ſieht, ihr Gebet hört, und die Mittel zur Hand hat, wodurch ihnen geholfen werden kann. Wer Ihn aber nicht lieb hat, der fürchtet ſich deswegen vor Ihm, und er hat auch Urſach dazu; aber wehe denen, die darnach nicht fragen und in einem frechen Sinn auf ihrem böſen Wege fortlaufen!

§. 45.

Die Weisheit Gottes iſt ſo unermeßlich, daß Er deswegen der alleinweiſe Gott genennt wird, Röm. 16, 27. 1 Tim. 1, 17. Er wählet immer das Beſte, und was Er ſich vornimmt, das führt Er herrlich hinaus. Man mag ſich die Schöpfung überhaupt, oder in ihren Theilen anſehen, ſo offenbart ſich darin die Weisheit Gottes. In der Erhaltung aller Dinge, die Er geſchaffen hat, und in dem Regimente der ganzen Welt zeiget ſich dieſelbe nicht weniger. Am meiſten aber erſcheinet ſie in dem Werke der Erlöſung; daher Paulus ſagt, daß den Fürſtenthümern und Herrſchaften in dem Himmel, das iſt, den heiligen Engeln, jetzt, nämlich im neuen Teſtament, an der Gemeine oder der Kirche Chriſti kund werde die mannichfaltige Weisheit Gottes, Eph. 3, 10. Und da er von eben dieſer Materie, nämlich der Kirche Chriſti und den von Gott dazu erwählten Gliedern redet, beſchließt er mit den Worten: „O welch eine Tiefe des Reichthums, „beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes!“ Röm. 11, 33.

§. 46.

Wenn Gott heilig genannt wird, so wird damit angezeigt, daß Er von aller Unreinigkeit und Befleckung gänzlich entfernt, und daß Er die Quelle ist aller Reinigkeit und Vollkommenheit, und in dem Sinn spricht Er: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig." 1 Petr. 1, 16. 3 Mos. 19, 2. Als Jesaias den König, den Herrn Zebaoth, mit seinen Augen sahe, Jes. 6, 5. — das ist, da er die Herrlichkeit Christi sah, Joh. 12, 41. — riefen die Seraphim, die dabei waren, einander zu: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr „Zebaoth, alle Lande sind Seiner Ehre voll." Jes. 6, 3. Die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes wird aber oft in der heiligen Schrift zusammengesetzt, als z. E. Ps. 145, 17. „Der Herr ist gerecht in allen „Seinen Wegen, und heilig in allen Seinen Werken." Darin liegt zuvörderst dieses, daß Seine Werke unsträflich sind, und daß Alles, was Er thut, recht ist, 5 Mos. 32, 4. und dann zeiget es uns auch an, daß Er einem Jeglichen geben wird nach seinen Werken, Röm. 2, 6. 2 Thess. 1, 6. 7. Die biblischen Geschichten sind davon voll und zeichnen sich dadurch insonderheit aus, daß sie bei den Gerichten Gottes, die entweder über ein ganzes Land oder über einzelne Personen von Gott verhängt wurden, die Ursachen bemerken, die Ihn dazu bewogen; und wenn die Propheten voraussagen, wie Gott dieses und jenes Land, diese oder jene Person strafen werde, so zeigen sie zugleich die Sünden an, womit sie solches reichlich verdient haben. s. Ps. 5, 5 u. f. Im neuen Testament wird von dem Tage, den Gott bestimmt hat, alle Menschen auf dem Erdboden mit Gerechtigkeit durch Jesum Christum zu

richten, Apostelg. 17, 31. oft und viel geredet, und es wird ihnen der Weg gezeigt, wie sie dem zukünftigen Zorn entrinnen mögen, nämlich der Glaube an Jesum Christum, an welchem wir haben die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.

§. 47.

Die Liebe und das Lieben ist Gott so eigen, daß Er deswegen Liebe genannt wird, 1 Joh. 4, 8. 16. Wenn diese Liebe auf die Majestät Gottes und unsere Unwürdigkeit ihren Bezug hat, so heißt sie Gnade. Bezieht sie sich auf Sein inniges Theilnehmen an unserm Elend und Jammer, so wird sie das Mitleiden genannt. Wenn sie auf die Noth leidenden und miserablen Creaturen und insonderheit solche Menschen geht, die ganz hülflos sind, so wird sie die Barmherzigkeit genannt. Wenn darauf gesehen wird, daß Gott lange wartet, ehe Er die Menschen, ob sie gleich Strafe verdient haben, strafet und züchtiget, so heißt sie Langmuth. s. Röm. 2, 4.

Als Moses den Herrn gebeten hatte, daß Er ihn Seine Herrlichkeit möchte sehen lassen, bekam er zur Antwort von dem Herrn: „Ich will vor deinem An„gesicht her alle meine Güte gehen lassen, und will „lassen predigen des Herrn Namen vor dir.“ 2 Mos. 33, 18. 19. Darauf kam der Herr nieder in einer Wolke, und trat daselbst bei ihn, und predigte von des Herrn Namen, 2 Mos. 34, 5. Worin bestand denn Seine Predigt? Da der Herr vor Mosis Angesicht vorüber ging, rief Er, der Herr: „Herr, Herr Gott, „barmherzig, und gnädig, und geduldig, und von großer „Gnade und Treue, der da beweiset Gnade in tausend

„Glied, und vergiebet Missethat, Uebertretung und „Sünde" u. s. w. 2 Mos. 34, 6. 7. Damit wir auch nicht zweifeln dürfen, daß der Herr selbst diese Worte gesagt habe, so haben wir 4 Mos. 14, 17. 18. dazu zu nehmen. Da redet Moses mit dem Herrn: „Du hast gesagt und gesprochen: Der Herr ist „geduldig und von großer Barmherzigkeit, und vergibt „Missethat und Uebertretung" u. s. w. Diese Predigt des Herrn, der bei dem Mose stand, von dem Herrn, der bei dem Moses vorüber ging, ist den Gläubigen, sowol des alten als des neuen Testaments, immer im Andenken geblieben, und sie erinnern an dieselbe gar oft, z. E. 2 Sam. 24, 14. Psalm 103, 8. 106, 1. 107, 1. 145, 8. Joel 2, 13. Jon. 4, 2. Luc. 1, 50. Eph. 2, 4. Ja, Gott selbst erinnert sie daran, z. E. Jes. 54, 7. 8. Jerem. 31, 20 u. f. (s. §. 32 u. f.).

§. 48.

Wenn man endlich sagt, daß es dem lieben Gott eigen sei, die Wahrheit zu reden, so ist das so zu nehmen, daß es unmöglich anders sein kann. Wenn einer in seinem Zagen denkt: alle Menschen sind Lügner, Ps. 116, 11. oder wie man es sonst ausdrückt: man kann sich auf keinen Menschen verlassen, so wird sich Niemand unterstehen, ihm zu widersprechen. Auch die Engel Gottes sind nicht alle bestanden in der Wahrheit, Joh. 8, 44. Aber daß sich Gott irren oder gar lügen könnte, das ist unmöglich, Ebr. 6, 18. Es bleibt vielmehr dabei: „Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was Er zu„sagt, das hält Er gewiß." Ps. 33, 4. Insonderheit sind alle Gottesverheißungen, worin Er den Menschen versprochen, daß Er sich ihrer erbarmen wolle — und deren

sind viele in den Propheten des alten Testaments — in Christo, der selbst die Wahrheit ist, Joh. 14, 6. erfüllet worden; und darum sagt Paulus: „Alle Got„tesverheißungen sind Ja in Ihm, und sind Amen „in Ihm.“ 2 Cor. 1, 20. Es scheint zwar in einer und der andern Begebenheit des alten Testaments, als wenn die Drohungen Gottes nicht eingetroffen wären. Jona predigte z. E. zu Ninive: „Es sind noch „vierzig Tage, so wird Ninive untergehen.“ Jon. 3, 4. Elia sagte dem Ahab im Namen des Herrn: „Siehe, „ich will Unglück über dich bringen“ u. f. 1 Kön. 21, 21. Als aber die Leute zu Ninive dem Worte des Herrn glaubten, ein Fasten anstellten, zu Gott riefen, und sich von ihren bösen Wegen bekehrten, reuete Gott des Uebels, das Er geredet hatte, ihnen zu thun, und that es nicht, Jon. 3, 5 — 10. Und als Ahab, nachdem er die Worte Elia vernommen, seine Kleider zerriß, ein schlechtes Kleid anzog, ein Fasten vornahm und jämmerlich einherging, sprach der Herr zu dem Elia: „Ich will das Unglück nicht einführen bei seinem Leben.“ 1 Kön. 21, 27 u. f. Man muß aber dergleichen Drohungen recht verstehen. Wenn die Worte: wenn ihr euch von euren bösen Wegen nicht bekehrt, dabei gleich nicht ausdrücklich ausgesprochen werden, so liegen sie doch mit darin. So haben es die Leute zu Ninive auch angenommen, und sie haben darin nicht geirret. Ahab hat es auch so verstanden, und nicht mit Unrecht. Wenn man demnach die Drohungen Gottes so ansieht, so enthält der Erfolg nichts, was damit nicht übereinkäme. (s. §. 35.)

Von dem Ebenbilde Gottes.

§. 49.

Wir kommen aber wieder auf den Menschen, von dem §. 30. schon gesagt worden, daß er nach dem Bilde Gottes geschaffen worden. Moses zeigt nicht an, worin das Bild Gottes und die Gleichheit mit Gott bestanden habe. Will man aber deutlich erkennen, was der Mensch vor dem Fall gehabt habe, und wozu er durch die Gnade Jesu Christi wieder erneuert werde, so muß man auf Jesum Christum sehen, nicht, so fern Er das Lamm Gottes war, das sich selbst für uns Gotte geopfert hat, sondern nur so fern Er ein Mensch war. Da war Er in einer innigen Gemeinschaft mit Seinem Vater, und der heilige Geist wohnte in Ihm. Das Gesetz Gottes hatte Er in Seinem Herzen, das ist, Er war voll von der Liebe Gottes und der Menschen. Er war voller Weisheit und hatte Gnade bei Gott und den Menschen, das ist, Er war Gott gefällig und den Menschen werth. Den Willen des Vaters that Er gern, und es war Seine Speise, das ist, Er lebte darin und hungerte darnach, den Willen Seines Vaters zu thun. An sich selbst hatte Er keinen Gefallen, und suchte nicht Seine Ehre: denn Er war von Herzen demüthig. Auch war Er von Herzen

sanftmüthig; Er schalt nicht, wenn Er gescholten wurde, und drohete nicht, wenn Er litt, sondern überließ sich dem Vater. Dennoch eiferte Er für die Ehre Seines Vaters, und erzürnte sich über die Menschen, wenn sie so verstockt waren. Sonst aber war Er mitleidig, und Sein Innerstes kam in Bewegung, wenn Er das Elend der armen Menschen ansah. Wer Seine Hülfe brauchte, dem half Er gern, ohne zu untersuchen, ob er es werth wäre oder nicht. In den Versuchungen des Satans stand Er fest und unbeweglich, und hielt sich an das Wort und die Gebote Gottes. Alles erwartete Er von Seinem Vater, und brachte oft ganze Nächte im Gebet zu. Was die Menschen gute Tage nennen, das suchte Er nicht; auch trachtete Er nicht nach den Schätzen dieser Welt. Mit den Umständen, darin Er sich nach dem Willen Seines Vaters befand, war Er immer und völlig zufrieden. Was Ihm schwer fiel, das trug Er geduldig und mit völliger Ueberlassung in den Willen Seines Vaters. Sein Wandel war heilig, und Er konnte Seinen Feinden getrost unter die Augen treten und sagen: welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen oder mit Grund beschuldigen? Die Wahrheit bekannte Er auch in den Umständen, da Er wußte, daß es Ihn das Leben kosten würde. Weil Er keine Sünde hatte, so würde Er auch nicht gestorben sein, wenn Er sich nicht selbst für uns in den Tod gegeben hätte.

Was hier gesagt worden von dem Menschen Jesu Christo, das sind keine Vermuthungen, sondern das Alles erhellet aus der heiligen Schrift. Weil nun Christus ausdrücklich das Ebenbild Gottes genennt wird, Ebr. 1, 3. Col. 1, 15. 2 Cor. 4, 4. so ist daraus klar,

daß Adam vor dem Fall, da er Gott noch gleich war und Sein Bild trug, eben so gewesen ist, und daß wir eben so werden, wenn wir wieder in das Bild Gottes eingekleidet werden.

Wenn ein armer Mensch durch den Glauben an Christum ein Kind Gottes und eine neue Creatur wird, so fängt sich das Bild Gottes aufs Neue in ihm an. Und wenn er in der Gnade und Erkenntniß Christi zunimmt, so trifft auch bei ihm zu, was Paulus sagt: „Nun schauen wir Alle die Klarheit des Herrn, wie in „einem Spiegel, mit aufgedecktem Angesicht, und wir „werden verkläret in dasselbige Bild von „einer Klarheit zu der andern, als von dem „Herrn, der der Geist ist.“ 2 Cor. 3, 18. Nimmt man dann dazu die Worte Pauli: „Ziehet den neuen „Menschen an, der da verneuert wird zu der „Erkenntniß, nach dem Ebenbilde deß, der ihn „geschaffen hat.“ Col. 3, 10. Desgleichen die Worte: „Ziehet den neuen Menschen an, der „nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Ge„rechtigkeit und Heiligkeit.“ Eph. 4, 24. so kann man das obengesagte kurz zusammen fassen und getrost behaupten: das Bild Gottes, oder die Aehnlichkeit mit Gott, bestehet in Erkenntniß der Wahrheit und rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Von dem tiefen Verderben der Menschen.

§. 50.

Aus diesem seligen Zustande, zu welchem die Menschen erschaffen waren, verfielen sie ins tiefste Elend durch die Sünde. Ihre Sünde war der Ungehorsam gegen das einige ihnen von Gott dem Herrn gegebene Verbot, womit die Drohung der Todesstrafe, wo solches von ihnen nicht würde beobachtet werden, nachdrücklich verbunden war. Sie aßen von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses, und Gott hatte ihnen doch gesagt, sie sollten davon nicht essen. Eva ließ sich von der Schlange (s. §. 57.) verführen, welche ihr das Verbot Gottes verdächtig machte und ihr zu gleicher Zeit zu verstehen gab, sie würden durch das Essen von dieser Frucht erst recht klug und wie Gott selber werden; vor dem Tode aber hätten sie sich nicht zu fürchten, sie würden deswegen nicht sterben.

Sollte Jemand hiebei denken: Ist denn das eine so große Sünde gewesen, daß der Mensch von der Frucht des Baumes mitten im Garten gegessen hat? und hat die ein so hartes Todesurtheil, welches sich auf das ganze menschliche Geschlecht erstreckt, verdient? so ist die Antwort: Der Ungehorsam gegen Gott ist

eigentlich die Sünde (s. Röm. 5, 19.), und der ist an sich eine abscheuliche, erschreckliche und entsetzlich böse Sache, er mag sich in kleinen oder großen Dingen zeigen, 1 Sam. 15, 23. Es ist demnach die Idee: Ei, das und das ist ja eine Kleinigkeit, und wenn man gleich darin anders handelt, als es Gott haben will, so wird das so viel nicht zu bedeuten haben — nicht anders anzusehen als eine Lehre, die aus Satans Schule herrührt. Wenn man aber das Verhalten unserer ersten Eltern recht bedenkt, so wird man bald erkennen, wie abscheulich sie sich an Gott versündiget haben. Gott hatte sie nach Seinem Bilde geschaffen und sie allen andern Creaturen vorgezogen. Je mehr Er ihnen anvertrauet hatte, desto mehr konnte Er von ihnen erwarten und desto schwerer war ihre Versündigung. Wenn man die Worte Seines Verbots in ihrem eigentlichen Sinn nehmen soll — und ist es nicht der Sache am gemäßesten, daß man bei demselben bleibt? — so hatte Er ihnen das ganze Paradies eingeräumt und ihnen die Früchte aller Bäume überlassen: es war also nichts als ein verwegenes Unternehmen gegen Gott, daß sie von dem verbotenen Baum aßen. Gott hatte dem Adam gesagt: welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben. Die Schlange aber sagte: ihr werdet mit nichten des Todes sterben. Hätten sie Gott nach der Gnade, die ihnen gegeben war, nicht mehr glauben sollen als der Schlange? Die Schlange suchte einen Verdacht gegen ihren Schöpfer und eine Neigung zur Unabhängigkeit von demselben in ihnen zu erregen mit den Worten: ja, Gott weiß, daß ihr Ihm gleich sein werdet, wenn ihr von dem Baume esset — das gönnt Er euch nicht. — Hätten sie davor nicht gleich

erschrecken, und sie entweder von sich jagen, oder vor ihr fliehen sollen? Die Eva aber glaubte der Schlange (2 Cor. 11, 3.), und bekam Lust, von dem Baume zu essen, weil er klug machte — „nun will ich doch davon essen" sprach sie, „da werden meine Augen aufgethan werden, da werde ich sein wie Gott." — Es war also ein Lucifersgedanke: und das war der große Fall.

§. 51.

Die Folgen dieses Falles waren auf allen Seiten kläglich; wir wollen aber hier nur von der betrübenden Veränderung bei den Menschen reden. Sie waren bisher nackend gewesen und hatten sich nicht geschämt: sie erschienen so, wie sie Gott erschaffen hatte, und wußten nichts von verkehrten und einer Creatur Gottes, die das Bild ihres Schöpfers trägt, unanständigen Dingen. Jetzt kommt dieses und jenes vor, was dem Bilde Gottes ungemäß ist, und dessen sie sich zu schämen haben: darum machen sie sich Schürzen von Feigenblättern. Ihr Gewissen schlägt sie auch, und sie sind sich bewußt, daß sie Unrecht gethan haben: darum fürchten sie sich vor Gott und verstecken sich, da sie die Stimme Gottes hören. Ei, welche Blindheit! Vor wem fürchten sie sich? Vor ihrem einigen und grundgütigen Wohlthäter, von dem sie und alle Creaturen bisher nichts anders als Liebes und Gutes empfangen hatten. Vor wem verstecken sie sich? Vor dem allwissenden Gott, der Augen hat wie Feuerflammen, und vor dem die verborgensten Winkel des Herzens aufgedeckt sind. Gott rüget darauf ihre Sünde und will sie darauf bringen, daß sie dieselbe erkennen, bereuen und bekennen sollen. Aber wie wenig fruchtet das bei

ihnen! Adam antwortete Gott: Das Weib, das Du mir gegeben hast, das hat mich verführt, und legt damit die Schuld auf Gott. Und es liegt kein anderer Sinn in seinen Worten, als: hättest Du mir das Weib nicht gegeben, so wäre ich in das Unglück nicht gerathen. Eva sagt: Die Schlange betrog mich. Sie waren also schon verfinstert und erkannten weder sich selbst, noch ihren Schöpfer, noch Seinen Willen.

§. 52.

Das war der Tod, den ihnen Gott gedrohet hatte in den Worten: welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben. Das Leben aus Gott, womit die Erkenntniß der Wahrheit sowol als die Heiligkeit und Gerechtigkeit verbunden war, hatten sie verloren. Der Geist Gottes, der in ihnen wohnte, als sie Gott gleich und Seinem Bilde ähnlich waren, und der sie ohne Zweifel, als sie sich mit der Schlange einließen, treulich gewarnt hatte, war von ihnen gewichen. Die Freude am Herrn und die Gemeinschaft mit Ihm, auch die Liebe zu Ihm und zu Seinem Worte, war verschwunden. Sie waren für sich selbst, und nach der nunmehr verderbten Natur, zu dem Guten untüchtig und erstorben: weswegen auch dieser Zustand des Menschen in der heiligen Schrift der Tod genennt wird, z. E. Röm. 8, 6. „Fleischlich gesinnet sein ist der „Tod, aber geistlich gesinnet sein ist Leben und Friede." und wenn man sich zu Gott bekehrt, so heißt das, aus dem Tod ins Leben kommen; wenn man dagegen in diesem elenden Zustande beharret, und insonderheit seinen Bruder nicht liebt, so bleibt man im Tode." 1 Joh. 3, 14. Was Jacobus sagt: „Die Sünde,

„wenn sie vollbracht ist, gebieret sie den Tod.“ Cap. 1, 15. das erfuhren unsere ersten Eltern gleich an dem Tage, da sie sich versündiget hatten.

So kamen sie dann um die ihnen von Gott gegebene Seligkeit, Gott ähnlich und Sein Bild zu sein. Daher sind die Worte Gottes 1 Mos. 3, 22. nicht zu übersetzen: Siehe, Adam ist worden als unser einer, und weiß, was gut und böse ist; sondern: Siehe, Adam ist gewesen — und nun nicht mehr — als unser einer — das Ebenbild Gottes ist nun hin, und durch die Sünde verloren — er weiß nun, was gut und böse ist, das ist, er hat die Sünde und ihre Früchte geschmeckt, wovon er vorher nichts wußte. Seine Kinder kamen daher in eben dem Zustand auf die Welt; weswegen es 1 Mos. 5, 3. heißt: „Adam zeugete einen „Sohn, der seinem — nicht Gottes — Bilde „ähnlich war.“ Es erfolgte auf diesen Tod auch der leibliche Tod; und wie muß den ersten Eltern bei der Nachricht zu Muthe gewesen sein, daß Cain seinen Bruder Abel todt geschlagen habe? Die Erde wurde auch verflucht um des Menschen willen: sie sollte an und für sich Disteln und Dornen tragen, und er sollte sich mit Kummer davon nähren sein Lebenlang.

§. 53.

Nun wollen wir sehen, was die heilige Schrift von den Nachkommen der ersten Menschen, das ist, von dem ganzen von ihnen herstammenden menschlichen Geschlecht, sagt. Als die Augen des Herrn, denen nichts verborgen sein kann, vor der Sündfluth auf die Menschen sahen, so fand Er, „daß alles Tichten „und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar.“

1 Mos. 6, 5. Hatte sich denn dieses durch das schreckliche Strafgericht, das über alles Fleisch ergangen war, geändert und gebessert? O nein! denn Gott bezeugete, gleich nach der Sündfluth: „Das Tichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf." 1 Mos. 8, 21. Unser Herr Jesus Christus, da Er dem Nicodemo zeigen wollte, wie man unmöglich ins Himmelreich kommen könnte, wenn man nicht eine neue Creatur würde, gibt zur Ursache an: „Was vom Fleisch geboren wird, „das ist Fleisch." Joh. 3, 6. Die nach Leib und Seele verderbte und sündige Natur heißt in der Bibel Fleisch. Daher ist der Sinn der Worte Christi dieser: Alle und jede Menschen, die von sündigen und nach Seel' und Leib verderbten Eltern gezeuget und geboren werden, sind sündige und nach Seel' und Leib verderbte Creaturen. Wie ein glühendes Eisen mit dem Feuer, und wie ein Schwamm mit dem Wasser durchzogen wird, so hat sie die Sünde gleichsam erfüllt. Und wie der mit dem Fluche belegte Acker an und für sich Dornen und Disteln trägt, so bringen sie, wenn sie durch die Gnade Gottes nicht gebessert werden, an und für sich schlechte Früchte. Unser Herr Jesus Christus gibt uns zu erkennen, daß des Menschen Herz die Quelle ist, woraus die bösen Dinge fließen. Denn Er sagt: „Von innen, aus dem Herzen der Menschen, „gehen heraus böse Gedanken, Ehebruch, Hurerei, Mord, „Dieberei, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalksauge, „Gotteslästerung, Hoffahrt, Unvernunft. Alle diese „bösen Stücke gehen von innen heraus." Marc. 7, 21 u. f. s. auch Matth. 15, 19 u. f. Wenn nun alle diese bösen Dinge von innen heraus und aus dem Herzen kommen, so müssen sie ja darin verborgen sein.

§. 54.

Hieraus ist unwidersprechlich klar, daß der arme Mensch, ehe er eine neue Creatur wird, seinem Schöpfer nicht ähnlich sei, und man an ihm das Ebenbild Gottes nicht finde, s. Röm. 3, 23. Man darf nur das, was §. 49. von dem Bilde Gottes gesagt worden, mit dem zusammen halten, was §. 53. aus der Schrift angeführt worden, so bleibet einem dabei kein Zweifel übrig. Dieses Verderben nach Leib und Seel' heißt in der Schrift der alte Mensch, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet; gleichwie das Bild Gottes, wozu wir durch Christum erneuert worden, der neue Mensch genannt wird, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, Eph. 4, 22 u. f.

Hieraus erhellet nun, daß ein Mensch nach dem Falle nicht im Stande ist, das Gesetz Gottes durch die in ihm liegenden Kräfte zu erfüllen, und auf diese Weise selig zu sein. Denn weil er fleischlich ist, so ist er auch fleischlich gesinnet; und „Fleischlich gesinnet „sein ist eine Feindschaft wider Gott: sintemal es dem „Gesetz Gottes nicht unterthan ist: denn es ver„mag — oder kann — es auch nicht." Röm. 8, 7. Darum sagt die Schrift: „Da ist nicht, der gerecht „sei, auch nicht einer." Röm. 3, 10 u. f. Es ist aber nicht nur sein Wille, sondern auch sein Verstand verderbt. Was Paulus von den Heiden sagt: „Welcher „Verstand verfinstert ist, und sind entfremdet von „dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissen„heit, so in ihnen ist, durch die Blindheit „ihres Herzens." Eph. 4, 18. das trifft bei einem jeden Menschen zu, so lange er in seinem jämmerlichen

Zustande beharret und durch Gottes Gnade, die ihm zu helfen bereit ist, sich nicht bessern läßt.

Man wirft zuweilen die Frage auf: Ob denn der Mensch allemal das wähle, was er gerade fürs Beste halte? Wer darauf mit Ja antwortet, der muß auch zugeben, daß der Verstand der Menschen äußerst verderbt ist. Warum? Die Menschen wählen gemeiniglich die allerabscheulichsten Dinge, die sie ins zeitliche und ewige Verderben stürzen. Wenn sie nun nach dieser Voraussetzung niemals etwas wählen, als was sie fürs Beste halten, so muß sich ja ihr Verstand entsetzlich betrügen.

§. 55.

Es ist aber das, was von dem Verderben der Menschen gesagt worden, nicht so zu nehmen, als wenn der Mensch in einen Zustand gerathen wäre, daß er gar nicht mehr erneuert und wieder zurechtgebracht werden könnte. Denn ob er gleich einem Acker gleich worden, der an und für sich Dornen und Disteln trägt, so kann er doch um Christi willen und durch Christum zu einem Lande gemacht werden, das gute Früchte trägt. Sein Verstand, der in den Dingen, welche zum Seligwerden gehören, verfinstert ist — ob er es gleich in andern Künsten und Wissenschaften so weit bringt, daß man darüber erstaunen muß — kann erleuchtet und in den Stand gesetzt werden, auch dasjenige, was zu seinem Heil dient, recht zu fassen und zu beurtheilen. Sein Wille, der von Natur zum Bösen geneigt und dem zuwider ist, was dem Herrn wohlgefällt, kann verändert werden, daß er sich nach dem Guten sehnt, und vor dem Bösen einen Abscheu hat. Er kann wieder

dazu gelangen, daß er die Sünde nicht herrschen läßt in seinem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten.

Darauf trägt es auch Gott mit allen und jeden Menschen an. Denn Er hat sie aus Liebe erschaffen, um sich ihnen mitzutheilen, und sie dadurch zu seligen Creaturen zu machen. Und nachdem sie diese Seligkeit verloren und sich selbst in ein unsägliches Elend gestürzt haben, so hat Er durch Christum Rath geschafft, sie wieder daraus zu erlösen. Wie Er Seinen Zweck bei denen erreiche, welche das Evangelium hören und im Glauben annehmen, davon ist §. 18. schon etwas gesagt worden. Wie ist es aber mit denen, welchen das Evangelium von Christo unbekannt ist und die keine Gelegenheit haben, dasselbe zu hören oder zu lesen? Man hat allerdings die Worte: Gott will nicht, daß Jemand verloren werde, und: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde; auch auf sie zu deuten, und so heißt Gott der Heiland aller Menschen, sonderlich aber der Gläubigen, 1 Tim. 4, 10. Weil Christus die Versöhnung ist für der ganzen Welt Sünde, so können sie nicht ausgeschlossen werden. Daß Gott einem jeden Menschen nachgehe, um ihn auf den rechten Weg zu bringen, davon ist §. 37. schon etwas vorgekommen. Die Art und Weise, wie Er sich solcher Leute, denen Er das Evangelium nicht gegeben hat, nach Seiner Güte und Weisheit annimmt, um sie auf einen andern Weg zu bringen, kann wol so genau nicht bestimmt werden, denn die Bibel sagt nicht viel davon, doch läßt sich folgendes nicht ohne Grund denken:

1) Daß ein jeder Mensch, der sich die Dinge ansieht, welche uns vor Augen stehen, den Schluß machen könne: es muß ein großer Gott sein, der das Alles gemacht hat, s. Röm. 1, 19 u. f.

2) Daß ein jeder Mensch, der nicht nur bedenkt, wie das Alles entstanden ist, sondern auch erwägt, wie Alles erhalten wird, gleich sehen könne, das müsse ein unbegreiflich weiser, guter und starker Gott sein, der das Alles regieret.

3) Daß einem Jeden, der sich die Mühe gibt, den Sachen nachzuforschen, der Gedanke beigehen könne: den guten, weisen und starken Gott, dem ich selbst, wie alle Creaturen, meinen Ursprung und Erhaltung zu danken habe, muß ich billig fürchten, ehren, lieben, Ihm dienen, Ihn preisen, Ihm danken, und Seinen Willen thun, s. Röm. 1, 21.

4) Daß ein Jeder wissen könne, er habe die Menschen, welche von Gott erschaffen worden, und von Ihm erhalten werden, nicht zu beschädigen, sondern ihnen Liebes und Gutes zu erweisen.

5) Daß ein Jeder sehen könne, woran es ihm in obbesagten Stücken fehlt und wonach er zu streben habe, s. Röm. 2, 15. Auch daß er sich von dem guten Gott Vergebung, Gnade und Beistand erbitten dürfe.

6) Daß Gott einen jeden Menschen, theils durch Seine Güte, theils durch Seinen Ernst dazu antreibe, das Böse zu lassen und das Gute zu thun. Daß Er auch durch Seinen Geist, nach Seiner unermeßlichen Gnade, Sein Herz dazu neige und ihn dazu in Stand setze, s. §. 37. Denn Er ist es, der in den Menschen

wirket beide das Wollen und das Vollbringen, nach Seinem Wohlgefallen, Phil. 2, 13. Jac. 1, 17. So kann dann ein Mensch nach dem Fall sich durch Gottes Gnade auch vor bösen Dingen hüten, als z. E. daß Er nicht lüge, nicht stehle, nicht hure, nicht morde, u. dergl. Ja er kann auch des Guten sich befleißigen, und z. E. fleißig arbeiten, nüchtern und mäßig leben, Gott für Seine Wohlthaten danken, Ihn um Seine Hülfe bitten, seinem Nächsten dienen und bescheiden gegen ihn sein, einen Kranken pflegen, einem Armen helfen, einen Fremden beherbergen, die Wahrheit bekennen, einen Unschuldigen vertheidigen, böse Gesellschaften fliehen, sich als einen guten Bürger beweisen, u. dergl. Auf die Weise kann auch ein Heide, der weder das Gesetz Mosis, noch das Evangelium Christi gehört hat, des Gesetzes Werke thun, nach Röm. 2, 14.; daß er aber dazu tüchtig wird, das ist von Gott, 2 Cor. 3, 5. Damit ist er freilich noch nicht eine neue Creatur, denn das wird man allein durch den Glauben an Jesum Christum; es ist aber allemal gewiß, daß Gott auch dieses nicht unbelohnt lassen werde.

§. 56.

Aus dem Grundverderben, von dem §. 54. handelt, fließen dann unzählige Sünden. Denn alles das, was in den Neigungen, Begierden, Affecten, Gedanken, Worten, Geberden und Werken eines Menschen dem Sinn und Willen Gottes zuwider ist, das ist Sünde. Da ist dann Niemand, der sich für unschuldig halten könnte nach dem Worte des Herrn, 2 Mos. 34, 7. Wenn wir also sagen, wir haben nicht gesündiget, so machen wir Ihn zum Lügner, und Sein Wort ist nicht

in uns, 1 Joh. 1, 10. Darum spricht David: „Herr, „gehe nicht ins Gericht mit Deinem Knecht: denn vor „Dir ist kein Lebendiger gerecht." Ps. 143, 2. Und Paulus sagt: „Es ist hie kein Unterschied, sie „sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, „oder des herrlichen Ebenbilds Gottes." Röm. 3, 23.

Die Menschen aber sündigen nicht nur aus Versehen und aus Unwissenheit, sondern es geschieht, leider, auch mit Bewußtheit und vorsetzlich. So heißt es z. E. von den Juden: Du predigest, man solle nicht stehlen, und du stiehlest. Du sprichst, man solle nicht ehebrechen, und du brichst die Ehe. Dir gräuelt vor den Götzen, und du raubest Gott, was Sein ist. Du rühmest dich des Gesetzes, und schändest Gott durch Uebertretung des Gesetzes, Röm. 2, 21 u. f. Dahin gehört auch, wenn die Menschen, die inwendig voller Heuchelei und Untugend sind, einen Schein der Tugend und Frömmigkeit annehmen, wie es die Pharisäer und Schriftgelehrten thaten, Matth. 23, 27. 28. Fahren dann die Menschen fort in ihren Sünden, so werden sie des Bösen gewohnt, daß sie eben so wenig Gutes thun können, als ein Mohr seine Haut und ein Parder seine Flecken wandeln kann, Jerem. 13, 23. Und wenn sie der Wahrheit, die Gott ihnen zu erkennen gibt, nicht gehorsam werden, sondern in dem bösen Sinn fortgehen, so werden sie mit Sünden gestraft. So ging es sowol den Heiden als den Juden. Denn als jene wußten, daß Gott ist, und Ihn doch weder ehrten, noch Ihm dankten, so wurden sie, aus gerechtem Gericht Gottes, dahin gegeben in verkehrten Sinn, und geriethen in die abscheulichsten Sünden; und mit diesen, denen Gott noch mehr anvertrauet hatte, ging es noch schlechter,

als sie solcher Gnade nicht achteten und sie gleichsam mit Füßen traten, s. Röm. 1, 21 u. f. Cap. 2, 19 u. f. Cap. 3, 10 u. f. Ich will jetzt davon nichts sagen, daß die Menschen in des Satans Strick zu seinem Willen gefangen sind, nach 2 Tim. 2, 26. denn davon wird gleich ein mehreres vorkommen. Es sind demnach alle Menschen, die sich nicht retten lassen aus ihrem Verderben, unter dem Zorn Gottes, nach Eph. 2, 3. und dieweil sie alle gesündiget haben, 1 Kön. 8, 46. so ist auch der Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen, Röm. 5, 12. Cap. 6, 20 u. f.

Von den Engeln.

§. 57.

Wir kommen nun von den Menschen zu den Geistern, und wollen nur bei dem bleiben, was wir davon in der heiligen Schrift finden. Denn was außerdem von denselben gedacht, geredt und geschrieben worden, das ist so unzuverlässig, daß man darauf nichts bauen kann. Könnte und wollte man die Historien von den Erscheinungen der Geister, womit sich viele Menschen tragen, und die man auch den Kindern zu erzählen pflegt, ins Vergessen bringen, und gleichsam begraben, so würde es viel Schaden verhüten.

Es ist wol unleugbar, daß viele Geisterhistorien, wenn man sie gründlich untersucht, darauf hinauslaufen, daß Leute sich entweder durch andere, oder auch durch ihre eigene Phantasie haben betrügen lassen. Wer aber den Schluß daraus macht, daß an alle dem, was von den Geistern auch nach der Schrift gesagt und gelehrt wird, gar nichts sei, der irret sich gewiß.

Die heilige Schrift redet von Creaturen, die uns in die Augen fallen, und von andern, die uns nicht in die Augen fallen. Wenn man diese unsichtbar nennt, so ist der Sinn davon nur dieser, daß sie für gewöhnlich nicht gesehen werden, ob sie gleich auch erscheinen und gesehen werden können. Die Natur der Geister ist uns unbekannt, und wir wissen nur so viel davon, daß sie nicht Fleisch und Bein haben wie die Menschen. Die heilige Schrift lehret uns, daß es sowol böse als gute Geister gibt, und wir können Alles, was uns von diesen und jenen zu wissen nöthig ist, aus derselben lernen.

Weil Johannes bezeugt, daß alle Dinge durch das Wort, welches Gott ist, gemacht worden, und daß ohne dasselbe auch nicht ein einiges Ding, was gemacht ist, gemacht worden sei, Joh. 1, 3. so ist daraus klar, daß sowol die bösen als die guten Geister ihren Ursprung von Ihm haben. Das bestätigen auch die Worte: „Durch Ihn — den Sohn Gottes — ist „Alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden „ist, das Sichtbare und Unsichtbare" u. s. Col. 1, 16.

Keiner von allen Geistern ist böse geschaffen: denn Gott kann nichts schaffen, das an und für sich böse wäre. Es ist aber der Teufel und sein Anhang nicht

bestanden in der Wahrheit — das ist, in der ihm von dem Schöpfer ertheilten Heiligkeit, Joh. 8, 44. — sondern er selbst und seine Engel haben ihre Behausung verlassen, und ihr Fürstenthum — das ist, ihren herrlichen Ehrenstand — nicht behalten, Epist. Jud. v. 6. und sich durch ihre Versündigung, 1 Joh. 3, 8. ein schweres Gericht zugezogen, 2 Petr. 2, 4.

Unser Herr Jesus Christus schreibt Luc. 11, 18. dem Satan, wodurch hier, wie man aus dem Zusammenhange der Rede sehen kann, der Oberste der bösen Geister verstanden wird, ein Reich zu, und bezeuget, daß Alles, was zu demselben Reich gehöret, einen bösen Sinn und Zweck habe, und in so fern nicht uneins sei. Daher wird auch von dem Drachen und seinen Engeln, und von ihrem Streit mit Michael und seinen Engeln geredet, Offenb. 12, 7. und der Drache heißt gleich darauf der große Drache, die alte Schlange, die da heißet der Teufel und Satanas, v. 9. s. auch Offenb. 20, 2. Satan heißt er, weil er ein Feind des Guten ist; Teufel, weil seine Sache im Lügen und Betrügen und Verklagen besteht; die alte Schlange, weil er die Evam verführt hat mit seiner Schalkheit, 2 Cor. 11, 3. Darum nennt ihn auch Christus den Mörder von Anfang, das ist, den ersten Mörder, denn er stürzte die ersten Menschen in den Tod; und den Vater der Lügen, denn er belog die ersten Menschen und sagte ihnen, sie würden mit nichten des Todes sterben, sondern sein wie Gott, wenn sie von dem verbotenen Baume äßen, Joh. 8, 44. s. §. 50.

Dieser ist es, der die ganze Welt verführt, Offenb. 12, 9. und die Welt, das ist, die Menschen, welche die Finsterniß mehr lieben als das Licht, weil ihre

Werke böse sind, wollen auch nach seiner Lust thun. Joh. 8, 44. Sie stehen unter der Gewalt des Satans, Apostelg. 26, 18. Er und seine Engel heißen Fürsten und Gewaltige und Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, Eph. 6, 12. Der Heiland selbst nennt ihn den Fürsten dieser Welt, Joh. 14, 30. Joh. 16, 11. und er ist der Geist, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, das ist, in den Leuten, die in dem Glauben des Sohnes Gottes nicht stehen, Eph. 2, 2. Er ist es, der das Unkraut, das ist, die Kinder der Bosheit — die bösen Menschen — unter den Weizen, das ist, die Kinder des Reichs — die wahren Glieder der Gemeine Christi — in der Welt säet, Matth. 13, 38. 39. Ja, er ist der Gott dieser Welt, dem sie dient, und nach dessen Willen sie thut, der auch die Sinnen der Ungläubigen verblendet, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, 2 Cor. 4, 4. Er ist es auch, der vielen Menschen das Wort Gottes, das sie gehört haben, von ihren Herzen nimmt, auf daß sie nicht glauben und selig werden, Luc. 8, 11. 12. So lange sie in ihren Sünden bleiben, und sich nicht zu Gott bekehren, so werden sie dadurch seine Kinder, und er ist ihr Vater, nach Joh. 8, 44. Werden die Menschen nicht nüchtern, und lassen sie sich nicht erretten aus des Teufels Strikken, so sind sie von ihm gefangen zu seinem Willen, 2 Tim. 2, 26. Wie es also auf einer Seite gewiß ist, daß die Menschen, die noch Kinder des Teufels sind, nach ihres Vaters Lust thun *wollen*, so ist es auf der andern Seite auch gewiß, daß sie dieselbe oft thun *müssen*. Sie sind seine Sclaven, und er tyrannisirt über sie, so lange sie sich nicht von seinem Joch befreien lassen wollen.

§. 58.

Unser Herr Jesus Christus ist darum Mensch geworden: „Auf daß Er durch den Tod die Macht nehme „dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, „dem Teufel, und erlösete die, so durch Furcht des „Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten.“ Ebr. 2, 14. 15. Und: „Daß Er die Werke des Teu„fels zerstöre.“ 1 Joh. 3, 8. Wenn also ein armer Mensch siehet, daß er gebunden ist zu des Teufels Willen, und daß er sich selbst nicht frei machen kann von der Sclaverei des Teufels und der Sünde, er ist aber des Sünden- und Teufelsdienstes von Herzen müde, wünscht von Grund seiner Seelen davon frei zu werden, und wendet sich im Glauben zu dem Herrn unserm Heiland, der darum von Gott den Namen Jesus bekommen hat, weil Er sein Volk selig macht von ihren Sünden, dem wird gewiß geholfen. Der Heiland nimmt ein solches armes Herz an, gibt ihm Macht, ein Kind Gottes zu werden; und Satan muß es hergeben, und von ihm weichen. Da wird man von der Obrigkeit und Herrschaft der Finsterniß — das ist, des Teufels und der Sünde — errettet und in das Reich Jesu Christi versetzt, und da hat man an Ihm die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, Col. 1, 13. 14. „Denn der Fürst dieser Welt ist gerichtet.“ Joh. 16, 11. Col. 2, 15. Aber von der Zeit an, daß dem Satan eine Seele entgehet, ist er auf allerlei Weise bedacht, sie wieder in sein Netz zu fangen und mit Sünden zu bestricken. Er gehet nicht nur umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge, 1 Petr. 5, 8. sondern verstellt sich auch in einen Engel des Lichts, 2 Cor. 11, 14. und sucht die Menschen auf

die Art zu berücken. So kann es z. E. geschehen, und es geschiehet wirklich, daß er die armen Menschen reizt zur Scheinheiligkeit und eignen Gerechtigkeit, um sie dadurch von ihrem ewigen Heil in Christo abzuhalten. Andere verführt er unter dem Schein, daß sie nach der Wahrheit forschen und nicht Alles so einfältig glauben müßten, was in der Bibel steht, zuerst zum Vertrauen auf ihren eignen Verstand, und dann in gräuliche Irrthümer, s. 2 Cor. 11, 3. Wieder Andere verleitet er zu Sünden und Schanden, und stürzt sie dadurch in Unglück und ins Verderben, wie z. E. den David, den Judas, den Ananias und die Saphira. Ueber Andere erregt er durch seine Werkzeuge schwere Verfolgung, um sie dadurch müde zu machen und sie vom Glauben abzubringen. So sagt der Heiland: Siehe, der Teufel wird etliche von euch ins Gefängniß werfen, auf daß ihr versucht werdet, Offenb. 2, 10. Und wer kann die Künste, womit er die Menschen zu verführen sucht, alle erzählen?

§. 59.

Niemand darf denken, daß er schon so weit sei, daß ihm der Satan nichts mehr anhaben könne. Er begehrte die Jünger zu sichten, wie den Weizen, Luc. 22, 31. und wagte sich sogar an unsern Herrn Jesum Christum, Matth. 4, 1 u. f. Darum lehrt der Heiland Seine Jünger beten: Führe uns nicht in Versuchung — überlasse uns nicht dem Satan zur Versuchung — sondern erlöse uns von dem Bösen — dem Argen — Matth. 6, 13. Paulus gibt den Gläubigen zu Ephesus einen ausführlichen Unterricht, wie sie sich verhalten sollen, daß sie bestehen können gegen die listigen Anläufe des Teufels, Eph. 6, 11 u. f. und sagt unter andern:

„Vor allen Dingen ergreifet den Schild des Glaubens, „mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurige Pfeile „des Bösewichts“ V. 16. wiewol die ganze Anweisung Pauli werth ist, daß sie Jedermann bedenke und zu Herzen nehme.

Wenn wir uns aber als Kinder, die nicht im Stande sind, für sich und in eigner Kraft, dem Argen zu begegnen, an Jesum Christum, der selbst Seinen Vater gebeten, daß Er die Seinigen vor dem Argen bewahren wolle, Joh. 17, 15. im Glauben fest halten, und dem Argen auf die Weise widerstehen, so fliehet er von uns, Jac. 4, 7. Die Schrift sagt: „Wer „von Gott geboren ist, der bewahret sich, und der „Arge wird ihn nicht antasten.“ 1 Joh. 5, 18. „Der „Herr ist treu, der wird euch stärken und bewahren „vor dem Argen.“ 2 Thess. 3, 3. „Jesus Christus „wird euch fest behalten bis ans Ende.“ 1 Cor. 1, 8. Allen denen aber, die dem Herrn anhangen, ist wol zu wünschen, was Paulus der Gemeine zu Rom gewünscht hat: „Der Gott des Friedens zertrete den „Satan unter eure Füße in kurzem.“ Röm. 16, 20.

Uebrigens hat uns der Herr gesagt, daß dem Teufel und seinen Engeln ein ewiges Feuer bereitet ist, Matth. 25, 41. s. Offenb. 20, 10. Daß aber noch vorher allerhand Gerichte Gottes über ihn ergehen, das siehet man unter andern aus Offenb. 12, 9. Desgleichen Cap. 20, 2 u. f. Wenn aber gesagt wird: „Gott hat der Engel, die gesündiget haben, nicht verschonet, sondern hat sie mit Ketten der Finsterniß zur „Hölle verstoßen, und übergeben, daß sie zum Gericht „behalten werden“ 2 Petr. 2, 4.; so ist das wol aus dem obigen zu erklären. Sie sind verstoßen, gehen

in Ketten der Finsterniß, und haben jetzt schon eine Hölle, werden aber noch in einen andern Ort der ewigen Quaal gestürzt werden; und dieses Urtheil über sie wird Gott zu seiner Zeit ausführen, s. Epist. Jud. v. 6.

§. 60.

Von den guten Geistern und heiligen Engeln, oder Boten Gottes, wissen wir aus der heiligen Schrift überhaupt so viel, daß ihre Erscheinungen vor der Ausgießung des heiligen Geistes nicht sehr ungewöhnlich gewesen sind. Nach derselben aber findet man wenigere Spuren davon, außer was wir davon lesen in der Apostelgeschichte und in der Offenbarung, die uns Johannes hinterlassen hat. Doch Johannes war im Geist, wie er es nennt, Offenb. 1, 10. Cap. 4, 2. als er das Alles sahe und hörte, was er uns in diesem seinem prophetischen Buch, nach dem Willen unsers Herrn Jesu Christi, beschrieben hat. Mit seinen leiblichen Augen und Ohren hat er also dasselbe nicht gesehen und nicht gehört.

Wir haben, Gott Lob und Dank, die heilige Schrift, und überdem werden wir, wenn wir Jesum im Glauben ergreifen, mit dem heiligen Geist versiegelt. Merken wir nun treulich auf das, was uns die heilige Schrift sagt, und was uns der heilige Geist durch dieselbe lehret, so ist es zu unserer Seligkeit nicht nöthig, daß uns erst ein Engel erscheint. Der heidnische Hauptmann Cornelius sahe und hörte einen Engel Gottes offenbarlich am Tage mit seinen leiblichen Augen und Ohren: Ap. Gesch. 10, 3 u. f. er predigte ihm aber das Evangelium nicht, sondern sagte ihm nur, er sollte den Petrus zu sich kommen lassen, der würde ihm sagen, was er zu thun hätte.

Ob nun gleich die heiligen Engel dazu von Gott nicht gesendet werden, daß sie uns das Evangelium predigen sollen, so nehmen sie doch, als wahre Menschenfreunde, großen Antheil daran. Als Petrus 1 Ep. 1, 12. den auserwählten Fremdlingen bezeugt hatte, daß die Leiden, die in Christo sind, und die darauf folgende Herrlichkeit, zuvörderst durch die Propheten, dann aber durch die Apostel, welche ihnen, durch den heiligen Geist vom Himmel gesandt, das Evangelium verkündigt hätten, ihnen dargelegt worden wären, so thut er hinzu: „Welches auch die Engel gelüstet zu schauen." Sie haben also ihre Freude daran, und sind begierig, die Wunder der Liebe Gottes, die in dem Werk der Erlösung der armen Menschen erscheinen, einzusehen und hoch zu preisen. Und wie der Satan nichts unterlässet, die Knechte Christi in ihrem Dienst am Evangelio zu hindern, — so hinderte er z. E. Paulum zweimal in seinem vorgehabten Besuch der Gemeine zu Thessalonich, 1 Thess. 2, 18. — so sind im Gegentheil die heiligen Engel dazu da, ihnen allenthalben zur Hülfe zu sein, und sie auf ihren Wegen zu fördern.

Da die Engel so geschäftig gewesen sind bei der Bekanntmachung des Gesetzes, Ebr. 2, 2. Ap. Gesch. 7, 58. Gal. 3, 19. wer wollte zweifeln, daß sie bei der Ausbreitung des Evangelii ihren treuen Dienst nicht auch verwenden werden? Sie sind daher auch nicht gleichgültig bei den guten Folgen der Predigt des Evangelii, und bei der gesegneten Mühe um die Seelen. Der Heiland bezeuget von ihnen: „Ich sage euch, „es wird Freude sein vor den Engeln Gottes „über Einen Sünder, der Buße thut, oder sich bekehrt, Luc. 15, 10.

§. 61.

Ueberhaupt aber sind sie von Gott dazu geordnet, den Gliedern Christi, und auch den kleinen Kindern, zu dienen; und davon zeugen folgende Stellen der heiligen Schrift: „Die Engel sind allzumal dienstbare „Geister, ausgesandt zum Dienst um derer „willen, die ererben sollen die Seligkeit;" Ebr. 1, 14. „Der Engel des Herrn lagert sich um „die her, so Ihn fürchten, und hilft ihnen aus;" Ps. 34, 8. „Er hat Seinen Engeln befohlen über „dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, „daß sie dich auf den Händen tragen, und du „deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest;" Ps. 91, 11. 12. Die sonderlichen Exempel von Petro, Ap. Gesch. 5, 19 u. f. Cap. 12, 7 u. f. und von Daniel, Dan. 6, 22. die durch den Dienst der Engel gerettet worden, sind, nebst vielen andern, z. E. 2 Kön. 6, 16. 17. uns zum Trost aufbehalten worden. Von den Kindern aber sagt der Heiland: „Ihre Engel im Himmel sehen allezeit „das Angesicht meines Vaters im Himmel;" Matth. 18, 10. Es ist nämlich zu merken, daß die Engel, die vor Gott stehen, wie z. E. Gabriel (Luc. 1, 19.) einen Vorzug vor andern haben. Der Sinn ist also dieser: Gott gibt Seine liebsten und nächsten Engel her zum Dienst der Kinder, darum sollen die Kinder, welche Gott so werth sind, auch uns theuer und werth sein.

Es ist aber wol zu glauben, daß die heiligen Engel nicht nur das Böse von uns abzuwenden bemühet sind, sondern daß sie uns auch in unsern Berufsgeschäften zu statten kommen. Wie uns aber manche Noth, davor sie uns, nach dem Willen Gottes, treulich bewahren,

nicht einmal bekannt wird; — sie ist vorbei, ehe wir sie sehen — so geschieht, uns zu gut, auch mancher Dienst von ihnen, darauf wir nicht Acht haben, und es kaum wahrnehmen.

§. 62.

Uebrigens lieset man von den heiligen Engeln, daß sie sich aus dem Lobe Gottes ein besonderes Geschäft machen, und daß sie, ob ihrer gleich viele tausendmal tausend sind (Offenb. 5, 11.), darin Alle Eins sind (Offenb. 7, 11. 12.). Unserm Herrn Jesu Christo sind die Engel, und die Gewaltigen, und die Kräfte unterthan (1 Petr. 3, 22.). Denn „Er ist über alle „Fürstenthum, Gewalt, Macht, Herrschaft, und Alles, „was genannt mag werden" (Eph. 1, 21.). Man siehet hieraus, daß auch unter den Engeln eine heilige Subordination ist, da eines unter dem andern steht, nach der von unserm Herrn gemachten Ordnung. Christus aber ist das Haupt über Alles. Er war es, den Jesaias sahe in Seiner Herrlichkeit (nach Joh. 12, 41.), von dem die Seraphim, mit bedecktem Antlitz, einander zuriefen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, „alle Lande sind Seiner Ehren voll; daß die Ueberschwellen des Tempels bebten von der Stimme ihres „Rufens" Jes. 6, 3 u. f.). Er ist es, den viel tausendmal tausend Engel verehren, und mit großer Stimme sprechen: „Das Lamm, das geschlachtet ist, „ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichthum, und „Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Preis, und „Lob" (Offenb. 5, 11. 12.). Er ist es, den alle Engel Gottes anbeten sollen (nach Ebr. 1, 6.) und den

sie auch wirklich anbeten. Sollen wir Ihn dann nicht anbeten, die Er mit Seinem eigenen Blut erlöset hat?

Wie aber die Engel Gott loben und preisen, so thun sie auch Seinen Willen. Darum heißt uns der Herr unser Heiland zu dem Vater bitten: Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel (Matth. 6, 10.). Daniel sagt: Tausendmal tausend dienen Ihm (Cap. 7, 10.), und David: Lobet den Herrn, ihr Seine Engel, ihr starken Helden, die ihr Seinen Befehl ausrichtet (Ps. 103, 20.). Sie thun das mit Freuden, ohne Aufschub; und deswegen werden ihnen auch wol Flügel zugeschrieben, und die Schrift sagt: Du machest Deine Engel zu Winden, und Deine Diener zu Feuerflammen (Ps. 104, 4.), das ist, sie gehen so herzhaft, so munter, so geschwind in dem, was ihnen befohlen ist, zu Werke, wie der Wind, und wie der Blitz (s. Ebr. 1, 7.).

Von Jesu Christo unserm Heilande.

§. 63.

Wem konnte wol der klägliche Zustand des menschlichen Geschlechts besser bekannt sein, als Gott dem Herrn, der Alles weiß (§. 44.)? Wem war es möglich, ein Mittel zur Errettung desselben aus seinem Elend und Jammer auszufinden, als dem allein weisen

Gott (§. 45.)? Wer war so mitleidig gegen die armen Menschen, und so voll von feuriger Begierde ihnen zu helfen, als der grundgütige und barmherzige Gott (§. 47.)? Wer war im Stande, den Menschen aus der Sclaverei des Satans, und aus den Ketten der Sünde, durchs Recht zu erlösen, als der allmächtige und gerechte Gott (§. 42 u. 46.)? Von wem war die Erfüllung der den Menschen gegebenen göttlichen Verheißungen, daß ihnen ein Heiland und Erretter kommen würde, gewisser zu erwarten, als von dem wahrhaftigen und treuen Gott (§. 48.)? Und davon soll nun geredet werden.

Daß Gott gar sonderbare Verheißungen und Offenbarungen von dem Messia, oder dem Heiland aller Welt, im alten Testamente gegeben habe, das ist §. 8. und 14. angemerkt worden. Wie derselbe wirklich im Fleisch erschienen sei, und Sein Amt angetreten und geführt habe, davon ist §. 9. auch etwas vorgekommen. O könnten wir nun dasjenige, was von unserm Herrn Jesu Christo noch zu sagen ist, durch Seine Gnade würdiglich aussprechen!

Wir fangen billig bei der Menschwerdung unsers Herrn Jesu Christi an, und wollen dabei zuvörderst nicht unerinnert lassen, daß die heilige Schrift, wenn sie davon redet, Seiner Gottheit zugleich gedenket. Z. E. „Da die Zeit erfüllet war, sandte Gott Sei„nen Sohn, geboren von einem Weibe; oder „wie es Andere geben: gebildet und bereitet aus einem „Weibe (Gal. 4, 4.). Kündlich groß ist das gottse„lige Geheimniß, oder das Geheimniß der Gottseligkeit, „Gott ist offenbaret im Fleisch (1 Tim. 3, 16.).

„Das Wort war Gott, und eben dasselbe Wort ward „Fleisch, und wohnete unter uns“ (Joh. 1, 1. 14.). Wir haben also sowol von dem Menschen Jesu Christo, als von Jesu Christo, der da ist Gott über Alles gelobet in Ewigkeit, zu reden. (s. Röm. 9, 5.)

§. 64.

Christus war nach allen Stücken, die einen Menschen ausmachen, ein wahrer Mensch, und zwar vom männlichen Geschlechte, welches dadurch unwidersprechlich wird, weil Er am achten Tage beschnitten und Jesus genennt worden (Luc. 2, 21. s. Luc. 1, 31. Matth. 1, 21.). „Wie die Kinder Fleisch und Blut „haben, so ist Ers gleichermaßen theilhaftig „worden“ (Ebr. 2, 14.). Er wurde wie ein ander Kind geboren, und nach einigen Wochen in dem Tempel dargestellt (Luc. 2, 22 u. f.). Er nahm zu an der Statur, wie andere Kinder. Er ließ sich pflegen, lehren und ziehen, und war Seinen Eltern unterthan (Luc. 2, 51.). Er ward von Zeit zu Zeit verständiger und weiser (Luc. 2, 52.). Er lernte ein Handwerk, und ward ein Zimmermann (Marc. 6, 3.). Er brauchte Seine Hände zum Arbeiten, Seine Füße zum Gehen, Seine Ohren zum Hören, Seine Augen zum Sehen, und Seinen Mund zum Reden. Er nahm Speise und Trank zu sich: denn Er ward hungrig und durstig. Er ward müde und schläfrig, und brauchte daher Ruhe und Schlaf. Man sah Ihn bald erfreut, bald betrübt, bald kummerhaft (Joh. 11, 33. Matth. 26, 37. 38.), bald getrost, bald mitleidig, bald im Eifer (Joh. 2, 17.) und auch im Zorn (Marc. 3, 5.). Kurz: „Er war „gleich wie ein anderer Mensch, und an

„Geberden, oder im äußerlichen Betragen, wie ein „(anderer) Mensch erfunden" (Phil. 2, 7.). Weil Er sich dabei die Armuth wählte, und Knechtsgestalt annahm (Phil. 2, 7.), — die Knechte aber waren damals die allergeringste und niedrigste Classe von Menschen — so konnte es nicht anders sein, als daß Er viel schweres erfuhr.

Er ward ein Mensch, auf daß Er sterben könnte, und „durch den Tod die Macht nähme dem, „der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel, „und erlösete die, so durch Furcht des Todes im „ganzen Leben Knechte sein mußten" (Ebr. 2, 14. 15.), und gab sich in so armselige Umstände hinein: denn „Er mußte allerdinge Seinen Brüdern gleich „werden, auf daß Er barmherzig würde, und ein „treuer Hoherpriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde „des Volks" (Ebr. 2, 17.).

§. 65.

Indessen war Er doch, ob Er gleich ein wahrer Mensch war, in gewissen Stücken von allen Menschen unterschieden. Da Gott den Mann und das Weib geschaffen hatte, segnete Er sie und sprach zu ihnen: seid fruchtbar und mehret euch u. s. w. (1 Mos. 1, 28.). Es ist also Seine Ordnung, daß ein Mann mit seinem Weibe Kinder zeuge; und ohne Zuthuung eines Mannes wird kein Weib schwanger. Aber mit Maria, der Mutter Jesu, war es anders. Sie war eine Jungfrau, und wußte von keinem Mann; war aber mit Joseph, einem Mann aus dem Geschlechte Davids, verlobt. Zu dieser Maria wurde der Engel Gabriel von Gott

gesandt, welcher ihr im Namen Gottes sagte, daß sie schwanger werden und einen Sohn gebähren würde, dessen Name Jesus heißen sollte. Als sie nun erschrak, und sich über seine Rede wunderte, weil sie nicht begreifen konnte, wie das zugehen sollte, antwortete ihr der Engel: „Der heilige Geist wird über dich kommen, „und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten" u. s. w. (Luc. 1, 26 u. f.). Als sie darauf wirklich schwanger, und Joseph ihretwegen bedenklich ward, erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum, und sprach: „Joseph, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Mariam „dein Gemahl — er war mit ihr verlobet — zu dir „zu nehmen; denn das in ihr empfangen ist, das ist „von dem heiligen Geist" (Matth. 1, 18 u. f.). Wer die ganze Geschichte von der Jungfrau Maria, von der Christus geboren ist (Luc. 2, 6. 7. Matth. 1, 22. 23. Luc. 2, 10. 11. Jes. 9, 6.) durch die Gnade Gottes recht bedenket, der wird mit der tiefsten Ehrfurcht darüber anbeten. Das ist der erste Punkt, worin unser Herr Jesus Christus von allen andern Menschen unterschieden ist.

Der zweite Punkt ist dieser: Alle Menschen nach dem Fall sind Sünder; es ist vor Gott Niemand unschuldig, es ist vor Ihm kein Lebendiger gerecht, wie §. 54. erwiesen worden. Aber unser Herr Jesus Christus war kein sündiger Mensch. „Er war das unschuldige und unbefleckte Lamm (1 Petr. 1, 19.) „und: Es war keine Sünde in Ihm (1 Joh. 3, 5.). „Er wußte von keiner Sünde (2 Cor. 5, 21.). „Und hatte keine Sünde gethan" (1 Petr. 2, 22.). Eben das ist aus Ebr. 7, 26 u. f. zu ersehen, und aus dem, was §. 49. angeführt worden.

Wie viel übrigens an dieser Gotteswahrheit, daß Jesus Christus ein wahrhaftiger Mensch sei, liege, und wie sehr wir darüber zu halten haben, solches ist daraus zu erkennen, daß Johannes mit großem Nachdruck den für einen falschen Propheten erklärt, welcher in diesem Punkte nicht richtig ist. „Ein jeglicher Geist, „der da nicht bekennet, daß Jesus Christus „ist in das Fleisch gekommen, oder daß Er „wahrhaftig Mensch geworden, der ist nicht von „Gott, und das ist der Geist des Widerchrists" (1 Joh. 4, 3.).

§. 66.

So wie unser Herr Jesus Christus wahrer Mensch ist, so ist Er auch wahrer Gott. Dieses war damals, als Er in einer so armen Gestalt Seinen Wandel auf Erden hatte, schwer zu fassen. Darum hat auch unser lieber Herr weder mit Seinen Jüngern, noch mit den damaligen Juden, so deutlich davon geredet, als es hernach durch Seine Jünger, nach der Ausgießung des heiligen Geistes geschehen ist. Er sagte Seinen Jüngern: „Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es „jetzt nicht tragen: wenn aber der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit „leiten — und mich verklären, oder von mir zeugen" (Joh. 16, 12 u. f.). Der Heiland suchte nicht Seine Ehre (Joh. 8, 50.), das ist, Er suchte nicht sich selbst, sondern Seinen Vater, der Ihn gesandt hatte, groß zu machen (Joh. 7, 18.).

Inzwischen bekannte Er doch gleich vom Anfang Seines Lehramtes, daß Er der Sohn Gottes sei, und sagte zu Nicodemo: „Also hat Gott die Welt ge=

„liebet, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab“ (Joh. 3, 16.). Und dabei blieb Er, als Er wußte, daß Er um dieses Bekenntnisses willen zum Tode verurtheilt werden würde (Marc. 14, 61. 62.). Sein Vater gab Ihm auch dies Zeugniß vom Himmel, daß Er Sein lieber Sohn sei, an dem Er Wohlgefallen habe (Matth. 3, 17. Cap. 17, 5. s. 2 Petr. 1, 17.). Siehe auch Joh. 1, 18. 14. und was ferner davon gesagt wird §. 99.

Wie viel darauf ankomme, daß man Jesum Christum als den Sohn Gottes erkenne und bekenne, das sieht man aus 1 Joh. 4, 15. da es heißt: „Wer nun „bekennet, daß Jesus Gottes Sohn ist, in dem bleibet „Gott, und er in Gott.“ Ist nun unser Herr Jesus Christus der eingeborne Sohn Gottes, so ist Er auch wahrhaftig Gott; und das läßt sich nicht nur aus den Ihm beigelegten göttlichen Eigenschaften, da Er z. E. der Erste und der Letzte heißt (Offenb. 1, 17.) s. §. 41 u. f. sondern auch aus dem Ihm zugeschriebenen Werke der Schöpfung und Erhaltung, davon §. 28 und 32. geredet worden, unwidersprechlich schließen. Wenn unser Herr Jesus Christus zu Seinen Jüngern sagt: „Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß „ich gesagt habe: ich gehe zum Vater; denn der Va„ter ist größer denn ich“ (Joh. 14, 28.), so muß man dazu nehmen, daß Er an einem andern Orte sagt: „Es sollen Alle den Sohn ehren, wie sie den „Vater ehren, das ist, eben so, und nicht anders“ (Joh. 5, 23.). Das wäre unmöglich zu reimen mit andern so theuren Worten der Schrift, worin so streng und ernstlich, jemanden anders, als den einigen wah-

ren Gott, göttliche Ehre zu erweisen, verboten wird, wenn derselbe nicht wahrer Gott wäre. Doch die Schrift sagt ja deutlich, daß Er Gott sei, nicht nur in den §. 63. angeführten Stellen, sondern auch Röm. 9, 5. und 1 Joh. 5, 20. Dort heißt es: „Christus kommt her aus den Vätern nach dem „Fleisch, der da ist Gott über Alles gelobet „in Ewigkeit, Amen." Und hier: „Dieser, „Jesus Christus, ist der wahrhaftige Gott, und „das ewige Leben." Daher nannte Ihn auch Thomas seinen Herrn und seinen Gott (Joh. 20, 28. 29.); und das waren nicht etwa nur so Verwunderungsworte, sondern es waren Glaubensworte, nach dem ihm vom Heiland unmittelbar auf dieses Bekenntniß gegebenen Zeugniß: „Dieweil du mich gesehen hast, „Thoma, so glaubest du."

§. 67.

Was war denn nun die Ursach, warum der Sohn Gottes in die Welt gekommen ist? Die Schrift sagt deutlich: „Gott hat Seinen eingebornen Sohn in die „Welt gesandt, daß wir durch Ihn leben sollen (1 Joh. 4, 9.10.); und: Es ist gewißlich wahr, und „ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus kommen „ist in die Welt, die Sünder selig zu machen (1 Tim. 1, 15.); desgleichen: Des Menschen Sohn, „das ist, Christus, ist kommen, zu suchen und „selig zu machen, das verloren ist (Luc. 19, 10.).

Unser Herr Jesus Christus wählte sich, zu Ausführung dieser großen Absichten, den Weg der Niedrig-

keit und des Gehorsams. Er war, wie gesagt, als der eingeborne Sohn Gottes, von Seinem Vater in die Welt gesendet worden (Joh. 10, 36.), daß die Welt durch Ihn selig würde (Joh. 3, 17.). Da haben wir dann anzumerken, eines Theils, wie sich der Vater gegen diesen Seinen Sohn, und andern Theils, wie sich der Sohn gegen Seinen Vater, in den Tagen Seines Wandels auf Erden verhalten habe. Ich will davon nun Folgendes anführen.

Der Vater bekannte sich zu dem Sohn gleich bei dem Antritt Seines Amtes, durch eine Stimme vom Himmel: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich „Wohlgefallen habe" (Matth. 3, 17.) s. §. 66. Er wiederholte auch mehr denn einmal dieses Sein Zeugniß vom Himmel (Joh. 12, 28. Matth. 17, 5.).

Ueberdies blieb der Vater in der allerinnigsten Gemeinschaft mit Seinem Sohne, welche der Heiland so ausdrückt: „Der Vater ist in mir, und ich in „Ihm" (Joh. 10, 38. Cap. 14, 11.). Und darauf gründen sich Seine Worte: „Wer mich siehet, der „siehet den Vater (Joh. 12, 45. Cap. 14, 9.); und: „Der mich gesandt hat, ist mit mir. „Der Vater läßt mich nicht alleine" (Joh. 8, 29.).

Dahin gehöret ferner dieses, daß der Vater über allen Punkten, die unser Herr Jesus Christus zu thun und sowol dem Volke öffentlich, als Seinen Jüngern insonderheit, vorzutragen hatte, die genaueste Abrede mit Ihm nahm. Daher sagt der Heiland: „Der „Vater hat den Sohn lieb, und zeiget Ihm Alles,

„was Er thut (Joh. 5, 20.). Meine Lehre ist „nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat „(Joh. 7, 16.). Der mich gesandt hat, ist wahrhaf„tig, und was ich von Ihm gehört habe, das „rede ich vor der Welt (Joh. 8, 26.). Ich habe nicht „von mir selber geredet; sondern der Vater, der „mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gege„ben, was ich thun und reden soll. — Darum, „das ich rede, das rede ich also, wie mir der Va„ter gesagt hat (Joh. 12, 49. 50.). Die Worte, „die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir „selbst (Joh. 14, 10.). Daß die Welt erkenne, daß „ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der „Vater geboten hat (Joh. 14, 31.). Die Worte, „die Du, Vater, mir gegeben hast, habe ich „ihnen, meinen Jüngern, gegeben, oder vorgetragen" (Joh. 17, 8.).

Nicht weniger ist dieses klar, daß der Vater auf das Gebet Seines Sohnes genau geachtet, daher der Herr unser Heiland, Ihm das Zeugniß gibt: „Ich „weiß, daß Du mich allezeit hörest" (Joh. 11, 42.). s. Ebr. 5, 7.

Endlich ist auch dieses noch hinzuzuthun, daß der Vater, durch große Wunder und Zeichen, die Er selbst durch Christum that, sich zu Ihm bekannt, und Seine Lehre bestätigt hat. Niemand kann daran zweifeln, der folgende Worte Christi bedenket: „Die Werke, die „mir der Vater gegeben hat, daß ich sie vollende, „dieselben Werke, die ich thue, zeugen von mir, daß „mich der Vater gesandt habe" (Joh. 5, 36.). Der Vater, der in mir wohnet, derselbige thut die

Werke. Glaubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist; wo nicht, so glaubet mir doch um der Werke willen (Joh. 14, 10.).

§. 68.

Nun wollen wir sehen, wie sich dann der Sohn Gottes gegen Seinen lieben Vater in den Tagen Seines Wandels auf Erden verhalten hat? Er hat sich, wie es einem Menschen zukommt, der das Bild Gottes trägt, auf das allerunterthänigste gegen Ihn betragen. Er hat sich selbst, ohne dazu gezwungen zu sein, der Herrlichkeiten und der vortrefflichen Vorzüge, die Er als der Sohn Gottes bei Seinem Vater hatte, ehe die Welt war (Joh. 17, 5.), freiwillig und aus eignem Triebe begeben. Dagegen hat Er sich selbst — denn Er ist von Herzen demüthig — so tief erniedriget, und so herunter gelassen, daß Er nicht nur wie ein armer ehrlicher Handwerksmann, sondern in Knechtsgestalt, welches mit noch viel geringern Umständen verbunden war, erschienen ist. Davon redet Paulus Phil. 2, 6 u. f. und sagt: Er sei wol in göttlicher Gestalt gewesen — als der Glanz der Herrlichkeit Gottes, und das Ebenbild Seines Wesens, nach Ebr. 1, 3. — Er habe es aber nicht für einen Raub gehalten, Gott gleich zu sein, das ist: Er habe sich nicht damit hervorgethan und gleichsam groß gemacht — wie die römischen Ueberwinder zu thun pflegten, wenn sie nach erhaltenem Sieg ihren Einzug hielten, und die gemachten Beuten mit großem Pomp vor dem Volk aufführten. — Was hat Er denn gethan? Er äußerte sich selbst, das ist: Er leerte sich aus, Er begab

sich des Gebrauchs Seiner göttlichen Eigenschaften, oder dessen, was Er als Gott wußte, hatte und konnte, und wollte nur wie ein anderer Mensch, die Sünde ausgenommen, in der Welt sein und erscheinen, und Alles aus der Hand Seines Vaters nehmen. Auch erniedrigte Er sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.

Er setzte demnach 1) fest, daß Er nicht dazu da wäre, Seinen eigenen Willen zu thun. Davon zeugen die Worte: „Ich suche nicht meinen Willen, sondern des Vaters Willen, der mich gesandt hat (Joh. 5, 30.); und: Ich bin vom Himmel kommen, nicht, daß ich meinen Willen thue, sondern deß, der mich gesandt hat" (Joh. 6, 38.). In dem Sinn verblieb Er bis ans Ende. Denn als Er in Seiner höchsten Noth betete: „Mein Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir," so that Er gleich hinzu: „doch nicht, wie ich will, sondern wie Du willst" (Matth. 26, 39.). O mein Heiland, Du willst niemals etwas Unrechtes; und doch opferst Du dem Vater Deinen Willen auf: sollen wir denn das nicht vielmehr thun, bei unserm so sehr verderbten Willen?

Er unterwarf sich 2) dem Gesetz, wie ein anderer Jude (Gal. 4, 4.), „Ihr sollt nicht wähnen, sagt Er, daß ich kommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen: ich bin nicht kommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen" (Matth. 5, 17.). Die Zusätze der Schriftgelehrten und Pharisäer aber konnte Er nicht leiden, wie z. E. ihre Erklärungen von dem Sabbath, und andere dergleichen Dinge. Warum? Gott

hatte bei Seinem Gesetze gar ernstlich befohlen: „Ihr sollt nichts dazu thun zu dem, das ich „euch gebiete; und sollt auch nichts davon thun“ (5 Mos. 4, 2.); und: „Alles, was ich euch gebiete, „das sollt ihr halten, daß ihr darnach thut. Ihr „sollt nichts dazu thun, noch davon thun“ (Cap. 12, 32.).

Wenn Er 3) in Noth kam, so wollte Er sich niemals selbst helfen, sondern Er überließ sich Seinem Vater, und erwartete die Hülfe lediglich von Ihm. Als Er in der Wüste in vierzig Tagen und vierzig Nächten nichts gegessen hatte, und vom Hunger angefallen wurde — denn Er war wie ein anderer Mensch — so sagte der Versucher zu Ihm: Bist Du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden. Das hätte Er freilich thun können, und millionenmal mehr. Aber Er wollte lieber keine Hülfe haben, als sich selbst helfen. Siehe Matth. 4, 3 u. f. O wer bedenkt das recht!

Brauchte Er 4) Kräfte des Leibes, der Seelen, und des Geistes, zu dem Ihm anvertrauten großen Werk, den Menschen den Weg des Lebens zu zeigen, so vergaß Er gleichsam, daß Er selbst Gott wäre, und aus Seiner eignen Fülle nehmen könnte, und legte sich, wie ein armer Mensch, Seinem Vater zu Füßen, mit Bitten und Flehen um Seine Gnade und Beistand. Z. E. ehe Er Seine zwölf Jünger zu Aposteln ernannte, und die vortreffliche Bergpredigt hielt, blieb Er auf einem Berge über Nacht im Gebet zu Gott (Luc. 6, 12 u. f.). Und es war Ihm ganz gewöhn=

lich, auf diese Weise zu handeln. Haben wir nicht tausendmal mehr Ursache, das zu thun?

Kamen Ihm 5) Menschen vor, die in ihrem Elend Hülfe bei Ihm suchten, so hätte Er sie aus eigener Kraft — Er war ja Gott — gesund machen können: und Er wandte sich doch immer mit Gebet zu Seinem Vater, und nahm aus dem Schatz desselben, was Er dazu nöthig hatte. Manchmal that Er es öffentlich, und vor allen Menschen, die um Ihn waren, wie z. E. bei der Erweckung des Lazarus (Joh. 11, 41 u. f.); zu anderer Zeit mit stillem Seufzen, wie bei der Gesundmachung des Tauben, der zugleich stumm war (Marc. 7, 32 u. f.); für gewöhnlich aber mit einem Hinblicken auf Seinen lieben Vater.

Ueber allen leiblichen und geistlichen Gaben lobte und dankte Er 6) Seinem Vater mit Freuden, und nahm sie so von Ihm an, als wie ein anderer armer und dürftiger Mensch, z. E. Matth. 11, 25 u. f.

Sein Gehorsam gegen Seinen Vater litt nicht die allergeringste Ausnahme. Er war nicht gezwungen, für uns in den Tod zu gehen. Er sagt: „Niemand nimmt „mein Leben von mir, sondern ich lasse es von mir „selber“ (Joh. 10, 18.). Weil Er aber wußte, daß es Seinem Vater eine Freude wäre, wenn Er sich zum Opfer gäbe für die Menschen, so ward Er gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz (Phil. 2, 8.). Wenn Er noch zur Stunde, da Er gefangen und gebunden wurde, den Vater um zwölf Legionen Engel zu Seinem Schutz gegen die Feinde gebeten hätte, so würde Er sich haben retten können (Matth. 26, 53.); aber

das wollte Er nicht thun. „Wiewol Er Gottes Sohn „war, hat Er doch an dem, das Er litte, Gehor= „sam gelernet“ (Ebr. 5, 8.). Wie? gelernt? war Er nicht schon gehorsam? Allerdings! Es war Seine Speise und Seine Freude, den Willen Seines Vaters zu thun. Das wurde Ihm aber durch die beständige Uebung so ganz eigen, wie sonst den Menschen eine gelernte Sache ist.

Ob nun gleich unser Herr Jesus Christus in der Welt Seine Ehre nicht suchte, und sich nicht als den großen Gott über Alles gelobet in Ewigkeit, sondern nur als den von Gott gesandten Heiland der Welt, und den Messias erzeigen wollte, so wurde Er doch Seinen Jüngern zuweilen in Seiner Gottheit offenbar. Denn wenn sie Ihn z. E. hörten beten: Vater, verkläre mich bei Dir selbst, mit der Klarheit, die ich bei Dir hatte, ehe die Welt war (Joh. 17, 5.), was konnten sie anders dabei denken, als daß Er wahrer Gott sein müsse? Und wenn Er zuweilen gleichsam gezwungen war, etwas von sich selbst zu sagen, und Er z. E. sich in den Worten äußerte: Sie sollen Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren; was konnte ihnen anders einfallen, als daß Er wahrer Gott sein müsse? Johannes sagt: Er wohnte unter uns, und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit (Joh. 1, 14. s. 2 Petr. 1, 16.). Inzwischen kamen sie — die Jünger Jesu — doch nach Seiner Auferstehung und Himmelfahrt, und nach der Ausgießung des heiligen Geistes, erst zu der klaren Einsicht in Seine ewige Gottheit.

§. 69.

Wenn man bedenkt, wie der Sohn Gottes aus freiem Triebe sich selbst erniedriget und das Geringsein erwählet hat: so fällt einem auch dabei ein, Gottes Gedanken sind nicht wie der Menschen Gedanken, und Seine Wege sind nicht wie ihre Wege. Indeß ergeht doch an alle und jede, die dem Herrn Jesu Christo angehören, die ernstliche Ermahnung: „Ein jeglicher „sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war, „welcher sich selbst erniedrigte" (Phil. 2, 5 u. f.) Wir müssen aber sehen, wie es mit demselben weiter ergangen.

Gleichwie der Vater in Jesu Christo war, und in Ihm wohnete (Joh. 14, 10. 11. s. §. 67.), so wohnte auch der heilige Geist in Ihm, nach der Verheißung: „Auf Ihm wird ruhen der Geist des Herrn, „der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist „des Raths und der Stärke, der Geist der Erkenntniß „und der Furcht des Herrn" (Jes. 11, 2.); wie dann auch unser Herr und Heiland die Worte: „Der Geist „des Herrn ist über mir: denn der Herr hat mich „gesalbet" (Jes. 61, 1.), selber ausdrücklich auf sich deutet (Luc. 4, 17 — 21.).

So wurde dann Christus von dem Herrn gesendet, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht, und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen, und zu predigen das angenehme Jahr des Herrn (Luc. 4, 18. 19.). Und Er wird deswegen auch der

Apostel, oder Gesandte des Herrn genannt (Ebr. 3, 1.). Ehe Er Seine öffentliche Predigt anfing, ließ Er sich von dem großen Mann Gottes, dem Johannes, taufen (Luc. 3, 21 u. f. Joh. 1, 32 u. f.), kam voll des heiligen Geistes wieder zurück von dem Jordan (Luc. 4, 1.) und wurde von dem Geiste Gottes in die Wüste geführt, „und war allda in der Wüste vierzig Tage, und ward „versucht von dem Satan, und war bei den Thieren, „und die Engel dieneten Ihm (Marc. 1, 12. 13. Matth. 4, 1 u. f. Luc. 4, 1 u. f.). Hierauf legte Johannes ein mächtiges Zeugniß von Ihm ab, und nannte Ihn das Gottes-Lamm, das der Welt Sünde trägt, sagte auch: „Er ist vor mir gewesen: denn Er war ehe, denn ich" (Joh. 1, 29 u. f.) Johannes war sechs Monate älter, als Jesus (Luc. 1, 36.). Dieser kam also nach jenem, war aber als der Sohn Gottes, eher als Johannes.

Die Predigt unsers Herrn und Heilandes enthielt dann den ganzen Rath Gottes von unserer Seligkeit, daß nämlich Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben (Joh. 3, 16.). „Wie wollen wir entfliehen, sagt die Schrift, so wir „solche Seligkeit nicht achten? welche, nachdem sie erst„lich geprediget ist durch den Herrn, ist sie auf uns ge„kommen, durch die, so es gehört haben" (Ebr. 2, 3.). Er hat insonderheit von Seinem lieben Vater, von sich selbst, und von dem heiligen Geiste so deutlich geredet, als es nie vorher geschehen war; wovon man gewiß überzeugt werden muß, wenn man Seine Reden mit den Schriften des alten Testaments zusammen hält. Er sagte dann auch die Dinge voraus, die damals noch

zukünftig waren, nicht nur in Absicht auf das jüdische Volk, sondern auch in Absicht auf das Reich Gottes überhaupt. Er predigte mit Beweisung des Geistes und der Kraft, und sagt davon: „Die Worte, die ich „rede, die sind Geist, und sind Leben" (Joh. 6, 63. s. Joh. 6, 68. 69.). Und bei dieser Seiner Lehre müssen wir bleiben (1 Tim. 6, 3. 4. 2 Joh. v. 9.). Es ist also die Verheißung von dem großen Propheten, dem Gott Seine Worte in den Mund geben wollte, und der in Seinem Namen mit dem Volk Israel reden sollte (5 Mos. 18, 18. 19.), in Christo herrlich erfüllt worden. Denn es wird dieselbe im neuen Testament ausdrücklich auf Ihn gedeutet (Ap. Gesch. 3, 22. 23.).

§. 70.

Unser Herr Jesus Christus war aber nicht nur der von Gott gesandte Lehrer, und der große Prophet, von dem die Schrift sagt: „Niemand hat Gott je gesehen; „der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, „der hat es uns verkündiget" (Joh. 1, 18.), sondern Er war auch der Priester, „der sich selbst, ohne allen „Wandel, durch den heiligen Geist, Gotte geopfert hat" (Ebr. 9, 14.). Das erste, was wir hier bemerken, ist dieses, daß Jesus Christus unsere Sünden und Schulden auf sich genommen hat. „Er ist das Gotteslamm, das der Welt Sünde trägt" (Joh. 1, 29.). Er heißt hier nicht sowol darum, weil Er sanftmüthig und geduldig ist — das war Er freilich auch — das Lamm Gottes; sondern vielmehr darum, weil Er unsere Sünde trägt, und dafür büßet. Es war also so viel, als wenn Er die Sünden aller Welt gethan

hätte. Ging denn das an? Ja. Es geschahe das Alles nach dem Willen Gottes, wovon §. 79. das mehrere.

Hierauf gründet sich zum zweiten, daß Er darum, weil Er unsere Sünden und Schulden auf sich genommen, auch die Strafe, die wir verdient haben, erduldet hat. „Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen (Jes. 53, 5.). Christus hat einmal für unsre Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten (1 Petr. 3, 18.) Er hat unsere Sünde selbst getragen, an Seinem Leibe an dem Holze (1 Petr. 2, 24.). Christus ist gestorben für unsere Sünde nach der Schrift (1 Cor. 15, 3.); und: „Darum preiset Gott Seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren“ (Röm. 5, 8.). Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher denn der Himmel ist, dem nicht täglich noth wäre wie jenen Hohenpriestern — im alten Testament — zuerst für seine eigene Sünde Opfer zu thun, darnach für des Volks Sünde. Denn das hat Er gethan einmal, da Er sich selbst opferte (Ebr. 7, 26. 27.); und: Er hat mit Einem Opfer in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden (Ebr. 10, 14. s. §. 79.).

§. 71.

Was diese Sprüche überhaupt bezeugen, das erzählen die Evangelisten sehr speciell, und wer das recht bedenket, der hat gewiß einen edlen Segen davon. Das ganze Leben Christi war eine Kette von schweren

Leiden. Nicht nur die bösen Menschen, sondern auch die unreinen Geister, quälten unsern lieben Herrn und Heiland. Es blieb nicht bei den Versuchungen, welche Matth. 4, 1 u. f. beschrieben werden; denn es wird ausdrücklich angezeigt: „Da der Teufel alle Versu„chungen vollendet hatte, wich er von Ihm eine Zeit „lang" (Luc. 4, 13.). Er kam also wieder, und wagte sich an Ihn. Daher die Schrift sagt: Christus sei versucht worden allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde (Ebr. 4, 15.).

Unser Herr Jesus Christus wußte alle Seine Leiden vorher, und war unbeweglich darauf gestellt, daß Er dieselben über sich nehmen wollte. Und als Ihm Petrus etwas drein redete, daß Er doch solches nicht thun möchte, wies Er ihn sehr ernstlich ab, und nannte ihn einen Satan (Matth. 16, 23.). Weil nun Christus in der Welt war, wie ein anderer Mensch, die Sünde ausgenommen, so konnte Er dabei nicht ungerührt bleiben. Wer weiß aber nicht, daß vielen Menschen das Unglück, darein sie gerathen, kaum so schwer fällt, als die Vorstellung davon, wenn sie es vorher wissen? (s. Luc. 12, 50.)

§. 72.

Das innerliche Leiden unsers Herrn und Heilandes, wovon die Schrift sagt: „Er fing an zu trauern „und zu zagen, und sprach zu Seinen Jüngern: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod" (Matth. 26, 37. 38.); und: „Es kam, daß Er mit „dem Tode rang, und betete heftiger; es ward aber „Sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen

„auf die Erde“ (Luc. 22, 44.), war über alle Maaße schwer. Wer das fruchtbarlich bedenket, dem muß wol die Sünde, die den Menschen Christum Jesum, der doch der Sohn Gottes war, in solche Noth gebracht hat, zu einem abscheulichen Greuel werden.

Er wird hierauf nicht anders, als ob Er ein Mörder und Räuber wäre, gefangen genommen, gebunden, und mitten in der Nacht vor Richter geführt, die Ihm sehr feind waren. Da wird Er zum Entsetzen verhöhnt, verspottet, verspeiet, geschlagen, gestoßen, und grausam gemißhandelt. Daß Er dabei nicht unempfindlich gewesen, davon zeuget der prophetische Psalm, darin es unter andern heißt: „Die Schmach bricht mir „mein Herz“ (Ps. 69, 21.).

Dann wird Er den Heiden in die Hände geliefert, als ein Aufrührer und Rebelle angeklagt, aber von dem Richter für unschuldig erkannt und erklärt. Man führt Ihn zu Herodes, und der behandelt Ihn nicht anders, als wenn er einen thörichten Menschen vor sich hätte. Hierauf wird Er von Pilatus dem Muthwillen böser Leute übergeben, die Ihn geißeln, mit Dornen krönen und aufs schändlichste mißhandeln. Endlich verurtheilt man Ihn zum Tode, und bringt Ihn an den Ort, wo man die Missethäter hinzurichten pflegt, und Er muß Sein Kreuz selber tragen. Er wird gekreuziget, und mitten in dieser Noth greulich verspottet und gehöhnt. Sein schwerstes Leiden war, da Er an dem Kreuze unter Seinen größten Schmerzen auch den Trost der lieben Nähe Seines Vaters nicht hatte, und daher ausrufen mußte: Mein Gott! mein Gott! warum hast Du mich verlassen (Matth. 27, 46.). Endlich neigete

Er Sein Haupt und verschied, und aus Seiner Seite, die ein Kriegsknecht mit einem Speer durchstach, floß ein Strom von Blut und Wasser. Da mag man wol sagen: o Mensch, das Alles hat Er für dich gethan, was thust du für Ihn?

§. 73.

Wie nun daraus unwidersprechlich klar ist, daß unser Herr Jesus Christus wahrhaftig gestorben ist, so haben wir nun drittens zu bemerken, daß Gott diese grausame Todesstrafe, die Christus für uns ausgestanden hat (s. 1 Cor. 15, 3. Röm. 5, 8. Ebr. 2, 9. Joh. 10, 15.), eben so ansiehet, als wenn wir Menschen dieselbe ausgestanden hätten. Die Worte der Schrift sind deutlich: „So einer für Alle gestorben ist, so sind „sie Alle gestorben" (2 Cor. 5, 14.), das ist: es ist eben so viel, als wenn alle Menschen um ihrer Sünde willen, so wie sie es verdienten, wären hingerichtet worden.

Wer nun zu Christo, dem Heil der Welt, im Glauben kommt, der erhält, um der Strafe des Todes willen, die Christus für ihn erlitten, und um des Blutes willen, das Er für uns arme sündige Menschen vergossen hat (Matth. 26, 28.), Vergebung aller seiner Sünden, und hat, wenn er bei Ihm bleibt, keine Strafe zu fürchten in Zeit und Ewigkeit. O was für ein Trost liegt in dem Leiden Jesu für arme und verlorne Sünder, daß nicht nur die Barmherzigkeit Gottes, und Seine Treue, da Er bei Seinem Worte bleibt, sondern auch Seine Gerechtigkeit es mit sich bringt, uns die Sünden zu vergeben, wenn wir sie in wahrer Reue, und im Glauben an Ihn, erkennen und bekennen. Denn

so sagt die Schrift: „So wir unsere Sünden beken„nen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die „Sünde vergibt, und reiniget uns von aller Untu„gend" (1 Joh. 1, 9.). Das haben sich insonderheit diejenigen zu merken, die wirklich an Christum glauben: denn an die hat Johannes geschrieben. Es ist daraus offenbar, daß auch ihre Schulden — haben sie nicht täglich zu bitten: Vergib uns unsre Schuld? — um des Blutes und Todes Christi willen vergeben werden. Wie? fordert denn das auch die Gerechtigkeit Gottes? Ja. Denn weil Christus unsere Schuld bezahlt, unsere Sünde gebüßt, und unsere Strafe getragen hat, so kann und will sie Gott nicht strafen, wenn wir uns an Christum im Glauben halten.

§. 74.

Einem Mißverstand müssen wir hiebei vorbeugen. Der Heiland sagt: „Des Menschen Sohn ist kommen, „daß Er diene, und gebe Sein Leben zu einer Erlösung „für Viele (Matth. 20, 28.); und: Mein Blut, „das Blut des neuen Testaments, wird vergossen für „Viele, zur Vergebung der Sünden" (Matth. 26, 28.). Ist Er denn nicht für Alle gestorben? Ja. „Er hat „sich selbst gegeben für Alle zur Erlösung (1 Tim. 2, „5. 6.). Er hat durch Gottes Gnade für Alle den „Tod geschmeckt (Ebr. 2, 9.). Er ist die Versöhnung „für unsere — der Gläubigen — Sünde, nicht allein „aber für die unsere, sondern auch für der ganzen „Welt Sünde (1 Joh. 2, 2.). Es ist das Wohl„gefallen gewesen, daß Alles durch Ihn versöhnet „würde, zu Ihm selbst" (Col. 1, 19. 20.). Alle Menschen, das sind freilich viele; und der Heiland

weiset uns damit auf die Wichtigkeit Seines Todes und Seines Blutes, welches so vielen Millionen Menschen, die vom Anfang der Welt gelebt haben, noch jetzt in der Welt sind, und bis ans Ende der Welt sein werden, zu statten kommt.

Man kann hiebei nachsehen, was Paulus Röm. 5. sagt; denn das macht es deutlich. Da heißt es: „Durch einen Menschen ist die Sünde gekommen in die „Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der „Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil „sie alle gesündiget haben (v. 12.); und ferner: „Wie durch Eines Sünde die Verdammniß über alle „Menschen kommen ist, so ist auch durch Eines Ge„rechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle „Menschen kommen, das ist, sie sind Alle versöhnt „worden" (v. 18.). Und eben das wird von Paulo ebendaselbst so ausgesprochen: „So an Eines Sünde „viel gestorben sind, so ist vielmehr Gottes Gnade und „Gabe vielen reichlich widerfahren, durch die Gnade „des Einigen Menschen Jesu Christi" (v. 15.). Da ist ganz offenbar, daß die Vielen, die hier angezeigt werden, in Rücksicht auf den Einen, nicht nur ein Theil der Menschen, sondern alle Menschen sind (s. 1 Cor. 15, 22.). O welche Tiefe der Weisheit, Güte, Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes ist in dem Leiden, dem Tode, und dem Blute Jesu! darum wird auch dessen noch im Himmel gedacht, z. E. Offenb. 1, 5.; und wir werden in alle Ewigkeit Gott und das Lamm dafür loben und preisen.

§. 75.

Von dem Begräbniß Jesu, von Seiner Auferstehung am dritten Tage, von Seinen Erscheinungen unter Seinen Jüngern, nachdem Er auferstanden, und von Seiner Himmelfahrt geben die Evangelisten eine herzerfreuliche Nachricht.

Wenn wir unsern Lauf im Glauben an Jesum Christum in dieser Welt beschließen, und Er unsern Geist in Gnaden aufnimmt, der Leib aber ins Grab versenket wird, so kommt uns das zu statten, daß auch Er im Grabe gelegen hat. Wer wollte sich nicht auf sein Ruhekämmerlein freuen, wenn man nur weiß, daß man auf Hoffnung ausgesäet wird? (s. 1 Thess. 4, 13 u. f.).

Was die Auferstehung Jesu Christi betrifft, so ist wol daran im geringsten nicht zu zweifeln, daß unser Herr und Heiland, der nicht nur ein wahrer Mensch, sondern auch Gottes Sohn war, sich selber wieder habe auferwecken können. Sein Wort ist deutlich: „Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich lasse „es von mir selber. Ich habe es Macht zu lassen, und „habe es Macht wieder zu nehmen" (Joh. 10, 18.). Man kann auch die Worte: „Er ist auf„erstanden von den Todten" (Matth. 28, 7.). wol in dem Sinn nehmen, daß Er in eigner Kraft das Leben wieder genommen habe. Ja die Worte Jesu: „Brechet diesen Tempel, und am dritten Tage will „ich ihn aufrichten" (Joh. 2, 19.), zielen eben darauf. Denn der Evangelist thut hinzu: „Er aber redete „von dem Tempel Seines Leibes. Da Er nun auf-

„erstanden war von den Todten, gedachten Seine Jün-„ger daran, daß Er dies gesagt hatte, und glaubten „der Schrift und der Rede, die Jesus gesagt hatte" (Joh. 2, 21. 22.).

Inzwischen drücken sich die Apostel von der Auferweckung Jesu folgendermaßen aus: „Diesen Jesum „hat Gott auferwecket, deß sind wir Alle Zeugen (Ap. Gesch. 2, 32.); desgleichen: Den Fürsten des Lebens „habt ihr getödtet, den hat Gott auferwecket von „den Todten, deß sind wir Zeugen (Ap. Gesch. 3, 15.); Ferner: „Denselbigen Jesum — den sie getödtet haben — hat Gott auferwecket am dritten Tage, und „Ihn lassen offenbar werden, nicht allem Volk, sondern „uns, den vorerwählten Zeugen von Gott, die wir mit „Ihm gegessen und getrunken haben, nachdem Er auf-„erstanden ist von den Todten" (Ap. Gesch. 10, 40. 41.). Paulus bezeuget insonderheit, daß Ihn Gott der Vater auferwecket habe von den Todten (Gal. 1, 1. 1 Thess. 1, 10. Röm. 6, 4.). In dem Briefe an die Ebräer heißt es: „Der Gott des Friedens hat „von den Todten ausgeführet unsern Herrn Je-„sum, den großen Hirten der Schafe — der nämlich „groß ist — durch das Blut des ewigen Testaments" (Cap. 13, 20.).

Die Zeugen von der Auferstehung Jesu Christi haben nicht nur über diesem Zeugniß Gut und Blut, Leib und Leben gewagt, und demselben Alles aufgeopfert, sondern Gott hat sich auch durch viele und große Wunder und Zeichen zu ihnen bekannt, und ihr Zeugniß ist mit einer solchen Kraft begleitet worden, daß man an dessen Göttlichkeit nicht zweifeln kann, z. E. Ap. Gesch. 2, 37 u. f. Cap. 10, 44 u. f.

Uns muß es etwas sehr großes sein, daß Gott Jesum Christum wieder auferwecket hat. Die Schrift sagt: „Gott hat uns wiedergeboren zu einer lebendi„gen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von „den Todten (1 Petr. 1, 3.). Christus ist um unsrer „Sünde willen dahin gegeben, und um unsrer Ge„rechtigkeit willen — zu unsrer Rechtfertigung — „auferwecket (Röm. 4, 25.). Wer will verdammen? „Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der „auch auferwecket ist" (Röm. 8, 34.) Es liegt darin, daß Gott Christum wieder auferwecket hat, der allerkräftigste Beweis, daß Ihm das Opfer Seines lieben Sohnes, der sich für uns in den Tod gegeben hat, vollkommen angenehm und wohlgefällig gewesen sei. Auch hat Er sich dadurch zu alle dem bekannt, was Jesus in den Tagen Seines Wandels auf Erden gethan und gelehrt hat. Er hat dadurch versiegelt, daß wir durch das Blut Jesu Christi Vergebung der Sünden haben, und die vor Gott geltende Gerechtigkeit. Nun kann einen armen Sünder, der im Glauben auf Christum bauet, nichts mehr verdammen: denn Christus ist nicht nur für ihn gestorben, sondern auch auferwecket worden, und dadurch hat Gott selbst kund gethan, daß unsere Schulden bezahlt, und unsere Sünde gebüßt worden.

§. 76.

So erzeigte sich dann unser lieber Herr nach Seinem Leiden Seinen Jüngern lebendig, durch mancherlei Erweisungen, da Er ihnen z. E. die Nägelmaale in Seinen Händen und Füßen, und die vom Speer eröffnete

Seite zeigte (Joh. 20, 20.), und mit ihnen aß und trank (Ap.Gesch.10,41.), um sie ganz gewiß zu machen, daß Er es selber wäre, und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang, und redete mit ihnen vom Reiche Gottes (Ap. Gesch. 1, 3.).

Die Früchte von diesen Seinen Unterredungen mit Seinen Jüngern hat die Kirche Christi durch ihre nachmaligen Predigten reichlich genossen; und wir haben noch bis diese Stunde den Segen davon aus ihren Schriften. Dem Paulo aber, der damals noch ein Feind war, ist Er hernach besonders erschienen (1 Cor. 15, 8.) und hat ihn auch selbst unterrichtet, daß er sagen konnte: „Ich habe es von dem Herrn empfangen, was ich euch gegeben oder gelehrt habe" (1 Cor. 11, 23. Cap. 15, 3. s. §. 21.).

Nachdem vierzig Tage verflossen waren, führte Er Seine Jünger hinaus nach Bethania, und „hob die „Hände auf und segnete sie. Und es geschah, da Er „sie segnete, ward Er aufgehoben zusehends, und eine „Wolke nahm Ihn auf vor ihren Augen weg, und „ward hinauf genommen in den Himmel, und setzte „sich zur rechten Hand Gottes" (Ap. Gesch. 1, 9. Marc. 16, 19. Luc. 24, 50. 51.). Da wurden dann die Worte erfüllt, die Er zu Seinen Jüngern gesagt hatte: „Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen „in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt, und „gehe zum Vater" (Joh. 16, 28.). Und nun heißt es: „Er ist eingegangen, als der Hohepriester, nicht in das „Heilige, so mit Händen gemacht ist, sondern in den „Himmel selbst" (Ebr. 9, 24.), und zwar ist Er eingegangen in das Heilige mit Seinem eigenen Blute —

das Er für uns vergossen hat zur Vergebung der Sünden — und so hat Er uns eine ewige Erlösung zuwege gebracht (Ebr. 9, 12.).

Da Er nun zur Rechten Gottes sitzt, so ist das wirklich geschehen, was Er zu Seinem Vater sagte: „Und nun verkläre mich Du, Vater, bei Dir selbst „mit der Klarheit, die ich bei Dir hatte, ehe „die Welt war" (Joh. 17, 5.). Er sitzet nun zur Rechten der Majestät in der Höhe (Ebr. 1, 3.), und sind Ihm unterthan die Engel, und die Gewaltigen und die Kräfte (1 Petr. 3, 22.).

Nun geht es nach dem Worte des Herrn, damit der Sohn angeredet wird: „Gott, Dein Stuhl währet „von Ewigkeit zu Ewigkeit, das Zepter Deines Reichs „ist ein richtiges Zepter (Ebr. 1, 8.). Er ist ein Herr „aller Herren, und ein König aller Könige (Offenb. 17, 14. Cap. 19, 16.); und: In Seinem Namen „sollen sich beugen alle derer Knie, die im Himmel, „und auf Erden, und unter der Erden sind (Phil. 2, 10.); und: Es sollen Ihn alle Engel Gottes an„beten" (Ebr. 1, 6.), wir auch! (1 Cor. 1, 2.)

§. 77.

Ehe unser Herr Jesus Christus gen Himmel fuhr, bezeugte Er Seinen Jüngern: „Ihr werdet die Kraft „des heiligen Geistes empfahen, welcher auf euch „kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Je„rusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis „ans Ende der Erden" (Ap. Gesch. 1, 8.). Als nun der heilige Geist nach dem Worte des Heilandes über sie ausgegossen wurde, fingen sie gleich an zu predigen,

und Jedermann zu bezeugen, daß Jesus von Nazareth, den die Juden durch die Hand der Heiden gekreuziget hatten, der Messias sei, der Gesalbte Gottes, der Heiland aller Welt, welcher den Vätern von Gott verheißen worden, und auf welchen sie bisher so sehnlich gewartet hätten. Der Heiland hatte zwar in den Tagen Seines Wandels auf Erden sich selbst bei besondern Gelegenheiten dazu bekannt, daß Er der Messias, oder der Christus sei. Denn als das Weib zu Sichar sagte: ich weiß, daß Messias kommt, der da Christus heißt, sprach Er zu ihr: Ich bins, der mit dir redet (Joh. 4, 26. s. auch Joh. 9, 37.). Den Jüngern Johannis, die Ihn fragten: bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten? antwortete Er: „Gehet hin und saget Johanni wieder, was ihr sehet „und höret. Die Blinden sehen, und die Lahmen ge„hen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben „hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird „das Evangelium geprediget" (Matth. 11, 3 — 6.). Das sagt so viel, die Werke, die ich thue, die zeugen von mir, daß ich der Messias, der Gesalbte Gottes sei. Dem Hohenpriester, welcher zu Ihm sprach: Ich beschwöre Dich bei dem lebendigen Gott, daß Du uns sagest, ob Du seist Christus, der Sohn Gottes? antwortete Er: Ich bins (Matth. 26, 63. 64.). Seine Jünger erkannten und bekannten auch, daß sie Ihn für den Messias hielten. Denn als Er sie einst fragte: was saget denn ihr, daß ich sei? antwortete Petrus: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn" (Matth. 16, 15. 16.). Nun verbot der Heiland wol damals Seinen Jüngern, daß sie Niemand sagen sollten, daß Er, Jesus, der Christ wäre (Matth. 16, 20.).

Die Ursache ist wahrscheinlich diese, weil unser Heiland wußte, daß, so bald Er ihnen gerade heraus sagte, daß Er der Messias wäre, Ihn die Juden umbringen würden, wie es auch hernach wirklich geschehen ist, und weil die Stunde Seines Leidens und Todes noch nicht da war. Jetzt aber redeten die Jünger getrost: „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß „Gott diesen Jesum, den ihr gekreuziget habt, zum „Herrn und Christ gemacht hat (Ap. Gesch. 2, 36.). „Es ist in keinem Andern das Heil, ist auch kein „anderer Name unter dem Himmel den Menschen „gegeben, darinnen wir sollen selig werden (Ap. Gesch. 4, 12.). Von diesem Jesu zeugen alle Propheten, daß „durch Seinen Namen Alle, die an Ihn glauben, „Vergebung der Sünden empfahen sollen" (Ap. Gesch. 10, 43.). Das war also der Apostel ihre erste Sache, zu zeugen, daß der Vater den Sohn gesandt hat, zum Heiland der Welt, oder zum Messias (1 Joh. 4, 14. s. 1 Tim. 4, 10.).

§. 78.

Was §. 70. von Jesu Christo gesagt worden, daß Er der Priester sei, der sich selbst ohne allen Wandel, durch den heiligen Geist, Gotte geopfert hat, das gründet sich darauf, daß Er der Mittler zwischen Gott und den Menschen ist. Es heißt davon in der Schrift: „Es ist ein Gott, und ein Mittler zwischen Gott „und den Menschen, nämlich der Mensch Christus „Jesus, der sich selbst gegeben hat für Alle zur Erlösung, oder zum Lösegeld" (1 Tim. 2, 5. 6.)

Wenn Jemand unternimmt, verschiedene Parteien, die gegen einander stehen, zu versöhnen, und Frieden

unter ihnen zu stiften, so nennt man ihn einen Mittler. Es heißt aber auch der ein Mittler, der zwischen zweien ungleichen Parteien steht, und durch den beide Parteien mit einander handeln. In beiderlei Absicht ist unser Herr Jesus Christus der Mittler zwischen Gott und den Menschen.

Es ist §. 50 u. f. gezeiget worden, daß der Mensch aus dem seligen Zustande, zu welchem er erschaffen war, durch die Sünde in das tiefste Elend versunken. Alle Menschen sind nunmehr von Natur fleischlich, und daher auch fleischlich gesinnet, nach Röm. 8, 5. Aber fleischlich gesinnet sein, ist eine Feindschaft wider Gott, sintemal es dem Gesetz Gottes nicht unterthan ist; denn es vermag es auch nicht (Röm. 8, 7.). Daher sind alle Menschen von Natur, und ehe sie sich bekehren, Feinde Gottes. Sie beweisen sich auch so: denn sie thun das nicht, was Gott wohlgefällt, sondern was Ihm zuwider ist; und was Er hasset, das lieben und thun sie. Dazu kommt, daß sie mit dem bösen Geiste, der ein Feind Gottes ist, in Gemeinschaft stehen, seinen Willen thun, und sich von ihm regieren lassen, wie §. 57. erwiesen worden.

So sieht es aus mit der einen Partei, die Christus als Mittler zu versöhnen hatte, nämlich mit den Menschen. Wie war es denn mit Gott? Wie war der gesinnt gegen die Menschen? War denn auch eine Feindschaft gegen dieselben auf Seiner Seite? O nein! Er hatte die undankbaren und gottlosen Creaturen lieb. Der elende Zustand, in welchen sie sich gestürzt hatten, jammerte Ihn; es that Ihm leid, sie mit den harten Strafen zu belegen, die sie verdienten. Er konnte aber

so wenig mit ihnen, als sie mit Ihm, Gemeinschaft haben: denn die Sünde machte eine Scheidewand zwischen dem Heiligen und Gerechten auf der einen, und den Unreinen und Abtrünnigen auf der andern Seite, s. §. 46. Und doch kann kein Mensch, der nicht mit Gott in Gemeinschaft ist, selig sein. Bei Gott war indeß die Liebe gegen Seine armen Creaturen, und die daraus fließende Begierde, sie aus ihrem jammervollen Zustande zu erretten, und sie alles des Guten, das Er ihnen, als Er den Menschen erschaffen, zugedacht hatte, theilhaftig machen zu lassen, unveränderlich.

Je mehr aber Gott den Menschen liebte, und seine Seligkeit suchte, desto größer war sowol Sein Zorn gegen die Sünde, welche ihn von Gott trennete, und in solches Elend stürzte, daß er als ein Sclave des Satans ins ewige Verderben rannte, als Sein Mißfallen an denen Menschen, die sich dem Dienst der Sünde und des Satans ergaben. Man setzt hier voraus, daß ein solcher Zorn, wie er bei Menschen, die sich von ihrer verderbten Natur regieren lassen, vorzukommen pflegt, in Gott unmöglich sein könne. Denn der Zorn wird (Gal. 5, 20.) unter die offenbaren Werke des Fleisches gezählt, und mit der Abgötterei, Zauberei, und dergleichen Sünden in eine Classe gesetzt. Gott aber ist heilig in allen Seinen Werken (§. 46.), daher kann so etwas bei Ihm unmöglich sein. Was ist denn also der Zorn Gottes? Wenn man alle Stellen der Schrift, welche von dem Zorn Gottes reden, nach einander ansieht, so findet man erstlich, daß Gottes Unzufriedenheit mit gewissen Dingen, Sein Widerwille gegen dieselbigen, Sein Ekel und Abscheu vor denselben, Sein eif=

riger Vorsatz, sie aus dem Wege zu schaffen, und Seine Ungnade darüber, durch den Zorn Gottes verstanden werde. In diesem Sinn sagt z. E. David: „Ach Herr, „strafe mich nicht in Deinem Zorn“ (Ps. 6, 2.); und Jeremias: „Züchtige mich, Herr, doch mit Maaße, „und nicht in Deinem Grimm, auf daß Du mich „nicht aufreibest“ (Cap. 10, 24.); und der Prophet Nahum: „Wer kann vor Seinem Zorn stehen? „und wer kann vor Seinem Grimm bleiben?“ (Cap. 1, 6.); und Johannes: „Wer dem Sohn nicht „glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der „Zorn Gottes bleibet über ihm“ (Joh. 3, 36.). Dann aber werden zweitens die göttlichen Strafgerichte, die auf die Sünde folgen, verstanden, wenn des Zornes Gottes gedacht wird. So sagt z. E. Paulus: „Gottes Zorn vom Himmel wird offenbaret, „über alles gottlose Wesen, und Ungerechtigkeit „der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit „aufhalten (Röm. 1, 18.); und: Du, nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen, häufest Dir „selbst den Zorn auf den Tag des Zorns, und „der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes (Röm. 2, 5.). Lasset euch Niemand verführen mit vergeblichen „Worten: denn um dieser — Sünden — willen „kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Un„glaubens, oder die ungläubigen Menschen“ (Eph. 5, 6.). Zuweilen wird auch das Wort: der Zorn Gottes, in beiderlei Verstand genommen.

Redet man nun von dem Zorn Gottes, und nimmt das Wort in dem zuerst angezeigten Sinn, da man Gottes Unzufriedenheit mit den bösen Dingen, Seinen

Widerwillen gegen dieselben, Seinen Ekel und Abscheu vor denselben, Seinen eifrigen Vorsatz, sie aus dem Wege zu schaffen, und Seine Ungnade darüber, durch den Zorn Gottes versteht, so fließt der Zorn aus Seiner Liebe sowol, als aus Seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit. Kann denn ein Vater oder Mutter, wenn sie sehen, daß etwas ihrem Kinde Schaden thun will, oder wirklich Schaden thut, dabei gleichgültig sein? Macht nicht ihre Liebe, daß sie darüber in einen Eifer kommen? Kann es bei Gott anders sein? Und wie wäre eine Gleichgültigkeit gegen die bösen Dinge, ja eine ruhige Zufriedenheit mit denselben, mit der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes zu reimen? Wem es übrigens nicht begreiflich ist, daß Gott über das Böse, ja über die Menschen selbst, in so fern sie böse sind, und der Sünde dienen, zürne, der darf nur unsern Herrn Jesum, welcher das vollkommenste Ebenbild Gottes ist, ansehen. Als der einem Menschen, der eine verdorrete Hand hatte, von seinem Elend helfen wollte an einem Sabbath, fragte Er die Juden: Soll man am Sabbath Gutes thun, oder Böses thun? das Leben erhalten oder tödten? Sie aber schwiegen stille, weil sie die Wahrheit nicht eingestehen wollten. Und Er sahe sie an mit Zorn, und war betrübt über ihre verstockten Herzen (Marc. 3, 4. 5.). Fraß Ihn nicht der Eifer über das Haus Gottes, als Er die Geldwechsler, die Viehhändler, die Taubenkrämer in dem Vorhof des Tempels sahe, so daß Er Stricke zusammenflocht, und sie alle sammt dem Vieh hinaustrieb, der Wechsler Tische aber umwarf, und ihr Geld zerstreuete (Joh. 2, 14 — 17.)? Werden nicht einmal die armen Menschen, die Christo nicht angehören, zu den Bergen und

Felsen sagen: Fallet über uns, und verberget uns vor dem Zorn des Lammes (Offenb. 6, 16.)? Und doch weinete dieser unser Herr und Heiland über Jerusalem, und starb für diese bösen Menschen.

Wenn wir aber durch den Zorn Gottes, nach der zweiten Bedeutung, die Strafgerichte Gottes, die auf die Sünde folgen, verstehen, so gehören dahin

1) Alle die Sünden, die als Strafen Gottes über die Menschen kommen, wovon Paulus Röm. 1, 21 u. f. unter andern redet. Denn da sagt er, daß Gott die Heiden darum, daß sie Gott nicht gepriesen, und Ihm nicht gedankt, da sie doch gewußt, daß ein Gott ist, hingegeben habe in die schändlichsten Dinge, davon Paulus eine große Menge anführt.

2) Der Tod, worunter zugleich alle die schrecklichen Dinge, die damit verbunden sind, wenn der Mensch des Lebens, das aus Gott ist, beraubet ist, in der Schrift angedeutet werden (s. §. 51 u. f.).

3) Die Macht des Teufels, die er über die Menschen erhalten, nachdem sie sich von Gott losgerissen, und sich der Sünde ergeben. Denn von der Zeit an sind sie unter dem grausamsten Joch des Teufels. (s. §. 57.)

4) Die ewige Verdammniß und Höllenstrafe, da Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun, ergehen wird nach Röm. 2, 8. 9. und die deswegen in der Schrift der zukünftige Zorn genennt wird.

§. 79.

Was that denn nun der Mittler zwischen Gott und den Menschen, um den vorbesagten Zorn zu stillen, die Menschen mit Gott zu versöhnen, und den Frieden herzustellen? Er ward ein Opfer für die Menschen, das ist: Er ließ sich für die Menschen, und an der Menschen Statt, auf eine gewaltsame Weise hinrichten — welches Er nicht verdient hatte, die Menschen aber hatten es verdient — um sie Gott angenehm zu machen, und sie von der Strafe, die sie um ihrer Sünden willen erdulden sollten, von der Gewalt des Teufels und von allem ihren Elend, dadurch zu befreien. Es ist zwar von diesem Opfer Jesu §. 70 u. f. schon überhaupt geredet worden; wir können aber nicht umhin, Folgendes noch hinzuzuthun.

1) Daß sich unser Herr Jesus zum Opfer ergab für die Menschen, das geschah nach einem von Ewigkeit her gefaßten Rathschluß Gottes, wie aus Apost. Gesch. 2, 23. und Luc. 22, 22. 1 Petr. 1, 20. zu ersehen ist. Gott ließ auch solches durch die Propheten, welche durch den heiligen Geist redeten, den Menschen oft bezeugen, z. E. Jes. 53. Es wurde überdem von den Zeiten Abels an (§. 2.), bis daß der Tod Jesu wirklich erfolgte, das Opfer Jesu durch die Schlachtopfer, sonderlich unter dem Volk Israel (§. 16.), beständig vorgebildet. Da mußte z. E. derjenige, der sich verschuldet hatte, ein Rind, oder sonst etwas von reinem Vieh, zum Priester bringen, und dabei seine Sünde bekennen. Das Vieh wurde dann geschlachtet, sein Blut wurde vergossen, es wurde dem Herrn geopfert,

und so wurde der, welcher sich verschuldet hatte, vor dem Herrn versöhnt; und alsdann wurde ihm Alles, was er gethan, und womit er sich verschuldet hatte, vergeben (s. 3 Mos. 6, 7. 4 Mos. 15, 28. 3 Mos. 4, 26. 35. 3 Mos. 5, 13. 18. 2 Sam. 24, 25.). So war demnach das Opferblut die Versöhnung fürs Leben (3 Mos. 17, 11.), doch nicht an und für sich. Denn dieselben Opfer konnten, nach dem Zeugniß der Schrift, die Sünden nimmermehr wegnehmen, und es ist unmöglich, daß Ochsen- und Bocksblut Sünden wegnehme (Ebr. 10, 11. 4.). Aber das Alles zielte auf das Opfer Christi für uns, und auf Sein für uns vergossenes Blut.

2) Wir haben hiebei wohl zu bedenken, wer derjenige gewesen, der sich zum Opfer für die Menschen gegeben. Es war Jesus, der nicht nur Mensch, sondern auch Gott war. Er wurde getödtet nach dem Fleisch; denn als Gott konnte Er nicht sterben. Indeß muß man doch bei Seinem Opfer nicht vergessen, daß Er Gott der Herr war. So haben es auch die Apostel genommen, und darum sagt Paulus: „Der heilige Geist hat euch gesetzt zu Bischöfen, zu „weiden die Gemeine Gottes, welche Er durch „Sein eigen Blut erworben hat" (Ap.Gesch. 20, 28.). Dieses ist es, was das Opfer Jesu für uns so wichtig macht, daß nichts wichtiger sein kann.

3) Dies Opfer ist Gott dem Herrn, an dem sich die Menschen so sehr versündigt, und dessen Majestät sie so hoch beleidigt hatten, gebracht worden. Gott hat es auch in Gnaden angenommen, und es ist Ihm sehr angenehm gewesen. Davon redet die Schrift deutlich:

„Christus hat uns geliebet, und sich selbst dargegeben „für uns, zur Gabe und Opfer, Gotte zu einem „süßen Geruch (Eph. 5, 2.). Christus hat sich selbst „ohne allen Wandel, durch den heiligen Geist, Gott „geopfert“ (Ebr. 9, 14.).

So sind wir dann Gott versöhnt durch den Tod und das Opfer Seines Sohnes, das ist: es ist vor Gott eine Versöhnung geschehen, und unsre Sünde ist durch das Opfer gebüßet; Christus hat durch das Opfer ein Lösegeld gebracht, unsre Schuld ist durch das Opfer bezahlt, Christus hat die von uns verdiente Strafe erduldet, wir sind durch das Opfer Gotte nicht nur erträglich, sondern auch willkommen gemacht worden: wenn wir nun durch Christum zu Gott kommen, so sind wir angenehm in dem Geliebten.

4) Durch dieses Opfer Christi für uns ist, wie gesagt, unsre Sünde gebüßt worden. „Er hat unsre „Sünde selbst geopfert an Seinem Leibe auf „dem Holze, das ist: Er hat unsre Sünde getragen, „und dafür gebüßet, da Er am Kreuze Sein Leben für „uns gegeben“ (1 Petr. 2, 24. f. §. 70.).

5) Das Alles ist nach dem Willen Gottes geschehen. Gott selbst hat Seinen Sohn dazu ausersehen und zubereitet, daß Er ein Opfer würde für die Menschen, ja Er hat sich bei diesem Opfer geschäftig bewiesen. „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für „uns zur Sünde gemacht, das ist, zu dem voll„kommenen Sündopfer (2 Cor. 5, 21.). Gott war „in Christo, und versöhnete die Welt mit Ihm „selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu — „Er legte sie vielmehr auf Christum“ (2 Cor. 5, 19.).

Dieses wird deutlich aus den Worten (Jes. 53, 6.): Der Herr warf unser Aller Sünde auf Ihn: Er war das Gottes-Lamm, das der Welt Sünde trug (Joh. 1, 29.). Ja es heißt: „Es ist das Wohl-„gefallen — Gottes — gewesen, daß in Ihm — „Christo — alle Fülle wohnen sollte, und Alles durch „Ihn versöhnet würde zu Ihm selbst, es sei „auf Erden oder im Himmel, damit, daß Er Friede „machte durch das Blut an Seinem Kreuze durch sich „selbst" (Col. 1, 19. 20.).

§. 80.

Nun wollen wir dann 6) sehen, was für Segen in dem Opfer Jesu, oder welches in der Schrift eben so viel sagt, in Seinem Tode und in Seinem Blute, liegen. Das erste ist, daß wir Gott versöhnet sind durch den Tod Seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, nach Röm. 5, 10., das ist: Gott ist nun bereit, um Christi willen, und um Seines Opfers willen, allen Menschen ihre Sünden zu vergeben, die Jesum im Glauben annehmen. Er will darum Niemanden verdammen, weil Er als ein sündiger Mensch zur Welt kommen ist. Auch will Er Niemanden verdammen um seiner wirklich begangenen Sünde willen, der, wenn er das Evangelium hört, es im Glauben annimmt, und zu Christo kommt; sondern Er will ihm alle seine Sünden vergeben, die er je begangen hat, und das Sündenelend, darin er geboren worden, und das in ihm, das ist, in seinem Fleische, wohnt, soll ihm nicht schaden. Das ist es, was Paulus sagt: „Wie durch Eines, nämlich „des Adams, Sünde die Verdammniß über alle Men-„schen kommen ist; also ist auch durch eines, das ist

„Christi, Gerechtigkeit die Rechtfertigung des „Lebens über alle Menschen kommen“ (Röm. 5, 18. f. 1 Cor. 15, 22.). Der Damm ist nunmehr durch Christum zerrissen, der dem Strom der Güte und Gnade Gottes im Wege war, daß er sich über uns nicht ergießen konnte. Wenn aber Jemand das Evangelium hört, oder sonst damit bekannt wird, und er nimmts nicht an im Glauben, und will nicht zu Christo kommen, der wird um seines Unglaubens willen verdammt. Wie Christus sagt: Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden, und der Zorn Gottes bleibet über ihm (Marc. 16, 16. Joh. 3, 36.). Dahin gehören die Worte: „Von diesem Jesu zeugen alle Propheten, daß durch Seinen Namen Alle, die an „Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen (Ap. Gesch. 10, 43.). Gott hat uns „nun angenehm gemacht in dem Geliebten, das ist, in „Seinem lieben Sohn, an welchem wir haben die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung „der Sünden, nach dem Reichthum Seiner Gnade“ (Eph. 1, 6 u. f.).

Zum zweiten ist uns durch das Opfer Jesu, oder durch Sein Blut und Tod, auch die Freiheit von dem Joch des Satans und dem Tode erworben. So heißt es: „Wie die Kinder Fleisch und Blut haben, ist „Ers gleichermaßen theilhaftig worden, auf daß Er „durch den Tod die Macht nähme dem, der des „Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel, „und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten (Ebr. 2, 14. 15.). „Unser Heiland Jesus Christus hat dem Tode die „Macht genommen — durch Seinen Tod — und

„das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht „gebracht durch das Evangelium" (2 Tim. 1, 10. s. §. 58.)

Zum dritten haben wir aus dem Opfer, oder dem Blute und Tode Jesu, alle Kraft zu einem göttlichen Leben und Wandel. Denn „das Blut Christi, der „sich selbst ohne allen Wandel, durch den heiligen Geist, „Gotte geopfert hat, reiniget unser Gewissen von den „todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott „(Ebr. 9, 14.). Jesus Christus hat uns geliebet, und „gewaschen von den Sünden mit Seinem Blut, und „hat uns zu Königen und Priestern gemacht „vor Gott und Seinem Vater (Offenb. 1, 5. 6.). „Christus hat euch versöhnet mit dem Leibe Seines „Fleisches, durch den Tod, auf daß Er euch darstel„lete heilig, und unsträflich, und ohne Tadel „vor Ihm selbst (Col. 1, 22.). Er hat sich selbst „für uns gegeben, auf daß Er uns erlösete von „aller Ungerechtigkeit, und reinigte Ihm selbst „ein Volk zum Eigenthum, das fleißig — „eifrig — wäre zu guten Werken" (Tit. 2, 14. s. 1 Cor. 5, 7 u. f. 1 Petr. 1, 18. 19.).

Viertens haben wir aus dem Blute und Tode Jesu, oder aus Seinem Opfer die gewisse Hoffnung, daß wir von allen den Strafen, die an dem Tage des Zorns über die Menschen kommen werden, welche Gott nicht erkennen, und die nicht gehorsam sind dem Evangelio, auf ewig sicher gestellt sind, und Christus wird uns die Ursache der ewigen Seligkeit. „Darum preiset Gott „Seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestor„ben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir

„je vielmehr durch Ihn behalten werden vor
„dem Zorn, nachdem wir durch Sein Blut gerecht
„worden sind (Röm. 5, 8. 9.). Christus, da Er ist
„vollendet — nämlich durch Sein Leiden und Sterben
„(Ebr. 2, 10.) — ist Er worden Allen, die Ihm
„gehorsam sind, die Ursache zur ewigen Se-
„ligkeit (Ebr. 5, 9.). Gott hat uns nicht gesetzt
„zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen,
„durch unsern Herrn Jesum Christum, der für uns
„gestorben ist, auf daß, wir wachen oder schlafen, zu-
„gleich mit Ihm leben sollen" (1 Thess. 5, 9. 10.).
„Wir warten Seines Sohnes vom Himmel, welchen Er
„auferwecket hat von den Todten, Jesum, der uns
„von dem zukünftigen Zorn erlöset hat"
(1 Thess. 1, 10.). Für diese wunderbare Rettung so
vieler tausend Millionen Menschen aus dem ewigen Ver-
derben durch das Opfer Jesu für sie, wollen wir im
Staube dankbarlich anbeten.

Gegen die Leute, die Gott gleichsam zur Rede
stellen, warum Er Seinen Sohn, den unschuldigen, mit
dem Tode straft, und den Menschen, die den Tod
verdient haben, die Strafe erläßt, wenn sie an Jesum
glauben, der für sie gestorben ist, ist nicht zu disputi-
ren. Es kommt der Tag, da die Menschen müssen
Rechenschaft geben von einem jeden unnützen Wort,
das sie geredet haben. Wie werden da die Menschen
bestehen, die diesen weisen und unbegreiflich guten Rath-
schluß Gottes von unserer Seligkeit verachten, und fre-
ventlich von sich stoßen?

O wie herrlich erscheint in dem Opfer Christi die
Weisheit, Wahrheit, Gütigkeit und Gerechtigkeit Gottes!
Doch davon s. §. 144.

§. 81.

Wie sieht es aber aus mit der Versöhnung der Menschen? Wie werden die dazu gebracht, ihre Feindschaft gegen Gott abzulegen? Wie beweiset sich da der Heiland als der Mittler? Als Er noch auf Erden wandelte, hat Er nicht unterlassen, das Evangelium zu predigen; und nachdem Er nun aufgenommen ist gen Himmel, und sich zur Rechten Seines Vaters gesetzt hat, sendet Er Seine Diener aus, das Evangelium zu predigen. Worin besteht nun dieses? Paulus sagt, Gott, der in Christo war, und die Welt mit sich selbst versöhnete, hat nun unter uns aufgerichtet das Wort der Versöhnung. So bitten wir nun an Christus Statt: lasset euch versöhnen mit Gott (2 Cor. 5, 19. 20.)! O ihr Diener Jesu! lernet doch an den Aposteln, worin eigentlich euer Amt bestehe. Ihr sollt die armen Menschen an Christus Statt bitten: lasset euch versöhnen mit Gott! Gott will durch euch die Menschen vermahnen: Ich habe euch lieb! Kommt doch zu Christo! Nehmt Ihn an im Glauben! Ich will euch in Ihm zu meinen Kindern und zu Erben des ewigen Lebens annehmen! Warum wollt ihr sterben? Christus ist ja für euch gestorben: Er hat die Strafe für euch erduldet!

§. 82.

So hat dann unser Herr Jesus Christus durch Sein Opfer, das ewig gilt (Ebr. 10, 12. 14. 18.), die Versöhnung geschafft. „Christus hat uns erlöset „von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein „Fluch für uns, das ist, da Er sich ließ ans Kreuz „hängen, und sich unter die Menschen zählen, von de-

„nen es heißt: verflucht sei Jedermann, der am Holze „hängt, oder gekreuzigt wird" (Gal. 3, 13.). Es ist, wie gesagt, dadurch, daß sich Jesus Christus für uns Gotte geopfert, und selbst in den Tod des Kreuzes gegeben hat, eine so vollkommene Versöhnung geschehen in dem göttlichen Gerichte, daß sie unmöglich vollkommener sein kann.

Wer nun außer Christo und Seinem Blute und Tode, noch auf ein anderes Mittel denkt, von dem Fluche frei zu werden, der ihn um seiner Sünde willen drückt; wer seine Sünde, so zu reden, abbüßen und sich dieses und jenes Leiden selbst auflegen will, um damit Gott zu versöhnen, und gleichsam zu begütigen; wer diese und jene guten Werke thut, und z. E. viel fastet, Almosen gibt, ein strenges Leben führt, und dergl. mehr, um dadurch die Vergebung seiner Sünden bei Gott zu verdienen und zu erwerben, der versteht gewiß die Gnade des neuen Bundes nicht. Ja, wenn man es recht bedenket, so schmälert er dadurch das Verdienst, den Tod, das Blut, und das Opfer Jesu Christi, als wenn es nicht hinlänglich und vollgültig genug wäre zu unsrer Versöhnung und Erlösung (Gal. 2, 21.). Wer es aber im Glauben annimmt und sich getrost darauf verläßt, der ehret Gottes heiligen Gnadenrath zu unserer Seligkeit, und verfehlet des Weges zur Seligkeit gewiß nicht. Dahingegen Alle, die außer Christo eine Versöhnung suchen, wenn sie es auch noch so gut meinen, sich gewiß betrügen, und elendig betrogen werden. Sie wählen sich Mittel zu ihrer Seligkeit, dabei sie keine Ruhe finden für ihre Seelen, und die ihnen keine lebendige Hoffnung des ewigen Lebens geben, ja dabei sie unfehlbar verloren gehen (Joh. 3, 36.).

Wie nun in so fern die Versöhnung durch das Opfer Jesu auf einmal geschehen, und eine ewige Erlösung dadurch geschafft ist, so gehet in Absicht auf die Menschen das Versöhnungswerk des einigen Mittlers, des Menschen Jesu Christi, fort bis auf die Zeit, die 1 Cor. 15, 24 u. f. beschrieben wird. Wenn Gott alle Seine Feinde unter Seine — des Mittlers — Füße gelegt hat, und wenn Alles, was in Adam gestorben, in Ihm lebendig gemacht worden ist: so wird Er alsdann das Reich Gotte und dem Vater überantworten, und alle Herrschaft und Obrigkeit und Gewalt aufheben. Bis dahin arbeitet Er beständig an der Versöhnung der Menschen mit Gott.

§. 83.

Wie nun Christus darin als der einige Mittler zwischen Gott und den Menschen sich beweiset, so gehet auch das ganze Werk unserer Seligkeit durch Seine Hand. Unser Herr und Heiland sagt:

Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich (Joh. 14, 6.). Ferner heißt es:

Gott hat uns erwählet, durch Christum, ehe der Welt Grund geleget war (Eph. 1, 4.).

Gott hat uns verordnet zur Kindschaft gegen Ihn selbst, das ist, Er hat uns zu Seinen Kindern verordnet, durch Jesum Christ (Eph. 1, 5. Joh. 1, 12.).

Gott hat das Geheimniß Seines Willens hervorgebracht durch Christum (Eph. 1, 9.); und:

Durch Christum habt ihr gehört das Wort der Wahrheit, nämlich das Evangelium von eurer Seligkeit (Eph. 1, 13. Ebr. 1, 2.).

Durch Christum glauben wir an Gott, der Ihn auferwecket hat von den Todten (1 Petr. 1, 21.).

Durch Christum haben wir einen Zugang im Glauben zu der Gnade, darin wir stehen (Röm. 5, 2.); und:

Durch Christum haben wir Freudigkeit und Zugang — zu Gott — in aller Zuversicht, durch den Glauben an Ihn (Eph. 3, 12. Cap. 2, 18. Ebr. 7, 25.).

Gott hat uns gesegnet mit allerlei geistlichen Segen in himmlischen Gütern, durch Christum (Eph. 1, 3.).

Durch Christum sind wir zum Erbtheil gekommen, die wir zuvor verordnet sind (Eph. 1, 11.).

Durch Christum werden wir behalten vor dem Zorn, nachdem wir durch Sein Blut gerecht worden sind (Röm. 5, 9.); und:

Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen, durch unsern Herrn Jesum Christ (1 Thess. 5, 9.).

Durch unsern Herrn Jesum Christ haben wir Friede mit Gott (Röm. 5, 1.).

Durch Christum seid ihr, da ihr glaubtet, versiegelt worden mit dem heiligen Geist (Eph. 1, 13. Apost. Gesch. 2, 33. Tit. 3, 6. Joh. 16, 7.).

Durch unsern Herrn Jesum Christ, durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben, rühmen wir uns auch Gottes (Röm. 5, 11.).

Wir werden von Gott in allen unsern Trübsalen reichlich getröstet durch Christum (2 Cor. 1, 3 — 5.).

Gott machet uns fertig in allem guten Werk, zu thun Seinen Willen, und schafft in uns, was vor Ihm gefällig ist, durch Jesum Christ (Ebr. 13, 21.).

Gott gibt uns den Sieg, durch unsern Herrn Jesum Christum (1 Cor. 15, 57.).

Und Paulus sagt:

Ich vermag Alles durch den, der mich mächtig macht, Christum (Phil. 4, 13.).

Der, so den Herrn Jesum hat auferwecket, wird uns auch auferwecken, durch Jesum (2 Cor. 4, 14.).

Gott wird auch an Seinem Tage das Verborgene der Menschen richten, durch Jesum Christ (Röm. 2, 16.).

Wie nun aus allen diesen Schriftstellen unwidersprechlich erscheint, daß wir durch Christum zu Gott kommen, und Alles, was uns Gott in Gnaden zuwendet, und mit den Menschen vornimmt, durch die Hand des Mittlers geht — Er ist es, durch welchen uns Armen und Elenden alles Gute von Gott zufließet — so wird auch daraus klar, warum unser Herr Jesus Christus insonderheit — in Gegensatz Mosis, welcher der Mittler des alten von Gott mit dem Volk Israel gemachten Bundes war (Gal. 3, 19.) — der Mittler des neuen Bundes heißt (Ebr. 9, 15.), welcher Bund ein besseres Testament genennt wird, weil er auf bessern Verheißungen steht (Ebr. 8, 6.). Denn alles das, was dazu gehört, wird durch Ihn zu Stande gebracht.

Auch wird daraus sonnenklar, daß, wer das Evangelium so, wie es dem Sinne Gottes gemäß ist, predigen will, alle Menschen zu dem Mittler Jesu Christo weisen müsse. Wer das nicht thut, der geht selber irre, und führt Andere irre. Wer die Menschen zu Gott bringen will, und den Mittler vorbeigeht, der ist kein evangelischer Prediger, und weiset die Menschen nicht auf den Weg des Lebens. „So wir der Menschen „Zeugniß annehmen, so ist Gottes Zeugniß größer; denn „Gottes Zeugniß ist das, das Er gezeuget hat von Sei-

„nem Sohne. Wer da gläubet an den Sohn Gottes, „der hat solches Zeugniß bei ihm. Wer Gotte nicht „glaubet, der macht Ihn zum Lügner: denn er glaubet „nicht dem Zeugniß, das Gott zeuget von Seinem Sohn. „Und das ist das Zeugniß, daß uns Gott das ewige „Leben hat gegeben, und solches Leben ist in Seinem „Sohn. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Le- „ben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das „Leben nicht" (1 Joh. 5, 9 — 12.).

Von dem Vater, Sohn und heiligen Geist.

§. 84.

Es ist zwar, daß Gott sei, aus den Werken der Schöpfung offenbar: aber von dem Vater, Sohn und heiligen Geist würden wir nichts wissen, wenn wir die heilige Schrift nicht hätten. So deutlich wird im alten Testamente davon nicht geredet, als im neuen Testa- mente. Wer es aber aus dem neuen Testamente weiß, der findet auch wol Spuren davon im alten Testamente. Z. E. wenn David im Geist sagt: Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze Dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße (Ps. 110, 1.); so ist hier der Herr, der auf dem göttlichen Thron sitzt, und der Herr, der sich zu Ihm setzt auf eben denselben Thron. Von den Juden sagt Jesaias: Sie erbitterten und entrüsteten Seinen — Gottes —

heiligen Geist (Jes. 63, 10.). Wer nun aus dem neuen Testament die Lehre vom Vater, Sohn, und heiligen Geist weiß, der findet auch da den Vater, den Sohn, und den heiligen Geist.

Gleich bei der Taufe unsers Herrn Jesu Christi wurde dieses Geheimniß den Menschen kund gethan. Denn da sahe Johannes den Geist Gottes gleich als eine Taube herabfahren, und über Ihn kommen; und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: „Dieser ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohl„gefallen habe." Da war der Vater, welcher vom Himmel herab redete; der Sohn, der getauft wurde und betete; und der heilige Geist, der über Ihm schwebte (Matth. 3, 16. 17. Luc. 3, 21 u. f.). Hernach sagte unser Heiland zu Seinen Jüngern: „Ich will den Vater bitten, und Er soll euch einen „andern Tröster geben, daß Er bei euch bleibe ewiglich" (Joh. 14, 16.). Da ist der Vater, welcher gebeten wird; der Sohn, der die Bitte thut; und der heilige Geist, welcher den Jüngern verheißen wurde. Als der Herr Seine Jünger sandte, sprach Er zu ihnen: „Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im „Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heili„gen Geistes" (Matth. 28, 19.). Darauf beziehen sich nun die Worte der Apostel. Paulus sagt: „Es sind mancherlei Gaben, aber es ist Ein Geist; „und es sind mancherlei Aemter, aber es ist Ein Herr; „und es sind mancherlei Kräfte, aber es ist Ein Gott, „der da wirket Alles in Allem" (1 Cor. 12, 4 — 6.). Desgleichen: „Die Gnade unsers Herrn Jesu „Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft „des heiligen Geistes, sei mit euch Allen, Amen"

(2 Cor. 13, 13.). Petrus schreibt: „Gnade und Friede „den Erwählten Gottes des Vaters, durch die Hei„ligung des Geistes, zum Gehorsam und zur Bespren„gung des Blutes Jesu Christi“ (1 Epist. 1, 1. 2.). Und Johannes: „Drei sind, die da zeugen im Him„mel, der Vater, das Wort, und der heilige Geist“ (1 Epist. 5, 7.). In allen diesen Stellen ist die Rede von dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geist. Was uns die Schrift davon sagt, das nehmen wir billig im Glauben, und auf den Knien an. In die Tiefen der Gottheit, und in die unbegreifliche Ewigkeit hinein zu denken, wovon uns nichts offenbar gemacht worden, ist nicht nur vergeblich und thöricht — denn man kann es so wenig erreichen, als ein Kind das Weltmeer mit seiner Hand in ein von ihm gemachtes Sandgrübchen ausschöpfen kann — sondern es ist auch gefährlich. Wenn wir also dergleichen Dinge, welche zu den Tiefen der Gottheit gehören, unberührt lassen, so ist solches, nach unsrer Einsicht besser, als wenn wir das bestimmen wollten, was die heilige Schrift nicht bestimmt hat. Aus derselben ersehen wir deutlich: Gott hat einen einigen Sohn, und den hat Er für uns hergegeben; und es ist nur ein einiger Geist, der nicht erschaffen worden, sondern vom Vater ausgehet, und durch Christum zu uns gesendet wird.

Von dem Vater unsers Herrn Jesu Christi.

§. 85.

Unser Herr Jesus Christus ist das vollkommene Ebenbild Seines lieben Vaters (§. 49.). Wer Ihn also siehet, der siehet auch den Vater; und wer Ihn kennet, der kennet auch den Vater (Joh. 14, 9.). Die Schrift sagt von dem Vater, daß Ihn Niemand je gesehen habe (Joh. 1, 18. Joh. 6, 46. 1 Joh. 4, 12. 1 Tim. 6, 16.). Der Sohn Gottes aber ist erschienen dem Adam (1 Mos. 3, 8. 9. 13 — 21.), dem Abraham (1 Mos. 17, 1.), dem Isaac (1 Mos. 26, 2.), dem Jacob (1 Mos. 32, 24 u. f.), dem Moses (2 Mos. 3, 4 u. f. Ap. Gesch. 7, 30 u. f.), den Aeltesten Israels (2 Mos. 24, 9. 10.), dem Jesaias (Jes. 6, 5. Joh. 12, 41.) und Andern. Er war es auch, von dem es 4 Mos. 21, 5 u. f. heißt: „Das Volk redete wider Gott und wider Mosen: „warum hast Du uns aus Egypten geführt, daß wir „sterben in der Wüsten? — da sandte der Herr feurige „Schlangen unter das Volk" — Denn das wird von Paulo so ausgedrückt: „Lasset uns auch Christum „nicht versuchen, wie etliche von jenen Ihn ver„suchten, und wurden von den Schlangen um„gebracht" (1 Cor. 10, 9.). Im neuen Testamente aber kleidete Er sich in unser armes Fleisch und Blut, und hatte etliche und dreißig Jahre Seinen Wandel auf Erden. Da hat Er Seinen Vater nicht nur durch Seine Predigt verherrlichet, und auf Erden verkläret (Joh. 17, 4.), sondern auch an sich selbst erwiesen, was

wir an dem Vater haben. Denn alle Beschreibungen, die wir von dem Vater machen können, geben von Seinem unsichtbaren Wesen uns armen Menschen keinen solchen Eindruck, als der Sinn, das Leben und der Wandel unsers Herrn Jesu Christi. Wem also die Gnade widerfährt, Christum recht kennen zu lernen, dem bleibet auch der Vater kein unbekannter Gott. Wie aber „der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblen„det hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evan„gelii von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild „Gottes" (2 Cor. 4, 4.), so sagt der Heiland: „Gerechter Vater, die Welt kennet Dich nicht" (Joh. 17, 25. Cap. 8, 55.).

§. 86.

Das allerhöchste, was wir von dem Vater zu sagen wissen, ist dieses, daß Er der Vater ist unsers Herrn Jesu Christi (2 Cor. 11, 31. Eph. 1, 3. 1 Petr. 1, 3.). „Gelobet sei Gott, und der Vater unsers Herrn „Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und „Gott alles Trostes" sagt Paulus 2 Cor. 1, 3. Gott hat sich wol darin herrlich bewiesen, daß Er durch den Sohn die Welt gemacht hat (Ebr. 1, 2.); auch beweist Er sich als der Vater der Barmherzigkeit in Seiner Mildthätigkeit gegen alle Creaturen. Denn „Er läßt „Seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die „Guten, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte" (Matth. 5, 45.). Er nähret auch die Vögel unter dem Himmel, die weder säen noch ernten, noch in die Scheuren sammlen (Matth. 6, 26.). Ja, Er sorget so für eine jede Creatur, daß auch ohne Ihn kein Sperling auf die Erde fället (Matth. 10, 29.). Aber Seine

Liebe gegen uns ist insonderheit daran erschienen, daß Er Seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch Ihn leben sollen (1 Joh. 4, 9. Joh. 3, 16.). Seinen Sohn, den einigen, den geliebten, der Ihm theurer und werther war als Himmel und Erde, und Alles, was im Himmel und auf Erden ist, den hat Er für uns Menschen, die von Ihm abgefallen waren, und der Sünde dienten, hergegeben, daß Er ein Mensch würde, und für uns in den Tod ginge. Paulus sagt: „Gott hat Seines eigenen Sohnes nicht verschonet, „sondern hat Ihn für uns Alle dahin gegeben“ (Röm. 8, 32.).

Ei, wie lieb muß Er nicht die Menschen haben, da Er so viel an sie wendet!

§. 87.

Paulus sagt: „Gelobet sei Gott und der Vater „unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit „allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern, durch „Christum, wie Er uns dann erwählet hat durch „denselben, oder in demselben, ehe der Welt Grund „geleget war“ u. s. f. (Eph. 1, 3. 4.). Und von dieser so wichtigen Materie, nämlich der Erwählung, auch etwas zu sagen, ist unsrer Absicht ganz gemäß. Gott hatte mit dem Abraham und seinen Nachkommen einen Bund gemacht, und hatte das Volk Israel vor allen Völkern der Erde sich auserwählet, daß es Sein ganz eigenes Volk sein sollte, ein heiliges, das ist, von allen andern ganz abgesondertes, Volk. Diese Seine Wahl gründete sich nicht darauf, daß dieses Volk besser, oder größer gewesen wäre, als alle andre Völker, sondern Er

nahm sie an, und erwählte sie, weil Er sie lieb hatte um ihrer Väter willen (s. 1 Mos. 17, 2 u. f. 2 Mos. 19, 5 u. f. 5 Mos. 7, 6 u. f.). Durch diese Gnadenwahl hatten sie ungemein große Vorzüge vor allen Völkern auf dem Erdboden, welche Paulus kurz zusammenfaßt (Röm. 9, 4 u. f.), und sie waren das priesterliche Königreich Gottes, der sie selbst als ihr König regierte. Die Bedingung dieses Bundes, den Gott mit ihnen machte, war, daß sie Seiner Stimme gehorchen und Seine Gebote halten sollten; und dieser Bund erstreckte sich auf alle leibliche Nachkommen Abrahams, die er von seinem Sohne Isaac, und seinem Enkel Jacob hatte (s. §. 4 u. §. 11 u. f.). Im neuen Testament blieb Gott bei dem Volk Israel nicht stehen, sondern der Herr unser Heiland sandte Seine Apostel aus in alle Welt und ließ allen Völkern das Evangelium verkündigen; und das war kurz und rund dieses: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden. Die nun das Wort des Evangelii hörten, solches im Glauben annahmen, und sich nach Seinem Worte taufen ließen, die wurden durch den Glauben an Christum Jesum Kinder Gottes, und Erben des ewigen Lebens, sie empfingen Vergebung ihrer Sünde, wurden mit dem heiligen Geiste versiegelt, und hatten die Gnade, in Heiligkeit und Gerechtigkeit Gott zu dienen ihr Leben lang. Diese Alle, sie mochten Israeliten sein, oder aus den Heiden herstammen, werden dann in den Schriften des neuen Testaments die Heiligen und Geliebten und Auserwählten Gottes genennet, als z. E. Col. 1, 2. Tit. 1, 1. Besagte Wahl Gottes ging nicht vornehmlich auf die Weisen nach dem Fleisch, nicht auf die Gewaltigen und Edlen, sondern wie Paulus sagt: was thöricht ist vor

der Welt, das hat Gott erwählet, daß Er die Weisen zu Schanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß Er zu Schanden mache, was stark ist; und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete, hat Gott erwählet, und das da nichts ist, daß Er zu nichte mache, was etwas ist: auf daß sich vor Ihm kein Fleisch rühme (1 Cor. 1, 26 u. f.).

§. 88.

Diese Sache, daß nämlich Gott im neuen Testament keinen Unterschied machte unter den Juden und Heiden, war den Juden zu den Zeiten der Apostel ein großer Anstoß. Sie sagten: Hat Gott das Volk Israel nicht zu Seinem Eigenthum erwählt? Hat Er nicht einen Bund mit ihnen gemacht, und ihnen die Beschneidung zum Siegel dieses Bundes gegeben? Hat Er nicht gesagt: Ihr sollt mein Volk sein, und ich will euer Gott sein? Hat Er ihnen nicht Sein Gesetz und Sein heiliges Wort anvertraut? Kann Ihn denn Sein Beruf und Seine Erwählung gereuen? Will Er denn nun Sein Volk verstoßen, dem Er so große Verheißungen gegeben hat? u. s. f.

Wenn die Apostel diese und andere dergleichen Einwendungen beantworten, so setzen sie erstlich voraus, daß der besondere Bund, welchen Gott mit dem Volk Israel gemacht, und der in den Büchern Mosis beschrieben wird, nicht so anzusehen sei, als wenn er in der Art und Weise, wie er durch die Hand Mosis eingerichtet worden, ohne Ende fortgehen sollte. Denn Gott habe ihnen durch die Propheten deutlich zum voraus wissen lassen, daß Er diesem Bunde mit ihnen, in Absicht auf die Art und Weise, ein Ende machen, und

einen neuen und viel herrlichern Bund mit ihnen anfangen wolle. Davon heißt es im Briefe an die Ebräer: „Siehe, es kommen die Tage, spricht der Herr — im „Jer. 31, 31 u. f. — daß ich über das Haus Israel, „und über das Haus Juda, ein neu Testament machen „will: nicht nach dem Testament, das ich gemacht habe „mit ihren Vätern an dem Tage, da ich ihre Hand er„griff, sie auszuführen aus Egyptenland: denn sie sind „nicht geblieben in meinem Testament, so habe ich ihrer „auch nicht wollen achten, spricht der Herr. Denn das „ist das Testament, das ich machen will dem Hause „Israel, nach diesen Tagen, spricht der Herr: Ich will „geben meine Gesetze in ihren Sinn, und in ihr Herz „will ich sie schreiben; und will ihr Gott sein, und sie „sollen mein Volk sein. Und soll nicht lehren Jemand „seinen Nächsten, noch Jemand seinen Bruder, und sa„gen: erkenne den Herrn. Denn sie sollen mich Alle „kennen, von dem Kleinesten an bis zu dem Größesten. „Denn ich will gnädig sein ihrer Untugend und ihren „Sünden, und ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr „gedenken" (Ebr. 8, 8 u. f.). Daraus ist dann ganz klar, daß mit dem Anfang des neuen Bundes der alte aufhört (s. §. 18.).

Zum andern setzen die Apostel bei Beantwortung dieser Einwendungen der Juden voraus, daß der Glaube an Jesum Christum bei einem Menschen, der an dem vorbesagten neuen Bunde Theil haben wolle, nothwendig sein müsse. Denn wo der Glaube an Christum ist, da ist auch Vergebung der Sünden, da werden wir Kinder Gottes, da wird Gott unser Gott, da werden wir neue Creaturen, da erkennt man Gott, da kommt die Liebe Gottes ins Herz, da lieben wir auch unsern Nächsten,

und das heißt: das Gesetz wird in unsern Sinn und in unser Herz geschrieben. Wenn ein armer Mensch das Evangelium von Christo hört, und Ihn als seinen Heiland und Erlöser nicht annimmt, so bleibt der Zorn Gottes über ihm, er hat keine Vergebung der Sünden, er ist kein Kind Gottes, er kennt und liebt Gott nicht, es fehlt ihm auch an der Liebe zu seinem Nächsten; und er wird nach dem Worte Jesu (Marc. 16, 16.) verdammt.

Hierauf gründen die Apostel den Satz, daß ein Mensch darum, weil er, dem Fleische nach, von Abraham herstammt, noch nicht zu dem neuen Bunde gehört, sondern erst alsdann, wenn er an Christum glaubt. Ja Paulus geht so weit, daß er behauptet: das sind nicht die rechten Kinder Abrahams, die nach dem Fleisch von ihm herstammen; sondern alle diejenigen, die an Christum glauben, sind die rechten Kinder Abrahams, und Abraham ist ihr Vater, sie mögen aus dem Volk Israel, oder aus den Heiden, dem Fleische nach, herstammen (s. Röm. 9, 6 u. f. Gal. 3, 6. 7.). Das hat auch unser Herr Jesus Christus schon vorher den Juden bezeugt (Joh. 8, 39 u. f.).

Zum dritten setzen die Apostel voraus, daß ja das Volk Israel und Juda darum, weil sich Gott auch der Heiden erbarmen, und sie durch den Glauben an Jesum Christum zu Seinen Kindern annehmen wolle, von dem neuen Bunde nicht ausgeschlossen sei. Gott könne sich ja erbarmen, wessen Er sich erbarmen wolle, und da habe Ihm eine arme Creatur nicht drein zu reden. Daß Er die Heiden durch das Evangelium berufen, und mit zu Seinem Volk zählen wolle: das habe Er dem Volk Israel und Juda schon längst durch die Propheten wis-

sen lassen (s. Röm. 9, 24 u. f.). Und nun mache Er wirklich keinen Unterschied unter Juden und Griechen — das ist Heiden — Er sei Aller Herr, und reich über Alle, die Ihn anrufen. Denn wer den Namen des Herrn — das ist Jesu Christi (s. 1 Cor. 8, 6.) — anrufe, der solle selig werden (Röm. 10, 12. 13.).

§. 89.

Wenn bei dieser Voraussetzung Paulus die Frage thut: Hat denn Gott Sein Volk verstoßen? so antwortet er: Das sei ferne (Röm. 11, 1.)! Aber dieses recht zu verstehen, ist Folgendes zu merken; nämlich:

1) Das Evangelium ist an allen Orten den Juden zuerst gepredigt worden. In dem jüdischen Lande geschahe es zuerst durch Johannem, den Vorläufer Christi; dann aber durch unsern Herrn Jesum Christum selbst, und endlich durch die Apostel, die des Geistes Erstlinge hatten. Wenn die Apostel an andere Orte, außer dem jüdischen Lande, kamen, so war ihr erstes, daß sie die Synagogen der Juden besuchten, und ihnen zuvörderst das Evangelium predigten, wie man solches in der Apostelgeschichte findet.

2) Die Predigt des Evangelii war unter den Juden nicht ohne Frucht. Denn ehe unser Herr Jesus Christus, nach Seiner Auferstehung, gen Himmel fuhr, erschien Er fünfhundert Brüdern — das ist Leuten, die an Ihn glaubten — auf einmal (s. §. 231.). Nach Ausgießung des heiligen Geistes bekehrten sich, nach der ersten Predigt Petri, auf dreitausend Seelen. Nach etlichen und zwanzig Jahren sagten die Aeltesten zu Jerusalem zu Paulo: Bruder, du siehest, wie viel tausend Juden sind, die gläubig geworden sind (Apost.

Gesch. 21, 20.). Alle diese an Jesum Christum gläubig gewordene Juden werden die Wahl, oder die Auserwählten Gottes aus dem Judenvolk, genennt; und es ist kein Zweifel, daß auch Viele aus den zehn Stämmen Israel, welche nach Assyrien gefangen geführt, und in alle Lande zerstrenet worden, mit dabei gewesen sind. Denn Jacobus schreibt den zwölf Geschlechtern, die da sind hin und her, nämlich zerstreuet (Jac. 1, 1.). Petrus nennt sie die erwählten Fremdlinge hin und her in Ponto, Galatia, Cappadocia, Asia und Bithynia, nach der Vorsehung Gottes des Vaters — (1 Petr. 1, 1. 2.). Und darum erklärt sich Paulus selber so: Gott hat Sein Volk nicht verstoßen, welches Er zuvor versehen hat, oder die zu den Auserwählten gehören (Röm. 11, 2.). Und das war die eigentliche Antwort auf die obgedachten Einwendungen der Juden.

3) Es waren aber unzählige Juden und Israeliten, die dem Evangelio Christi nicht gehorsam wurden. Darum weinte der Heiland über Jerusalem (Luc. 19, 41.), und sagte hernach, vor den Ohren des ganzen Volks: Jerusalem! Jerusalem! die du tödtest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt sind, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt (Matth. 23, 37.). Aus eben der Ursach sagte Stephanus zu ihnen: Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geiste, wie eure Väter, also auch ihr (Ap. Gesch. 7, 51.). Und Paulus und Barnabas sprachen frei öffentlich zu den Juden zu Antiochia: Euch mußte zuerst das Wort Gottes gesagt werden. Nun ihr es aber von euch stoßet, und

achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden (Ap. Gesch. 13, 46.).

4) Weil nun die Juden, als sie Christus wollte unter Seine Flügel sammeln, nicht wollten; weil sie halsstarrig waren, und dem heiligen Geist widerstrebten; weil sie das Evangelium von sich stießen, und sich selbst nicht werth achteten des ewigen Lebens; so brachten sie sich selber ins Unglück, nach Hos. 13, 9. Sie waren von dem König durch Seine Knechte zur Hochzeit Seines Sohnes eingeladen worden; aber sie wollten nicht kommen (Matth. 22, 3.). Sie gehörten unter die Leute, von denen Paulus sagt: Ist unser Evangelium verdeckt, so ist es in denen — verdeckt — die verloren werden (2 Cor. 4, 3.). Darauf erfolgten dann die Gerichte Gottes, davon Paulus redet: „Die Andern — die „nicht zu der Wahl, oder den Auserwählten Gottes, „gehören — sind verstockt. Wie geschrieben stehet: „Gott hat ihnen gegeben einen erbitterten, oder vielmehr „einen unempfindlichen, fühllosen Geist, Augen, daß sie „nicht sehen, und Ohren, daß sie nicht hören, bis auf „den heutigen Tag" (Röm. 11, 7 u. f.).

5) Paulus, der über diese Materie der Verwerfung der Juden, die das Evangelium von sich stießen, und nicht annehmen wollten, und der Erwählung der Heiden, welche es mit Freuden annahmen, und an Jesum gläubig wurden, im neunten, zehnten und elften Capitel des Briefes an die Römer ausführlich handelt, erwähnt auch die Ursachen, die er dabei wahrgenommen. Er sagt: „Die Heiden, die nicht haben nach der Ge„rechtigkeit gestanden, haben die Gerechtigkeit erlangt;

„ich rede aber von der Gerechtigkeit, die aus dem Glau„ben kommt. Israel aber hat dem Gesetz der Gerech„tigkeit nachgestanden, und hat das Gesetz der Gerech„tigkeit nicht überkommen. Warum das? Darum, daß „sie es nicht aus dem Glauben, sondern als aus den „Werken des Gesetzes suchen. Denn sie haben sich ge„stoßen an den Stein des Anlaufens" (Röm. 9, 30 u. f.). Damit ist etwa so viel gesagt: Die Leute von dem Volk Israel haben sich selbst helfen wollen. Sie haben gedacht: wir wollen das Gesetz halten, das uns Gott durch Mosen gegeben hat; und wenn wir das thun, so werden wir Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit davon tragen. Weil sie aber dem Evangelio ungehorsam sind, und nicht bedenken, daß es Gottes Gebot ist, daß wir an Jesum Christum glauben sollen; so bleiben sie unter dem Zorn Gottes, und haben keine Vergebung der Sünden; sie verfehlen den Weg zur Seligkeit. Die Heiden aber, die nichts Gutes für sich aufzubringen wußten, kamen zu Christo als durchaus sündige und verlorne Menschen, und nahmen Ihn an als ihren Herrn und Erlöser; und so wurden ihnen, wie allen denen, die zu Jesu im Glauben kommen, ihre Sünden vergeben, sie wurden zu Kindern Gottes angenommen, mit dem heiligen Geiste versiegelt, und aller der Gnaden und Segen, die der neue Bund mit sich bringt, ohne ihr Verdienst und Würdigkeit, theilhaftig.

§. 90.

Bis daher haben wir von den Menschen geredet, welche in der Schrift erwählt, oder auserwählt genennt werden. Wenn man von der Erwählung, in so fern man einen von Gott über einen oder mehrere Menschen ge-

faßten gnädigen Beschluß, wodurch ihm oder ihnen ein gewisser Vorzug vor andern gegeben wird, dadurch versteht, an und für sich etwas denkt und äußern soll, so kann man leicht fehlen, wenn man nicht pünktlich bei der Schrift bleibt. Wir wollen daher nur Folgendes anmerken:

1) Es ist ganz offenbar, daß Gott einem Volke, einem Orte, einer Familie, einer Person das Evangelium predigen läßt, und einem andern Volke, einem andern Orte, einer andern Familie, einer andern Person läßt Er solches nicht predigen. Die Ursachen davon sind Ihm allein bekannt, und wir wissen nur so viel, daß es dabei nach dem Verdienst der Werke nicht geht: denn wer hat Ihm etwas zuvor gegeben, das ihm wieder vergolten würde (Röm. 11, 35.)? Daß gar viele Menschen von dieser vorzüglichen Gnade schlechten Gebrauch machen, solches ist zuvörderst aus der Parabel Jesu von dem Säemann (Matth. 13, 3 u. f.) zu ersehen. Denn wie viel Samen fiel an den Weg, und ward zertreten? Wie viel kam auf einen Felsen, der mit wenig Erde bedeckt war, und ging zwar bald auf, verdorrete aber auch bald wieder? Wie viel wurde von den Dornen, unter welche er gefallen war, erstickt? Dann aber sehen wir ja vor Augen, wie viel tausend Menschen das Evangelium hören, und demselben nicht gehorsam werden. Wie werden sie aber einmal im Gericht bestehen? denn wem viel gegeben ist, von dem wird viel erwartet.

2) Auch ist das eine Gnadenwahl zu nennen, wenn gewisse Personen zu diesem und jenem Gebrauch von Gott ausgesondert werden. So wurde z. E. David von dem Herrn vor allen seinen Brüdern zum Könige von Israel erwählet (1 Sam. 16, 1 u. f.). So heißt es von

dem Jeremia: „Ich kannte dich, ehe dann ich dich im „Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe dann „du von der Mutter geboren wurdest, und stellte dich — „in meinem ewigen Rathschluß — zum Propheten unter „die Völker" (Jer. 1, 5. s. Röm. 1, 1.). Zu Seinen Jüngern sagt der Herr unser Heiland: „Ihr habt mich nicht „erwählt, sondern ich habe euch erwählt, und ge„setzt, daß ihr hingehet, und Frucht bringet, und eure „Frucht bleibe" (Joh. 15, 16.). Wobei aber doch zu merken ist, daß einer zu solchen Vorzügen gelangen, und doch dabei verloren gehen kann. Aus dem Exempel Judä ist solches deutlich. Denn von dem redet der Herr Joh. 6, 70.: „Habe ich nicht euch Zwölfe er„wählt, und einer unter euch ist ein Teufel? (s. v. 71.) Dahin gehören auch die Worte des Heilands (Matth. 7, 22 u. f.): „Es werden Viele zu mir sagen an jenem „Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in Deinem Namen „geweissaget? Haben wir nicht in Deinem Namen Teu„fel ausgetrieben? Haben wir nicht in Deinem Namen „viele Wunderthaten gethan? Dann werde ich ihnen be„kennen: Ich habe euch noch nie — als die Meinen — „erkannt: weichet Alle von mir, ihr Uebelthäter!" Das haben diejenigen gut zu bedenken, die von dem Herrn gewürdiget werden, an dem Evangelio zu dienen, daß sie nicht Andern predigen, und, nach dem Ausdruck Pauli, selbst verwerflich werden.

§. 91.

Von der Gnadenwahl zur Seligkeit lesen wir: „Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi „hat uns erwählet in demselbigen, ehe der „Welt Grund geleget war (Eph. 1, 3. 4.); und:

„Durch Christum sind wir zum Erbtheil gekommen, die „wir zuvor verordnet sind, nach dem Vorsatz deß, „der alle Dinge wirket nach dem Rath Seines Willens“ (Eph. 1, 11.). Wir nehmen dazu die Worte: „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge „zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz — „Gottes — berufen sind (Röm. 8, 28.); und: „Er hat uns selig gemacht, und berufen mit einem „heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern „nach Seinem Vorsatz und Gnade, die uns ge„geben ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt „(2 Tim. 1, 9.). Die mannichfaltige Weisheit Gottes „wird kund den Fürstenthümern und Herrschaften in „dem Himmel, an der Gemeine, nach dem Vorsatz „von der Welt her, welchen Er bewiesen hat in „Christo Jesu, unserm Herrn (Ephes. 3, 10. 11.). „Welche Gott zuvor ver= oder gesehen hat, die „hat Er auch verordnet, daß sie gleich sein soll„ten dem Ebenbilde Seines Sohnes (Röm. 8, 29.). „Gott hat euch erwählet vom Anfang zur Selig„keit, in der Heiligung des Geistes, und im Glauben „der Wahrheit“ (2 Theß. 2, 13.).

§. 92.

Aus diesen und andern vorerwähnten Sprüchen der heiligen Schrift sind folgende Sätze abzunehmen. Nämlich

1) Gott, der vor der Zeit der Welt gesehen hat, daß die nach Seinem Bilde erschaffenen Menschen fallen würden, hat von Ewigkeit her den Vorsatz gefaßt, ihnen durch Seinen lieben Sohn wieder zu helfen. Dieser Sein Vorsatz heißt auch der Rath Gottes von un=

serer Seligkeit, und wird von unserm Herrn und Heiland nach Seiner Erscheinung im Fleisch so ausgedrückt: Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben (Joh. 3, 16. s. Ap. Gesch. 2, 23. Luc. 22, 22. Ap. Gesch. 4, 28. 1 Petr. 1, 20.).

2) Gott, dem alle Dinge bekannt sind, ehe sie geschehen, hat vor der Zeit der Welt alle diejenigen, die Seine Gnade in Christo annehmen, vorausgesehen, und sie, nach Seinem so eben erwähnten Vorsatz, in Christo und durch Christum, zu Seinen Kindern und Erben des ewigen Lebens erwählt, bestimmt und verordnet.

3) Er hat sich auch vorgenommen, an ihnen allen, und einem jeden derselben, alles das zu thun, was zu Erreichung dieses Endzwecks nöthig ist; das ist: Er hat den Entschluß gefaßt, sie durch das Evangelium zu berufen, sie in Gnaden zu erleuchten, Seinen Sohn in ihnen zu offenbaren, sie im Glauben zu heiligen, und sie bis an ihr Ende zu erhalten und zu bewahren, und das Alles durch Christum.

4) Diesen Seinen Vorsatz, dieses Sein Voraussehen, und diese Seine Gnadenwahl stellen wir uns zwar so vor, als wenn eines auf das andere gefolgt wäre; und die heilige Schrift redet selbst von der Sache nicht anders: denn Gott hat sich in Gnaden gefallen lassen, menschlich mit uns zu handeln. Wenn wir unsern Verstand gebrauchen, so folgt ein Gedanke auf den andern, und ein Gedanke gründet sich auf den andern: wir brauchen daher Zeit dazu, wenn wir über eine Sache denken, und sie in Ueberlegung nehmen. Aber Gott hat gleich Alles beisammen: der Grund von

einer Sache, die Beschaffenheit derselben, und Alles, was damit verbunden ist und daraus folgt, das Alles ist Ihm in dem Augenblick, da Er Sein Auge darauf richtet, auf einmal klar. Es ist daher gar nicht gut, darüber mit Andern zu streiten, was Gottes erster und zweiter und dritter Gedanke gewesen sei, da Ihm das Heil und die Errettung der Menschen anlag.

§. 93.

Gott hat in der von Ihm weislich bestimmten Zeit, nach Seinem vor der Zeit der Welt gehabten Vorsatz, Seinen Sohn in die Welt gesandt, und alles das durch Ihn ausgeführt, was erfordert wurde, die Welt mit sich zu versöhnen. Er hat auch in dem Evangelio Seinen Rath und Willen von unsrer Seligkeit bezeugt, daß wir nämlich allein durch Jesum Christum und den Glauben an Ihn Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erlangen. Und nun gebeut Er allen Menschen, zu denen das Evangelium kommt, an allen Enden, Buße zu thun, und an den Namen Seines Sohnes Jesu Christi zu glauben, nach Ap. Gesch. 17, 30. und 1 Joh. 3, 23. Er unterläßt auch nicht, einen Jeden, der das Evangelium hört oder liest, durch Seinen heiligen Geist zu überzeugen, und ihm so viel Gnade zu geben, daß er sich bekehren könnte. Hier zeigt sich aber der Unterschied unter den Menschen, daß einige die Liebe zur Wahrheit annehmen, und selig werden; andere aber nehmen die Liebe zur Wahrheit nicht an, daß sie selig würden, nach 2 Thess. 2, 10.

Was diejenigen betrifft, die die Liebe zur Wahrheit nicht annehmen, daß sie selig würden, so bringen

sie eben dadurch ein Gericht Gottes über sich. Denn „wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; „wer aber nicht hat, von dem wird auch ge„nommen, das er hat" (Matth. 13, 12.). Der Sinn dieser Worte ist aus Matth. 25, 14 u. f. klar. Wer da hat, das ist ein Mensch, welcher die Gnade und Gabe, die ihm von Gott gegeben wird, recht gebraucht und anwendet, der bekommt mehr. Wer nicht hat, das ist ein Mensch, der die Gnade und Gabe, die er von dem Herrn empfängt, nicht achtet, nicht braucht, nicht nutzt, und sie daher wieder verliert. Das sind die Menschen, welche die Finsterniß mehr lieben, denn das Licht, ja die das Licht hassen, nach Joh. 3, 19. 20.

Wenn man dieses voraussetzt, daß sich nämlich solche Menschen die Gerichte Gottes selber zuziehen, so sind einem die Worte nicht unfaßlich: „Gott hat „ihre Augen verblendet, und ihr Herz ver„stockt, daß sie mit den Augen nicht sehen, noch mit „dem Herzen vernehmen, und sich bekehren, und Ich „ihnen hülfe" (Joh. 12, 40.). Desgleichen was der Heiland sagt: „Ich preise Dich, Vater und Herr „Himmels und der Erden, daß Du solches den „Weisen und Klugen verborgen hast, und hast „es den Unmündigen offenbaret" (Matth. 11, 25.). Die Worte Pauli sind deutlich: „Dafür, daß sie „die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß „sie selig würden, darum wird ihnen Gott kräftige „Irrthümer senden, daß sie glauben der Lüge; auf daß „sie gerichtet werden Alle, die der Wahrheit nicht „glauben" (2 Thess. 2, 10 — 12. s. Röm. 1, 21 u. f.). Diese Leute gehen verloren nach dem Vorsatz Gottes,

den der Heiland so ausgesprochen hat: Alle, die an den Sohn Gottes glauben, sollen nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; wer aber nicht glaubet, der soll verdammt werden. Es ist aber ihre eigne Schuld: sie wollen nicht, und sie werden an jenem Tage nicht sagen können: Wir hätten uns gern bekehrt, aber Gott hat sich uns versagt.

Wie aber diese Leute an ihrem eigenen Verderben selber Schuld sind: so kann man auf der andern Seite von denen, welche selig werden, nicht sagen, daß das Gute, welches ihnen widerfährt, aus ihnen selbst herkäme, oder daß sie solches sich selber zuzuschreiben hätten; sondern allein der Gnade Gottes in Christo Jesu haben sie ihre Seligkeit zu verdanken. Aus Gnaden sind sie selig worden. Gottes Gnade ist es, daß sie glauben an Jesum Christum, und durch den Glauben Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erlangen. Gnade ist es, daß sie der Vater zu dem Sohn und unser Herr Jesus Christus zu sich selbst gezogen, und daß der heilige Geist die Liebe Gottes und des Nächsten in ihnen angezündet und erhalten hat. Daß sie sich selbst, und Jesum Christum und den Vater im Himmel, und den heiligen Geist, und die Werke Gottes und Seinen Willen recht erkennen, alles das ist ihnen gegeben worden. Allein durch Gnade sind sie Kinder Gottes, Glieder des Leibes Christi und Tempel des heiligen Geistes worden: und wenn sie den alten Menschen ausziehen, den neuen Menschen anziehen, und mit Früchten des Geistes erfüllet werden (Gal.5,22.), was ist das anders als Gnade? Auch ihr Bestehen in der Wahrheit, und ihr Beharren bis ans Ende, ist nicht aus ihnen selbst, sondern aus Christo, in dem ihnen Alles reichlich geschenket wird.

§. 94.

Das ist nun Alles eine tröstliche und herzerfreuliche Lehre, zumal wenn man dazu nimmt die Worte Christi (Joh. 10, 27 u. f.): „Meine Schafe hören meine „Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und „ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden „nimmermehr umkommen, und Niemand wird „sie aus meiner Hand reißen. Der Vater, der „sie mir gegeben hat, ist größer, denn Alles, und Nie= „mand kann sie aus meines Vaters Hand „reißen. Ich und der Vater sind Eins." Desglei= chen das Bekenntniß Pauli: „Ich bin gewiß, daß „weder Tod noch Leben, weder Engel noch Für= „stenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch „Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine an= „dre Creatur mag oder kann uns scheiden von der „Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm „Herrn (Röm. 8, 38. 39.). Gottes Gaben und Be= „rufung mögen Ihn nicht gereuen" (Röm. 11, 29.).

So tröstlich nun dieses ist für die Seelen, die an Christum glauben, und sich von Seinem Geist regieren lassen, so ist doch dem Mißbrauch dieser heiligen Lehre weislich in der heiligen Schrift vorgebeugt worden. Denn wenn einer denken wollte: ich bin nun einmal ein Schäflein Christi, darum kann es mir nicht fehlen, sondern ich werde gewiß selig werden; und er wäre dabei leichtsinnig, und hielte sich solche Dinge zu gut, die dem Sinn Christi nicht gemäß sind, der würde sich selbst betrügen. Denn wer zu den Schafen gehört, die der Vater Seinem Sohn gegeben hat, das ist, die in

Christo erwählet sind, der höret auch des guten Hirten Stimme, und folget ihm (Joh. 10, 27.). Daher schreibt Paulus: „Der feste Grund Gottes be„stehet, und hat dieses Siegel: Der Herr kennet die „Seinen! und: Es trete ab von der Ungerech„tigkeit, wer den Namen Christi nennet, oder „wer von Christo seinen Christennamen hat" (2 Tim. 2, 19.). Wer sich also die Worte zu Nutze machen will, die auf der einen Seite des Siegels Gottes stehen: Der Herr kennet die Seinen, und wer von sich glaubt, mein Name ist im Himmel angeschrieben, der soll auch bedenken, was auf der andern Seite des Siegels Gottes stehet: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet. Und darum heißt es auch in der Schrift: „Wer bis „ans Ende beharret, der wird selig (Matth. 10, 22.). „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die „Krone des Lebens geben" (Offenb. 2, 10. f. Ebr. 3, 14. Offenb. 2, 25. 26. Cap. 3, 11.).

§. 95.

Uebrigens bezeuget die Schrift, daß um der Auserwählten willen, die Er auserwählet hat, die Tage der Trübsale verkürzet werden (Marc. 13, 20.), daß sie Tag und Nacht zu Gott rufen, und auch von Ihm gerettet werden (Luc. 18, 7.), und daß sie, wenn man sehen wird des Menschen Sohn kommen in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit, von einem Ende des Himmels bis zu dem andern, aus allen vier Weltgegenden oder Winden, durch die heiligen Engel werden gesammelt werden (Matth. 24, 30. 31.). Paulus sagt: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?

„Gott ist hie, der da gerecht macht. Wer will (sie) „verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja „vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rech= „ten Gottes, und vertritt uns“ (Röm. 8, 33. 34.). Petrus bezeugt den Gläubigen überhaupt: „Ihr seid „das auserwählte Geschlecht, das königliche Prie= „sterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, „daß ihr verkündigen sollt die Tugenden deß, der euch „berufen hat von der Finsterniß zu Seinem wunder= „baren Licht“ (1 Epist. 2, 9.). Was wollen wir nun hiebei weiter sagen? Wir wollen diese Materie mit den Worten Pauli schließen: „O welch eine Tiefe des „Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes! „Wie gar unbegreiflich sind Seine Gerichte, und uner= „forschlich Seine Wege! — Ihm sei Ehre in Ewigkeit, „Amen“ (Röm. 11, 33 u. f.). Dann wollen wir auch merken, was Petrus 2 Epist. 1, 10. sagt: „Lieben „Brüder, thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Er= „wählung fest zu machen, das ist: werdet eurer Sache „gewiß,“ nach 2 Cor. 1, 21. 22.

§. 96.

Der Heiland sagt zu Seinen Jüngern: „Darüber „freuet euch nicht, daß euch die Geister unterthan sind; „freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel ge= „schrieben sind“ (Luc. 10, 20.); und Paulus sagt von andern Brüdern ein gleiches (Phil. 4, 3.). Daß diese Namen in dem Lebensbuche des Lammes, das geschlach= tet ist, geschrieben sind vom Anfange der Welt, steht Offenb. 13, 8. mit Zuziehung Cap. 17, 8. wo es mit eben den Worten gesagt wird. Und Offenb. 20, 12. wird das Buch des Lebens aufgethan, und die Todten,

die vor Gott stehen, werden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken. Daraus ist dann abzunehmen, daß Gott alle die Menschen, die des Lammes Eigenthum sind, von Anfang der Welt her mit Namen kennt und aufgeschrieben hat. O wie theuer müssen dem Vater die Seelen sein, die Seinem lieben Sohn angehören und Glieder Seines Leibes sind, weil Er ihrer von Ewigkeit her schon gedacht und sich dieselben angemerkt hat!

Ei nun! Er nimmt sie auch schon hier in der Welt, um Seines lieben Sohnes willen, zu Seinen Kindern und Erben des ewigen Lebens an, und ist ihr lieber Vater. (Joh. 1, 12. Gal. 3, 26. 2 Cor. 6, 17. 18. Röm. 8, 16. 17.). Wer erstaunt nicht darüber, wenn er bedenkt, wer wir Menschen sind, und wer der ist, der uns zu Kindern und Erben des ewigen Lebens annimmt? Wir sind arme und dürftige Creaturen, und noch dazu durch die Sünde, nach Seel' und Leib durch und durch verderbt. Er ist die allerhöchste Majestät, der Herr Himmels und der Erden: Tausendmal tausend dienen Ihm, und zehn hundertmal tausend stehen vor Ihm, und das sind lauter heilige und selige Engel. Wenn ein großer König einen armen Bettler, ohne sein Verdienst und Würdigkeit, zu seinem Kinde und Erben annähme, so würde solches als eine unerhörte Sache bemerkt werden. Was ist aber der größte König gegen Gott? Wenn alle Völker der Welt vor Ihm nichts sind, als ein Tropfen, der am Eimer hängen bleibt, so muß wol der größte Monarch nichts anders, in Vergleich mit Gott, sein können, als ein Stäubchen. Darum sagt Johannes: „Sehet, welch' eine Liebe hat „uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder

„heißen sollen" (1 Epist. 3, 1.). Der Herr unser Heiland aber bezeugte Seinen Jüngern vor Seiner Himmelfahrt: „Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu „eurem Vater, zu meinem Gott, und zu eurem „Gott" (Joh. 20, 17.).

§. 97.

Hier denkt nun ein Mensch, der nicht genau auf die Schrift merket, gar leicht so: Ich will wol glauben, daß mich Gott zum Kinde annehmen werde, wenn ich vorher durch und durch geheiliget bin; wenn erst alles Böse, das in Seel' und Leib wohnt, in mir getödtet, und das Bild Christi bei mir ganz hergestellt ist. Die Schrift sagt aber: „Wie viel Ihn, den Heiland, „aufnahmen, denen gab Er Macht, Gottes „Kinder zu werden, die an Seinen Namen „glauben (Joh. 1, 12.); und: Ihr seid alle Got„tes Kinder, durch den Glauben an Christo „Jesu" (Gal. 3, 26.). Wenn also der allerverderbteste Heide, welcher in allen den Sünden gesteckt hat, die nach Röm. 1. unter den Heiden im Schwange gingen; wenn der allerverstockteste Jude, welcher in seiner Blindheit Christum gelästert, und seine Tage in Sünden und Schanden zugebracht hat; wenn der hochmüthigste Türke, welcher sich in seiner vermeinten Rechtgläubigkeit brüstet, und doch dabei ein armer Sclave der Sünde und des Teufels, und gegen andre Menschen der grausamste Tyrann ist; wenn ein auf den Namen Jesu getaufter Mensch, der aber dem Heiland untreu worden, und sich dem Dienst der Sünden und des Teufels ergeben, und in die abscheulichsten Greuel gerathen ist; wenn, sage ich, ein solcher Heide, oder Jude,

oder Türke, oder sogenannter Christ sein tiefes Verderben und Sündenelend erkennt, darüber betrübt und verlegen ist, sich für einen verlornen und verdammten Menschen hält, vor Gottes Gericht erzittert, und dabei von Grund des Herzens schreiet: ach wer wird mich von meiner viel tausendmal verdienten Strafe, wer wird mich von der grausamen Herrschaft und Tyrannei der Sünde und des Teufels erretten? da kann man hoffen, es werde bald besser mit ihm werden. Denn wenn demselben Jesus Christus, als das Heil der Welt, der sich für uns hat zu Tode martern lassen, und nun wieder lebet und regieret in Ewigkeit, und der darum in die Welt kommen ist, die Sünder selig zu machen, und die Werke des Teufels zu zerstören, nämlich die Sünde und den Tod, durch den alle diejenigen, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen, verkündiget wird; und er greift durch Gottes Gnade, die ihm dazu gegeben wird, im Glauben zu, fällt dem Heiland zu Füßen, hält sich von Herzen an Ihn, und flehet zu Ihm um Gnade und Erbarmen und um Rettung von seinen Sünden; so findet er gewiß Gnade, ihm werden seine Sünden vergeben, und er wird durch den Glauben an Christum Jesum ein Kind Gottes. So wurde aus dem Mörder, der mit Christo gekreuziget worden, sich aber im Glauben zu Ihm wendete, noch an dem Tage ein Kind Gottes und ein Erbe der Seligkeit. Saulus, der ein grausamer und blutdürstiger Verfolger Christi und Seiner Jünger war, wurde nach dreien Tagen und Nächten, welche er im Gebet zubrachte, und über seine Sünden weinete, ein Kind Gottes, und ein Zeuge Christi (s. §. 21.).

Dabei ist noch dieses zu merken, daß einer der Kindschaft Gottes, und des Erbes des ewigen Lebens gewiß sein könne: und wer wollte in einer so großen Sache nicht gern gewiß werden? Wo stehts aber geschrieben? Antwort: Röm. 8, 16. 17. „Der „Geist — das ist der heilige Geist, der Geist Gottes, „denn von dem war die Rede — gibt Zeugniß un„serm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind. „Sind wir dann Kinder, so sind wir auch Erben, näm„lich Gottes Erben, und Miterben Christi."

§. 98.

Weil nun der Vater unsers Herrn Jesu Christi auch die verderbtesten und elendesten Sünder, wenn sie als solche zu Seinem lieben Sohne Jesu Christo kommen, Ihn im Glauben als ihren Herrn und Heiland annehmen, und sich von dem Fluch und der Macht der Sünde durch Ihn retten lassen, zu Kindern annimmt, und ihr lieber Vater wird: so kann es unmöglich anders sein, als daß Er sie von da an auch vorzüglich vor andern Menschen lieb hat, und treulich für sie sorget (s. Joh. 16, 27. Cap. 12, 26. Cap. 14, 21. Luc. 21, 18. Röm. 8, 38. 39.). Und diese Liebe des himmlischen Vaters zu Seinen Kindern ist so zärtlich, daß Er auch ihre Haare auf dem Haupte alle gezählet hat (Matth. 10, 30. Luc. 12, 7.).

Wenn man nun denket: Ei! hat der reiche Vater Seine Kinder so lieb, so wird Er ihnen wol Alles vollauf geben in der Welt: so irret man sich. Die Liebe Gottes handelt weislich, und wie das Reich Christi nicht von dieser Welt ist, so hat auch Gott für Seine Kinder etwas bessers, als dieser Welt Güter, Ehre und gute

Tage (ſ. §. 38.). Er ſegnet ſie mit geiſtlichen Segen in himmliſchen Gütern (Eph. 1, 3.), und gibt ihnen z. E. ein inniglich vergnügtes Herz, welches gewiß höher zu ſchätzen iſt, als aller Welt Gut, Ehre und Freude. Da geſchiehts dann auch, daß Gottes Kinder Hunger und Durſt leiden, daß es ihnen an Kleidern fehlt, daß ſie keine Herberge haben, daß ſie krank und gefangen ſind. Das Alles ſagt der Heiland von Seinen Brüdern Matth. 25, 35 u. f. Aber da tröſtet ſie der Vater der Barmherzigkeit, und Gott alles Troſtes (2 Cor. 1, 3.). Er tröſtet ſie in aller ihrer Trübſal, daß ſie auch tröſten können, die da ſind in allerlei Trübſal, mit dem Troſt, damit ſie getröſtet werden von Gott (2 Cor. 1, 4.). Denn ſo wie ſie des Leidens Chriſti viel haben, alſo werden ſie auch reichlich getröſtet durch Chriſtum (v. 5.). Sie ſind darauf gewieſen, ſich begnügen zu laſſen, wenn ſie Nahrung und Kleider haben (1 Tim. 6, 8.). Sie haben dabei das Wort des Heilandes: „Ihr ſollt „nicht ſorgen und ſagen: was werden wir eſſen, was „werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? „Nach ſolchem Allen trachten die Heiden: denn euer „himmliſcher Vater weiß, daß ihr des Alles bedürfet" (Matth. 6, 31. 32.). Auch wiſſen ſie: „Gott hat Seines eigenen Sohnes nicht verſchonet, ſondern hat Ihn „für uns Alle dahin gegeben: wie ſollte Er uns „mit Ihm nicht Alles ſchenken" (Röm. 8, 32.)? Sie nehmen alſo billig die Ermahnung Pauli an: „Betet ſtets in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen „im Geiſt" (Eph. 6, 18.), und ihr lieber Vater hört ſie und hilft ihnen gewiß (Marc. 11, 24.).

Von Jesu Christo dem Sohne Gottes.

§. 99.

Der Sohn Gottes wird auch in der Schrift das Wort (Joh. 1, 1 u. f.), Gottes Wort (Offenb. 19, 13.), und das Wort des Lebens (1 Joh. 1, 1.) genannt.

Gott hat unserm Herrn Jesu Christo selbst das Zeugniß gegeben, daß Er Sein lieber Sohn sei, an dem Er Wohlgefallen habe (Matth. 3, 17. Cap. 17, 5.), und Er ist der Einige, der Eingeborne, der Eigene, der Geliebte (Marc. 12, 6. Joh. 3, 16. Röm. 8, 32. Eph. 1, 6. s. §. 66.). Christus selbst nennt sich wol, in den Tagen Seines Wandels auf Erden, gemeiniglich des Menschen Sohn, z. E. Luc. 5, 24., doch hat Er sich auch deutlich, und mit besonderem Nachdruck, vor allem Volk erklärt, daß Er der Sohn Gottes sei (Joh. 5, 17 u. f.). Denn als die Juden darum, daß Er einen armen Menschen, welcher acht und dreißig Jahre krank gelegen hatte, an einem Sabbath gesund gemacht, Ihn zu tödten suchten: antwortete Er ihnen: Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch; welches so viel sagen wollte: weil Gott immer wirkt zum Besten der Creaturen, auch an dem Sabbath, und darin gewiß recht thut, so thue ich auch damit nicht unrecht, wenn ich am Sabbath einen so elenden Menschen gesund mache. Die Juden verstanden, was damit gesagt war, daß sich nämlich unser Herr Jesus Christus damit Gott gleich machte. Diesen

ihren Gedanken widerlegt Christus nicht, sondern bezeugt vielmehr, daß Er, als der Sohn Gottes, Macht habe, sowol die Todten aufzuerwecken, als das jüngste Gericht zu halten: denn Sein Vater habe alles Gericht dem Sohne gegeben, auf daß sie Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren.

Johannes, der Vorläufer Christi, zeugete schon von Ihm, und sprach: „Der Vater hat den Sohn lieb, „und hat Ihm Alles in Seine Hand gegeben" (Joh. 3, 35.). Von sich selbst sagt Johannes: er sei von der Erden, und rede von der Erden; von Christo aber: Er kommt von oben her, und ist über Alle; Er kommt vom Himmel, und ist über Alle; und wer an Ihn, den Sohn, glaubet, der hat das ewige Leben (Joh. 3, 31. 36.). Die Jünger Jesu haben, vornehmlich nach der Ausgießung des heiligen Geistes, dieses Zeugniß von Christo, dem Sohne Gottes, trefflich fortgesetzt, und ihre Schriften sind davon voll, so wie die Schrift des alten Testaments auch von Ihm zeuget (Joh. 5, 39.).

§. 100.

Inzwischen hat sich unser Herr Jesus Christus deutlich erklärt: „Niemand weiß, wer der Sohn sei, „denn nur der Vater" (Luc. 10, 22.); und: „Mein „Vater kennet mich, und ich kenne den Vater (Joh. „10, 15.); desgleichen: Niemand kennet den Sohn, „denn nur der Vater" (Matth. 11, 27.). Und wie die Apostel von dem heiligen Geist bezeugen: „Der „Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gott„heit, denn Niemand weiß, was in Gott ist, ohne der „Geist Gottes" (1 Cor. 2, 10. 11.); so sagt der Herr unser Heiland: „Der Geist der Wahrheit, der vom Va-

„ter ausgeht, der wird zeugen von mir (Joh. 15, 26.). „Der Geist der Wahrheit, derselbige wird mich ver„klären" (Joh. 16, 14.). Dazu gehören auch die Worte Jesu: „Wer mich liebet, der wird von meinem Vater „geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich „ihm offenbaren" (Joh. 14, 21.). Hieraus ist dann klar, daß es ein Werk der Gnade Gottes ist, wenn wir den Sohn Gottes kennen lernen. So hatte der Vater im Himmel Petro und Paulo Seinen Sohn offenbaret (Matth. 16, 16. 17. Gal. 1, 15. 16.). So hatte der heilige Geist Jesum Christum Seinen Jüngern verklärt, daß sie mit großer Freudigkeit von Ihm zeugen konnten, ob sie gleich ungelehrte Leute und Laien waren (Apost. Gesch. 4, 13.), wie man solches aus der Apostelgeschichte und ihren übrigen Schriften sehen kann. Und so offenbarte sich Jesus Christus unter andern dem Thomas (Joh. 20, 27 u. f.), und Paulo, der Alles für Schaden hielt gegen die überschwängliche Erkenntniß Jesu Christi des Herrn (Phil. 3, 8.).

Da nun die heilige Schrift bezeuget, daß in dem Geheimniß Gottes, und des Vaters, und Christi verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß (Col. 2, 2. 3.), und wir die heilige Schrift des alten und neuen Testaments, welche von Christo, dem Sohne Gottes, zeuget, durch Gottes Gnade in Händen haben; so hat man diesem Ziel mit Paulo getrost nachzujagen (Phil. 3, 13 u. f.).

§. 101.

Es ist dann schon erinnert worden, daß der Sohn Gottes in dem Werke der Schöpfung besonders hervorgetreten ist, und daß durch Ihn Alles erschaffen worden,

das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare u. f., nach Col. 1, 16. (s. §. 28.) Auch ist aus der Schrift erwiesen worden, daß Alles durch Ihn bestehet und erhalten wird, und Er alle Dinge träget mit Seinem kräftigen Worte, §. 32. Daß Christus herkommt von den Vätern nach dem Fleisch, der da ist Gott über Alles, gelobet in Ewigkeit, nach Röm. 9, 5., oder daß Gott, das ist der Sohn Gottes, offenbaret ist im Fleisch, nach 1 Tim. 3, 16., davon ist ebenfalls geredet worden §. 63 u. f. Wie der Sohn Gottes, als der Schöpfer der Menschen, das Werk der Erlösung derselben angefangen, fortgeführt, und mit Seinem Tode Alles das vollbracht hat, was zu ihrer Errettung von Sünde, Tod, Teufel und Hölle vonnöthen war; und wie Er dagegen ihnen erworben hat, daß sie durch den Glauben an Ihn Kinder Gottes, Tempel des heiligen Geistes, und Erben der ewigen Seligkeit werden können: das ist nicht weniger aus der Schrift ausführlich gezeiget worden §. 67 u. f. Dabei ist dann auch dargelegt worden, wie sich Jesus Christus selbst erniedriget, und so heruntergelassen habe, daß Er gehorsam worden ist bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz; und wie Er nach Seiner Auferstehung gen Himmel gefahren, und sich zur Rechten der Majestät Gottes gesetzt habe, §. 70 u. f.

Da ist nun die Frage: Wie war es denn in Absicht auf den Sohn Gottes, ehe die Welt erschaffen wurde? Wir gründen unsere Erkenntniß von dem Sohne Gottes auf die Schrift: denn was uns in derselben von Ihm nicht offenbaret ist, das wissen wir nicht. Paulus wurde im Geist in das Paradies geführt, und sahe und hörte daselbst Dinge, die er nicht

aussprechen durfte (2 Cor. 12, 4.), doch sagt er: Jetzt erkenne ichs stückweise: dann aber, wenn ich Ihn werde sehen von Angesicht zu Angesicht, werde ichs erkennen, gleichwie ich erkennet bin, das ist, vollkommen: denn so sind wir Gott bekannt (1 Cor. 13, 12.).

Was sagt denn nun die Schrift von dem Sohne Gottes? „Du Bethlehem Ephrata, die du klein bist „unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir kom= „men, der in Israel Herr sei — Jesus Christus „(Matth. 2, 5 u. f.) — welches Ausgang vom „Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist „(Mich. 5, 1. f. Jes. 43, 13.). Uns ist ein Kind „geboren, ein Sohn ist uns gegeben — Jesus, — wel= „ches Herrschaft ist auf Seiner Schulter, und Er heißt „Wunderbar, Rath, der starke — allmächtige — „Gott der Vater der Ewigkeit, der Friedefürst „(Jes. 9, 6.). Von dem Sohn — heißt es: — „Gott, Dein Stuhl währet von Ewigkeit zu „Ewigkeit" (Ebr. 1, 8.). Christus sagt zu dem Johannes: „Fürchte dich nicht: Ich bin der „Erste und der Letzte (Offenb. 1, 17.); und: „Ich bin der Anfang und das Ende, der da ist, „und der da war, und der da kommt, der All= „mächtige" (Offenb. 1, 8. Cap. 22, 13.). Darum sagt Johannes: „Im Anfang, das ist, ehe etwas „geschaffen worden, war das Wort, und das Wort „war bei Gott, und das Wort war Gott" (Joh. 1, 1.); und Paulus: „Es ist Alles durch Ihn „und zu Ihm geschaffen, und Er ist vor Allen „(Col. 1, 16. 17.). Er war, wie Er ist, der „Glanz der Herrlichkeit Gottes, und das

„Ebenbild Seines Wesens (Ebr. 1, 3.). In
„Ihm war das Leben (Joh. 1, 4.); und:
„Er war das wahrhaftige Licht (Joh. 1, 9.).
„Er war in göttlicher Gestalt, und Gott gleich (Phil.
„2, 6.), und war in Klarheit oder Herrlichkeit
„bei dem Vater, ehe die Welt war (Joh. 17, 5.).
„Er war der eingeborne Sohn, der in des Va-
„ters Schooß ist (Joh. 1, 18.). Er war der Erst-
„geborne vor allen Creaturen: denn durch Ihn
„ist Alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist"
(Col. 1, 15. 16.).

Aus diesen Schriftworten ist klar, daß der Sohn Gottes, als der starke Gott, und Vater der Ewigkeiten, von Ewigkeit her in der innigsten Gemeinschaft mit Seinem Vater, und in eben derselben Herrlichkeit, wie Sein Vater gewesen; und zwar so, daß man sagen kann, der Sohn war wie der Vater, und der Vater wie der Sohn. Und da unser Herr Jesus Christus in der tiefsten Erniedrigung sagen konnte:

„Wer mich siehet, der siehet den, der mich gesandt hat (Joh. 12, 45. Cap. 14, 9. 10.); und:
„Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr auch meinen Vater (Joh. 14, 7.).
„Glaubet mir, daß ich in dem Vater, und der Vater in mir ist" (Joh. 14, 11.).

Und da Paulus bezeugt:

„In Christo wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig" (Col. 2, 9.).

so muß man eben das von Ihm, da Er vor der Grundlegung der Welt in des Vaters Schooß war, sagen können.

§. 102.

Wie der Sohn Gottes, bei der Schöpfung aller Dinge, besonders hervorgetreten ist: so hat Er sich auch von der Zeit an, bis zu Seiner Erscheinung im Fleisch, immer der Menschen besonders angenommen. Die Schrift sagt deutlich von dem Vater: „Niemand „hat Gott je gesehen (Joh. 1, 18. 1 Joh. 4, 12.). „Er wohnet in einem Licht, da Niemand zukommen „kann, welchen kein Mensch gesehen hat, noch „sehen kann (1 Tim. 6, 16.). Nicht daß Jemand „den Vater gesehen habe, ohne der vom Vater „ist — Christus — der hat den Vater gesehen" (Joh. 6, 46.). Wenn also Gott den Menschen erschienen ist, wenn Er mit den Menschen geredet hat, welches doch oft geschehen ist, so ist das allemal der Sohn Gottes gewesen (s. §. 85.).

Wie ist es aber jetzt, nachdem die Worte erfüllet sind, welche David im Geist ausgesprochen hat: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: setze Dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße (Matth. 22, 44. Ps. 110, 1.)? Jesus Christus hat sich, als der Mittler zwischen Gott und den Menschen, zur Rechten Gottes gesetzt, und dieses Sein Mittleramt wird fortgehen, bis alle Seine Feinde von Seinem Vater unter Seine Füße geleget worden, und der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod (1 Cor. 15, 25. 26.). Ob nun gleich die Worte Christi fest stehen: Ich und der Vater sind eins (Joh. 10, 30.), und Er, Gott, ist über Alles, gelobet in Ewigkeit (Röm. 9, 5.), so ist doch auch gewiß, daß Gott das Haupt des Mittlers Christi ist,

nach 1 Cor. 11, 3., und in diesem Sinne sagt auch Paulus zu den Corinthern: Ihr seid Christi, Christus aber ist Gottes (1 Cor. 3, 23.). Darum sagt Paulus: Gott hat Ihn erhöhet, und hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters (Phil. 2, 9—11.); und Petrus: Der Gott unserer Väter hat Jesum auferwecket, welchen ihr erwürget habt, und an das Holz gehangen, den hat Gott durch Seine rechte Hand erhöhet, zum Fürsten und Heiland (Ap. Gesch. 5, 30. 31.).

Durch die Erhöhung kann hier nichts anders verstanden werden, als das Sitzen zur Rechten Gottes, und da ist ganz deutlich, daß der Jesus, welcher am Kreuz getödtet worden, der Mittler zwischen Gott und den Menschen, sich zur Rechten Gottes gesetzt habe. Und wenn der Herr unser Heiland sagt: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden (Matth. 28, 18.), so redet Er da auch von sich, als dem Mittler zwischen Gott und den Menschen. Er hat Christum von den Todten auferwecket, und gesetzt zu Seiner Rechten im Himmel, sagt Paulus Eph. 1, 20. Da sieht man auch, daß der, welcher sich zur Rechten Gottes gesetzt hat, eben der Jesus ist, der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der für uns gestorben ist, und den Er von den Todten auferwecket hat. Darum heißt auch der Vater, der Gott unsers Herrn Jesu Christi (Eph. 1, 17.); und der Heiland sagte der Maria: Gehe hin, und sage meinen Brüdern:

Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott (Joh. 20, 17.). Nimmt man dazu die Worte Christi: Der Vater hat dem Sohne Macht gegeben, auch das Gericht zu halten, darum, daß Er des Menschen Sohn ist (Joh. 5, 27.), so wird es noch klarer. Denn da heißt es ja ausdrücklich, daß der Sohn Gottes darum, weil Er des Menschen Sohn ist — der war der Mittler zwischen Gott und den Menschen — das Gericht halte. Aus allem diesem erhellet, daß man auch die Worte des Herrn: Der Vater ist größer denn Ich (Joh. 14, 28.), von Jesu Christo, dem Mittler zwischen Gott und den Menschen, zu verstehen habe. Dem wird Alles unter Seine Füße gethan; doch ist der ausgenommen, der Ihm Alles unterthan hat (1 Cor. 15, 27.). Wenn aber Alles das, was Gott geredet hat durch den Mund aller Seiner heiligen Propheten, von der Welt an, herwiedergebracht und hergestellt ist, nach Ap. Gesch. 3, 21., so wird Jesus, der Mittler, Sein Amt niederlegen, und Gott wird Alles in Allem sein (1 Cor. 15, 28.).

§. 103.

Wenn man dieses voraussetzt, so kann man auch verstehen, was die Schrift bezeuget, daß Er unser Fürsprecher ist bei dem Vater. Daß Sein Blut, das besser redet, denn Abels — denn dieses schrie um Rache (1 Mos. 4, 10.) — unsre Fürsprache ist (Ebr. 12, 24.), ist uns etwas unaussprechlich großes. Denn es zeiget an, daß das Versöhnungsopfer Jesu, welches Er für uns gebracht hat, da Er durch Sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen, und eine ewige Erlösung erfunden hat (Ebr. 9, 12.) immer vor Gott in Erinnerung

bleibt, und beständig um Barmherzigkeit für uns schreiet: welches unmöglich unerhört bleiben kann. Hier ist aber nicht nur davon die Rede, sondern auch, daß Er zur Rechten Gottes ist, und uns vertritt, nach Röm. 8, 34.

Es hat nämlich unser Herr Jesus Christus, ob Er gleich gen Himmel gefahren ist, und sich zur Rechten Gottes gesetzt hat, nicht aufgehört, das Haupt Seiner Kirche zu sein. In dieser Absicht nimmt Er Theil an allen den Dingen, die entweder Seine Kirche überhaupt, oder einen Theil derselben, oder auch nur ein einiges dazu gehöriges Mitglied betreffen. Er sieht das Gute und Böse, was Seiner Kirche widerfährt, eben so an, als wenn es Ihm selbst geschähe. Als Saulus die Gemeinen in Judäa verfolgte, rief Ihm der Herr unser Heiland zu: Saul, Saul, was verfolgest du mich (Ap. Gesch. 9, 4.)? und zu denen, die ein armes Kind Gottes gespeist, oder getränkt, oder gekleidet, oder beherberget, oder in der Krankheit, auch wol im Gefängniß besucht haben, spricht Er: „Was ihr gethan habt „einem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir „gethan" (Matth. 25, 40.). So nimmt Er sich z. E. eines armen Menschen, der auf dem Wege ist, durch Seine Gnade sich zu Gott zu bekehren, gleich herzlich an, nach den Worten der Schrift: „Er kann selig „machen immerdar, die durch Ihn zu Gott kommen; und lebet immerdar, und bittet für sie" (Ebr. 7, 25.). Und wenn Jemand, der zu Seinem Volk gehört, sich etwas zu Schulden kommen läßt; worüber er bei dem himmlischen Vater in Ungnade kommen könnte: so ist der Heiland da, und unterläßt nicht, für ihn zu bitten. So schreibt Johannes: „Ob Jemand sündiget — das ist: sollte ein Mensch,

„der an Christum glaubt, das Unglück haben, sich zu „verschulden, oder zu versündigen, wovor er sich doch „treulich zu hüten hat — so haben wir einen Für„sprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der „gerecht ist" (1 Epist. 2, 1.). Aus Johannes, Cap. 17., kann man sehen, wie der Heiland uns bei Seinem Vater vertritt, und für uns bittet. Er kann auch Mitleiden haben mit unsrer Schwachheit, denn „Er ist versucht „worden allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde „(Ebr. 4, 15.); und Er ist eingegangen in den Himmel, „nun zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes „für uns" (Ebr. 9, 24.); und doch ist Er uns immer nahe, nach Seinem Wort: „Siehe, ich bin bei euch „alle Tage, bis an der Welt Ende (Matth. 28, 20.); und: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, „da bin ich mitten unter ihnen" (Matth. 18, 20.). Unser Wohl und Wehe geht auch Niemand so nahe, als unserm allerliebsten Heilande. Wessen Fürbitte würde auch so kräftig, und von so gesegneten Folgen sein, als die Seinige? „Darum lasset uns hinzutreten mit Freu„digkeit zu dem Gnadenthron — Christo — auf daß „wir Barmherzigkeit empfahen, und Gnade finden, auf „die Zeit, wenn uns Hülfe noth sein wird" (Ebr. 4, 16.). Man kann ja auch mit Ihm so herzvertraulich und so zuversichtlich umgehen, daß, was man keinem Menschen sagen dürfte, man Ihm in den Schooß schütten kann. Keine Sache ist so groß und wichtig, und keine so klein und gering, darüber man nicht mit Ihm ausreden, und kindlich erwarten könnte, daß Er sie zu Seiner Sache machen werde, wenn nur nicht etwas darin ist, das uns oder Andern zum Schaden, oder dem Herrn zur Unehre werden dürfte.

§. 104.

Weil wir ein Werk der Hände Jesu Christi sind (§. 28.) und Er uns verlorne und verdammte Menschen erlöset hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit Seinem heiligen theuren Blut, und mit Seinem unschuldigen Leiden und Sterben (§. 80.): so ist Er allerdings unser Herr, und wir sind Sein Eigenthum. Er ist zwar überhaupt der Herr der Herrlichkeit (1 Cor. 2, 8.), ja der Herr über Alles (Ap. Gesch. 10, 36.); aber doch ist Er insonderheit der Menschen Herr. „Wir haben „nur Einen Herrn, Jesum Christ, durch welchen alle „Dinge sind, und wir durch Ihn (1 Cor. 8, 6.); und: „Er ist dazu gestorben, und auferstanden, und wieder „lebendig worden, daß Er über Todte und Lebendige Herr sei" (Röm. 14, 9.). Wenn übrigens die heilige Schrift sagt: „Daß in dem Namen Jesu „sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel „und auf Erden, und unter der Erden sind, und alle „Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der „Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters" (Phil. 2, 10. 11.), so geht das freilich zuerst auf die Menschen; und es wird vornehmlich geschehen, wenn sie vor Seinem Gerichtsstuhl dargestellet werden (Röm. 14, 10. 11.). Es haben Ihn aber auch alle Engel Gottes anzubeten (Ebr. 1, 6.). Denn „Gott hat Ihn „gesetzt zu Seiner Rechten im Himmel über alle Fürstenthum, Gewalt, Macht, Herrschaft, und Alles, „was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, „sondern auch in der zukünftigen; und hat alle Dinge

„unter Seine Füße gethan" (Ephes. 1, 20 — 22.). Wenn Er also der König aller Könige, und Herr aller Herren genannt wird (Offenb. 17, 14. Cap. 19, 16.), so ist Er solches nicht nur in Absicht auf das menschliche Geschlecht, sondern auch in Absicht auf alle himmlische Heerschaaren. Was wir im Jesaia lesen: „So spricht der Herr, der den Himmel geschaffen „hat, der Gott, der die Erde zubereitet hat: — Ich „bin der Herr, und ist keiner mehr — wendet euch „zu Mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende. „Denn ich bin Gott, und keiner mehr. Ich schwöre „bei Mir selbst, und ein Wort der Gerechtigkeit ge„het aus meinem Munde, dabei soll es bleiben, näm„lich: Mir sollen sich alle Knie beugen, und alle „Zungen schwören und sagen: im Herrn habe ich „Gerechtigkeit und Stärke" (Cap. 45, 18 — 24.), das wird im neuen Testament ausdrücklich auf Christum gedeutet, und von Ihm erklärt (Röm. 14, 10. 11.). Wir erlangen auch in Ihm allein die wahre Gerechtigkeit und Vergebung der Sünden, sammt dem Frieden Gottes, und der Kraft des heiligen Geistes. Sollen nun die Knechte ihren Herren, deren Eigenthum sie sind, unterthan sein, mit aller Furcht, nicht nur wenn sie gütig und gelinde, sondern auch wenn sie wunderlich sind (1 Petr. 2, 18.); sollen sie ihnen in allen Dingen zu Gefallen thun und alle gute Treue erzeigen (Tit. 2, 9. 10.); sollen sie ihnen von Herzen, mit gutem Willen, gehorsam sein in Einfältigkeit des Herzens (Eph. 6, 5 u. f.): o wie vielmehr sollen wir gegen unsern so freundlichen, so gütigen, und über alle Maaße gnädigen Herrn, der uns nicht mit Silber oder Gold, sondern mit Seinem eigenen Blute, zu Sei-

nem Eigenthum erkauft hat, so gesinnet sein, und uns in der That gegen Ihn so beweisen, und zwar nicht aus Furcht, sondern aus Liebe (Röm. 14, 7. 9. 2 Cor. 5, 15.).

§. 105.

Dies Alles wird bei uns nicht unterbleiben, wenn wir das Bild unsers Herrn Jesu Christi, wovon §. 49. gehandelt worden, vor Augen haben. Und das sollen wir nach dem Worte Gottes thun. Denn „Er hat „uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen „Seinen Fußtapfen" (1 Petr. 2, 21.); und wenn wir das von Herzen thun, so sind unsre Wege voller Segen. Die Rede ist aber von Leuten, die in Christo Jesu sind, und die in Ihm bleiben, die sollen wandeln, gleichwie Er gewandelt hat (1 Joh. 2, 6.), und die können es auch, denn Er stärket sie dazu.

Man siehet aber leicht, daß hier die Dinge nicht gemeint sind, die Christus der Herr, nach Seinem Mittleramt, und als der große Prophet, der von Gott in die Welt gesandt worden, in den Tagen Seines Wandels auf Erden gethan hat. Denn wenn einer dächte, er müßte die Blinden sehen, die Tauben hören, die Stummen reden, und die Lahmen gehen machen, weil er Christo nachfolgen solle, der träfe es eben so wenig, als wenn Jemand, zur Nachfolge Christi, einen Strick nehmen, und solche Leute aus den Kirchen peitschen wollte, die mit nicht mehrerem Recht hinein gehören, als die Schafe und Rinder in den Vorhof des Tempels.

Die Nachfolge Jesu, die allen Gläubigen in der heiligen Schrift befohlen wird, gehet also nur auf das,

was wir von Christo Jesu, in so fern Er ein Mensch war, wie andere Menschen, doch ohne Sünde, in der Schrift finden: z. E. Er war so gesinnt, daß Er sich selbst erniedrigte, und lieber gering als groß war in der Welt. Da sagt die Schrift, ein Jeglicher von denen, die an Ihn glauben, soll auch so gesinnet sein (Phil. 2, 5 u. f.). Er hatte nicht Gefallen an sich selbst; und wir sollen auch nicht Gefallen haben an uns selbst (Röm. 15, 1—3.). Er verleugnete sich selbst, und nahm Sein Kreuz auf sich; das sollen diejenigen, die Ihm nachfolgen wollen, auch thun (Marc. 8, 34.). Was §. 68. hievon gesagt worden, das macht dieses noch deutlicher.

Kurz: es ist Gottes Wille, daß wir gleich sein sollen dem Ebenbilde Seines Sohnes (Röm. 8, 29.). Z. E. wir sollen uns unter einander lieben, wie uns Christus geliebet hat (Joh. 13, 34.), wir sollen einander vergeben, gleichwie Christus uns vergeben hat (Col. 3, 13 u. s. w.). Wobei doch dieses zu merken, daß diese Aehnlichkeit mit Christo wol gleich nach allen Stücken ihren Anfang nimmt, wenn wir durch den Glauben an Ihn neue Creaturen werden; sie nimmt aber immer mehr zu, wenn wir wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus (Eph. 4, 15.). Und so lag es dem Paulo sehr an, daß in den Galatern Christus eine Gestalt gewinnen möchte, das ist, daß sie möchten Christo ähnlicher werden (Gal. 4, 19.). Und 2 Cor. 3, 18. sagt er: „Wir schauen Alle die Klarheit des „Herrn, oder, es wird in uns Allen der Glanz des Herrn „offenbar — und wir werden verkläret in dasselbige „bige Bild von einer Klarheit zu der andern."

Es geht also immer weiter, wir werden dem Heiland immer ähnlicher, und durch die Gnade immer schöner.

Von dem heiligen Geiste.

§. 106.

Der heilige Geist hat sich, in Absicht auf Jesum Christum, den Heiland aller Menschen, und sonderlich Seiner Gläubigen, sehr geschäftig erwiesen. Vor der Offenbarung des Heilandes im Fleisch hat der heilige Geist die Umstände von Seiner Geburt, Seinem Leben, Leiden, Sterben, Auferstehen, Seiner Himmelfahrt und Herrlichkeit, durch die Propheten deutlich vorausgesagt. Als die zur Geburt Christi bestimmte Zeit herbei kam, ward die Jungfrau Maria, die von Gott erwählte Mutter Jesu, schwanger von dem heiligen Geiste (Matth. 1, 18. 20.). Bald darauf besuchte sie ihre Freundin Elisabeth, und diese, erfüllet mit dem heiligen Geiste, benedeyet Mariam und die Frucht ihres Leibes (Luc. 1, 39 u. f.). Johannes, der Vorläufer Christi, wurde schon im Mutterleibe mit dem heiligen Geiste erfüllet (Luc. 1, 15.), und sein Vater Zacharias redete, voll des heiligen Geistes, von dem Herrn unserm Heiland sehr nachdrücklich (Luc. 1, 67 u. f.). Simeon bekommt eine Antwort von dem heiligen Geist, er solle nicht sterben, ehe er den Christ des Herrn, den Messiam, gesehen, und kommt aus Anregen des heiligen Geistes in den Tempel, als das Kind Jesus dem Herrn dargestellt wurde, nimmt es auf seine Arme, und lobet Gott mit Freuden (Luc. 2, 22 u. f.). Als Jesus von Johannes getauft wird, kommt der heilige Geist wie eine Taube vom Himmel, und bleibet auf Ihm (Joh. 1, 32. 33.). Durch den hei=

ligen Geist wird Christus gleich darauf in die Wüste geführt, auf daß Er von dem Teufel versucht würde (Matth. 4, 1 u. f.). Die Teufel trieb Christus aus durch den Geist Gottes (Matth. 12, 28.); und daraus ist abzunehmen, daß der heilige Geist auch bei andern Wundern, die Er gethan hat, mit Ihm gewesen ist. Christus opferte Gotte sich selbst ohne allen Wandel durch den heiligen Geist (Ebr. 9, 14.). Und so war der heilige Geist in und mit Christo in Seinem ganzen Leben und Wandel auf Erden (s. §. 69.).

§. 107.

Es kommt zuweilen vor, daß in der heiligen Schrift Geist und Kraft beisammen steht. Z. E. „Gott hat „Jesum von Nazareth gesalbet mit dem heiligen Geist „und Kraft" (Ap. Gesch. 10, 38.). Und was der Herr unser Heiland zu Seinen Jüngern sagte: „Ihr sollt mit „dem heiligen Geiste getauft werden" (Ap. Gesch. 1, 5.). das spricht Er an einem andern Orte so aus: „Ihr „sollt angethan werden mit Kraft aus der Höhe" (Luc. 24, 49.). Daraus ist dann offenbar: wo der heilige Geist ist, da ist auch Kraft, Gotteskraft.

Er ist aber doch nicht eine Eigenschaft Gottes, sondern Er ist Gott mit dem Vater und Sohne: welches ganz klar ist aus den Worten Jesu: „Taufet in dem „Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heili„gen Geistes" (Matth. 28, 19.). Da wird der heilige Geist auf eben dieselbe Weise, wie der Vater und Sohn genannt, und die armen Sünder, die dem Evangelio gehorsam werden, sollen auf Seinen, wie auf des Vaters und Sohnes Namen, getauft werden, und Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erhalten; siehe auch

2 Cor. 13, 13. Joh. 15, 26. Die Worte Petri: „Anania, warum hat der Satan dein Herz erfüllet, „daß du dem heiligen Geist lügest? — du hast nicht „Menschen, sondern Gott gelogen (Ap.Gesch. 5, 3. 4.), bestätigen eben dies. Denn wen belog Ananias? den heiligen Geist, der Petro offenbaret hatte, was mit Ananias und Sapphira vorgekommen war, und durch dessen Antrieb Petrus ihn gefragt, und eine Lüge zur Antwort bekommen hatte. Und dazu sagt Petrus: du hast Gott belogen, und schreibt solches einer Verführung Satans zu, den Ananias in sein Herz eingelassen. Hiezu kommen noch die Worte Pauli an die Corinther: „Wisset „ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist „Gottes in euch wohnet?" (1 Cor. 3, 16.) Wer wohnte in ihnen? der heilige Geist. Was waren sie nun? ein Tempel Gottes.

Hierbei sind die Worte Christi nicht zu vergessen: „Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen verge„ben, aber die Lästerung wider den Geist wird den Men„schen nicht vergeben. Und wer etwas redet wider des „Menschen Sohn, dem wird es vergeben: aber wer „etwas redet wider den heiligen Geist, dem wird es „nicht vergeben" (Matth. 12, 31. 32.), und nach der Erzählung Marci heißt es: „Wer den heiligen Geist „lästert, der hat keine Vergebung ewiglich" (Cap. 3, 28. 29.). Die Gelegenheit zu dieser Warnung an die Schriftgelehrten und Pharisäer war diese: Es wurde ein Besessener zu Jesu gebracht, der war blind und stumm, und Er heilete ihn also, daß der Blinde und Stumme beides redete und sahe. Da sagten sie: Er treibet die Teufel nicht anders aus, denn durch Beelzebub, der Teufel Obersten. Dies redeten sie wider besser Wissen und

Gewissen, nach dem Zeugniß des Nicodemus, welcher ein Oberster der Juden war, und dem Herrn unserm Heiland zugestand: Meister, wir wissen, daß Du bist ein Lehrer von Gott kommen: denn Niemand kann die Zeichen thun, die Du thust, es sei denn Gott mit ihm (Joh. 3, 2.). Weil nun der Heiland sahe, daß die Pharisäer und Schriftgelehrten, und das Volk, welches an ihnen hing, sich in zeitliches und ewiges Verderben stürzen würden, wenn sie in diesem bösen Sinn verharreten, oder wol gar noch weiter gingen; so zeigt Er ihnen die Gefahr, worin sie ständen. Es hat aber leider wenig geholfen. Denn obgleich die armen Menschen hernach durch die Predigt von der Auferstehung Christi überführt wurden, daß Jesus von Nazareth der Messias, oder der Gesalbte Gottes wäre; ob sie gleich von den Aposteln, und sonderlich von Paulus, durch die Schriften der Propheten, die von dem Messia handeln, so eingetrieben wurden, daß sie sehen mußten, Jesus von Nazareth sei der Messias: und obgleich die Apostel mit eben so vielen, und eben so großen, ja noch größern Wundern und Zeichen, als unser Herr Jesus Christus selbst gethan hatte, ihre Lehre bestätigten; ja ob man gleich vor Augen sah, wie so viel tausend arme Menschen durch das Evangelium von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott bekehrt wurden, so blieben sie doch verstockt, lästerten den heiligen Geist, der in den Aposteln war, und verfolgten die Jünger Jesu als die ärgsten Bösewichter. Diese Sünde wurde ihnen also nicht vergeben, sondern die Gerichte Gottes kamen über sie; Jerusalem und das ganze jüdische Land wurde jämmerlich verwüstet, und über sie ergingen die schrecklichsten Strafen.

§. 108.

Von den Gaben des heiligen Geistes, das ist, von den Gaben, welche der heilige Geist austheilt, haben wir einen schönen Unterricht in 1 Cor. 12, 4 u. f. Der heilige Geist theilt dieselben mit tiefer Weisheit so aus, wie es die jedesmaligen Umstände der Kirche Christi für die Zeit erfordern. Weil das jüdische Volk nicht glaubte, wenn es nicht Zeichen und Wunder sah, nach dem Worte Christi Joh. 4, 48., mit Zuziehung Joh. 2, 18., so hatten die Jünger Jesu, zu Pflanzung der ersten Kirche, viele Wundergaben. Die Gabe der Gesundmachung war so groß, daß auch der Schatten Petri, wenn er über die Gassen ging, die Kranken heilete (Ap. Gesch. 5, 15.), und wenn sie die Schweißtüchlein, und Koller, oder Kopfbinden, von der Haut Pauli nahmen, und über die Kranken hielten, so wichen die Seuchen von ihnen, und die bösen Geister fuhren aus von ihnen (Ap. Gesch. 19, 12.). Diese Gabe, die Kranken zu heilen und gesund zu machen, war nicht nur bei den Aposteln, sondern auch bei vielen andern Gläubigen. Auch wurde Vielen, die nicht studirt hatten, und keine fremde Sprachen verstanden, wenn sie sich bekehrten, die Gabe geschenkt, fremde Sprachen zu reden; und Andere hatten die Gabe, die ihnen sonst unbekannten Sprachen zu verstehen, und Andern das zu erklären, was in solchen Sprachen war ausgesprochen worden (1 Cor. 14, 27 u. f.). Die Apostel des Herrn hatten auch die Gabe, diejenigen zu strafen, welche dem Namen Christi zur Schmach, und Andern gefährlich waren. So entdeckte Petrus das heimliche Verständniß, welches Ananias und Sapphira mit einander gemacht hatten, die Apostel zu betrügen, und strafte sie

beyde mit einem plötzlichen Tode (Ap. Gesch. 5, 1 u. f.). Paulus übergab einen Menschen, der seine Stiefmutter zum Weibe genommen hatte — eine auch unter den Heiden verabscheuete Sünde — dem Satan, zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist selig würde am Tage des Herrn Jesu (1 Cor. 5, 5.). Auch war es den Aposteln gegeben, andere große Wunder zu thun; wie wir dann nicht nur von Petro, sondern auch von Paulo lesen, daß sie Todte erweckt haben (Ap. Gesch. 9, 36 u. f. Cap. 20, 9 u. f.).

Man siehet aber aus den Briefen der Apostel, daß sich schon in der ersten Kirchenzeit ein Mißbrauch dieser außerordentlichen Gaben angefangen hat. Aus der Ermahnung Pauli an die Corinther (1 Cor. 12, 11 u. f.) kann man schließen, daß einer über des Andern Gabe gedacht und sie mit der seinigen zusammen gehalten hat, ob nicht jene besser, oder größer sei, als diese, oder diese besser und größer sei, als jene: daher ihnen Paulus vorhält, daß ein Jeder mit dem seinigen zufrieden sein sollte: denn der heilige Geist habe Alles weislich ausgetheilt. Denn wie in dem Leibe viele Glieder wären, deren jedes seinen Nutzen habe, obgleich eines von dem andern sich unterscheide, so sei es auch mit den Gemeingliedern und ihren verschiedenen Gaben. Dazu kam, daß einige in den Versammlungen der Gemeine in solchen Sprachen redeten, die Keiner verstand; welches allemal, wenn man's am besten deuten will, nicht gut überlegt war; und Andere suchten, wie man wahrscheinlich schließen kann, vielmehr solche Gaben, die in die Augen fielen, und Andere in Verwunderung setzten, mit ihrem Gebet von Gott zu erlangen, als diejenigen, die zwar gemeinnützig waren, aber nichts außerordentliches hatten.

Daher ermahnt sie Paulus, sie sollten nach den besten, das ist, nützlichsten Gaben streben, und sonderlich, daß sie weissagen möchten. Mit dem Weissagen meint er aber hier nicht das Voraussagen zukünftiger Dinge, sondern erfahrungsmäßige und trostreiche Lehren und Ermahnungen an die Gemeine, welche Andern zu Herzen gehen und sie erbauen könnten (Cap. 14, 3.). Nachdem er dieses weitläuftig bewiesen, thut er hinzu: „Ich will lieber in der Gemeine fünf Worte reden, da „man mich versteht, auf daß ich auch Andere unter„terweise, als sonst zehntausend Worte mit Zungen, oder „mit fremden Sprachen" (Cap. 14, 19.), und erinnert sie, die fremden Sprachen wären nicht um der Gläubigen, sondern um der Ungläubigen willen. (Möchten sich doch die Prediger, die manchmal solche Vorträge thun, daß ihre meisten Zuhörer denken müssen, sie reden in einer fremden Sprache, weil sie wenig oder nichts davon verstehen, solches merken!) Wenn man dieses recht bedenket, so wird man bald einsehen, warum es dem Herrn gefallen, solche außerordentliche Gaben in der Kirche nach und nach zurück zu nehmen. Unterdeß bedienten sich die Apostel mit Nutzen und Segen derselben im Anfang auch unter den Heiden zur Ausbreitung des Evangelii.

Uns aber kann es genug sein, daß wir alle die Gaben des Geistes in unsern Zeiten haben und haben können — denn Gott erhöret Gebet, — welche uns nöthig sind, theils unsre eigene, theils anderer Menschen Seligkeit zu schaffen. Und wem Gott Gaben gibt, der mag auch zusehen, wie er dieselben anwendet: denn er wird einmal dem Herrn Rechenschaft davon zu geben haben.

§. 109.

Wenn in der heiligen Schrift der Geist des Lebens, der Geist der Gnade, der Geist der Wahrheit, der Geist des Glaubens, der Geist des Gebets, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn, der Geist der Offenbarung, der Geist der Weissagung u. s. vorkommt: so sind das entweder Namen des heiligen Geistes, oder es werden dadurch diese und jene besondere Gaben des heiligen Geistes angezeigt. Er ist es allein, dem wir Leben, Gnade, Wahrheit u. s. zu danken haben. Und es passen auch darauf die Worte Pauli: Dies Alles wirket derselbige einige Geist (1 Cor. 12, 11.). Der einige Geist heißt der Geist des Vaters, weil Er vom Vater ausgehet, und der Geist Christi, oder des Sohnes Gottes, weil Ihn Christus sendet. „Der „Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gott„heit. Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen „ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist; „also weiß auch Niemand, was in Gott ist, ohne der „Geist Gottes" (1 Cor. 2, 10. 11.). Wer kann denn alle Dinge erforschen, auch die Tiefen der Gottheit? Wer kann das wissen, was in Gott ist? wenn er nicht selbst Gott ist.

Doch wir können von dem Geschäfte des heiligen Geistes nichts weiter sagen, als was wir davon in der Schrift lesen. Was aber durch den heiligen Geist in uns selbst geschiehet, das soll unser Herz so erfahren, wie es in der Schrift stehet.

Ehe der Heiland den Jüngern Seine in die Augen fallende Gegenwart entzog, versprach Er ihnen unter andern große Verheißungen: „Ich will den Vater bitten, und Er soll euch einen andern Tröster — Beistand „und Fürsprecher — geben, daß Er bei euch bleibe „ewiglich; nämlich, den Geist der Wahrheit, welchen „die Welt nicht kann empfahen; denn sie siehet Ihn „nicht und kennet Ihn nicht; ihr aber kennet Ihn, „denn Er bleibet bei euch, und wird in euch sein" (Joh. 14, 16. 17.). Daraus siehet man erstlich, daß der heilige Geist in den Gläubigen wohnt, und zweitens, daß Er in den Ungläubigen nicht wohnt. Ja der Heiland sagt, daß die Welt — wodurch Er alle die Menschen versteht, welche die Fleischeslust, die Augenlust, und das hoffärtige Wesen im Herzen haben, den Heiland aber und Seinen lieben Vater nicht lieben, nach 1 Joh. 2, 15. 16. — den Geist der Wahrheit nicht empfahen könne. Er könne in ihren Herzen nicht wohnen, denn sie kenneten Ihn eben so wenig, als sie Ihn mit ihren Augen sehen. Der Grund davon ist dieser, daß der Geist Gottes heilig ist, und die Menschen, so lange sie die Sünde lieben, und sich von dem bösen Geist regieren lassen, sind unheilig: da kann keine Gemeinschaft sein zwischen ihnen und dem heiligen Geiste.

§. 110.

Indeß siehet man doch aus den Worten Christi: „Wenn der Tröster — der heilige Geist — kommt, „der wird die Welt strafen — oder vielmehr nachdrücklich überzeugen — um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht: Um die Sünde,

„daß sie nicht glauben an mich, um die Gerechtigkeit „aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich fort „nicht sehet, um das Gericht, daß der Fürst dieser „Welt gerichtet ist" (Joh. 16, 8 — 11.), daß der heilige Geist nicht unterläßt, auch an denen Menschen zu arbeiten, die den Heiland noch nicht kennen, die Ihn noch nicht im Glauben aufgenommen haben, die noch nicht mit ihrem Herzen an Ihm hangen, sondern Welt sind. Das geschah von dem Tage an, da Er über die Jünger ausgegossen wurde. Denn da sie alle mit dem heiligen Geiste erfüllet waren, fingen sie an zu predigen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen (Apost. Gesch. 2, 4.). Was war denn das, was sie predigten? Sie zeigten dem Volk Israel zuerst ihre Sünde, daß sie Jesum von Nazareth, den Mann, zu welchem sich Gott unter ihnen mit Thaten und Wundern und Zeichen, als zu Seinem lieben Sohn, und dem verheißenen Messias, bekannt hatte, nicht angenommen und nicht an Ihn geglaubt, sondern Ihn vielmehr durch die Hände der Ungerechten, das ist, der Heiden, ans Kreuz geheftet und erwürget hätten (Ap. Gesch. 2, 22. 23.). Auf eben diese Weise überzeuget der heilige Geist das Judenvolk von ihrem Unglauben (Ap. Gesch. 3, 13 — 15.) durch den Mund Petri: „Ihr habt Jesum, den „Sohn Gottes, überantwortet und verleugnet „vor Pilato, da derselbe urtheilte, Ihn loszulassen. „Ihr aber verleugnetet den Heiligen und Gerechten, und batet, daß man euch den Mörder schenkte, „aber den Fürsten des Lebens habt ihr getödtet." Hättet ihr an Ihn geglaubt, so würdet ihr das nicht gethan haben.

Von der Gerechtigkeit, und daß Jesus zum Vater gegangen, überzeugte der heilige Geist, der durch die Jünger Jesu redete, eben auch die Welt. Gleich in ihrer ersten Predigt hieß es: „Gott hat Jesum „auferwecket, deß sind wir alle Zeugen. — So wisse „nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott die- „sen Jesum, den ihr gekreuzigt habt, zum „Herrn und Christ gemacht hat. — So thut nun „Buße, und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den „Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden" u. s. f. (Ap. Gesch. 2, 32 u. f.); desgleichen: „Der „Gott unserer Väter hat Jesum auferwecket, welchen „ihr erwürget habt, und an das Holz gehangen, den „hat Gott durch Seine rechte Hand erhöhet, „zum Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße „und Vergebung der Sünden" (Cap. 5, 30. 31.). Da ist die Gerechtigkeit oder die Vergebung der Sünden, welche nun, nachdem Christus zum Vater gegangen, allen denen zu Theile wird, die sich zu Jesu wenden. So überzeugte der heilige Geist die Welt von der Gerechtigkeit.

Wie aber von dem Gerichte, und daß der Fürst dieser Welt gerichtet sei, oder den Prozeß verloren habe? Eben dadurch, weil Christus von Gott wieder auferwecket worden, weil Er Ihn zu Seiner Rechten erhöhet, weil Er Ihn zum Herrn und Christ gemacht, weil durch Ihn Jedermann, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erlangt. Hätte Christus den Prozeß verloren: so wäre alles das nicht geschehen: aber Er hat durch den Tod die Macht genommen dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel (§. 80.).

Der heilige Geist überzeugte aber nicht nur durch den Mund der Apostel die Welt von der Sünde, von der Gerechtigkeit, und von dem Gerichte; sondern Er bekannte sich auch zu diesem Zeugniß der Apostel in den Herzen der Menschen. Denn da sie die Predigt hörten, ging es ihnen durchs Herz, und sprachen zu Petro und den andern Aposteln: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? und so bekehrten sie sich noch an dem Tage bei dreitausend Seelen, und nahmen Jesum im Glauben als ihren Herrn und Heiland an. Wer wirkte dieses in ihnen? Der heilige Geist. Denn „es kann „Niemand Jesum, Herr heißen, ohne durch den heiligen „Geist" (1 Cor. 12, 3.). So ging die Arbeit des heiligen Geistes fort, bis die Anzahl der Juden, die sich zu Christo bekehrten, zu vielen Tausenden wurde. Von der Zeit an hat der heilige Geist diese Seine Arbeit an den Herzen der armen Welt beständig fortgesetzt: und wie viel Tausend sind derer, die durch diese Seine Arbeit gläubig worden sind, und nun vor dem Throne des Lammes stehen!

Der heilige Geist fährt auch noch bis diese Stunde fort, die Weltmenschen zu überzeugen von der Sünde, der Gerechtigkeit und dem Gerichte. Wenn sie das Evangelium lesen oder hören, so rührt Er ihre Herzen, und überzeugt sie z. E. von der Sünde, daß sie an Jesum nicht glauben. Denn wie Er die Juden dadurch, daß sie den Heiland gekreuzigt hatten, von ihrem Unglauben überzeugte; so hält Er den Menschen noch immer vor, daß sie an Christum nicht glauben, weil sie Ihn ja beständig mit ihren Sünden von Neuem kreuzigen. Der heilige Geist erweckt auch noch immer Stimmen, welche den armen Sclaven der Sünde zurufen,

sie sollen sich doch zu Christo wenden, der zur Rechten des Vaters im Himmel sitze, so würden sie Vergebung der Sünden finden, und die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt; sie sollen doch die Bande des Satans, des Fürsten dieser Welt, durch den Glauben an Christum, und die ihnen angebotene Gnade, gern von sich thun: denn der Feind sei ja gerichtet, er habe sein Recht verloren, und könne Niemand mehr halten, der durch Christum von ihm gern los wäre. Zu diesem Zeugniß bekennt sich auch der heilige Geist in den Herzen der Menschen, und wie selig ist der, welcher darauf merkt, und Ihm gehorsam wird: denn daran hängt das ewige Leben. Er beweiset sich also noch immer als der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, und von Jesu zeuget (Joh. 15, 26.).

§. 111.

Nun wollen wir auch davon reden, daß der heilige Geist, nach dem Worte des Heilandes, in den Gläubigen wohnt. Die Worte Pauli: „Wisset ihr nicht, daß „ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in „euch wohnet (1 Cor. 3, 16.)? und: Wisset ihr „nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen „Geistes ist, der in euch ist (1 Cor. 6, 19. s. 2 Cor. 1, 22. Eph. 1, 13. 14.)? setzen solches außer Zweifel. Daß wir den verheißenen Geist empfangen durch den Glauben, das sehen wir ganz deutlich aus Gal. 3, 14. Wenn wir also durch den Glauben Kinder Gottes werden (Gal. 3, 26.), so zieht auch der heilige Geist bei uns ein, und der unreine Geist muß weichen. Damit stimmen die Worte Pauli überein: „Weil ihr Kinder „seid, hat Gott gesandt den Geist Seines Sohnes, das

"ist, den heiligen Geist, in eure Herzen" (Gal. 4, 6. Ezech. 36, 27.). Das ist ein solcher Vorzug der Kinder Gottes, daß Paulus sagt: Wer Christus Geist nicht hat, oder in wem der Geist Gottes nicht wohnet, der ist nicht Sein, das ist, er ist noch kein Schäflein Seiner Heerde, er ist noch kein Glied am Leibe Christi (Röm. 8, 9.). Die Gemeinschaft des heiligen Geistes (2 Cor. 13, 13.) geht also von der Zeit bei uns an, wenn wir Christum aufnehmen und an Seinen Namen glauben.

Uebrigens ist das eine wichtige Ermahnung, die Paulus auf den Grundsatz, daß wir Tempel Gottes sind, gebauet hat, nämlich: So Jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben: denn der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr (1 Cor. 3, 17.).

§. 112.

Es hat zwar der heilige Geist zu keiner Zeit unterlassen, der Menschen zu ihrem Besten sich anzunehmen. Daß solches vor der Sündfluth geschehen sei, daran ist darum nicht zu zweifeln, weil sonst der Herr nicht hätte sagen können: Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch (1 Mos. 6, 3.). Er hat sie also gestraft, und sie zurechte gewiesen, sie haben aber Seine Stimme nicht hören wollen. Henoch, der siebente von Adam, hat auch geweissaget, daß der Herr mit viel tausend Heiligen kommen werde, Gericht zu halten (Ep. Jud. v. 14.). Durch wen hat er das geredet? durch den heiligen Geist (2 Petr. 1, 21.). Als Gott nachher mit dem Abraham, und seinen Nachkommen, einen besondern Bund errichtete, so gab Er ihnen, nach Nehem. 9, 20., Seinen guten Geist, sie zu unterweisen. Jesaias aber bezeugt von ihnen: Sie er=

bitterten und entrüsteten Seinen heiligen Geist (Cap. 63, 10.); und Stephanus sagt: Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geiste, wie eure Väter, also auch ihr; und beweiset das aus ihrer ganzen Historie (Ap. Gesch. 7, 2 — 51.). Die Anzahl der Menschen, bei denen der heilige Geist Eingang fand, war damals immer gering. Moses wünschte wol, daß alles das Volk weissagen und der Herr Seinen Geist über sie geben möchte (4 Mos. 11, 29.), aber man kann doch nicht sagen, daß das jemals geschehen wäre. Daß diejenigen, die dem Herrn von Herzen anhingen, und insonderheit die Propheten, Seines Geistes theilhaftig gewesen, das ist nach den Worten Petri: Die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben durch den heiligen Geist (2 Petr. 1, 21.) unwidersprechlich.

Allein die Zeiten des neuen Testaments haben die Verheißung Gottes: Ich will meinen Geist ausgießen über alles Fleisch (Joel 3, 1.). Die Verheißung, welche an dem Tage der Pfingsten und nachher erfüllt wurde, heißt nach der durch die Schriften der Apostel bestätigten Deutung so viel: Wer Jesum Christum, als seinen Herrn und Heiland, im Glauben annimmt, der wird ein Kind Gottes, und ein Tempel des heiligen Geistes, er mag sonst ein Jude oder ein Heide, ein Mann oder eine Frau, ein Jüngling oder eine Jungfrau, ein freier Mensch oder ein Sclave, arm oder reich, jung oder alt sein. Da wird die Verheißung (Jes. 54, 13.) erfüllt: Sie werden Alle von Gott gelehrt sein, welche unser Herr Jesus Christus selbst anführt: Joh. 6, 45.

Es wurde also der heilige Geist in der Zeit des neuen Testaments, nach der Verheißung Gottes (Jes.

44,3.) ausgegossen, das ist: er kam so reichlich und so kräftig und fruchtbarlich über die armen und elenden Menschen, wie ein starker Regen ein dürres Erdreich stromweise durchdringet und fruchtbar macht. Wie Johannes die Juden, die zu ihm kamen, und ihre Sünden bekannten, in den Jordan führte, sie in das Wasser untertauchte, und damit begoß — das war damals die Taufe — so bezeugte er denselben: Ich taufe euch mit Wasser zur Buße: der aber nach mir kommt — Christus — ist stärker, denn ich, dem ich auch nicht genugsam bin, Seine Schuhe zu tragen, das ist, Sein Knecht zu sein, der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen (Matth. 3, 11.). Kurz, der heilige Geist theilt sich, in der Zeit des neuen Testaments, auf eine solche Weise und so vielen Menschen mit, und offenbart sich in so vielen und großen Gaben, Kräften, Wundern und herrlichen Wirkungen, daß die Jünger Jesu, in diesem Betracht, von den vorhergegangenen Zeiten sagen, daß der heilige Geist noch nicht da, oder noch nicht mitgetheilt gewesen. So heißt es Joh. 7, 37 u. f. Am letzten Tage des Festes, der am herrlichsten war, trat Jesus auf, rief und sprach: Wen da dürstet, der komme zu mir, und trinke. Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt: von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Hier deutet der Heiland die Worte: Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilbrunnen (Jes. 12, 3 u. f. auf sich, und es ist so viel, als wenn Er sagte: Ich bin der Heilbrunn! von mir fließen Ströme des lebendigen Wassers, des Wassers, in welchem Leben ist, und welches das Leben gibt; davon kann und wird ein Jeder, der da glaubt, trinken, d. i. er wird dessen theilhaftig werden, wenn er

danach dürstet und begierig ist. Und daß dieses der rechte Sinn der Worte Jesu ist, das sieht man aus der Deutung, die der Evangelist denselben gibt: Das sagte Er aber von dem Geist, welchen empfahen sollten, die an Ihn glaubten: denn der heilige Geist war noch nicht da — nämlich auf die Weise, wie er hernach auf die, welche an Jesum glaubten, gekommen ist — denn Jesus war noch nicht verkläret (Joh. 7, 39.).

§. 113.

Die Jünger Jesu, und alle diejenigen, die durch ihr Wort an Jesum glauben, werden also der Verheißung Jesu theilhaftig: Ich will den Vater bitten, und Er soll euch einen andern Tröster geben, daß Er bei euch bleibe ewiglich (Joh. 14, 16.). Wenn man diese Worte recht ansieht, so liegt der Sinn darin: Ich bin bisher bei euch gewesen: Ich habe mich eurer angenommen: Ich habe euch gelehrt, gewarnt, bestraft, geführt, geleitet, getröstet, gestärkt. — Nun sollt ihr den heiligen Geist bekommen, der soll und wird das an euch thun, was ich bisher an euch gethan habe. Denn: „Der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater „senden wird in meinem Namen, derselbige wird „euch Alles lehren, und euch erinnern Alles „deß, das ich euch gesagt habe" (Joh. 14, 26.); desgleichen: „Wenn aber der Tröster kommen wird, „welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist „der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird „zeugen von mir (Joh. 15, 26.); und: Wenn jener, „der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird „euch in alle Wahrheit leiten, — und was zu-

„künftig ist, wird Er euch verkündigen" (Joh. 16, 13.). Es nimmt also der heilige Geist in dem neuen Testament, nachdem sich unser Herr Jesus Christus zur Rechten der Majestät gesetzet hat, die ganze Kirche oder Gemeine Christi in Seine Pflege. Er wohnt in einem Jeden, der durch den Glauben zu Christo kommt, und lehrt, führt, bestraft, warnet, tröstet, ermahnt und stärkt ihn zum Guten (s. 1 Cor. 6, 11. Gal. 5, 18. 22. Eph. 1, 13. 14. 1 Cor. 2, 12.). Er hält die ganze Christenheit auf Erden in Einem Sinn gar eben; welches unmöglich von dem großen Haufen, der nach dem Namen Christi genennt ist, verstanden werden kann: von denen aber, die im Glauben an Christum stehen, die durch den Glauben Kinder Gottes, und Tempel des heiligen Geistes sind, und die im eigentlichen Sinn die Christenheit, die Kirche Christi, und die Gemeine Gottes ausmachen, kann man sagen, daß sie in denen Dingen, welche bei einem jeden Kinde Gottes nothwendig sein müssen, und ohne welche kein Mensch ein Kind Gottes sein und bleiben kann, durch den heiligen Geist zu Einem Sinn gebracht, und in Einem Sinn erhalten werden. Die Knechte Christi, und Diener der Kirche, welche den Namen mit Recht tragen, werden auch von dem heiligen Geiste zubereitet und verordnet. Denn so sagt Paulus zu den Aeltesten und Bischöfen der Gemeine zu Ephesus: „Habt „Acht auf euch selbst und auf die ganze Heerde, unter welche euch der heilige Geist gesetzt hat „zu Bischöfen, zu weiden die Gemeine Gottes, welche Er durch Sein eigen Blut erworben hat" (Apost. Gesch. 20, 28. s. 1 Petr. 1, 12.).

15 *

Wer siehet nicht, daß dieses Alles, was der heilige, der einige unerschaffene Geist, welcher selbst Gott ist, mit den Menschen, den so verderbten und sündigen Creaturen, thut, eine unbegreifliche Herunterlassung ist? Wie Er sich dann auch in Seinem ganzen Geschäfte, das Er übernommen hat, immer als den Tröster beweiset, der vom Vater ausgehet, und den der Herr unser Heiland sendet. Das siehet man aus den Worten Christi: „Er wird nicht von Ihm selber reden, „sondern was Er hören wird, das wird Er reden — „derselbe wird mich verklären: denn von dem Meinen wird Ers nehmen, und euch verkündigen. „Alles, was der Vater hat, das ist mein. Darum „habe ich gesagt: Er wirds von dem Meinen „nehmen, und euch verkündigen" (Joh. 16, 13 u. f.).

§. 114.

Bei den kaum angeführten Worten des Herrn unsers Heilandes: „Der heilige Geist wird euch Alles „lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe (Joh. 14, 26.); und: Wenn der Geist der „Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten — und was zukünftig ist, wird Er euch „verkündigen" (Joh. 16, 13.), entsteht die Frage: Wie lehrte denn der heilige Geist die Apostel? Sie hatten 1) die Schrift des alten Testaments. Da öffnete Er ihnen das Verständniß, wie auch Christus schon gethan hatte, daß sie dieselbe verstanden, und recht zu gebrauchen wußten; wie aus ihren Reden und Schriften zu ersehen ist. 2) Sie hatten auch die Reden des Heilandes gehöret, sowol in Seinen öffentlichen Predigten, als in ihrem besondern Umgang mit

Ihm. Daran erinnerte Er sie nicht nur, sondern machte ihnen auch das klar, was sie anfangs nicht verstanden hatten, z. E. Joh. 2, 19 u. f. 3) Ueberdem gab Er ihnen ein Licht in den ganzen Rath Gottes von unserer Seligkeit, lehrte ihnen den Zusammenhang aller Gotteswahrheiten, und gab es ihnen, dieselben recht auszusprechen. Auch offenbarte Er ihnen, wie es mit der Kirche Christi gehen, was Satan und sein Anhang dagegen vornehmen, und wie er endlich zu Schanden werden und zu Grunde gehen, das Reich Christi aber in Ewigkeit bestehen würde. So sagt z. E. Paulus: „Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr „gehöret hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, „das Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben, das „hat Gott uns offenbaret durch Seinen Geist“ (1 Cor. 2, 9. 10.).

Wie werden denn die Gläubigen noch heutiges Tages von dem heiligen Geist gelehrt? Sie haben die heilige Schrift, sowol des alten, als des neuen Testaments, und in letzterem finden sie die Lehre Christi und Seiner Jünger. Auf dieser Lehre haben die Apostel unbeweglich gestanden, weil sie dieselbe von Christo, dem Herrn, und Seinem Geist empfangen hatten. „So „auch wir, sagt Paulus, oder ein Engel vom Him„mel, euch würde Evangelium predigen anders, denn „das wir euch geprediget haben, der sei verflucht“ (Gal. 1, 8. s. 2 Joh. v. 9 u. f.). Wenn wir also im Glauben stehen, und die heilige Schrift, welche wir durch den heiligen Geist von den Männern Gottes haben, auf die gehörige Weise lesen, oder hören, so lehret uns der heilige Geist durch dieselbe. Der heilige

Geist thut das aber nicht weniger an uns, als an den Aposteln Jesu Christi, daß Er unsre Augen erleuchtet, und unser Verständniß öffnet, die heilige Schrift in Absicht auf das, was theils überhaupt zu unserm Heil dient, theils nach dem Zustand, worin wir uns befinden, gerade für die Zeit uns nöthig ist, zu verstehen. Und wie Er die Apostel an alles das, was ihnen der Herr gesagt hatte, treulich erinnerte, so erinnert Er auch uns an die Worte Jesu und Seiner Apostel und Propheten, die wir entweder gelesen, oder gehört haben. Der heilige Geist führt uns auch in die Erfahrung dessen, wovon uns die heilige Schrift unterweiset, hinein, und das gibt lebendige und kraftvolle Begriffe, Eindrücke und Empfindungen. Wie die emauntischen Jünger sagten: Brannte nicht unser Herz in uns, da Er — der Heiland — mit uns redete auf dem Wege, als Er uns die Schrift öffnete: so können wir es dem heiligen Geist auch nachrühmen, daß unser Herz brennt, wenn Er uns die Schrift öffnet, und durch die Schrift mit uns redet. Neue Offenbarungen brauchen wir nicht: denn wir finden Alles, was wir zur Seligkeit nöthig haben, in der heiligen Schrift. Was aber die Prophezeiungen betrifft, die auf die künftigen Zeiten gehen, nicht nur im alten, sondern auch im neuen Testament, so können wir zuversichtlich glauben, Gott werde Seinen Kindern, um derer willen sie geschrieben sind, zu rechter Zeit die Gnade geben, dieselben durch den heiligen Geist zu verstehen, und den rechten Gebrauch davon zu machen.

„Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den „Gemeinen sagt" (Offenb. 2, 11.).

§. 115.

Der Zustand eines Menschen, der Christus Geist nicht hat, und Ihm noch nicht angehört, ist allemal an sich kläglich. Denn er thut den Willen des Fleisches und der Vernunft, und ist dabei ein Kind des Zorns von Natur, das ist: er hat noch keine Vergebung der Sünden (Eph. 2, 3.). Wer aber durch den Glauben an Christum Jesum ein Kind Gottes, und des heiligen Geistes theilhaftig worden ist; der wandelt nach dem Geist, und läßt sich von Ihm regieren, nach Röm. 8, 14. Von diesem Regiment des heiligen Geistes redet Paulus Röm. 8, und Gal. 5, gar nachdrücklich. Worin besteht es? Darin, daß Er sich unsrer mit unendlich viel mehr Liebe, Mühe, Treue, Arbeit und Geduld annimmt, als sich eine Mutter ihres Kindes annimmt, oder annehmen kann. Denn wenn wir Jesum im Glauben annehmen, so werden wir von dem heiligen Geiste aufs Neue geboren, nach dem Worte Christi, Joh. 3, 5. 6. 8. und wir werden also neue Creaturen. Denn eine neue Creatur sein, und den Glauben haben, der durch die Liebe thätig ist, das ist nach der Schrift einerlei. Wenn es an einem Orte heißt: „In Christo Jesu gilt weder „Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue „Creatur" (Gal. 6, 15.), so heißt es an einem andern Orte: „In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch „Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch „die Liebe thätig ist" (Gal. 5, 6.). Regieret uns nun der heilige Geist, so sind wir nicht unter dem Gesetz (Gal. 5, 18.), sondern unter der Gnade. Wenn wir dann, frei von dem Fluch und Zwang des Gesetzes, aus Liebe und Dankbarkeit gegen Gott, unsere Gnadenbahn fröhlich laufen wollen, so hilft uns der Geist der

Gnaden (Ebr. 10, 29.) und bietet uns dazu die Hand. Werden wir müde und matt in unserm Laufe: so ist Er der Geist der Kraft (2 Tim. 1, 7.), der uns aufs Neue stärket und getrost macht. Haben wir das Ziel vor Augen, wir straucheln und fallen aber oft, indem wir darnach laufen, und sind darüber betrübt und voll Kummer: so ist der heilige Geist unser Tröster (Joh. 16, 7.), der uns freundlich zuspricht, und immer wieder aufrichtet. Stoßen wir manchmal an, weil auch Andere mit uns auf dem Wege sind, und sie fallen entweder uns, oder wir ihnen schwer: so ist Er der Geist der Liebe (2 Tim. 1, 7.), und Er hilft treulich dazu, daß die Liebe immer im Flor bleibe. Wenn die Sinnen über der Betrachtung der Liebe Gottes in Christo oft stille stehen, weil es uns immer unbegreiflich bleibt, daß derselbe mit so armen, elenden und sündigen Menschen sich so gar viel abgibt: so ist Er der Geist des Glaubens (2 Cor. 4, 13.), der unsre Augen erleuchtet, auf die Marter Gottes unsers Heilandes, und auf das Wort des Evangelii richtet, und unsre Herzen dadurch mit dem Frieden Gottes aufs Neue erfüllt. Lernen wir durch Erfahrung immer mehr einsehen, wie sehr es uns an Weisheit und Verstand fehlt, und wir finden uns doch noch in der argen Welt, wo uns beides so gar nöthig ist: so kommt uns der Geist der Weisheit und des Verstandes (Jes. 11, 2.) zu statten und bringt uns bei aller unsrer kindischen Schwäche und Unverstand doch durch. Bei unsrer Rathlosigkeit in schweren Umständen, und bei unserm Unvermögen, einen guten Rath, der uns gegeben wird, zu befolgen und auszuführen, ist Er auch uns zu gut, und zu unserm Dienst, der Geist des Raths und der Stärke (Jes. 11, 2.). Unserer

Unwissenheit und Unvorsichtigkeit, die uns beide von Natur so eigen sind, wenn wir auch wirklich schon auf dem Wege des Lebens sind, wird durch Ihn gewiß abgeholfen, wenn wir auf Seine Stimme merken, weil Er der Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn ist (Jes. 11, 2.). Wenn wir auch nicht wissen, was wir beten sollen, wie sichs gebührt: so ist Er der Geist des Gebets (Zach. 12, 10.), und vertritt uns selbst aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen (Röm. 8, 26.). Ja, Er ist der Geist des Sohnes Gottes, den Gott in unsere Herzen sendet, und der in uns, Abba, lieber Vater, schreiet (Gal. 4, 6.).

§. 116.

O wie selig sind daher die armen Sünder, die durch den Glauben an Jesu hangen, daß der gute Geist in ihren Herzen wohnt! Da im Gegentheil der böse Geist, der Fürst, der in der Luft herrschet, zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, oder in den Menschen, die an Jesum Christum nicht glauben (Eph. 2, 2.).

Da sich nun der heilige Geist, aus Liebe zu uns armen Menschen, um Christi willen, so herabläßt, und sich so viel und so sehr mit uns mühet: o wie sehr sollten wir uns hüten, Ihn ja nicht zu betrüben! Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes — sagt Paulus, nicht zu den ungläubigen Juden und Heiden, sondern zu der Gemeine in Ephesus — damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung (Eph. 4, 30.). Er wird aber betrübet, wenn wir auf Seine Erinnerungen nicht Acht geben, und z. E. unnützes Geschwätz treiben (s. v. 29.).

So führt der heilige Geist Sein Regiment in den armen Sündern, die durch den Glauben Christo einverleibet sind:

und die Erfahrung der Kinder Gottes macht dieses Alles noch viel deutlicher und unwidersprechlicher; ob es gleich einem natürlichen und unbekehrten Menschen immer unbegreiflich bleibt; denn „der natürliche Mensch vernimmt nichts „vom Geiste Gottes: es ist ihm eine Thorheit, „und kann es nicht erkennen: denn es muß geistlich „gerichtet sein" (1 Cor. 2, 14. s. auch Matth. 11, 25.).

Von dem Willen Gottes von unserer Seligkeit.

§. 117.

Wenn man das, was von dem Vater, dem Sohn und dem heiligen Geist aus der Schrift angeführt worden, zusammen nimmt, so kann man die Frage: ob Gott alle Menschen selig machen wolle? mit einem getrosten Ja beantworten. Es ist bei Ihm das allerbrünstigste Verlangen, und der allerernstlichste Wille, daß wir Alle sollen selig werden. Woher weiß man das? Weil Er so viel, das ist, Seinen eigenen und einigen Sohn dazu hergibt, und zwar in Noth und Tod, daß wir Alle durch Ihn leben sollen (Joh. 3, 17. Röm. 8, 32.). Daß es unserm Herrn Jesu Christo ein großer Ernst sei, uns Alle selig zu machen, das ist aus 1 Tim. 2, 6. und 1 Joh. 2, 2. klar. Da Er sich aus dem Thron Seiner Herrlichkeit herabbegibt, und in unser armes Fleisch und Blut einkleidet; da Er sich etliche und dreißig Jahre von den gottlosen Menschen plagen und quälen, und von dem bösen Feinde versuchen läßt; da Er in einen so tiefen Kummer hin-

eingeht, daß Ihm der blutige Schweiß aus dem Leibe dringt, und Er darüber in Todesängsten kommt; da Er sich als einen gottlosen Menschen verurtheilen, auf das schändlichste mißhandeln,' und aufs grausamste hinrichten läßt; und das Alles lediglich darum, daß Er uns von unserm Jammer erlösen, und uns den Weg des Lebens öffnen möchte: so können wir unmöglich anders denken, als daß Er unsere Seligkeit mit einer uns unbegreiflichen Begierde, und mit einem göttlichen Eifer — denn das ist Alles übermenschlich — wolle und suche. Der heilige Geist hat den Heiland der Welt in dem Leibe der Jungfrau Maria bereitet, und ist hernach in Seinem Leben, Lehren, Leiden und Sterben immer bei, und mit, und in Ihm gewesen. Ueberdem lehret, führet, leitet, pfleget, tröstet, bestraft Er nicht nur die Gläubigen, in deren Herzen Er wohnt, und sucht sie zur Ehre und Freude Gottes ihres Heilandes zu machen, sondern überzeuget auch die Welt, in deren Herzen Er noch nicht wohnet, auch nicht wohnen kann, so lange sie der Sünde und dem Teufel ergeben ist, von der Sünde, der Gerechtigkeit und dem Gericht, und ist darin ganz unermüdet. Wer sich so viel Mühe um die Menschen gibt, ihr Heil und Seligkeit zu schaffen; sollte man von dem nicht glauben, daß Er aller Menschen Seligkeit mit Ernst wolle?

Hiezu kommen aber die ausdrücklichsten Zeugnisse der heiligen Schrift, die es mit klaren und deutlichen Worten besagen: „Gott will, daß allen Menschen „geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit „kommen" (1 Tim. 2, 4.). Gott will nicht — sagt „Petrus — daß Jemand verloren werde, sondern „daß sich Jedermann zur Buße kehre (2 Petr. „3, 9. s. Matth. 18, 14.). So wahr als ich lebe,

„spricht der Herr, Herr, Ich habe keinen Gefal-
„len am Tode des Gottlosen; sondern daß sich
„der Gottlose bekehre von seinem Wesen, und lebe“
(Ezech. 33, 11.); desgleichen: „Meinest du, daß ich
„Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht
„der Herr, Herr, und nicht vielmehr, daß er sich
„bekehre von seinem Wesen und lebe“ (Ezech.
18, 23.)? Man kann auch dazu nehmen die Worte Pauli:
„Gott hat die Zeit der Unwissenheit — zeither — über-
„sehen, nun aber gebeut Er allen Menschen, an
„allen Enden, Buße zu thun“ (Ap. Gesch. 17, 30.).
Sollte Gott wol allen Menschen, an allen Enden, ge-
bieten, Buße zu thun, und doch nicht wollen, daß alle
Menschen selig würden? Wer kann so etwas von dem
heiligen und wahrhaftigen Gott denken?

Von dem Glauben.

§. 118.

So wahr es aber ist, daß Gott alle Menschen selig
haben will, so ist doch dieses dabei zu merken, daß Er
nach Seiner Weisheit mit den Menschen, als mit Men-
schen handelt. Wie aus einem unseligen ein seliger
Mensch werde, das kann man nicht wohl sagen, wenn
man nicht vorher deutlich macht, was nach der Schrift
ein unseliger, und was ein seliger Mensch sei. Wenn
einer kein vergnügtes Herz hat, wenn einer zu keiner
wahren Ruhe kommen kann, wenn er in Furcht und
Angst lebt, wenn ihn sein eigen Herz verdammt, wenn

die Sünde über ihn herrscht, wenn er unter der Gewalt des Satans steht, wenn es ihm fehlt an dem Frieden mit Gott, wenn er nichts weiß von der Freude im heiligen Geist, wenn er keine Hoffnung des ewigen Lebens hat — so ist er ein unseliger Mensch. Hat aber ein Mensch Jesum Christum als seinen Heiland und Erlöser erkannt; sind ihm durch den Glauben an Ihn alle seine Sünden vergeben worden; hat er durch Ihn Friede mit Gott; kann die Sünde, weil er unter der Gnade ist, nicht mehr über ihn herrschen; ist er frei von der Furcht des Todes, des Teufels und der Hölle; kann sich sein Leib und seine Seele, durch den heiligen Geist, freuen in dem lebendigen Gott; steht er in einer getrosten Hoffnung des ewigen Lebens; weiß er, daß er ein Glied ist an dem Leibe Christi; hat er einen freien Zutritt durch Christum zu Gott, und kann alle seine Bitten vor Ihn bringen, ohne an der Erhörung zweifeln zu dürfen; hat er ein mit der Liebe Gottes und seines Nächsten erfülltes Herz; wohnt der heilige Geist in seinem Herzen, und gibt ihm das Zeugniß, daß er ein Kind Gottes ist: — so ist er schon hier in der Welt ein seliger Mensch, und wenn er stirbt, so nimmt seine Seligkeit kein Ende, sondern sie geht immer weiter, und er wird ein Erbe aller der Herrlichkeit, die Gott Seinen Kindern im Himmel bereitet hat.

Aus der Beschreibung, worin die Seligkeit eines Menschen eigentlich besteht, ergibt sich deutlich, daß kein Mensch dazu gezwungen werden kann, sondern der arme Sclave der Sünde und des Teufels muß *willig* werden, die Gnade Gottes in Christo, die ihm angeboten wird, anzunehmen, das ist: an Christum zu glauben. Das ist der einige von Gott verordnete und Ihm gefällige Weg zu unserer Seligkeit.

Als unser Herr Jesus Christus noch auf Erden wandelte, bezeugte Er Jedermann: „Das ist der Wille „deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet, „und glaubet an Ihn, habe das ewige Leben" (Joh. 6, 40. Cap. 3, 16.). Nachdem Er Alles vollbracht hatte, was Er nach der Schrift zu thun und zu leiden hatte, und Er nun nach Seiner Auferstehung gen Himmel fahren und sich zur Rechten Seines Vaters setzen wollte, sandte Er Seine Jünger aus in alle Welt, das Evangelium zu predigen. Was war dann der kurze Inhalt desselbigen? „Wer da glaubet — der wird „selig; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt „werden (Marc. 16, 16.). Darum ist das nun Gottes „Gebot, daß wir glauben an den Namen Sei„nes Sohnes Jesu Christi" (1 Joh. 3, 23.).

§. 119.

Das ist daher die Sünde der Menschen, darüber sie verdammt werden, daß, wenn ihnen gepredigct wird, Gott habe sie so lieb, daß Er auch Seinen eingebornen Sohn hergegeben zum Heiland der Welt — daß dieser Sohn Gottes, Jesus Christus für sie ein Opfer worden, und Sein Blut für sie vergossen habe zur Vergebung der Sünden — daß Er nun wieder auferstanden sei, sich zur Rechten Gottes gesetzt habe, und einmal wiederkommen werde, zu richten die Lebendigen und die Todten — daß sie nun an Ihn glauben, und Ihn als ihren Herrn und Heiland annehmen sollten, so würden sie Vergebung der Sünden empfangen, zu Kindern Gottes angenommen, mit dem heiligen Geiste versiegelt, und in den Stand gesetzt werden, Gott in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist, lebenslang zu dienen, und das ewige Leben zu ererben — das, sage ich, ist

die Sünde der Menschen, wenn sie alsdann solchen Rath Gottes von ihrer Seligkeit verachten, und lieber Sclaven der Sünde und des Teufels bleiben wollen, wie die Schrift von den Juden bezeuget (s. §. 89.). Der Grund davon liegt in den Worten: „Das ist das Gericht, daß „das Licht — Jesus Christus — in die Welt kommen „ist, und die Menschen liebten die Finsterniß — „ihre Sünden, Schanden und Thorheit — mehr denn „das Licht" (Joh. 3, 19.). Sind aber nicht noch jetzt viel tausend Menschen, denen dieser Weg, durch den Glauben an Christum selig zu werden, nicht ansteht, und die entweder sich selbst helfen und selig machen wollen mit ihren eignen Werken, oder durch Christum von der Sünde loszukommen nicht begehren? Sie halten das für ihre Seligkeit, wenn sie nach dem Willen des Fleisches und der Vernunft leben können.

§. 120.

Doch wir müssen noch mehr von dem Glauben reden; und da ist die erste Frage, was der Glaube, durch den wir selig werden, sei? Wenn ein armer Mensch so von der Sünde durchdrungen wäre, wie dort die Israeliten von dem Gift der Schlangen, das wie ein Feuer in ihnen brannte, und sie tödtete; und derselbe begehrte durch Gottes Gnade, eben so ernstlich, von der Sünde erlöset zu werden, als ein solcher von den Schlangen gebissener Israelit von seiner Krankheit geheilt sein wollte; und er sähe mit einer so festen Zuversicht und Hoffnung des Heils auf Jesum Christum, der für uns am Kreuze zum Fluch worden, als die zum Tode kranken Israeliten auf die von Moses zur Erhaltung ihres Lebens, aufgerichtete Schlange sahen: was wäre das anders, als der Glaube? Oder wenn ein Mensch an sich — und das

ist auch Gnade — gewahr wird, daß er zu göttlichen Dingen blind ist, und nichts von dem, was des Geistes Gottes ist, vernehmen kann; und er ist eben so verlangend danach, wie dort Bartimäus (Marc. 10, 46 u. f.), daß er sehen möge; und er hat eben die Zuversicht zu Jesu Christo, wie Bartimäus, daß Er ihm helfen könne, wolle und werde; und er schreiet eben so zu Jesu, wie Bartimäus that: erbarme Dich mein, erbarme Dich mein, Du Sohn David, Du Heiland der Welt! so ist das der Glaube. Oder, wenn einer schmerzlich fühlt, daß die Sünde ihn durch und durch verunreiniget, und eben so um sich und unter sich frißt, wie ehedem der Aussatz; und er ist eben so begierig — das wird man durch Gottes Gnade — von dem Fluch und der Herrschaft der Sünde frei zu werden, als der Aussätzige rein zu werden suchte; und er fällt dem Herrn unserm Heiland in der Hoffnung, daß Er allein ihm helfen könne, zu den Füßen — wie es der Aussätzige that (Matth. 8, 2 u. f.) — und klagt Ihm seine Noth: das ist der Glaube.

Kurz: die Rede ist von den armen Menschen, denen die Augen aufgethan worden, daß sie sehen und fühlen, sie sind sündig und verdorben, haben sich auch sowol mit Unterlassung des Guten, das Gott befohlen hat, als mit Ausübung des Bösen, das Er verboten hat, insonderheit damit, daß sie an den Heiland weder geglaubt, noch Ihn geliebt haben, sehr verschuldet, und nichts als Strafe verdient; wenn die hören, oder lesen, — oder bedenken, wenn sie es vorher gehört und gelesen haben — Jesus Christus sei der Heiland aller Menschen, und sonderlich Seiner Gläubigen, und sei darum in die Welt gekommen, und ein Opfer für uns worden, daß Er die Sünder selig mache; und sie fahren zu — welches allein

durch Gottes Gnade geschehen kann — und besprechen sich nicht mit Fleisch und Blut — wie man es von Paulo lieset — und halten sich an Jesum, mit der Zuversicht, daß Er allein könne, wolle und werde ihnen helfen aus ihrem Jammer und Elend, Er könne, wolle und werde ihnen ihre Sünde vergeben, und sie von der Sclaverei der Sünde, und der Gewalt des Satans erlösen: so ist das der Glaube, von dem wir hier handeln, durch den wir Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erlangen. Das ist der Sinn der Worte Jesu: „Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, „also muß des Menschen Sohn erhöhet werden — am „Kreuz — auf daß Alle, die an Ihn glauben, „nicht verloren werden, sondern das ewige „Leben haben" (Joh. 3, 14. 15.). Die Worte Pauli (Röm. 3, 25.) gehören auch hieher: „Gott hat „Christum Jesum vorgestellt zum Gnadenstuhl — Gna„denthron (Ebr. 4, 16.) — durch den Glauben in Sei„nem Blute, damit Er die Gerechtigkeit, die „vor Gott gilt, darbiete, in dem, daß Er „Sünde vergibt." Und was Johannes sagt: „Dieses ist geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Chri„stus — der Messias — der Sohn Gottes, und daß „ihr durch den Glauben das Leben habt in „Seinem Namen" (Joh. 20, 31.).

§. 121.

Aus der so eben gemachten Beschreibung des Glaubens ist zu ersehen, daß derselbe nicht so allgemein sei, wie man es sich gemeiniglich vorstellt. Darum sagt Paulus nicht zu den Weltmenschen, sondern zu den Gliedern der Gemeine Gottes in Corinth:

„Untersuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüfet „euch selbst" (2 Cor. 13, 5.). Wo der Glaube an Jesum Christum ist, da ist auch Erkenntniß der Sünden. Das folgt ganz deutlich aus der Beschreibung des Glaubens. Ein armer Mensch hält sich durch den Glauben an Jesum Christum, um durch Ihn nicht nur von der Strafe, sondern auch von der Herrschaft der Sünde frei zu werden: wie könnte denn das geschehen, wenn er nicht wüßte, daß er mit Seinen Sünden Strafe verdient habe, und unter der Herrschaft der Sünden stehe? Darum führt die Predigt des Evangelii die Menschen sowol auf Erkenntniß ihrer Sünden, als auf die Erkenntniß Jesu Christi, der uns selig macht von unsern Sünden. Als Petrus, nach der Ausgießung des heiligen Geistes, seine erste evangelische Predigt hielt — denn er war von Christo gesandt, das Evangelium zu predigen — so zeigte er den Juden mit Nachdruck, daß sie Mörder wären, und Christum, den Heiligen und Auserwählten Gottes, umgebracht hätten (Ap. Gesch. 2, 22 u. f.). Ein gleiches thut er Apost. Gesch. 3, 13 u. f. Cap. 4, 10. 11.; und Stephanus führt es noch mehr aus, Ap. Gesch. 7, 2 u. f. s. §. 110. Als Christus dem Saulus vom Himmel predigte, führte Er ihn zuvörderst auf seine Sünden (Ap. Gesch. 9, 3 u. f.), und rief ihm zu: Saul! Saul! was verfolgst du mich? So meinte es auch wol der Heiland, da Er das Evangelium predigte, und den Menschen zurief: „Thut Buße, und glaubet an das Evangelium" (Marc. 1, 15. s. Ap. Gesch. 20, 21.). Da kann das Wort — thut Buße — nichts anders bedeuten, als, erkennet und bereuet eure Sünden, und lasset ab von denselben. So thaten z. E. die Leute zu Ninive

Buße, nach der Predigt Jonas, wie Christus bezeuget (Matth. 12, 41.). Worin bestand denn das? Sie erkannten ihre Sünde, sie bekannten ihre Sünde, sie bereueten ihre Sünde, sie schrien zu Gott um Gnade, sie bekehrten sich von ihrem bösen Wege (Jon. 3, 7—10.). Daher wird auch in der Schrift das Bußethun, und sich zu Gott bekehren, zusammengesetzt (ApGesch. 3, 19. Cap. 26, 20.), und zuweilen wird das Wort — bekehren — allein für den Ausdruck Bußethun gebraucht. Z. E. Unser Herr Jesus Christus sagt zu Saulus: „Ich sende dich unter die Völker, aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zu „dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott, „zu empfahen Vergebung der Sünde — durch den „Glauben an mich" (Ap. Gesch. 26, 17. 18.).

Es wird aber das Wort Buße zuweilen in einem weitläuftigern Verstande genommen, dergestalt, daß es nicht nur so viel anzeigt, daß die Menschen ihre Sünde erkennen und bereuen sollen; sondern es schließt auch den Glauben mit ein. Z. E. Petrus sagt den Leuten, denen seine Worte durchs Herz gingen, und die dabei fragten: ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? „Thut Buße, und lasse sich ein Jeglicher „taufen auf den Namen Jesu Christi, zur Vergebung „der Sünden" (Ap. Gesch. 2, 38.). Und so wird auch das Wort gebraucht Matth. 4, 17., wie aus Marc. 1, 14. 15. zu sehen ist. Denn wenn es an jenem Orte heißt: „Jesus fing an zu predigen und zu sagen: Thut „Buße; das Himmelreich ist nahe herbei kommen;" so heißt es an diesem Orte: „Jesus predigte das „Evangelium von dem Reiche Gottes, und sprach: die

„Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes ist herbei ge=
„kommen: Thut Buße, und glaubet an das
„Evangelium.“ Die Worte Christi Luc. 24, 46. 47.
sind eben so zu nehmen. Denn wenn da der Heiland
sagt: „Also ists geschrieben, und also mußte Christus
„leiden, und auferstehen von den Todten am dritten
„Tage, und predigen lassen in Seinem Namen Buße
„und Vergebung der Sünden;“ so kann das
„nicht anders genommen werden, als daß die Menschen
„ihre Sünden erkennen und bereuen, und an Christum
„glauben, das ist, sich bekehren sollen, zu empfahen
„Vergebung der Sünden.

§. 122.

Ich will von dieser Materie nur noch Folgendes
anmerken:

1) Wenn man ein anderes Wort in der deutschen
Sprache hätte, als das Wort Buße, um dasjenige
anzudeuten, was hier damit gemeint ist; so würde es
gut sein. Denn das Wort Buße kann einen leicht auf
die Gedanken bringen, als wenn der Mensch durch das
Erkennen und Bereuen seiner Sünde etwas abbüßen
könnte; und das ist doch nicht der Sinn. Denn weil
Christus für unsere Sünde gebüßet, und unsere Schul=
den bezahlt hat (§. 79 u. f.), so haben wir nur auf
Ihn zu sehen, und es wird von uns kein Abbüßen er=
wartet. Es ist auch solches nicht möglich.

2) Ein armer Heide, der weder das Gesetz Mosis,
noch das Evangelium Christi gehört und gelesen hat,
kann sich doch vieler Sünden bewußt sein; den ver=
dammt dann sein eigen Herz und Gewissen. Wer das

Gesetz Mosis gelesen, oder gehört hat, der findet leicht noch mehr bei sich, worüber er zu erschrecken Ursache hat. Denn er siehet aus demselben nicht nur sehr deutlich, was recht oder unrecht ist, da ihm dann sein Herz sagt, wie unzählig seine Missethaten sind; sondern kann auch aus den schrecklichen Flüchen, die Gott auf die Sünde gelegt hat, die Abscheulichkeit derselben abnehmen. Wer aber das Evangelium höret, lieset, und durch Gottes Gnade recht bedenkt; der wird unfehlbar in seinen eigenen Augen der größte Sünder. Denn das Evangelium lehret ihn, daß die Sünden aller Menschen, die der Herr auf Christum geworfen, und die dieser auf sich genommen hat, Ihn mit solcher Angst und Noth überladen, daß Er darüber blutigen Schweiß geschwitzet, und daß Er für uns, unter Entziehung des göttlichen Trostes, als der größte Uebelthäter an das Kreuz geschlagen, und ein Fluch geworden sei. Da denkt dann ein solcher armer Sünder: was war die Ursach aller Seiner Plagen? ach meine Sünden haben Ihn geschlagen! ich habe auch mit meinen Sünden den Herrn der Herrlichkeit geängstiget, gegeißelt, mit Dornen gekrönet, ans Kreuz geschlagen und getödtet. Er denkt weiter: o! was müssen die Sünden für ein Greuel sein in den Augen Gottes! Wie grausam sind Seine Gerichte, die um unsrer Sünde willen über das unschuldige und heilige Lamm Gottes, das sie auf sich genommen, ergangen sind! Wenn man also auch zugestehet, daß eines Menschen Herz, welches wie ein Kieselstein ist, durch den Hammer des Gesetzes zerschlagen werden könnte: so ist doch ganz gewiß, daß es das Evangelium mit ihm noch weiter bringe; denn das zerschmelzet es, daß es wie heißes Wachs zerfließet.

3) Ob es wol mit einem Menschen, der sich von Herzen zu Gott bekehrt, gleich im Anfang, durch die Arbeit des heiligen Geistes, dazu kommt, daß er sein Sündenelend erkennet, bereuet, beweinet, bekennet und deswegen dem Herrn zu Füßen fällt, und Vergebung der Sünden erlangt; so darf man doch nicht denken, daß er sein Verderben auf einmal so ganz einsieht. O nein! denn nach seiner Begnadigung wird ihm von Zeit zu Zeit immer mehr Licht gegeben, sich selbst nach Seel' und Leib besser kennen zu lernen; und da geschieht es, daß einer, nach einer funfzigjährigen Treue in den Wegen des Heilandes, ein viel größerer Sünder ist in seinen eigenen Augen, als er es im Anfang seiner Bekehrung war.

4) Man kann den Grad der Traurigkeit eines Herzens, das sich zu Gott bekehret, über sein Sündenelend nicht bestimmen. Soll dieselbe Gott wohlgefällig sein, so muß sie nicht ein Werk der Natur, sondern der Gnade sein. Denn was der Mensch in dem Theil durch sein eigenes Wirken bei sich erregt, das bringt ihm allemal eher Schaden als Nutzen. Das muß aber doch bei einem Jeden Wahrheit sein, daß er sein Verderben, seine Sünden und Schulden erkennt, bereuet, und vor Gott von Herzen darüber beschämt ist. „Die „Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; „ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst Du, „Gott, nicht verachten" (Ps. 51, 19. s. auch Jes. 57, 15. Cap. 66, 2.).

5) Wenn wir einen Menschen finden, dem Gott die Augen geöffnet hat, daß er sich in seinen Sündenwegen siehet, und durch die Gnade gerührt ist, sich herzlich darüber zu betrüben, den haben wir gleich zu Jesu zu weisen, und ihn zum Glauben an denselben zu er=

muntern. Die Methode, solche Leute zurück zu halten, und ihnen den Rath zu geben, ja nicht zu frühe ans Glauben zu denken, mag gut gemeint sein; aber schriftmäßig ist sie nicht. Als David zu Nathan sprach: Ich habe gesündiget wider den Herrn! sprach Nathan zu David: so hat auch der Herr deine Sünde weggenommen, du wirst nicht sterben (2 Sam. 12, 13.). Dem Kerkermeister, der zuerst sein Schwert auszog, und sich selbst erwürgen wollte, der gleich darauf anfing zu zittern, Paulo und Sila zu den Füßen fiel, sie aus dem Gefängniß führte, und zu ihnen sprach: Lieben Herren, was soll ich thun, daß ich selig werde? antworteten sie: Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig. Sie gaben ihm darauf noch mehr Unterricht; und er wurde mit seinem Hause gläubig, und ließ sich noch in der Nacht taufen, und alle die Seinen alsobald (Ap. Gesch. 16, 27 u. f.).

Wenn man hiebei sagt: hat nicht David in der Angst über seine Sünde dreiviertel Jahr bleiben müssen? Denn von der Zeit an, daß er sich versündiget hatte, bis auf die Zeit, da des Urias Weib ihm einen Sohn gebar, hatte er keine Ruhe; so dient zur Antwort: woher kam es? er sagt es selber: „Da ich „es wollte verschweigen, verschmachteten meine „Gebeine, durch mein täglich Heulen. Denn Deine „Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein „Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird" (Ps. 32, 3. 4.). Wie war es aber hernach, da er anderes Sinnes wurde? „Ich sprach: Ich will „dem Herrn meine Uebertretung bekennen, da „vergabst Du mir die Missethat meiner Sünde" (Ps. 32, 5.).

§. 123.

Daß der Glaube aus der Predigt — des Evangelii, denn davon ist die Rede — komme, das steht mit ausdrücklichen Worten Röm. 10, 17. Die Predigt können wir aber nicht nur hören, sondern auch lesen; und wenn wir durch das Wort der Jünger Jesu, das sie uns auch geschrieben hinterlassen haben, an Jesum gläubig werden, so genießen wir den Segen Seiner Fürbitte (Joh. 17, 20.). Denn die Jünger haben, wie Johannes insonderheit von sich sagt, geschrieben, daß wir glauben, Jesus sei der Christus, der Sohn Gottes, und daß wir durch den Glauben das Leben haben in Seinem Namen (Joh. 20, 31.).

Kann aber ein Mensch, der das Wort des Evangelii lieset, höret, oder bedenkt, durch eigne Vernunft und Kraft an Jesum Christum glauben? Nein. Paulus schreibt den Ephesern: „Aus Gnaden seid ihr „selig worden, durch den Glauben, und dasselbe „nicht aus euch, Gottes Gabe ist es" (Eph. 2, 8.); den Philippern: „Euch ist es gegeben — „an Christum zu glauben" (Phil. 1, 29.); und den Colossern: „Ihr seid in Christo auferstanden durch „den Glauben, den Gott wirket, welcher Ihn „auferwecket hat von den Todten" (Col. 2, 12.). Wenn unser Herr Jesus Christus von dem heiligen Geist, der auch ein Geist des Glaubens heißt, unter andern sagt: der wird mich verklären (Joh. 16, 14.), so versteht sichs leicht, daß Er solches alsdann insonderheit thut, wenn Er den betrübten Herzen, die über ihre Sünde leid tragen, Jesum als die Versöhnung für der ganzen Welt Sünde, der da kommen ist, zu suchen

und selig zu machen, das verloren ist, vorhält, und in ihnen den Glauben an Ihn wirket.

Wenn nun das seine Richtigkeit hat, daß der Glaube durch das Evangelium, welches eine Kraft Gottes ist, die da selig macht Alle, die daran glauben (Röm. 1, 16.), von Gott gewirket wird; wie ist es dann mit den Kindern, die das Evangelium weder lesen, noch hören können? Gott, der den Vorläufer Christi, Johannes, schon im Mutterleibe mit dem heiligen Geist erfüllete (Luc. 1, 15.), der kann auch die kleinen Kinder schon mit Gnade erfüllen, ob wir es gleich nicht verstehen. Der selige Lutherus hat solche Kinder, die in ihrer Kindheit aus der Zeit gehen, alle nicht anders angesehen als ein Eigenthum unsers Herrn Jesu Christi, das Er sich mit Seinem eigenen Blute erkauft, erworben und gewonnen hat, an das der Feind kein Recht und keine Macht hat, und welches sich der Heiland von dem ganzen menschlichen Geschlechte zum voraus nimmt. Wem dies zu viel gesagt zu sein dünkt, der wird doch wohl thun, wenn er nur dabei bleibt: Gott ist der gerechte Richter; Er hat es mit Creaturen zu thun, auf welche die Sünde durch den Fall Adams gekommen ist, und die darum sündige Menschen sind, weil Adam gesündiget hat, die aber auch durch Christum, und Sein Opfer für uns, versöhnet sind. Er wird es also mit den Kindern dereinst so machen, wie es Seiner Güte und Wahrheit, Seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit gemäß ist.

§. 124.

Was Paulus sagt: „Dem, der nicht mit Werken „umgeht, glaubet aber an den, der die Gottlosen ge„recht macht, dem wird sein Glaube gerechnet

„zur Gerechtigkeit“ (Röm. 4, 5.); das wird an andern Orten der Schrift so ausgesprochen: „Von diesem Jesu — der für uns am Kreuz gestorben „und von Gott am dritten Tage auferwecket ist, — „zeugen alle Propheten, daß durch Seinen Namen „Alle, die an Ihn glauben, Vergebung der „Sünde empfahen sollen (Ap.Gesch.10, 43); und: „Ich sende dich unter die Heiden, aufzuthun ihre Au- „gen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zu dem „Lichte, und von der Gewalt des Satans zu Gott, „zu empfahen Vergebung der Sünde, und „das Erbe (sammt denen, die geheiliget werden) „durch den Glauben an mich“ (Ap.Gesch. 26, 18.). Hievon ist noch etwas mehr zu sagen:

Wenn der Mensch von seinem Sündenschlaf durch Gottes Gnade aufwacht, und ihm die Augen aufgethan werden, daß er nicht nur seine Schulden und Sünden, sondern auch die Quelle derselben, das ist, sein tiefes Verderben in Seel' und Leib, gründlich einsieht: so sagt ihm sein eigen Herz, daß er Gottes Zorn, und dessen gerechte Strafen verdient habe. Hat er dann keinen evangelischen Unterricht, der ihn mit seinem Sündenelend gleich zu Jesu weiset; oder verachtet er solchen Unterricht, weil er seinen Vernunftsgedanken nicht gemäß ist: so sucht er sich mit seinen eigenen Werken Ruhe zu schaffen. Er denkt: wohlan! ich habe das Gute, welches Gott befohlen hat, bisher, leider! unterlassen, und mich dagegen dem Bösen, das Er verboten hat, ergeben. Aber von nun an will ich mich bestreben, Gutes zu thun, und das Böse zu lassen, aus aller meiner Kraft, ja ich will Gott zu Hülfe nehmen. Er nimmt die Gebote Gottes vor sich, er faßt gute Vor-

sätze, sein Leben danach einzurichten, erneuert auch wol dieselben, und hofft auf die Weise sein Gewissen zu beruhigen, Gott wohlgefällig zu werden, und das ewige Leben zu erwerben. Dieses nennt Paulus: mit Werken umgehen, und beweiset in seinem Brief an die Römer und an die Galater, gegen die Juden, die auf dem Wege waren, und auf die Weise Vergebung der Sünde und das ewige Leben suchten, daß man damit den Zweck unmöglich erreichen könne. Denn wenn einer durch die Werke des Gesetzes vor Gott gerecht und selig werden wolle, so müsse er das ganze Gesetz nach seinem tiefsten Sinn vollkommen erfüllen, und niemals gegen ein einiges Gebot handeln. Denn wer nicht in alle dem bleibe, was das Gesetz erfordere, und nur an Einem Gebot sündige, der verschulde sich an dem Gesetz, und sei unter dem Fluch. Nun aber sei es dem Menschen, der von Natur so verderbt, und nach Leib und Seele sündig sei, schlechterdings unmöglich, das Gesetz zu erfüllen, und sich so zu verhalten, daß er an keinem einigen Gebote ein Schuldner werde. Darum sei es auch nicht möglich, durch die Werke des Gesetzes die Gnade Gottes, Vergebung der Sünden, die vor Gott geltende Gerechtigkeit, und das ewige Leben zu erlangen (s. Röm. 3, 20. Gal. 2, 16. Eph. 2, 8. 9. s. §. 89.).

§. 125.

Findet aber ein Mensch an und in sich nichts als Sünde; ist er darüber bekümmert und verlegen; hält er sich für eine verdammungswürdige Creatur; weiß er sich keinen Rath und Trost, und wünscht ihn doch von Herzen — und er hört alsdann das Evangelium von unserm Herrn Jesu Christo, der für uns am Kreuze

gestorben, und am dritten Tage wieder auferstanden ist, daß wir durch Ihn leben sollen — und er kommt zu Jesu Christo, und nimmt Ihn im Glauben durch Gottes Gnade an — so wird ihm geholfen. Denn wie Christus unsere Sünde auf sich genommen, und die von uns verdiente Strafe getragen hat; wie Er für uns gelitten und gestorben, und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket worden ist; wie Er gehorsam gewesen ist bis zum Tode; so wird nun in Gottes Gericht dieses Alles, was Christus gethan und gelitten, dem Menschen, welcher Christum im Glauben ergreifet, zugeeignet. Da ist es dann so viel, als wenn eben dieser arme Sünder, der nun an Christum glaubet, um seiner Sünden willen gekreuziget, gestorben und begraben wäre, und die Strafe ausgestanden hätte, die er mit seinen Sünden verdient hat. Denn er hat durch das Opfer, den Tod und das Blut Jesu, des unschuldigen und unbefleckten Lammes Gottes, Vergebung seiner Sünde, und er wird durch den Gehorsam Christi bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz, vor Gott gerecht, nach Röm. 5, 19., das ist, er wird von allen seinen Schulden und Sünden losgesprochen, seine Sünden werden in die Tiefe des Meeres geworfen. Gott ist auch so gnädig, und gibt dem armen Menschen, der nun der Leiden, des Todes und des Blutes Christi theilhaftig wird, und den der Gehorsam Christi vor Gott gerecht macht, eine feste Ueberzeugung, ein inniges Bewußtsein und ein Gefühl von Seiner Gnade, von Seiner Zufriedenheit mit ihm, von der Vergebung seiner Sünde, und daß er Ihm nun angenehm sei in Seinem lieben Sohn: und dieses Gefühl macht das Herz stille und ruhig. Wobei doch zu merken, daß dieses Gefühl,

das sich auf das Evangelium gründet, seine Grade haben, und bei dem einen Menschen, der im Blute Jesu Gnade findet, stärker sein könne, als bei dem andern; doch ist es keine Einbildung, sondern eine nicht zu bezweifelnde Wirkung des heiligen Geistes.

§. 126.

Um klar zu machen, wie dieses Alles durch nachstehende Stellen der heiligen Schrift theils erläutert, theils bestätiget werde, ist nur voraus zu merken, daß Paulus die obenangeführten Worte: Wer an den glaubet, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit, selbst erklärt. Denn er sagt unmittelbar darauf: „Nach welcher „Weise auch David sagt, daß die Seligkeit sei (allein) „des Menschen, welchem Gott zurechnet die Gerechtig„keit, ohne Zuthun der Werke, da er spricht: Selig „sind die, welchen ihre Ungerechtigkeiten ver„geben sind, und welchen ihre Sünden bedecket „sind: selig ist der Mann, welchem Gott keine „Sünde zurechnet" (Röm. 4, 6—8.). Es sind demnach die Worte Pauli so zu nehmen, als wenn er sagte: wer an Christum glaubet, der durch Seinen Gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz, die gottlosen Menschen gerecht macht, weil Er ihnen dadurch Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit erworben hat, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit; das ist: er hat Vergebung der Sünde, und ist der Leiden, des Opfers, des Todes und des Blutes Christi so theilhaftig, daß er vor Gott in Christo erscheint als ein Gerechter. Ein sonderliches Exempel davon findet man an den Corinthern. Denen schrieb Paulus:

„Lasset euch nicht verführen: weder die Hurer, noch die „Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, „noch die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die „Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer, „noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben, „und solche sind euer etliche gewesen" (1 Cor. 6, 9 u. f.). Wie wurde es aber mit ihnen, als sie Christum im Glauben ergriffen, und als solche Gottlose, zu Ihm kamen? Paulus sagt: „Aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht „worden durch den Namen des Herrn Jesu, und „durch den Geist unsers Gottes" (1 Cor. 6, 11.). Es bleibt also dabei: „Gott hat Christum vorgestellt „zum Gnadenthron durch den Glauben in Seinem Blut, „damit Er die Gerechtigkeit, die vor Ihm gilt, darbiete, „in dem, daß Er Sünde vergibt (Röm. 3, 25.). „So halten wir es nun — wir machen nun den richti„gen Schluß — daß der Mensch gerecht werde, ohne des Gesetzes Werk, (allein) durch den Glauben" (Röm. 3, 28.). Wenn Paulus von zwei Wegen, vor Gott gerecht zu werden, redet; und der eine, da man durch seine Werke gerecht werden will, ist dem Menschen, nach dem Fall, nicht möglich: so bleibt es der Glaube allein, durch den wir gerecht und selig werden. Was ist aber deutlicher davon zu sagen, als was wir Gal. 2, 16. lesen: „Weil wir wissen, daß der Mensch „durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern „durch den Glauben an Jesum Christ: so glauben wir „auch an Christum Jesum, auf daß wir gerecht werden, „durch den Glauben an Christum, und nicht durch des „Gesetzes Werke. Denn durch des Gesetzes Werke „wird kein Fleisch, das ist, kein Mensch gerecht"

(s. Ebr. 4, 16. Joh. 20, 31.). Und man darf nicht denken, daß Paulus nur von den Werken redet, die zu dem jüdischen Gottesdienst gehörten, sondern er redet von allen Werken, die das Gesetz forderte, wie aus den ersten Capiteln des Briefes an die Römer deutlich zu ersehen ist. Und das ist unter andern auch aus den Worten klar: Wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft (Röm. 7, 14.), das ist: ich bin von Natur so verderbt, daß ich das Gesetz, nach seinem tiefen Sinn, nicht halten kann. Auch sagt Paulus: Das dem Gesetz unmöglich war — nämlich uns gerecht und selig zu machen — sintemal es durch das Fleisch geschwächet ward — das ist, weil wir nach dem Fall so verderbt sind, daß wir es nicht erfüllen können — das thut Gott u. s. f. (Röm. 8, 3 u. f.)

§. 127.

Mit der Vergebung der Sünde ist der Friede mit Gott verbunden, nach Röm. 5, 1. „Nun wir dann „sind gerecht worden, durch den Glauben, so **haben** „**wir Friede mit Gott** durch unsern Herrn Jesum „Christ." Wenn wir, durch den Glauben an Ihn, Vergebung der Sünden erlangen, und uns dieselbe durch den heiligen Geist im Herzen zugesichert wird: so wird uns auch in Seinem Lichte klar, daß Gott an uns versöhnten Sündern einen Wohlgefallen hat, und uns, als unser Vater, mit einer unaussprechlich großen Liebe und Gnade zugethan ist. Da fällt dann die ängstliche und peinliche Furcht weg, womit ein armer Mensch — der sich bewußt ist, daß er viele und schwere Schulden

und Sünden auf sich hat, und der deswegen nichts anders als Strafe von dem Herrn, dem Gerechten, erwartet — beunruhiget und gequälet wird. Die Feindschaft gegen Gott und Sein Gebot, das dem Willen des Fleisches und der Vernunft — den ein noch unbekehrter Mensch so gern thut, und sich für glücklich schätzt, wenn er denselben befolgen und ausführen kann — entgegen steht und ihn verdammt, hört auch alsdann bei ihm auf. Von dem Mißtrauen gegen Gott, zu dem er sich bisher nicht hat wagen können, auch nicht wagen wollen — weil er immer bei sich gedacht hat, Gott sei zornig gegen ihn — wird er auch aus Gnaden befreiet. Die tiefe Beschämung über sich selbst und sein Elend und Verderben, das er an sich findet, wird wol von einem Menschen, dem die Sünden vergeben werden, nicht entfernt — sie bleibt nicht nur bei ihm, sondern mehrt sich auch um so viel mehr, als ihm Barmherzigkeit widerfährt — sie hindert ihn aber nicht, sich zu Gott zu nahen, sondern treibt ihn desto mehr zu Gott, der ihm unentbehrlicher wird, als die Luft einem lebenden Menschen ist. Die kindliche Liebe gegen Gott, die durch den heiligen Geist in dem Herzen eines Menschen entzündet wird, wenn ihm seine vielen Sünden vergeben werden, hat dann unter andern diese Wirkung, daß er Gottes innig froh wird, seine Freude an Ihm hat, gern mit Ihm umgeht, vor Ihm wandelt, und Lust bekommt an Seinen Geboten.

So sieht es aus mit einem Menschen, der mit Gott versöhnet wird, nach den Worten Pauli: „Wir „bitten an Christus Statt, lasset euch versöhnen mit „Gott“ (2 Cor. 5, 20.). Das ist der Friede mit

Gott durch unsern Herrn Jesum Christ, der aus der Vergebung der Sünde fließt, die wir durch den Glauben an Christum erlangen (s. Matth. 11, 28. 29.). Sind denn das nicht lauter Erfahrungssachen, die Kindern Gottes durch den Glauben zu Theil werden nach der Schrift? Wer davon nichts weiß, der hat mehr Ursach, darüber betrübt zu sein, als einen unverständigen Widersprecher abzugeben. Doch es ist nicht möglich, das in Worte zu bringen, was der Friede Gottes Alles in sich faßt. Daher sagt Paulus, der Friede Gottes sei höher als alle Vernunft (Phil. 4, 7.). Es werden also weder Engel noch Menschen mit allem ihrem Nachsinnen erreichen können, wie wichtig diese Sache sei, daß der hochheilige Gott mit einer so sündigen und armseligen Creatur sich in einen solchen Liebes- und Friedensbund einläßt. Unser Wunsch ist, daß allen Lesern die Worte Jesu, die Er zu Seinen Jüngern sagte, ins Herz schallen mögen: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch" (Joh. 14, 27.).

§. 128.

Es ist §. 97 u. f. schon davon geredet worden, daß wir durch den Glauben Kinder Gottes worden. Hiemit ist aber unwidersprechlich verbunden, daß wir durch den Glauben auch Erben werden des ewigen Lebens. Das ist ganz klar aus Pauli Worten: „Der Geist „gibt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder „sind. Sind wir dann Kinder, so sind wir auch „Erben, nämlich Gottes Erben, und Miterben Christi" (Röm. 8, 16. 17.). Wenn sonst Jemand erbt, so geschieht es gewöhnlich nicht eher, als

bis derjenige gestorben ist, von dem er etwas erbet. Weil nun Gott nicht sterben kann, so werden die Gläubigen wol nur darum Erben Gottes genannt, weil das Reich Gottes, und das ewige Leben, ohne ihr Verdienst, ihnen blos aus der Ursach gegeben wird, weil sie durch den Glauben Kinder Gottes worden sind. Weil Gott den Jesum, den die Juden gekreuziget haben, zum Herrn und Christ gemacht, und zu Ihm gesagt hat: setze dich zu meiner Rechten (Ap. Gesch. 2, 34 u. f.), so hat Er Ihn auch gesetzt zum Erben über Alles (Ebr. 1, 2.); und wer durch den Glauben ein Kind Gottes ist, der wird Christi Miterbe, oder ein Erbe Gottes durch Christum (Gal. 4, 7.). Petrus nennt es ein unvergängliches, und unbeflecktes, und unverwelkliches Erbe, das aufbehalten wird im Himmel (1 Petr. 1, 4.), und Paulus sagt: es habe kein Auge gesehen, und kein Ohr gehört, es sei auch in keines Menschen Herz kommen, was Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben (1 Cor. 2, 9.). Doch thut er hinzu: Uns aber hat es Gott offenbaret durch Seinen Geist (v. 10.), und wünschet den Ephesern erleuchtete Augen ihres Verständnisses, daß sie erkennen mögen, welches da sei die Hoffnung ihres Berufs, und welcher da sei der Reichthum Seines herrlichen Erbes an Seinen Heiligen (Eph. 1, 18.). Der heilige Geist, mit welchem wir, wenn wir glauben, versiegelt werden, wird das Pfand unsers Erbes genannt (Eph. 1, 14.), denn Er wird uns auch mit zur Versicherung der zukünftigen und verheißenen Herrlichkeit gegeben. Es quillt also die Hoffnung des ewigen Lebens aus dem Glauben an Christum Jesum; und wenn die in uns recht lebendig ist: o! was für einen reichen Trost gibt sie uns sowol in unserm

Sterben, als in unserm Leben. Die heilige Schrift will uns davon gewiß machen, darum heißt es unter andern: „Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige „Leben" (Joh. 3, 36.). Es ist ihm so zuverlässig, als wenn er es schon hätte; dem Anfang und dem Vorschmack nach hat er es auch.

§. 129.

Unser Herr Jesus Christus sagt zu dem cananäischen Weibe, welches Ihm in ihrer Noth nachlief und nachschrie, und so lange mit Bitten und Flehen anhielt, bis Er sich in Gnaden zu ihr wendete: O Weib! dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du willst (Matth. 15, 22 u. f.). Zu Seinen Jüngern, die mit Ihm auf der See waren, und in dem Sturm mit Zagen dachten, sie würden untergehen, sagte Er: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? (Matth. 8, 23 u. f.) Seine Jünger baten Ihn, daß Er ihren Glauben stärken möchte (Luc. 17, 5.). Und Paulus schreibt an die Thessalonicher: Wir sollen Gott danken allezeit um euch — denn euer Glaube wächset sehr (2 Thess. 1, 3.).

Aus diesen und andern Stellen der Schrift ist zu ersehen, daß der Glaube auch bei denen, die dem Heiland angehören, klein und gering sein könne; daß er aber, nach dem Sinn unsers Herrn Jesu Christi, nicht so bleiben, sondern wachsen und zunehmen solle. Denn wenn wir wachsen in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, welches nach 2 Petr. 3, 18. nöthig ist, so kann es nicht anders sein, als daß wir auch im Glauben wachsen. „Wachet, „stehet — unbeweglich fest — im Glauben, seid „männlich und seid stark," heißt es 1 Cor. 16, 13.

Denn obgleich der Herr das zerstoßene Rohr nicht zerbricht, und das glimmende Tocht — das ist, einen schwachen Glauben, der nur noch ein klein wenig brennt und scheint — nicht auslöscht, nach Matth. 12, 20. und Jes. 42, 3. so ist doch nicht Sein Wille, daß es damit so fortgehen solle. Von dem Abraham heißt es: „Er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch „Unglauben, sondern ward stark im Glauben, „und gab Gott die Ehre, und wußte aufs „allergewisseste, daß, was Gott verheißet, „das kann Er auch thun" (Röm. 4, 20. 21.). Darum heißt er auch ein Vater aller Gläubigen (Röm. 4, 11. 12. s. §. 88.), und wir haben, als seine Kinder, seinen Fußtapfen darin zu folgen.

§. 130.

Die Rede ist nicht von der außerordentlichen Gabe des Geistes, von der unser Heiland Luc. 17, 6 u. f. mit Seinen Jüngern redet: „Wenn ihr Glauben „habt als ein Senfkorn, und saget zu diesem Maulbeerbaum: reiß dich aus, und versetze dich ins Meer; „so wird er euch gehorsam sein; und: So ihr „Glauben habt, und nicht zweifelt, so werdet ihr — „sagen zu diesem Berge: Hebe dich auf, und wirf dich „ins Meer; so wirds geschehen (Matth. 21, 21.). Dieser Glaube, welcher mächtig war in vielen und großen Wundern und Zeichen, war damals nöthig, und der Heiland befahl ihn Seinen Jüngern in den Worten: „Habt Glauben an Gott" (Marc. 11, 22.). Gott aber hat die Gabe, welche Er um der Juden willen, die nicht glauben wollten, wenn sie nicht Zeichen und Wunder sahen, den Gläubigen damaliger Zeit ge=

geben hatte, so wenig als die Gabe, mit fremden Sprachen zu reden, und andere Gaben von der Art, in Seiner Kirche fortgehen lassen wollen, und hat sie aus weisen Ursachen entzogen (s. §. 108.), wobei doch nicht die Meinung ist, daß Er solche Gaben nicht mehr geben könnte, oder wenn sie eben so nöthig wären, wie dazumal, sie nicht geben wollte, sondern wir sagen nur, daß der gewöhnliche Gang in der Kirche Christi in unsern Tagen solches nicht mit sich bringt. Und dieses bedarf wol keines Beweises, denn die Sache ist am Tage.

Wir reden also nicht von dem Wunderglauben, sondern von dem Glauben, der in allen Kindern Gottes ist, und den der Heiland meint in den Worten: „Alle, die an Ihn — des Menschen Sohn, der ans „Kreuz erhöhet worden — glauben, werden nicht verlo„ren werden, sondern das ewige Leben haben" (Joh. 3, 15.).

§. 131.

Wenn dieser Glaube, welcher allen Kindern Gottes so eigen ist, daß ein Mensch, der denselben nicht hätte, auch kein Kind Gottes wäre, gleich keine Wunder und Zeichen thut, keine Todten auferwecket, keine Berge versetzt, so thut und schafft er doch andere Dinge, die noch viel größer zu achten sind. Was sind denn das für Dinge? Antwort: wir kommen durch den Glauben in den Genuß dessen, was uns Christus mit Seinem Opfer für uns erworben hat (s. §. 80.). Wir werden nämlich 1) durch den Glauben an Jesum Christum frei von der Herrschaft der Sünde. Paulus sagt: „Die Sünde wird nicht herrschen können über euch,

„sintemal ihr nicht unter dem Gesetz, sondern unter der „Gnade seid" (Röm. 6, 14.). Alle die, welche an Jesum Christum glauben, die werden frei von dem Fluch und Zwang des Gesetzes, sie erlangen Vergebung der Sünden, werden zu Kindern Gottes angenommen, und mit dem heiligen Geiste versiegelt. Die sind es also, welche frei werden von der Herrschaft der Sünden, weil sie unter der Gnade stehen. Wenn nun diese ermahnt werden: „Lasset die Sünde nicht herrschen in „eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in sei„nen Lüsten; auch begebet nicht der Sünde eure Glieder „zu Waffen, oder Werkzeugen der Ungerechtigkeit" u. s. f. (Röm. 6, 12. 13.), so können sie nicht sagen: das ist uns unmöglich, wir sind ja sündige Menschen, das Fleisch ist ja schwach, und dergleichen. Denn sie haben ja Jesum Christum, der Sein Volk selig macht von ihren Sünden; sie haben ja einen Vater im Himmel, der ihr Gebet und Flehen hört; der heilige Geist wohnt ja in ihren Herzen, und stärkt sie zu allem Guten. Wenn sie also der Gnade, in der sie durch den Glauben stehen, sich recht bedienen, so kann die Sünde nicht über sie herrschen. Das ist es, was Johannes 1 Epist. 3, 9. sagt: Wer aus Gott geboren ist, der thut nicht Sünde — er läßt die Sünde nicht herrschen in seinem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten — denn sein Same bleibet bei ihm; und kann nicht sündigen, denn er ist aus Gott geboren; das ist, sein Herz läßt es ihm nicht zu, denn er hat ja den Heiland lieb, weil er ein Kind Gottes und des heiligen Geistes theilhaftig ist.

2) Unser Glaube ist der Sieg, sagt Johannes, der die Welt überwunden hat. „Wer ist aber, der die

„Welt überwindet, ohne der da gläubet, daß „Jesus Gottes Sohn ist?“ (1 Joh. 5, 4. 5.). Alle Menschen, wer sie auch sind, haben, so lange sie ohne Christo sind, und an Ihn nicht glauben, die Welt — das ist das, was außer und wider Gott ist — und alles das, was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust, und der Augen Lust, und das hoffärtige Leben, lieb und werden davon beherrscht. Wer aber durch den Glauben ein Kind Gottes, und eine neue Creatur wird, der wird von dieser Sclaverei frei, und kommt aus diesem elenden Zustand, da er der Welt, und ihrem Willen dient, und dienen muß — weil er weder Lust noch Kraft hat, sich von ihr loszureißen — heraus, und wird in die Freiheit gesetzt. Wenn demnach denen, die an Christum glauben, gesagt wird: „Habt nicht lieb „die Welt, noch was in der Welt ist. So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des „Vaters; denn Alles, was in der Welt ist, nämlich „des Fleisches Lust, und der Augen Lust, und hoffärtiges Leben ist nicht vom Vater, sondern von der Welt; „und die Welt vergehet mit ihrer Lust“ u. s. w. (1 Joh. 2, 15 u. f.); so wird nichts unmögliches von ihnen gefordert. Denn sie haben durch den Glauben an Christum Kraft, die Welt zu überwinden, und haben auch, als sie sich von derselben, und ihrem bösen Wesen und Wegen losrissen, und sich zu Christo bekehrten, den Sieg über sie schon erlangt, und durch den Glauben die Welt überwunden.

3) Der Glaube an Christum macht uns los von der Gewalt des Teufels, und ist im Stande, seinen Anläufen und Versuchungen kräftig zu widerstehen. Wenn uns die Augen geöffnet werden, daß wir uns

selbst und unsern elenden Zustand recht erkennen, und zugleich Jesum Christum, der uns daraus erretten kann und will, im Glauben erblicken, so bekehren wir uns von der Finsterniß zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott (Ap. Gesch. 26, 18.). Der Satan muß also weichen und uns los geben, sobald wir an Christum glauben und in unsrer Noth zu Ihm fliehen. Er gehet aber hernach, als unser Widersacher, umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinge (1 Petr. 5, 8.). Was haben dann die Gläubigen dabei zu thun? Petrus sagt: „Dem widerstehet fest im „Glauben, und wisset, daß eben dieselbigen Leiden „über eure Brüder in der Welt ergehen" (1 Petr. 5, 9.). Paulus aber ermahnt die Epheser: „Vor allen Din„gen ergreifet den Schild des Glaubens, mit „welchem ihr auslöschen könnet alle feurigen „Pfeile des Bösewichts" (Eph. 6, 16.), wie die„ses Alles §. 58. und §. 59. erwiesen worden.

Ei! was ist das für eine große Sache, aus der grausamen Sclaverei des Teufels, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, das ist, in den Ungläubigen (Eph. 2, 2.), errettet, und gegen seine List, Zorn, Wuth und Macht sicher gestellt werden! Das geschieht durch den Glauben, oder eigentlich durch unsern Herrn Jesum Christum, der durch den Glauben ergriffen wird.

§. 132.

Hierzu kommt 4) was Paulus sagt: „Wie? heben „wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? das sei „ferne! sondern wir richten das Gesetz auf" (Röm. 3, 31.). Es sind immer Männer gewesen, die an der Verbesse-

rung des menschlichen Geschlechts gearbeitet haben, und man hat billig Respect vor ihrer guten Absicht und Meinung. Wenn sie aber den Glauben an Jesum Christum vorbeigehen, so bringen sie es mit aller ihrer Mühe doch nur dahin, daß sich einer und der andere in seinem äußerlichen Betragen vernünftiger aufführt, als die andern für gewöhnlich zu thun pflegen. Wie sieht es aber ums Herz aus? wird das von seiner Eigenliebe, von seinem Geiz, von seinem Hochmuth, von seiner Fleischeslust und dergleichen Dingen geheilt? und wird es mit der Liebe zu Gott, mit dem Vertrauen auf Gott, mit dem Gehorsam gegen Gott, mit der Liebe zu dem Nächsten, auch gegen seine Feinde, erfüllet? Da fehlt es allemal; und wenn einer, der Jesum Christum noch nicht als seinen Heiland erfahren hat, sich einmal recht kennen lernt, so schämt er sich über seinen vorigen Zustand gewiß eben so sehr durch Gottes Gnade, als der allerlasterhafteste Mensch, vor den Augen unsers Herrn Jesu Christi.

Wenn wir aber Jesum Christum als unsern Herrn und Heiland im Glauben annehmen, so werden unsere Sünden um Seines Todes willen, den Er für uns ausgestanden hat, in die Tiefe des Meeres versenkt. Daraus entsteht in uns eine herzliche Liebe zu Ihm: „Denn, wem viel vergeben wird, der liebet „viel, nach dem Ausspruch Christi" (Luc. 7, 37 u. f.), zumal wenn ihm durch den heiligen Geist recht deutlich gemacht wird in seinem Herzen, wie sauer es dem Heiland worden ist, unsere Strafe zu tragen, auf daß wir Friede hätten. Wenn man Ihn dann liebt, so will man Ihm auch gern zur Freude sein, und da trifft das Wort des Heilandes ein: „Wer mich liebet, der wird

„mein Wort halten" (Joh. 14, 23.). Der heilige Geist, der durch den Glauben im Herzen wohnt, gibt auch Lust und Kraft zu dem, was Gott befohlen hat, und macht uns dagegen die Sünde verhaßt, und stehet uns bei gegen dieselbe. So wird dann Gottes Gesetz durch den Glauben an Christum aufgerichtet, es ist den Gläubigen nicht mehr zur Last, sondern zur Freude, sie denken Tag und Nacht darauf, daß sie demselben gehorsam seyn mögen, sie weinen und flehen zu Gott um Seinen Gnadenbeistand, und sie vermögen auch Alles durch den, der sie mächtig macht, Christum, wenn sie sich so, wie es Paulus that, im Glauben an und zu Ihm halten (Phil. 4, 12. 13.).

Darum redet die Schrift von dem Glauben, der durch die Liebe thätig ist (Gal. 5, 6.), und wo das fehlet, da ist kein Glaube, welches Johannes rund so ausspricht: Wer da saget, ich kenne Ihn, — das ist nichts anders, als: ich glaube an Ihn — und hält Seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit; und: Wer da saget, daß er in Ihm bleibet, — durch den Glauben ziehet man Christum an, und wenn man im Glauben bestehet, so bleibet man in Ihm — der soll auch wandeln, gleichwie Er gewandelt hat (1 Joh. 2, 4. 6.).

§. 133.

Hiebei entsteht die Frage: Wie kann man denn dem Glauben alle die vorerwähnten Dinge zuschreiben? Muß man nicht vielmehr sagen, daß unser Herr Jesus Christus die Ursach ist unsrer Seligkeit, und daß wir durch Ihn nicht nur von allem Jammer und Elend befreiet und errettet, sondern auch zum ewigen Leben, und zur

vollkommenen Freude gebracht werden? Allerdings! Aber die Sache ist so: der Herr unser Heiland gibt, und der Glaube nimmt. Das letztere aber, nämlich der Glaube, welcher die Gnade annimmt, ist dem Herrn, der immer viel lieber gibt, als es die armen Menschen zu haben begehren, sogar angenehm, daß Er demselben Alles zuschreibt. Als z. E. das arme Weib, welches seit zwölf Jahren eine so schmerzliche als unreine Krankheit gehabt hatte, und von Niemand gesund gemacht werden konnte, Sein Kleid im Glauben anrührte, ging eine Kraft von Ihm, dem Herrn, und machte sie auf der Stelle gesund. Was sagte Er aber darauf zu ihr: dein Glaube hat dir geholfen; und das war Seine Rede gegen Alle und Jede, denen Er in ihrem Elende Hülfe schaffte. Wie man aber nicht sagen kann, daß ein armer Mensch — zumal wenn er so krank ist, daß man ihm helfen muß, um ihn in den Stand zu setzen, die Gabe, die ihm gereicht wird, anzunehmen — dadurch, daß er die Gabe annimmt, sich dieselbe verdient hat, so kann man auch von keinem Verdienst des Glaubens reden. Denn der Mensch ist so verderbt, daß es ihm sogar an der Willigkeit, sich von Christo helfen zu lassen, fehlt; und wenn er willig wird, die ihm angebotene Hülfe aus der Hand des Herrn anzunehmen, das ist, wenn er glaubt, so ist dieser Glaube eine Gabe Gottes, und er hat ihn nicht von sich selbst (s. §. 123.).

§. 134.

Der Glaube hält sich an das Wort Gottes, oder das Evangelium, welches ist eine Kraft Gottes zur Seligkeit, Allen, die daran glauben (Röm. 1, 16.). So heißt es z. E. von dem Glauben Abrahams:

„Er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Un-
„glauben, sondern ward stark im Glauben und gab Gott
„die Ehre, und wußte aufs allergewisseste, daß,
„was Gott verheißet, das kann Er auch thun“
(Röm. 4, 20. 21.). Er hielt sich also an die Verheißung
Gottes, an das Evangelium, das er vom Herrn gehört
hatte. Paulus that ein gleiches: Ich weiß, an wen ich
glaube, und bin gewiß, daß Er kann mir meine
Beilage — das ist, die heilsamen Worte, die ich von
Ihm gehört und in mein Herz aufgefaßt habe: denn
so wird das Wort gleich darauf von ihm gebraucht —
bewahren bis an jenen Tag (2 Tim. 1, 12.).

Wie sich aber der Glaube an das Wort Gottes
hält, so wachsen wir auch im Glauben, wenn wir flei-
ßig damit umgehen, und es zu unsrer Speise machen.
„Seid begierig nach der vernünftigen lautern Milch —
„der geistlichen Speise des Evangelii — als die jetzt
„gebornen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbige
„zunehmet“ (1 Petr. 2, 2.).

Das Evangelium wird in der Schrift ein helles
Licht genennt, durch welches Gott die Menschen erleuch-
tet, daß sie sehen mögen die Klarheit Jesu Christi, wel-
cher ist das Ebenbild Gottes (2 Cor. 4, 4.). Denn alle
in demselben enthaltene Gottesverheißungen sind Ja in
Ihm, und sind Amen in Ihm, dem Sohn Gottes, Jesu
Christo (2 Cor. 1, 20.). Ob nun gleich der herrlichen
Worte, die von Jesu Christo gesagt werden, sehr viele
sind, so geht doch der Sinn eines Menschen, dem der
heilige Geist sein Elend und Verderben so aufdeckt, daß
ein kümmerliches Verlangen, davon errettet und erlö-
set zu sein, in ihm entsteht, zuvörderst auf das, was
von Paulo in folgenden Worten ausgedrückt ist:

„Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes „Wort, daß Jesus Christus kommen ist in die „Welt, die Sünder — das ist, auch die, welche „sich gröblich verschuldet haben — selig zu machen“ (1 Tim. 1, 15.). Desgleichen, was der Engel des Herrn zum Joseph sagt: „Maria wird einen Sohn „gebären, deß Name sollt du Jesus heißen: denn Er „wird Sein Volk selig machen — erretten und „erlösen — von ihren Sünden“ (Matth. 1, 21.). Da fällt der arme Mensch, der im Lichte des Geistes siehet, daß er verloren ist, Jesu Christo zu Füßen; und auch das wirkt der heilige Geist in ihm; denn es kann Niemand Jesum — mit Wahrheit — Herr nennen, ohne durch den heiligen Geist (1 Cor. 12, 3.). Er klagt dem Heiland seine Noth, und Gott gibt ihm die Gnade, daß er festiglich glaubt: Jesus Christus könne, wolle und werde ihn selig machen von seinen Sünden. Da wird ihm dann die Macht gegeben, ein Kind Gottes zu werden, nach Joh. 1, 12.; und von einem solchen armen Sünder, der unserm Herrn und Heiland im Glauben zu den Füßen liegt, sagt Johannes: Wer da glaubet, daß Jesus sei der Christ — sein, wie der ganzen Welt Heiland — der ist von Gott geboren — er ist eine neue Creatur, ein Kind Gottes — (1 Joh. 5, 1.). Was Paulus der Gemeine zu Ephesus schreibt: „Ihr „seid durch Christum, da ihr glaubetet, versiegelt wor„den mit dem heiligen Geist der Verheißung, das ist, „mit dem verheißenen heiligen Geist“ (Eph. 1, 13.), das trifft dann auch insonderheit bei demjenigen Menschen ein, welcher im Glauben zu Jesu kommen ist, und Ihn als seinen Herrn und Heiland angenommen hat (s. Gal. 3, 14.).

Von der Stunde an, da der Glaube an Jesum Christum in dem Herzen eines armen Sünders, der sich für verloren hält, von Gott angezündet worden, höret der heilige Geist nicht auf, Christum in ihm durch das Evangelium zu verklären. Auch unser Herr Jesus Christus, der Anfänger und Vollender unsers Glaubens (Ebr. 12, 2.), welcher zu Petro sagte: Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre (Luc. 22, 32.), siehet noch immer, wie Er es in den Tagen Seines Wandels auf Erden that, auf den Glauben Seiner Leute.

§. 135.

Wenn man die Wege des Herrn mit den Seelen, die Ihm angehören, mit Fleiß bemerket, wie es billig ist, so findet man überhaupt, daß Er ihren Glauben nährt, übt, prüft, und wenn er schwach, und gleichsam krank ist, ihn gern gesund machen und erhalten will. Darauf zielten schon viele Seiner Gebote im alten Testament. Das Volk Israel sollte z. E. im siebenten Jahre weder ernten noch bestellen. Sie sollten also glauben, daß ihnen Gott, wenn sie dieses Gebot hielten, im sechsten Jahr so viel würde wachsen lassen, daß sie im siebenten und achten, bis zur Ernte im neunten Jahr, genug hätten. Die Führung des Volks überhaupt aus Egypten, durch die Wüste, und im Lande Canaan, ging durch lauter Proben des Glaubens. Seine Diener und Propheten, z. E. Abraham, Isaac, Jacob, Moses, Josua, David u. s. w., erfuhren insonderheit an ihrem Theil noch mehr Glaubensproben, und wurden dadurch immer im Glauben gestärkt. Davon kann man nachsehen das elfte Capitel des Briefes an die Ebräer: wiewol die

ganze Bibel davon voll ist. Mit der Kirche im neuen Testament, und mit den Dienern Gottes im neuen Bunde, ist das immer so fortgegangen: ja die Proben haben sich vermehrt.

Wenn wir aber auf den Glauben sehen, durch den wir selige Menschen werden, von dem hier die Rede ist, so ist die Art und Weise, wie derselbe genährt, gepflegt und erhalten wird, nicht bei allen und jeden Menschen, welche Glieder des Leibes Jesu sind, einerlei. Es ist ein gar zu großer und vielfältiger Unterschied unter den Menschen in Absicht auf ihre Erziehung, Religion, Einsichten und andere Umstände, und der heilige Geist, der die Quelle der Weisheit ist — denn Er ist Gott — handelt mit einem Jeden so, daß Er mit ihm dennoch Seinen Zweck erreiche. Inzwischen lehrt die Erfahrung, daß der heilige Geist auf nachstehende Punkte unermüdet arbeitet, nämlich

1) Daß Er den Seelen, die zu Christo kommen sind, immer mehr zeige, wie nothwendig sie den Heiland haben, und daß keiner Creatur ihr Element, worin sie lebt und besteht, so unentbehrlich sei, als der Herr unser Heiland dem armen Sünder. Wer das recht bedenkt, dem ist nicht unfaßlich, warum uns Gott, auch nachdem wir uns zu Christo bekehrt haben, mit so viel Schwachheit umgeben sein läßt.

2) Der heilige Geist weiset die Seelen, die Christo durch den Glauben einverleibet worden, immer aufs Neue darauf, daß Christus für uns Gottlose gestorben, daß Er sich selbst für unsere Sünde gegeben, und Sein Gebet mit starkem Geschrei und Thränen Gott geopfert hat, daß Er ein Fluch für uns geworden ist, daß Er

Sein theures Blut für uns vergossen, und das Alles aus lauter Liebe zu uns verlornen Menschen. Er bewahrt uns vor der Gleichgültigkeit gegen Jesu Verdienst und Tod, und erinnert uns treulich an die Angst Seiner Seele, die Ihm blutigen Schweiß auspreßte; an die Schmach derer, die Gott schmäheten, welche Ihm Sein Herz brach; an Seine grausame Marter; an die Ihm aufgepreßte Dornenkrone; an Seinen Gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz, wie Er am Kreuze ausgerufen: Mein Gott! mein Gott, warum hast Du mich verlassen? und wie aus Seiner durchstochenen Seite Blut und Wasser geflossen u. s. w. Ei wie mächtig wird der Glaube dadurch gestärket! Was sind das nicht für, zur Gegenliebe entzündende, Beweise Seiner Liebe gegen uns? sonderlich wenn man mit Paulo sagen kann: „Christus hat mich geliebet, „und sich selbst für mich dargegeben“ (Gal. 2, 20.).

3) Der heilige Geist macht uns auch durch das Evangelium immer deutlicher, was für Gnaden- und Heilsschätze in dem Opfer, dem Blute, dem Tode, und dem Gehorsam Christi für uns liegen. Er hat uns dadurch erlöset von dem Fluch des Gesetzes, es ist Alles durch Ihn versöhnet zu Ihm selbst, Er hat uns von dem zukünftigen Zorn erlöset, durch Seine Wunden sind wir geheilet. „Er hat sich selbst für unsre Sünden „gegeben, daß Er uns errettete von dieser „gegenwärtigen argen Welt (Gal. 1, 4.). Er hat „sich selbst für uns gegeben, auf daß Er uns erlö- „sete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte „Ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das „fleißig — eifrig — wäre zu guten Werken „(Tit. 2, 14.). Wir haben an Christo die Erlösung

„durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der „Sünden (Eph. 1, 7. Col. 1, 14.). Er ist für uns ge„storben, auf daß wir, wir wachen oder schlafen, „zugleich mit Ihm leben sollen (1 Theff. 5, 10.). „Christus hat einmal für unsere Sünden gelitten, der „Gerechte für die Ungerechten, auf daß Er uns „Gott opferte, das ist: daß Er aus uns ein Opfer „machte, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist „(1 Petr. 3, 18.). Er hat durch den Tod die „Macht genommen dem, der des Todes Ge„walt hatte, das ist, dem Teufel (Ebr. 2, 14.). „Wie durch Eines Menschen — Adams — Ungehor„sam viele Sünder worden sind; also auch durch „Eines — Christi — Gehorsam (Er war gehorsam „bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz) werden „viele Gerechte (Röm. 5, 19.). Das Blut Christi — „reiniget unser Gewissen von den todten Wer„ken, zu dienen dem lebendigen Gott" (Ebr. 9, 14.). Wenn uns der heilige Geist auf dieses Alles führt, und uns kräftig unterweiset von dem, was wir in dem Opfer Jesu haben: so wird der Glaube, nach Lutheri Beschreibung, „lebendig, geschäftig, thätig, mäch„tig, daß unmöglich ist, daß er nicht ohne Unterlaß sollte „Gutes wirken. Er fragt auch nicht, ob gute Werke zu „thun sind, sondern ehe man fragt, hat er sie gethan, „und ist immer im Thun. — Also daß unmöglich ist, „Werke vom Glauben scheiden, ja so unmöglich, als Bren„nen und Scheinen vom Feuer mag geschieden werden."

4) Das ist demnach ein Hauptgeschäft des heiligen Geistes, daß Er der armen Sünder Glaubensaugen immer auf das Opfer Jesu für uns richtet. Wie schon im alten Testament dadurch, daß Gott befohlen hatte,

alle Tage zweimal, das ist Morgens und Abends, ein Lamm zu opfern, das bevorstehende Opfer Jesu immer ins Andenken gebracht wurde: so unterläßt der heilige Geist nicht, dieses einmal für uns gebrachte Opfer Jesu immer aufs Neue in den Herzen der Gläubigen erinnerlich zu machen. Denn die Liebe Gottes, der Seinen einigen Sohn für uns gegeben, und unsers Herrn Jesu Christi, der für unsere Sünden selbst ein Schlachtopfer worden, ist dadurch auf das allerherrlichste offenbar worden.

Indeß hat man doch nicht zu denken, daß der heilige Geist dasjenige, was außerdem von Christo in dem Evangelio enthalten ist, nicht auch den Menschen, die an Christum gläubig worden sind, immer mehr erklärte. Denn der Glaube an Christum ergreift alles das, was von Ihm in dem Evangelio gesagt wird, und hält sich fest daran. Z. E. wenn das Evangelium bezeugt, daß Gott durch Seinen Sohn mit uns geredet, und uns durch Ihn gelehret habe: so greift der Glaube zu, und nimmt Ihn mit Freuden an zu seinem Lehrer. Er hält alles das für wahr, was Christus gesagt hat; warum? weil Er es gesagt hat. Er nimmt alles das, was Er befohlen hat, als nützlich, als nöthig, als gut und heilsam, kindlich an. Warum? weil Er es befohlen hat. Was Er verboten hat, das sieht er an als schädlich, als thöricht, als böse und verderblich. Warum? weil Er es verboten hat. So ist es auch mit andern Punkten. Z. E. Es heißt in dem Evangelio: Alle Engel Gottes sollen Christum anbeten; Gnade und Friede sei über Alle, die den Namen Christi anrufen; wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll selig, der soll errettet werden, u. s. w. Diese Worte nimmt der Glaube,

und es ist ihm gar lieb, daß er sich zu Christo nahen, Ihm zu den Füßen liegen, und sein Herz vor Ihm ausschütten kann. Wenn Christus von sich sagt: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; wenn Er der König aller Könige und der Herr aller Herren im Evangelio genennt wird: so ist solches dem Glauben höchsterfreulich, und man verläßt sich darauf von ganzem Herzen. Eben so ist es damit, wenn Christus das Haupt der Gemeine, der Bischof unsrer Seelen, der gute Hirt Seiner Schäflein, unser Fürsprecher bei dem Vater, das alle Menschen erleuchtende Licht, der Schöpfer aller Creatur, der Erhalter aller Dinge, der Bräutigam Seiner Kirche, die Auferstehung und das Leben, der Richter aller Welt, unser Schild und sehr großer Lohn, u. s. w. in dem Evangelio heißt: Das sind lauter Namen, die dem Glauben köstlicher sind, als alle Schätze und Herrlichkeiten der Erde.

5) Wie nun der Glaube an Jesu Christo hängt, und alles das zu erfahren und zu genießen sucht, was in den Worten des Evangelii von ihm bezeugt wird; und wie wir durch den Glauben an Christum in die innigste Gemeinschaft des heiligen Geistes gebracht werden: so kommen wir auch durch denselben zu der Gemeinschaft mit dem Vater unsers Herrn Jesu Christi. Das Evangelium, oder die Lehre Jesu und Seiner Apostel, ist voll von herrlichen Beweisen Seiner Liebe, welche sowol Engeln als Menschen unbegreiflich ist. Diese hat Ihn gedrungen, uns Seinen einigen Sohn zu geben, und in und durch denselben haben wir die allertheuersten Verheißungen, daß Er unser Gott und Vater sein, und sich also an uns beweisen wolle. Alle diese Verheißungen ergreift der Glaube, und kommt in Christo zum

Genuß derselben. Daraus entsteht bei uns ein kindlicher und herzvertraulicher Zutritt zu unserm lieben Vater, eine innige Liebe zu Ihm, ein dankbares Hinsinken vor Ihm, ein getrostes und zuversichtliches Gebet zu Ihm, eine lebendige und auf Sein Wort gegründete Hoffnung, ein herzliches Ergeben in Seinen Willen, und ein eifriges Bestreben, Ihm zur Freude und Ehre zu werden. Von welchen Punkten unten ein mehreres zu sagen sein wird.

Von der heiligen Taufe.

§. 136.

Als Gott mit dem Abraham sich in einen Bund einließ, gab Er ihm die Beschneidung zum Siegel desselben (1 Mos. 17, 7 u. f. Röm. 4, 11 u. f.). Ueber dieser Ordnung, nach welcher die Knäbchen, wenn sie acht Tage alt waren, beschnitten werden mußten, hielt Gott so ernstlich, daß Er sagt: Wo ein Knäblein nicht wird beschnitten an der Vorhaut seines Fleisches, der soll ausgerottet werden aus seinem Volk (1 Mos. 17, 14.). Wie Er dann auch Mosen, nachdem Er ihn schon berufen hatte, das Volk Israel aus der egyptischen Sclaverei zu erlösen, darum tödten wollte, weil er die Beschneidung seines Sohnes bisher verzögert hatte (2 Mos. 4, 24 u. f.). Und dieser Ordnung Gottes hat sich auch unser Herr Jesus Christus unterworfen, und sich am achten Tage, als unser Mittler, für uns beschneiden lassen (Luc. 2, 21.).

Nach der Absicht Gottes sollte das Volk Israel durch die Beschneidung zuvörderst eine beständige Erinnerung haben, daß sie ein Bundesvolk wären, und sich nach Seinen Geboten zu richten hätten. Wenn sie dieses nicht thaten, sondern Gottes Gebote aus den Augen setzten, und Seine Befehle nicht achteten: so half ihnen die Beschneidung nichts, und sie waren nicht besser, als die Unbeschnittenen, wie Paulus ausdrücklich bezeuget, Röm. 2, 25 u. f. Ueberdem wollte Gott dem Volk Israel durch die Beschneidung eine wichtigere Lehre einschärfen, nämlich dieses: daß sie alles das von sich thun müßten, was zum Verderben gehöre, und Seinem Sinn nicht gemäß sei; wenn gleich solches ohne Schmerz nicht geschehen könnte. Daher redet schon Moses von der Vorhaut des Herzens, und von der Beschneidung des Herzens, 5 Mos. 10, 16. Cap. 30, 6., und das wird hernach in den Propheten mehrmals wiederholet, z. E. Jer. 4, 4. Durch die Vorhaut des Herzens aber wird alles das verstanden, was dem Worte Gottes, der Liebe zu Gott und zu dem Nächsten entgegen steht — das soll weggethan werden.

Wie nun die Beschneidung ein Siegel war des Bundes, den Gott mit dem Abraham und seinen Nachkommen gemacht hat: so hat unser Herr Jesus Christus die heilige Taufe zu einem Siegel des neuen Bundes verordnet und eingesetzt. Gehet hin, sagte Er zu Seinen Jüngern nach Seiner Auferstehung und vor Seiner Himmelfahrt, und „lehret alle Völker, und taufet „sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, „und des heiligen Geistes" (Matth. 28, 19.). In dem Evangelio Marci heißt es: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur, das

ist: allen Menschen, nicht nur den Jüden, sondern auch den Heiden. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden: wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden (Marc. 16, 15. 16.).

Wir haben also von der Taufe, die Christus zum Siegel des neuen Bundes gesetzt hat, zu reden.

§. 137.

Ehe unser Herr Jesus Christus Sein Lehramt antrat, fing Johannes, des Zachariä Sohn, seine Predigt an. Der Inhalt derselben war, daß er den Juden zuvörderst ihre bösen Wege vorhielt, und sie zur Buße ermahnte. Dabei sagte er dem Volk, daß sie sollten glauben an den, der nach ihm kommen sollte, das ist, an Jesum, daß Er Christus, oder der Messias sei (Ap. Gesch. 19, 4. Joh. 1, 6. 7.). Wenn sie nun ihre Sünden bekannten, so taufte er sie zur Vergebung der Sünden, und wies sie an, rechtschaffene Früchte der Buße zu thun (Matth. 3, 5 u. f.). Zugleich bezeugte er ihnen, daß sie von Jesu würden getauft werden mit dem heiligen Geist, welches auch so erfolgt ist.

Was die Taufe Christi mit der Taufe Johannis gemein habe, und worin sie von derselben unterschieden sei, das wird sich leicht beurtheilen lassen, wenn wir die Taufe Christi etwas genauer beschreiben.

Die Predigt des Evangelii ging allemal vorher, und die Jünger Jesu, die von dem Herrn in alle Welt ausgeschickt wurden, konnten nun mit getrostem Herzen das Heil in Christo Jedermann bezeugen. Sie redeten dann von dem Vater, der Seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern Ihn für uns Alle dahin gegeben; von dem Sohne, der unsre Sünde auf sich genom=

men, und ein Opfer für uns geworden; von dem heiligen Geiste, der auf diejenigen, die Christum im Glauben annehmen, kommen würde. Sie behaupteten, daß Jesus wahrhaftig auferstanden sei, und sich zur Rechten Gottes im Himmel gesetzt habe, und daß nun Alle, die an Ihn glauben, in Seinem Namen Vergebung der Sünden empfahen u. s. w. Hienächst gaben sie auf diejenigen Acht, bei denen das Evangelium Eingang fand, und die solches im Glauben annahmen. Und wenn diese getauft zu werden verlangten, so bekamen sie wol zur Antwort: glaubest du von ganzem Herzen, so mags wol sein (Ap. Gesch. 8, 37.). Darauf folgte dann erst die Taufe, und so ging es in der Ordnung: wer 1) glaubet, und 2) getauft wird, der wird selig, nach dem Worte Christi Marc. 16, 16. Alsdann nahmen sie sich ihrer weiter an, und lehrten sie halten Alles, was ihnen Christus befohlen hatte, nach Matth. 28, 19. 20.

§. 138.

Diese Taufe mit Wasser hielten die Apostel, um des Befehls Christi willen, für so nöthig, daß auch Cornelius und seine Verwandten und Freunde, die er in sein Haus berufen hatte, getauft wurden, nachdem der heilige Geist, unter der Rede Petri an sie, schon vorher über sie war ausgegossen worden (Apost. Gesch. 10, 24 u. f.).

Die Taufe war also eine von Christo selbst verordnete und befohlne Handlung, durch welche ein armer, sündiger, und mit Sünden beladener Mensch, der aber seine Sünden erkannte, bereuete und bekannte, und von Herzen glaubte, daß ihm Christus dieselben vergeben, und ihn davon reinigen könnte, des neuen, durch Christum

und Sein Versöhnungsopfer gestifteten Gnadenbundes theilhaftig wurde. Aeußerlich wurde er von einem Diener Christi, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes am Leibe mit reinem Wasser gewaschen, auch wol hinein getaucht, und gleichsam begraben. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinigte ihn zugleich von allen Sünden, und es wurde ihm im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes, um des Opfers Jesu willen, Alles auf einmal vergeben (1 Joh. 5, 6. Eph. 5, 25. 26.). Die Taufe war das Siegel und öffentliche Bekenntniß, daß dieser Neugetaufte nunmehr durch den Glauben wirklich ein Eigenthum Jesu Christi, ein Kind Gottes, und ein Tempel des heiligen Geistes geworden, und sich nun auch von dem an, daß er getauft worden, dem gemäß zu betragen und zu beweisen hätte. Denn wie ein Mensch durch die Beschneidung in den Bund, den Gott mit dem Abraham und seinen Nachkommen gemacht hat, aufgenommen wurde, und von da an einen Antheil hatte an allen den Gnadenschätzen und besondern Vorzügen, die das alte Testament mit sich brachte, zugleich aber auch in die Verbindlichkeit eintrat, das ganze zu demselben Bunde gehörige Gesetz zu halten: so wurde ein Mensch, der an Christum glaubte, durch die Taufe in den neuen, durch Christum errichteten und mit Seinem Blute bestätigten Bund aufgenommen, und bekam dadurch Antheil an allen Heilsgütern, die uns armen Menschen durch das Leben, Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi erworben worden; dagegen aber verpflichtete er sich, Jesu Christo, als seinem Herrn, gehorsam zu werden, und Seine Gebote kindlich zu befolgen.

Ob man in allen Gemeinen der ersten Kirche das Wasser bei der Taufe auf einerlei Art gebraucht habe, das können wir nicht gewiß sagen. Wahrscheinlich ist es, daß man die Täuflinge eintauchte, wo man tiefes Wasser hatte, und daß man sie begoß und wusch, wo man kein tiefes Wasser hatte. Daß man in den folgenden Zeiten in Absicht auf den Gebrauch des Wassers bei der Taufe, nicht allenthalben in der christlichen Kirche einerlei Art und Weise beibehalten habe, das bedarf wol keines Beweises: es ist am Tage.

§. 139.

Die Worte Pauli: „Wisset ihr nicht, daß Alle, „die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in „Seinen Tod getauft? So sind wir nun mit Ihm be„graben durch die Taufe in den Tod" (Röm. 6, 3. 4.), enthalten den Grund von der Kraft der Taufe. Das Eintauchen oder Begießen mit Wasser, kann uns an und für sich das Heil nicht bringen (s. 1 Petr. 3, 21.), aber die Theilhaftigkeit des Todes Jesu, an den sich der Glaube hält, ist es, worauf es in der Taufe ankommt. Dieser Tod hat uns versöhnt, und unsre Schuld bezahlt, daß wir nun Gnade finden durch den Glauben an Ihn, und davon ist die Taufe eine besondere Versicherung. So sind die Worte Petri zu nehmen, die er zu den Juden sagt: „Lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Na„men Jesu Christi, zur Vergebung der Sünde; „so werdet ihr empfahen die Gabe des heili„gen Geistes" (Ap. Gesch. 2, 38.). Wenn Ananias zu Saulo spricht: Stehe auf, und laß dich taufen, und abwaschen deine Sünde (Ap. Gesch. 22, 16.), und wenn Paulus an die Epheser schreibt: Christus hat

geliebet die Gemeine, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß Er sie heiligte, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort (Eph. 5, 25. 26.), so ist es auch nicht so zu verstehen, als wenn das dem Wasser zuzuschreiben wäre. Der Glaube sieht auf Jesum, der Sein Blut vergossen hat zur Vergebung unserer Sünden; der ist es, der uns liebet, und mit Seinem Blute von den Sünden wäschet (Offenb. 1, 5.); und das Blut Christi reinigt unser Gewissen von den todten Werken (Ebr. 9, 14.). Da kommt die Taufe hinzu, die ist das Wasserbad im Wort, sie ist mit Gottes Wort verbunden, und versiegelt und bekräftigt uns die Gnade im Blute Jesu, und die Vergebung durchs Blut und den Tod des Herrn. Die Worte Pauli 1 Cor. 6, 9 u. f. sind hieraus auch deutlich. Er redet da von Hurern und Abgöttischen u. s. w., und sagt: solche sind eurer etliche gewesen; aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht worden u. s. f., das heißt, es ist euch Alles vergeben. Womit wurden sie denn gewaschen? Das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes, an den sie gläubig wurden, machte sie rein von aller Sünde. Diese Reinigung aber wurde ihnen auch durch das Wasserbad im Wort bestätigt und versiegelt. In diesem Sinn wird auch die Taufe das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes genennt, nach Tit. 3, 4 u. f. „Da die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unsers „Heilands erschien, nicht um der Werke willen der Ge„rechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach Seiner „Barmherzigkeit, machte Er uns selig durch das „Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des „heiligen Geistes, welchen Er ausgegossen hat über

„uns reichlich durch Jesum Christum unsern Heiland.“ Die Wiedergeburt, welche darin besteht, daß wir durch den Glauben an Jesum Christum Kinder Gottes werden, ist ein Werk des heiligen Geistes. Die Erneuerung, da wir durch den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum neue Creaturen werden, ist damit verbunden, und ist auch ein Werk des heiligen Geistes. Wenn dann einer durch den Glauben an Christum ein Kind Gottes und eine neue Creatur worden ist: so wird er alsdann auch äußerlich gebadet und gewaschen, und die Taufe ist das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes. Unser Herr Jesus Christus ist es, durch welchen Gott den heiligen Geist über uns reichlich ausgießt. Gott macht uns selig durch die Taufe, das ist: Er versiegelt dadurch die Vergebung der Sünden, die Kindschaft Gottes, und das Erbe des ewigen Lebens, welches Alles wir durch Jesum Christum, und durch den Glauben an Ihn, ohne unser Verdienst und Würdigkeit, haben. Man siehet zugleich aus dieser Schriftstelle, wie der Vater, und der Sohn, und der heilige Geist bei der Taufe eines armen Sünders, der nun an Jesum glaubet, sich so geschäftig erweiset.

§. 140.

Hiebei ist noch etwas zu erwähnen, in Absicht auf die Worte Pauli und Petri von der Taufe. Paulus schreibt: „Ihr seid in Christo beschnitten, mit „der Beschneidung ohne Hände, durch Ablegung „des sündlichen Leibes im Fleisch, nämlich mit der Be„schneidung Christi, in dem, daß ihr mit Ihm be„graben seid durch die Taufe, in welchem ihr „auch seid auferstanden durch den Glauben, den Gott

„wirket, welcher Ihn auferweckt hat von den Todten“ (Col. 2, 11 u. f.). Petrus aber sagt: „Das Wasser „macht uns selig in der Taufe — nicht das Abthun „des Unflaths am Fleisch, sondern der Bund eines „guten Gewissens mit Gott — durch die Aufer„stehung Jesu Christi“ (1 Petr. 3, 21.). Denn aus diesen Stellen ist zu ersehen: 1) daß Gott die Beschneidung des Herzens (s. §. 136.) im neuen Testament nicht weniger, als im alten Testament, fordert; und nach den Worten Pauli waren die Colosser, dem Herzen nach, durch die Taufe beschnitten. 2) Daß bei der Taufe der Sinn gewesen sei: ist Christus für uns gestorben und begraben worden, und haben wir durch den Glauben Antheil an diesem Opfer für uns und unsre Sünde, so wollen wir auch der Sünde sterben, und alle dem von Herzen absagen, und es gleichsam ersäufen, was Er sauer hat büßen müssen. 3) Daß bei derselben an die Auferstehung Jesu Christi von den Todten gedacht worden, mit dem Sinn: wir wollen nun auch mit Christo auferstehen, und ein neues Leben mit Ihm anfangen, in Gerechtigkeit und Heiligkeit, die Ihm gefällig ist. Das war dann der Bund eines guten Gewissens mit Gott. Ein Mensch kann wol sagen, ich habe in Absicht auf die und die Sache ein gut Gewissen, das ist: ich bin mir nicht bewußt, daß ich mich darin versündigt habe; wenn man aber auf das ganze Leben, auf alle Neigungen, Begierden, Affecten und Worte, auf alles sein Thun und Lassen sieht, und Alles mit dem Worte und Willen Gottes zusammenhält: so kann kein Mensch sagen, daß er ein gutes Gewissen habe. Wenn wir aber an Christum glauben, und in Seinem Namen getauft werden; so werden uns auf einmal alle Sünden vergeben, und

wir werden zu Kindern Gottes angenommen. Da wird das Gewissen befriedigt und gestillt, und verdammt uns nicht mehr: wir bekommen dadurch ein gutes Gewissen. Dieses gute Gewissen haben wir dann von dem an, da wir solches durch den Glauben in der Taufe erlangen, treulich zu bewahren; und das geschiehet, wenn wir im Glauben an Jesum bleiben, Seine Gebote vor Augen haben, und uns nach denselben treulich richten; wenn wir uns von der Lehre Jesu nicht abbringen lassen; wenn wir den Trieben Seines heiligen Geistes folgen, und demselben kindlich gehorsam sind, und bei unserer Unvollkommenheit, mancherlei Versehen, öfterem Zurückbleiben, und vielen Schulden uns immer an Jesum Christum halten, der uns um Seines für uns vergossenen Blutes willen reichlich und täglich vergibt. Denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit, und ein gut Gewissen. Wer aber solches nicht thut, das gute Gewissen von sich stößt, die Gebote Jesu aus den Augen setzt, sich vom heiligen Geiste nicht regieren läßt, bei der Lehre Jesu nicht bleibt, sich an Jesum nicht hält: der verliert die Freudigkeit des Herzens, sein eigen Herz verdammt ihn, und er leidet Schiffbruch am Glauben, das ist, er verfehlt der Wahrheit, der heilige Geist weicht von ihm, er fällt aus der Gnade, er verliert den Glauben, nach 1 Tim. 1, 19.

§. 141.

Die Kindertaufe, welche in der Christenheit — diejenigen ausgenommen, welche überhaupt unter dem Namen der Taufgesinnten bekannt sind, und sich hernach wieder in viele Parteien theilen — allgemein, obgleich in der Art und Weise, wie sie bedient wird, verschieden ist, ist in der heiligen Schrift weder ausdrücklich befoh-

len, noch verboten. Da sagen nun diejenigen, welche nicht der Meinung sind, daß man die Kinder zu taufen habe, Christus habe Seinen Jüngern befohlen, zuerst das Evangelium zu predigen, und dann nur die zu taufen, die daran glauben. Der Glaube müsse daher erst in einem Menschen sein, ehe man ihn zu taufen habe; Paulus aber sagt: wie können sie glauben, von dem sie nicht gehört haben? Weil nun die Kinder das Evangelium nicht gehört hätten, so könnten sie auch den Glauben nicht haben; und weil sie nicht glaubten, so müßten sie auch nicht getauft werden.

Dieser Einwurf hat einen großen Schein, wenn wir aber alle Umstände bedenken, so läßt sich leicht erklären, warum dennoch die Kindertaufe so allgemein worden. Als unser Herr und Heiland Seine Jünger in alle Welt aussandte, so sollte die christliche Kirche erst noch werden. Da sagt ihnen der Herr, wie sie es anzufangen hätten bei der Sammlung Seiner Kirche. Da sollten sie nicht nur den Juden, sondern auch den Heiden, das Evangelium predigen, und dann diejenigen, so daran gläubten, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes taufen. Die Getauften hielten sich hernach zusammen, und es wurden Gemeinen Christi aus ihnen, und diese Gemeinen zusammen machten dann die Kirche Christi aus. Da war also die Predigt zuerst, hernach der Glaube, und dann die Taufe.

Als aber auf die Weise Gemeinen Christi wurden; was war da mit den Kindern zu thun? und wie waren sie anzusehen? Paulus sagt uns, daß die Kinder heilig sind, wenn auch nur der Vater oder Mutter gläubig sind (1 Cor. 7, 14.). Wie? sind die Kinder der Gläubigen nicht auch von Natur sündige Creaturen? und sagt nicht

der Herr unser Heiland: was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch? Allerdings; und in dem Sinn sind sie nicht heilig. Wie dann? In dem Sinn, daß sie von Kind an zu dem Volk des neuen Bundes gehören, das sich der Herr ausgesondert hat zu Seinem Eigenthum, das Er sich geheiligt hat. Die Kinder sind ja ein Eigenthum unsers Herrn Jesu Christi, denn Er hat sie nicht mit Gold oder Silber, sondern mit Seinem heiligen Blut erkauft. Es können auch Kinder des heiligen Geistes schon im Mutterleibe theilhaftig werden, wie man es von dem Johannes, des Zachariä Sohn, ausdrücklich lieset. Kann nicht auch der Glaube in ganz kleinen Kindern sein? Jesus nahm ein Kindlein, und stellete es mitten unter Seine Jünger, und herzte dasselbige, und sprach zu ihnen: Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf (Marc. 9, 36. 37.). Sagt Er nicht gleich darauf: Wer ärgert dieser geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt würde, und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist (Matth. 18, 6.)? Sagt nicht Petrus zu den Juden, da er von der Taufe redet zur Vergebung der Sünden, und von der Gabe des verheißenen heiligen Geistes: Euer, und eurer Kinder, ist diese Verheißung (Ap. Gesch. 2, 39.)? Wurden nicht auch die Knäblein am achten Tage beschnitten, und dadurch in den Bund aufgenommen, den Gott mit dem Abraham und seinen Nachkommen gemacht hat? Sagt nicht der Heiland von den Kindlein, die man auf den Armen trug, und sie zu Ihm brachte, daß Er sie anrührte: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes? (Marc. 10, 13. 14.)

Wenn man nun das Alles zusammennimmt, so kann man daraus abnehmen, wie es zugegangen ist, daß die Kindertaufe in der christlichen Kirche allgemein worden ist. Man kann glauben, daß Gottes Hand es selbst so gefügt hat, und daß der heilige Geist, welcher nicht aufhörte, die Jünger Jesu zu lehren, es in die Wege eingeleitet habe, daß auch die Kinder getauft würden. Und wenn ein Kind getauft wird, und der Name des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes wird über ihm genannt: sollte ihm das nicht einen Segen bringen? Wenn eine Gemeine Jesu ein solches Kind mit Gebet und Flehen dem Herrn darbringt: sollte das vergeblich sein? Wird nicht auch ein Kind Christum durch die Taufe anziehen (Gal. 3, 27.)? und wird es der Vater nicht zu Seinem Kinde, und der heilige Geist zu Seiner Wohnung, und zu Seinem Tempel annehmen? Ganz gewiß! Auch ein Kind kann erfahren, was Paulus sagt: „Gott macht uns selig durch „das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung „des heiligen Geistes, welchen Er ausgegossen hat „über uns reichlich durch Jesum Christum unsern Hei„land" (Tit. 3, 5. 6.).

§. 142.

Hier ist aber noch das hinzuzuthun:

1) Daß die Kindertaufe, weil es eine heilige Handlung ist, die im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes geschieht, auch billig auf eine einer solchen wichtigen Sache gemäße Weise bedient wird.

2) Daß man auch alle Treue darin zu beweisen habe, die Kinder von der Stunde an, da sie getauft worden, für den Heiland zu erziehen; sie vor schlechten Dingen, die ihren Herzen Schaden thun können, zu ver-

wahren; sie zu allen guten und Gott wohlgefälligen Dingen anzuhalten; sie an den Bund Gottes mit uns, in welchen sie durch die Taufe aufgenommen worden, zu erinnern; sie zum Vertrauen gegen den Vater im Himmel, der sie zu Kindern angenommen hat, zu ermuntern; ihnen Jesum Christum, der sie durch Sein bitteres Leiden und Sterben erlöset hat, vorzumalen, und sie mit dem, was Christus Seinen Jüngern geboten hat, bekannt zu machen; sie zu einem kindlichen und getrosten Umgang mit Jesu Christo, sonderlich im Gebet, anzuführen; sie zum Aufmerken auf die Stimme des heiligen Geistes, der uns an alles das erinnert, was der Heiland gesagt hat, zu gewöhnen u. s. w.

3) Daß man die Kinder, wenn sie dem Bösen folgen, und sich der Sünde ergeben — welches leider zu oft geschiehet — durch Gottes Gnade wieder zurückführe. Denn wenn sie sich bekehren, so finden sie allemal, daß Gott auf Seiner Seite über dem Bunde hält, und ihn mit einem Menschen, mit dem Er sich einmal in der heiligen Taufe eingelassen hat, gar zu gern erneuert.

Weil so viele Menschen des Bundes nicht achten, in welchen sie mit Gott durch die Taufe getreten sind, und sich fast Alles, was in der Kindheit getauft worden, hernach dem Dienst der Sünde und des Satans wieder ergibt: so ist das die Ursach, warum ein Prediger in der Christenheit, wenn er sein Amt recht wahrnehmen will, nicht aufhören darf, die Menschen wieder zu Christo zu weisen, und sie an Christus Statt zu bitten: Lasset euch versöhnen mit Gott. (s. §. 121 u. f.)

Vom heiligen Abendmahl.

§. 143.

Als Gott dem unter einer grausamen Sclaverei zu Ihm seufzenden und schreienden Volke Israel eine Hülfe schaffte, und es mit mächtiger Hand aus Egypten ausführte, befahl Er ihnen das Passahlamm zu schlachten und zu essen. Es mußte nämlich, noch ehe sie Egypten verließen, eine jede Familie ein Lamm nehmen, an dem kein Fehl war, solches zwischen Abends, das ist, nach drei Uhr in der Nachmittagszeit, schlachten, mit dem Blut die Thürpfosten bezeichnen, das Lamm am Feuer braten, ihm aber kein Bein zerbrechen, und es sodann ganz aufessen, doch nicht mit gesäuertem, sondern mit ganz ungesäuertem Brode. Da nun nach dem Worte des Herrn, welches Er dem Pharao durch Mosen sagen ließ, der Würgengel in der Mitternacht durch ganz Egypten ging, und alle Erstgeburt von Menschen und Vieh tödtete, so wurden alle Israeliten, deren Thürpfosten mit Blut bezeichnet waren, durchgehends verschont, und es widerfuhr weder den Menschen, noch dem Vieh bei ihnen, einiges Uebel. Von der Zeit an mußten sie das Passahfest, zur Erinnerung ihres Ausgangs aus der egyptischen Sclaverei, jährlich einmal feiern, und das Passahlamm, zum Denkmal ihrer Bewahrung durchs Blut vor dem Würgengel, schlachten, am Feuer braten und mit ungesäuertem Brode essen. Doch durfte kein Unbeschnittener davon essen (2 Mos. 12, 3 u. f.).

Wenn man die Umstände zusammennimmt, die bei dem Passahlamm bemerkt werden: so wird es einem

gleich wahrscheinlich, daß unser Herr Jesus Christus dadurch vorgebildet worden. Paulus aber macht es ganz gewiß und sagt: „Wir haben auch ein Oster- oder „Passahlamm, das ist Christus, für uns geopfert. „Darum lasset uns das Osterfest halten nicht im alten „Sauerteige, auch nicht im Sauerteige der Bosheit „und Schalkheit, sondern in dem Süßteige der Lauter„keit und Wahrheit" (1 Cor. 5, 7. 8.).

Doch wieder auf den Ausgang der Israeliten aus Egypten zu kommen: so war es allerdings eine große Sache, daß Gott ein Volk von sechsmal hunderttausend Mann, durch Seinen Knecht Moses — der dem damals sehr mächtigen König Pharao unter die Augen trat, und ihm im Namen Gottes sagte, daß er dasselbe sollte ziehen lassen, mit Weib, und Kind, und Vieh, und Allem, was sie hatten — ausgeführt und in die Freiheit gesetzt. Seine Wahrheit, Güte, Macht und Gerechtigkeit legte sich in diesem Werke ausnehmend zu Tage. Seine Wahrheit — denn Er hatte dem Abraham versprochen, daß Er seine Nachkommen, die man vierhundert Jahre plagen und zu dienen zwingen würde, erretten wollte (1 Mos. 15, 13. 14.), — Seine Güte — denn Er sprach zu Mose: Ich habe gesehen das Elend meines Volks in Egypten, und habe ihr Geschrei gehört über die, so sie treiben, ich habe ihr Leid erkannt, — Seine Gerechtigkeit — denn die Egypter hatten abscheulich tyrannisirt über das Volk Israel, und sie auf eine schreckliche Weise geplagt und gequält (2 Mos. 1. und 2.), — Seine Macht — denn wer entsetzt sich nicht über die Gerichte, welche Gott durch die Hand Mose über die Egypter ergehen lassen, und über Seine unerhörten Wunder!

§. 144.

So groß aber den Gläubigen des alten Testaments die Errettung des Volks Israel aus der Sclaverei der Egypter gewesen ist — sie gedenken derselben beständig in ihren Lobgesängen, wie man sonderlich aus den Psalmen Davids sehen kann — so ist doch das Werk der Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist, eine unendlich weit größere Sache. Jene bezog sich auf das Volk Israel, und diese geht auf das ganze menschliche Geschlecht. In jener wurden die Israeliten von der leiblichen Sclaverei des tyrannischen Königs Pharao frei; durch diese werden die Menschen, die sich retten lassen, von der Tyrannei des Satans und der Sünde — o was ist das für ein hartes Joch! — los und frei gemacht. Die Mittelsperson, durch welche jene Rettung geschahe, war Moses, ein treuer Knecht im Hause Gottes. Der Mittler, durch welchen diese Erlösung geschehen, ist der Mensch Jesus Christus, der Herr Himmels und der Erden, und alles dessen, was im Himmel und auf Erden ist. Durch viele und große Wunder und Zeichen, die viele tausend Menschen das Leben kosteten, kam jene Errettung zu Stande. Diese Erlösung ist durch den Tod Jesu Christi, des Sohnes Gottes, geschafft worden. Dort wurden viele Lämmer geschlachtet, und ihr Blut bezeichnete die Thürpfosten, daß der Würgengel vorüber ging; hier ist das Blut Jesu Christi, des unschuldigen und unbefleckten Lammes Gottes, das stellt uns, wenn wir glauben, sicher gegen den Teufel, der des Todes Gewalt hat, und gegen allen seinen Anhang.

Wie sich in der Errettung des Volks Israel die Wahrheit, die Güte, die Macht und Gerechtigkeit Gottes zu Tage legt: so wird in dem Werke der Erlösung durch

den Tod Christi die Weisheit, die Gerechtigkeit, die Barmherzigkeit, die Wahrheit und Macht Gottes noch viel herrlicher offenbaret. Seine Weisheit zeigt sich darin, daß Gott ein Mittel gefunden, darauf nimmermehr eine Creatur hätte denken können, so viele Millionen Menschen von dem ewigen Tode, den sie verdient hatten, zu erretten, und ihnen das ewige Leben dagegen zu schaffen. Seine Gerechtigkeit legt sich dadurch zu Tage, daß Er Jesum Christum, der der Welt Sünde auf sich genommen, mit aller der Strafe belegt hat, die wir hätten leiden sollen, welches darum, weil Er der Sohn Gottes war, in Seinem Gerichte gegolten hat, als wenn wir Alle wären hingerichtet worden. Seine Barmherzigkeit ist in dem Werk der Erlösung daraus klar, weil Er den Menschen, die es nicht verdient haben, es auch nicht werth sind, ja, die Ihn auch nicht einmal darum baten, blos aus Liebe und Mitleiden, dadurch die Thüre des Lebens öffnet. Seine Wahrheit besteht in dem Werke der Erlösung herrlich. Denn Er hat alle die Verheißungen von dem Weibessamen, der der Schlange den Kopf zertreten sollte, und von dem Samen Abrahams, in welchem alle Geschlechte der Erden gesegnet werden sollen[1], mit denen die Propheten angefüllt sind, in Christo pünktlich erfüllet. Seine Macht erweiset sich noch viel herrlicher in dem Werke der Erlösung, als in dem Werke der Errettung des Volks Israel, aus der egyptischen Sclaverei. Denn Christus nahm durch den Tod die Macht dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel, und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten (Ebr. 2, 14. 15.). Und wie Er durch Seinen Tod den Grund gelegt hat zu unserer Erlösung von der Obrigkeit der

Finsterniß, so werden nun alle die Sclaven der Sünde und des Teufels, die ihres harten Joches müde sind, und davon gern frei wären, wenn sie sich zu Jesu Christo wenden, und Ihn bitten, daß Er sich als der Heiland aller Welt auch an ihnen beweisen wolle, durch Seine Macht dem Feinde entrissen, und durch dieselbe bewahrt und erhalten zum ewigen Leben.

Wie nun Gott für nöthig gefunden hat, das Passahlamm, zum Andenken der wunderbaren Errettung des Volkes Israel in Egypten, einzusetzen: so hat Er, nach Seiner tiefen Weisheit und Menschenliebe, zur Erinnerung Seines Todes, der uns versöhnt und das Leben wiedergebracht hat, das heilige Abendmahl verordnet; wovon wir nun zu reden haben. In der heiligen Schrift heißt es davon: „Unser Herr Jesus Christus in der „Nacht, da Er verrathen ward, nahm Er das Brod, „dankete und brachs, und gab es Seinen Jüngern und „sprach: nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch „gegeben wird; solches thut zu meinem Gedächtniß. „Desselbigengleichen nahm Er auch den Kelch, nach „dem Abendmahl, dankete und gab ihnen den, und „sprach: trinket Alle daraus, das ist mein Blut, das „Blut des neuen Testaments, das für euch vergossen „wird, zur Vergebung der Sünden; solches thut, so „oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß" (Matth. 26, 26 — 28. Marc. 14, 22 — 24. Luc. 22, 19. 20. 1 Cor. 11, 23 — 25.).

§. 145.

Hieraus ist dann fürs erste klar, daß unser Herr und Heiland das heilige Abendmahl selbst eingesetzt, und Seinen Jüngern hinterlassen und vermacht habe. Des-

gleichen, daß Er es zu Seinem Gedächtniß verordnet habe, daher Paulus sagt: „So oft ihr von diesem „Brode esset, und von diesem Kelche trinket, sollt „ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß Er „kommt" (1 Cor. 11, 26.).

Noch ehe der Herr unser Heiland das Abendmahl eingesetzt hatte, redete Er zu Capernaum von dem Essen Seines Fleisches, und von dem Trinken Seines Blutes (Joh. 6, 51—57.). Die Leute, mit denen Er es zu thun hatte, waren eines Theils Seine Jünger, andern Theils ein großes Volk der Juden, die Er Tags vorher in einer Wüste, nahe bei Tiberias, gelehret, ihre Kranken geheilet, und sie allesamt gespeiset hatte (Matth. 14, 13 u. f. Joh. 6, 5 u. f.). Es waren ihrer bei fünftausend Mann, ohne Weiber und Kinder, und die alle wurden gesättiget mit fünf Gerstenbroden und ein paar kleinen Fischen, die der Herr in Seine Hand nahm, darüber betete, sie zerbrach, und dem Volke, welches sich in Reihen gesetzt hatte, daß keines übergangen werden möchte, vorlegen ließ. Da sie Alle satt worden, und von den übrigen Stücken noch zwölf Körbe voll gefüllt waren, ging das Volk damit um, Ihn zum Könige zu machen, weil sie anfingen zu glauben, Er wäre der Messias. Dieses bewog den Herrn, auf die Seite zu gehen; und als Er wieder in Capernaum war, suchten Ihn eben die Juden daselbst. Als Er sie sahe, wollte Er sie darauf führen, daß sie doch um der Wunder willen, die durch Ihn vor ihren Augen geschehen waren, zu Ihm kommen und an Ihn glauben, und nicht blos um des Brodes willen, damit Er sie gesättiget hatte, Ihm nachlaufen sollten. Da wurden sie böse und sagten: was thust Du für ein Zeichen, daß

wir sehen und glauben Dir? was wirkest Du? Unsere Väter haben Manna gegessen in der Wüsten (Joh. 6, 30. 31.). Das veranlaßte den Heiland, von sich selbst, als dem Brode des Lebens, das vom Himmel gekommen sei, zu reden, und daß man von Ihm essen müsse, wenn man in Ewigkeit leben wolle. Und darauf erklärte Er sich weiter: „Das Brod, das ich geben „werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für „das Leben der Welt“ (Joh. 6, 51.), und thut hinzu: „Mein Fleisch ist die wahrhaftige Speise, und mein „Blut ist der wahrhaftige Trank“ (v. 55.). Was sagt nun der Herr von dem Essen und Trinken Seines Fleisches und Blutes? „Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und „ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken „(Joh. 6, 54.); und: Wer mein Fleisch isset, und trinket „mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm“ (v. 56.). Eben dasselbe aber wird von dem Glauben an Christum gesagt. Denn in diesem Capitel heißt es: „Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, „wer den Sohn siehet und glaubet an Ihn, habe das „ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken „am jüngsten Tage“ (Joh. 6, 40. s. auch Joh. 3, 16. 36.). Christus wohnt durch den Glauben in unserm Herzen (Eph. 3, 17.), und wir ziehen durch den Glauben Christum an, und sind in Ihm (Gal. 3, 26. 27.).

Es ist daher kein Zweifel, daß in dieser Stelle durch das Essen und Trinken des Fleisches und des Blutes Jesu Christi nichts anders gemeint sei, als der gläubige Genuß an Jesu Christo, der sich selbst für uns zum Opfer gegeben hat, dergestalt, daß Er an Seinem

heiligen Leibe für uns die grausamsten Todesstrafen erfahren, und alle Sein Blut zur Vergebung der Sünden für uns vergossen hat. Wenn wir nämlich in unserm Sündenelend das zu unserer Versöhnung geschlachtete Opferlamm, Seinen für uns zu Tode gemarterten Leib, und Sein für unsere Sünden vergossenes Blut so begierig annehmen, auffassen und genießen, wie ein Hungriger und Durstiger die Speise und den Trank zu sich nimmt — und das geschieht durch den Glauben — so essen und trinken wir das Fleisch und das Blut Jesu Christi. O wie nachdrücklich stellt uns unser lieber Herr und Heiland das wirkliche Theilnehmen an Seinem Versöhnungsopfer vor! und kann nicht ein Jeder, wenn er sich recht untersucht, hiebei leicht finden, ob er das erfahren habe, und noch täglich erfahre? Denn unser Herr Jesus Christus ist das Brod Gottes, das vom Himmel kommen ist, und der Welt das Leben gibt (Joh. 6, 33.). Er spricht: „Ich bin das Brod „des Lebens; wer zu mir kommt, den wird nicht „hungern; und wer an mich glaubt, den wird „nimmermehr dursten" (Joh. 6, 35.). Ist es nicht hieraus deutlich, daß das an Ihn glauben ein Essen und Trinken ist? Daher sagt Er: „Wahrlich, wahr„lich, ich sage euch, wer an mich glaubet, der hat das „ewige Leben" (Joh. 6, 47.). Dieses Brod des Lebens brauchen wir zu unserer täglichen Speise; und haben es uns täglich zu erbitten.

§. 146.

In den Worten Jesu, worauf sich das heilige Abendmahl gründet, heißt es: „Nehmet hin und esset, „das ist mein Leib — nehmet hin und trinket, das ist

„mein Blut.“ Und dann heißt es auch: „So oft ihr „von diesem Brod esset — so oft ihr von diesem Kelch „trinket.“ Es ist also ein geheimnißvoller Genuß des Leibes und Blutes Christi; das ist: mit dem Genuß des Brodes und des Weines ist der Genuß des Leibes und Blutes Jesu auf eine uns unbegreifliche, und daher auch unbeschreibliche Weise verbunden, wenn das heilige Abendmahl nach dem Sinn Jesu Christi genossen wird. Das meinet Paulus mit den Worten (1 Cor. 10, 16.): „Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht „die Gemeinschaft des Blutes Christi? das Brod, das „wir brechen (im Abendmahl), ist das nicht die Ge„meinschaft des Leibes Christi?“ das ist: es ist allerdings die Gemeinschaft des Leibes und des Blutes Christi. Eben so gewiß, wie wir das Brod des Segens essen, werden wir des Leibes Christi theilhaftig; und eben so gewiß, wie wir den Wein des Segens trinken, werden wir des Blutes Christi theilhaftig; wir essen und trinken, wir genießen dieses wie jenes; denn der Heiland sagt: „Nehmet hin und esset, das ist mein „Leib; nehmet hin und trinket, das ist mein Blut.“ Und wir können im heiligen Abendmahl, wenn wir nicht unwürdig dazu nahen, gewiß nicht weniger erwarten, als was unser Herr Jesus Christus im sechsten Capitel Johannis denen verheißen hat, die Sein Fleisch und Blut, auch außer dem heiligen Abendmahl, essen und trinken. Denn unser lieber Herr hat uns durch das heilige Abendmahl eine besondere Gnade erzeigen, und Seiner Gemeine ein Festtagsmahl bereiten wollen.

Es ist aber wohl zu merken, daß Er das heilige Abendmahl nicht für die Ungläubigen, sondern für die Gläubigen eingesetzt und verordnet hat. Denn wie kein

Unbeschnittener von dem Passahlamm essen durfte (§. 143.), so soll auch kein Ungetaufter zu dem heiligen Abendmahl hinzunahen. Wenn Jemand zwar getauft ist, hat aber den Bund eines guten Gewissens mit Gott gebrochen, und ist ein Sclave des Teufels und der Sünde geworden, so soll er sich erst von ganzem Herzen bekehren, ehe er sich untersteht, das Mahl des Herrn mit zu genießen. Ist er auch bekehrt, so soll er nicht hinzunahen zum heiligen Abendmahl, ohne vorher seine Kleider zu waschen und rein zu machen in dem Blute des Lammes.

§. 147.

Zu dem Ende sagt Paulus: „Der Mensch prüfe „sich selbst, und also esse er von diesem Brode, und „trinke von diesem Kelche“ (1 Cor. 11, 28.). Die Prüfung seiner selbst sollte wol nicht nur zu der Zeit geschehen, wenn man zum heiligen Abendmahl gehen will, sondern täglich von uns angestellt werden. Denn weil wir sündige Creaturen sind, und bis an unser Ende bleiben, wenn wir gleich durch die Kraft Jesu Christi von der Herrschaft der Sünde befreiet sind, so finden sich täglich Gebrechen und Versehen, und wir bleiben in manchen Dingen, die uns befohlen sind, leider! zurück. Das haben wir täglich vor Gott unserm Herrn zu erkennen, Ihn um Vergebung unsrer Schulden zu bitten, und uns Ihm zu neuer Gnade zu empfehlen. Insonderheit aber soll das vor dem heiligen Abendmahl geschehen; und weil man aus Eigenliebe, die in allen Menschen mehr oder weniger zu finden ist, gar zu leicht besser von sich denkt, als man in der That ist: so hat man Gott zu bitten, daß Er uns Sein Licht schei-

nen lasse, damit wir uns selber recht kennen lernen. „Erforsche mich, Gott, sagt David, und erfahre mein „Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ichs meine“ (Ps. 139, 23.). Paulus ermahnt insonderheit die Corinther zu der Prüfung. Denn die hatten die Wichtigkeit des Abendmahls nicht bedacht, und dabei manches zur Ungebühr unter sich einreißen lassen. Daher wurden einige mit Krankheiten, andere aber mit dem Tode von Gott gezüchtigt und gestraft; und der Apostel sagt: „Wenn wir von dem Herrn gezüchtiget werden, so ist „es darum, daß wir mit der Welt nicht verdammt „werden“ (1 Cor. 11, 28 u. f.). Hätten sie sich selbst gerichtet, das ist: hätten sie untersucht, was bei ihnen nichts taugte, und solches erkannt und durch Gottes Gnade abgestellt, so würden sie nicht sein gerichtet worden, und es würde keine solche Zucht über sie gekommen sein.

Das erste, was ein Jeder, der zum heiligen Abendmahl gehen will, zu untersuchen hat, ist: ob er sich auch von Herzen zu Gott bekehrt habe. „Versuchet „euch selbst, sagt Paulus, ob ihr im Glauben seid, „prüfet euch selbst“ (2 Cor. 13, 5.). Denn wenn es einem daran fehlt, so ist er gar nicht tüchtig, des Abendmahles theilhaftig zu werden (s. §. 146.).

Wenn wir aber auch bekehrt sind, so haben wir zu untersuchen, ob wir gesund sind im Glauben? ob wir allein auf Christum unsere Hoffnung setzen? oder ob wir in diesem und jenem Dinge auf unser Thun und unsre Werke bauen? Dann haben wir uns, nach der Lehre Jesu und Seiner Jünger, zu prüfen, wie wir mit Gott dran sind? ob wir mit Jesu Christo in

einem herzvertraulichen Umgang stehen? ob wir gegen unsern Vater im Himmel ein kindliches und zutrauliches Herz haben? ob wir uns von dem heiligen Geist lehren, leiten und führen lassen? ob wir unser Fleisch samt seinen Lüsten und Begierden kreuzigen? ob uns der Heiland mit Seinem Leiden und Sterben immerdar vor Augen ist, und unser Herz darin lebt? ob wir dem Heiland ein ganzes Eigenthum sind? — denn wir sollen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüth und von allen Kräften; — ob wir mit den Wegen Gottes, die Er mit uns gehet, zufrieden sind? ob wir auch allezeit, und für Alles, Gott und dem Vater in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi danksagen? ob wir in unserm Gebete und in der Fürbitte treu und gläubig sind? ob wir unsere Zeit recht anwenden, und unsern Beruf nach dem Sinn des Heilandes abwarten? ob wir mit unsern Worten dem Herrn zur Freude, und unserm Nächsten zum Nutzen sind? ob wir überhaupt die Gebote Christi, die wir nicht nur wissen, sondern auch halten sollen, treulich beobachten? ob wir unsern Nächsten, auch unsre Feinde lieben, wie uns selbst? ob wir ihm gerne dienen und behülflich sein? ob uns das Geben lieber ist, als das Nehmen, nach den Worten des Heilandes: geben ist seliger, als nehmen? ob der Sinn Christi in uns ist, gern arm und gering zu sein? ob wir eben so auf das, was den Nächsten betrifft, als auf unser eigenes, sehen? ob wir in einer lebendigen Hoffnung der ewigen Seligkeit stehen, und verlangen abzuscheiden, und bei Christo zu sein? Diese und andere Dinge sind es, die ein Christ bedenken, und sich danach prüfen kann. Da wird er dann tausend Ursachen finden, sich vor dem

Herrn zu schämen und zu Seinen Füßen zu demüthigen. Und o! wie groß ist uns alsdann der Tod und das Blut Jesu Christi, aus dem wir nichts als Gnade und Vergebung zu erwarten haben.

So sind wir dann wol in uns selbst des Abendmahls nicht würdig. Denn was ist der Mensch, und was ist sein Thun? Wenn wir aber durch den Glauben Kinder Gottes und Glieder Christi worden sind: so werden wir allein um Christi und um Seines für uns vergossenen Blutes willen für würdig geachtet, des heiligen Abendmahls theilhaftig zu werden, und können uns getrost zum Tisch des Herrn nahen. Wir kommen zu dem Abendmahl, wie zu der ewigen Seligkeit, aus lauter Gnade, ohne unser Verdienst und Würdigkeit.

§. 148.

Von dem Segen, den man durch das heilige Abendmahl erhält, ist noch etwas zu sagen. Es ist derselbe allerdings groß; wenn nämlich ein armer Sünder, der im Glauben dem Herrn anhangt, nachdem er sich wohl geprüft, in Hinsicht auf den Tod Jesu, den Er für uns erlitten, und auf das Blut, welches Er für uns vergossen hat, im Bewußtsein seines Elendes und seiner Mangelhaftigkeit, aber auch in kindlicher Zuversicht, daß ihn der Herr mit Seinem Fleisch und Blut segnen wolle und werde, sich dessen nach dem Worte und Befehle Christi bedient. Denn wenn Jemand, der die Sünde noch lieb hat, und ein Sclave derselben ist, sich nicht zu Gott bekehrt, oder wenn er sich bekehrt hat, solchen Dingen, die nichts taugen, Platz und Raum gibt, und sie weder erkennt noch bereuet, noch davon abläßt, sich zu dem heiligen Abendmahl hinzuwagt: so

hat er gewiß, statt einen Segen davon zu haben, Schaden davon, obgleich zu glauben ist, daß Gott die Unwissenheit vieler tausend Menschen mit vielem Mitleiden und großer Langmuth trägt. Es wird aber bei dem Genuß des heiligen Abendmahls einem jeden gläubigen Mitgenossen ein neues Siegel der Vergebung seiner Sünden aufgedrückt; denn er genießt den Leib, der für uns gegeben ist, und das Blut, das für uns vergossen ist, zur Vergebung der Sünden. Daß wir auch durch dieses Mahl, wenn wir uns dessen recht bedienen, mit unserm Herrn und Heilande aufs genaueste vereinigt werden, solches erhellet aus Seinen Worten: „Wer mein „Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibet in mir, „und ich in ihm" (Joh. 6, 56.). Wie die Gemeinschaft der Gläubigen unter einander dadurch unterhalten werde, das zeiget Paulus an in den Worten: „Ein Brod ists, so sind wir viele Ein Leib, dieweil wir „Alle Eines Brodes theilhaftig sind" (1 Cor. 10, 17.). Wenn nämlich ein Mensch eine gesunde und kräftige Speise zu sich nimmt, so haben alle Glieder seines Leibes es zu genießen, und sie werden gemeinschaftlich dadurch gestärkt: so ist es mit einer Gemeine Jesu. Wenn die von dem einen Brode, unserm Herrn Jesu Christo, isset: so haben alle Glieder derselben, die zusammen alle Einen Leib ausmachen, es mit einander zu genießen, eines wie das andere; darum wird auch das heilige Abendmahl die heilige Communion genannt, und der Name schickt sich sehr gut dazu. Der heilige Geist lehrt uns dabei, wie hoch man Seine Brüder und Schwestern zu schätzen, und wie sehr man sie zu lieben habe; denn Christus hat einen jeglichen von ihnen so hoch geliebet und geachtet, daß Er sich für ihn in den

Tod gegeben, und ihn nun mit Seinem Fleische und Blute speist und tränkt. Wenn wir bei dem heiligen Abendmahl bedenken, daß Jesus für unsere Sünde sich in den Tod gegeben, und der heilige Geist uns davon den lebendigen Eindruck erneuert: so entsteht auch dadurch ein neuer Eifer in uns, derselben getödtet zu werden und zu bleiben. Der so wahrhaftige als geheimnißvolle Genuß Seines Fleisches und Blutes im Abendmahl stärket uns auch dazu, daß wir Alles, was dem Sinn unsers Herrn zuwider ist, in uns tödten, und demjenigen nachjagen, was Seinem Sinn und Bilde gemäß ist: wovon gleich ein Mehreres gesagt werden soll.

Wenn dann auch der Heiland sagt: „Wer mein „Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige „Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken" (Joh. 6, 54.), so siehet man daraus, daß die Gläubigen durch das heilige Abendmahl eine neue Versicherung des ewigen Lebens und der frohen Auferstehung erhalten. Und so beweiset sich Christus, der andere Adam, der alles das wiederbringt, was wir durch die Sünde des ersten Menschen verloren haben, als der lebendigmachende Geist, wie Ihn Paulus — im Griechischen — ausdrücklich nennt (1 Cor. 15, 45.). Weil uns der heilige Geist in dem Abendmahl den Tod unsers Herrn Jesu Christi und die durch Sein Blut geschehene Versöhnung auf eine so vorzügliche Weise verklärt, und wir, durch das Essen Seines Fleisches und das Trinken Seines Blutes, einen so nahen Antheil daran bekommen: so füllt das die Seele mit einer lebendigen Hoffnung. Man denkt, hat Jesus sich darum in den Tod gegeben, daß Er uns zum ewigen Leben bringen möchte; und läßt Er uns nun, nachdem

Er uns zu sich gezogen, durch den Genuß Seines Leibes und Blutes einen so nahen Antheil an Seinem Opfer für uns haben: wie sollten wir zweifeln können, daß Er uns zum ewigen Leben auferwecken und in dasselbige in Gnaden aufnehmen werde?

Wenn nun einem armen Sünder, der durch den Glauben an Christum ein Kind Gottes worden ist, so viel Gutes in dem heiligen Abendmahl zu Theil wird: so gedenket er dabei an den Tod des Herrn, als die Ursach aller der Gnade, die ihm so reichlich zufließt. Sein Herz zerschmilzt in Liebe, und ist so voll von Dankbarkeit, daß auch sein Mund davon übergehet. Das geschieht so oft, als er gewürdiget wird, das Mahl des Herrn zu genießen; und das geht in der Kirche Christi so fort, bis daß Er kommt.

Von der Heiligung.

§. 149.

Die unermeßliche Liebe Jesu Christi, wodurch Er sich bewogen gefunden hat, Sein Leben für uns zu geben, und Sein Blut für uns zu vergießen, und welche auch bei jeglichem Genuß des heiligen Abendmahls unsern Herzen auf das seligste erneuert wird, treibt uns mächtig dazu an, aus Dankbarkeit alles das von uns zu thun, was Ihm an uns nicht wohlgefällt, und nach dem zu streben, was Seinem Herzen lieb ist. Das bringt uns auf die Materie von der Heiligung.

Hiebei ist erstlich zu merken, daß die heilige Schrift das Wort heilig nicht immer auf einerlei Weise, auch nicht in einerlei Sinn gebraucht. Im alten Testament wird alles das heilig genannt, was Gott dem Herrn gewidmet, was von dem gemeinen und gewöhnlichen Gebrauch abgesondert und für Ihn bestimmt ist, was Ihm als ein besonderes Eigenthum, das Er sich vor andern erwählet hat, zusteht, und was Ihm zu einer Gabe und Opfer gebracht wird. So sagt z. E. Moses zu dem Volk Israel: Du bist ein heilig Volk Gott deinem Herrn. Dich hat Gott, dein Herr, erwählet zum Volk des Eigenthums aus allen Völkern, die auf Erden sind (5 Mos. 7, 6.). Und so wird das Wort genommen in dem Befehl Gottes an Moses: Heilige mir alle Erstgeburt — beide unter den Menschen und dem Vieh; denn sie sind mein (2 Mos. 13, 2.). Auf die Weise heiligte man dem Herrn Häuser (3 Mos. 27, 14.), Geld (2 Kön. 12, 4.), Schätze (1 Chron. 27, 20.), Rinder und Schafe (2 Chron. 29, 33.).

Die Worte Pauli: „Alle Creatur Gottes ist gut, „und nichts verwerflich, das mit Danksagung empfan„gen wird: denn es wird geheiligt, durch das „Wort Gottes und Gebet" (1 Tim. 4, 4. 5.), beziehen sich auf den Unterschied der reinen und unreinen Speisen, welchen das alte Testament mit sich brachte. Derselbe fällt, nachdem das alte Testament seine Endschaft erreicht hat, allerdings weg; und nun wird ein Fisch, oder eine andere Creatur, die von den Gläubigen mit Danksagung genossen wird, durchs Wort Gottes und durchs Gebet, zu einer reinen Speise, ob sie gleich dem Volk Israel als unrein verboten worden.

Zum andern wird das Wort heilig und heiligen auch im neuen Testament in einem so weitläuftigen Sinn genommen, daß alle diejenigen, die mit der Gemeine Jesu in Verbindung stehen, ohne Unterschied unter dem Namen mit begriffen sind. So sagt z. E. Petrus zu den hin und her zerstreut wohnenden von Gott erwählten Fremdlingen: Ihr seid das heilige Volk, das Volk des Eigenthums (1 Petr. 2, 9.). Paulus nennt die Gemeine in Corinth die Geheiligten in Christo Jesu (1 Cor. 1, 2.), die Römische, die berufenen Heiligen (Röm. 1, 7.), und die Ephesische, die Heiligen und Gläubigen an Christo Jesu (Eph. 1, 1.). Ja was noch mehr: Paulus sagt von einem Manne, der noch ein Heide ist, sich es aber gefallen läßt, bei seinem Weibe, die an Christum glaubt, zu wohnen, und von einem Weibe, die noch eine Heidin ist, aber bei ihrem Mann, der sich zu Christo bekehrt hat, zu bleiben kein Bedenken trägt, auch von den Kindern, die sie mit einander zeugen, daß sie heilig sind. Der ungläubige Mann, heißt es, ist geheiliget durchs Weib, und das ungläubige Weib wird geheiliget durch den Mann. Sonst wären eure Kinder unrein: nun aber sind sie heilig (1 Cor. 7, 14. s. §. 141.).

Zum dritten werden alle diejenigen, die Vergebung der Sünden in dem Opfer und dem Blute Jesu durch den Glauben erlangt haben, Heilige und Geheiligte genennt. Von den Corinthern, die vorher in offenbaren Werken des Fleisches gelebt, heißt es: Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht worden (1 Cor. 6, 11.). Das ist dann eben so viel, als was wir Offenb. 1, 5. lesen: Jesus Christus hat uns geliebet, und gewaschen von den Sünden mit Seinem Blute;

und was Ebr. 9, 14. steht: Das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch den heiligen Geist Gott geopfert hat, reiniget unser Gewissen von den todten Werken.

Zum vierten finden wir von der Heiligung folgende Sprüche in der Schrift, als z. E. „Jaget nach der „Heiligung, ohne welche wird Niemand den Herrn „sehen“ (Ebr. 12, 14.); desgleichen: „Das ist der „Wille Gottes, eure Heiligung (1 Thess. 4, 3.). „Der Herr lasse eure Herzen gestärket, unsträflich sein, „in der Heiligkeit vor Gott, und unserm Vater, „auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi (1 Thess. 3, „13.). Lasset uns von aller Befleckung des Fleisches „und des Geistes uns reinigen, und fortfahren mit „der Heiligung in der Furcht Gottes (2 Cor. 7, 1.). „Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, son„dern zur Heiligung“ (1 Thess. 4, 7.); und von diesem letzten Begriff der Heiligung wird eigentlich hier geredet.

§. 150.

In allen diesen Worten der Schrift werden Leute angeredet, die durch den Glauben an Jesum Christum schon Kinder Gottes waren. Diese gehörten also schon zu der Gemeine Jesu Christi, die das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das Volk Seines Eigenthums, das heilige Volk genennt wird. Sie waren schon mit dem Blute Jesu gewaschen, gereinigt und geheiliget; und ihre Sünden und Schulden waren ihnen vergeben worden. Sie hatten sich dem Herrn unserm Heiland, und durch Ihn dem Vater im Himmel mit Leib und Seel schon ergeben, und waren Gotte ein hei-

liges Opfer worden. Sie waren mit dem heiligen Geiste schon versiegelt, der wohnte in ihren Herzen, und sie waren daher ein heiliges Gotteshaus. Wenn ihnen nun gesagt wird: jaget der Heiligung nach — fahret fort in der Heiligung — was ist damit gemeint? und wie ist es zu verstehen?

Die Heiligung nimmt allerdings ihren Anfang durch die herzliche Bekehrung zu Gott. Unsre Herzen werden gereinigt durch den Glauben (Ap. Gesch. 15, 9.). Wir sterben der Sünde, wenn wir gläubig werden, und wollen ihr nicht weiter leben; dagegen ziehen wir Christum an (Gal. 3, 27.), denn der Glaube ist, wie Lutherus sagt, ein göttlich Werk in uns, das uns wandelt und neugebieret aus Gott (Joh. 1, 13.), und tödtet den alten Adam; machet aus uns ganz andere Menschen von Herzen, Muth, Sinn und allen Kräften, und bringet den heiligen Geist mit sich. Siehe die Vorrede zu der Epistel Pauli an die Römer. Wir werden also, wie die heilige Schrift bezeugt, neue Creaturen durch den Glauben.

Wir sind aber im Anfang des Lebens aus Gott wie die kaum zur Welt gebornen Kinder. Ein solches Kind hat zwar Leib und Seele, und bringt alle Kräfte der Seele und alle innerliche und äußerliche Glieder des Leibes mit: es muß aber genährt, gepflegt, und wahrgenommen werden, daß es wachse, bis es zur völligen Ausbildung kommt. So zeiget sich dann auch das Bild Christi, und Alles, was dazu gehört, zwar gleich Anfangs in der neuen Creatur, das ist: in einem Menschen, der durch den Glauben ein Kind Gottes worden ist. Er muß aber, so lange er lebt, wachsen in allen Stücken an dem Haupte Christo Jesu, und Ihm täglich

mehr ähnlich werden, wie schon §. 105. gezeiget worden; und wenn das geschieht, so fährt er fort in der Heiligung — er jaget der Heiligung nach.

Gott verwandelt auch den Menschen nicht dergestalt auf einmal, daß er aufhörte ein sündiger Mensch zu sein. Denn wenn er sich bekehrt, so wird er zwar frei gemacht von der Herrschaft der Sünde — weil er unter der Gnade steht, so kann die Sünde nicht über ihn herrschen — der Satan kann auch die Gewalt, die er vorher über ihn hatte, nicht mehr über ihn ausüben; denn er wird frei von seinen Stricken, womit er vorher nach desselben Willen gebunden war. Der Glaube überwindet auch die Welt, und setzt ihn in den Stand, sich von ihr loszureißen, und ihre bösen Wege zu verlassen. Er muß aber, so lange er lebt, durch Gottes Gnade immer auf der Hut sein, und gegen alles das angehen, was dem Bilde und dem Sinne Christi nicht gemäß ist. Er muß sich immer verwahren gegen das, was aus dem Fleische, das ist, aus seiner verderbten Natur gegen den Sinn Christi hervorkommt, und sich davon reinigen. Er muß den Reizungen des Satans und der Welt immer widerstehen, und sich mit denselben nicht einlassen; und wenn er das treulich thut, so fährt er fort in der Heiligung — er jaget der Heiligung nach. Hieraus werden folgende Sprüche der heiligen Schrift klar: „Leget von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den „alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich ver„derbt; erneuert euch aber im Geiste eures Gemüths, „und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott „geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Hei„ligkeit (Eph. 4, 22 u. f.); und: Ziehet den alten Men„schen mit seinen Werken aus, und ziehet den neuen an,

„der da verneuert wird zu der Erkenntniß, nach dem „Ebenbilde deß, der ihn geschaffen hat" (Col. 3, 9. 10.). Durch den alten Menschen wird die verderbte und sündige Art, die wir von Natur haben und mit zur Welt bringen, mit allen ihren bösen Folgen und Früchten, verstanden, so wie sie oben beschrieben ist §. 53 u. f. Die dem Bilde Gottes gemäße Art, welche wir an dem Menschen Jesu Christo finden, wovon §. 49. geredet worden, wird durch den neuen Menschen verstanden. Jene sollen wir ablegen, und diese annehmen.

§. 151.

Die Rechtfertigung — welche darin bestehet, daß einem armen Menschen, der durch Gottes Gnade sein Sündenelend erkennt, und mit demselben im Glauben zu Christo kommt, alle seine Sünden vergeben werden, um des Blutes und Todes Christi willen — geht also vor der Heiligung, von der wir zu reden haben, vorher. Es ist aber die Heiligung mit der Rechtfertigung so genau verbunden, daß, wenn ein Mensch, dem seine Sünden vergeben worden, sich der Heiligung nicht befleißiget, sondern dagegen faul und unfruchtbar ist in der Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi, es von ihm heißt: er ist blind, und tappet mit der Hand, und vergisset die Reinigung seiner vorigen Sünden (2 Petr. 1, 8. 9.). Wir müssen noch dieses hinzuthun, daß ein Mensch, auch nach seiner Bekehrung, die Rechtfertigung immer nöthig hat, das ist: er hat immer Ursach, um Vergebung seiner Schulden zu Gott zu flehen; und das hört nicht auf, so lange er in der Welt lebt. Dieses lernt man in der Schule des heiligen Geistes verstehen, und wir können uns nicht eher darein finden, als bis Er

uns solches selber klar macht. Denn wenn ein Mensch, der die Last der Sünden fühlt, und darüber schmerzlich betrübt ist, bei den Füßen des Heilands der armen Sünder Gnade findet, und damit gleichsam überströmt wird: so denkt er gemeiniglich, nun sei Alles in der besten und schönsten Ordnung mit ihm. Es kann ihm gehen, wie Petro, der zu dem Heiland sagte: Herr, ich will mein Leben für Dich lassen! und er ist in Wahrheit so gegen Ihn gesinnt. Die schlechten Dinge, an denen er vorher seine Freude hatte, werden, bei dem Gefühl der Gnade und der durch den heiligen Geist ihm zugesicherten Vergebung der Sünde, ihm so ekelhaft, daß er hofft, er werde nun gar nichts mehr davon inne werden. Wird er hernach gewahr, daß er noch im Fleische ist, daß er die verderbte Natur noch hat, und sich sowol in seiner Seele als in seinem Leibe so manches hervorthut, welches dem Sinne Christi nicht gemäß ist, so wird er gemeiniglich irre an sich selbst, zumal wenn er so manches, bei aller guten Meinung, versieht, und so viel Gebrechen, Unvollkommenheit und Mangelhaftigkeit bei sich findet. Da lehrt ihn dann der heilige Geist, daß er dem Heiland als ein armer Sünder immer zu den Füßen fallen und Ihn um Vergebung bitten könne, solle, und müsse; und hat er Jemand zur Seite, der in den Wegen Gottes erfahren ist, so kommt er bald dazu — wenn er sich sagen läßt, und guten Rath annimmt — daß er den heiligen Geist, und dessen süße Lehren, verstehen lernt. Ist er dann treu und gehorsam, so hütet er sich vor Sünden, und erspart sich dadurch viele Angst und Noth. Dabei denkt er nicht, daß seine Gebrechen, Unvollkommenheit und Mangelhaftigkeit etwas Geringes sind, sondern er schämt sich

darüber von Herzen, und klagt es dem Heiland oft mit vielen Thränen. Der heilige Geist ist so treu und unermüdet in Seiner Arbeit an ihm, daß Er ihn nicht hingehen läßt in Unwissenheit seiner Vergehungen, seines Zurückbleibens und seiner Schulden. Der Heiland gibt ihm dann von Zeit zu Zeit immer neue Versicherungen Seiner Liebe, Gnade und Zufriedenheit mit ihm, und so geht die Rechtfertigung immer fort. Man pfleget dieses die tägliche Buße zu nennen, und wer dieselbe recht versteht — daß Viele einen verkehrten Begriff davon haben, und das für die tägliche Buße halten, wenn sie der Sünde dienen, den Willen des Fleisches und der Vernunft thun, und dann Angst und Noth darüber haben, weil sie Kinder des Zorns sind, ist, leider! nur zu wahr — der wird auch erkennen, daß dieselbe bei einem Kinde Gottes, so lange es im Fleische lebet, nicht unterbleiben könne.

Daraus sind die Worte Johannis, die er nicht an die Welt, sondern an die Gläubigen geschrieben hat, zu verstehen: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so „verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht „in uns. So wir aber unsre Sünde bekennen, so ist „Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünde vergibt, „und reiniget uns von aller Untugend" (1 Joh. 1, 8. 9.). Das ist erstlich die Rechtfertigung — Er vergibt uns die Sünde — und zum andern die Heiligung — Er reiniget uns von aller Untugend. — Gott thut Alles durch Christum (s. §. 83.). Und so wird uns Christus, wenn Er uns zur Weisheit geworden, das ist: wenn Er uns erleuchtet hat, daß wir Gott und Seinen Willen und sonderlich uns selbst, wenigstens dem Anfang nach, haben kennen gelernt, zur Gerechtigkeit, das

ist: wir haben in Ihm die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden; dann wird Er uns auch zur Heiligung, das ist: Er reiniget uns von aller Untugend, und macht uns Seinem Bilde wieder ähnlich; und endlich wird Er uns auch zur Erlösung, wenn Er uns von allem Uebel frei macht, und aus Gnaden zu sich nimmt in den Himmel, Amen (1 Cor. 1, 30.).

§. 152.

Es ist demnach Christus Jesus unsere Heiligung, und die Schrift sagt, daß Er uns von Gott dazu gemacht worden sei (1 Cor. 1, 30.), welches keinen andern Sinn haben kann, als daß Er es ist, durch den wir, nach dem Willen Gottes, geheiliget werden. Daß Er uns mit Seinem Blute wasche, das ist: daß wir durch Sein Blut Vergebung der Sünden haben, und in dem Sinn durch Ihn geheiliget werden: das ist vorher schon angeführt worden. Weil wir aber jetzt von der Heiligung reden, die darin bestehet, daß wir von den Dingen, die nicht nach Seinem Sinn sind, befreiet und gereiniget, und in Sein Bild gestaltet werden, so ist zu merken:

1) Daß Er uns die Gnade zu dieser Heiligung mit Seinem Leiden und Sterben erworben habe. „Ich „heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie ge„heiligt sein in der Wahrheit" (Joh. 17, 19.), sagt Er zu Seinem lieben Vater in dem Gebet, worin Er Ihm nicht nur Seine Jünger, sondern auch alle die empfahl, welche durch ihr Wort an Ihn glauben würden. Der Sinn dieser Worte ist: Ich gebe mich Dir zu einem Opfer hin für sie, auf daß auch sie Dir ein

Opfer werden, ein Opfer, das lebendig, heilig, und Dir wohlgefällig sei, nach Röm. 12, 1. Eben das besagen auch folgende Schriftstellen: „Unser Heiland „Jesus Christus hat sich selbst für uns gegeben, auf „daß Er uns erlösete von aller Ungerechtig=„keit, und reinigte Ihm selbst ein Volk zum „Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Wer=„ken (Tit. 2, 14.). Christus hat euch versöhnet mit „dem Leibe Seines Fleisches durch den Tod, auf daß „Er euch darstellete heilig, und unsträflich, „und ohne Tadel vor Ihm selbst (Col. 1, 22.). „Christus hat geliebet die Gemeine, und hat sich selbst „für sie gegeben — auf daß Er sie Ihm selbst „darstellete, eine Gemeine, die herrlich sei, „die nicht habe einen Flecken, oder Runzel, „oder deß etwas, sondern daß sie heilig sei „und unsträflich" (Eph. 5, 25 u. f.).

2) Daß Er uns, als das vollkommene Bild Gottes, nach §. 49., nicht nur ein Vorbild ist, nach dem wir in der Heiligung gebildet werden sollen (s. §. 105.), sondern daß auch Sein Denken und Wollen, Sein Beten und Weinen, Sein Reden und Schweigen, Sein Arbeiten und Ruhen, Sein Schlafen und Wachen verdienstlich für uns ist. Wie Er unsre Sünden auf sich genommen, und in dem Gerichte Gottes so erschienen ist, als wenn Er selbst der Sünder wäre: so wird Er nun mit aller Seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit durch den Glauben unser — wir werden in Ihn eingekleidet, und erscheinen in Ihm vor Gott.

3) Er schenket uns, nach Seiner Verheißung (Ezech. 36, 26.) ein neues Herz, und einen neuen Geist, und Seine Züchtigungen dienen uns dazu, daß wir

Seine Heiligung erlangen (Ebr. 12, 10.). Da wird die von Ihm gegebene Verheißung erfüllt: „Er, der Herr, „unser Heiland, ist wie das Feuer eines Goldschmidts, „und wie die Seife der Wäscher. Er wird sitzen und „schmelzen, und das Silber reinigen; Er wird „die Kinder Levi reinigen und läutern, wie „Gold und Silber" (Mal. 3, 2. 3.).

4) Wir haben auch in unserm Herrn Jesu Christo Kraft genug zur Heiligung. Er selbst sagte Seinen Jüngern: „Bleibet in mir und ich in euch. Gleichwie der „Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er „bleibe dann am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr „bleibet dann in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seid „die Reben. Wer in mir bleibet, und ich in ihm, „der bringet viel Frucht, denn ohne mich könnt „ihr nichts thun" (Joh. 15, 4. 5. 1 Joh. 2, 28. 2 Petr. 1, 3 u. f.).

§. 153.

Die unbegreifliche Herunterlassung des großen Königs der Ehren, unsers Herrn Jesu Christi, zu den armen Sündern, mit denen Er sich einmal so gnädig eingelassen hat, trägt überdies gar Vieles bei zu ihrer Heiligung. Er hat ihnen damit, daß Er ihnen Alles vergeben, womit sie Ihn betrübt hatten, schon ihr Herz genommen. Sie haben Ihn um soviel lieber, als Er ihnen, da sie doch nichts als Strafe verdient, so gar viel vergeben. Sie werden dadurch so zutraulich zu Ihm, daß sie keine seligere Stunden auf Erden wissen, als die sie mit Ihm verbringen können. Und weil Er ihnen ihre Schulden, die sie selbst für lauter Sünden halten — sie sind es auch — reichlich und täglich ver-

gibt, und mit ihrer Schwachheit Mitleiden hat: so bindet das ihre Herzen immer mehr an Ihn. Sie lernen Ihn durch Erfahrung immer mehr kennen als den barmherzigen, gnädigen, theilnehmenden, gütigen, freundlichen und unveränderlich treuen Freund der Armen und Elenden. Das Alles macht dann, daß sie sich nichts so sehr wünschen, als Ihm zur Ehre und Freude zu werden. Aus diesem Grunde werden sie allen den Dingen gram, die Seinem Sinn zuwider laufen, und wünschen, davon gereinigt zu werden. Dagegen sehnen sie sich von Grund des Herzens, so zu sein und zu werden, wie Er war in der Welt, und wie Er noch ist. O wie inniglich freuen sie sich darüber, wenn sie hoffen können, daß Er sie nicht lassen werde, bis Er sie Seinem Bilde völlig ähnlich gemacht hat. Und weil sie wissen, daß solches nach diesem Leben gewiß geschehen werde: so warten sie mit Verlangen auf Seine Erscheinung, oder ihre Heimholung zu Ihm. So sieht es aus mit den Leuten, die dem Heiland treulich und von ganzem Herzen anhangen.

§. 154.

Der heilige Geist gibt sich viele Mühe, unsere Heiligung zu befördern; daher wird Ihm die Heiligung auch besonders zugeschrieben (2 Thess. 2, 13. 1 Petr. 1, 2. Röm. 15, 16.), und wir werden ermahnt, unsre Seelen keusch zu machen, im Gehorsam der Wahrheit, durch den Geist (1 Petr. 1, 22.). Wenn wir auf die Arbeit des heiligen Geistes in unsern Herzen Acht haben, so merken wir Folgendes; nämlich:

1) Er macht uns die Worte Jesu und Seiner Apostel und Propheten deutlich und klar, und erinnert uns fleißig an dieselben.

2) Er zeiget uns die Dinge, die dem Sinn Jesu nicht gemäß sind, und von denen wir uns loszumachen haben, nicht nur überhaupt, sondern auch besonders, ganz unermüdet an.

3) Er stellt uns Jesum Christum, als das Ebenbild Gottes, an dem wir sehen können, wonach wir zu streben haben, fleißig vor die Augen, und macht uns Sein Exempel unvergeßlich.

4) Er hört nicht auf, die Seelenangst und Todespein unsers Herrn Jesu Christi unserm Gemüthe zu erneuern, und weiset uns auf die Ursach Seines Leidens und Sterbens, daß solches auch darum nöthig gewesen, damit das in Adam verlorne Bild Gottes durch Christum wieder in uns hergestellt würde.

5) Er erregt in uns einen Ekel an den Dingen, die dem Heiland zuwider sind, und einen tiefen Schmerz über dieselben; lehrt uns auch unaufhörlich bitten, daß uns Gott dagegen in Seinen Schutz nehmen, und uns in Gnaden davon erlösen wolle.

6) Auf der andern Seite gibt Er uns ein inniges Wohlgefallen an den Dingen, welche den neuen Menschen in Christo ausmachen, oder dazu gehören, und macht, daß wir nicht müde werden, Gott darum zu bitten, und danach zu streben.

7) Wenn wir die Klarheit des Herrn, unsers Heilandes, mit aufgedecktem Angesicht schauen, so werden wir verklärt in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geist ist (2 Cor. 3, 18.).

8) Derselbige Geist, der der Herr ist, macht uns das Herz unsers lieben Vaters im Himmel, welches von Liebe gegen uns brennt, immer mehr bekannt, und

lehrt uns in allen Anliegen kindlich getrost zu Ihm nahen, und unser Herz vor Ihm ausschütten.

9) Er erhält uns auch in dem zärtlichen Umgang und einer innigen Herzvertraulichkeit mit dem, der sich aus Liebe für uns in den Tod gegeben. Dem klagen und sagen wir dann Alles, was uns fehlt, und was uns quält, und Er nimmt Theil daran, und hilft uns gewiß. Wer darin zurückbleibt, der bleibt unfehlbar auch in der Heiligung zurück.

10) Der heilige Geist öffnet uns auch die Augen, daß wir die Verheißungen Gottes, darüber man erstaunen muß, nicht nur verstehen, sondern auch im Glauben fassen; und auch das macht uns munter, der Heiligung nachzujagen.

§. 155.

Doch der heilige Geist nimmt sich unserer nicht nur überhaupt an, sondern einen jeden armen Sünder, der durch den Glauben zu Christo kommt, nimmt Er in Seine besondere Pflege. Er kennet einen jeden Menschen durch und durch, und es ist vor Ihm nichts verborgen. Der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit (1 Cor. 2, 10.). Daß Er sich gefallen läßt, in den Menschen zu wohnen, ist schon eine große Herunterlassung von Ihm; was soll man aber davon sagen, daß Er die allergeringsten Umstände derselben wahrnimmt? Und das thut Er doch. Wenn sie das Wort Gottes nöthig haben zur Lehre, oder zur Warnung, oder zum Troste, oder zur Stärkung, oder zur Bestrafung, und sie denken selbst nicht daran: so erinnert sie der heilige Geist zu rechter Zeit an alles das, was unser Herr Jesus Christus Seinen Jüngern,

und was die Jünger Jesu den Gemeinen gesagt haben (s. Joh. 14, 26.). Die Wahrheit macht uns frei, nach dem Worte Christi Joh. 8, 32. Wer leitet uns aber in alle Wahrheit? Der heilige Geist, nach Joh. 16, 13. Durch die Erkenntniß dessen, der uns berufen hat durch Seine Herrlichkeit und Tugend, das ist, Jesu Christi, unsers Herrn, wird uns alle göttliche Kraft, so viel zum Leben und göttlichen Wandel dienet und nöthig ist, geschenkt, nach 2 Petr. 1, 3. Wer verklärt uns aber Jesum Christum? Der heilige Geist, nach Joh. 16, 14. Wenn wir so schwach sind, daß wir nicht beten können, so hilft Er unserer Schwachheit auf, nach den Worten Pauli: „Der Geist hilft „unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was „wir beten sollen, wie sichs gebühret, sondern der Geist „selbst vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichem „Seufzen" (Röm. 8, 26. s. auch v. 27.). Wenn wir irren, so bringt Er uns zurecht; fallen wir, so hilft Er uns auf; gehen wir auf dem Wege des Herrn, so leitet und führet Er uns und nimmt sich unser überall mütterlich an (s. §. 115 u. f.). Wenn wir nun so täglich inne werden, wie Er unser so treulich wahrnimmt, mit welcher Geduld Er uns trägt, wie weislich Er uns regiert, wie unermüdet Er an uns arbeitet, wie oft Er unser Herz in der Liebe Jesu entzündet, wie kräftig Er uns beisteht, mit welcher Langmuth Er mit uns verfährt — denn wie oft hätte Er Ursach, von uns zu weichen, und Er thut es doch nicht — so bindet das unsre Herzen auf eine unaussprechliche Weise an Ihn. Wir freuen uns, auch wol mit Thränen, über diesen unsern Herzensgast, und wünschen ewiglich in Seiner Pflege zu bleiben. Und wenn wir

das thun, so wandeln wir im Geist, wir lassen uns von Ihm regieren, wir folgen Ihm kindlich, nach der Ermahnung Pauli (Gal. 5, 16.). Wer siehet nicht, daß die Gemeinschaft des heiligen Geistes, welche Paulus den Corinthern wünschet (2 Cor. 13, 13.), zu dem großen Werke unserer Heiligung ganz unumgänglich gehöre? Wenn der heilige Geist in unsern Herzen am Ruder ist, und wir uns wie Kinder von Ihm leiten lassen, so beweisen wir uns als Gottes Kinder. „Welche der Geist „Gottes treibt — es heißt eigentlich, welche sich von „dem Geist Gottes regieren lassen — die sind Gottes „Kinder" (Röm. 8, 14. Gal. 5, 18.). Da gibt auch der heilige Geist unserm Geiste das Zeugniß, daß wir Gottes Kinder sind (Röm. 8, 16), und ruft in uns das Abba, lieber Vater (Röm. 8, 15. Gal. 4, 6.). Wir tödten durch den Geist des Fleisches Werke (Röm. 8, 13.), das ist, Alles, was aus der verderbten Natur entsteht, nach Matth. 15, 19. und Gal. 5, 19 u. f., und dagegen werden wir erfüllet mit Früchten des Geistes, als Liebe, Freude, Friede, Geduld u. s. w. (Gal. 5, 22.)

§. 156.

Die Schrift bezeugt, daß mit dem von Ewigkeit gefaßten Vorsatz des Vaters, uns durch Christum selig zu machen, zugleich verbunden gewesen, daß wir durch Ihn das in Adam verlorne Bild Gottes wieder erlangen, und in Ihm heilig werden sollten. „Er hat uns „erwählet durch Christum, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir sollten sein heilig und un„sträflich vor Ihm, in der Liebe (Eph. 1, 4.). „Welche Er zuvor versehen hat, die hat Er auch „verordnet, daß sie gleich sein sollten dem

„Ebenbilde Seines Sohnes“ (Röm. 8, 29.). Als die von Ihm bestimmte Zeit erfüllet war, sandte Er Seinen Sohn in die Welt, ein Opfer für uns zu werden, und uns die Seligkeit zu erwerben, machte Ihn aber zugleich zu unserer Heiligung (1 Cor. 1, 30.), das ist, zu dem einigen Wege, die verlorne Heiligkeit wieder zu erlangen. Wenn wir dann zu Christo kommen, Ihn im Glauben annehmen, und unsre Sünde bekennen: so ist Er — der Vater (s. v. 7.) — getreu und gerecht, daß Er uns die Sünde vergibt, und reiniget uns von aller Untugend (1 Joh. 1, 9.). Das ist es, was der Heiland sagt: Ich bin der rechte Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Einen jeglichen Reben an mir, der da Frucht bringt, wird Er reinigen, daß er mehr Frucht bringe (Joh. 15, 1. 2.). Und wie uns der Vater unsers Herrn Jesu Christi, nach Seiner großen Barmherzigkeit, wiedergebieret zu einer lebendigen Hoffnung (1 Petr. 1, 3.), so heiligt Er uns auch in Seiner Wahrheit, oder in Seinem Worte (Joh. 17, 17.). — Er gibt uns Seine Gnade, daß wir dem Evangelio gehorsam werden, und so werden wir heilig; wenn wir Ihm unsre Noth klagen, und Ihn um Seine Gnade bitten: so höret Er uns. Denn da Er Seinen eigenen Sohn für uns Alle dahin gegeben: wie sollte Er uns mit Ihm nicht Alles schenken (Röm. 8, 32.)? Seine Arbeit ist auch gründlich, und gehet nicht nur auf eines und das andere, sondern auf Alles, was zur Abthuung des alten Menschen, mit Seinen Werken, und zur Herstellung des Bildes Gottes in uns gehört. In dem Sinn sagt Paulus: „Der Gott des Friedens heilige euch durch und „durch, und Alles, was an euch ist, euer Geist

„— damit ist wahrscheinlich das in der Wiedergeburt „uns geschenkte neue Herz gemeint — samt der Seele „und dem Leib, müsse behalten werden un= „sträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi.“ (1 Thess. 5, 23.). Weil wir auch sowol im innerlichen als im äußerlichen so viele Proben Seiner Liebe, Seiner Gnade, Seiner väterlichen Sorge, und der genauesten Theilnehmung an allen, auch den geringsten Umständen, in denen wir uns befinden, erfahren: so macht das unsere Liebe zu Ihm immer vertraulicher und zuversichtlicher. O wie viel trägt uns das aus auf dem Wege der Heiligung; und das Gebet Christi: „Heilige sie, Vater, in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist „die Wahrheit“ (Joh. 17, 17.), kommt uns immer zu statten; wir ernten, was Er gesäet hat.

§. 157.

Niemand darf denken, daß damit Alles gesagt wäre, was von der Gnadenarbeit des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes zu unserer Heiligung gesagt werden könnte. O nein! denn es ist unbegreiflich, mithin auch unbeschreiblich, was sich Gott für Mühe um den armen Menschen gibt, um ihn wieder in den seligen Zustand zu bringen, aus welchem er gefallen ist.

Inzwischen ist aus dem, was bis daher gesagt worden, deutlich zu ersehen, wie man folgende von der Heiligung handelnde Sprüche zu nehmen und zu verstehen habe. „Lasset uns von aller Befleckung des Fleisches „und des Geistes uns reinigen, und fortfahren „mit der Heiligung in der Furcht Gottes (2 Cor. 7, 1.). „Ein Jeglicher, der solche Hoffnung hat zu Ihm — „Ihm gleich zu werden — der reiniget sich, gleich=

„wie Er auch rein ist (1 Joh. 3, 3.). Ihr seid theuer „erkauft, darum so preiset Gott an euerm Leibe, „und an eurem Geiste, welche sind Gottes (1 Cor. 6, „20.). Ein Jeglicher unter euch wisse seinen Leib zu „behalten in Heiligung und Ehren (1 Theß. 4, 4.). „Jaget nach — der Heiligung" (Ebr. 12, 14.). Diese und andre Stellen der Schrift können unmöglich so genommen werden, als wenn sich der Mensch aus eigenen Kräften nach der Heiligung bestreben sollte; denn der Heiland sagt ausdrücklich, nicht zu der Welt, sondern zu Seinen Jüngern: ohne mich könnt ihr nichts thun (Joh. 15, 5.), und Paulus schreibt den Gläubigen zu Philippen: Gott ists, der in euch „wirket beide das Wollen und das Vollbrin„gen, nach Seinem Wohlgefallen (Phil. 2, 13.).

Was hat denn nun der Mensch zu thun, der sich reinigen will, gleichwie Er — der Herr — auch rein ist — der Gott an seinem Leibe und an seinem Geiste preisen will — kurz: der der Heiligung nachjagen will? Er setzt billig voraus:

1) Daß die Heiligung nöthig sei. Denn Gott hat von Ewigkeit, da Er uns in Christo erwählt, uns dazu verordnet, daß wir dem Ebenbilde Seines Sohnes gleich sein sollten (§. 156.), Christus hat sich darum für uns in den Tod gegeben, auf daß wir geheiliget würden in der Wahrheit (§. 152.). Und ist nicht aus den vielen daselbst angeführten Schriftstellen klar, daß Gott unsere Heiligung haben wolle?

2) Daß die Heiligung eines Menschen, der dem Heiland durch den Glauben angehört, keine unmögliche Sache sei, und wenn er von Natur noch so verderbt wäre. Denn da der Vater, der Sohn und der heilige

Geist an der Heiligung eines jeden Menschen, der durch den Glauben ein Kind Gottes ist, so ernstlich arbeiten (§. 152 u. f.), wie könnte sie unmöglich sein? Es wäre dann, daß ein Mensch, nachdem ihm Gnade widerfahren, am Glauben Schiffbruch litte, und ein zweimal erstorbener Baum würde.

Es jaget demnach ein Mensch, der in Christo Gnade gefunden, der nun alle nöthige Treue beweiset, und sich von dem heiligen Geist regieren läßt, der Heiligung zuvörderst gläubig nach; das ist, er hat das kindliche Vertrauen, Gott könne, wolle, und werde alles das an ihm thun, was zu seiner Heiligung nöthig ist (s. Phil. 1, 6.). Weil er weiß, daß er ohne den Heiland nichts thun kann, so sucht er, nach der Ermahnung Christi: Bleibet in mir, und ich in euch (Joh. 15, 4.), immer in der innigsten Gemeinschaft mit Ihm zu stehen: und wenn er die nicht immer im Genuß hat, so ist es ihm wie einem Kinde, das von der Mutter entwöhnt wird: ei wie pflegt das nach der Mutter zu weinen! Des freien Zutritts zum Vater, welchen wir durch Christum haben, bedienet er sich gar zu gern, und bedenket die Worte Jesu, daß Seine Auserwählten zu Ihm schreien Tag und Nacht, und Er Alles unfehlbar gibt, was sie in Jesu Namen von Ihm bitten. Wenn ihn der Heiland zu seiner Besserung züchtiget, so nimmt er solches auf den Knien an, wenn es ihm gleich schmerzlich wehe thut, und weiß aus Erfahrung, daß er allemal einen nicht geringen Segen davon hat. Merket er, daß der Heiland etwas wider ihn hat, es sei klein oder groß, so ruhet er nicht, bis ihm der Heiland in seinem Herzen die Versicherung gibt, daß Er mit ihm zufrieden sei. Auf die Stimme des heiligen Gei-

stes merket er unablässig, und gibt Acht auf das, was derselbe von Tag zu Tage, von Stunde zu Stunde, von Viertelstunde zu Viertelstunde, gern bei ihm zu Stande brächte. Vor dem eigenen Rennen und Laufen, Mühen und Wirken, wobei gemeiniglich etwas gut gemeint, aber nicht getroffen wird, hütet er sich mit großem Fleiß: denn es hindert die Arbeit des heiligen Geistes, die uns allein sicher führt. Und weil der heilige Geist Alles bei der Wurzel sucht, sowol wenn Er etwas, das nicht taugt, bei uns wegschaffen will, als wenn Er das, was zum Bilde Gottes gehöret, bei uns zu Stande zu bringen sucht: so überläßt er sich Ihm kindlich, und dabei fährt er wohl.

Ueberhaupt ist hiebei zu merken, daß Alles, was von der Heiligung, und von dem Halten der Gebote Gottes noch ferner gesagt werden wird, niemals so zu nehmen sei, als wenn das von des Menschen eigenen Kräften erwartet würde. Der Sinn ist vielmehr dieser: wenn einem Menschen die Gnade widerfährt, daß er durch den Glauben an Christum ein Kind Gottes, und des heiligen Geistes theilhaftig wird, so soll er die Liebe und Treue des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, und insonderheit des Mittlers Jesu Christi, die von da an über ihn waltet, nicht vergeblich sein lassen (2 Cor. 6, 1.), denn die Schrift redet hart wider diejenigen, die sich auf die Weise versündigen; wovon wir nur Folgendes anführen wollen: „Wer da „hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; wer „aber nicht hat, von dem wird auch genommen, das „er hat" (Matth. 13, 12.). Der Heiland hat diese Worte mehr als einmal eingeschärft, und man kann

aus Matth. 25, 14 u. f. deutlich sehen, was der Sinn derselben sei. Wenn einer von der ihm verliehenen Gnade keinen Gott gefälligen Gebrauch macht, so ist es eben so, als wenn er sie nicht empfangen hätte, und der Erfolg davon ist dieser, daß ihm, wenn er in dem Leichtsinn fortgehet, die Gnade wieder entzogen wird. Ueberdem sagt der Heiland: „Mein Vater wird einen „jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringt, weg„nehmen" (Joh. 15, 2.). Wer ein Rebe ist an dem Weinstock Jesu Christo, der hat gewiß Saft und Kraft von Ihm. Wenn er aber den Saft und Kraft aus Christo vergeblich empfängt, und keine Früchte bringt: wie gehts dann mit ihm? Der Vater nimmt ihn weg — er wird weggeworfen, und verdorret — man wirft ihn ins Feuer, daß er verbrennt (s. v. 6.).

§. 158.

Ein dem Heiland kindlich ergebener und nach der Heiligung strebender Mensch denkt sowol an die Worte: „Machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahr„heit, durch den Geist, zu ungefärbter Bruderliebe" (1 Petr. 1, 22.), als an die Worte Pauli: „Ich er„mahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit „Gottes, daß ihr eure Leiber begebet, oder darbringet „zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlge„fällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst" (Röm. 12, 1.). Die Seele keusch machen ist so viel, als sich, der Seele nach, reinigen von allen Dingen, die uns vor Gott befleckt und unrein machen. Dahin gehören alle mit dem Sinne und dem Worte unsers Herrn Jesu Christi nicht übereinstimmende Ideen und

Meinungen; desgleichen alle von dem Verderben der Natur herfließende Vorstellungen und Phantasien; nicht weniger alle mit der Lehre und dem Beispiel Jesu streitende Neigungen und Gemüthsbewegungen, und dergleichen. Von allen diesen hat man sich durch den heiligen Geist zu reinigen, im Gehorsam der Wahrheit des Evangelii, und davor zu bewahren: und so entsteht dadurch unter andern auch eine ungefärbte Bruderliebe.

Wollen wir unsern Leib dem Herrn zum Opfer geben, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist: so haben wir zuvörderst wohl zu bedenken, daß er ein Tempel des heiligen Geistes ist. „Wisset ihr nicht, „daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der „in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht „euer selbst“ (1 Cor. 6, 19.)? Wir haben auch die Worte wohl zu merken: „Ziehet an den Herrn Jesum „Christ, und wartet des Leibes, doch also, daß er nicht „geil werde“ (Röm. 13, 14.). Da wird dann der Gebrauch unserer Glieder nach dem Sinn Christi eingerichtet. Paulus sagt: „Begebet nicht der Sünde eure „Glieder zu Waffen oder Werkzeugen der Ungerechtig„keit, sondern begebet oder ergebet euch selbst Gotte, „als die da aus den Todten lebendig, oder auferstan„den sind, und eure Glieder Gotte, zu Waffen oder „Werkzeugen der Gerechtigkeit (Röm. 6, 13.); und: „Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienst „der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der „andern; also begebet nun auch eure Glieder zum „Dienste der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden“ (Röm. 6, 19. s. 1 Cor. 6, 15.). Jacobus redet insonderheit von der Zunge, und zeiget, wie nöthig es

sei, dieselbe im Zaum zu halten (Jac. 3, 2 — 12.). Die äußeren Sinne, die von den Menschen, ehe sie sich bekehren, so schändlich gemißbraucht werden, müssen dann auch bei Leuten, die Jesu Christo angehören, in den rechten Gebrauch kommen. Denn wer dieselben nicht wahrnimmt, und darüber nicht wacht, daß sie vor dem Mißbrauch bewahrt und recht angewendet werden, der leidet unfehlbar auch Schaden an seiner Seele. Darum sagt Paulus: „Der Friede Gottes, welcher „höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu" (Phil. 4, 7.).

§. 159.

Wenn ein Kind Gottes sein Herz und seine Sinne nicht treulich bewacht, so kann es in Versuchung gerathen. Es ist noch in der Welt, die Welt aber liegt im Argen, und Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Wesen regiert in derselben. Nun sind wir Alle ein Zunder, in dem auch ein böser Funke fangen kann. Es kann also geschehen, daß etwas von dem Verderben, das in ihm ist, aufgeregt wird. Was ist da zu thun? So bald man so etwas gewahr wird — der heilige Geist aber nimmt sich unser, in solchen Umständen, treulich an — hat man sich zum Heiland zu wenden, Ihn um Vergebung zu bitten, und um Seinen Beistand dagegen anzuflehen. Dabei ist auch nöthig, daß man, so viel möglich, alle Gelegenheit fliehe, wobei man Seelenschaden haben kann (s. 1 Joh. 2, 15 u. f.).

Der Satan und sein Anhang unterläßt auch nicht, die Glieder Jesu zu versuchen. Dagegen haben wir Tag und Nacht zu wachen, daß es ihm nicht gelinge,

einen Eingang bei uns zu finden, und etwas in uns zu erregen, wodurch wir verunstaltet und verunreinigt werden. Hat aber Jemand das Unglück, daß er in Versuchung kommt, und allerhand Böses in ihm aufgeregt wird; was ist da zu thun? Fürs erste ist billig, daß er die Schuld bei sich sucht: denn wenn er dem Versucher im Glauben fest widerstanden und sich bewahrt hätte, so würde der Satan von ihm geflohen und er in die Umstände nicht gekommen sein (s. §. 59.). Zum andern hat er dem Heiland seine Noth kindlich zu klagen, und die Reinigung in Seinem Blute, und die Vergebung und Tilgung seiner Sünden gläubig bei Ihm zu suchen. Und wenn er das — dazu treibt ihn der heilige Geist treulich an — von Herzen thut, und Ihn um die Errettung aus der Versuchung unabläßig bittet: so wird auch die Versuchung so ein Ende gewinnen, daß er Gott dafür wird danken können. Was §. 71. von den Versuchungen Christi gesagt worden, das kommt uns bei unsern Versuchungen zu statten. Denn es heißt: „Wir haben nicht einen Hohen„priester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer „Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben, „gleichwie wir, doch ohne Sünde (Ebr, 4, 15.); und: „Darin Er gelitten hat, und versucht ist, kann Er hel„fen denen, die versucht werden“ (Ebr. 2, 18.).

§. 160.

Von den Dingen, die zu dem alten Menschen, den wir ablegen sollen, und zu seinen Werken gehören, insonderheit zu reden: so ist zwar nicht möglich, alles das zu nennen, wovon sich diejenigen, die der Heiligung nachjagen, zu reinigen und loszumachen haben, indeß

kann man doch dasjenige anzeigen, worauf man vornehmlich zu sehen hat, daß es nicht Schaden bringe, und daraus kann man auf das andere schließen.

Da ist dann zuerst und überhaupt der Fleischessinn zu nennen, welcher in allen Menschen, die durch den Glauben an Christum noch nicht neue Creaturen worden sind, herrschet. Er bestehet darin, daß man den Trieben und dem Willen der verderbten und sündigen Natur folgt, und, wie es der Apostel ausspricht, nach dem Fleische wandelt (Röm. 8, 1.). Wer fleischlich gesinnet ist, der vollbringet, so viel an ihm ist, die Lüste des Fleisches, nach dem Ausdruck Pauli, Gal. 5, 16. Ueber wen der Fleischessinn herrscht, und wer unter der Sclaverei seiner eigenen Natur steht: der ist noch kein Kind der Gnade. Denn Paulus sagt: „Fleischlich gesinnet sein, ist eine Feindschaft „wider Gott, sintemal es dem Gesetz Gottes nicht „unterthan ist, denn es vermag es auch nicht — es „ist der Tod" (Röm. 8, 6. 7.). Wenn nun ein Mensch an Jesum Christum glaubt, und die Heiligung sucht, so wacht er über sich selbst; und wenn sich etwas von dem fleischlichen Sinn in ihm regt, so wendet er sich sogleich zu dem Freunde der armen Sünder, klagt es Ihm mit einem tiefen Schmerz, bittet Ihn um Gnade und Vergebung um Seines Blutes und Todes willen, und sucht in Seiner Kraft die ersten Funken dieses Uebels zu ersticken.

Insonderheit aber ist zum andern der bösen Gewohnheit zu gedenken, in welche die Menschen, ehe sie sich bekehren, zu gerathen pflegen, und die zu dem Naturverderben in Leib und Seele noch hinzukommen. Be=

kehrt sich nun Jemand von Herzen, so wird er durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi in den Stand gesetzt, sich von denselben loszumachen: sie können nicht über ihn herrschen. Da hat er aber auf den heiligen Geist zu merken, der ihn treulich erinnert, so oft sie sich melden, und den Heiland anzuflehen, daß Er ihm dagegen beistehe, ihn davon errette, und um Seines Blutes und Todes willen ihm das vergebe, was sich davon noch bei ihm findet. Auf die Weise wird er darüber Herr sein, und durch Gottes Gnade bleiben, und die böse Gewohnheit wird von Zeit zu Zeit immer mehr abnehmen.

Zum dritten ist der argen Gedanken Erwähnung zu thun, welche aus dem Herzen kommen, und von denen unser Herr Jesus Christus Matth. 15, 19. 20. ausdrücklich sagt, daß sie den Menschen verunreinigen. Was dem Worte Gottes, und dem Sinne Jesu Christi zuwider gedacht wird, das sind Alles arge Gedanken. Desgleichen, was mit der Liebe Gottes und des Nächsten nicht bestehen kann, das sind arge Gedanken. Sie sind Früchte eines verderbten Verstandes und verkehrten Willens, und Gott ist der Richter derselben (Ebr. 4, 12.). Es kann auch geschehen, daß dergleichen arge Gedanken vom bösen Feind herrühren. So stand z. E. Satan wider Israel, und gab dem David ein, daß er Israel aus Hochmuth zählen ließ (1 Chron. 22, 1.). Der Teufel gab dem Juda Simonis Ischarioth ins Herz, daß er Jesum aus Geiz verriethe (Joh. 13, 2.). O wie nöthig ist es also, über sich zu wachen, und sich aller Gedanken, die nichts taugen, zu schämen, Gott deswegen um Vergebung zu bitten, und sich davon zu reinigen und los zu

machen. Merkt man sorgfältig auf die Stimme des heiligen Geistes, so wird einem Alles leicht.

Viertens: durch den betrübenden Sündenfall ist in dem Menschen eine unregelmäßige, abgöttische und sündliche Eigenliebe. Gott hat wol in den Menschen, wie in alle Thiere, Vögel, Fische, und Würmer, einen Instinct und Neigung gelegt, sich vor Schaden zu verwahren, und auf ihre Erhaltung zu sehen. Darum sagt Paulus: Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret und pfleget sein (Eph. 5, 29.). Wenn aber ein Mensch sich selbst mehr liebet, als Gott seinen Herrn, ja wenn er sich selbst mehr liebet, als seinen Nächsten: so ist die Sache nicht in der Ordnung, wie sie Gott haben will. Ist das nicht aus Matth. 22, 37—39. ganz offenbar? Gegen diese verkehrte und sündliche Eigenliebe gehet der heilige Geist in den Herzen derer, die Christo angehören, ernstlich an, und wir haben uns, sobald wir sie gewahr werden, davon zu reinigen, und immer dagegen auf unserer Hut zu sein. Denn diese garstige Art zeiget sich immer wieder aufs Neue. „Wir sollen aber nicht Gefallen „an uns selber haben — denn auch Christus nicht an „Ihm selber Gefallen hatte" (Röm. 15, 1. 3.).

Fünftens: das Trachten nach hohen Dingen ist den natürlichen Menschen ganz gemein, da doch die Schrift saget: „Trachtet nicht nach hohen Dingen" (Röm. 12, 16.). Ein Kind Gottes kann nicht vom Hochmuth regiert werden; und wen der Hochmuth beherrscht, der ist vor Gott ein Gräuel. „Er zerstreuet, „die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn" (Luc. 1, 51.). Es liegt aber der Same davon in allen

Menschen. Hoffart, eine Frucht des Hochmuths, kommt aus dem Herzen, und verunreiniget den Menschen (Marc. 7, 21 u. f.). Wer also auf seine Heiligung bedacht ist, der reinigt sich davon, und thut es von sich, so bald er im Lichte des heiligen Geistes etwas davon merkt; und das thut er so oft, als sich wieder etwas davon zeiget. Und dabei ist er vor dem Heiland tief beschämt über diese so garstige Naturart, und bittet deshalb herzlich um Vergebung.

Sechstens: den Geiz, da man sich mit Nahrung und Kleidern nicht begnüget, sondern reich werden will, nennt Paulus eine Wurzel alles Uebels (1 Tim. 6, 10.), und sagt von denen, „die da reich werden wollen: „sie fallen in Versuchung und Stricke, und viele thörichte „und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen „ins Verderben und Verdammniß" (1 Tim. 6, 9 u. f.). Der Geiz kommt aus dem Herzen, und verunreinigt den Menschen (Marc. 7, 21. 22.), und wer aus Gott geboren ist, der kann kein Sclave des Geizes sein. Wer sich vom Geiz beherrschen läßt, der ist also gewiß noch kein Kind Gottes. Was thun also diejenigen, denen ihre Heiligung anliegt? Sie geben Acht auf ihr Herz und die Arbeit des heiligen Geistes in demselben, und wenn bei ihnen etwas hervorkommen will, das des Geizes Art hat, so klagen sie es ihrem Herrn und Heiland; — sie bitten um die Reinigung Seines Blutes, und um Beistand gegen dieses Uebel; — sie nehmen es nicht in Schutz, sondern sie tödten es. „Tödtet eure Glieder, die auf Erden sind — das ist: „Alles, was zu dem Fleischessinn gehört, welcher ist „eine Feindschaft wider Gott — den Geiz, welcher „ist Abgötterei" (Col. 3, 5.). Denn die Schrift sagt:

„Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, „was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten „Gottes. Trachtet nach dem, das droben ist, nicht „nach dem, das auf Erden ist" (Col. 3, 1. 2.).

§. 161.

Ferner gehört hieher siebentens: der Unglaube. Dieser ist eine dem menschlichen Herzen angeborne schädliche Seuche, die uns zeitlich und ewig in Jammer und Noth bringt. Wenn Gott durch Sein Wort den Glauben in uns anzündet, so wird das in der Schrift Seinen größten Werken gleich geachtet. Gott, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten — Er sprach, es werde Licht, und es ward Licht — der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben — das ist: Er hat nicht nur Jesum Christum unsern Herzen zu erkennen gegeben, sondern hat auch gewollt, daß durch uns entstände die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit Gottes, in dem Angesicht Jesu Christi (2 Cor. 4, 6.). Weil wir aber so gar elend sind, so viel Mangelhaftigkeit an uns tragen, es so oft versehen, und uns so manches zu Schulden kommen lassen: so fragen wir uns oft: wird nicht Gott des Vergebens müde werden? Wir Menschen denken leicht von Gott, Er sei wie wir. Wir könnten das nicht ausstehen, wenn es Jemand so schlecht mit uns machte, wie wir es mit Gott machen. Wir würden gewiß in einen Eifer gerathen, und ihn fahren lassen, zumal wenn wir ihn mit Wohlthun überhäuft hätten. Geben wir nun solchen Gedanken Raum: so kommen wir in Dunkelheit, die Freudigkeit zu Gott verliert sich, und wir sind alsdann nicht im Stande, unsern Weg getrost zu

laufen. Ist denn das ein Gott wohlgefälliger Zustand? O nein! Wir müssen vielmehr unsern Unwerth vor Gott bekennen, Ihn kindlich um Vergebung bitten, uns zu Seinem Gnadenthron hinzunahen, und uns an das Wort halten: So wir unsere Sünde bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünde vergibt, und reinigt uns von aller Untugend (1 Joh. 1, 9.). Wer in der Heiligung zunehmen will, der muß das zu seinem täglichen Geschäfte machen, und auf die Weise sich reinigen, sonst wird er nicht weit kommen. Wenn wir auf den heiligen Geist merken, der uns Jesum Christum, und Sein Opfer immer verklärt, so wird der Unglaube bei uns keine Macht bekommen.

Achtens: die Bewegungen des Gemüths sind an und für sich selbst nicht unrecht, wenn ich diejenigen ausnehme, die aus einer bösen Wurzel entstehen, z. E. den Neid. Sie werden aber nach den Umständen zu einem Unrecht und Sünde. Daher hat ein Jedes, das der Heiligung nachjaget, über seine Gemüthsbewegungen zu wachen, und wenn dergleichen bei ihm entstehen, mit Fleiß zu untersuchen, wie es damit ist. Denn wenn einer z. E. zornig worden ist, und er besinnt sich, warum, und wie, und mit welchen Folgen er zornig sei: so wird ihm sein Herz bald sagen, ja der heilige Geist wird ihm zeigen, wie er seinen Zorn anzusehen habe. Wenn man Eph. 4, 26. 31. Col. 3, 8. 1 Tim. 2, 8. Jac. 1, 19. 20. nachliest, so sieht man leicht, daß man bei des Menschen Zorn eher Böses zu fürchten, als Gutes zu erwarten hat. Ja es kann geschehen, daß der Zorn eines Menschen zu einem offenbaren Werke des Fleisches wird (Gal. 5, 20.), welches

ihn von der Erbschaft des Reiches Gottes ausschließt, wenn er darin beharret. Findet nun Jemand, daß er mit seinem Zorn sich verschuldet, der mag ja zu dem Heiland eilen, und sich davon reinigen und losmachen lassen. Mit der Traurigkeit ist es auch so. Es gibt eine Traurigkeit der Welt (2 Cor. 7, 10.), die ein Jeder von sich thun, und sich davon reinigen muß, der nach der Heiligung strebt. Freude und Sanftmuth — sind Früchte des Geistes (Gal. 5, 22.).

Neuntens. Nur noch eins ist anzumerken. Die Menschen haben, ehe sie sich bekehren, gemeiniglich gewisse Schooßsünden, und die sind einem auch nach der Bekehrung sehr gefährlich. Jacobus sagt: „Ein „Jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eige„nen Lust gereizt und gelockt wird" (Jac. 1, 14.). Da wird die Schooßsünde eines Menschen seine eigene Lust genennt, und er wird davor gewarnt. Des Judas Ischarioth eigene Lust war der Geiz, und weil er davon nicht gründlich geheilt wurde, so brach sie ihm zuletzt den Hals. Wer nun wahre Treue in der Heiligung beweiset, der merkt auf die geringste Regung der eigenen Lust, und reinigt sich davon in der Kraft Jesu Christi und Seines Geistes, ohne sie zu schonen und zu hegen.

Aus allen diesen angeführten Exempeln siehet man, daß nichts nöthiger ist, als allen den schlechten Dingen gleich vom Anfang, wenn man sie bei sich spürt, mit Ernst entgegen zu gehen. Thut man das nicht, so wird aus dem Funken, den man mit einem Finger hätte auslöschen können, ein um sich fressendes Feuer.

§. 162.

Wie nun hieraus zu erkennen ist, was es heiße, den alten Menschen samt seinen Werken ausziehen, so ist auch von dem Anziehen des neuen Menschen noch etwas zu sagen. Die Schrift deutet damit nichts anderes an, als daß wir uns durch Gottes Gnade bestreben sollen, dem Bilde Gottes, welches durch den Fall verloren worden, wieder ähnlich zu werden. Das machen die Worte deutlich: „Ziehet den neuen Menschen „an, der nach Gott geschaffen ist in recht„schaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit" (Eph. 4, 24. s. 1 Mos. 1, 26. 27 u. f. und Col. 3, 10.). Paulus drückt das so aus: „Ziehet an den Herrn „Jesum Christ" (Röm. 13, 14.). An einem andern Orte hat er gesagt: „Wie viel eurer getauft sind, „die haben Christum angezogen" (Gal. 3, 27.). Das hat keinen andern Sinn, als: sie sind durch den Glauben an Christum, auf den sie getauft worden, des Opfers Jesu für uns und unsere Sünden theilhaftig, und in Seine Gerechtigkeit eingekleidet worden, und Christus ist mit ihnen, wie sie mit Christo, auf das innigste verbunden worden. Wenn nun Paulus zu den Römern, die Christum in der Taufe schon angezogen hatten, sagt: ziehet an den Herrn Jesum Christ — was meint er dann damit? Er will ihnen damit so viel sagen: sie sollen allen Fleiß anwenden, dem Bilde Jesu Christi ähnlich zu werden, so gesinnet zu sein, wie Er gesinnet war, und zu wandeln, wie Er gewandelt hat (s. Gal. 4, 19.). Denn Christus, das vollkommenste Ebenbild Gottes, ist unser Vorbild, nach dem wir uns zu richten haben; das Original, davon wir Copien

werden sollen. Darum sagt Petrus: „Nach dem, der „euch berufen hat (das ist, nach Seinem Sinn und „Exempel), und heilig ist, seid auch ihr heilig, in allem „eurem Wandel (1 Petr. 1, 15.); und: Christus hat „gelitten für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß „ihr sollt nachfolgen Seinen Fußtapfen" (1 Petr. 2, 21.).

Wie aber der Herr unser Heiland unser nächstes Vorbild ist, das uns auch darum, weil Er selbst als ein Mensch in der Welt gewesen, am meisten zusagt (s. §. 49. und §. 105.), so sind wir auch auf unsern lieben Vater im Himmel gewiesen; auch Ihn haben wir zum Vorbilde: „Seid barmherzig, sagt der „Heiland, wie auch euer Vater barmherzig ist. „Denn Er ist gütig über die Undankbaren und Boshaf- „tigen (Luc. 6, 35. 36.). Liebet eure Feinde, segnet, „die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, „bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen: auf „daß ihr Kinder seid eures Vaters im Him- „mel. Denn Er lässet Seine Sonne aufgehen über „die Bösen und über die Guten, und lässet regnen über „Gerechte und Ungerechte" (Matth. 5, 44. 45.). Im Briefe an die Epheser heißt es: „Vergebet einer „dem andern, gleichwie Gott euch vergeben hat „in Christo. So seid nun Gottes Nachfolger, „als die lieben Kinder, und wandelt in der Liebe" (Eph. 4, 32. Cap. 5, 1.). Es ist aber wohl zu merken, daß das ganze Leben Jesu zu Seinem Mittleramte mit gehört. Er war als Mittler zwischen Gott und den Menschen nur um unsertwillen auf Erden. Er ward ein Mensch, wie wir, doch ohne Sünde, auf daß Er die Menschen mit Seinem Tode erlösen möchte. Ob

Er wol reich war, ward Er doch arm um unsertwillen, auf daß wir durch Seine Armuth reich würden. Er gab sich unter das von Ihm selbst dem Volk Israel gegebene Gesetz, und wurde demselben in allen Stücken auf das allervollkommenste gehorsam, auf daß Er die, so unter dem Gesetz waren, das ist, die unter dem Fluche und Zwange des Gesetzes seufzeten, erlösete, und wir die Kindschaft empfingen, oder Kinder des neuen Gnadenbundes würden, welcher in Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist bestehet. Sein Wandel auf Erden war nach der Wahrheit Gottes in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist. Weil Er die Menschen Gotte mit Seinem Tode versöhnen wollte: so mußte Er selbst für Seine eigene Person kein Opfer nöthig haben. „Denn einen solchen Hohen„priester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschul„dig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert — dem „nicht täglich noth wäre, wie jenen Hohenpriestern, „zuerst für seine eigene Sünde Opfer zu thun" (Ebr. 7, 26. 27.). Er mußte ein unschuldiges und unbeflecktes Lamm sein; sonst wäre Er Gott kein angenehmes und willkommenes Opfer gewesen. Das wurde im alten Testament dadurch vorgebildet, daß, nach dem Gebot Gottes, kein Lamm, das einen Fehl hatte, dem Herrn zu einem Opfer gebracht werden durfte; sonst war es kein Ihm angenehmes Opfer. Christus aber hat sich selbst ohne allen Wandel, das ist, ohne einigen Fehl, Gotte geopfert zu einem süßen Geruch, das ist, Sein Opfer war lieblich, und Ihm zur Freude. Mithin gehörte das zu dem Mittleramte Christi, daß Er, ohne Tadel und ohne Sünde, Sein ganzes Leben und Seinen Wandel auf Erden dem

Willen Gottes, ohne die geringste Ausnahme, gemäß führte.

Es ist demnach das Leben und der Wandel Christi auf Erden nicht nur unser Vorbild, sondern es liegt lauter Segen für uns in demselben. Es kommt uns also Alles zu gut, was Jesus gethan hat, z. E. Sein kindlicher Gehorsam, Sein Fleiß bei der Arbeit, Seine Sanftmuth und Demuth, Sein Wachen und Fasten, Sein Bitten und Flehen u. s. w.; Alles bringt uns Segen, und dient mit zu unserm Heil.

§. 163.

Jetzt ist noch anzumerken, daß uns zu Beförderung unserer Heiligung an Leib und Seele das Wort Gottes gegeben ist, und das ist die Wahrheit (Joh. 17, 17.). Wenn wir der Wahrheit gehorsam werden: so werden wir, durch den heiligen Geist, keusch gemacht nach Leib und Seele. Denn die Wahrheit ist es, die uns frei macht von den Dingen, welche dem Bilde Gottes nicht gemäß sind und wodurch wir verunstaltet und verunreiniget werden; wenn wir nämlich an Jesum glauben und in Seiner Rede bleiben (Joh. 8, 31. 32.). Wem also seine Heiligung anliegt, der hat Ursache, mit Gottes Wort fleißig umzugehen, und sich desselben durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und den Beistand des heiligen Geistes, recht zu bedienen.

Es ist allemal nöthig, daß sich ein Jeder, der zu Jesu Christo gekommen ist, in dem Spiegel des Wortes Gottes ohne Unterlaß besehe. Wir lernen uns dadurch immer mehr kennen, und unsere Mangelhaftigkeit und Gebrechlichkeit wird uns dadurch immer mehr aufgedeckt. Auch werden wir auf das, worauf es ankommt, und

was wir zu suchen haben, wenn wir nach der Heiligung streben, durch das Wort Gottes, welches Wahrheit ist und in Ewigkeit bleibt, deutlich gewiesen, und dadurch von dem heiligen Geist gelehrt.

Der Herr unser Heiland arbeitete immer daran, daß sich das Judenvolk überhaupt, und insonderheit Seine Jünger möchten kennen lernen. Die Jünger Jesu fuhren darin fort, und lehrten alle Menschen, besonders aber die Gemeinen, welche zu Ihm gesammelt waren, wie es mit ihnen stände, woran es ihnen fehlte, wonach sie sich auszustrecken hätten, und wie ihnen geholfen werden könnte. Z. E. als die Corinther anfingen, unter den Knechten Christi einen Unterschied zu machen, da sich dann der eine an diesen, der andere an jenen Diener Jesu hing, woraus Spaltungen entstanden: so redete Paulus ernstlich mit ihnen, und nannte sie deswegen fleischlich. Denn das war nicht von dem heiligen Geist, sondern von dem Verderben der Natur, es war ein Wandel nach menschlicher Weise, und sie hatten sich davon zu reinigen und loszumachen. Und also muß ein Jeder, dem es um die Heiligung zu thun ist, täglich auf sich sehen, alles das, was dem Sinne Jesu nicht gemäß ist, in den Tod geben, und sich in das Bild Jesu einzukleiden suchen. Da wird er über sich genug zu beten, zu weinen und zu denken haben.

§. 164.

Ueberhaupt ist hiebei zu merken, daß die Lehre Jesu, und Seine Wege, von den Lehren der Menschen und ihren Wegen, wie Tag und Nacht, wie Licht und Finsterniß unterschieden sind. Die Wege der Menschen, die sich zu Jesu noch nicht von Herzen bekehrt haben,

sind offenbar diese, daß ein Jeder nach seiner abgöttischen Eigenliebe (s. §. 160.), sich selber achtet, sich selber meint, sich selber sucht, und mit seinem Denken, Reden, Thun und Lassen immer sich selber zum Zweck hat. Sich entweder einen Nutzen und Vortheil, oder ein Ansehen und Hochachtung, oder einen guten Tag und Vergnügen, oder sonst etwas, das ihm gefällt, zu verschaffen, das ist das Triebrad von alle dem, was er denkt, sucht, redet und vornimmt. Ist das nicht am Tage? und findet man nicht Schriften genug, die dazu Anweisung geben? werden die Kinder nicht in solchen Ideen gemeiniglich erzogen? Wie ist aber die Lehre Jesu? Jesus sprach zu Allen: „Wer mir „nachfolgen will, der verleugne sich selbst, und nehme „sein Kreuz auf sich täglich, und folge mir nach" (Luc. 9, 23.). Was ist denn das — sich selbst verleugnen? Es ist das Gegentheil von dem vorerwähnten Wege der natürlichen und unbekehrten Menschen. Wer sich selbst nicht anders ansieht, als für eine elende, verderbte, sündige, mit Sünden und Missethaten beladene, unter dem Fluch und Zorn Gottes liegende und verdammungswürdige Creatur; wer dagegen erkennt, daß Christus, der Sohn Gottes und Schöpfer aller Creatur, in die Welt gekommen ist, solche Sünder selig zu machen, und daß Er deswegen die grausamste Todesstrafe erduldet, auf daß Er uns von unserm Jammer erlösen, und das ewige Leben geben möchte; wer aus dem Grunde diesen seinen Heiland, der auch die elendesten Sünder so freundlich aufnimmt, und der auch ihm selbst sich so gnädig erweiset, mehr liebt als seinen Vater, Mutter, Sohn, Tochter, sich selbst, und sein eigen Leben, ja als Alles; und wer darum, weil er Jesum

über Alles lieb hat, Ihn auch zum Zweck macht alles dessen, was er thut und läßt, und sich selbst dabei nicht achtet, sich selbst dabei nicht meint, sich selbst dabei nicht sucht: der ist es, von dem man sagen kann, daß er sich selbst verleugnet. Bei diesem ist Jesus Christus, und dessen Gebote, Ehre und Freude, das Triebrad alles seines Denkens, Wollens, Redens, Thuns und Lassens; es geschieht von ihm Alles um Christi willen.

Was ist aber das — sein Kreuz auf sich nehmen täglich? Ein zum Kreuzestode verurtheilter Missethäter mußte gemeiniglich das Kreuz, oder das Holz, an welches man ihn annageln wollte, an den Ort des Gerichts selber tragen; wie dann auch unser Herr Jesus Christus das Kreuz, an welches Er hernach angenagelt wurde, selbst nach der Schädelstätte getragen hat. Die Worte Jesu heißen demnach so viel: wer mein Nachfolger sein will, der muß dasjenige, was ihn vor den Menschen zu einem Spectakel macht, was seiner Natur hart und schwer fällt, und von der Welt zu seiner Plage angewendet wird, täglich um meinetwillen gern auf sich nehmen, und so mir nachfolgen. So nahm z. E. Saulus, welcher die Gemeine Christi verfolgt hatte, als er sich von Herzen bekehrte, sein Kreuz täglich auf sich; er ward aus einem gelehrten und geehrten Pharisäer ein Bekenner Jesu, und ward dadurch den Juden zum Abscheu, welches der Natur gewiß nichts leichtes ist; er kreuzigte sein Fleisch, samt den Lüsten und Begierden, welches der Natur auch etwas hartes und schweres war; er widmete sich dem Dienst des Heilandes, und ob er gleich wußte, daß er Bande und Trübsal darüber leiden müßte, auch wol gar den Märtyrertod, dessen er auch gewürdiget wurde, so nahm er doch dieses Kreuz

gern auf sich. Er rühmte sich allein von dem Kreuze unsers Herrn Jesu Christi, durch welchen die Welt ihm, und er der Welt gekreuzigt war, das ist: er sah die Welt so an, wie man einen bösen Menschen, der seine Strafe am Kreuz erduldet, ansieht, und die Welt sah ihn auch so an (Gal. 6, 14.). Wer sich von ganzem Herzen zu Jesu Christo bekehrt, der hat in seinem Theil, und in dem ihm bestimmten Grade, eben das zu thun und zu erfahren, was Paulus gethan und erfahren hat.

Was heißt endlich das: und folge mir nach? Wenn man gesinnt ist, wie Jesus gesinnet war, und wandelt, wie Er gewandelt hat, und sich Seiner und Seiner Worte nicht schämet, sondern Ihn bei aller Gelegenheit getrost vor den Menschen bekennt, so folgt man dem Heiland nach.

§. 165.

Die Hoffnung des ewigen Lebens, welche in dem an Jesum gläubigen Herzen waltet, ist eine mächtige Reizung zur Heiligung. Darum ist auch hier noch etwas davon hinzuzuthun. Unser Herr Jesus Christus hat gesagt: „Wie Moses in der Wüsten eine Schlange „erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet wer„den — nämlich ans Kreuz — auf daß Alle, die an „Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige „Leben haben" (Joh. 3, 14. 15.). Hierauf gründet sich die Hoffnung des ewigen Lebens in den Gläubigen, welches Gott, der nicht leugt, verheißen hat (Tit. 1, 2.), und die erwartet dasjenige, welches man noch nicht siehet, gewiß und ohne Zweifel. Diese Hoffnung ist ein Werk Gottes in den Menschen, die Jesum im Glauben

annehmen. „Gelobet sei Gott und der Vater unsers „Herrn Jesu Christi, — sagt Petrus — der uns, nach „Seiner großen Barmherzigkeit, wiedergeboren hat „zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Aufer= „stehung Jesu Christi von den Todten" (1 Petr. 1, 3.). Christus heißt unsere Hoffnung (1 Tim. 1, 1.), weil wir uns mit unserer Hoffnung auf Christum gründen, der mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet hat, die ge= heiligt werden (Ebr. 10, 14.). Der heilige Geist macht uns in derselben fest; denn mit Ihm werden wir, wenn wir glauben, versiegelt; „Er ist das Pfand unsers „Erbes — bis — zu unserer völligen Erlösung" (Eph. 1, 13. 14.), und wir haben durch die Kraft des heiligen Geistes völlige Hoffnung (Röm. 15, 13.). Es ist auch Gottes Wille, daß wir darin beharren, nach Ebr. 6, 11., wo es heißt: „Wir begehren, daß „euer Jeglicher Fleiß beweise, die Hoffnung fest „zu halten bis ans Ende." Denn wenn die im Herzen ist, so hat man nicht Ursach sich vor dem Tode zu fürchten, sondern man kann mit Paulo sagen: „Ich habe Lust abzuscheiden, und bei Christo zu sein" (Phil. 1, 23.). Daß nun diese Hoffnung uns zur Hei= ligung antreibe, das sieht man aus folgenden Schrift= stellen, nämlich: „Dieweil wir solche Verheißungen „haben, meine Liebsten, so lasset uns von aller Beflek= „kung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und „fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes" (2 Cor. 7, 1.). „Wenn Christus, euer Leben, sich offen= „baren wird, dann werden wir auch offenbar werden „mit Ihm in der Herrlichkeit. So tödtet nun eure „Glieder, die auf Erden sind — das sind die Glieder „des alten Menschen, den wir mit seinen Werken aus=

„ziehen und ablegen sollen — Hurerei und Unreinigkeit „u. s. f. (Col. 3, 4. 5.). Ihr Lieben, wir sind nun „Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir „sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen „wird, daß wir Ihm gleich sein werden: denn wir „werden Ihn sehen, wie Er ist. Und ein Jeglicher, „der solche Hoffnung hat zu Ihm, der reinigt sich, „gleichwie Er auch rein ist" (1 Joh. 3, 2. 3.).

§. 166.

Die Erfahrung der Kinder Gottes kommt damit überein. Denn wenn man bedenket, was Gott an uns gewendet hat — Er hat Seinen einigen Sohn für uns dahin gegeben — wenn man ferner erwägt, was Christus für uns gethan und gelitten hat — Er hat einen bittern Tod für uns geschmeckt, und Sein Blut zur Vergebung der Sünden für uns vergossen — wenn man überdieß erfährt, mit welcher Liebe, Treue, Geduld, Langmuth, Weisheit und Kraft der heilige Geist an uns arbeitet: so ist das, nebst so vielen und großen andern Wohlthaten, die uns täglich und stündlich zufließen, Grund genug, unsere Herzen zu reizen, daß wir Ihm zur Freude und Ehre werden mögen. Wenn nun noch dazu kommt, daß uns ein solches über alle Maaßen herrliches Erbe bevorstehet, dessen Er uns theilhaftig machen will, und wovon Er uns die allerzuverlässigste Versicherung in unser Herz gibt: o! wie werden wir dadurch entzündet, Ihm allein zu leben, und alles das von uns zu thun, was Ihn betrüben könnte.

Und weil diese Hoffnung des ewigen Lebens, so wie die Gemeinschaft der Gläubigen mit Jesu Christo,

und unter einander, durch den rechten Gebrauch des heiligen Abendmahls so sehr gestärkt wird (s. §. 148.), so ist daraus deutlich zu ersehen, daß uns das heilige Abendmahl in unserm Streben nach der Heiligung vortrefflich zu statten komme, zumal da die Erinnerung des Todes Christi für uns, wodurch sich Seine Liebe gegen uns so mächtig zu Tage gelegt hat, immer eine Hauptsache im heiligen Abendmahl bleibt. Denn was kann uns mehr reizen zur Heiligung, die Gott so wohlgefällig ist, als die herzrührende und dankbare Erinnerung der Liebe Jesu, die Ihn für uns in den so bittern und schmählichen Kreuzestod geliefert hat?

§. 167.

Nimmt man Alles zusammen, was von der Heiligung gesagt worden, so ist daraus leicht zu schließen, wie man die Worte der Schrift, welche von der Vollkommenheit reden, zu nehmen habe. Unser Herr Jesus sagt allerdings zu Seinen Jüngern: „Ihr sollt „vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel „vollkommen ist" (Matth. 5, 48.). Aus den vorhergehenden Worten siehet man, daß der Herr unser Heiland Seine Jünger von dem verkehrten Lehrsatz der Schriftgelehrten und Pharisäer: Du sollst deinen Nächsten lieben, und deinen Feind hassen, abbringen will. Nicht so, spricht Er, sondern „Liebet eure Feinde, „segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch „hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen" u. s. w. Die Ursache, die Er dazu anführt, ist diese: „Euer Vater im Himmel lässet Seine Sonne „aufgehen über die Bösen und über die Guten, und

„lässet regnen über Gerechte und Ungerechte." Weil Er nun gütig ist gegen die Undankbaren und Gottlosen, so sollt ihr auch so gesinnet sein. Ihr sollt Ihm nicht nur darin folgen, daß ihr eure Freunde liebet, sondern auch darin, daß ihr eure Feinde liebet, und ihnen Gutes thut, ihr sollt in der Liebe keine Ausnahme machen. Die Rede ist also nicht von dem Grade, sondern von dem Umfang der Liebe. Wenn wir alle Menschen lieben, so ist das die Vollkommenheit, von der hier die Rede ist.

An andern Orten der Schrift sagt das Vollkommenwerden so viel, als in der Erkenntniß und in allem Guten wachsen und zunehmen. Z. E. „Lieben Brüder, „werdet nicht Kinder an dem Verständniß, sondern „an der Bosheit seid Kinder, an dem Verständ„niß aber seid vollkommen" (1 Cor. 14, 20.). Wenn wir nun wachsen und zunehmen in allen Stükken an dem, der das Haupt ist, Christus, nach Eph. 4, 15., so werden wir vollkommen. Wir werden immer völliger (1 Theß. 4, 1.).

Wenn sich aber Jemand dünken ließe, er hätte es so weit gebracht in der Erkenntniß, daß er auch in keinem Worte fehlte, und er habe einen solchen Wachsthum in allem Guten erlangt, daß er nicht mehr bitten dürfte, auch in Absicht auf sich selbst: Vergib uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern; der legte klärlich zu Tage, daß er die Schrift nicht verstände. Ja er zeugte damit gegen sich selbst, daß er von der Vollkommenheit weit entfernt sei, und sich selbst nicht kenne.

§. 168.

Zu dem, was von der Heiligung gesagt worden, ist Folgendes zu wiederholen (s. §. 152.). Die Schrift bezeuget: „Christus Jesus ist uns gemacht von Gott „zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heili„gung, und zur Erlösung“ (1 Cor. 1, 30.). Wie dieses Alles in Christo Jesu zusammen ist, so soll es auch bei uns in der Erfahrung zusammen sein. Denn wenn einer, der aus seinem Sündenschlaf erweckt worden, mit allem seinem Elend zu Christo kommt, und durch den Glauben an Ihn Vergebung seiner Sünden findet, bei sich denkt: nun! Christus ist mir zur Gerechtigkeit worden, ich muß aber auch durch Ihn geheiliget werden; der ist allerdings auf dem rechten Wege. Wenn er aber das erste gleichsam vergißt, und das andere Tag und Nacht sucht, so kann er sich so müde laufen, daß ihm die Lust und Kraft zur Heiligung vergeht. Christus und das Lösegeld, das Er für uns gezahlt hat, da Er den bittern Tod für uns geschmeckt hat, muß uns tagtäglich im Herzen und vor den Augen bleiben, wenn wir der Heiligung nachjagen. Wenn das nicht immer vor uns bleibet, daß wir an Ihm haben die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, so werden wir in der Heiligung nicht weit kommen. Paulus, welcher aus aller Macht, die ihm dargereicht wurde in Christo Jesu, nach der Heiligung strebte, hat uns darin ein schönes Exempel gegeben. Er sagt von sich: „Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, „das lebe ich in dem Glauben des Sohnes „Gottes, der mich geliebet hat, und sich „selbst für mich dargegeben“ (Gal. 2, 20.).

Sein Herz war voll von Christo Jesu, und Seinem Tode am Kreuz, und darum ging auch sein Mund immer davon über. Das siehet man aus seinen Worten, die er an die Corinther schreibt: „Ich hielt mich nicht „dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein „Jesum Christum den Gekreuzigten" (1. Cor. 2, 2.). Und als sich viele zu der Zeit fanden, die auf etwas anders fielen, so bezeugte er von sich: „Es sei ferne „von mir rühmen, dann allein von dem Kreuze unsers „Herrn Jesu Christi" (Gal. 6, 14.). Was er auf seinen Knien von dem Vater unsers Herrn Jesu Christi für seine lieben Epheser unter andern erbat, daß Er ihnen geben möchte Christum zu wohnen durch den Glauben in ihren Herzen (Eph. 3, 17.), das war ihm, dem Paulus, durch Gottes Gnade ganz eigen. Christus lebte in ihm, und war ihm immer gegenwärtig als das Lamm Gottes, das der Welt Sünde getragen. Sein Leben im Fleisch, das ist: Sein Wachen und Schlafen, Sein Arbeiten und Ruhen, Sein Denken und Sinnen, Sein Wollen und Suchen u. s. w. war ein Leben im Glauben des Sohnes Gottes. Der Glaube an den Sohn Gottes war bei Paulus nicht eine Sache, die heute da, und dann vorbei ist, sondern es war bei ihm etwas, das Tag für Tag, so lange er lebte, immer fortging. Und in diesem seinem Glauben sah er insonderheit darauf: Er hat mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben. Wozu? zum Tode am Kreuz.

Wenn es uns nun so im Herzen ist, wie sich es der selige Valerius Herberger, dessen Name billig darum werth bleibt, weil er seinen Erlöser so herzlich lieb hatte, ausgebeten hat in den Worten: In meines Herzens Grunde Dein Nam' und Kreuz allein funkle

all'zeit und Stunde, drauf kann ich fröhlich sein u. s. ich sage: wenn es uns so ist, daß Jesu Name und Jesu Kreuz uns allezeit allein im Herzen funkeln, da wird es uns weder an Lust noch an Kraft zur Heiligung fehlen.

Von den Geboten Gottes.

§. 169.

Die Materie von der Heiligung der Seele und des Leibes führet uns auf die Gebote Gottes, worin Er die Menschen hat wissen lassen, was Er von ihnen will gethan und nicht gethan haben. Gott hat zu keiner Zeit unterlassen, den Menschen zu erkennen zu geben, was Er von ihnen erwarte, und was sie fliehen und meiden sollten; nur in der Art und Weise, wie Er solches gethan, ist ein Unterschied. Auch die Heiden können und sollen aus den Werken der Schöpfung und Erhaltung sehen, daß sie Gott, den Schöpfer und Erhalter aller Dinge, fürchten, ehren, lieben, Ihm dienen, Ihn preisen, Ihm danken, und Seinen Willen thun sollen, auch daß sie ihren Nächsten nicht zu beschädigen, sondern ihn zu lieben, und ihm Gutes zu thun haben (s. §. 55.). Was von der Haushaltung Gottes mit den Menschen, von dem Anfang der Schöpfung bis auf den Moses §. 1, 2 und 3. gesagt worden, ist hiebei in Erinnerung zu bringen. Wie sich Gott hernach mit dem Volke Israel besonders eingelassen, dasselbe vor andern Völkern

zu Seinem Eigenthum erwählt, und ihm Seinen heiligen Willen kund gethan habe, davon kann man §. 13 u. f. nachsehen.

Es ist aber die herrlichste Offenbarung des Willens Gottes an die Menschen dadurch geschehen, daß Gott durch Seinen einigen Sohn, durch welchen Er auch die Welt gemacht, mit ihnen geredet hat. Dieser war der große Prophet, den Gott in die Welt gesandt hatte, und der predigte öffentlich und vor Jedermann das Evangelium mit Gotteskraft, und bestätigte es mit unzähligen Wundern und Zeichen. Aus Seinem Munde hörten Millionen Menschen — denn aus allen Landen kam man nach Jerusalem, Gott anzubeten, sonderlich an den großen Festen — den rechten Verstand der Gebote Gottes, die schon im alten Testamente von Ihm waren gegeben worden. Jedermann erstaunte über Seine gewaltigen Reden, worin Er den Willen Gottes an die Menschen bezeugte, und ihnen Seine Gebote einschärfte.

Als die Jünger Jesu mit dem heiligen Geist getauft worden, gingen sie auf Befehl ihres Herrn in alle Welt, und predigten allen Menschen das Evangelium. Sie bezeugten Jedermann, mit Beweisung des Geistes und der Kraft, daß Jesus Christus, der am Kreuz getödtet worden, und wieder auferstanden, der Herr sei, welcher sich zur Rechten Gottes gesetzt, und daß Alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit empfahen würden; und diejenigen, welche gläubig wurden, lehrten sie halten Alles, was ihnen Jesus befohlen hatte.

Die Jünger des Herrn haben aber den Gläubigen nicht nur mündlich die Gebote Gottes an sie eingeschärft, sondern sie haben uns auch, durch Gottes Gnade,

dieselben schriftlich dargelegt. Die Männer Gottes, welche uns den Wandel Christi auf Erden, und Seine Vollendung durch Leiden des Todes beschrieben haben, haben uns, durch Antrieb des heiligen Geistes, so viele Reden desselben aufgeschrieben, daß wir Gott nicht genug dafür danken können. Darin finden wir den Willen Gottes an uns, das ist, Seine Gebote so deutlich und göttlich ausgesprochen, daß sie den Herzen der Kinder Gottes eine unaussprechliche Freude geben. Was uns die Jünger Jesu überdies, im Namen unsers Herrn Jesu Christi, und durch den Trieb des heiligen Geistes anbefohlen haben; das haben wir auch als Gottes Gebote anzusehen und zu befolgen. Wir sind verbunden dazu: wiewol es auch eine Wohlthat und ein Segen für uns ist, wenn wir denselben gehorsam sind.

Wie ist es aber mit den Geboten des alten Testaments? müssen wir dieselben auch im neuen Testament befolgen? Antwort: Mit Unterschied. Daß die Gebote des alten Testaments, welche sich entweder auf das königliche Regiment Gottes unter dem Volk Israel, oder auf den levitischen Gottesdienst unter demselben (§. 13.) beziehen, die Gläubigen aus den Heiden im neuen Testament nicht verbinden, ist aus Ap. Gesch. 15. deutlich zu ersehen (s. §. 18.).

Was die zehn Gebote (§. 13.) betrifft, die Gott dem Volk Israel gegeben: so hat unser Herr Jesus Christus den Sinn derselben nach dem Herzen Gottes uns aufs deutlichste und vollständigste herausgesagt, Matth. Cap. 5. 6. u. 7. und an andern Orten mehr; und in so fern bleiben wir billig im neuen Testament fest dabei; und wer sich danach nicht richtet, der versündigt sich an Gott. Dahin gehört auch alles das,

was die Apostel unsers Herrn Jesu Christi, in Absicht auf den Sinn der zehn Gebote, und anderer Stellen des alten Testaments, die das sittliche Betragen der Menschen betreffen, gesagt haben. Wo aber im neuen Testament etwas noch genauer bestimmt ist, als es im alten Testament geschehen, da haben wir uns an das neue und nicht an das alte zu halten.

§. 170.

Unser Herr Jesus hat das Halten Seiner Gebote beständig als eine nothwendige Sache eingeschärft. Zum Schluß Seiner Predigt, welche uns Matth. Cap. 5. 6. und 7. beschrieben wird, sagt Er unter andern: „Ein „jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird „abgehauen, und ins Feuer geworfen. — Darum, wer „diese meine Rede höret und thut sie, den ver„gleiche ich einem klugen Manne, der sein Haus auf „einen Felsen bauete. Da nun ein Platzregen fiel, „und ein Gewässer kam, und weheten die Winde, und „stießen an das Haus, fiel es doch nicht: denn es war „auf einem Felsen gegründet (Matth. 7, 19. 24. 25.). „Und wer diese meine Rede höret, und thut sie „nicht, der ist einem thörichten Manne gleich, der sein „Haus auf den Sand bauete. Da nun ein Platzregen „fiel, und kam ein Gewässer, und weheten die Winde, „und stießen an das Haus, da fiel es, und that einen „großen Fall" (Matth. 7, 26. 27.). Von Seinen „Schafen überhaupt sagt Er: „Meine Schafe hören „meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen „mir" (Joh. 10, 27.). Was Seine Jünger insonderheit betrifft, so siehet man aus verschiedenen Stellen Johannis, daß, und wie Er bei ihnen auf die Haltung

Seiner Gebote gedrungen. So sagt Er z. E. „Liebet „ihr mich, so haltet meine Gebote (Joh. 14, 15.). „So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in „meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters Gebote „halte, und bleibe in Seiner Liebe (Joh. 15, 10.). „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, „und mein Vater wird ihn lieben (Joh. 14, 23.). „Ihr seid meine Freunde, so ihr thut, was ich euch „gebiete" (Joh. 15, 14.). Aus allen diesen Worten Jesu erhellet zum ersten, daß die Liebe zu Jesu nicht sein kann, wo man Seine Gebote nicht hält — es kann eins nicht von dem andern getrennt werden; das bringt die Natur der wahren Liebe Jesu mit sich — und zum andern, daß dem Heiland mit der äußerlichen Befolgung Seiner Gebote ohne Liebe nicht gedient ist. Wie dann auch Paulus sagt: Wenn ich alle meine Haabe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir es nichts nütze (1 Cor. 13, 3.). Dieses ist dann bei allen Geboten Gottes zu merken. Daher der selige Dr. Lutherus, wenn er die zehn Gebote Mosis erklärt, bei einem Jeden voraussetzt: Wir sollen Gott fürchten und lieben. Z. E. Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsern Nächsten nicht fälschlich belügen u. s. w.

§. 171.

Wie nun unser Herr Jesus Christus Seine Jünger zu dem Halten Seiner Gebote anwies, so gab Er ihnen auch die Anweisung, daß sie bei Andern ein Gleiches thun sollen. Man sieht solches aus der kurz zusammengefaßten Anweisung, die Er Seinen Jüngern vor Seiner Himmelfahrt gegeben hat: „Gehet hin, und

„lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Va-
„ters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, und
„lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen
„habe" (Matth. 28, 19. 20.). Das haben dann auch
Seine Jünger gethan, und das siehet man aus allen
ihren Schriften, wo sie nicht nur die Glaubenslehren
mit einer Gotteskraft bezeugen, sondern auch das treu-
lich anführen, was Gott von uns Menschen, denen Er
so viel Gutes erwiesen hat, noch täglich erweiset, und
ewiglich erweisen will, fordere und erwarte (s. §. 169.).
Johannes aber sagt insonderheit: „Das ist die Liebe
„zu Gott, daß wir Seine Gebote halten, und
„Seine Gebote sind nicht schwer" (1 Joh. 5, 3.), das
ist: Gott gibt Seinen Kindern Seinen kräftigen Gna-
denbeistand, daß sie Seine Gebote halten können, und
neiget auch ihr Herz dazu, daß sie es gerne thun, da-
her ihnen solches auch nicht beschwerlich ist. Ferner:
„Wer da saget, ich kenne Ihn, und hält Seine
„Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem
„ist keine Wahrheit (1 Joh. 2, 4.); und: Wer Seine
„Gebote hält, der bleibet in Ihm, und Er in ihm,
„das ist: er steht mit Gott in der allerinnigsten Ge-
„meinschaft" (1 Joh. 3, 24.).

Das wird dann auch die Lehre Christi bleiben, bis
ans Ende der Tage. Denn wenn der Herr bei der
Vollendung aller Dinge sagt: „Siehe, ich komme
„bald, und mein Lohn mit mir, zu geben einem Jeg-
„lichen, wie seine Werke sein werden" (Offenb. 22, 12.),
so heißt es gleich darauf: „Selig sind, die Seine
„Gebote halten" (Offenb. 22, 14.).

§. 172.

Hiebei ist aber wohl zu merken, daß hier die Rede nicht ist von unbekehrten Leuten, sondern von Kindern Gottes. Ein unbekehrter Mensch kann sich wol vor den groben Werken, z. E. vor Mord, Ehebruch, Diebstahl, dem Fluchen und Schwören, dem falschen Eid, und dergleichen hüten: denn wenn er das nicht könnte, so würde es hart sein, ihn darüber zu bestrafen. Er kann auch diese und jene äußerliche an sich selbst gute Dinge thun, als z. E. er kann sich der Armen annehmen, Schaden von seinem Nächsten abwenden, fleißig arbeiten, ein nützlicher Bürger sein, und dergleichen (s. §. 55.). Wenn man aber denken wollte, ein unbekehrter Mensch könnte die Gebote Gottes nach ihrem tiefen und geistlichen Sinn halten, so würde man sich irren. Wenn sich demnach ein solcher Mensch vornimmt, daß er die Gebote Gottes halten wolle, damit er nicht verdammt werde, so ist das wol ein Vorsatz, daraus etwas Gutes werden kann, wenn er auf den rechten Weg kommt, das ist: wenn er sein Elend und Verderben erkennt, an sich selbst und seinen Kräften verzagt, und sich von Herzen zu Jesu bekehrt, der uns allein selig machen kann von unsern Sünden. Denn auf die Weise wird er ein Kind Gottes, und eine neue Creatur, er wird des heiligen Geistes theilhaftig, von der Sclaverei der Sünde befreit, und bekommt Lust und Kraft, den Willen Gottes zu thun. Wenn er aber nicht zu Jesu Christo kommt, Ihn nicht im Glauben annimmt, sich nicht von Herzen zu Ihm bekehrt, sondern gleich und allein darauf fällt: nun will ich Alles lassen, was Gott verboten hat, und Alles thun, was Er befohlen hat: so kann er sich viel

mühen, und es wird doch nichts daraus. Dahin gehören die Worte Jesu: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. — Wer ist die enge Pforte? Christus. Wie geht man ein durch die enge Pforte? wenn man an Ihn glaubt. — Denn Viele werden, das sage ich euch, darnach trachten, wie sie hinein kommen, und werdens nicht thun können (Luc. 13, 24.). Warum denn? weil sie Christum vorbeigehen, und sich selbst helfen und bessern wollen. Darum hat unser Heiland Seinen Jüngern geboten, zuerst das Evangelium zu predigen, und diejenigen, die es im Glauben annehmen, im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes zu taufen; und dann sie zu lehren halten Alles, was Er ihnen geboten hatte. Die Jünger Jesu sind auch in dieser Ordnung zu Werke gegangen, wie man aus der Apostelgeschichte sehen kann. Das erste, worauf ihre Predigt ging, war dieses: daß sich die Menschen zu Jesu bekehren, Vergebung der Sünden erlangen, und des heiligen Geistes theilhaftig werden möchten; und dann blieben die Früchte nicht aus. Da war es Zeit, sie zu lehren, alles das zu halten, was Jesus geboten hatte. Das ist es, was der Heiland sagt: „Setzet einen guten Baum, so wird „die Frucht gut (Matth. 12, 33.). Denn es ist kein „guter Baum, der böse Frucht trage, und es ist kein „böser Baum, der gute Frucht trage. — Denn man „lieset nicht Feigen von den Dornen, auch lieset man „nicht Trauben von den Hecken" (Luc. 6, 43. 44.). Wenn also Jemand gute Früchte bringen, und die Gebote Gottes halten soll, so muß er erst, durch den Glauben an Christum, ein guter Baum — eine neue Creatur — werden.

Man darf nur nachlesen, was Ap. Gesch. 2. erzählt wird, so findet man davon ein schönes Exempel. Sobald die Menschen, denen Petrus bezeugte, daß sie Christum, den Herrn der Herrlichkeit, umgebracht und gekreuzigt hätten, in sich schlugen, ihre Missethat bereueten, Jesum im Glauben annahmen, sich taufen ließen, und des heiligen Geistes theilhaftig wurden; was erfolgte da? Sie wurden erfüllt mit der Liebe Gottes und des Nächsten, und die bewies sich mächtig in allen Stücken. Da geschah das, was Gott verheißen hat: Ich will geben meine Gesetze in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich sie schreiben (Ebr. 8, 10. Jer. 31, 33.). Paulus sagt: heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! sondern wir richten das Gesetz auf (Röm. 3, 31. s. §. 132.). Wir werden durch den Glauben Kinder Gottes, und neue Creaturen, und des heiligen Geistes, des kindlichen Geistes, theilhaftig. Dieser wohnt in unsern Herzen, und lehrt uns Alles (Joh. 14, 26.). Er leitet uns in alle Wahrheit (Joh. 16, 13.). Mithin lehrt Er uns auch den Willen Gottes, wie z. E. Paulus sagt: Von der brüderlichen Liebe ist nicht noth, euch zu schreiben, denn ihr seid selbst von Gott gelehrt, euch unter einander zu lieben, und das thut ihr auch (1 Thess. 4, 9. 10. s. §. 114.). Wer den Willen Gottes in der Schule des heiligen Geistes nicht lernt, und nicht gelernt hat, der macht sich viele verkehrte Begriffe davon, wie man z. E. an den Pharisäern und Schriftgelehrten siehet. Diese hatten zwar die Schriften des alten Testaments; aber wie verkehrt sie dieselben gedeutet haben, das kann man unter andern aus Matth. Cap. 5. 6. 7 und 23. abnehmen. Der heilige Geist lehrt uns aber nicht nur den Willen

Gottes, sondern Er macht uns auch willig, denselben zu thun, und gibt uns die Kraft dazu. Darum heißt es: „Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, „Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube oder Treue, „Sanftmuth, Keuschheit (Gal. 5, 22.); und: Die „Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit, und Ge„rechtigkeit, und Wahrheit (Eph. 5, 9.). Demnach ist Alles, was Gott befohlen hat, wenn es bei uns zu Stande kommt, eine Frucht des Geistes (s. §. 154 u. f.). Er gibt Gnade, daß wir sehen, was Gott wohlgefällig ist, und es gern thun wollen, und es auch in Christo können. Das heißt: das Gesetz wird in unsern Sinn gegeben, und in unser Herz geschrieben. Bei Christo findet sich solches in der allervollkommensten Maaße (s. Ps. 40, 8. 9. Ebr. 10, 7.). Bei uns ist es wol unvollkommen, aber es ist doch in der Wahrheit, wie Petrus sagte: Herr, Du weißt alle Dinge, Du weißt, daß ich Dich lieb habe (Joh. 21, 17.). Wir haben demnach, wenn wir die Gebote Gottes halten wollen, nur auf den heiligen Geist zu merken, der wird uns erinnern, und uns von Stunde zu Stunde lehren thun nach Seinem Wohlgefallen.

Wie nun der heilige Geist unermüdet ist, uns an die Gebote Gottes zu erinnern, uns den rechten Verstand davon zu geben, uns zum Halten derselben zu ermuntern, und uns die Kraft und das Vermögen dazu reichlich mitzutheilen, so ist auch unser Herr Jesus Christus, und Sein und unser lieber Vater immer geschäftig, uns darin die Hand zu bieten. Von unserm Heiland Jesu Christo heißt es: „Er hat sich selbst für „uns gegeben, auf daß Er uns erlösete von aller Un„gerechtigkeit, und reinigte Ihm selbst ein Volk zum

„Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken" (Tit. 2, 14.). Durch gute Werke versteht man gemeiniglich die Wohlthaten, die einer seinem Nächsten erweiset; und das ist auch nicht unrecht. Man hat aber überhaupt das Thun eines Kindes Gottes, da es sich durch die Gnade und den Beistand des heiligen Geistes nach den Geboten Gottes richtet, zu den guten Werken zu rechnen. Da ist dann wohl zu merken, daß Jesus Christus, da Er sich für uns in den Tod gegeben, nicht nur damit für uns büßen, sondern uns auch die Gnade erwerben wollen, fleißig zu sein zu guten Werken. Wir werden auch dazu schon in der Taufe verbunden; denn die ist der Bund eines guten Gewissens mit Gott: der wird aber gebrochen, wenn wir Gottes Gebote aus den Augen setzen (s. §. 140.). Uebrigens lehret uns der Heiland, daß wir durch den Glauben in Seiner innigen Gemeinschaft bleiben müssen, wenn wir als Reben an Ihm Früchte bringen, das ist, nach den Geboten Gottes Gutes thun wollen. Er sagt: „Wer in mir bleibet, „und ich in ihm, der bringet viel Frucht; denn „ohne mich könnet ihr nichts thun" (Joh. 15, 5.). Wir haben demnach immer darauf zu sehen, daß wir in dem Glauben an Jesum Christum, durch den wir frei wurden von der Herrschaft der Sünde, welcher der Sieg ist, der die Welt überwunden hat, und durch den wir los werden von der Gewalt des Teufels (§. 131.). durch Gottes Gnade bestehen, und in demselben gesund sein und bleiben mögen, wenn wir mit dem Halten der Gebote Gottes fortkommen wollen.

Was von dem Vater im Himmel gesagt worden, daß Er auch geschäftig ist, uns in Gnaden beizustehen, damit wir Seine Gebote halten mögen, das erhellet aus

folgenden Worten der Schrift. Christus sagt: „Einen „jeglichen Reben an mir, der da Frucht bringt, wird „Er — mein Vater — reinigen, daß er mehr „Frucht bringe" (Joh. 15, 2.). Und in dem Brief an die Ebräer heißt es: „Gott machet uns fertig in „allem guten Werk, zu thun Seinen Willen, und „schafft in uns, was vor Ihm gefällig ist, durch „Jesum Christ" (Ebr. 13, 21.).

§. 173.

Bei der Materie von dem Halten der Gebote Gottes ist noch Folgendes zu erinnern:

1) Daß alle und jede Gebote Gottes zum Besten der Menschen gemeint sind, und das Halten der Gebote Gottes in der That etwas seliges ist, gleichwie aller Ungehorsam gegen dieselben etwas unseliges ist. Z. E. unser Herr Jesus Christus hat gesagt: Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken; das ist nichts anders, als wenn Er sagte: Wenn euch eure Sünde als eine schwere Last drückt, wenn ihr unter derselben voll Elend, Kummer und Jammer seid, so gläubet an mich als euren Heiland und Erlöser, so werden eure Sünden vergeben und getilget werden. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig; das heißt, laßt euch mein Regiment gefallen, ergebet euch ganz in meinen Willen, hört auf nach eurem eigenen Willen zu leben, werdet mir von Herzen gehorsam, und lernet insonderheit Sanftmuth und Demuth des Herzens von mir. Was ist dann damit verbunden? so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen

(Matth. 11, 28 u. f.). Daraus folgt, daß den Leuten, die solches nicht thun, die Ruhe der Seelen fehlt.

2) Man siehet also billig alle und jede Gebote Gottes an als Beweise Seiner Liebe und gnädigen Aufsicht auf die Menschen, und sonderlich auf diejenigen, welche Jesu Christo angehören, und sich von Seinem Geiste regieren lassen. Hat David sich bewogen gefunden, für das Gesetz des alten Bundes, welches doch in allem seinem Umfang, weil es sich auch auf den levitischen Gottesdienst mit bezog, viel Schweres enthielt, Gott so herzlich zu danken, wie man unter andern aus dem 119ten Psalm sieht: so haben wir im neuen Bunde vielmehr Ursach, dem Herrn für die herrlichen Gebote zu danken, die Er uns aus Gnaden gegeben hat.

3) Wenn uns demnach ein neues Herz und ein neuer Geist durch Christum gegeben wird, daß uns Seine Gebote zur Freude unsers Herzens werden; o! was ist das für eine große Gnade! Und wenn wir dann durch den Beistand des heiligen Geistes in Seinen Geboten wandeln, das ist: wir sind Tag und Nacht darauf gestellt, zu thun, was Er befohlen hat, und zu lassen, was Er verboten hat, so sind das lauter Wohlthaten für uns, das ist: so oft uns Gott die Gnade gibt, etwas Gutes zu thun, und dem Bösen zu widerstehen, so ist es ein Segen für uns.

§. 174.

Es hat aber Alles, was wir nach dem Willen des Herrn thun, überdies noch solche Folgen, dafür man Ihm kindlich zu danken hat. Z. E. der Heiland hat gesagt: „Selig sind, die da geistlich arm sind, denn „das Himmelreich ist ihr. Selig sind, die da Leid tra-

„gen, denn sie sollen getröstet werden. Selig sind die „Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Ge„rechtigkeit, denn sie sollen satt werden. Selig sind die „Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlan„gen. Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie „werden Gott schauen. Selig sind die Friedfertigen, „denn sie werden Gottes Kinder heißen. Selig sind, „die um Gerechtigkeit willen verfolget werden, denn das „Himmelreich ist ihr" (Matth. 5, 3 u. f.). Da ist das Armsein am Geiste, da man im Lichte Gottes den Mangel an Allem, was zu dem Gnadenstande gehört, oder auch sein mannichfaltiges Zurückbleiben in dem, was man sein sollte, erkennt; das Leidetragen, da man gegen sein Elend und Verderben nicht gleichgültig ist, sondern darüber bitterlich weint, und von Herzen bekümmert ist; das sanftmüthig sein, da die Heftigkeit der Naturbegierden gebrochen wird, und man dagegen nur bei sich stehen bleibt, und bei sich denkt: O! ich elender Mensch! Das Hungern und Dürsten nach der Gerechtigkeit, da einem nichts so sehr anliegt, als daß man Gnade im Blute Jesu finden, und in Seine Gerechtigkeit eingekleidet werden möge; das barmherzig sein, da einem die armen Menschen nahe gehen und jammern, und man ihnen in allen ihrem Elend, und schweren Umständen, gar zu gern helfen möchte; das reines Herzens sein, da man vor aller Befleckung des Geistes und des Fleisches sich mit Fleiß bewahrt, und durch das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, rein gewaschen sieht von allen Sünden; das friedfertig sein, da man nicht nur Alles aus dem Wege zu räumen sucht, bei sich selbst und bei An=

dern, wodurch das Band des Friedens verletzt wird, sondern auch alles mögliche thut, daß die Liebe erhalten und gemehret werden möge; das Leiden um der Gerechtigkeit willen, da man nicht um Uebelthaten, sondern um Christi willen, den man liebt und Ihm dient, und um des Guten willen, das man in Seinem Namen thut, gehasset, verlästert und verfolgt wird; dieses Alles, sage ich, und ein jegliches dieser Dinge ist an sich selbst eine Seligkeit, dafür wir Gott zu danken haben. Aber es sind doch auch sehr schöne Folgen, die mit einer jeden solchen Gnade verbunden sind.

Man hat also bei einem jeden Gebote zu bedenken, erstlich: wie gut das ist an sich selbst, was darin befohlen wird, und wie böse das ist an sich, was darin verboten ist; und zum andern: was dieses und jenes für Folgen habe.

§. 175.

Dabei ist auch noch zu merken, daß

4) in allen den Dingen, die wir in Gefolge der göttlichen Gebote und Verbote thun und lassen, auf die Absicht zu sehen ist. Nicht das äußerliche Beobachten der Gebote Gottes macht die Sache aus. Denn Gott siehet das Herz an. Darum nennt unser Herr Jesus Christus die, welche ihre Almosen darum gaben, daß sie von den Leuten gepreiset würden, und ihr Gebet so verrichteten, daß sie den Leuten in die Augen fielen, auch auf die Art ihre Fasten hielten, daß sie sich damit wollten sehen lassen, Heuchler (Matth. 6, 2 u. f.), und thut hinzu: „Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn „dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib lichte „sein. Wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein

„ganzer Leib finster sein. Wenn aber das Licht, das „in dir ist, finster ist, wie groß wird dann die Finsterniß selber sein" (Matth. 6, 22. 23.). Da siehet man aus dem Zusammenhang der Rede, daß durch das Auge die Absicht gemeint ist, die man bei einer Handlung hat. Wie nun der ganze Mensch im Finstern ist, wenn sein Auge nichts taugt, so wird eine Handlung böse, und Gott mißfällig, wenn die Absicht dabei nichts taugt.

Wenn Alles blos aus Liebe zu Gott und aus Liebe zu dem Nächsten geschieht, so ist das Auge einfältig, und schielt nicht auf etwas anderes, das zur Sache nicht gehört, z. E. eigne Ehre, eignen Nutzen und dergleichen. Den rechten Grund aber zu der Liebe Gottes, und zu der Liebe des Nächsten, gibt uns Johannes in folgenden Worten: „Lasset uns Ihn lieben, denn Er „hat uns erst geliebet" (1 Joh. 4, 19. s. v. 10.). „Hat uns Gott also geliebet, so sollen wir uns auch „unter einander lieben" (1 Joh. 4, 11. s. Matth. 18, 33. Joh. 15, 12.). Dahin gehören auch die Worte: „Ihr „seid theuer erkauft. Darum so preiset Gott an eurem „Leibe, und in eurem Geiste, welche sind Gottes" (1 Cor. 6, 20.). Christus ist darum für Alle gestor„ben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst „leben, sondern dem, der für sie gestorben und aufer„standen ist" (2 Cor. 5, 15. s. Röm. 14, 7 u. f.). „Er hat unsere Sünde selbst geopfert an Seinem Leibe „auf dem Holze, auf daß wir der Sünde abgestor„ben, der Gerechtigkeit leben, das ist: Er hat sie auf „sich genommen, und sich dafür zum Opfer gegeben" (1 Petr. 2, 24.).

5) Auch ist nicht aus der Acht zu lassen, was §. 18. erinnert worden, daß die ganze Lehre Jesu und Seiner Jünger Evangelium ist, und in der heiligen Schrift so genannt wird. Wenn wir nun darin Worte finden, die uns die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe unsers Vaters im Himmel, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes, mit alle dem Guten, was daraus auf uns fließt, und in Ewigkeit damit verbunden ist, herrlich vor Augen legen: so haben wir Seine Gebote, in welchen uns gezeiget wird, wie wir dagegen reichlich dankbar sein, und Ihm zur Ehre und Freude werden sollen, davon nicht abzureißen; sie gehören dazu. Denken wir dann über die Gebote Gottes, so haben wir die Worte der Lehre Jesu und Seiner Jünger, worin uns alle die Seligkeiten, die wir in Jesu und durch Jesum haben, und ewiglich haben werden, vorgehalten werden, immer dabei ins Auge zu fassen, und sie ja nicht davon zu trennen: denn sonst werden wir mit unsern Bemühungen, die Gebote Gottes zu halten, nicht weit kommen: es wird immer an Lust und Kraft fehlen.

§. 176.

Unser Herr Jesus Christus hat alle Gebote Gottes in der Liebe Gottes und des Nächsten zusammengefaßt: „Du sollst lieben, sagt Er, Gott deinen Herrn von gan„zem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüth, „und von allen deinen Kräften, und sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. In diesen zweien Geboten „hanget das ganze Gesetz und die Propheten" (Matth. 22, 37. 39. Marc. 12, 30. 31.). Ihm folgen darin Seine Jünger. So heißt es z. E. 1 Tim. 1, 5 u. f.

„Die Hauptsumma des Gebots ist Liebe von reinem „Herzen, und von gutem Gewissen, und von ungefärb„tem Glauben.“ Und 1 Cor. 13, 1 u. f. macht Paulus eine solche Beschreibung von der Liebe, daß man wol siehet, wie er Alles aus derselben herleite.

Von der Liebe zu Gott.

§. 177.

Wir machen also den Anfang von dem Gebote Gottes, worin den Menschen überhaupt, und einem jeden insonderheit, befohlen wird: Du sollt lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüth, und von allen deinen Kräften. Dieses Gebot haben wir nicht erst im neuen Testament bekommen, sondern es war schon im alten Testament. Denn so steht es 5 Mos. 6, 5. „Du sollt den Herrn, „deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von gan„zer Seele, und von allem Vermögen.“ Es war auch den Gläubigen des alten Testaments in ihrem Theil schon gegeben, nach diesem Gebote sich zu halten: „Herzlich lieb habe ich Dich, Herr, „meine Stärke, Herr, mein Fels, meine Burg, mein „Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, „mein Schild und Horn meines Heils, und mein Schutz“ sagt David (Ps. 18, 2. 3.). Sie hatten aber damals die Lehre von unserm Herrn Jesu Christo, von Seinem

und unserm lieben Vater, und von dem heiligen Geist, noch nicht in solcher Deutlichkeit, wie wir dieselbe im neuen Testament haben. Daher von den Gläubigen des neuen Bundes eine noch viel kindlichere und zärtlichere Liebe zu Gott erwartet wird, als man sie im alten Bunde findet. Gott erwies sich den Gläubigen des alten Testaments als ihr gnädiger, gütiger, getreuer, geduldiger, langmüthiger und sanftmüthiger, barmherziger und freundlicher Gott und Herr. Er vergab ihnen ihre Sünde, erhörte ihr Gebet, schützte sie in der Noth, und that ihnen viel Gutes. Er ließ sie Seinen Willen wissen, gab ihnen die herrlichsten Verheißungen, bekannte sich gnädig zu ihnen, und leitete sie mit Seinen Händen. Ihm hatten sie ihren Leib, und alle Glieder desselben, ihre Seele, und alle ihre Kräfte, ihr Leben und alles Gute zu danken. Er sorgte für sie, und gab ihnen Alles, was sie zu ihrer Nothdurft und Nahrung brauchten, als ein milder Vater. Wenn es nöthig war, so züchtigte Er sie zu ihrer Besserung, und brachte sie wieder zurechte, wenn sie sich verlaufen hatten. Feuer und Wasser, Luft und Erde, Regen und Schnee, Donner und Blitz, Hitze und Kälte, Sonne und Mond, und alle Creaturen, mußten ihnen auf Gottes Befehl dienen, wo es nöthig war. Es waren also unzählige Dinge, die sie zur Liebe Gottes reizen konnten. Wir haben dieses Alles auch in unsern Tagen, und der geistlichen Gaben sind noch viel mehr, die uns im neuen Testament in einem reichen Maaß zu Theil werden. Wenn einem armen Menschen die Gnade widerfährt, Jesum Christum kennen zu lernen, und an Ihn zu glauben: so hat er an Ihm die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, und es wird ihm

von Christo die Macht gegeben, ein Kind Gottes zu werden. Er wird des heiligen Geistes theilhaftig, und kann durch Ihn den Vater unsers Herrn Jesu Christi lieber Vater nennen. Durch Christum wird er frei gemacht von der Herrschaft der Sünde, von der Gewalt des Satans, und von der gegenwärtigen argen Welt. Er hat nicht mehr nöthig, sich vor dem Tode, vor dem Gericht, vor dem zukünftigen Zorn, und vor der Hölle zu fürchten. Der Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und der Liebe Gottes, und der Gemeinschaft des heiligen Geistes kann er sich immer getrösten. Fällt ihm etwas schwer, oder fehlt ihm etwas, so hat er durch Christum immer einen freien Zutritt zu Seinem Vater im Himmel. Durch die Erkenntniß Jesu Christi wird ihm die Kraft zu einem göttlichen Leben und Wandel reichlich dargereicht. Versieht er es aber dennoch, und läßt sich etwas zu Schulden kommen, so ist der Herr, unser Heiland, wenn Ihm derselbe seine Sünde bekennt, getreu und gerecht, daß Er ihm die Sünde vergibt, und reinigt ihn von aller Untugend. Der heilige Geist macht ihm klar, daß uns der Vater im Himmel, der uns Seinen einigen Sohn geschenkt, mit Ihm Alles schenken werde. Daß unser Herr Jesus Christus, der Sein Leben für uns gegeben, und Sein Blut für uns vergossen, uns nichts versagen werde, was zu unserm Heil dient, das wird ihm auch glaublich durch den heiligen Geist. Er weiß, daß er durch den Glauben ein Glied ist an dem Leibe Jesu Christi, und daß er von Ihm, als dem Haupte Seines Leibes, die treueste Pflege und Fürsorge genießt. Alle Gaben des heiligen Geistes, die ihm bis ans Ende seiner Tage nöthig sind, werden ihm durch Christum zu Theil. Er hat eine auf Gottes Verheißung

gegründete Hoffnung, ein Erbe Gottes und Miterbe Christi zu sein. Die treueste Obhut, Aufsicht und Wache Gottes unsers lieben Vaters über ihn, schützet, bedeckt, leitet und besorgt ihn in allen Umständen, die ihm vorkommen. Er schmecket und siehet überdies die Freundlichkeit und Gütigkeit Gottes unsers Heilandes, u. s. w. Weil uns nun alle diese Heilsgüter und Gnadenschätze durch Christum zufließen, wie Er uns dann dieselben erworben hat mit Seinem Gehorsam und Kreuzestod: so ist leicht zu fassen, daß ein Gläubiger den Herrn seinen Heiland, wie ein Kind die Mutter, zuvörderst lieb hat; und mit der Liebe zu Ihm ist auch die Liebe zu Seinem und unserm lieben Vater unzertrennlich verbunden. Darum gelten uns die Worte gewiß: „Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns „erst geliebet" (1 Joh. 4, 19.). Und weil die Schrift sagt: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist „der Furcht, sondern der Kraft, und der Liebe" (2 Tim. 1, 7.), und weil unter den Früchten des Geistes die Liebe zuerst genannt wird (Gal. 5, 22.), so ist es auch den Gläubigen möglich, Gott zu lieben; wol nicht in der größten Vollkommenheit, die das heilige Gesetz Gottes erfordert — die ist unserm Herrn Jesu Christo allein eigen — aber doch in der Wahrheit. „Der Herr aber richte unsere Herzen selbst zu der „Liebe Gottes" (2 Thess. 3, 5.).

§. 178.

Wer siehet nicht, daß, wenn von der Liebe zu Gott die Rede ist, überhaupt der Glaube an Gott — denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben,

daß Er sei, und denen, die Ihn suchen, ein Vergelter sein werde (Ebr. 11, 6.) — insonderheit aber der Glaube an Jesum Christum (wovon §. 132.) vorausgehen müsse.

Mit der Liebe zu Gott und Jesu Christo ist dann die Freude am Herrn verbunden, und diese Freude — da man sich zuvörderst Jesu Christi, unsers Heilandes, an den wir von Gott selbst gewiesen sind, dann aber auch Seines und unsers lieben Vaters, zu dem wir durch Christum kommen, im heiligen Geist freuet — ist uns nicht nur erlaubt, sondern auch befohlen. „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich: freuet euch" schreibt Paulus an die Heiligen in Christo Jesu zu Philippen (Cap. 4, 4.). Und an die Thessalonicher: „Seid allezeit fröhlich" (1 Theß. 5, 16.); und an die Gemeine zu Rom: „Seid fröhlich in Hoffnung" (Röm. 12, 12.). Dem Herrn unserm Heiland liegt viel daran, daß Seine Leute diese Freude am Herrn in sich haben mögen. „Solches rede ich zu euch, sagte Er zu Seinen Jüngern, auf daß meine Freude in euch bleibe, und „eure Freude vollkommen werde (Joh. 15, 11.). „Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude „vollkommen sei" (Joh. 16, 24.). Und in Seinem Gebet, Joh. 17, 13., sagt Er zu Seinem lieben Vater: „Nun aber komme ich zu Dir, und rede solches in der Welt, auf daß sie, nämlich meine Jünger, in ihnen haben meine Freude vollkommen." Diese Freude ist eine Hauptsache des Reiches Gottes, oder des neuen Gnadenbundes Gottes mit den Menschen, davon unser Herr Jesus Christus der

Mittler ist. „Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit und „Friede und Freude in dem heiligen Geist" nach Röm. 14, 17.; und diese Freude gehört unter die Früchte des Geistes, die Gal. 5, 22. genannt werden. Wenn Paulus von dem Character der Diener Christi redet, so beschreibt er sie unter andern als die Traurigen, aber allezeit fröhlich (2 Cor. 6, 10.). Jesaias sagt: „Ich freue mich im Herrn, und meine Seele „ist fröhlich in meinem Gott" (Jes. 61, 10.). Der Psalmist: „Mein Leib und Seele freuen sich in dem „lebendigen Gott (Ps. 84, 3.).; und Maria: „Mein „Geist freuet sich Gottes meines Heilandes" (Luc. 1, 47.). Diese Freude soll auch durch die Leiden um Christi willen nicht gestört, sondern vermehrt werden, wie solches aus folgenden Schriftstellen erhellet: „Freuet „euch, daß ihr mit Christo leidet (1 Petr. 4, 13.). „Meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, „wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallet (Jac. 1, 2.); und: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen „um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden „allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen: seid „fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel „wohl belohnet werden" (Matth. 5, 11. 12.). Es soll auch dieselbe nicht aufhören, nach 1 Petr. 1, 8., wo es heißt: „Wenn nun offenbaret wird Jesus „Christus, welchen ihr nicht gesehen, und doch lieb „habt, und nun an Ihn glaubet, wiewol ihr Ihn nicht „sehet, so werdet ihr euch freuen mit unaus„sprechlicher und herrlicher Freude."

Dieses Alles wird darum so deutlich aus der Schrift erwiesen, weil es so gar gewöhnlich ist, daß

sich auch gutmeinende Seelen einbilden, der Geist der Traurigkeit gehöre zu dem wahren Christenthum. Es ist wol wahr, daß David sagt: ich bin so müde von Seufzen, ich schwemme mein Bette die ganze Nacht, und netze mit meinen Thränen mein Lager, meine Gestalt ist verfallen vor Trauern, u. s. f. (Ps. 6, 7. 8.). Und das erfährt ein Jeder in seinem Theil, wenn ihm sein Gewissen aufwacht, und er sucht Gnade und Vergebung in der Noth seiner Seele bei dem Herrn. Es ist auch das wahr, daß ein Herz in große Betrübniß kommen kann, wenn es nach seiner Bekehrung dem Worte Gottes nicht gehorsam ist, und auf die Stimme des heiligen Geistes nicht merkt. So ging es der Gemeine zu Corinth, und insonderheit dem Menschen, der sich so schwerlich vergangen hatte (s. 2 Cor. 7.). Es blieb aber bei David doch nicht immer so, sondern er wurde reichlich getröstet und erfreut (s. §. 122.), und da sang er: Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, Seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünden vergibt, und heilet alle deine Gebrechen. Der dein Leben vom Verderben erlöset, und dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Der deinen Mund fröhlich macht, u. s. w. (Ps. 103, 1 u. f.). Die Corinther wurden auch reichlich getröstet. — Ich schließe also mit dem Wunsch: Gott der Hoffnung erfülle uns mit aller Freude und Friede im Glauben, daß wir völlige Hoffnung haben durch die Kraft des heiligen Geistes (Röm. 15, 13.).

§. 179.

Wenn wir recht bedenken, was wir an unserm Herrn und Heiland haben, was Er uns aus Gnaden ist, und was wir durch Ihn an unserm lieben Gott und Vater im Himmel, und an dem heiligen Geist, unserm Lehrer und Tröster haben: so finden wir tausend Ursachen, uns Gottes zu freuen, und über Ihn fröhlich zu sein. Die Rede ist nämlich von denen, welche die Erlösung haben durch das Blut Jesu Christi, nämlich die Vergebung der Sünden, das ist: die durch den Glauben Kinder Gottes und Erben der ewigen Seligkeit geworden sind. Diese sind es auch, welche sich Gottes ihres Heilandes rühmen können und sollen, nach 1 Cor. 1, 31. „Wer sich rühmet, der rühme sich des „Herrn." Wenn sich nämlich die Weisen in ihrer Weisheit, die Starken in ihrer Stärke, die Reichen in ihrem Reichthum brüsten, und sich damit viel wissen, daß sie weise, stark und reich sind: so ist das Alles nichts gegen die Gnade, den Segen und die Seligkeit, den Herrn zu kennen, und in Seiner Gemeinschaft zu stehen. Das ist allein hoch zu schätzen, und wer Ihn hat, der hat Alles und genug. Darum sagt Paulus: Ich achte Alles — was sonst unter den Menschen hochgeachtet wird, und womit sie sich groß zu machen pflegen; denn davon war die Rede — für Schaden, gegen die überschwängliche Erkenntniß Christi Jesu, meines Herrn u. f. (Phil. 3, 8.).

§. 180.

Doch von der Freude am Herrn müssen wir auf die Furcht des Herrn kommen. Wir finden in den Schriften des neuen Testaments verschiedene Stellen

von diesem Punkt, die einander zu widersprechen scheinen. Denn da heißt es auf der einen Seite: „Gott hat „uns nicht gegeben den Geist der Furcht (2 Tim. 1, 7.). „Er gedenket an Seinen heiligen Bund, uns zu geben, „daß wir, erlöset aus der Hand unserer Feinde, Ihm „dieneten ohne Furcht unser Lebenlang (Luc. 1, 72 u.f.). „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe „treibet die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein. Wer „sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe „(1 Joh. 4, 18.). Ihr habt nicht einen knechtischen Geist „empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch „welchen wir rufen: Abba! lieber Vater" (Röm. 8, 15.). Auf der andern Seite aber heißt es: „Fürchtet Gott! „(1 Petr. 2, 17.). Schaffet, daß ihr selig werdet mit „Furcht und Zittern (Phil. 2, 12.). Führet euren Wandel, so lange ihr hier wallet, mit Furchten (1 Petr. 1, „17.). Dieweil wir empfahen ein unbewegliches Reich, „haben wir Gnade, durch welche wir sollen Gott dienen, Ihm zu gefallen, mit Zucht und Furcht" (Ebr. 12, 28.). Es ist aber doch unter diesen Schriftstellen kein Widerspruch. Denn es ist eine andere Furcht, die bei uns nicht statt finden soll nach der Gnade des neuen Bundes, zu der wir berufen sind; und es ist wieder eine andere Furcht, die auch den Kindern des neuen Bundes geboten ist, und die deswegen auch in uns sein muß. Ein armer Sclave, der Seinen Herrn nicht lieb hat, dienet seinem Herrn blos aus Furcht, weil er weiß, daß er sich eine schwere Strafe zuzieht, wenn er es nicht thut; und unterläßt die Dinge, die ihm sein Herr verboten hat, nicht aus Liebe zu ihm, sondern blos aus Furcht der Strafe. Eine solche

Furcht besteht nicht mit der Gnade des neuen Bundes. Denn wenn wir an Jesum Christum glauben, so werden wir Kinder Gottes, wir erlangen Vergebung der Sünden, unser Herz wird mit Liebe entzündet, der kindliche Geist nimmt Besitz von unserm Herzen, der Wille Gottes wird unsere Freude, und da fällt das sclavische Wesen weg. Das ist der Zustand, von dem Paulus redet Gal. 4, 1 u. f. und mit den Worten schließt: Weil ihr Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist Seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet: Abba! lieber Vater (Gal. 4, 6.).

Wenn aber einer, der in dieser Gnade des neuen Bundes steht, der folglich Jesum Christum, seinen Herrn, und Seinen lieben Vater im Himmel herzlich lieb hat, der auch zugleich gewiß weiß, daß er sich der Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und der Liebe Gottes, und der Gemeinschaft des heiligen Geistes zu erfreuen hat, wenn derselbige, sage ich, bedenkt, wer er selbst ist, in was für Umständen Er sich befindet, mit wem er es zu thun hat, und in was er gerathen kann; wird er sich nicht fürchten? Er ist ein armer nach Leib und Seele verderbter Mensch, der sich selbst nichts Gutes zutrauen kann, und dem es widerfahren kann, daß er in Sünden und Schanden fällt, wenn er nicht in Christo bleibt. Der Satan sparet keine Mühe, uns aus der Einfalt zu verrücken, und uns in etwas hinein zu betrügen, daraus uns Jammer und Noth entsteht. Wir sind noch in der Welt, und die Welt liegt im Argen, und ihre Lockungen und Reizungen können einem Menschen, wenn er auch aus der Welt errettet ist, so schädlich werden, und ihn eben sowol stürzen, als ihre Widrigkeit und Verfolgungen. Er hat es mit Gott zu

thun, der so heilig und gerecht, als gnädig, gütig und barmherzig ist, mit Jesu Christo, der ohne Ansehen der Person richtet, und mit dem heiligen Geist, der durch den Leichtsinn betrübt wird, und sich zurückzieht. Wenn er auch ein Rebe an Christo, dem rechten Weinstock ist, so wird er, wenn er keine Frucht bringet, vom Vater weggenommen. Und wenn er nicht in Christo bleibet, so wird er weggeworfen, wie ein Rebe, und verdorret, und man sammlet solche Reben, und wirft sie ins Feuer, und sie müssen brennen (Joh. 15, 2. 6.). Wird wol ein Mensch, der dieses Alles zu Herzen nimmt, ohne Furcht sein? Wird nicht die Liebe zu Christo und Seinem Vater im Himmel machen, daß er auf seiner Hut ist? Wird er in der Gefahr, worin er schwebt, gleichgültig oder gar leichtsinnig hingehen können? Wird er nicht Tag und Nacht zu Gott schreien, daß Er ihn behüten und bewahren und in Seinen Schutz nehmen wolle, gegen das Verderben, das in ihm ist? Wird er nicht zu Gott flehen, daß Er ihn vor der Versuchung der Welt und des bösen Feindes versiegele und verschließe? Wird er nicht daran denken, was Christus für uns hat leiden müssen, und daraus sehen, wie sehr Gott über die Sünde zürne? Wird ihm nicht dabei einfallen: o! wie schrecklich würde ich mich an Gott versündigen, wenn ich der Gnade nicht achtete, die Er mir erzeiget hat, und was würde ich mir dadurch für ein schweres Gericht zuziehen? Und wird er nicht bei jeder gegebenen Gelegenheit und Reizung, sich zu versündigen und gegen den Sinn Christi zu handeln, denken und sagen, wie dort Joseph: wie sollte, wie könnte ich ein so groß Uebel thun, und gegen Gott — gegen meinen Herrn und Heiland, der mich bis in Tod

geliebt, und gegen meinen lieben Vater, dessen Kind ich aus Gnaden bin — sündigen? Wird es ihm nicht sein, wie einem Menschen, der einen kostbaren Schatz in einem zerbrechlichen Gefäß trägt, der bei einem jeden Tritt auf sich Acht hat, daß er nicht fallen, und seinen Schatz verlieren möge?

Das ist die Furcht, die in den Kindern Gottes ist und sein muß, und mit der der Friede Gottes, und die Freude des heiligen Geistes gut bestehen kann, nach Ap. Gesch. 9, 31. „So hatte nun die Gemeine Friede „durch ganz Judäa, und Galiläa, und Samaria, und „bauete sich, und wandelte in der Furcht des „Herrn, und ward erfüllet mit Trost des hei„ligen Geistes." Das war also der Sinn der damaligen ganzen Kirche Christi.

§. 181.

Mit dieser Furcht Gottes ist das Vertrauen auf Gott, da man sich in seinem Anliegen zu Ihm wendet, allen Trost und Hülfe in seiner Noth von Ihm erwartet, in einer guten Zuversicht zu Ihm hingeht, und sich mit Kümmern und Sorgen das Herz nicht beschwert, genau verbunden. Die Lehre von der Vorsehung Gottes, und von Seinem Regimente über alle Creaturen, insonderheit aber über den Menschen (wovon §. 32 u. f.) liegt hiebei zum Grunde. Nicht weniger das, was von den Eigenschaften Gottes, als Seiner Liebe, Allmacht, Weisheit, Wahrheit, u. s. w. §. 41 u. f. gesagt worden. Unser Herr Jesus Christus hat gesagt: Gott ist auch sogar gütig über die Undankbaren und Boshaftigen (Luc. 6, 35.). Er nähret die

Vögel unter dem Himmel, ob sie gleich weder säen, noch ernten, noch in die Scheuern sammeln (Matth. 6, 26.). Er kleidet die Blumen auf dem Felde, die doch nur eine kurze Zeit dauern, viel schöner, als sich Salomo in aller seiner Herrlichkeit kleiden konnte (Matth. 6, 28 u. f.). Er erweiset daraus Seinen Jüngern, daß sie nicht Ursach hätten, über Kleidung und Nahrung kummervoll zu sein: Gott, ihr Vater, werde schon für sie sorgen. Das ist also eben so viel, als wenn Er sagte: verlaßt euch auf Gott und vertraut auf Ihn; Er wird euch nicht verlassen, und wird euch auch nicht versäumen (Ebr. 13, 5. s. §. 36 u. f.).

Dieses wird dann auch in mehrern Schriftstellen den Menschen ausdrücklich befohlen, als z. E. „Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen „(Sprüchw. 3, 5.). Verlasset euch auf den „Herrn ewiglich; denn Gott, der Herr, ist ein Fels „ewiglich (Jes. 26, 4.). Wer ist unter euch, der den „Herrn fürchtet — der im Finstern wandelt, und das „Licht scheinet ihm nicht, das ist, der in betrübten Umständen steht, der hoffe auf den Namen des „Herrn, und verlasse sich auf seinen Gott „(Jes. 50, 10.). Hoffet auf Ihn allezeit, lieben „Leute, schüttet euer Herz vor Ihm aus: Gott ist unsere Zuversicht, Sela (Ps. 62, 9.). Opfert Gerechtigkeit, und hoffet auf den Herrn (Ps. 4, 6.). „Fürchte dich nicht: Ich bin mit dir. Weiche nicht: „denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, Ich helfe „dir auch: Ich erhalte dich durch die rechte Hand „meiner Gerechtigkeit (Jes. 41, 10.). Fürchte dich „nicht: denn ich habe dich erlöset. Ich habe dich bei „deinem Namen gerufen: du bist mein. Denn so du

„durchs Wasser gehest, will ich bei dir sein, daß dich „die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer „gehest, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll „dich nicht anzünden“ (Jes. 43, 1. 2.). Wobei dann wohl zu merken ist, daß es Gott mit diesen Geboten ein großer Ernst sei. Das siehet man aus den Worten Jer. 17, 5. „Verflucht ist der Mann, der sich auf „Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm, „und mit seinem Herzen vom Herrn weichet.“ Dagegen heißt es: „Gesegnet ist der Mann, der sich auf „den Herrn verläßt, und der Herr seine Zuversicht ist“ (Jer. 17, 7.).

Die biblischen Geschichten enthalten viel Exempel, theils von Leuten, die sich auf ihren eigenen Verstand und Macht, oder auch auf andere Menschen verlassen, und sich damit schreckliche Strafen zugezogen haben; theils von Menschen, die sich in ihrer Noth zu Gott gewendet, und auf Ihn ihr Vertrauen gesetzt haben, und deswegen herrlich errettet worden sind. Z. E. als das Volk Israel der Propheten Worte nicht hörte, die ihnen mit großem Ernst zuriefen: Wehe denen, die hinabziehen in Egypten um Hülfe, und verlassen sich auf Rosse, und hoffen auf Wagen, daß derselben viel sind, und auf Reuter, darum, daß sie sehr stark sind, und halten sich nicht zum Heiligen in Israel, und fragen nichts nach dem Herrn (Jes. 31, 1.), und doch hinzogen, stürzten sie sich in die allererbärmlichsten Umstände, die im Propheten Jeremia beschrieben werden. Hiskias hingegen, als er sich auf den Herrn verließ, o was erfuhr er da für eine wunderbare Errettung (2 Kön. 19.). Doch der Exempel von beiden Seiten

sind zu viel, als daß man sie alle anführen könnte: sie sind aber uns zur Lehre geschrieben. Und was erfahren wir nicht davon noch immer?

Ist denn das ein hartes Gebot, wenn Gott haben will, daß wir uns auf Ihn verlassen sollen? O nein! wohl dem, der sich kindlich danach richtet. Nur ist dabei noch zu erinnern, erstlich: daß man sich wie ein Kind den Händen des Vaters im Himmel zu überlassen habe, wenn man gleich nicht siehet, wie es möglich ist, daß uns könne geholfen werden. Denn Er weiß Mittel und Wege genug, uns zu helfen, wenn wir schlechterdings rathlos sind. Zum andern: daß wir Ihm die Zeit und Stunde, auch die Art und Weise, wie uns zu helfen sei, einfältig überlassen müssen. Denn Er ist weise: was wissen wir? Uns ist es Trost genug, daß wir mit gewisser Ueberzeugung glauben können, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen (Röm. 8, 28.).

Je kindlicher und herzlicher man im Umgang mit unserm Herrn Jesu Christo wird, desto mehr nimmt auch das Vertrauen zu. Man hat täglich neue Proben von Seiner zärtlichen Liebe zu uns, und von Seinem Theilnehmen an unsern Umständen. Wenn uns unsere Mangelhaftigkeit vor Ihm niederschläget, und unser vieles Versehen uns muthlos machen will: so tröstet uns die große Geduld, die Er an uns beweiset, und der huldreiche Zuspruch des heiligen Geistes. Ist uns der Herr unser Heiland auch scharf — denn Er ist wie das Feuer des Goldschmidts, und wie die Seife der Wäscher — so vergibt Er uns nicht nur reichlich und täglich, wenn wir weinend und betend zu Ihm kommen,

sondern Er heilet auch alle unsere Gebrechen. Seine Liebe zu uns, die Ihn bewogen hat, für uns in Noth und Tod zu gehen, und die Strafe, die wir verdient haben, auf sich zu nehmen, auf daß wir Friede hätten, wird uns durch den heiligen Geist immer mit neuem Eindruck und Herzgefühl klar gemacht. Es erinnert uns derselbe auch oft daran, daß unser Herr Jesus Christus alle Gewalt im Himmel und auf Erden in Händen hat. Wenn wir dann dabei mit unserm lieben Vater im Himmel durch Christum auch immer bekannter werden, so wächst unser Vertrauen zu Ihm auch dadurch. Wir werden aber in der Schule des heiligen Geistes immer bekannter mit unserm lieben Vater im Himmel, denn Er erinnert uns fleißig daran, daß, da uns Gott Seinen Sohn gegeben, wir nun nicht zweifeln dürfen, daß Er uns mit Ihm Alles schenken werde. Er lehrt uns getrost und mit aller Zuversicht Ihm unsere Noth zu klagen, und so mit Ihm zu reden, wie die lieben Kinder mit ihrem lieben Vater reden. Durch des heiligen Geistes Gnade lernen wir auch Paulo nachsprechen: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Hohes, noch Tiefes, noch keine andere Creatur, mag uns scheiden von der Liebe Gottes — gegen uns — die in Christo Jesu ist, unserm Herrn (Röm. 8, 38. 39.). Wir sehen dann auch von Zeit zu Zeit, wie gnädig Er unsere Bitte, die wir Ihm zu Füßen legen, erhört, und alle diese Dinge sind uns neue Siegel Seiner Liebe gegen uns. Die Worte unsers Herrn Jesu Christi: Der Vater im Himmel hat eure Haare auf dem Haupte alle gezählt, daß deren keines verloren werde, werden uns überdem von dem

heiligen Geiste fleißig vorgehalten. Wenn wir mit unserm lieben Vater reden, so läßt Er uns auch fühlen in unsern Herzen, daß wir Ihm angenehm sind in dem Geliebten, in Seinem Sohne Jesu Christo. Dieses Alles macht dann, daß wir uns aus ganzer Macht auf Ihn und auf Sein Wort verlassen, die Noth mag auch noch so schwer und noch so groß sein. Dahin gehören die Worte: „Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches „eine große Belohnung hat" u. s. f. (Ebr. 10, 35.).

§. 182.

Wenn es mit der Liebe zu Gott, mit der Freude an Gott, und mit dem Vertrauen auf Gott, bei einem Menschen durch Gottes Gnade recht steht: so hört er nicht nur auf, abgöttisch zu sein, wenn er es gewesen ist, sondern er hütet sich auch, daß er nicht wieder abgöttisch werde. Von den Heiden sagt Paulus: Dieweil sie wußten, daß ein Gott ist, und haben Ihn nicht gepreiset als Gott, noch gedanket, sondern sind in ihrem Tichten eitel worden — das ist, in ihren nichtswürdigen Gedanken und Vernunftschlüssen — und ihr unverständiges Herz ist verfinstert; da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren worden — das ist: sie sind auf recht närrische Dinge in ihrem vermeinten Gottesdienst gefallen — und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild, gleich dem vergänglichen Menschen, und der Vögel, und der vierfüßigen und der kriechenden Thiere. Darum hat sie auch Gott dahin gegeben in ihrer Herzen Gelüste, in Unreinigkeit u. s. w. (Röm. 1, 21 u. f.).

Daraus siehet man 1) daß die eigentlich sogenannte Abgötterei, da man den Götzenbildern dient, ein

Gericht Gottes ist über die Menschen, die Gott nicht preisen und danken, der ihnen doch offenbaret hat, daß Er sei (Röm. 1, 19. 20.). Er läßt sie zu Narren werden. 2) Daß die Abgötterei, durch Gottes heiliges und gerechtes Gericht, die allerabscheulichsten Sünden, welche Röm. 1, 24 u. f. angeführt werden, nach sich gezogen hat.

Diese heidnische Abgötterei hat Gott dem Volke Israel sehr ernstlich, und mit den härtesten Bedrohungen verboten: „Du sollst dir kein Bildniß, noch irgend „ein Gleichniß machen, weder deß, das oben im Him„mel, noch deß, das unten auf Erden, oder deß, das „im Wasser unter der Erde ist" (2 Mos. 20, 4.). Er wollte auch nicht haben, daß man Ihn selbst anbeten, und daneben solche Götzenbilder ehren sollte: „Du sollst nicht andere Götter neben mir haben" (2 Mos. 20, 3.).

Wie sich das Volk Israel, in Absicht auf dieses Verbot, verhalten habe, davon ist §. 5. 6. geredet worden. Paulus, der es mit Leuten zu thun hatte, die vorher Heiden gewesen waren, erinnert sie fleißig an den elenden Zustand, aus dem sie errettet worden. Z. E. er schreibt den Corinthern: Ihr wisset, daß ihr Heiden seid gewesen, und hingegangen zu den stummen Götzen, wie ihr geführet wurdet (1 Cor. 12, 2. s. auch Eph. 2, 11 u. f.). Und wenn er von den offenbaren Werken des Fleisches redet, die einen von der Erbschaft des Reiches Gottes ausschließen: so gedenket er auch der Abgötterei, und anderer damit verbundenen Gräuel (Gal. 5, 19 u. f. s. auch 1 Cor. 6, 9 u. f. Offenb. 2, 14. 20.). Er hat ohne Zweifel Ursach gehabt, sie, auch nachdem sie sich zu Christo bekehrt hatten, davor zu warnen.

Denn es kann geschehen, daß bei denen, die äußerlich den Götzenbildern nicht mehr dienen, doch noch allerhand Ideen und Gewohnheiten übrig sind, die sich aus dem Heidenthum herschreiben, und sich unter den Menschen so fortpflanzen. Was sind denn die Traumdeutereien, Wahrsagereien, Zaubereien, die Tagewählereien, das Achten auf Vogelgeschrei, das Fragen der Todten und Verstorbenen, und dergleichen Dinge, anders, die man noch bis diese Stunde unter Leuten findet, die auf den Namen Christi getauft sind? Sind es nicht entweder Betrügereien, oder doch heidnische Gräuel, die sich so fortgepflanzt haben?

Im übrigen ist nicht zu vergessen, daß die Schrift auch den einen Abgöttischen oder Götzendiener nennt, der sein Herz an etwas hängt, sein Vertrauen auf etwas setzt, und seine Lust und Freude an etwas hat, außer Gott und Christo. So heißt der Geiz, da man dem Mammon dient — nach dem Ausdruck Christi Matth. 6, 24. — Abgötterei (Col. 3, 5.), und Paulus sagt davon: „Das sollt ihr wissen, daß kein — Geizer, welcher ist ein Götzendiener, Erbe hat an dem „Reiche Christi und Gottes" (Eph. 5, 5. s. §. 160.). So redet auch Paulus von Leuten, die Zertrennung und Aergerniß anrichten neben der Lehre, die die Römer gelernt hatten, und sagt von ihnen: Solche dienen nicht dem Herrn Jesu Christo, sondern ihrem Bauche (Röm. 16, 17. 18.). Von den Feinden des Kreuzes Christi sagt er Phil. 3, 19. daß der Bauch ihr Gott ist, und bezeuget zugleich, daß sie irdisch gesinnet sind, daß ihr Ende das Verdammniß ist, und ihre Ehre zu Schanden wird. Johannes schließt seinen ersten Brief mit den Worten: „Wir wissen, daß der Sohn Gottes kom-

„men ist, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir „erkennen den Wahrhaftigen, und sind in dem Wahr„haftigen, in Seinem Sohne Jesu Christo: dieser ist „der wahrhaftige Gott, und das ewige Leben. Kind„lein, hütet euch vor den Abgöttern. Amen" (1 Joh. 5, 20.).

§. 183.

Wer Gott seinen Herrn von ganzem Herzen lieb hat, und in einer kindlichen Ehrfurcht gegen Ihn steht, der wird gewiß Seinen Namen nicht anders, als mit der tiefsten Ehrerbietung brauchen. Daß das Wort: „Du sollt den Namen des Herrn dei„nes Gottes nicht mißbrauchen: denn der Herr „wird den nicht ungestraft lassen, der Seinen Namen „mißbraucht" (5 Mos. 5, 11.), sowol im neuen, als im alten Testament gelte, solches ist daraus klar, weil unser Herr Jesus Christus Seine Jünger zu Gott beten lehret: „Dein Name werde geheiliget (Matth. 6, 9.). „Gott hat Jesum Christum erhöhet, und hat Ihm „einen Namen gegeben, der über alle Namen „ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle „derer Knie, die im Himmel, und auf Erden, und un„ter der Erden sind" (Phil. 2, 9. 10.). Es ist uns „befohlen: „Alles, was ihr thut, mit Worten oder „mit Werken, das thut Alles in dem Namen des „Herrn Jesu, und danket Gott, und dem Vater „durch Ihn" (Col. 3, 17.); und wie es an einem andern Orte heißt: „Ihr esset, oder trinket, oder „was ihr thut, so thut es Alles zu Gottes Ehre" (1 Cor. 10, 31.). Unser lieber Herr und Heiland sagte zu Seinen Jüngern: „Die Zeichen, die da folgen wer-

„den denen, die da glauben, sind die: in meinem „Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zun„gen reden, das ist, in Sprachen, die sie nicht gelernt „hatten" u. s. w. (Marc. 16, 17 u. f.). Alles dieses zeiget uns aufs deutlichste, daß der heilige und tröstliche Name Jesus ja nicht leichtsinnig und ohne Zweck im Munde geführt werden müsse; und daß es eine schwere Sünde sei, wenn man denselben gar auf eine unrechte Weise, und in bösen Absichten, gebrauchet, oder vielmehr mißbrauchet. Es bekam daher den sieben Söhnen des Sceva, eines der vornehmsten Priester, sehr übel, als sie sich unterwanden, den Namen des Herrn Jesu zu nennen über die, die böse Geister hatten, und zu sagen: Wir beschwören euch bei Jesu, den Paulus prediget (Ap. Gesch. 19, 13 u. f.). Warum denn das? Trieben die Jünger Jesu nicht die bösen Geister aus in dem Namen Jesu Christi? Allerdings (s. Luc. 10, 17.). Aber die Söhne des Sceva waren Leute, die an Jesum nicht glaubten, und die zu dem, was sie thaten, weder Befehl noch Erlaubniß hatten. Daher widerfuhr es ihnen, daß der Mensch, in dem der böse Geist war, auf sie sprang, und ihrer mächtig wurde, dergestalt, daß sie nackt und verwundet davon laufen mußten: denn sie hatten den Namen Jesu mißbraucht. Darum antwortete ihnen der böse Geist: Jesum kenne ich wol, und Paulum weiß ich wol: wer seid ihr aber? (Ap. Gesch. 19, 15.) Möchten sich doch viele Leute, die gewiß nicht besser sind, als die sieben Söhne des Sceva, die Worte im Ps. 50, 16. 17. merken: „Zum Gottlosen spricht Gott: Was verkündigest du „meine Rechte, und nimmst meinen Bund in deinen „Mund? so du doch Zucht hassest, und wirfest meine

„Worte hinter dich." Denn was thun sie anders, als den Namen Gottes mißbrauchen?

Das liederliche Schwören, welches so gewöhnlich ist, und wogegen unser Herr und Heiland so ernstlich redet (Matth. 5, 34 u. f.), gehört auch hieher. Das sind oft Sünden, die bei ganzen Nationen gemein sind; wird die Gott der Herr ungestraft lassen?

§. 184.

Wo die Liebe zu Gott, und die kindliche Ehrfurcht gegen Ihn, das Herz eines Menschen erfüllet, da findet der **Ungehorsam** nicht statt. Denn es ist §. 172. gezeigt worden, daß wer Gott und Christum liebt, und Ihn kindlich fürchtet, auch Seine Gebote hält. Doch es ist von dem Ungehorsam noch etwas hinzuzuthun.

Was der Ungehorsam unsrer ersten Eltern gegen Gottes Gebot für Jammer und Elend auf sie selbst und ihre Nachkommen gebracht hat, das erfahren wir, leider! allesamt (s. §. 51 u. f.). Die Folgen des Ungehorsams in der Zeit des Bundes, den Gott mit dem Abraham und seinem Samen errichtet hat, und welchen man das alte Testament zu nennen pflegt, waren auch erschrecklich (s. §. 5 u. 6. 4 Mos. 15, 30. 31. und 5 Mos. 28, 15 — 19.). Wie ist es aber im neuen Bunde, dessen Mittler Jesus Christus ist? Wird es etwa nach demselben, weil sich doch Gott darin noch viel mehr als Liebe offenbaret hat, leichter genommen? Und wird der Ungehorsam gegen das Evangelium weniger geahndet, als der Ungehorsam gegen das Gesetz? Keineswegs. „Der Herr Jesus wird offenbaret werden

„vom Himmel, samt den Engeln Seiner Kraft, mit „Feuerflammen Rache zu geben über die, so Gott „nicht erkennen, und über die, so nicht ge= „horsam sind dem Evangelio unsers Herrn „Jesu Christi, welche werden Pein leiden, das „ewige Verderben" u. s. w. (2 Theß. 1, 7 — 9.). Was ist aber das: nicht gehorsam sein dem Evange= lio? Weil das Wort Evangelium hier, wie an vielen andern Orten, für die ganze Lehre Jesu und Seiner Jünger zu nehmen ist (s. §. 18.), so ist der Ungehor= sam gegen das Evangelium zum ersten dieses, wenn man Jesum Christum, der uns in demselbigen geprędi= get wird, als seinen Herrn und Heiland nicht an= nimmt, und nicht an Ihn glaubet. Denn „Das ist „Gottes Gebot, daß wir glauben an den Namen Sei= „nes Sohnes Jesu Christi" (1 Joh. 3, 23.); und wer das nicht thut, der wird um dieses Ungehorsams willen gegen das Evangelium verdammt. Zum andern wird man dem Evangelio ungehorsam, wenn man dasjenige, was Jesus Seinen Jüngern geboten hat, verachtet, und in seinen Sündenwegen fortgehet, ob man gleich mit dem Munde sich zur Wahrheit des Evangelii bekennet. Es mögen also diejenigen, die den Glauben an Chri= stum vorgeben, dabei aber der Sünde dienen, und den Willen des Fleisches und der Vernunft thun, sehen, wo sie bleiben. Sie werden gewiß verdammt, nach der Schrift, wo sie sich nicht bekehren, und diesen verkehrten Wahn von einem Glauben, der doch ein todtes Ding, und nichts anderes als der Unglaube ist, weil er sich nicht in der Kraft beweiset, fahren lassen.

§. 185.

Zum Müssiggange hat Gott den Menschen nicht erschaffen: denn Er setzte ihn noch vor seinem Falle in den Garten Eden, daß er ihn bauete und bewahrte (1 Mos. 2, 15.). Es würde demnach der Mensch, wenn er auch nicht gefallen wäre, gearbeitet haben, aus Gehorsam gegen Gott, der ihn dazu in den Garten Eden gesetzt hatte. Aber das mühselige und lästige Arbeiten ist durch den Sündenfall in die Welt gekommen. Gott zeigte es dem Adam als eine Strafe seiner Versündigung an, daß er sich von nun an auf der Erden, die um seinetwillen unter den Fluch komme, mit Kummer nähren, und im Schweiß seines Angesichtes sein Brod essen werde (1 Mos. 3, 19.). Und nachdem der Mensch durch die Schalkheit der Schlange verführt, und aus der Einfalt verrückt worden (2 Cor. 11, 3.), so hat solches auch sein Arbeiten in einen verkehrten Gang gebracht. Denn da vorher der Mensch, als er noch in dem Zustand war, worin ihn Gott geschaffen hatte, aus Liebe zu Gott, und aus Gehorsam gegen Ihn, arbeitete — er sahe in seiner seligen Einfalt nur auf seinen Schöpfer, und wie er dem gefallen und zur Freude sein möchte — so fing er nach dem Fall an, aus einem ganz andern Grunde zu arbeiten. Anfangs trieb ihn die Noth: denn das Feld brachte, wenn es nicht gebaut wurde, Dornen und Disteln. Hernach aber, als der Menschen mehr wurden, und der eine dieses, der andere jenes Stück der Erde zu seinem Eigenthume machte, mit Ausschließung anderer; so kam auch der Geiz, und andere nichtsnützige Ursachen dazu. Wenn dann einer stark war, wie z. E. Nimrod, so machte er sich zum Meister von andern, die nicht so stark waren

wie er, und nöthigte sie zu seinen Diensten, verkaufte sie auch wol an Andere, und die glaubten dadurch ein Recht bekommen zu haben, sie zu ihrer Arbeit zu zwingen. Als nun unter dem menschlichen Geschlecht ein Recht des Eigenthums, sowol über Menschen, als über liegende Güter und andere Dinge eingeführt war; so machte Gott der Herr unter dem Volke Israel, mit dem Er sich in einen besondern Bund eingelassen hatte, gute und weise Ordnungen, wie es damit unter ihnen gehalten werden sollte. Diese Seine Ordnungen gründen sich auf Seine Liebe, Gütigkeit, Gerechtigkeit und Heiligkeit, sind daher noch bis diese Stunde mit aller Treue zu beobachten, z. E. wenn es heißt: „Du sollst nicht „stehlen" (2 Mos. 20, 15.). Andere aber beziehen sich so ganz auf die damalige Verfassung unter dem Volke Israel, daß sie, da diese aufgehört hat, dem eigentlichen Wortverstande nach auf unsere Zeiten nicht mehr passen. Z. E. was von dem Verkaufen des Landes im 3 Mos. 25, 23 u. f. gesagt wird.

§. 186.

Doch wieder auf die Arbeit zu kommen, so machte Gott die weise Einrichtung unter dem Volke Israel: Sechs Tage sollst du arbeiten, und alle dein Werk thun, aber am siebenten Tage ist der Sabbath des Herrn deines Gottes, da sollst du keine Arbeit thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Ochse, noch dein Esel, noch alle dein Vieh, noch der Fremdling, der in deinen Thoren ist, auf daß dein Knecht und deine Magd ruhe, gleichwie du (5 Mos. 5, 13. 14.). Unser Herr Jesus Christus hat uns bezeugt, daß der Mensch nicht um des Sabbaths

willen, sondern der Sabbath um des Menschen willen sei (Marc. 2, 27.), das ist: Gott hat ihn den Menschen als eine Wohlthat, und zu ihrem Besten, nicht aber zur Last gegeben. Daß die Gläubigen aus dem Volk Israel den Sabbath, auch nach ihrer Bekehrung zu Christo, nach dem Gebot, das dem Volk Israel von Gott gegeben worden, gefeiert haben, daran ist kein Zweifel, und man kann es abnehmen aus den Worten der Aeltesten der Gemeine Gottes zu Jerusalem, womit sie Paulum anreden: Bruder, du siehest, wie viel tausend Juden sind, die gläubig worden sind, und sind Alle Eiferer über dem Gesetz (Ap. Gesch. 21, 20.). Wir finden aber kein Wort in den Schriften des neuen Testaments, dadurch den Gläubigen aus den Heiden die Feier des Sabbaths anbefohlen würde. Indeß ist der siebente Tag darum, weil unser Herr und Heiland an demselben im Grabe gelegen und geruhet hat, ein besonderer Denk- und Danktag.

Man hat für gut gefunden, die Feier des ersten, anstatt des siebenten Tages, in der Kirche Christi einzuführen; und man findet Spuren in der Schrift des neuen Testamentes, daß man schon zu der Apostel Zeiten den ersten Tag, des Herrn Tag genennt, weil Er an demselben auferstanden (Offenb. 1, 10.). Ob nun gleich in den Schriften des neuen Testaments kein ausdrücklicher Befehl wegen der Feier des ersten Tages zu finden ist, so hat man doch Gott von Herzen dafür zu danken, daß Er durch Seine weise Regierung, und durch Seine Dienerschaft, die Obrigkeit unter der Christenheit, diesen Tag zu einem Ruhetag hat werden lassen. Denn was würde daraus werden, wenn die Menschen nicht Gelegenheit hätten, an diesem Tage etwas

aus Gottes Wort zu hören? Und würde nicht der Geizige und Unbarmherzige sich selbst und Andere zu Tode plagen mit der Arbeit, wenn nicht ein solcher Tag ihm einigermaßen ein Ziel setzte? Wer demnach den Heiland lieb hat, der bedient sich dieses Tages, mit herzlicher Dankbarkeit gegen Gott, zum Segen und zur Erbauung für sich und Andere.

§. 187.

Das neue Testament zeiget uns übrigens nicht nur, daß wir arbeiten sollen, sondern auch, wie solches geschehen müsse. Auch unterrichtet es uns von dem rechten und Gott gefälligen Verhalten sowol der Knechte, als der Herren. Daß alle diejenigen, die Christo angehören, arbeiten sollen, siehet man aus den Worten Pauli: „Ringet darnach, daß ihr stille seid, und das eure schaffet, und arbeitet mit euren eigenen Händen, „auf daß ihr ehrbarlich wandelt gegen die, die draußen „sind — das sind die unbekehrten und ungläubigen „Menschen, die zur Gemeine Jesu nicht gehören — und „ihrer keines bedürfet (1 Thess. 4, 11. 12.); und: „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen" (2 Thess. 3, 10.). Wer nach den Umständen verbunden ist, für Andere zu arbeiten, weil er sein eigener Herr nicht ist, der hat sich Folgendes zu merken: „Ihr „Knechte, seid gehorsam in allen Dingen euren leiblichen „Herren: nicht mit Dienst vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern mit Einfältigkeit des Herzens, und mit Gottesfurcht (Col. 3, 22 u. f.); Ferner: „Ihr Knechte, seid unterthan mit aller Furcht den „Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern „auch den wunderlichen (1 Petr. 2, 18.); desgleichen:

„Ihr Knechte, seid gehorsam euren leiblichen Herren,
„mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit eures Her=
„zens, als Christo; nicht mit Dienst vor Augen, als
„den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte
„Christi, daß ihr solchen Willen Gottes thut von Her=
„zen, mit gutem Willen. Lasset euch dünken — das
„ist, ihr möget glauben — daß ihr dem Herrn dienet,
„und nicht den Menschen (Eph. 6, 5 u. f.); endlich:
„Die Knechte, so unter dem Joch sind, sollen ihre
„Herren aller Ehren werth halten, auf daß nicht der
„Name Gottes, und die Lehre verlästert werde. Welche
„aber gläubige Herren haben, sollen dieselben nicht
„verachten, mit dem Schein, oder unter dem Vorwand,
„daß sie Brüder sind: sondern sollen vielmehr dienstbar
„sein, dieweil sie gläubig, und geliebet, und der Wohl=
„that theilhaftig sind" (1 Tim. 6, 1. 2.).

Aus diesen Schriftstellen findet man 1) daß die Apostel die verschiedenen Stände nicht aufgehoben haben. Sie haben den Herrn, Herrn, und den Knecht, Knecht sein lassen. Doch s. 1 Cor. 7, 20 u. f.). 2) Daß sie den rechten Dienst der Knechte aus der Liebe Gottes und Jesu Christi herleiten, und nicht aus dem m u ß. 3) Daß sie den Dienst eines armen Sclaven — denn mit solchen Knechten reden die Apostel eigentlich — wenn er auch einem heidnischen Herrn geleistet wird, einen Gottesdienst nennen. 4) Daß der rechte Trost für die armen Sclaven, die unter einem solchen Joch seufzen, eigentlich darin liegt: es ist so der Wille Gottes mit uns: Er will es so haben.

§. 188.

Die Herren solcher Sclaven finden ihre Lection in folgenden Worten: „Ihr Herren, was recht und „gleich ist, das beweiset den Knechten, und wisset, daß „ihr auch einen Herrn im Himmel habt" (Col. 4, 1.). Desgleichen: „Ihr Herren, thut auch dasselbige gegen „die Knechte — das ist, beweiset euch als die Knechte „Christi, und wisset, was ein Jeglicher Gutes thun „wird, das wird er von dem Herrn empfahen, er sei „ein Knecht oder ein Freier — und lasset das Dräuen, „und wisset, daß auch euer Herr im Himmel ist, und „ist bei Ihm kein Ansehen der Person" (Eph. 6, 9.). Das redet der Apostel mit solchen Herren, die es mit ihren Sclaven zu thun hatten. Wenn man aber bedenkt, daß auch einem Israeliten im alten Testament von Gott verboten war, über einen andern Israeliten, der sich ihm aus Armuth zum Knecht ergeben, mit Strenge zu herrschen — er sollte sich fürchten vor seinem Gott (3 Mos. 25, 43.) — so ist daraus abzunehmen, daß solches von Herren, welche Kinder des neuen Bundes sind, noch vielmehr erwartet werde.

Ueberhaupt aber geht das Wort der heiligen Schrift: „Ihr esset, oder trinket, oder was ihr thut, „so thut es Alles zu Gottes Ehren" (1 Cor. 10, 31.), auf alle Arbeit, die wir zu thun haben. Desgleichen: „Alles, was ihr thut, mit Worten oder Werken, das „thut Alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch Ihn" (Col. 3, 17.). Wenn einer Jesum Christum lieb hat, sich vom heiligen Geist regieren läßt, und in dem Sinn arbeitet: der

wird den Frieden Gottes in seinem Herzen dabei fühlen, und sich Seines Beistandes getrösten können: da hingegen ein Mensch, der entweder aus Hochmuth, um sich sehen zu lassen, oder aus Geiz, um etwas vor sich zu bringen, oder etwas zu verdienen, damit er es in Wollüsten verzehren könne, arbeitet, wenn sein Gewissen nicht todt, und sein Herz nicht fühllos ist, immer Unruhe, Bestrafung und Verdammung wegen seiner Arbeit hat.

§. 189.

Viele Menschen werden weder durch dieses noch jenes, sondern durch die Noth — welche man darum die liebe Noth nennt, weil sie uns wirklich von vielen schlechten Dingen, darein Andere, welche Ueberfluß haben, gar zu leicht gerathen, zurückhält, und uns auf die Weise nützlich ist — zur Arbeit angetrieben: sonderlich wenn sie Weib und Kinder haben, welchen sie gern Nahrung und Nothdurft schaffen möchten. Wenn dann noch dazu kommt, daß sie nicht einmal Arbeit haben, womit sie sich etwas verdienen, und sich ehrlich durchbringen können: so bringt sie das oft in Schwermuth und Jammer. Das ist nun nicht gut; denn der Herr unser Heiland sagt: „Hütet euch, daß eure „Herzen nicht beschweret werden — mit Sorgen der „Nahrung" (Luc. 21, 34. s. Matth. 13, 22.). Auch redet Er gar tröstlich Matth. 6, 25 u. f. „Darum „sage ich euch: sorget nicht für euer Leben, was ihr „essen und trinket werdet; auch nicht für euren Leib, „was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, „dann die Speise, und der Leib mehr, dann die Klei-

„dung? — darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: „was werden wir essen, was werden wir trinken? wo= „mit werden wir uns kleiden? Nach solchem Allen „trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater „weiß, daß ihr das Alles bedürfet. — Darum sorget „nicht für den andern Morgen: denn der morgende Tag „wird für das Seine sorgen. Petrus sagt: „Alle „eure Sorge werfet auf Ihn: denn Er sorget für euch" (1 Petr. 5, 7.); und David: „Befiehl dem Herrn „deine Wege, und hoffe auf Ihn, Er wirds wohl machen" (Ps. 37, 5. s. §. 181.). Es ist aber hiebei wohl zu merken, daß wir mit dem, was uns Gott gibt, zufrieden sein müssen: „Es ist ein großer Gewinn, „— sagt Paulus — wer gottselig ist, und lässet „ihm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt „gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts „hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Klei= „dung haben, so lasset uns begnügen (1 Tim. 6, 6 u. f.); und Ebr. 13, 5. „Lasset euch begnügen an dem, „das da ist. Denn Er hat gesagt: Ich will dich „nicht verlassen, noch versäumen." Aber Schade! daß die Menschen so gern bei der äußern Noth, die sie drückt, stehen bleiben; und der Heiland hat doch ge= sagt: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, und nach Seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches Alles — was ihr zu eurer Nothdurft und Nahrung braucht — zufallen, oder wie eine Zugabe beigelegt werden (Matth. 6, 33.). Wer diesem Worte des Heilands trauet — und warum wollten wir demselben nicht trauen? Himmel und Erde werden vergehen, aber Sein Wort ist unwandelbar — der wird nicht zu Schanden werden.

§. 190.

Man sollte aber nicht nur zufrieden sein mit den Wegen Gottes, sondern Ihm auch von Herzen danken, und sich auch die Armuth, welche ja von Gott kommt, gefallen lassen (s. §. 98. u. 38.). Wiewol nicht Alles Armuth ist, was die Leute Armuth nennen. Denn wem Gott täglich so viel gibt, daß er seinen Hunger stillen, und seine Blöße bedecken kann, der ist noch nicht, wenn man es recht bedenkt, arm zu nennen. Wer, wenn er hungrig ist, nicht so viel hat, daß er sich sättigen kann, und wenn er unbekleidet ist, nicht so viel aufbringen kann, als erfordert wird, seine Blöße zu decken: der ist arm. Wer mehr hat, als er zu seiner täglichen Nothdurft und Nahrung braucht: der hat sich schon als reich anzusehen. Aber gesetzt, es wäre einer wirklich arm — das kann auch, nach dem Worte Christi Matth. 25, 31 u. f., Kindern Gottes begegnen — so sagt die Schrift: „Saget Dank allezeit „für Alles, Gott und dem Vater, im Namen unsers „Herrn Jesu Christi (Eph. 5, 20.); und: „Seid „dankbar in allen Dingen: denn das ist der Wille „Gottes in Christo Jesu an euch (1 Theß. 5, 18.); desgleichen: „Thut Alles in dem Namen des Herrn „Jesu, und danket Gotte und dem Vater durch Ihn" (Col. 3, 17.). Wir haben aber nicht nur bei der Armuth, sondern auch bei andern Trübsalen, die uns befallen, theils geduldig zu sein (Röm. 12, 12. Sprüchw. 3, 11. 12. Luc. 21, 19. Ebr. 10, 36. Jac. 5, 7. 8.), theils Gott zu danken. So lesen wir von Hiob, als der an einem Tage hörte, daß er alles das Seinige — er hatte aber ein großes Vermögen — und alle seine

Kinder — er hatte sieben Söhne und drei Töchter — zugleich verloren hätte, fiel er auf die Erde, und betete an und sprach: Ich bin nackend von meiner Mutter Leibe kommen, nackend werde ich wieder hinfahren. Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sei gelobet (Hiob 1, 20. 21.). Und dieses Exempel wird uns namentlich zur Nachfolge empfohlen (Jac. 5, 10. 11.).

Die Trübsale, die über uns kommen, sind mancherlei, und es ist etwas sehr gewöhnliches, daß sich die Menschen mit philosophischen Gründen zu trösten suchen. Wer aber recht versteht, was er an dem Heiland hat, der sucht außer Ihm keinen Trost. Er hat Trosts genug, wenn er arm ist, an der großen Armuth Jesu; wenn es ihm sauer wird, und es ihm schwer geht, an der Mühseligkeit des Lebens Jesu; wenn er in niedrigen und geringen Umständen ist, an der Knechtsgestalt Jesu; wenn ihn Niemand achtet und Jedermann zurückstellt, an dem Verachtet- und Unwerthsein Jesu; wenn er versucht wird, und in Seelengefahr geräth, an den Versuchungen Jesu; wenn er nach Leib und Seel' schwächlich und voll Schmerzen ist, an der Schwachheit und Seelenangst Jesu, die so weit ging, daß Er mit dem Tode rang; wenn er voll Kummer ist, und bitterlich weinen muß, an den verdienstlichen Thränen Jesu; wenn er Unrecht leidet um des Evangelii willen, und sollten es auch Ketten und Bande sein, an den Geißeln und Banden Jesu, und dem, was Er ausgestanden hat bis in den Tod. Denn der Herr unser Heiland hat uns in diesem Allen nicht nur ein Exempel gegeben, nach dem wir uns richten sollen, sondern es ist auch Alles, was Er gethan und gelitten hat, uns zu gute geschehen. Er

hat alle Noth erfahren: Er hat Mitleiden mit uns: Er kann und will uns rathen und helfen. Im übrigen liegt die Ursache, warum wir auch für die Dinge, welche der Natur schwer fallen, dem Herrn zu danken haben, in den Worten: „Wir wissen, daß denen, die Gott „lieben, alle Dinge zum Besten dienen" (Röm. 8, 28.). Denn Gott hat bei allen den Trübsalen, die Er über uns kommen läßt, nichts als Liebes und Gutes gegen uns im Sinn, und bringt es auch weislich zu Stande (s. §. 37 u. f.).

§. 191.

Ein dem Heiland ergebener Mensch hat überdies unzählige Materien zum danken. Denn außer den Wohlthaten, die von der Hand des Herrn ihm so, wie andern Menschen, zugewendet werden, und die gleichsam allgemein sind, z. E. daß ihn Gott hat werden lassen, und ihm Leib und Seele, Hände und Füße, und alle Glieder, Verstand und alle Sinnen gegeben hat, und so gnädig erhält, genießt er die großen und vielen Schätze des Heils, welche ihm Jesus Christus so sauer erworben hat. Sobald er schmeckte und sahe, wie freundlich der Herr ist, und ihm seine Sünden vergeben wurden, fing sich das rechte Danken im Herzen an. Jemehr er nun von Tage zu Tage wächst in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi: desto mehr wird sein Herz mit Dank erfüllt. Durch die Liebe des Vaters, welche durch den heiligen Geist in ihm ausgegossen, und so fühlbar als deutlich gemacht wird, wird er immer dankvoller. Des heiligen Geistes unermüdete Arbeit, die er täglich in sich inne wird, und seine eigene unbeschreibliche Unwürdigkeit, die er durch Seine Gnade von Tag zu Tage mehr

kennen lernt, legt ihn immer mit Dank in den Staub. Alle das Gute, das ihm aus der Gnade unsers Herrn Jesu Christi und der Liebe Gottes, und der Gemeinschaft des heiligen Geistes, ohne Aufhören zuwächst und zufließt, und das er auch in Ewigkeit zu erwarten hat, erhält ihn beschämt, niedrig, dankbar; und es ist ganz unmöglich, die Empfindung zu beschreiben, die in einem solchen mit Gott versöhnten und verbundenen Herzen ist. Ach daß es doch viele Tausend, die noch nichts davon wissen, erfahren, und daß doch diejenigen, die dessen theilhaftig sind, immer völliger darin werden möchten!

§. 192.

Aus einem dankvollen und in der Liebe Jesu warmen Herzen kommt gewiß auch ein getrostes Bekenntniß zu Ihm, und Seinem Worte. Unser Herr Jesus Christus sagt: „Wer mich bekennet vor den Men„schen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen „Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, „den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen „Vater" (Matth. 10, 32. 33.). An einem andern Orte sagt Er: „Wer sich mein und meiner Worte „schämet unter diesem ehebrecherischen und sündlichen „Geschlechte, deß wird sich auch des Menschen Sohn „schämen, wenn Er kommen wird in der Herrlichkeit „Seines Vaters, mit den heiligen Engeln (Marc. 8,38.); und 2 Tim. 2, 12. heißt es: „Verleugnen wir, so wird „Er uns auch verleugnen." Hieraus ist also offenbar, daß das Bekenntniß zu Jesu und Seinem Worte nicht unterbleiben kann, wenn sich unser Herr Jesus Christus zu uns bekennen soll, das ist: wenn man selig werden will.

Mit dem Bekenntniß zu Jesu Christo, und zu Seinem Worte und Evangelio, war damals viel Noth und Gefahr verknüpft. Ein Bekenner Jesu Christi und Seines Wortes hatte Schmach und Trübsal, den Raub seiner Güter, ja Ketten und Bande, und oft einen schmerzlichen und schmählichen Tod zu erwarten. Das sagte der Herr unser Heiland Seinen Jüngern und Nachfolgern voraus, und es ging auch Alles so, wie Er es ihnen bezeuget hatte. Die Schriften des neuen Testaments sind voll davon, und die Geschichte der Märtyrer lehret uns, wie viel tausend Menschen wegen des Bekenntnisses Jesu und Seines Evangelii auf die grausamste Weise hingerichtet worden. Er aber blieb dennoch dabei: Wer mich und mein Wort nicht bekennet, zu dem werde ich mich auch nicht bekennen vor meinem himmlischen Vater, und vor den heiligen Engeln, wenn ich erscheine in meiner Herrlichkeit, das ist: wenn ich komme, das große Weltgericht zu halten. War dann das nicht etwas hartes? Ja, wenn wir nur in dieser Welt auf Christum hoffeten, so könnte es als etwas hartes angesehen werden. Paulus aber sagt: „Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist — Gott „hilft sie uns tragen — schaffet eine ewige und über „alle Maaße wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht „sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare „(2 Cor. 4, 17. 18.); und: Ich halte es dafür, daß „dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sei, die „an uns soll offenbaret werden" (Röm. 8, 18.). Darum sind die mit dem Bekenntniß Christi verknüpften Leiden eine Gnade für uns, und ein besonderer Segen, darüber wir uns freuen und fröhlich sein sollen (Matth. 5, 11. 12. Luc. 6, 22. 23. 1 Petr. 4, 13 ꝛc.).

Wie ist es denn in unsern Tagen mit dem Bekenntniß Christi und Seines Evangelii? Wenn gleich die Zeugen Jesu und Seines Evangelii unter dem Christenvolk des Märtyrertodes nicht immer gewürdiget werden — wer kann aber leugnen, daß solches viel tausendmal geschehen ist, und noch geschiehet? — so ist doch am Tage, daß sie geschmähet, für Narren gehalten, gehasset und verfolgt werden, mehr oder weniger, nachdem die Umstände des Landes sind, in welchem sie sich befinden. Sollen wir aber deswegen den Heiland und Sein Wort nicht bekennen? Freilich, und zwar um so viel getroster und durstiger, je mehr wir darüber zu leiden haben.

Man bekennet und verleugnet aber Jesum Christum und Sein Wort nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit der That. Denn wenn sich Jemand der Welt gleich stellet, gegen das Verbot (Röm. 12, 2.), verleugnet er denn damit nicht Christum? Wenn aber sein Reden und Thun, und sein ganzer Wandel dem Sinn und dem Worte Jesu gemäß ist: bekennt er denn damit nicht Jesum, als seinen Herrn, und Sein Wort, als die Regel seines Lebens?

§. 193.

Hätte der heilige und majestätische Gott uns Seinen dürftigen und sündigen Creaturen nur erlaubt, unser Anliegen vor Ihn zu bringen, und Ihm unsere Noth zu klagen: so wäre das schon eine Gnade, die Ihm bei uns ein ewiges Lob verdient. Er befiehlt uns aber mit Nachdruck, daß wir von Ihm bitten sollen, was wir nöthig haben, und gibt uns das heiligste

Versprechen, daß Er uns erhören wolle. Ist das nicht ein guter Gott? Schon im alten Testament heißt es: „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich er„retten, und du sollst mich preisen (Ps. 50, 15.). „Suchet den Herrn, weil Er zu finden ist, rufet „Ihn an, weil Er nahe ist" (Jes. 55, 6.). Im neuen Testament sagt der Herr: „Bittet, so wird „euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet „an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, „der empfähet, und wer da suchet, der findet, und wer „da anklopfet, dem wird aufgethan" (Matth. 7, 7. 8.). Und ferner heißt es: „Sorget nichts, sondern in allen „Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Fle„hen mit Danksagung vor Gott kund werden" (Phil. 4, 6.). Wenn ein Indianer, der einen guten und einen bösen Geist glaubt, und jenem alles Gute, diesem aber alles Böse, was so unter den Menschen vorkommt, zuschreibt, die Gedanken äußert: ich habe nicht nöthig zu dem guten Geist zu beten, denn er ist ohnehin geneigt, mir alles Gute, auch ohne mein Gebet, zuzuwenden, aber den bösen Geist muß ich bitten, daß er mir nicht schade: so hat man es schwer, ehe er sich zu Christo bekehrt und an Ihn glaubt, ihn zu bedeuten. Wenn er aber gläubig, und dem Evangelio gehorsam wird: so wird ihm auch sein Sündenelend und tiefes Verderben, durch Gottes Gnade, aufgedeckt, und er findet bald, wie nöthig es für ihn sei, Gott anzurufen, daß Er ihn davon erretten wolle. Wenn ihm hernach auch gesagt wird: du mußt fleißig beten — warum? Gott will es haben — Er hat es befohlen — so ist man darüber gleich mit ihm verstanden. Hat man es aber mit einem Spötter der Religion unter dem

Christenvolk zu thun: so hält es allemal schwerer, ihn zurecht zu bringen, als wenn man einen Heiden vor sich hat.

§. 194.

Die heilige Schrift lehrt uns aber nicht nur, daß wir beten müssen, sondern sie zeiget uns auch, wie solches geschehen solle. Dahin gehören zuvörderst die Worte Christi: „Alles, was ihr bittet in eurem Ge„bet, glaubet nur, daß ihrs empfahen werdet, so „wirds euch werden" (Marc. 11, 24.); Ferner: „So Jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte „von Gott, der da gibt einfältiglich Jedermann, und „rücket's Niemand auf: so wird sie ihm gegeben wer„den. Er bitte aber im Glauben, und zweifele „nicht. Denn wer da zweifelt — der denke nicht, „daß er etwas von dem Herrn empfahen werde" (Jac. 1, 5 u. f.); desgleichen: „Ohne Glauben ists „unmöglich Gott gefallen. Denn wer zu Gott kommen „will, der muß glauben, daß Er sei, und denen, „die Ihn suchen, ein Vergelter sein werde" (Ebr. 11, 6.). Das Gebet muß also gläubig geschehen.

Hier kommen uns nun, außer den vorangeführten Schriftstellen, die Verheißungen Gottes und unsers Herrn Jesu Christi vortrefflich zu statten. Z. E. „Es soll geschehen, ehe sie rufen, will ich ant„worten, wenn sie noch reden, will ich hören „(Jes. 65, 24. s. 1 Mos. 24, 12 u. f.). Gott hat „Seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern hat „Ihn für uns Alle dahin gegeben: wie sollte Er uns „mit Ihm nicht Alles schenken?" (Röm. 8, 32.) „Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu Ihm, daß,

„so wir etwas bitten nach Seinem Willen, so „höret Er uns. Und so wir wissen, daß Er uns hö„ret, was wir bitten, so wissen wir, daß wir die „Bitte haben, die wir von Ihm gebeten haben" (1 Joh. 5, 14. 15. s. auch Luc. 11, 11 u. f.). Diese und andere solche Verheißungen, die uns der heilige Geist so gern erinnerlich macht, haben wir durch Seine Gnade ins Herz zu fassen, und uns aus ganzer Macht darauf zu verlassen.

§. 195.

Gott hat viele heilige und weise Ursachen, warum Er einmal sogleich, und wie auf der Stelle, thut, warum Er gebeten worden, wie z E. 1 Mos. 24, 11 u. f. Ap. Gesch. 4, 24 u. f ; ein andermal aber die Hülfe verschiebt, und uns warten läßt, wie Matth. 15, 21 u. f. In dem letztern Falle weiset uns die heilige Schrift an, daß wir in unserm Gebet anhalten sollen. Das hat uns der Heiland mit dem Exempel einer Witwe, die nicht nachließ, den Richter anzugehen — rette mich von meinem Widersacher, und sie überwand ihn mit ihrem anhaltenden Bitten, ob er gleich sonst ein ungerechter Mann war, daß er ihr doch half — deutlich gemacht, und Er thut hinzu: „Sollte aber Gott nicht „auch retten Seine Auserwählten, die zu Ihm Tag „und Nacht rufen? — Ich sage euch, Er wird „sie erretten in einer Kürze" (Luc. 18, 1 u. f. s. auch Luc. 11, 5 u. f.). An einem andern Orte heißt es: „Haltet an am Gebet" (Röm. 12, 12.); und: „Betet stets in allem Anliegen, mit Bitten und Fle„hen im Geist, und wachet dazu mit allem An=

„halten und Flehen für alle Heiligen" (Eph. 6, 18.). Weil hier des Bittens und Flehens im Geiste gedacht wird, und es an einem andern Orte heißt: „Betet „ohne Unterlaß" (1 Theſſ. 5, 17.), ſo iſt wohl zu merken, daß dieſes letztere unmöglich ſo kann verſtanden werden, als müßte man immer auf ſeinen Knien liegen, und wirklich beten. Vom Daniel heißt es: „Er fiel des Tages dreimal auf ſeine Knie, betete, „lobte und dankte ſeinem Gott" (Dan. 6, 10.). Dieſes iſt ſchön, aber nicht genug, ſondern das Herz ſoll immer zu Gott gerichtet ſein, und mit Ihm umgehen, etwa auf die Weiſe, wie 2 Moſ. 14, 15. ſteht: Der Herr ſprach zu Moſe: was ſchreieſt du zu mir? — und Moſes redete doch mit dem Volk.

§. 196.

Unſer Herr und Heiland hat Seinen Jüngern überdies befohlen, ſie ſollen zu dem Vater in Seinem Namen beten. „Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: ſo „ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Na„men, ſo wird Ers euch geben. Bisher habt ihr „nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, ſo werdet „ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen ſei (Joh. 16, „23. 24.); und: Was ihr bitten werdet in meinem „Namen, das will ich thun, auf daß der Vater „geehret werde in dem Sohn" (Joh. 14, 13.). Was heißt denn nun, den Vater in dem Namen Chriſti bitten? In der bloßen Formel, womit man gemeiniglich ſein Gebet beſchließt, kann es nicht beſtehen. Denn viele tauſend Menſchen ſchließen mit dieſer Formel: um Deines lieben Sohnes willen, ihr Gebet, und wer=

den doch nicht erhöret: das Gebet aber im Namen Christi kann nicht unerhört bleiben. Mithin muß das Beten im Namen Christi noch etwas anderes sein. Wenn man nämlich zum Vater bittet, in dem Glauben an Jesum Christum, mit getroster Zuversicht auf Sein Wort, durch den Trieb des Geistes Jesu Christi, dergestalt, daß sich der Heiland bei Seinem Vater selbst dazu bekennen kann; das heißt im Namen Christi bitten. Ap. Gesch. 4, 24 u. f. finden wir ein Exempel davon.

§. 197.

Uebrigens ist von dem Gebet noch Folgendes anzumerken:

1) der Heiland sagt zu Seinen Jüngern: „So „ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch „bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es „wird euch widerfahren" (Joh. 15, 7.); und Johan„nes schreibt: „Ihr Lieben, so uns unser Herz „nicht verdammt, so haben wir eine Freudigkeit zu „Gott, und was wir bitten, werden wir von Ihm neh„men; denn wir halten Seine Gebote, und thun, was „vor Ihm gefällig ist" (1 Joh. 3, 21. 22.).

Wenn also Jemand zu Gott um etwas bitten will, so hat er wohl zu untersuchen, ob er auch in Christo ist? ob er das Wort Christi in seinem Herzen habe? ob er in den Geboten Gottes wandle? ob er thue, was vor Gott gefällig ist? oder ob ihn sein Herz verdamme, und ihm sein Gewissen sage, daß es mit ihm nicht recht stehe? Denn in diesem Fall ist der beste Rath, daß er sich zuerst zu seinem lieben Heiland

wende, um Vergebung flehe, und sich von den Dingen reinigen lasse, worüber ihn sein Herz verdammt.

2) Der Heiland hat schlechterdings verboten, im Gebete viel zu plappern, oder viel Worte zu machen, mit beigefügter Ursache: „Euer Vater weiß, was ihr „bedürfet, ehe denn ihr Ihn bittet" (Matth. 6, 7. 8.). Er nennt die Leute, die in ihrem Gebete so viel Worte machen, Heiden, und will nicht haben, daß sich die Seinigen ihnen gleichstellen sollen. Dagegen hat Er Seinen Jüngern in dem schönen Gebet: Unser Vater in dem Himmel, dein Name werde geheiliget, u. s. w. ganz deutlich gezeiget, wie sie mit Gott ihrem Vater reden sollen (Matth. 6, 9 u. f.). Wenn also erweckte Leute lange Gebete machen, worin sie sich oft selbst eben so sehr gefallen, als sie Andern zu gefallen suchen: so mögen sie zusehen, ob sie nicht für ihr Herz Schaden davon haben.

3) Die Worte Jesu sind wohl zu merken: „Wenn „ihr stehet und betet, so vergebet, wo ihr etwas „wider Jemand habet, auf daß auch euer Vater „im Himmel euch vergebe eure Fehle" (Marc. 11, 25.), zumal da uns Christus lehret beten: „Vergib uns un„sere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben" (Matth. 6, 12.). Ja nicht allein dieses, sondern man soll auch das abmachen, was Andere gegen uns haben, wenn wir Gott gefällig beten wollen. Die Worte Jesu: „Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und „wirst allda eindenken, daß dein Bruder etwas wider „dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe, „und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit „deinem Bruder, und alsdann komm und opfere

„deine Gabe" (Matth. 5, 23. 24.), haben wir billig so zu nehmen, als wenn Er sagte: Wenn du beten willst, und es fällt dir ein, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß dein Gebet anstehen, und eile zu dem Bruder, der etwas wider dich hat, und wenn du mit ihm ausgeredet, und, so viel an dir ist, Friede mit ihm gemacht hast, so magst du wieder in dein Kämmerlein gehen, die Thüre hinter dir zuschließen, und zu deinem Vater im Verborgenen beten (Matth. 6, 6.).

4) Der Heiland legt einen besondern Segen auf die Gemeinschaft im Gebet. „Wo zwei unter euch „eins werden auf Erden, warum es ist, daß „sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von „meinem Vater im Himmel" (Matth. 18, 19.). Denn „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, „da bin ich mitten unter ihnen" (v. 20.).

§. 198.

Die Menschen sind nicht immer in einerlei Umständen. Einige sind noch in ihren Kinderjahren; Andere sind schon erwachsen. Die Erwachsenen sind entweder unverheirathet, oder sie leben in der Ehe. Die Unverheiratheten sind entweder schon verheirathet gewesen, und sind nun Witwer oder Witwen; oder sind noch im ledigen Stande, als Jünglinge und Jungfrauen. In Absicht auf den Beruf sind sie unter andern entweder obrigkeitliche Personen, oder Unterthanen. Gott hat einen Jeden in Seinem Worte wissen lassen, wie er sich in Rücksicht auf die Umstände, in welchen er stehet, zu verhalten habe; und ein Jeder ist verbunden, sich dem

Willen Gottes gemäß zu betragen. Und dieses fließt aus der Liebe zu Gott, und unserm Herrn Jesu Christo. Denn wer Ihn lieb hat, der hält auch Seine Gebote.

Ehe wir von dem auf die verschiedenen Umstände, worin sich die Menschen befinden, sich beziehenden Verhalten derselben reden, müssen wir nothwendig wiederholen, was vorhin schon erinnert worden. Wir schreiben für die Leute, die entfremdet sind von dem Leben, das aus Gott ist, und die noch arme Sclaven sind der Sünde und des Teufels, hier keine Sittenlehre. Sie sind so lange, als sie in diesem ihren elenden Zustand bleiben, nicht vermögend, einen Kindern Gottes gemäßen Wandel zu führen. Wenn sie aber zu Christo kommen, und Ihn im Glauben aufnehmen, und Er ihnen die Macht gibt, Kinder Gottes zu werden; wenn sie ein neues Herz und einen neuen Sinn bekommen, und der heilige Geist bei ihnen Seine Wohnung nimmt; wenn sie durch den Glauben Reben werden an dem Weinstock Jesu Christo, und in Ihm bleiben: so sind sie erst im Stande, nachstehende Punkte zu fassen und zu befolgen. Was wir von dem Gott wohlgefälligen Verhalten eines Kindes, eines Knaben, eines Jünglings, eines Ehemanns, eines Witwers u. s. w. sagen, das setzt immer die Gnade im Blute Jesu voraus. Wenn die da ist, das ist: wenn einer Vergebung der Sünden durch den Glauben an Jesum Christum erlangt hat, und ein Glied am Leibe Christi worden ist: da hört er auf, den Willen des Fleisches und der Vernunft zu thun. Man wird dagegen erfüllt mit der Liebe Christi und mit dem heiligen Geist. Wenn dann ein Knabe, oder ein Jüngling, oder ein Ehemann, oder ein Witwer u. s. w. aus Gottes Wort vernimmt, was nach den Umständen, darin

er sich befindet, der Wille Gottes an ihn sei: so öffnet der heilige Geist ihm das Verständniß, und macht ihm Alles nicht nur deutlich, sondern auch annehmlich. Er erinnert ihn von Zeit zu Zeit an Alles, was sich für ihn gebührt, und die Lehre Jesu ziert. Ueberdies ermuntert ihn der heilige Geist, und ist mütterlich um ihn besorgt (s. §. 154.). Inzwischen ist hiebei noch dieses zu erinnern, daß man die Punkte, welche ein Jeder, seiner besondern Umstände ungeachtet, mit Andern gemein hat, entweder vorausgesetzt, oder doch nur kürzlich berührt hat, und ein Jeder hat sie zu dem, was ihn besonders angeht, selbst hinzuzufügen.

Unser Herr Jesus Christus, der auch als ein Kind in der Welt gewesen ist, hat den Kindern nicht weniger, als den erwachsenen Leuten, ein Vorbild gelassen, dem sie zu folgen haben (1 Petr. 2, 21.). Die Schrift bezeuget von Ihm: „Das Kind wuchs, und „ward stark im Geiste, voller Weisheit, und Gottes „Gnade war bei Ihm" (Luc. 2, 40.). Wenn nun die Gnade des neuen Bundes, den Christus mit uns angefangen hat, und in welchen unsere Kinder durch die Taufe aufgenommen werden, bei einem Kinde bleibt, und von ihm bewahrt wird; wenn der heilige Geist, der auch die Kinder zu Seinen Tempeln macht, und in ihnen wohnt, folgsame Herzen an ihnen hat, so daß sie durch Ihn stark werden, sowol das Gute zu thun, als das Böse zu meiden; wenn die Kinder, Kinder, das ist: unverständig und ungeschickt sind und bleiben zum Bösen, aber täglich weiser, das ist: verständiger und geschickter werden zum Guten, so sind sie auf der rechten Spur, dem Kinde Jesu nachzufolgen. Da werden sie auch die Eltern lieben, ehren, und ihnen folgen,

nach Eph. 6, 1 u. f. „Ihr Kinder seid gehorsam „euren Eltern in dem Herrn: denn das ist billig. Ehre „Vater und Mutter, — das ist das erste Gebot, das „Verheißung hat, nämlich eine besondere Verheißung „(2 Mos. 20, 12.) — auf daß dirs wohl gehe, und „du lange lebest auf Erden;" und nach Col. 3, 20. „Ihr Kinder, seid gehorsam den Eltern in allen Din„gen: denn das ist dem Herrn gefällig." Wobei doch zu merken ist, daß hier der Apostel von Eltern redet, die den Kindern nichts Böses befehlen. Denn in diesem Fall, wenn nämlich die Eltern den Kindern etwas Böses befehlen, müssen diese Gott mehr gehorchen, als den Menschen. In andern Dingen aber haben Kinder allerdings ihren Eltern zu folgen. Man erwartet nicht viel von Kindern; aber lieb haben können sie, wie das Kind Jesus lieb hatte. Paulus bezeugt auch von Timotheus, daß er sich von Kind auf mit der heiligen Schrift bekannt gemacht habe (2 Tim. 3, 15.). Ei wie gut ist es, wenn unsere Kinder ein gleiches thun. Auch wenn sie in Zeiten Gott loben und preisen, und die Worte erfüllen: „Aus dem „Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast Du „eine Macht — ein Lob, nach Matth. 21, 16. — „zugerichtet" (Ps. 8, 3.).

§. 199.

Wenn die Kinder in die Knaben- und Mädchenjahre kommen, und sich von dem heiligen Geist leiten lassen: so werden sie nicht schlechter, sondern besser werden. Denn als Jesus Christus ein Knabe ward, war Er Seinen Eltern unterthan; und „nahm

„zu an Weisheit, Alter, oder Statur, und Gnade „bei Gott und den Menschen“ (Luc. 2, 51. 52.). Es ist zwar nicht zu leugnen, daß sich das Verderben in Seel’ und Leib in den Knaben= und Mädchenjahren gemeiniglich mehr zeigt, als es vorher geschehen. Wenn sie sich aber kindlich an den Heiland halten: so wird ihnen auch Seine göttliche Kraft zu einem göttlichen Leben und Wandel durch die Erkenntniß Jesu Christi geschenkt werden (2 Petr. 1, 3.). Und jemehr sie auch an sich gewahr werden, daß das Tichten des menschlichen Herzens böse ist von Jugend auf, nach dem Ausspruch Gottes (1 Mos. 8, 21.), desto mehr werden sie finden, wie nöthig sie den Heiland haben. Und wenn sie Ihm ihre Sündigkeit und Verderben bekennen, so wird Er — denn Er ist treu und gerecht — ihnen ihre Sünde vergeben, und sie von aller Untugend reinigen (1 Joh. 1, 9.). Wenn sie nur mit allen ihren Dingen gern an das Licht kommen (Joh. 3, 21.), und sich nicht damit verstecken, oder das Licht scheuen: so kann ihnen bald gerathen und geholfen werden. Jesus war als ein Knabe gehorsam, das ist: Er fuhr fort, gehorsam zu sein, wie Er es vorher gewesen war. Er nahm zu an Weisheit. Denn Er wollte in allen Stükken, die Sünde ausgenommen, andern Menschen gleich werden; und also auch in der Weisheit wachsen. Er nahm zu an Gnade bei Gott und den Menschen, das ist: Er hatte als ein Kind Gott und Menschen lieb, und wurde von Gott und Menschen wieder geliebt; und darin ging Er nun fort, als Er ein Knabe ward: es kam darin immer weiter mit Ihm. Und das Alles wird auch von Knaben und Mädchen, die Christum in der Taufe angezogen haben, erwartet. Für die Knaben

und Mädchen gehören dann auch insonderheit die Worte: „Mein Kind, gehorche der Zucht deines Vaters, und „verlaß nicht das Gebot deiner Mutter (Sprüchw. 3, 8.); desgleichen: „Dünke dich nicht weise zu sein, sondern „fürchte den Herrn, und weiche vom Bösen" (Sprüchw. 3, 7.).

§. 200.

Kommt ein Knabe in die Jahre hinein, da er sich selbst, ohne von Jemand zu dem oder jenem genöthiget zu werden, zu etwas entschließen muß: so ist das ein sehr gefährlicher Zeitpunkt für ihn. Denn wenn er da, weil Alles auf ihn selbst ankommt, mit seiner Wahl auf etwas fällt, das der Absicht Gottes mit ihm nicht gemäß ist, so kann er sich auf alle Tage seines Lebens einen schweren Gang machen. Was ist da für ihn zu thun? Der beste Rath für ihn ist dieser, daß er sich Jesu Christo dem Herrn, welcher Sein Leben für ihn gegeben, und ihn nun so weit gebracht hat, mit Leib und Seele von Neuem ergebe, den Bund eines guten Gewissens, den er in der Taufe mit Gott gemacht hat, von Herzen erneure, und sich dem heiligen Geist, der uns, um Christi willen, aus Gnaden in Seine Pflege nimmt, aufs Neue kindlich überlasse. Wenn das in der Wahrheit geschiehet, so weiß er auch, daß er nun nicht sich selbst, sondern dem lebe, und billig leben müsse, der für ihn gestorben ist. Da bittet er dann kindlich: „Herr, lehre mich thun nach Deinem Wohlgefallen, „denn Du bist mein Gott; Dein guter Geist führe „mich auf ebener Bahn" (Ps. 143, 10.). Er fährt also nicht zu, und wählt sich nicht das, worauf blos seine natürlichen Neigungen gehen, sondern denkt: ich

bin ein Kind, und Gott ist mein Vater, Christus ist mein Herr, und ich bin Sein armer Knecht. Ein Kind muß seines Vaters, und ein Knecht seines Herrn Willen thun, und so will ich es auch machen. „Ich „lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet „in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe „ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich ge= „liebet hat, und sich selbst für mich dargegeben“ (Gal. 2, 20.). Er bestrebet sich, dem Worte durch Gottes Gnade nachzukommen: „Machet keusch eure „Seelen, im Gehorsam der Wahrheit, durch den Geist, „zu ungefärbter Bruderliebe“ (1 Petr. 1, 22.), und hat das Wort vor Augen: „Ich ermahne euch, durch „die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber bege= „bet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott „wohlgefällig sei — und verändert euch durch Ver= „neuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, „welches da sei der gute, der wohlgefällige und der „vollkommene Gotteswille“ (Röm. 12, 1. 2.). Er nimmt sich Christum zum Beispiel, und sucht Seinem Sinn und Wandel auf Erden ähnlich zu werden. Er denkt an die Worte Pauli, die er dem Timotheus, ei= nem Diener Jesu, der auch ledig war, geschrieben hat: „Fleuch die Lüste der Jugend, jage aber nach der Ge= „rechtigkeit, dem Glauben — Treue — der Liebe, dem „Frieden mit Allen, die den Herrn anrufen von rei= „nem Herzen“ (2 Tim. 2, 22.). Auch 1 Tim. 6, 11. „Du Gottesmensch, fleuch solches — den Geiz — jage „aber nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem „Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth.“ Würdigt ihn Gott, etwas zu Seiner Ehre, und zum Besten seines Nächsten zu thun: so thut er es treulich,

und danket Gott dafür. Denn er weiß, daß die, welche an Gott gläubig worden sind, in einem Stande guter Werke erfunden werden sollen (Tit. 3, 8.). Ist er aber überzeugt, daß er nach dem Willen Gottes seinen Stand verändern, und in die Ehe treten soll: so bittet und flehet er, daß es in dem Herrn geschehe, nach dem Ausdruck Pauli, 1 Cor. 7, 39.

§. 201.

Kommen die Mädchen zu reiferen Jahren: was kann dann wohl besser für sie sein, als wenn sie sich dem Heiland mit Leib und Seele weihen, und aufs Neue zum Eigenthum ergeben? Er hat sie sich ja sauer genug erworben, Er hat sie mit Seinem Blute versöhnt, und Sein Leben für sie in den Tod gegeben. Sie haben also fest zu setzen, was die Schrift sagt: „Er ist darum für Alle gestorben, auf daß die, so „da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern „dem, der für sie gestorben und auferstanden ist" (2 Cor. 5, 15.); und: „Unser keiner lebt ihm selber, „und keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir „dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. — „Denn dazu ist Christus auch gestorben, und auferstanden und wieder lebendig worden, daß Er über Todte „und Lebendige Herr sei" (Röm. 14, 7 u. f.). Sie überlassen sich also ganz — wie es einer Magd Jesu, die ein ganzes Eigenthum ihres Herrn ist, und die Er sich so theuer erkauft hat, von rechtswegen gebühret — dem Willen und Gutbefinden ihres Herrn; und was Ihm mit ihnen zu thun beliebet, dazu sagt ihr Herz — wenn es ihnen auch sauer würde — Ja und Amen. Darauf geht auch die Arbeit des heiligen

Geistes mit einer jeden von ihnen, und Er lehret, lei=
tet und führet sie, mit unbegreiflicher Treue, weislich
und gnädig. So lange eine in ihrem ledigen Stande
bleibt, so sorget eine solche Jungfrau, was dem Herrn
angehöret, daß sie heilig sei, beides am Leibe, und auch
am Geiste (1 Cor. 7, 34.). Sie suchet sich durch
Seine Gnade zu bewahren vor der Liebe der Welt
(1 Joh. 2, 15.), und weiß, daß sie ihr Herz mit allem
Fleiß zu behüten habe (Sprüchw. 4, 23.), auch daß
„die Hauptsumme des Gebots ist Liebe von reinem
„Herzen, und von gutem Gewissen, und von ungefärb=
„tem Glauben" (1 Tim. 1, 5.). Wird eine Jung=
frau, wenn sie von Jemand zur Ehe verlangt wird, in
ihrem Herzen gewiß, daß solches vom Herrn kommt:
so schickt sie sich in den Ruf um des Herrn willen, ob
sie gleich zum voraus weiß, daß sie es weit schwerer
in der Ehe haben wird, als in ihrem ledigen Stande.
Hat sie aber die Ueberzeugung nicht, daß es vom
Herrn kommt, und sie hat noch überdem zu besorgen,
daß sie an ihrer Seele Schaden leiden, und von dem
seligen Gang abkommen werde, den sie im ledigen
Stande gehabt hat, so hat sie, nach der Schrift, Frei=
heit, ledig zu bleiben (s. 1 Cor. 7, 25 u. f.). Wenn
übrigens Paulus davon redet, daß es besser sei, ledig
zu bleiben, als zu heirathen (1 Cor. 7, 38. 40.), so hat
man wohl zu merken, daß dieses nur ein Rath gewe=
sen, den er um der damals bevorstehenden, auch zum
Theil schon gegenwärtigen Noth willen, gegeben hat.
Denn das sagt er ausdrücklich 1 Cor. 7, 26. Auch
spricht er das nicht aus, als ein Gebot des Herrn,
sondern als seine Meinung 1 Cor. 7, 25.

§. 202.

Die Ehe hat man anzusehen als eine von dem Schöpfer selbst beliebte weise Ordnung zur gegenseitigen Handreichung, und zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts. Gott schuf nicht nur den Mann, sondern auch das Weib nach Seinem Bilde (1 Mos. 1, 27.). Als Adam sein Weib sah, welches der Herr zu ihm brachte, sprach er: Das ist doch Fleisch von meinem Fleisch, und Bein von meinem Bein. Man wird sie Männin heißen, darum, daß sie von dem Manne genommen ist. Darum wird ein Mann seinen Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und sie werden sein ein Fleisch (1 Mos. 2, 23 u. f.). Daß Adam dieses Alles nicht selbst ausgedacht, sondern daß es ihm von dem Schöpfer gezeigt und offenbaret worden sei, das siehet man aus Matth. 19, 4 u. f., denn da leget unser Herr Jesus Christus diese Worte dem in den Mund, der im Anfang die Menschen gemacht hat. Dieser hat Adam wissen lassen, was mit der Ehe von ihm gemeint sei; daß nämlich ein Mann in der innigsten Verbindung mit seinem Weibe leben sollte, und leben würde, dergestalt, daß er seinen Vater und seine Mutter verließe, und an seinem Weibe hinge. Daher thut der Herr hinzu: So sind sie nun nicht zwei, sondern Ein Fleisch; und sagt ferner: was Gott zusammen gefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Wie nun Gott die ersten Menschen, die Er mit eigener Hand gebildet hatte, selbst zusammen fügte, so gab Er ihnen auch zu ihrer Ehe Seinen Segen, und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die Erde u. s. w. (1 Mos. 1, 28.). Ehe das Weib geschaffen worden — welches nach 1 Mos. 1, 27. auch

am sechsten Tage geschehen ist, ob es gleich 1 Mos. 2, 18 u. f. erst umständlich erzählt wird — sagt der Herr: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sei (1 Mos. 2, 18.). Nachdem aber das Weib erschaffen worden, welches 1 Mos. 1, 27. angezeigt wird, so heißt es: Gott sahe an Alles, was Er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut (1 Mos. 1, 31.). Es war demnach die Ehe unserer ersten Eltern ein heiliger Stand, den Gott selbst eingerichtet und gesegnet hatte, und sie lebten in demselben, so lange sie das Bild Gottes trugen, in göttlicher Einfalt und Unschuld, nach 1 Mos. 2, 25.

Nachdem aber die Menschen dem Gebot des Herrn ungehorsam worden, und von Ihm abgefallen waren, so zeigte sich auch sogleich das Verderben bei ihnen, in Absicht auf ihre Ehe. Das drückt die Schrift so aus: Sie wurden gewahr, daß sie nackend waren, und flochten Feigenblätter zusammen, und machten ihnen Schürzen (1 Mos. 3, 7.). Der Schöpfer selbst fand es auch von nun an für nöthig, daß die Menschen an ihrem Leibe bedeckt gingen. Denn es heißt: Gott der Herr machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen, und zog sie ihnen an (1 Mos. 3, 21.). Wer das recht bedenkt, daß wir um des Verderbens willen, in welches wir durch die Sünde gerathen sind, nach Gottes Willen unsern Leib bedecken müssen, der wird mit seinen Kleidern nicht stolziren wollen.

Doch wieder auf die Ehe zu kommen, so hat wol diese Ordnung, nach welcher ein Jeder sein eigen Weib hat, auch unter den wildesten Nationen nicht aufgehört. Es sind aber doch so viel Sünden und Schanden, die man kaum alle nennen kann, daneben eingedrungen, daß

es erschrecklich ist. Man darf nur das zwanzigste Capitel im dritten Buch Mose lesen, so findet man davon Beweise genug. Im drei und zwanzigsten Vers heißt es: Wandelt nicht in den Satzungen der Heiden, die ich vor euch her werde ausstoßen; denn solches Alles — was nämlich vom Herrn in diesem Capitel verboten wird — haben sie gethan, und ich habe einen Gräuel an ihnen gehabt. Das achtzehnte Capitel des dritten Buchs Mose ist von eben dem Inhalt, und verbietet eben die Gräuel Der Schluß davon ist: Ihr sollt euch in dieser keinem verunreinigen — denn alle solche Gräuel — die nämlich vorher genennt waren — haben die Leute dieses Landes gethan, die vor euch waren, und haben das Land verunreinigt (v. 24 — 30.). Weil nun Gott die Heiden um solcher Dinge willen, die im achtzehnten und zwanzigsten Capitel des dritten Buchs Mose namhaft gemacht werden, verabscheuet und ausgerottet hat, wie Er sie auch unter dem Volk Israel mit dem Tode wollte gestraft haben: so ist kein Zweifel, daß sich alle Menschen davor zu hüten haben, die nicht ein Gräuel in den Augen Gottes werden wollen. Als etwas von der Art in der Gemeine zu Corinth vorkam, und Jemand seine Stiefmutter zum Weibe nahm: o wie hat Paulus darüber geeifert, und mit welchem Ernst hat er es gerüget, nicht nur bei dem Menschen, der solches gethan hatte, sondern auch bei der ganzen Gemeine, s. 1 Cor. 5, 1 u. f.

Doch wir wollen auf die Zeiten des neuen Testaments kommen, und da wissen wir aus Ebr. 13, 4., daß die Ehe köstlich und ehrenwerth ist, sein und bleiben soll in allen Stücken. Aus Matth. 19, 4 u. f. sehen wir, daß der Herr unser Heiland Seinen Beweis gegen

die unter den Juden so gewöhnliche Ehescheidung hernimmt von der Einsetzung des Ehestandes. Er sagt: Der im Anfang den Menschen gemacht hat, der machte, daß ein Mann und ein Weib sein sollte u. s. w. Hat nun Gott einen Mann und ein Weib zusammen gefügt, sind sie nach Seinem Wort nicht zwei, sondern Ein Fleisch: so soll sie auch kein Mensch nicht scheiden. Damit macht unser Herr Jesus Christus die erste Einsetzung des Ehestandes zu einer Richtschnur, und es ist eben so viel, als wenn Er sagte: wollt ihr wissen, ob eure Ehe rechter Art ist, so habt ihr auf den zu sehen, der sie vom Anfang eingerichtet hat: bei Seinem Wort und Ordnung muß es bleiben.

§. 203.

Wie nun die Ehe überhaupt eine Ordnung Gottes ist, nach welcher ein Mann sein eigen Weib hat, und mit derselben in Liebe und Friede haushält, Kinder mit ihr zeuget, und dieselben verständig erzieht; sich dabei nach den Gesetzen des Landes, in welchem er wohnt, die sich auch auf die Ehe zu beziehen pflegen, treulich richtet, und auf die Weise ein nützlicher Einwohner wird: so ist bei der Eheführung der Kinder Gottes insbesondere noch Folgendes zu bedenken.

1) Mann und Weib werden, wenn sie dem Heiland treue und gehorsame Herzen sind, und sich von dem heiligen Geist, der in ihnen wohnt, lehren, leiten und führen lassen, billig gleich im Anfang ihrer Ehe darüber mit einander eins, daß sie das, was dem Herrn angehört, eben so treulich in ihrer Ehe besorgen wollen, als sie es vorher im ledigen Stande gethan haben. Denn was Paulus sagt: Wer freiet, der sorget, was

der Welt angehört (1 Cor. 7, 33.), kann man wol nicht anders nehmen, als daß Eheleute, um ihrer Umstände willen, sich mehr mit den Dingen dieser Erde abgeben müssen, als Unverheirathete. Es muß aber auch hier gelten, was v. 29. steht: die da Weiber haben, daß sie seien, als hätten sie keine.

2) Sie werden billig eins mit einander, daß sie ihren Ehestand nach dem Sinne Jesu Christi durch Seine Gnade führen, sich von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten, enthalten (1 Petr. 2, 11.), ihre Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den heiligen Geist keusch machen (1 Petr. 1, 22.), und ihre Leiber zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist, Gotte ergeben wollen (Röm. 12, 1.).

3) Sie legen zum Grunde, daß wenn ihre Ehe Gott gefällig werden soll: so müsse es darin nach der Ordnung Gottes gehen, das ist: der Mann müsse sein Weib lieben, er aber das Haupt, und sie ihm unterthänig sein. Denn so lehrt es die Schrift: „Die „Weiber seien unterthan ihren Männern als „dem Herrn. Denn der Mann ist des Weibes „Haupt (Eph. 5, 22.). Ihr Männer, liebet „eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebet „hat die Gemeine, und hat sich selbst für sie gegeben" (Eph. 5, 25.).

4) Sie bedenken wohl, daß sie beide den Heiland über sich, und über Alles, zu lieben haben, und daß ihre Liebe unter einander nicht nur eine Frucht der Natur, sondern vornehmlich eine Frucht des Geistes sein, und aus dem Glauben fließen solle (Gal. 5, 22.).

5) Sie lassen also alle ihre Dinge in der Liebe geschehen, das ist: was sie in ihrer Ehe thun und lassen,

das fließt zuvörderst aus der Liebe zu Jesu Christo, und dann aus der Liebe, die sie zu einander haben.

6) Weil sie wissen, daß sie dieses Alles aus eignen Kräften nicht thun können: so bitten und flehen sie zum Herrn, nicht nur ein jedes für sich, sondern auch mit einander, recht herzlich, daß Er sie leiten, führen, vor dem Bösen bewahren, zum Guten stärken, und in allen Stükken nach Seinem Willen bereiten wolle. Dieses thun sie

7) insonderheit, wenn sie nach der Ordnung Gottes als Mann und Frau zusammen kommen wollen, daß solches in Seiner lieben Gegenwart, in dem Frieden Gottes, mit Seinem Segen, und nach Seinem Wohlgefallen geschehen möge. Denn die Schrift sagt: „Alles, was ihr thut, mit Worten oder mit Werken, „das thut Alles in dem Namen des Herrn Jesu, und „danket Gotte und dem Vater durch Ihn" (Col. 3, 17.).

8) Und weil sie doch bei aller Treue gegen den Heiland beide wissen, daß sie arme und schwache Menschen sind, die leicht etwas versehen, und bei allem ihnen vom Heiland geschenkten guten Willen öfters fehlen können und wirklich fehlen, so reinigen sie sich täglich in dem Blute des Lammes, und wissen, daß ihnen aus puren Gnaden um Christi willen das Heil zu Theil wird.

§. 204.

Solche Eheleute sehen die Kinder an als eine Gabe des Herrn, und die Leibesfrucht als Sein Geschenk (Ps. 127, 3.), und sie suchen die Kinder dem zur Freude und Wohlgefallen zu erziehen, der auch für sie Sein Blut vergossen hat (s. §. 141. 142.). Die heilige Menschwerdung Jesu in dem Leibe der Jungfrau Maria, und daß sie Ihn unter ihrem Herzen getragen, und wie ein

ander Kind zur Welt geboren, macht ihnen einen seligen Eindruck. Wie Jesus die Hände auf die Kinder zu legen und über sie zu beten pflegte (Matth. 19, 13 u. f.), so empfehlen sie ihre Kinder dem lieben Herrn von der ersten Empfängniß an, und hören nicht auf für sie zu bitten. Weil der Heiland das Wehe über den ausruft, der eines der kleinen Kinder, die an Ihn gläuben, ärgert (Matth. 18, 6. 7.), so wachen sie darüber, daß sie nicht nur selbst nichts reden oder thun mögen, wodurch die Kinder Schaden an ihren Seelen nehmen könnten, sondern sie suchen sie auch mit Fleiß zu bewahren, daß sie von andern nicht geärgert werden. Das Exempel Mose und Samuels, die Lebenslang einen Segen von dem hatten, was sie von ihren Müttern in ihren zartesten Jahren gehört und gelernt hatten, obgleich jener unter den heidnischen Egyptern, und dieser unter den bösen Söhnen Eli erzogen wurde, reizet und ermuntert sie, in den allerersten Jahren ihrer Kindheit sie mit Jesu Christo, dem, was Er für sie gethan und gelitten hat, und mit Seinem Willen und Worten bekannt zu machen, und sie zu einem zärtlichen und vertraulichen Umgang mit Ihm zu gewöhnen. Sie halten sie an zum Gehorsam, und geben ihnen immer etwas, was ihren Kräften gemäß ist, zu thun: damit sie nicht auf etwas Schlechtes fallen, wenn sie nichts Besseres vorhaben. Denn „Müssiggang lehret viel Böses" (Sir. 33, 28.). Und in diesem Allen denken sie an die Worte der Schrift: „Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern „ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum „Herrn" (Eph. 6, 4.). Und Col. 3, 21. „Ihr Väter, „erbittert eure Kinder nicht, daß sie nicht scheu werden." Denn die Kinder müssen bei dem Ernst ihrer Eltern,

sie vom Bösen abzuhalten, und zum Guten anzuweisen — der allerdings nöthig ist, damit man sich nicht wie Eli versündige — immer ihrer Liebe versichert bleiben, daß sie ihr Vertrauen zu ihnen nicht verlieren.

§. 205.

Eine solche wahre Christenehe ist dann ein Bild Christi und der Gemeine Gottes, welche Er durch Sein eigen Blut erworben hat (Ap.Gesch. 20, 28.). Denn wie Christus die Gemeine geliebet, und sich selbst für sie gegeben hat: — also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben, als ihre eigne Leiber. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst. Denn Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es und pfleget sein, gleichwie auch der Herr die Gemeine. Und wie Christus das Haupt ist der Gemeine, und Er ist Seines Leibes Heiland, also ist auch der Mann des Weibes Haupt. Und wie die Gemeine — das ist: die Heerde der Schafe Jesu, die Seine Stimme hören, die Er kennt, die Ihm folgen, denen Er das ewige Leben gibt, die nimmermehr umkommen, die Niemand aus Seiner Hand reißen wird, und die Niemand aus Seines Vaters Hand reißen kann, wie Er dieselbe beschreibt Joh. 10, 27 u. f. — Christo unterthan ist: also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen, wie Paulus dieses ausführt Eph. 5, 22 u. f.

Christus ist der Bräutigam (Joh. 3, 29.), die Gemeine Gottes ist die Braut (2 Cor. 11, 2.). Der Bräutigam hat die Braut lieber als Sein Leben — das hat Er am Kreuz bewiesen, da Er für sie gestorben — die Braut hat den Bräutigam lieber, als ihr Leben — das haben viel tausend Märtyrer mit ihrem Blut versiegelt. — O was haben die Kinder Gottes in ihren Ehen für

ein großes Muster: und was haben sowol die Männer als die Weiber für ein herrliches Ziel, wonach sie laufen. (s. auch 1 Petr. 3, 1 u. f. Col. 3, 18. 19.).

§. 206.

Wenn Gott durch den Tod ein Weib von ihrem Manne scheidet: so wird er ein Witwer genennt. Den Witwern zu Corinth wollte Paulus, um der theils gegenwärtigen, theils bevorstehenden Noth willen, nicht rathen, wieder in die Ehe zu treten. Er sagt 1 Cor. 7, 27. 28. Bist du an ein Weib gebunden, so suche nicht, los zu werden. Bist du aber los vom Weibe, so suche kein Weib. So du aber freiest, sündigest du nicht. Will Jemand die Worte 1 Tim. 3, 2. Ein Bischof soll unsträflich sein; Eines Weibes Mann — so nehmen, als wenn der Sinn dieser wäre: Timotheus sollte Niemanden zum Bischof nehmen, der nach der ersten Ehe wieder geheirathet hätte; der hat folgendes billig zu bedenken: Paulus war der Heiden Apostel, und sandte den Timotheus an die Orte, wo das Evangelium war gepredigt worden, um die Gläubigen aus den Heiden in Gemeinen einzurichten, und unter ihnen Aufseher, oder Bischöfe und Diener zu setzen. Die Heiden hatten die Gewohnheit, mehr als ein Weib zu nehmen, und auch die Könige in Israel erlaubten sich solches. Nun hatte Paulus gerathen, doch nicht im Namen Gottes befohlen: So ein Bruder ein ungläubig Weib hat, und dieselbe lässet es ihr gefallen, bei ihm zu wohnen, der scheide sich nicht von ihr (1 Cor. 7, 12.). Wenn nun ein Mann mehr als ein Weib hatte, was war dann zu thun? Wahrscheinlich behielt er sie, wenn sie sich es gefallen ließen, bei ihm zu wohnen. Denn welche sollte er von sich stoßen? Paulus

aber wollte doch nicht, daß Timotheus einen solchen Mann zum Bischof machen sollte, der zu gleicher Zeit mehr als Ein Weib hatte.

Wenn also ein Witwer wieder heirathet, so gehet ihn alles das an, was §. 202 u. f. von den Eheleuten gesagt worden. Bleibt er ledig, um seines Alters willen, oder aus andern Ursachen, so hat er sich eben das zu merken, was §. 200. von den ledigen Leuten, die noch nicht in der Ehe gelebt haben, vorgekommen ist. Und in diesem Fall gehen ihn insonderheit die Worte an: „Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch „warten des Heilandes Jesu Christi des Herrn" (Phil. 3, 20.); desgleichen: „Ich warte und hoffe, daß ich in keinerlei Stück zu Schanden werde, sondern daß mit aller „Freudigkeit — Christus hochgepreiset werde an meinem „Leibe, es sei durch Leben, oder durch Tod. — Ich „habe Lust abzuscheiden, und bei Christo zu sein" (Phil. 1, 20 u. f.).

§. 207.

Wird ein Mann von seiner Frau durch den Tod geschieden, so nennt man sie eine Witwe. Die Kinder, die ihren Vater auf die Weise verlieren, nennt man Waisen. Die Witwen und Waisen werden gemeiniglich in der heiligen Schrift zusammengesetzt; doch sind die Kinder vor andern als Waisen anzusehen, die weder Mutter, noch Vater haben. Gott wird in der Schrift ein Helfer, ja ein Vater der Waisen genannt (Ps. 10, 14. 68, 6.). Er wird darüber gerühmt, daß Er die Waisen behütet (Ps. 146, 9.), und ihr Gebet nicht verachtet (Sir. 35, 17.). Er heißt auch der Richter der Witwen, oder der Herr, der ihnen Recht schaffet (Ps. 68, 6.), und man preiset Ihn dafür, daß Er die Witwen erhält (Ps. 146, 9.).

Die Waisen, wenn sie entweder Kinder, oder Knaben und Mädchen sind, gehet allemal das mit an, was von den Kindern, Knaben und Mädchen gesagt worden: und die Witwen, was von den ledigen Leuten des weiblichen Geschlechts, die noch nie verheirathet gewesen, vorgekommen. Doch weil die Waisen besondere Verheißungen haben, so sollen sie auch besonders darauf vertrauen, und die Witwen sollen ein gleiches thun. Und wie sie beiderseits ein besonderes Eigenthum des Herrn unsers Heilandes sind, so sollen sie sich es auch besonders anliegen lassen, Ihm zur Ehre und Freude zu sein.

Paulus wollte den Witwen eben so wenig, als andern unverheiratheten Personen, zu der Zeit, als er seinen ersten Brief an die Corinther schrieb, rathen, in die Ehe zu treten (1 Cor. 7, 40.). Die Ursache davon war diese, weil er auf die bevorstehende Noth sah, und sie gerne verschont hätte (v. 26. 28.). Indeß sagt er doch (v. 39.): Ein Weib ist gebunden an das Gesetz — der Ehe — so lange ihr Mann lebt: so aber ihr Mann entschläft, ist sie frei, sich zu verheirathen, an welchen sie will, allein, daß es in dem Herrn geschehe. Die Eltern einer Jungfrau konnten zur Verheirathung, oder Nichtverheirathung derselben, in den damaligen Zeiten, beinahe den Ausschlag geben (v. 36. 37.). Wenn sie aber eine Witwe ward, so kam es *auf sie* vornehmlich an, wenn die Frage war, ob und an wen sie sich verheirathen wollte? Und Paulus rieth 1 Tim. 5, 14. ausdrücklich dazu, daß die jungen Witwen freien, Kinder zeugen, Haushalten, und dem Widersacher keine Ursache geben sollten, zu schelten. Wenn nun dieses geschiehet, daß eine Witwe wieder heirathet, so kommt sie in den Stand, in welchem sie vorher war (s. §. 205.).

§. 208.

Bleibt sie aber eine Witwe, so gehen sie insonderheit die Worte an: „Das ist eine rechte Witwe — „die ihre Hoffnung auf Gott stellet, und bleibet am „Gebet und Flehen Tag und Nacht" (1 Tim. 5, 5.). Die Schriften des neuen Testaments erwähnen erstlich die Hanna, die hatte gelebet sieben Jahr mit ihrem Manne, nach ihrer Jungfrauschaft. Sie war also eine junge Witwe: denn die Jungfrauen unter dem Volk Israel pflegte man damals jung zu verheirathen. Sie lebte darauf als eine Witwe bis in ihr fünf und achtzigstes Jahr, kam nimmer vom Tempel — das ist, sie versäumte keinen Gottesdienst — und dienete Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Diese trat hinzu, als Jesus ungefähr fünf Wochen alt war, und dem Herrn, nach dem Gesetz (3 Mos. 12, 2 u. f.), in dem Tempel dargestellet wurde, und preisete den Herrn und redete von Ihm zu Allen, die auf die Erlösung — durch den Messias — zu Jerusalem warteten (Luc. 2, 36 u. f.). Zum andern wird geredet von Witwen, die ein Zeugniß haben guter Werke, die Kinder auferzogen haben, die gastfrei gewesen sind, die der Heiligen Füße gewaschen haben, die den Trübseligen Handreichung gethan haben, und die allem guten Werk nachgekommen (1 Tim. 5, 10.). Hieraus ist klar: 1) daß nicht alle junge Witwen wieder heirathen müssen, sondern es kommt auf die besondern Umstände an, worin sich eine jede befindet. 2) Daß es dem Herrn wohlgefällig ist, wenn eine Witwe auf eine anständige und schickliche Weise ihre Wirthschaft und Haushaltung fortsetzt, ihre Kinder erzieht, und in der Gemeine, wo sie sich befin=

det, zum Dienst Anderer, als eine Magd Jesu und Seiner Leute, sich beweiset. 3) Daß es aber dem Herrn auch wohlgefällt, wenn sich eine Witwe, die Alters und Schwachheit halber, oder aus andern gültigen Ursachen, von äußerlichen Geschäften frei ist, so ganz dazu hergibt, im Gebet und Flehen vor Gott zu bleiben, und im Umgang mit Jesu Christo, und den Ihm angehörigen Seelen ihre Tage und Nächte unverrückt zuzubringen.

Die Worte Jac. 1, 27. sind hierbei nur noch in Erinnerung zu bringen: „Ein reiner und unbefleckter „Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der, die Waisen „und Witwen in ihrem Trübsal besuchen, und sich vor „der Welt unbefleckt behalten." Desgleichen: So ein Gläubiger, oder eine Gläubige, Witwen hat — das ist: wenn seine oder ihre Mutter, oder Großmutter, oder nahe Verwandte, eine Witwe ist — der versorge dieselben, und lasse die Gemeine nicht beschweret werden, auf daß die — so rechte — einsame Witwen sind — das ist, die gar Niemand mehr haben, der für sie sorgen könnte, und selbst nicht im Stande sind, sich durchzubringen — mögen genug haben, nämlich zu ihrem Unterhalt. Denn so Jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger denn ein Heide (1 Tim. 5, 3 u. f. sonderlich v. 16. 4. 8.).

§. 209.

Von den Obrigkeiten handeln folgende Stellen der Schriften des neuen Testaments: „Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn „es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott. Wo aber Obrig„keit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun

„wider die Obrigkeit setzt, der widerstrebet Gottes Ord=
„nung; die aber widerstreben, werden über sich ein Ur=
„theil empfahen. Denn die Gewaltigen sind nicht den
„guten Werken, sondern den bösen zu fürchten. Willst
„du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so thue
„Gutes, so wirst du Lob von derselbigen haben. Denn
„sie ist Gottes Dienerin, dir zu gute. Thust du aber
„Böses, so fürchte dich — du hast Ursach dich zu fürch=
„ten — denn sie träget das Schwert nicht umsonst.
„Sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe
„über den, der Böses thut. So seid nun aus Noth
„unterthan — das ist, ihr müßt allerdings unterthan
„sein — nicht allein um der Strafe willen, sondern auch
„um des Gewissens willen. Derhalben müsset ihr auch
„Schoß geben: denn sie sind Gottes Diener, die solchen
„Schutz sollen handhaben. So gebet nun Jedermann,
„was ihr schuldig seid: Schoß, dem der Schoß gebüh=
„ret; Zoll, dem der Zoll gebühret; Furcht, dem die
„Furcht gebühret; Ehre, dem die Ehre gebühret"
(Röm. 13, 1 u. f. Siehe auch Matth. 22, 21.).
„Seid unterthan aller menschlichen Ordnung, um des
„Herrn willen, es sei dem Könige, als dem Obersten
„— der höchsten Obrigkeit — oder den Hauptleuten —
„den Beamten — als den Gesandten von ihm, zur Rache
„über die Uebelthäter, und zu Lobe den Frommen. —
„Thut Ehre Jedermann. Habt die Brüder lieb. Fürch=
„tet Gott. Ehret den König" (1 Petr. 2, 13 u. f.
s. auch Tit. 3, 1.). „So ermahne ich nun, daß
„man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Für=
„bitte und Danksagung für alle Menschen, für die Kö=
„nige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein geruhi=
„ges und stilles Leben führen mögen in aller Gottselig=

„keit und Ehrbarkeit. Denn solches ist gut, dazu „auch angenehm vor Gott unserm Heilande" (1 Tim. 2, 1 u. f.).

§. 210.

Aus diesen Schriftstellen fließen folgende Punkte ganz ungezwungen:

1) Eine hohe Obrigkeit, die den Heiland lieb hat, und sich von Seinem heiligen Geiste regieren läßt, hat hier kurz Alles zusammen, was von ihr erwartet wird. Es steht hier deutlich, daß sie, wie alle Obrigkeiten, von Gott verordnet, und Seine Dienerin ist. Sie ist also nur darum bekümmert, wie sie Gott, ihrem Herrn, dem sie dient, gefallen und Seinen Willen thun möge, in allen und jeden, kleinen und großen Dingen. Sie weiß auch aus der Schrift, daß Gott Christum von den Todten auferwecket, und zu Seiner Rechten im Himmel gesetzt hat über alle Fürstenthum, Gewalt, Macht, Herrschaft, und Alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen (Eph.1,20.21.), und daß dieser ist ein König aller Könige, und ein Herr aller Herren (Offenb.19,11—16. Cap.17,14.). Christus ist also mit Seinem Regiment über Alles, ein Beispiel für sie an ihrem Theil. — Sie lernt von Ihm, und richtet sich nach Seinem Wort; und so hat sie die rechte Weisheit, und wählt sich die besten Mittel, dem Bösen zu steuren, und das Gute zu befördern. Für ihre eigene Person weiß sie übrigens, daß sie nicht anders, als wie alle andere Menschen, das ist, durch Jesum Christum, selig werden kann, und daß sie eben die Gebote Gottes, die andern Menschen gegeben sind, zu beobachten hat; und dieses hat auch einen Einfluß in Alles, was sie als Obrigkeit in die Hand nimmt.

§. 211.

Ferner erhellet daraus:

2) Wer Jesu Christo angehört, sich von dem heiligen Geist regieren läßt, und in Seinen Wegen treu ist, der bedenket es wohl, daß die Obrigkeit auch ihm, wie allen denen, die sich der Gottseligkeit befleißigen, zu gut, von Gott gesetzt ist. Er danket daher Gott für dieselbe, hat sie von Herzen lieb, und ist ihr gehorsam, nicht darum, weil er sonst gestraft wird, sondern aus Liebe zu Gott und unserm Herrn Jesu Christo, der die Obrigkeiten geordnet hat, und der es haben will, daß man ihnen soll unterthan sein.

3) Weil die Obrigkeit viele Beamte und Bediente haben muß, die Ruhe im Lande zu erhalten, Jedermann in dem Seinigen zu schützen, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, allenthalben gute Ordnung zu machen, und treulich darüber zu wachen, dieses aber viel Kosten und mancherlei Aufwand erfordert: so ist ein Mensch, der dem Heiland von Herzen anhängt, und sich nach Seinen Befehlen treulich richtet, nicht nur schuldig, an den Abgaben, die den Unterthanen aufgelegt werden, seinen gehörigen Antheil zu nehmen, sondern er ist auch von Herzen willig dazu. Und wenn er der Obrigkeit etwas, das er derselben zu geben hat, entziehen könnte, ohne darin bemerkt zu werden, und eine Strafe dafür zu leiden: so thut er es nicht, um des Gewissens willen, das ist: weil er weiß, daß sein Vater im Himmel, und sein Herr und Heiland, damit nicht zufrieden sind, und Mißfallen daran haben.

4) Wenn er seine Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für die Könige, und für alle Obrigkeit, sonderlich für die, unter deren Schutz er lebt, vor Gott bringt:

so denkt er nicht nur an ihr Regiment, daß solches guten Fortgang haben, und wir unter demselben ein stilles und ruhiges Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, sondern auch an ihre Person. Denn Paulus verbindet die Worte: Gott unser Heiland will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, unmittelbar mit dem Befehl, daß wir für alle Menschen, und insonderheit für die Könige und für alle Obrigkeit, bitten sollen, und gibt jenes als die Ursach von diesem an.

Von der Liebe zu dem Nächsten.

§. 212.

Nun kommen wir auf die Liebe des Nächsten, und wollen zuerst bemerken, daß dem Volke Israel schon im alten Testament befohlen worden: „Du sollst deinen „Nächsten lieben, wie dich selbst“ (3 Mos. 19, 18.). Daß hier durch den Nächsten alle und jede Menschen gemeint wären, das hätten die Schriftgelehrten zur Zeit Jesu, aus der Zusammenhaltung mit andern Stellen in den Büchern Mosis, leicht sehen können. Denn wenn Gott sagt: „Du sollst kein falsch Zeugniß reden wider „deinen Nächsten (2 Mos. 20, 16.); Laß dich nicht „gelüsten deines Nächsten Weibes (2 Mos. 20, 17.);

„Du sollst deines Nächsten Grenze nicht verrücken
„(5 Mos. 19, 14.); Du sollst deinem Nächsten nicht
„Unrecht thun, noch berauben“ (3 Mos. 19, 13.),
ist es dann nicht offenbar, daß alle und jede Menschen
durch den Nächsten zu verstehen sind? und es eben so
viel ist, als wenn gesagt würde, du sollst von Nieman=
dem ein falsch Zeugniß geben? u. s. w. Allein, sie
machten die verkehrte Erklärung: Du sollst deinen
Nächsten lieben, und deinen Feind hassen, gerade als
wenn die Feinde nicht auch mit unter unsere Nächsten
zu zählen wären (s. Matth. 5, 43.) Dieser falschen
Erklärung der Schriftgelehrten, welche sie über das Ge=
bot Gottes: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich
selbst, aufgebracht hatten, ging dann unser Herr
und Heiland gerade entgegen mit den Worten:
„Ich sage euch: liebet eure Feinde, segnet, die euch
„fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet
„für die, so euch beleidigen und verfolgen“ u. s. w.
(Matth. 5, 44.); und bezeugt dieses auch bei andern
Gelegenheiten. Denn als Ihn Jemand fragte: Wer
ist denn mein Nächster? antwortete Er demselben mit
der Geschichte von einem Juden aus Jerusalem, und
einem Samariter. Jener war von Mördern aufs grau=
samste zugerichtet worden, und dieser nahm sich seiner
an, und errettete sein Leben. Wie standen aber die
Samariter mit den Juden, und die Juden mit den Sa=
maritern? Sie waren einander spinnefeind, und ganz
unerträglich: denn die Juden hielten die Samariter für
ketzerische Leute, und sie waren es auch wirklich. Die
Samariter dachten indeß doch, daß sie die rechte Reli=
gion hätten. Der Heiland aber bezeugt, der Jude wäre
des Samariters, und der Samariter des Juden Näch=

ster gewesen (s. Luc. 10, 29 u. f.). Mithin heißen die Worte: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst, nach der Erklärung unsers Herrn und Heilandes, so viel: Du sollst alle Menschen lieben, wie dich selbst, es mögen deine Freunde sein, oder deine Feinde, sie mögen deine Glaubensgenossen sein, oder nicht; und nach gegenwärtigen Umständen zu reden, so würde man sagen müssen: Du sollst alle und jede Menschen lieben, wie dich selbst, sie mögen bekehrt, oder unbekehrt sein; sie mögen zu dem Christen- oder Juden- oder Türken- oder Heidenvolk gehören, oder sonst Namen haben, wie sie wollen.

Da bezeuget nun die Schrift, daß in diesem Gebote Gottes alle andere Gebote, die sich auf unser Verhalten gegen den Nächsten beziehen, enthalten und begriffen sind. „Seid Niemand nichts schuldig, dann „daß ihr euch unter einander liebet: denn wer den Andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet. Denn das da „gesagt ist: Du sollt nicht ehebrechen; du sollt nicht „tödten; du sollt nicht stehlen; du sollt nicht falsch „Zeugniß geben; dich soll nichts gelüsten; und so ein „ander Gebot mehr ist, das wird in diesem Wort verfasset: Du sollt deinen Nächsten lieben, als dich „selbst (Röm. 13, 8. 9.); und: Alle Gesetze werden „in Einem Worte erfüllet, nämlich in dem: Liebe dei„nen Nächsten als dich selbst“ (Gal. 5, 14.). Darum heißt dieses Gebot auch das königliche, das ist, das allervornehmste Gesetz, weil die andern daraus fließen, und davon abhangen (Jac. 2, 8.). Und darauf gründen sich auch insonderheit die Worte Christi: „Alles, was „ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut „ihr ihnen auch“ (Matth. 7, 12.).

§. 213.

Der Haß gegen einen Menschen ist demnach keinem Herzen, das Jesum als seinen Heiland erfahren hat, gemäß. Denn der Haß, welcher eine Widrigkeit gegen einen Menschen ist, durch welche man bewogen wird, auf dessen Schaden, Unglück und Ruin zu denken, und denselben zu suchen, oder sich darüber zu freuen, ist ein offenbares Werk des Fleisches, und wer den bei sich herrschen läßt, der kann das Reich Gottes nicht ererben (Gal. 5, 20. 21.). Schon im alten Testament heißt es: „Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem „Herzen" (3 Mos. 19, 17.); und im neuen: „Wer da „saget, er sei im Lichte, und hasset seinen Bruder, der „ist noch in Finsterniß (1 Joh. 2, 9.); und: Wer „seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger; und ihr „wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben „bei ihm bleibend (1 Joh. 3, 15.); ferner: So Jemand „spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der „ist ein Lügner" (1 Joh. 4, 20.). Wir kommen aber Alle von einem Vater und einer Mutter her, und sind in der Absicht Alle Brüder, obgleich die Gläubigen, die Alle nur Einen Vater haben, der auch der Vater ist unsers Herrn Jesu Christi, in diesem besondern Sinn, Brüder sind.

Wenn daher David sagt: Ich hasse, die da halten auf lose Lehre (Ps. 31, 7.), und: Ich hasse, Herr, die Dich hassen (Ps. 139, 21.); ja wenn von Gott selbst gesagt wird, daß Er den Gottlosen hasse (Ps. 11, 5.), so ist das so zu nehmen, daß die bösen Leute gehasset werden, in so fern sie böse sind, nicht aber in so fern sie Creaturen Gottes sind, oder wie man es sonst aus-

drückt, man hasset nicht den Menschen, sondern die Sünde an dem Menschen. Und in diesem Sinn sind auch die Worte auf der andern Seite zu nehmen: Gott hasset nichts, was Er gemacht hat (Weisheit 11, 25.). Wie hat der Herr die Leute — als Seine Creaturen — so lieb (5 Mos. 33, 3.). Die Worte Johannis: „Habt nicht lieb die Welt" (1 Joh. 2, 15.), sind auf eben die Weise zu deuten. Gott selbst hat die Welt also geliebet, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben (Joh. 3, 16.). Wir sollen also die Welt, das ist, alle Menschen, und auch diejenigen, die noch arme Sclaven der Sünde und des Teufels sind, in so fern sie Menschen sind, allerdings lieben. Aber das Wesen der Welt, nämlich Augenlust, Fleischeslust, und hoffärtiges Leben, sollen wir nicht lieben', und keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß haben.

Es bleibt also dabei, daß wir nach der Liebe zu streben haben gegen alle Menschen, nach 1 Thess. 3, 12. „Der Herr mache euch immer völliger und stärker in „der Liebe unter einander und gegen Jedermann." Denn die Frucht des Geistes ist Liebe (Gal. 5, 22.), und wo der heilige Geist im Herzen wohnt, sollte es da möglich sein, daß nicht auch die Liebe folgte? Und diese Liebe ist eine herzliche Neigung, ja ein Dringen und Treiben, allen und jeden Menschen Gutes zu thun, und ihr Bestes zu suchen; und in der Liebe sollen wir wandeln (Eph. 5, 2.), das ist, das Lieben soll immer fortgehen, und nicht aufhören, und alle unsere Dinge sollen in der Liebe geschehen (1 Cor. 16, 14.).

§. 214.

Indeß ist allen denen, die an Jesum Christum glauben, die Liebe unter einander ganz besonders anbefohlen, und diese wird in den Schriften des neuen Testaments die brüderliche Liebe genennt. Der Grund davon liegt in den Worten unsers Herrn: „Einer ist euer Meister — Christus — ihr aber seid „Alle Brüder“ (Matth. 23, 8.), wonach sich auch die Jünger Jesu gerichtet, und die Gläubigen schlechtweg Brüder genennt haben, wie aus ihren Reden und Briefen, die man in den Schriften des neuen Testaments findet, deutlich erscheinet. Denn obgleich der Heiland den Unterschied unter den Ständen nicht aufgehoben hat, wie man aus dem ersehen kann, was von den Herren und Knechten, von der Obrigkeit und den Unterthanen §. 187. 209. angeführt worden: so bleibt es doch fest dabei, daß in Absicht auf die Dinge, die zu Seinem Reich gehören — Sein Reich ist aber nicht von dieser Welt — kein Unterschied Statt findet. Daher ermahnt Jacobus die Gemeinen seiner Zeit darüber sehr ernstlich, daß sie in ihren Versammlungen den Reichen vor den Armen einen Vorzug gaben, und sagt: „Lieben Brüder, haltet nicht dafür, daß der Glaube „an Jesum Christum, unsern Herrn der Herrlichkeit, „Ansehung der Person leide; — so ihr die Person ansehet, thut ihr Sünde, und werdet gestraft vom Gesetz, als die Uebertreter“ (Jac. 2, 1. 9.). Der Heiland wollte auch nicht haben, daß Seine Jünger nach einem Vorzug unter einander streben sollten. Denn Er rief sie zu sich, und sprach: „Ihr wisset, daß die „weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren haben

„Gewalt. So soll es aber nicht sein unter euch, son-
„dern so Jemand will unter euch gewaltig sein, der
„sei euer Diener, und wer da will der Vornehmste
„sein, der sei euer Knecht“ (Matth. 20, 25 u. f.).
Wir haben uns demnach, in Absicht auf das Reich
Christi, oder den Gnadenbund Gottes mit den Men-
schen, wovon Jesus Christus der Mittler ist, und in den
wir durch den Glauben an Jesum Christum versetzt
werden, allesamt nicht anders anzusehen, als Brüder
unter einander, die alle einen Vater haben, der auch
der Vater unsers Herrn Jesu Christi ist. Wie dann
Petrus sagt: „Gelobet sei Gott und der Vater unsers
„Herrn Jesu Christi, der uns nach Seiner großen
„Barmherzigkeit wiedergeboren — und zu neuen
„Creaturen durch Christum gemacht hat — zu einer
„lebendigen Hoffnung“ (1 Petr. 1, 3.).

§. 215.

Der Stellen sind sehr viele, worin den Gläubigen
befohlen wird, sich unter einander zu lieben; und aus
denselben ist auch zu ersehen, wie diese brüderliche Liebe
beschaffen sein solle. Der Heiland sagt zu Seinen
Jüngern: „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch
„unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe,
„auf daß auch ihr einander lieb habet. Dabei wird
„Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so
„ihr Liebe unter einander habt“ (Joh. 13, 34. 35.).
Ferner: „Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter ein-
„ander liebet, gleichwie ich euch liebe“ (Joh. 15,
12.). Die Jünger Jesu, denen der Herr geboten hatte,
in Absicht auf diejenigen, welche an Ihn glauben und
sich taufen lassen würden: Lehret sie halten Alles, was

ich euch befohlen habe (Matth. 28, 20.), schärften denselben die Lehre Jesu hernach ernstlich ein. Petrus sagt: „Machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit, durch den Geist, zu ungefärbter Bruderliebe, und habt euch unter einander brünstig, „das ist, herzinniglich lieb, aus reinem Herzen" (1 Petr. 1, 22.); und: „Vor allen Dingen habt „unter einander eine brünstige Liebe: denn die „Liebe decket auch der Sünden Menge, das ist: wenn „uns Andere gleich oft und viel beleidiget haben, so „deckt die Liebe solches zu, und vergibt gar zu gerne" (1 Petr. 4, 8. Siehe auch Cap. 2, 17.). Ferner: „Die brüderliche Liebe unter einander sei „herzlich (Röm. 12, 10.); desgleichen: Bleibet „fest in der brüderlichen Liebe (Ebr. 13, 1.); und: „Ihr selbst seid von Gott gelehret, euch unter „einander zu lieben (s. Marc. 12, 31.). Und das „thut ihr auch an allen Brüdern. — Wir ermahnen „euch aber, lieben Brüder, daß ihr noch völliger „werdet" (1 Thess. 4, 9. 10.). Johannes aber treibt in seinem ersten Briefe vom Anfang bis zum Ende die Bruderliebe, und sagt unter andern: „Das ist Gottes „Gebot, daß wir glauben an den Namen Seines Sohnes Jesu Christi, und lieben uns unter einander, wie „Er uns ein Gebot gegeben hat (1 Joh. 3, 23.); und: „Ihr Lieben, lasset uns unter einander lieb haben: „denn die Liebe ist von Gott, und wer lieb hat, der „ist von Gott geboren, und kennet Gott. Wer nicht „lieb hat, der kennet Gott nicht. Denn Gott ist die „Liebe (1 Joh. 4, 7. 8.). Daran haben wir erkannt „die Liebe, daß Er — Christus — Sein Leben für uns „gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für

„die Brüder lassen" (1 Joh. 3, 16.). Paulus gibt 1 Cor. 13. eine sehr schöne Beschreibung, wie es bei einem Menschen aussieht, dessen Herz mit Jesu Liebe wahrhaftig erfüllt ist, und der daher auch in der rechten Liebe zu Gott und seinem Nächsten steht. Niemand wird sich in diesem Spiegel sehen, ohne gewahr zu werden, wo es ihm noch in der Liebe fehlt, und ohne einen Eindruck von der Seligkeit zu bekommen, welche diejenigen genießen, die auch in der Liebe ihrem Heiland immer ähnlicher werden.

Aus allen diesen Stellen siehet man, daß wir uns unter einander lieben sollen; aber wie? so wie Christus uns geliebet hat, und das geht so weit, daß wir auch das Leben für die Brüder lassen sollen. Es soll also unsere Liebe zu einander sich zu Tage legen. Jedermann soll daraus erkennen, daß wir Jesu angehören. Ueberdies sollen wir einander ehrerbietig, und recht von Herzen lieben, und in der Liebe festhalten, auch darin immer völliger werden. Die Früchte einer solchen Liebe werden gewiß nicht ausbleiben.

Daraus ist dann freilich klar, daß darin nichts unrechtes ist, wenn sich die Gläubigen vorzüglich unter einander lieben, es ist vielmehr der heiligen Schrift, und der Natur der Sache, gemäß. „Als wir dann „nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an Jeder„mann, allermeist aber an des Glaubens Ge„nossen, das ist, an denen, die mit uns des Glau„bens an Christum theilhaftig sind" (Gal. 6, 10.). Unterdessen wird doch in der brüderlichen auch die allgemeine Liebe dargestellt werden (2 Petr. 1, 7.), wie es 1 Thess. 3, 12. heißt: „Der Herr lasse eure

„Liebe völlig werden unter einander, und gegen Jedermann; und: Jaget dem Guten nach, beide „unter einander, und gegen Jedermann“ (Cap. 5, 15.).

§. 216.

Die Liebe der Feinde ist uns von unserm Herrn Jesu Christo in den vorhin angeführten Worten: „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut „wohl denen, die euch hassen, bittet für die, die euch „beleidigen und verfolgen“ u. s. w. (Matth. 5, 44.), besonders empfohlen worden (s. §. 212.). Daß Kinder Gottes immer Feinde haben, ist nicht nur aus der Historie, sondern auch aus der Erfahrung bekannt. Fragt man nach den Ursachen, warum man ihnen feind ist, so weiß der eine dieses, der andere jenes anzugeben, und es fehlt nie an einem Vorwand. Was aber der Herr unser Heiland Seinen Jüngern sagt: Dieweil ihr nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt (Joh. 15, 19.), und was Er mit Seinem lieben Vater redet: Ich habe ihnen gegeben Dein Wort, und die Welt hasset sie: denn sie sind nicht von der Welt, wie dann auch ich nicht von der Welt bin (Joh. 17, 14.), das zeigt uns den rechten Grund davon.

Hat nun Jemand seinen Feind lieb, so suchet er nicht nur alles das zu vermeiden, was ihm schaden könnte, sondern es ist auch eine Neigung, ja ein Dringen und Treiben in ihm, alles mögliche zu thun, zu Beförderung dessen, was demselben zum Besten dienet.

Daraus folgt dann, daß er sich nicht selbst rächet (s. Röm. 12, 19.), auch nicht Böses mit Bösem vergilt, nach 1 Thess. 5, 15.

Sehet zu, daß Niemand Böses mit Bösem vergelte. Dahin gehören auch die Worte Jesu: „Ich „sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel, „sondern so dir Jemand einen Streich gibt auf den „rechten Backen, dem biete den andern auch dar" (Matth. 5, 39.). Wenn einer, aus Gehorsam gegen diese Worte Jesu, sich auf den andern Backen schlagen ließe, wenn ihn Jemand auf den einen geschlagen hätte, wie solche Exempel wirklich vorgekommen sind, der würde nicht sündigen. Aber der Sinn Jesu ist wol dieser gewesen, daß man besser thun würde, wenn man sich auf den andern Backen schlagen ließe, als wenn man sich zur Wehr stellen, und Gleiches mit Gleichem vergelten wollte. Er selbst sagte zu dem Diener, der Ihm einen Backenstreich gab: Habe ich übel geredet, so beweise es, daß es böse sei; habe ich aber recht geredet, was schlägest du mich? (Joh. 18, 23.). Die Ermahnung Pauli: „So nun deinen „Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke „ihn. Wenn du das thust, so wirst du feurige „Kohlen auf sein Haupt sammeln" (Röm. 12, 20.), ist auch recht zu verstehen. Denn wenn Jemand die Absicht hätte, darum seinem Feinde Gutes zu thun, damit er ihm glühende Kohlen, zu seinem Schaden oder Ruin, auf sein Haupt sammelte: so wäre das nicht Liebe. Sieht aber Jemand auf das Wort Christi, und folgt demselben kindlich; und überwindet das Böse mit Gutem, das ist, er thut seinem Feinde

um so viel mehr Gutes, je mehr Böses er von ihm dulden muß: da kann es geschehen, daß dieser endlich so beschämt wird, und daß ihm über seiner Feindschaft so wehe wird, als wenn glühende Kohlen auf seinem Haupte wären. Siehe z. E. 1 Sam. 24, 4 u. f. 2 Kön. 6, 8 u. f.). Das bringt dann manchen Feind dazu, daß er in sich schlägt, sein Unrecht erkennt, und bekennt, und aus einem Feinde ein Freund wird. O wie herzerfreulich sind einem solche Exempel! Unser Herr Jesus Christus ist für die Menschen, die noch Sünder, das ist, Seine Feinde waren, gestorben (Röm. 5, 8. 10.), und hat für Seine Kreuziger gebeten (Luc. 23, 34.). Das ist die Liebe der Feinde.

Von der freundschaftlichen Liebe, da einer den andern, von dem er besonders und vorzüglich geliebt wird, wieder besonders und vorzüglich liebt, und ihm auf alle Weise zu rathen, zu helfen, zu dienen, und förderlich zu sein sucht, hat der Heiland nicht viel gesagt. Denn obgleich dieselbe an und für sich nicht unrecht, sondern vielmehr, in so fern, als sie die Dankbarkeit mit in sich schließt, und dem Undank, einem schändlichen Laster (2 Tim. 3, 2.), entgegen steht, nöthig ist: so will doch der Heiland nicht haben, daß Seine Jünger bei der freundschaftlichen Liebe stehen bleiben, und dieselbe als einen Beweis der Kindschaft Gottes ansehen sollen. Er sagt: „So ihr liebet, die euch lieben, was „werdet ihr für Lohn haben? thun nicht dasselbe „auch die Zöllner? (Matth. 5, 46.) Und wenn ihr „euren Wohlthätern wohl thut, was Danks habt ihr „davon? denn die Sünder thun dasselbe auch (Luc. 6, „33.). Darum liebet eure Feinde" —

§. 217.

Die Friedfertigkeit, da man nicht nur gegen Andere friedlich gesinnet ist, sondern sich auch Mühe gibt, Andere zum Frieden zu bringen, und sie darin zu erhalten, fließt unfehlbar aus der Liebe des Nächsten. Bei Kindern Gottes wird die Einigkeit im Geiste vorausgesetzt. Diese lag dem Herrn unserm Heiland sehr an, welches man aus Seinem hohenpriesterlichen Gebet siehet, da Er aller Gläubigen gedenket. „Ich bitte für „sie — sagt Er — daß sie Alle Eines sein, gleich„wie Du, Vater, in mir, und ich in Dir, daß „auch sie in uns Eines sein" (Joh. 17, 21.). In der Gemeine zu Jerusalem wurde das Gebet unsers Herrn Jesu Christi erhört. Denn die Menge der Gläubigen — es war aber damals nur die Zahl der Männer bei fünftausend (Ap. Gesch. 4, 4.) — war Ein Herz und Eine Seele (Ap. Gesch. 4, 32.). Die Jünger des Herrn hielten darüber, daß solches in allen Gemeinen im Segen fortgehen möchte. „Wandelt „würdiglich, sagt Paulus, dem Evangelio Christi — „daß ihr stehet in Einem Geiste, und in Einer „Seele" (Phil. 1, 27.). Soll es nun mit der Einigkeit im Geiste seine Richtigkeit haben, so müssen die Kinder Gottes hübsch über dem Frieden halten. „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch „das Band des Friedens (Eph. 4, 3.). Jaget nach „der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frie„den mit Allen, die den Herrn anrufen von „reinem Herzen (2 Tim. 2, 22.). Zuletzt, lieben Brü„der, freuet euch, seid vollkommen, tröstet euch, habt „einerlei Sinn, seid friedsam: so wird Gott der

„Liebe und des Friedens mit euch sein (2 Cor. 13, 11.). „Lasset uns dem nachstreben, das zum Frieden „dienet, und was zur Besserung unter einander dienet“ (Röm. 14, 19. s. auch Marc. 9, 50. Matth. 5, 9.). Es sollen aber die Kinder Gottes nicht nur unter einander friedlich sein, sondern sich auch bemühen, mit Jedermann in Friede zu stehen. „Jaget nach dem „Frieden gegen Jedermann (Ebr. 12, 14.). Ists „möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen „Menschen Frieden“ (Röm. 12, 18. s. 1 Petr. 3, 11.). Denn Friede ist auch eine Frucht des Geistes (Gal. 5, 22.). Nun sind wol viel Dinge, die den Frieden stören können, und die man deswegen zu fliehen hat. Insonderheit aber gehöret hieher die Einbildung von sich selbst; daher werden wir auch ernstlich davor gewarnet. „Lasset uns nicht eitler Ehre geizig sein, uns „unter einander zu entrüsten (Gal. 5, 26.). Ich sage „durch die Gnade, die mir gegeben ist, Jedermann un„ter euch, daß Niemand weiter von ihm halte, „denn sichs gebühret zu halten, sondern daß „er von ihm mäßiglich halte“ (Röm. 12, 3.). Als die Jünger Jesu anfingen, unter sich hin und her zu denken, wer unter ihnen der Größte sein sollte oder sein würde, so erhob sich gleich ein Zank unter ihnen, und der Friede wurde gestört (Luc. 22, 24.).

Mit dem Eigennutz ist es auch so. O wie oft wird der Friede dadurch gestört! Den kürzesten Weg, den Frieden zu erhalten, wenn über das Dein und Mein die Frage ist, zeiget uns der Heiland: „So Jemand mit dir rechten will, und deinen Rock „nehmen, dem laß auch — ehe du mit ihm strei=

„ten wolltest — den Mantel" (Matth. 5, 40.). Paulus gibt den Corinthern eine ähnliche Ermahnung: „Es ist schon ein Fehler unter euch, daß ihr „mit einander rechtet. Warum lasset ihr euch „nicht viel lieber Unrecht thun? Warum las„set ihr euch nicht viel lieber vervortheilen?" (1 Cor. 6, 7.). Von beiden vorgedachten Hindernissen des Friedens redet er in folgenden Worten: „Ist nun bei euch Ermahnung in Christo, ist Trost der „Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe „und Barmherzigkeit: so erfüllet meine Freude, daß „ihr Eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmüthig „und einhellig seid, nichts thut durch Zank, oder „eitle Ehre, sondern durch Demuth achtet euch „unter einander einer den Andern höher, denn „sich selbst, und ein Jeglicher sehe nicht auf „das Seine, sondern auf das, das des An„dern ist" (Phil. 2, 1 u. f.).

§. 218.

Je mehr sich die dem Heiland ergebene Herzen an die Lehre Jesu und Seiner Jünger halten; je mehr sie auf Jesum, welcher das Ebenbild Gottes, und unser Aller Vorbild ist, sehen; je mehr sie auf den heiligen Geist merken, der uns so treulich lehret, führet, und regieret: desto besser geht es mit der Liebe, die sie unter einander haben. Wir haben Alle einerlei Regel, wornach wir einhergehen; wir haben Alle ein Vorbild, das uns billig immer vor Augen ist; wir sind Alle in Einer Schule, und haben einerlei Unterricht und Zurechtweisung. Darum ist es

nicht nur nöthig, sondern auch möglich, ja man darf sagen, nicht schwer, daß die Glieder Jesu allerseits Eines Sinnes werden, und im Frieden bleiben, wenn sie nur immer treu und folgsam sind. Da ist nun Folgendes hier noch anzuführen:

1) Weil sie noch Menschen sind, die viele Gebrechen haben, und Alle mannichfaltig fehlen, so sollen sie billig mit einander Geduld haben, und einander tragen. Diese Geduld ist ebenfalls eine Frucht des Geistes (Gal. 5, 22.), und beweiset sich nicht nur gegen die Brüder, sondern auch gegen Jedermann. Denn so heißt es in der Schrift: „Wandelt, wie sichs gebühret eurem Beruf — mit Geduld, und vertraget einer den „Andern in der Liebe (Eph. 4, 1. 2.); und: „Traget die Schwachen, seid geduldig gegen „Jedermann" (1 Theß. 5, 14.). Die Geduld des Herrn, die Er mit uns hat, und die ganz unermeßlich ist, gibt uns zu unserer Geduld mit Andern den besten Grund. Was die Geduld betrifft, von der §. 190. geredet worden, und die darin besteht, daß man in Trübsalen gelassen ist, und gegen Gott nicht murret; die ist wol von der Geduld, von welcher hier die Rede ist, unterschieden, und doch gewiß damit auch verbunden. Hieher gehöret auch die Sanftmuth, da man des Andern schonet, und nicht leicht oder bald gegen ihn zürnet, oder den Zorn behält, wovon der Heiland sagt: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und „von Herzen demüthig (Matth. 11, 29.); und: „Selig sind die Sanftmüthigen" (Matth. 5, 5.).

2) So siehet man auch auf Ihn, wie Er das zerstoßene Rohr nicht zerbricht und das glimmende Tocht

nicht auslöscht. Denn darum sollen die Starken der Schwachen Gebrechlichkeit tragen (Röm. 15, 1.). „Nehmet euch unter einander auf, gleichwie „Christus euch hat aufgenommen" (Röm. 15, 7.). Wie ein Hirt ein zartes Lämmchen aufnimmt, und eine Mutter ein noch schwaches Kind, und es so fortträgt: so macht es der Heiland mit uns, und so sollen wir es mit Andern machen. „Tröstet die Kleinmüthigen, tra„get die Schwachen" heißt es 1 Thess. 5, 14.

3) Lieben wir Andere so, wie wir uns selbst lieben, so sind wir auch bei den Umständen, die ihnen rührend sind, nicht gleichgültig, sondern wir nehmen Theil daran, nach dem Worte Pauli: „Freuet euch „mit den Fröhlichen, und weinet mit den Wei„nenden" (Röm. 12, 15.). Das war die Ermahnung des lieben Vaters, als sein verlorner Sohn zurückkam, an dessen, bei der Freude des Vaters und seines ganzen Hauses, mißvergnügten Bruder: du solltest fröhlich und gutes Muthes sein; denn dieser dein Bruder war todt, und ist wieder lebendig worden, u. s. w. (Luc. 15, 32.). Auf dieses Theilnehmen gründen sich auch die Worte: „Gedenket der Gebundenen" wie Paulus z. E. zu Rom gebunden und mit einem Kriegsknecht an eine Kette zusammengeschlossen war „und „derer, die Trübsal leiden" (Ebr. 13, 3.).

4) Steht man in dem Liebessinn Jesu, so vergibt man auch seinem Nächsten gern (s. §. 197.). Denn unser Herr Jesus Christus sagt: „Wo ihr den „Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch „euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber „den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch

„euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben" (Matth. 6, 14. 15.). Und an andern Orten heißt es: „Vergebet einer dem Andern, gleichwie Gott euch „vergeben hat in Christo (Eph. 4, 32.). Vertrage „einer den Andern, und vergebet euch unter einander, so Jemand Klage hat wider den Andern; gleichwie Christus euch vergeben hat, also „auch ihr" (Col. 3, 13. s. Matth. 18, 21 u. f. Luc. 17, 4.). Wenn dieses geschiehet, so seufzet man nicht einer wider den Andern. Jacobus sagt: „Seufzet nicht wider einander, lieben Brüder, „auf daß ihr nicht verdammt werdet" (Jac. 5, 9.). Wie ist das gemeint? Wenn einer wider den Andern seufzet, so ist das ein Beweis, daß er ihm nicht vergibt. Vergibt er ihm nicht, so wird ihm auch nicht vergeben. Wird ihm nicht vergeben, so wird er verdammt (s. Matth. 18, 23 — 35.).

5) Bei den Worten der heiligen Schrift: „Durch „die Liebe diene einer dem Andern" (Gal. 5, 13.); desgleichen: „Lasset uns nicht lieben mit Worten, „noch mit der Zunge, sondern mit der That und „mit der Wahrheit" (1 Joh. 3, 18.); und: „Dienet einander, ein Jeglicher mit der Gabe, „die er empfangen hat, als die guten Haushalter „der mancherlei Gnaden Gottes" (1 Petr. 4, 10.), ist nur Folgendes zu merken. Wenn einer des Andern Beistand nöthig hat, so nimmt er es billig als eine Wohlthat aus der Hand des Herrn an, wenn ihm derselbe zu Theil wird, und danket zuvörderst dem Herrn, und dann auch seinem Nächsten, von Herzen dafür. Wer aber gewürdiget wird, dem Andern zu

helfen und zu dienen, der sieht solches — wenn er Verstand hat, nach dem Sinn Christi zu urtheilen — als eine noch größere Wohlthat von Gott an, und ist darüber noch froher und dankbarer, insonderheit wenn es Glieder Christi betrifft. Denn er weiß, daß Alles, was den Gliedern Jesu Christi geschiehet, von Ihm so angesehen wird, als wäre es Ihm selbst widerfahren.

6) Eine gewisse Willigkeit und Gefälligkeit gehört allemal dazu, wenn der Dienst angenehm sein soll. „So dich Jemand nöthiget eine Meile — mit ihm „zu gehen — so gehe mit ihm zwei" (Matth. 5, 41.). Auch in Absicht auf die Art, wie man mit Andern umzugehen habe, läßt uns die heilige Schrift nicht ohne Unterricht. Z. E. „Seid unter „einander freundlich und herzlich" (Eph. 4, 32.). „Einer komme dem Andern mit Ehrerbietung „zuvor (Röm. 12, 10.). Durch Demuth achtet „euch unter einander einer den Andern höher, „denn sich selbst (Phil. 2, 3.). Vertraget „einer den Andern, in der Liebe (Eph. 4, 2.). „Eure Lindigkeit — das ist: Gutwilligkeit, die „nicht Alles so genau nimmt — lasset kund sein „allen Menschen, bezeiget sie Jedermann — (Phil. „4, 5.). Sehet zu, wie ihr vorsichtig wandelt, „nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen „(Eph. 5, 15.). Wandelt weislich gegen die, die „draußen sind, das ist, gegen diejenigen, die zur Ge„meine Gottes nicht gehören" (Col. 4, 5.).

§. 219.

Aus der Liebe zu Gott, und aus der Liebe zu dem Nächsten, welche nicht getrennet werden können — denn die Schrift sagt: „Wer da liebet den, der ihn geboren hat — Gott — der liebet auch den, der von ihm „geboren ist — seinen Bruder — (1 Joh. 5, 1.); und: „So Jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen „Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott „lieben, den er nicht siehet?" (1 Joh. 4, 20.) — fließt dann ferner:

1) Daß man seinen Nächsten nach Vermögen zu bessern sucht, nach Röm. 14, 19. „Lasset uns dem „nachstreben — was zur Besserung unter einander dienet; und: Lasset uns unter einander unsrer „selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und „guten Werken (Ebr. 10, 24.); ferner: Die Liebe „bessert" (1 Cor. 8, 1. Eph. 4, 16.).

2) Daß man nicht unterlasse, seinen Nächsten, der auf einem Irrwege ist, zurecht zu weisen, und sich ihm nicht entziehe, wenn er, in Absicht auf seinen Herzenszustand, unsrer Hülfe bedarf. „Lieben Brüder, sagt „Paulus, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit „sanftmüthigem Geiste, die ihr geistlich seid (Gal. „6, 1.). Lieben Brüder, so Jemand unter euch irren „würde von der Wahrheit, und Jemand bekehrte „ihn, der soll wissen, daß wer den Sünder bekehrt „hat von dem Irrthum seines Weges, der hat „einer Seele vom Tode geholfen" (Jac. 5, 19. 20.).

3) Daß man seinem Nächsten ein gutes Exempel gebe, und ihm mit einem guten Wandel vorleuchte. Daß auch ein heidnischer Mann, der noch nicht glaubt an das Wort des Evangelii, durch die Unterthänigkeit und den keuschen Wandel seines Weibes, die an Jesum Christum gläubig ist, gewonnen werden könne und solle, ohne Wort, das bezeuget Petrus (1 Epist. 3, 1. 2.). Daraus ist klar, daß der Wandel eines Menschen, der Jesum lieb hat, zuweilen mehr nutzt, als die schönsten Worte; und das bestätiget auch die Erfahrung. Da hingegen ein Mensch, der Gottes Wort lehrt, und mit dem Wandel verleugnet, macht, daß der Name Gottes verlästert wird, und Aergerniß anrichtet, wie Paulus von den Juden bezeuget (Röm. 2, 17 u. f.).

Nun bestehet der gute Wandel überhaupt darin, daß man das Böse meidet und fliehet, und des Guten sich befleißiget. So sagt David: „Laß vom Bösen, „und thue Gutes" (Ps. 34, 15.); Jesaias: „Lasset ab vom Bösen, und lernet Gutes thun „(Cap. 1, 16. 17.); Paulus: Hasset das Arge, „hanget dem Guten an (Röm. 12, 9.); und Amos: „Hasset das Böse, und liebet das Gute" (Cap. 5, 15.). Dazu werden wir dann auch in folgenden Schriftstellen ermahnet: „Lieben Brüder, was „wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, „was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, „ist etwa ein Lob — etwas lobwürdiges — dem denket nach (Phil. 4, 8.). Es ist erschienen die heilsame „Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiget oder „treibet uns an, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig,

„gerecht und gottselig leben in dieser Welt (Tit. 2, 11. „12.). Ferner sagt die Schrift: Lasset euer Licht „leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke „sehen, und euern Vater im Himmel preisen (Matth. „5, 16.). Führet einen guten Wandel unter „den Heiden, auf daß die, so von euch afterreden, „als von Uebelthätern, eure gute Werke sehen, und Gott „preisen" (1 Petr. 2, 12.). Die Gläubigen heißen ein Licht in dem Herrn (Eph. 5, 8.). Warum? Wie der Mond in der Nacht hell scheint, denn er faßt das Licht der Sonne auf, und wirft es wieder von sich auf die Erde: so geben die Kinder Gottes mit ihrem guten Wandel, mitten unter der bösen Welt, einen hellen Schein, Andern zum Nutzen; sie haben aber diesen nicht von sich selbst, sondern von Jesu Christo, der Sonne der Gerechtigkeit.

Dahin gehört dann auch, daß sie Alles ehrlich und ordentlich bei sich zugehen lassen, nach 1 Cor. 14, 40., und sich beweisen ohne Tadel, und lauter, als Gottes Kinder, unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte u. s. w. (Phil. 2, 15.), auch nicht Gemeinschaft haben mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß, sondern dieselben vielmehr bestrafen (Eph. 5, 11.).

§. 220.

Ueberhaupt haben die Menschen, welche dem Heiland angehören, nie zu vergessen, daß sie Alle dazu in der Welt sind, die Tugend dessen zu verkündigen, der sie berufen hat von der Finsterniß zu Seinem wunder=

baren Licht (1 Petr. 2, 9.). Denn wenn einer gleich zu einem Hirten und Lehrer in der Kirche Christi nicht bestellet ist; er ist aber nach der großen Barmherzigkeit Gottes wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung, wie Petrus von denen Leuten redet, an welche er schreibet (1 Petr. 1, 3.): so gehöret er zu dem auserwählten Geschlecht, dem königlichen Priesterthum, dem heiligen Volk, dem Volke des Eigenthums, oder zu den unserm Herrn Jesu Christo eigenthümlich angehörigen Leuten, von denen es erwartet wird, daß sie die Tugend Christi verkündigen sollen. Diesen gebührt es zwar, daß sie zuerst auf sich selbst sehen, nach den Worten der Schrift: „Ein Jeglicher prüfe sein selbst Werk, und alsdann wird er an ihm selbst Ruhm haben, und nicht „an einem Andern, das ist: wenn er sich zuerst selbst „bessert, ehe er Andere bessern will, so wird es ihm „eine Ehre sein" (Gal. 6, 4.). Es gebühret ihnen auch, nicht voreilig zu sein, sondern selbst gern zu lernen, wie Jacobus ermahnt: „Ein jeglicher Mensch „sei schnell zu hören, langsam aber zu reden" (Jac. 1, 19.). Indeß haben sie doch auch zu merken, was Paulus sagt: „Ermahnet euch unter einander, und bauet einer den Andern" (1 Theß. 5, 11.); und: „Lasset das Wort Christi unter „euch reichlich wohnen, in aller Weisheit" (Col. 3, 16.); desgleichen: „Redet unter einander von „Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern" (Eph. 5, 19.). Wobei sie dann auch die Ermahnung Pauli an Timotheum wohl zu merken haben: „Der thörichten und unnützen Fragen entschlage dich: „denn du weißest, daß sie nur Zank gebären" (2 Tim. 2, 23.). Und weil unser Herr und Heiland

von den Folgen der Predigt des Evangelii ausdrücklich gesagt hat: Von nun an werden fünf in einem Hause uneins sein; drei wider zwei, und zwei wider drei; es wird sein der Vater wider den Sohn, und der Sohn wider den Vater; die Mutter wider die Tochter, und die Tochter wider die Mutter; die Schwieger wider die Schnur, und die Schnur wider die Schwieger (Luc. 12, 52 u. f.): so kann es auch in unsern Tagen geschehen, daß einer, der sich von Herzen zu Gott bekehret, von seinen nächsten Anverwandten Vieles leiden muß. Da kommen ihm dann die Worte zu statten: „Welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen „Ihm ihre Seelen befehlen, als dem treuen Schöpfer, „in guten Werken" (1 Petr. 4, 19.). Inzwischen sollen sie sich auch nicht scheuen, so oft es von ihnen gefordert wird, ein getrostes Bekenntniß von der Gnade im Blute Jesu abzulegen. Denn es heißt: „Seid allezeit bereit zur Verantwortung Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die „in euch ist" (1 Petr. 3, 15.).

§. 221.

Hat man seinen Nächsten lieb, so meidet man auch Alles, was ihn beleidigen und beschädigen könnte. Denn „Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses" (Röm. 13, 10.). Er kann aber beleidigt und beschädigt werden 1) in Absicht auf seinen Leib, Seel und Leben; 2) in Absicht auf seine Ehe und Kinder; 3) in Absicht auf sein Haab und Gut und Nahrung; 4) in Absicht auf seinen guten Ruf und Namen. Um dieses Alles hat demnach Gott unser Herr, durch Seine heilige

Gebote, gleichsam einen Zaun oder Mauer gemacht, um es dadurch zu verwahren und sicher zu stellen.

Es gibt allerdings Fälle, da es recht ist, daß ein Mensch mit dem Tode gestraft werde. Gott hatte auf viele Sünden im alten Testament die Todesstrafe gesetzt. Ja Er wollte, daß ganze Nationen, um der erschrecklichen Gräuel willen, die unter ihnen im Schwange gingen, ausgerottet werden sollten. So hatte Er zum Exempel den Israeliten befohlen, die Canaaniter zu vertilgen. In diesen Fällen war also das Tödten der Menschen recht, und wenn man z. E. einen Menschen, der seinen Nächsten freventlich umgebracht hatte, nicht wieder hinrichtete, so kam eine Blutschuld auf das Land. Und als die Israeliten die Canaaniter verschonten, und sie nicht Alle, nach dem Befehl Gottes, von der Erden ausrotteten, versündigten sie sich damit, und zogen sich selbst viele und schwere Strafen zu.

Außer diesen Fällen hatte Gott, um des Menschen Leib und Leben zu erhalten, den Mord und Todtschlag hart verboten. Cain wußte schon, daß er, als er seinen Bruder Abel getödtet, damit Unrecht gethan hatte. Bald nach der Sündfluth sagte der Herr: „Wer Menschenblut vergeußt, deß Blut soll auch durch Menschen „vergossen werden" (1 Mos. 9, 6.). Gott fügt die Ursach hinzu: denn Gott hat den Menschen nach Seinem Bilde gemacht. Er ist also, vor allen andern Creaturen, Gottes Augenmerk. Wenn also ein Mensch, der gegen eine andere Creatur Grausamkeit verübt, von Gott nicht ungestraft bleibt: so wird ihn Gott noch viel weniger ungestraft lassen, wenn er seinen Nächsten ermordet (s. 1 Mos. 9, 5.). In dem Gesetz Mosis heißt es:

„Wer irgend einen Menschen erschlägt, der soll des To- „des sterben" (3 Mos. 24, 17. s. 4 Mos. 35, 16 u. f.). Damit aber wird doch Niemand gemeint, dem das Unglück widerfährt, Jemand zu erschlagen, dem er doch nicht übel wollte. Denn wenn z. E. Jemand von einem Hausdach herunterfiele, und einen Vorbeigehenden damit tödtete: so würde er, des erwähnten Gesetzes ungeachtet, nicht wieder getödtet werden. Wenn aber einer den Andern zwar nicht selbst tödtete, er wäre aber vorsetzlich Ursach daran, daß er durch andere Hände getödtet würde: so wäre er allemal als ein Mörder anzusehen. Darum sagt Nathan zu David: Uriam, den Hethiter, hast du erschlagen mit dem Schwert (2 Sam. 12, 9.), und er war doch durch der Feinde Hand gefallen; aber es war auf Davids Befehl von Joab darauf angetragen worden, daß solches geschehen sollte.

Indeß hat Gott nicht nur die Mordthat selbst verboten, sondern auch alles das, was dazu Anlaß gibt, oder geben kann, zum Exempel:

1) Den Haß. Denn „Wer seinen Bruder hasset, „ist ein Todtschläger — in den Augen Gottes — (1 Joh. 3, 15. s. §. 213.).

2) Die Feindschaft, da man einem gram ist, wie z. E. des Josephs Brüder ihm feind waren (1 Mos. 37, 4.), und das brachte sie so weit, daß sie ihn umbringen wollten (v. 20.).

3) Den Groll, da man seinem Nächsten etwas nachträgt, und eine Bitterkeit gegen ihn behält: wie Joab den Abner, welcher seinen Bruder Asahel erstochen hatte, aus einem solchen Groll umbrachte (2 Sam. 3, 27.).

4) Den Neid, da man seinem Nächsten das Gute, welches ihm widerfährt, von Herzen mißgönnet, und darum auf ihn böse wird. So brachte Cain seinen Bruder Abel um, weil Gott das Opfer desselben gnädig ansahe, seines aber nicht gnädig ansahe (1 Mos. 4, 3 u. f.).

5) Den Zorn. Der machte Simeon und Levi so wüthend, daß sie den Hemor und Sichem, und Alles, was männlich war in ihrer Stadt', erwürgeten (1 Mos. 49, 6 u. f. s. §. 161.).

6) Das Zanken, Schmähen, Lästern, Schelten und dergleichen. Denn wer weiß nicht, wie viel Mord und Todtschlag daraus kommt? Darum sagt die Schrift: „Alle Bitterkeit, und Grimm, und Zorn, und Geschrei, „und Lästerung sei ferne von euch, samt aller Bosheit" (Eph. 4, 31.). Desgleichen: „Leget Alles ab von „euch, den Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte aus eurem Munde (Col. 3, 8.). Wo „Neid und Zank ist, da ist Unordnung, und eitel böses „Ding (Jac. 3, 16.). Gott wird geben denen, die „zänkisch sind — Ungnade und Zorn" (Röm. 2, 8. s. auch Röm. 13, 13.). Wie dann auch Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht unter die offenbaren Werke des Fleisches gehören, die uns ins Reich Gottes nicht kommen lassen (Gal. 5, 20.).

Daß die damit verknüpften Geberden eben so wohl dem Sinn des Herrn entgegen sind, wer wollte daran zweifeln? Die gehören zu Cains Art: der ergrimmete über seinen Bruder Abel, und s e i n e G e b e r d e v e r s t e l l e t e sich (1 Mos. 4, 5.).

7) Die Rache. „Ihr habt gehört, daß da gesagt „ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ich aber sage

„euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel“ (Matth. 5, 38. 39.). Moses hatte den Richtern befohlen, die Strafen der Menschen nach Beschaffenheit ihrer Verbrechen zu mäßigen. Die Pharisäer aber deuteten diese Worte so, als wenn sie befugt wären, sich auf eine solche Weise selbst zu rächen. Dem aber widerspricht der Herr ganz ausdrücklich; und Paulus sagt: „Rächet euch selbst nicht, meine Liebsten, sondern gebet „Raum dem Zorn (Gottes); denn es stehet geschrieben: „Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr“ (Röm. 12, 19.).

§. 222.

Wie hoch der Heiland die Seele eines Menschen achtet, das ist aus Seinen Worten zu ersehen: „Was „hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt ge„wänne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? „oder was kann der Mensch geben, damit er seine „Seele wieder löse? (Matth. 16, 26.). Wenn Er an einem andern Orte sagt, man solle seines rechten Auges, seiner rechten Hand, seines rechten Fußes, wenn man von einem dieser Glieder geärgert werde, nicht schonen, sondern es ausreißen, abhacken und von sich werfen (Matth. 5, 29 u. f.), so zeiget Er eben damit, wie sehr man sich zu hüten, und welchen Ernst man zu brauchen habe, daß man nicht Schaden an seiner Seele nehme. Da wir nun, nach dem Befehl unsers Herrn, unsern Nächsten, wie uns selbst, zu lieben haben: so ist es auch gewiß, daß wir uns eben so sorgfältig in Acht nehmen müssen, daß er durch uns nicht Schaden nehme an seiner Seele. Dieses drückt die heilige

Schrift so aus, daß wir Niemanden ärgern sollen, das ist: wir sollen uns so verhalten, daß Niemand durch uns ärger, oder veranlaßt werde, sich zu versündigen, und dadurch Schaden an seiner Seele zu nehmen. Wehe der Welt, spricht Christus, der Aergerniß halber. Es muß ja Aergerniß kommen — das ist: nach dem tiefen Verderben, darin die Menschen liegen, kann es nicht ausbleiben, daß sie einander Seelenschaden thun — doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt (Matth. 18, 7.). Dieses kann auf mancherlei Weise geschehen. Wenn z. E. einer, auf den Andere sehen, unbarmherzig ist gegen seinen Nächsten, und er macht dadurch, daß ein Anderer da, wo es nöthig ist, keine Barmherzigkeit beweiset, so ärgert er ihn. Die heilige Schrift sagt: „Lasset kein faul Geschwätz aus eurem „Munde gehen (Eph. 4, 29.); und: Des ungeistlichen „losen Geschwätzes entschlage dich" (2 Tim. 2, 16.). Die Menschen müssen Rechenschaft geben, am jüngsten Gericht, von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben (Matth. 12, 36.). Ach wie viele Menschen werden dadurch geärgert. Denn böse Geschwätze verderben gute Sitten (1 Cor. 15, 33.). Ein Mensch treibt Stolz in Kleidern, und der andere thut es ihm nach, wiewol er glaubt, daß es Unrecht sei. Ist das nicht Aergerniß? Der eine denkt: Warum sollte ich nicht diese und jene öffentliche Lustbarkeit mit ansehen, z. E. in ein Schauspiel gehen? warum sollte ich mir darüber ein Gewissen machen? Er thut es. Ein Anderer, der es für Unrecht und Sünde hält, sieht es, folgt ihm darin, und versündigt sich wirklich: denn er handelt wider seine Erkenntniß. Nimmt er da nicht Schaden an seiner Seele? „Seid nicht ärgerlich, we-

„der den Juden, noch den Griechen, noch der Gemeine „Gottes" (1 Cor. 10, 32.). Daraus folgt, daß man so wenig den unbekehrten Leuten, und den Juden, Türken und Heiden, als denen, die an Christum glauben, einen Anstoß zu geben habe. Das hat Gott mit dem Gebote sagen wollen: Du sollst vor dem Blinden keinen Anstoß setzen — das ist: du sollst ihm nichts in den Weg legen, daran er sich stoßen, und darüber er fallen könne — denn du sollst dich vor deinem Gott fürchten. Denn ich bin der Herr (3 Mos. 19, 14.). Dahin gehören auch die Worte: „Richtet vielmehr, „oder sehet darauf, daß **Niemand seinem Bruder** „**Anstoß**, oder Aergerniß, **gebe** (Röm. 14, 13.); und: „Sehet zu, daß eure Freiheit **nicht gerathe** zum „**Anstoß** der Schwachen" (1 Cor. 8, 9 u. f.). Daß man insonderheit die Kinder nicht ärgern müsse, davon kann man §. 204. nachsehen.

Ja es ist hiebei noch dieses zu merken, daß wir nicht nur die Dinge zu fliehen haben, die an und für sich böse sind, und Andern zum Anstoß werden, sondern wir haben auch ein Wort des Herrn, das heißt: „Meidet allen bösen Schein" (1 Theß. 5, 22.). Wie nun dieses, was gesagt worden, Jedermann angehet: so haben insonderheit die Diener Jesu, die in dem Hause Gottes, das ist, in der Gemeine, zum Helfen angestellt sind, eine gar ernstliche Erinnerung: „**Lasset uns Niemand irgend ein Aergerniß** „**geben**, daß unser Amt nicht verlästert werde" (2 Cor. 6, 3.).

§. 223.

Die Liebe thut auch dem Nächsten nichts Arges, in Absicht auf seine Ehe und Kinder.

Von den Eheleuten, und ihrem Betragen gegen einander, ist §. 202 u. f. schon geredet worden. Hier ist nur das hinzuzuthun, daß die Vielweiberei von Gott im alten Testament wol geduldet, aber nie von Ihm genehmigt, oder befohlen worden. Es war vielmehr den Königen verboten worden, viel Weiber zu nehmen, mit dem Zusatz: daß ihr Herz — von Gott — nicht abgewendet werde (5 Mos. 17, 17.). Als Salomo dem ungeachtet viele Weiber nahm, und noch dazu ausländische, das ist, die von abgöttischen Völkern her waren: so neigeten dieselben sein Herz fremden Göttern nach, daß sein Herz nicht ganz war mit dem Herrn seinem Gott (1 Kön. 11, 3 u. f.). Der Grund gegen die Vielweiberei liegt darin, weil Gott im Anfang dem Mann nur Ein Weib gegeben hat; und unser Herr Jesus Christus beruft sich auf diese von Gott selbst beliebte Ordnung, als auf die Regel aller andern Ehen (Matth. 19, 4 u. f.).

Aus eben der Ursache ist auch unser Herr Jesus Christus nicht für die Ehescheidung, wie aus Matth. 19, 3 u. f. zu ersehen ist. Denn obgleich Gott dem Volke Israel, um der Härtigkeit ihrer Herzen willen, die Ehescheidung erlaubt hatte (Matth. 19, 8.) — (Er ließ sie geschehen, um dem Mord und Todtschlag, und andern Sünden unter ihnen vorzubeugen): — so war sie doch nicht nach Seinem Herzen. Darum sagt Christus: „Wer sich von seinem Weibe scheidet — es sei denn

„um Ehebruchs willen — der macht, daß sie die Ehe „bricht, und wer eine Abgescheidete freiet, der bricht „die Ehe" (Matth. 5, 32. f. Matth. 19, 9. und (1 Cor. 7, 10 u. f.). Das gehört unter andern auch mit zu den unter den Juden und Heiden eingerissenen bösen Gewohnheiten, davon uns Christus so theuer erlöset hat, wie Petrus sagt: „Wisset, daß ihr nicht „mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid von „eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise, „sondern mit dem theuren Blut Christi, als eines un„schuldigen und unbefleckten Lammes" (1 Petr. 1, 18. 19.). Die heilige Schrift setzt die Hurerei und den Ehebruch oft zusammen, und beide gehören unter die offenbaren Werke des Fleisches, die uns vom Reiche Gottes ausschließen (Gal. 5, 19 u. f. 1 Cor. 6, 9.). Denn Hurerei und Ehebruch kommen aus dem Herzen und verunreinigen den Menschen (Matth. 15, 19.).

Die Hurerei ist als ein heidnischer Gräuel, der mit dem Glauben nicht bestehen kann, zu fliehen. Paulus setzt die Hurer in die Klasse der Abgöttischen, der Ehebrecher, der Diebe, der Lästerer, der Räuber — das ist, solcher Leute, die das Reich Gottes nicht ererben (1 Cor. 6, 9. 10.), und sagt: „Fliehet die „Hurerei. — Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi „Glieder sind? Sollte ich nun die Glieder Christi neh„men und Hurenglieder daraus machen? das sei ferne! „— oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel „des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr „habt von Gott, und seid nicht euer selbst?" (1 Cor. 6, 18. 15. 19.). Von dem Ehebruche heißt es: „Wer „die Ehe bricht mit Jemandes Weibe, der soll des

„Todes sterben, beide, Ehebrecher und Ehebrecherin“ (3 Mos. 20, 10.). Das neue Testament sagt: „Die „Ehe soll ehrlich gehalten werden bei Allen, und das „Ehebett unbefleckt. Die Hurer aber und Ehebrecher „wird Gott richten“ (Ebr. 13, 4.).

Es ist aber nicht nur die böse That gemeint, sondern auch Alles, woraus dieselbe entsteht. Gott sagte schon im alten Testament: „Laß dich nicht gelüsten „deines Nächsten Weibes“ (2 Mos. 20, 17.). Und die Lehre Christi ist: „Wer ein Weib ansiehet, ihr zu „begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in „seinem Herzen“ (Matth. 5, 28.). Wenn dann die böse Lust, die im Herzen ist, eine Wurzel wird von unreinen und sündlichen Gedanken und Vorstellungen, auch Mienen, Geberden, und Reizungen der Personen, auf welche das von der Sünde entzündete Auge fällt: so erschrickt man gemeiniglich, wenn man noch erschrickt, und nicht fühllos hingeht, mehr über die Früchte, als über die Wurzel. Man hat auch Ursache dazu, weil man durch solche Dinge auch Andern an ihrer Seele Schaden thut. Sonst ist aber allemal die Wurzel das ärgste, und wenn die nicht getödtet wird, so kann man nichts anderes, als böse Früchte davon erwarten.

Die unter den Leuten gewöhnlichen zweideutigen Reden, in welche sie ihre hurerischen Lüste und unreinen Phantasien einkleiden, sind nicht anders anzusehen, als wie giftige Pfeile, die einer dem Andern ins Herz schießt. Diese meint Paulus ohne Zweifel, wenn er der schandbaren Worte, der Narrentheidinge, und des Scherzes gedenket (Eph. 5, 4.). Denn er redet unmittelbar vorher von der Hurerei und Unreinigkeit.

Unter Leuten, die nach dem Namen Christi genennet sind, sollen dergleichen Worte nie gehöret werden.

Wer im Essen und Trinken nicht in den Schranken bleibt, die dem Willen Gottes gemäß sind, der nähret seine Lüste. Denn wie wir auf einer Seite unserm Leibe die Nothdurft zu geben, und ihn reinlich und ordentlich zu halten haben: so haben wir auf der andern Seite allen Ueberfluß zu fliehen. Denn die Schrift sagt: „Wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde „(Röm. 13, 14.). Wir, die wir — Kinder — des „Tages sind, das ist: wir, die wir uns von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans „zu Gott bekehrt haben, sollen nüchtern sein" (1 Thess. 5, 8.); und: „Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher „wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlingen möge" (1 Petr. 5, 8.). Dagegen warnet sie uns vor dem Fressen und Saufen als vor einem heidnischen Gräuel (1 Petr. 4, 3.), und einem offenbaren Werk des Fleisches, welches uns von der Erbschaft des Reiches Gottes ausschließt (Gal. 5, 19 u. f.). „Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret „werden mit Fressen und Saufen (Luc. 21, 34.). „Lasset uns ehrbarlich wandeln, als am Tage, nicht „im Fressen und Saufen" (Röm. 13, 13. s. Eph. 5, 18.).

§. 224.

Um des Menschen Haabe, Gut und Nahrung zu verwahren, hat Gott in Seinem Gesetz den Diebstahl verboten (2 Mos. 20, 15.). „Weder die Diebe, noch die „Geizigen, noch die Räuber — wenn sie sich nicht von

„Herzen bekehren — werden das Reich Gottes ererben“ (1 Cor. 6, 10.).

Die Wiedererstattung des Gestohlenen war von Gott den Israeliten ernstlich befohlen (2 Mos. 22, 3.). Daher sagte Zachäus: Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich Jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder (Luc. 19, 8.). Das war eine Folge seiner Bekehrung. Ach wie sind der Leute so wenig, die es wie Zachäus machen! Wer sich von Herzen zu Gott bekehrt, wird das Gestohlene nicht behalten, wenn es ihm möglich ist, solches wieder zu geben oder zu erstatten. Wenn es aber wirklich nicht möglich ist — wie dann solche Fälle vorkommen — geht es auch da nach der alten Regel: Non tollitur peccatum, nisi restituatur ablatum? Ohne Wiedererstattung des Gestohlenen kann die Sünde nicht abgethan werden? Man kann getrost mit Nein antworten: Denn wie der Schächer, ob er gleich dem Menschen, den er umgebracht hatte, das Leben nicht wiedergeben konnte, Vergebung seiner Sünden erlangte, und das ewige Leben ererbte, als er seine Sünden erkannte, bereuete und Jesum im Glauben ergriff — heute wirst du mit mir im Paradiese sein — so kann auch ein Dieb, wenn er ein Gleiches thut, ein Kind Gottes werden, und das ewige Leben ererben, wenn es ihm wirklich unmöglich ist, das Gestohlene wieder zu ersetzen. Pauli Rath ist dieser: „Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit den Händen etwas Gutes, auf „daß er habe zu geben dem Dürftigen (Eph. 4, 28.).

Im übrigen hat Gott nicht nur den Diebstahl an sich verboten, sondern auch Alles, was in der That ein Diebstahl ist, wenn es gleich nicht so erscheint. Z. E.

wenn Jemand im Handel und Wandel schlechte Waare für gute verkauft, wenn er ein unrichtiges Maaß und Gewicht gebraucht, wenn er eine Sache zu theuer verkauft, und an seinem Nächsten wuchert, und was dergleichen Dinge mehr sind. Dahin gehören z. E. die Schriftstellen: „Wehe dem, der sein Gut mehret mit „fremdem Gut! wie lange wirds währen (Habac. 3, 6.)? „Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich „Gottes nicht ererben? (1 Cor. 6, 9.). Ihr sollt nicht „ungleich handeln — mit der Ellen, mit Gewicht, „mit Maaß; rechte Wage, rechte Pfunde, rechte „Scheffel, rechte Kannen sollen bei euch sein" (3 Mos. 19, 35. 36. s. 5 Mos. 25, 13 u. f.).

Gott hat aber auch die Quellen verboten, daraus alle die Dinge fließen. „Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses — noch seines Knechtes, noch „seiner Magd, noch seines Ochsen, noch seines Esels, „noch alles dessen, das dein Nächster hat" (2 Mos. 20, 17.). Darum sagt auch der Heiland: „Sehet zu, „und hütet euch vor dem Geiz" (Luc. 12, 15.). Doch davon ist §. 160 und 182. schon geredet worden. Wem das Gebot: Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst, ins Herz geschrieben ist, der wird sich nicht nur vor allen den Dingen, die des Diebstahls Art haben, treulich hüten, sondern auch die Lust zu des Nächsten Gute, und den Geiz, so bald etwas davon aufkommen will, bei sich tödten (s. §. 160.).

§. 225.

So ist es dann auch Gottes Wille, daß wir mit dem uns von Ihm gegebenen Vermögen unserm Nächsten bei aller Gelegenheit helfen und dienen sollen. Es

heißt davon überhaupt: „Lasset uns Gutes thun und „nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir „auch ernten ohne Aufhören (Gal. 6, 9.). Wohl zu „thun und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer „gefallen Gott wohl" (Ebr. 13, 16.). Wir haben Alles, was wir haben, es sei viel oder wenig, von Gott dem Herrn; wir sind aber nur Seine Wirthschafter und Haushalter, die das, was ihnen anvertrauet worden, nach Seinem Sinn treulich gebrauchen und verwenden sollen. Es kommt ein Tag, da wir Alle, und ein Jeder für sich, Rechenschaft geben müssen, was wir für einen Gebrauch von dem gemacht haben, was Gott in unsere Hände gegeben hat. Denn so wenig der Knecht, der das ihm anvertraute Talent vergrub, am Ende vor seinem Herrn bestand — er wurde als ein unnützer Knecht in die Finsterniß, wo Heulen und Zähnklappen ist, auf seinen Befehl hinausgeworfen (Matth. 25, 24 u. f.), — eben so wenig werden die vor Ihm bestehen, welchen Er dieser Welt Güter gegeben hat, und sie haben dieselben, nach Seinem Befehl, nicht angewendet. Sein Gebot ist dieses: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist" (Luc. 6, 36.). Wer nun solches nicht thut, der hat schon sein Urtheil: „Es wird ein unbarmherzig Gericht „über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat" (Jac. 2, 13.). Davon lesen wir Matth. 25, 41 u. f. Da heißt es: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, „in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und „seinen Engeln. Denn ich bin hungrig gewesen, und „ihr habt mich nicht gespeiset. Ich bin durstig gewe„sen, und ihr habt mich nicht getränket. Ich bin ein „Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget.

„Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich nicht be=
„kleidet. Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr
„habt mich nicht besucht." Man hat sich demnach
der Armen und Nothleidenden nach Vermögen anzuneh=
men, nach dem Befehl Christi: „Gib dem, der dich
„bittet, und wende dich nicht von dem, der dir abborgen
„will (Matth. 5, 42.). Thut wohl, und leihet, da
„ihr nichts dafür hoffet: so wird euer Lohn groß sein. —
„Denn Er, der Vater im Himmel, ist gütig über
„die Undankbaren und Boshaftigen" (Luc. 6, 35.).
Da wird auch an uns geschehen, was Salomo sagt:
„Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn,
„der wird ihm wieder Gutes vergelten (Sprüchw. 19, 17.).
Und das Wort des Herrn wird gewiß erfüllet werden:
„Wer dieser Geringsten einen nur mit einem Becher
„kalten Wassers tränket, in eines Jüngers Namen —
„oder darum, daß er Christo angehört (Marc. 9, 41.)
„— wahrlich, ich sage euch, es wird ihm nicht un=
„belohnet bleiben" (Matth. 10, 42.). Wir haben
uns auch die Worte Jesu wohl zu merken: „Wenn
„du ein Mahl machst, so lade die Armen, die Krüp=
„pel, die Lahmen, die Blinden: so bist du glückselig.
„Denn sie habens dir nicht zu vergelten. Es wird dir
„aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten"
(Luc. 14, 13 u. f.). Ja es können Umstände vorkom=
men, da der Herr unser Heiland von diesen und jenen
Personen ausdrücklich verlangt, daß sie Alles verkaufen,
und es unter die Armen vertheilen sollen. Das war
Sein Befehl an Seine Jünger, denen Er zuerst sagte:
Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist eures
Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben; und
gleich darauf hinzuthat: Verkaufet, was ihr habt, und

gebet Almosen (Luc. 12, 31 u. f.). Als die Gemeine Christi zu Jerusalem ihren Anfang nahm, geschahe dieses von vielen Brüdern, und es war auch zu der Zeit nöthig (s. Ap. Gesch. 4, 34 u. f.). Die Apostel des Herrn haben aber dieses niemals als einen an alle Gläubigen ergangenen Befehl Christi den Gemeinen vorgehalten; und das kann man recht deutlich sehen aus 2 Cor. 8, 1 u. f. Denn da empfiehlt Paulus den Corinthern, der Nothdurft der Gemeine zu Jerusalem sich anzunehmen; er thut es aber auf eine so mütterliche Weise, daß man es zu bewundern hat. (s. Röm. 12, 13.)

Wenn Petrus sagt: Seid gastfrei unter einander ohne Murmeln (1 Petr. 4, 9.), und der Brief an die Ebräer: Gastfrei zu sein vergesset nicht; denn durch dasselbe haben etliche, ohne ihr Wissen, Engel beherberget (Ebr. 13, 2.), so muß man die Worte dazu nehmen: „Herberget gerne" (Röm. 12, 13.). Dieses ist eine Hauptsache bei alle dem, was man seinem Nächsten Liebes und Gutes erzeiget, daß man es gern thue. „Uebet Jemand Barmherzigkeit, so thue er es „mit Lust (Röm. 12, 8.); und: Einen fröhlichen „Geber hat Gott lieb" (2 Cor. 9, 7.). Dazu kommen noch die Worte Christi: „Wenn du Almosen gibst, „so laß deine linke Hand nicht wissen, was die „rechte thut, auf daß dein Almosen verborgen sei; „und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird „dirs vergelten öffentlich" (Matth. 6, 3 u. f.). Wir wollen hiebei nur noch die Worte Jesaiä anführen: „Brich dem Hungrigen dein Brod, und die, so im Elend „sind, führe ins Haus. So du einen nackend siehest, „so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem

„Fleisch, das ist, von deinem Bruder“ (Jes. 58, 7.); und die Worte Christi: „Wer ein Kind aufnimmt in „meinem Namen, der nimmt mich auf“ (Luc. 9, 48.). — O wie hoch ist die an einem Kinde bewiesene Liebe, Treue und Barmherzigkeit geachtet bei unserm Herrn Jesu Christo! — und was Paulus den Brüdern, die dieser Welt Güter haben, für Lehren eingeschärft haben will: „Den Reichen von dieser Welt, das ist: denen, „die zeitliches Vermögen haben, gebeut, daß sie nicht „stolz sein, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reich- „thum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns dar- „gibt reichlich allerlei zu genießen; daß sie Gutes „thun, reich werden an guten Werken, gerne „geben, behülflich sein, Schätze sammeln, ihnen „selbst einen guten Grund aufs Zukünftige, daß sie „ergreifen das ewige Leben“ (1 Tim. 6, 17.). Das Exempel Hiobs ist auch uns zur Lehre (Hiob 29, 12 u. f.). Wiewol hiebei zu merken ist, daß gemeiniglich der Reiche von seinem Ueberfluß gibt, wenn er auch an der Noth- durft seines Nächsten reichlich Theil nimmt. Der Arme aber soll doch nicht denken, wenn seine Gabe nur etwas Geringes ist, daß sie deswegen weniger bei Gott geachtet wäre. Nein. Denn das Wenige eines Armen, das mit einem treuen Herzen gegeben wird, ist nicht nur dem Herrn unserm Heiland, sondern auch einem Jeden, der sich von Seinem Geiste leiten läßt, besonders angenehm und willkommen (s. Marc. 12, 41 u. f.).

Nur noch einen Punkt hier anzuführen, so sagt Paulus: „Ein Jeglicher sehe nicht auf das Seine, „sondern auf das, was des Andern ist“ (Phil. 2, 4.).

§. 226.

Weil die Menschen nicht weniger um ihren guten Namen, als um ihr Haab und Gut, bekümmert zu sein pflegen: so kommt ihnen dabei das Wort Gottes zu statten, wodurch das falsche Zeugniß verboten wird, wiewol es auch oft geschehen kann, daß Jemand um das Seinige, ja um sein Leib und Leben, durch falsche Zeugen gebracht wird. Darum sagt der Herr: „Du sollt nicht falsch Zeugniß reden wider deinen „Nächsten" (2 Mos. 20, 16.). Unser Herr Jesus Christus setzt das falsche Zeugniß in eine Reihe mit den Sünden, die mit dem Tode gestraft wurden, nämlich Mord, Ehebruch und Lästerung, und sagt, daß es aus dem Herzen komme, und den Menschen unrein mache (Matth. 15, 19.). Es wird aber von einem Menschen nicht nur im Gerichte — davon redet 5 Mos. 19, 18. 19. — sondern auch im gemeinen Leben ein falsches Zeugniß abgelegt. Von beiden sagt die Schrift: „Ein falscher Zeuge bleibt nicht ungestraft, und wer frech „Lügen redet, wird umkommen" (Sprüchw. 19, 9.). Denn wenn sich gleich die Menschen nicht viel daraus machen, so ist doch solches vor Gott ein Gräuel. Im alten Testament heißt es: „Du sollst kein Verleumder sein unter deinem Volk" (3 Mos. 19, 16.). Die Schrift des neuen Testaments sagt: „Afterredet „nicht unter einander (Jac. 4, 11.); und: Leget ab — „alles Afterreden (1 Petr. 2, 1.), das ist, redet einander „hinter dem Rücken nicht dieses und jenes Böse nach." Hieher gehören auch die Worte unsers Herrn: „Richtet „nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. — Was „siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge,

„und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge?
„— Du Heuchler, zeuch am ersten den Balken aus
„deinem Auge, darnach besiehe, wie du den Splitter
„aus deines Bruders Auge ziehest" (Matth. 7, 1 u. f.).
Paulus sagt: „Leget die Lügen ab, und redet
„die Wahrheit, ein Jeglicher mit seinem Nächsten, sin-
„temal wir unter einander Glieder sind" (Eph. 4, 25.
s. auch Col. 3, 9. und Zach. 8, 16.). Wo der
heilige Geist das Regiment im Herzen hat, da ist auch
Wahrheit: denn die Wahrheit ist eine Frucht des Geistes
(Eph. 5, 9.). Gehört aber nicht Alles, was derselben
entgegen steht, unter die Dinge, davon es heißt:
„Er — Christus — ist um unserer Missethat willen ver-
„wundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen?"
(Jes. 53, 5.) und wird sich ein Mensch, dem es nicht
aus dem Sinn kommt, wie viel es Ihn gekostet, daß
„wir erlöset sind, dergleichen zu gute halten?

§. 227.

Wer im Glauben des Sohnes Gottes lebet, Gott
und seinen Nächsten lieb hat, und sich vom heiligen
Geist regieren läßt, der nimmt sich auch seines Näch-
sten, und seiner Umstände, im Gebet treulich an. Da-
zu werden wir ausdrücklich aufgefordert: „So ermahne
„ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte,
„Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen"
(1 Tim. 2, 1.). Daß hier vornehmlich auf den Her-
zenszustand der Menschen gesehen werde, und man mit
Gott dem Herrn darüber insonderheit sich zu unterhalten
habe, das lehret der gleich damit verbundene Zusatz:
„Solches ist gut, dazu auch angenehm vor Gott un-

„serm Heilande, welcher will, daß allen Menschen „geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit „kommen" (v. 3. 4.). Wir haben also für alle Menschen zu beten, daß sich Gott ihrer erbarmen, sich ihrer Seelen annehmen, sie aus der Gewalt des Satans erretten, sie in das Reich Seines lieben Sohnes versetzen und sie zu seligen Creaturen machen wolle. Die Könige und alle Obrigkeiten werden uns hiernächst besonders genannt (s. §. 211 u. f.), denn sie haben ein großes Amt, wovon viele andere Menschen abhangen, und wenn es mit ihnen nicht gut gehet, so leiden oft viele tausend andere Menschen darunter. Das Exempel Jerobeams, und der auf ihn folgenden Könige in Israel, macht solches ganz deutlich. Denn als dieselben auf den Kälberdienst, und andere mit der Abgötterei verbundene Gräuel, aus gottlosen Staatsgründen verfielen, machten sie, daß ganz Israel sündigte, und brachten dadurch auf sich selbst, und auf das ganze Volk, dessen Hirten sie sein sollten, nichts als Unglück.

Die heilige Schrift zeigt uns auch, daß wir in unserm Gebet der Lehrer mit Angelegenheit zu gedenken haben. „Die Ernte ist groß, sagt der Heiland zu „Seinen Jüngern, und der Arbeiter ist wenig: bittet „den Herrn der Ernte, daß Er Arbeiter aussende in „Seine Ernte" (Luc. 10, 2.). Wenn dann der Herr Seine Diener aussendet, so haben wir Ihn zu bitten, daß Er mit ihnen sein, sie in Seinem Dienst stärken, Sein Wort in ihren Mund legen, und dasselbe segnen wolle. Dazu ermahnet Paulus die Gemeinen sehr oft; und als die Gläubigen zu Jerusalem den Herrn in Einem Geiste baten, daß Er Seinen Knech-

ten Gnade geben wollte, mit aller Freudigkeit das Wort zu reden, wurden sie auf der Stelle erhört. (Ap. Gesch. 4, 24 u. f.)

So hat man auch das Volk, zu dem man gehört, dem Herrn im Gebet treulich zu empfehlen. So machte es Paulus, der war ein Israelit, und bezeugte von sich, daß er um seines Volks willen große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlaß in seinem Herzen habe (Röm. 9, 2.), und thut hinzu: „Lieben Brü„der, meines Herzens Wunsch ist, und ich flehe „auch Gott für Israel, daß sie selig werden“ (Röm. 10, 1.).

Der Stadt und des Landes, wo man sich nach dem Willen Gottes befindet, nimmt man sich auch billig von Herzen im Gebet an. Gott ließ die Juden nach Babel führen, und da wohnten sie unter gräulichen Abgöttern. Was gibt Er ihnen aber für einen Befehl? „Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe lassen „wegführen, und betet für sie zum Herrn. Denn „wenns ihr wohl geht, so gehts euch auch wohl“ (Jer. 29, 7.). Und das war doch die gottlose Stadt Babel.

Die gräulichen Versündigungen bringen oft ein Gericht Gottes über ganze Nationen zum Verderben, und das wird dann auch eine Materie unserer Unterredung mit unserm Herrn Jesu Christo, und Seinem und unserm lieben Vater im Himmel. So wendete Moses durch sein Gebet für das Volk Israel, welches sich so schrecklich verschuldet hatte, daß ihm der gänzliche Untergang bevorstand, mehr als einmal dieses

Zorngericht ab, z. E. 4 Mos. 14, 13 u. f. Daniel suchte den Herrn, und bekannte die Sünde des Volkes Israel, mit Bitten und Flehen auf das demüthigste: „Wir haben — sagt er — gesündiget, Unrecht „gethan, sind gottlos gewesen und abtrünnig worden, „wir sind von Deinen Geboten und Rechten „gewichen, wir gehorchten nicht Deinen Knechten, „den Propheten" u. s. w. (Dan. 9, 5 u. f.); und als er noch redete in seinem Gebet, bekam er eine gnädige Antwort darauf. Diese und viele andere Exempel in der heiligen Schrift zeigen, wie getrost ein gläubiges Herz für andere Menschen mit Gott reden könne, wenn auch die Bitte auf noch so große Dinge gehet. Nur haben wir in allen solchen Gebeten darauf zu sehen, daß wir nicht nach unsern eigenen Einfällen, sondern nach dem Trieb des heiligen Geistes darin handeln mögen.

§. 228.

Man denkt aber, wenn man sich mit Gott unterredet, gemeiniglich an die Personen zuvörderst, die einem so besonders am Herzen liegen, und deren Noth man so fühlt, als seine eigene. Auf diese Weise bittet der Heiland für uns, wie wir aus Johannis Cap. 17. sehen. So bat das cananäische Weib für ihre Tochter (Matth. 15, 22 u. f.), der Hauptmann zu Capernaum für seinen Knecht (Matth. 8, 5 u. f.), der königliche Bediente für seinen todtkranken Sohn (Joh. 4, 47 u. f.), und der betrübte Vater für seinen mondsüchtigen Sohn (Matth. 17, 15 u. f.); und wenn uns die Noth unsers Nächsten so anliegt als unsere eigene, so wird auch unser Gebet für ihn ernstlich und anhaltend sein, und nicht

unerhört bleiben. Denn des Gerechten — das ist, eines armen Sünders, der mit dem Blute Jesu gewaschen ist von seinen Sünden, und die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, erlangt hat — Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist (Jac. 5, 16.). Paulus war insonderheit sehr treu in seinem Gebet für alle Gemeinen, und auch für einzelne Personen, und er vergaß dabei den Dank nicht (s. Phil. 1, 3. 4. Eph. 1, 16. 1 Thess. 1, 2. 2 Tim. 1, 3.).

Hieher gehört auch, was Jacobus sagt: „Ist Jemand „krank, der rufe zu sich die Aeltesten von der Gemeine, „und lasse sie über sich beten, und salben mit Oele, in „dem Namen des Herrn; und das Gebet des Glaubens „wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn auf„richten, und so er hat Sünde gethan, werden sie ihm „vergeben sein. Bekenne einer dem andern seine Sün„den, und betet für einander, daß ihr gesund werdet" (Jac. 5, 14 u. f.). Man siehet leicht, daß hier von Zuchtkrankheiten solcher Leute, die an Christum glauben, die Rede ist, und von Aeltesten der Gemeine, die auch im Glauben des Sohnes Gottes leben. Wo gleiche Umstände in unsern Tagen vorkommen, da wird auch das Gebet für die Kranken von gleichen Folgen sein. Ach! wenn nur der Geist der Gnaden und des Gebets, der uns verheißen ist (Zach. 12, 10.) auf uns ruhet! Doch ist hiebei die Erinnerung Johannis wohl zu merken: „So Jemand siehet seinen Bruder sündigen, eine Sünde „nicht zum Tode, der mag bitten, so wird Er geben „das Leben denen, die da sündigen nicht zum Tode. „Es ist eine Sünde zum Tode, dafür sage ich nicht, „daß Jemand bitte" (1 Joh. 5, 16.). Der Sinn dieser Worte ist aus Folgendem abzunehmen. Wenn sich die Glieder der Gemeine Jesu versündigten, so wurden sie

von dem Herrn mit Krankheiten, oder gar mit dem Tode gestraft. So ging es zu Corinth (1 Cor. 11, 30 u. f.). Wenn sich nun Jemand so versündigt hatte, daß Gott nichts besseres für ihn sah, als daß Er ihn züchtigte, und von der Welt nähme, so sagt Johannes, in dem Fall soll man nicht um sein Leben bitten. Denn wider Gottes Willen müssen wir nicht bitten. Und dieses gilt noch heutiges Tages.

§. 229.

Die Prüfung des Willens Gottes, wenn man in Umstände kommt, da man zwei Dinge vor sich hat, die, beide an sich selbst betrachtet, nicht unrecht sind, und man doch für die Zeit nur eines von beiden thun kann, ist oft nöthig. Paulus gibt hierbei den Rath: „Verändert euch durch Verneuerung eures „Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches „da sei der gute, der wohlgefällige, und der vollkom- „mene Gotteswille" (Röm. 12, 2.). David wendete sich zu Gott, und bat Ihn: „Lehre mich thun nach „Deinem Wohlgefallen, denn Du bist mein Gott, Dein „guter Geist führe mich auf ebener Bahn" (Ps. 143, 10.). Wer von ganzem Herzen darauf gestellt ist, daß er nichts anders zu thun begehret, als was für die Zeit dem Herrn das liebste ist: der wird keine Fehlbitte thun; denn Gott hat uns die theure Verheißung gegeben, daß Er uns in Gnaden erhören, und mit Seinen Augen leiten will.

Von der Gemeine Jesu.

§. 230.

Daß Gott im neuen Testament sich weder an eine Nation, noch an einen Stand, noch an ein Geschlecht binde, sondern alle diejenigen, welche dem Evangelio gehorsam werden, und an Jesum Christum glauben, zu Seinen Kindern und zu Erben des ewigen Lebens annehme, sie mit Seinem heiligen Geist versiegele, und sie durch Seine Gnade in den Stand setze, Ihm in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu dienen, ohne Furcht ihr Leben lang, das ist §. 87 u. f. aus der Schrift gezeiget und bewiesen worden. Wenn man nun von der ganzen Menge derer, welche auf diese Weise, ohne ihr Verdienst und Würdigkeit, in den Gnadenbund, von dem Christus der Mittler ist, aufgenommen werden, redet: so nennt man solche, die Gemeine, oder die Kirche Christi.

Wenn man die Gemeine, oder Kirche Christi in die streitende und triumphirende eintheilt, so versteht man durch die letztere die Seelen, die ihren Lauf schon vollendet haben, und in die Ruhe eingegangen sind, die kein Ende nehmen wird; durch erstere aber die Kinder Gottes, die noch in dieser Welt leben, und nicht nur gegen das Verderben, das wir in Seele und Leib finden, sondern auch gegen die Welt und den bösen Feind, immer auf der Hut sein, und sich verwahren, auch dagegen angehen müssen mit Glauben und Gebet. Die Geister der vollkommenen oder vollendeten Gerechten, von denen Ebr. 12,23. geredet wird, sind ohne Zweifel zur triumphirenden Gemeine zu rechnen. Wenn aber Paulus sagt: Ich

habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten u. s. f. (2 Tim. 4, 7.), so macht er uns damit eine Idee von einem rechten Gliede der streitenden Gemeine Christi, von welcher jetzt zu reden ist.

§. 231.

Von dem Anfang und dem ersten Flor der Gemeine und Kirche Christi auf Erden geben uns die Evangelisten und die Geschichte der Apostel die allerzuverlässigste Nachricht. Aus jenen ist zu ersehen, wie unser Herr Jesus Christus, nachdem Johannes Ihm vorgearbeitet und Ihm den Weg bereitet hatte (Matth. 3, 3.), das Evangelium in Judäa, Galiläa und auch nach Gelegenheit in Samaria geprediget habe. Da geschah es dann, daß Viele an Ihn glaubten, da sie die Zeichen sahen, die Er that. Aber unser Herr und Heiland vertraute sich ihnen nicht: denn Er kannte sie Alle, und bedurfte nicht, daß Jemand Zeugniß gäbe von einem Menschen; denn Er wußte wohl, was im Menschen war (Joh. 2, 23 u. f.). Er wählte aber zuvörderst zwölf Männer zu Seinen Jüngern, die Er auch Apostel nannte (s. §. 10. u. 21.). Zu diesen kamen noch siebenzig Männer, die Er auch mit Gnaden und Gaben ausrüstete, und sie allenthalben vor sich hersandte, das Evangelium zu predigen. Ueberdies waren viele Männer und Weiber, die Ihm nachfolgten, und von denen manche Seiner besondern Liebe gewürdiget wurden, wie z. E. Lazarus, Martha, Maria, Maria Magdalena u. s. f. Diese verließen Ihn auch nicht, als Er von dem ganzen Volk verworfen, und als ein Uebelthäter, der am Kreuz sterben sollte, nach dem Richtplatz geführt wurde. Da folgten sie Ihm, als Er Sein Kreuz trug, und beweinten Ihn (Luc. 23, 27.).

Ja auch unter den Kindern war eine Erweckung. Sie glaubten an Ihn (Matth. 18, 5. 6.), sie freueten sich Seiner, und riefen im Vorhof des Tempels ihr Hosianna dem Sohne Davids (Matth. 21, 15.), und der Heiland bezeuget von ihnen, daß Gott selbst dieses Lob aus ihrem Munde zugerichtet habe (Matth. 21, 16.).

Wie groß übrigens die Anzahl derer, die dem Herrn unserm Heiland und Seiner Lehre von Herzen ergeben waren und Ihn lieb hatten, gewesen sei, solches ist daraus abzunehmen, daß Er nach Seiner Auferstehung mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal erschienen ist, wie Paulus bezeuget (1 Cor. 15, 6.). Dieses war also die Gemeine unsers Herrn Jesu Christi in den Tagen Seines Wandels auf Erden.

§. 232.

In der Geschichte der Apostel wird uns gezeiget, wie sich die Predigt des Evangelii von Jesu Christo, dem Heiland der Welt, gleich nach der Ausgießung des heiligen Geistes, nach dem Worte des Heilandes, in Jerusalem angefangen, und wie fruchtbar sie gewesen sei. Denn gleich nach der ersten Predigt, die Petrus an das Volk Israel hielt, in welcher er ihnen mit Nachdruck bezeugte, daß sie den heiligen und gerechten Mann, Jesum von Nazareth, zu dem sich Gott mit Thaten und Wundern und Zeichen bekannt habe, durch die Hände der Ungerechten gekreuziget und umgebracht hätten, und daß eben derselbe Jesus, welchen Gott von den Todten auferwecket und durch Seine Rechte (Hand) erhöhet, den heiligen Geist über sie, die Jünger Jesu, ausgegossen habe, bekehrten sich bei dreitausend Seelen. Ei welch ein Wunder der Güte Gottes! Hier sind die Mörder Christi; die Predigt Petri geht ihnen durchs Herz; sie

fragen: was sollen wir thun? Petrus sagt: thut Buße, und lasse sich ein Jeder taufen auf den Namen Jesu Christi, so werdet ihr empfahen die Gabe des heiligen Geistes. Sie nehmen das Wort an, sie lassen sich ihre Sünden von Herzen reuen, und glauben an Christum, sie lassen sich taufen, sie erlangen Vergebung der Sünden, und werden des heiligen Geistes theilhaftig; und das Alles geschieht an dem Tage, da sie die Predigt Petri hören (Ap. Gesch. 2,14—41.). Diese dreitausend Seelen wurden dann zu dem durch die Predigt des Evangelii vorhin gesammelten Gemeinlein Jesu hinzugethan. Bald darauf war die Zahl der Männer, die an Jesum gläubig worden waren, schon bei fünftausend (Ap. Gesch. 4,4.). Das ging immer so fort, und nach verschiedenen Jahren sagen die Aeltesten der Gemeine zu Jerusalem zu Paulo: du siehest, Bruder, wie viele Myriaden von Juden sind, die da gläubig worden (Ap. Gesch. 21, 20.). Eine Myriade aber macht zehntausend. Wenn demnach viele Myriaden von Juden gläubig worden waren, so hatte die Anzahl gewiß sehr zugenommen. Es wurden auch viele Priester, welches als etwas ganz besonderes erzählt wird, dem Glauben gehorsam (Ap. Gesch. 6, 7.). Es fing sich also die Kirche Christi mit den Juden an. (s. §. 89.)

§. 233.

Die Jünger Jesu hatten überdies Befehl, in alle Welt zu gehen, und alle Heiden zu lehren. Dieses kam ihnen anfangs sonderbar vor: denn Gott hatte dem Volk Israel, welches Er vor der heidnischen Abgötterei und den damit verknüpften Gräueln verwahren wollte, den Umgang mit den Heiden, und alle Gemeinschaft mit ihnen, so ernstlich verboten, daß ein Israelit mit einem

Heiden nicht einmal essen durfte. Unser Herr und Heiland mußte also etwas besonderes mit Petro thun, um ihn willig zu machen, zu dem römischen Hauptmann Cornelius zu gehen. Als er aber, nach dem Befehl des Herrn, sich endlich entschloß, dem Hauptmann Cornelius das Evangelium zu predigen, fiel der heilige Geist auf Alle, die in Cornelii Hause versammelt waren und des Petrus Predigt anhörten; daher er auch den Schluß machte: Kann auch Jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir? (s. Ap. Gesch. 10, 1 u. f.) Als Petrus zurück kam nach Jerusalem, wurde er darüber scharf angeredet von den an Christum gläubig gewordenen Juden. Nachdem er aber mit vorgedachter Geschichte sich gerechtfertiget, schwiegen sie stille, lobten Gott und sprachen: So hat Gott auch den Heiden Buße gegeben zum Leben (Ap. Gesch. 11, 1 — 18.).

Die Verfolgungen der Jünger Jesu zu Jerusalem machten auch, daß die Gläubigen zerstreut wurden in Judäa, und in Samaria, und unter den Heiden; und dadurch breitete sich das Evangelium immer mehr aus. Gott sandte überdies Paulus und Barnabas unter die Heiden, und ihr Dienst war, unter vielen und schweren Leiden, allenthalben so gesegnet, daß sich viele Heiden bekehrten (Ap. Gesch. 13, 1 u. f.); und aus Röm. 16, 1 u. f. ist abzunehmen, daß der Diener Christi unter den Heiden viele gewesen sind. Diese Gläubigen, die an einem Orte wohnten, wurden dann zu besondern Gemeinen Jesu eingerichtet, und mit Hirten, Lehrern, Bischöfen und Dienern versehen. Doch waren auch viele Gläubige hin und her zerstreuet in diesen und jenen Landschaften, und wohnten nicht an einem Orte beisammen,

wo eine Gemeine Jesu war (s. 1 Petr. 1, 1.). Weil aber die Juden in den damaligen Zeiten auch an den Orten, die eigentlich noch heidnisch waren, sich häufig aufhielten, und auch daselbst gemeiniglich ihre Synagogen hatten: so predigte Paulus auf seinen apostolischen Reisen allemal, wenn er in eine solche Stadt kam, zuerst den Juden, und hernach auch den Heiden. Das Evangelium war dann Allen, sowol Juden als Heiden, die daran glaubten, eine Kraft Gottes zur Seligkeit; und so wurden die Juden und Heiden, welche das Evangelium im Glauben annahmen, zu Einer Gemeine Jesu. Da wurden die Worte des Heilandes erfüllt: „Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle — nämlich der jüdischen Kirche — und „dieselben muß ich herführen, und sie werden meine „Stimme hören, und wird Eine Heerde, das ist, Eine „Gemeine Gottes, und Ein Hirte werden" (Joh. 10, 16.). Das macht auch die Worte Pauli Eph. 2, 11 — 18. deutlich, daß Christus der Feindschaft, die bis daher zwischen den Juden und Heiden war, ein Ende gemacht, und aus beiden etwas Neues geschafft habe; und Paulus preiset Gott dafür, daß Er diesen wichtigen Punkt, den Beruf der Heiden betreffend, welcher bisher den Juden nicht klar gewesen, durch der Propheten Schriften, und durch Seinen Befehl nun offenbaret habe. (Röm. 16, 25. 26.)

§. 234.

Von dem damaligen Zustand der Gemeine zu Jerusalem erzählt Lucas, daß sie beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft, und im Brotbrechen, und im Gebet geblieben (Ap. Gesch. 2, 42.). Der Sinn

dieser Worte ist wahrscheinlich der, daß sie keine Gelegenheit rc. säumt, den Rath Gottes von ihrer Seligkeit aus dem Munde der Apostel zu hören; und dabei gegen Alle, die einiger Hülfe bedurften, sehr wohlthätig und theilnehmend gewesen, daß sie auch einander fleißig besucht, in Liebe mit einander gegessen und getrunken, auch wol das heilige Abendmahl gehalten, und theils für sich allein, theils mit einander gebetet haben. Ferner heißt es: Sie hielten alle Dinge gemein. Ihre Güter und Haabe verkauften sie, und theilten sie aus unter Alle, nach dem Jedermann noth war; und sie waren täglich und stets bei einander einmüthig im Tempel; und brachen das Brot hin und her in Häusern, nahmen die Speisen und lobten Gott mit Freuden und einfältigen Herzen, und hatten Gnade bei dem ganzen Volk (Ap. Gesch. 2, 44 u. f.). Desgleichen: Die Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele: auch keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen Alles gemein (Ap. Gesch. 4, 32.). Es war große Gnade bei ihnen Allen, und es war keiner unter ihnen, der Mangel hatte (v. 33. 34.).

Wer daraus schließen wollte, daß Kinder Gottes nichts Eigenes haben dürften, sondern Alles mit einander gemein haben müßten, der würde zu weit gehen. Denn das hat Christus so wenig, als Seine Apostel befohlen. Damals war es nach den Umständen gut, auch wol nöthig, daß ihnen Alles gemein war. Der Sinn muß indeß bei allen Kindern Gottes, ja bei einem jeden derselben sein, daß sie auch das Leben für die Brüder lassen; wie sollten sie ihnen, wenn es noth ist, das Ihrige versagen? (s. §. 225.)

§. 235.

Die von Paulo gepflanzten Gemeinen waren im Anfang in einem erfreulichen Gange. An einem Orte nahmen sie sein Wort auf, nicht als Menschen Wort, sondern als Gottes Wort; und das war es auch. An einem andern Orte nahmen sie ihn auf als einen Engel Gottes, ja als Jesum Christum, und er gibt ihnen das Zeugniß, daß sie ihre Augen würden ausgerissen und ihm gegeben haben. Den Corinthern schreibt er: Ihr seid durch Christum an allen Stücken reich gemacht an aller Lehre, und in aller Erkenntniß. Wie dann die Predigt von Christo in euch kräftig worden ist, also daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe, und wartet nur auf die Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi (1 Cor. 1, 5 u. f.). Als er aber mit Barnabas zurück kam nach Antiochia, fingen einige Juden an zu lehren: wo ihr euch — nämlich die Gläubigen aus den Heiden — nicht beschneiden lasset, nach der Weise Mose, so könnet ihr nicht selig werden (Ap. Gesch. 15, 1.). Nun hatten die Apostel vom Anfang an gelehret, daß in dem Namen Jesu Alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden und die Seligkeit empfahen (s. Ap. Gesch. 2, 38. Cap. 4, 12. Cap. 5, 31. Cap. 10, 43 u. f.), und Paulus war gewiß, daß dieses Vorgeben der Juden eine falsche Lehre wäre. Er ließ sich es aber, um Anderer willen, gefallen, mit Barnaba, und etlichen andern Brüdern, nach Jerusalem zu gehen, und mit den Aposteln und Aeltesten darüber zu reden. Hier kam diese Sache in gründliche und gemeinschaftliche Ueberlegung. Petrus war der Meinung, daß die Gläubigen aus den Heiden mit den jüdischen Gesetzen gar nicht sollten beschweret werden. Was versucht ihr dann

Gott — sagte er zu den gläubig gewordenen Pharisäern, welche sich geäußert hatten, daß man die Gläubigen aus den Heiden beschneiden und ihnen gebieten sollte, das Gesetz Mose zu halten — mit Auflegung des Jochs auf der Jünger Hälse, welches weder unsere Väter noch wir haben mögen tragen? — Jacobus aber glaubte, daß es doch gut sein würde, wenn sich die Gläubigen aus den Heiden gewisser Dinge, welche dem Judenvolk und den Gläubigen aus den Juden, zu der damaligen Zeit, so sehr zuwider waren, enthielten. Denn Moses würde doch in allen Städten, an den Sabbathertagen, in den Synagogen der Juden gelesen, und von langen Zeiten her gepredigt. Dahin rechnet er insonderheit die Mahlzeiten der Götzenopfer, desgleichen das Blutessen, und das Essen erstickter Creaturen. Und weil auch bei den Götzenopfern die Hurerei gewöhnlich war, wie man aus Offenb. 2, 14. 20. 4 Mos. 25, 1. 2. sehen kann: so wurde auch der Hurerei insonderheit gedacht. Da nun Jacobus diesen seinen Sinn zu Tage legte, fiel ihm die ganze Gemeine zu, und so wurde der Schluß gemacht: Es gefällt dem heiligen Geist und uns, euch keine Beschwerden mehr aufzulegen, dann nur diese nöthigen Stücke, daß ihr euch enthaltet vom Götzenopfer, und vom Blute und vom Erstickten, und von Hurerei (Ap. Gesch. 15, 28. 29.). Von dieser Zeit an hätten dieselben auf den Namen Christi getauften Juden, welche die Beschneidung, als nothwendig zur Seligkeit, den Heiden predigten, sich billig ändern sollen; aber viele von ihnen thaten das nicht, sondern blieben bei ihrem Sinn, und machten dadurch unter den aus dem Heidenthum zu Christo bekehrten Seelen viel Verwirrung; und Paulus war genöthiget, sich ihnen, als fal-

schen Lehrern und erlogenen Aposteln, auf das allerernstlichste zu widersetzen, und das that er auch mit einem göttlichen Eifer.

Indeß blieben einige Brüder, die vorher Juden gewesen, bei ihrer Gewohnheit, einen Tag vor dem andern zu halten, einen Unterschied unter den Speisen zu machen, und was dergleichen mehr war. Die Brüder aus den Heiden, welchen von der Versammlung der Apostel und Aeltesten zu Jerusalem, aus dem Gesetz Mose nichts war anbefohlen worden, als vorerwähnte vier Punkte, machten so wenig unter den Tagen, als unter den Speisen einen Unterschied: es waren ihnen alle Tage gleich, und alle Speisen, die Gott für die Menschen geschaffen, einerlei. Da ermahnt nun Paulus seine Gemeinen ernstlich, daß sie sich vor den Opfermahlzeiten der Götzendiener, und der Hurerei hüten sollten. Der Tage und der Speisen halber aber gibt er ihnen keinen Befehl, sondern erinnert nur diejenigen, die auf gewisse Tage hielten, und diese und jene Speisen nicht aßen, sie sollten diejenigen, die anders dächten und anders handelten, nicht richten. Diejenigen aber, denen alle Tage gleich waren, und die sich nichts daraus machten, wenn sie Speisen zu sich nahmen, die den Juden verboten waren, ermahnt er, sie sollten jene nicht verachten. Beiden Classen aber sagt er, ein Jeder solle seiner Meinung gewiß sein, und nach seiner Erkenntniß handeln. Denn wenn einer etwas für Unrecht halte, und es dennoch thue, oder wenn er etwas für Recht halte, und es doch nicht thue, der versündige sich. Denn was nicht aus dem Glauben gehe — in vorgedachtem Sinn — das sei Sünde (Röm. 14, 1 — 23.).

Alle diese Dinge sind von großer Wichtigkeit, und wir haben Gott zu danken, daß sie, zu unserm Besten, in der Bibel aufgeschrieben worden. Denn das gilt noch bis diese Stunde, daß ein Mensch das, woran er zweifelt, ob es nicht Sünde sei, oder das, wovon er glaubt, daß es Sünde sei, nicht thun muß, und im Gegentheil das nicht zu unterlassen hat, was er für recht hält. Denn wenn er anders handelt, so versündiget er sich.

§. 236.

Es bleibt also dabei, daß im neuen Testament ein Jeder, der an Jesum Christum glaubt, er mag sein, wer er will, und wenn er der elendeste Sclave wäre, ein Glied am Leibe Christi, das ist, von Seiner Gemeine wird. Das bestätiget auch die Schrift: „Hier ist kein Jude, noch Grieche, hier ist kein Knecht, „noch Freier, hier ist kein Mann, noch Weib. Denn „ihr seid allzumal Einer in Christo Jesu (Gal. 3, 28.). „Wir sind durch Einen Geist Alle zu Einem Leibe ge„tauft, wir sein Juden, oder Griechen, Knechte oder „Freie: und sind Alle zu Einem Geiste getränkt" (1 Cor. 12, 13.). So war es auch im alten Testament durch die Propheten verheißen worden. Zum Exempel: „Nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über „alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter „sollen weissagen, eure Aeltesten sollen Träume „haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. „Auch will ich zu derselben Zeit beide über Knechte „und Mägde meinen Geist ausgießen" (Joel 3, 1. 2.).

Es wird aber die ganze Menge derer, die an Jesum Christum glauben, Seinen Namen anrufen, und

Seiner Lehre und Exempel folgen, unter verschiedenen Bildern, die voll Realität sind, in der heiligen Schrift uns vor die Augen gestellt. Denn da heißt sie z. E.

1) Der Leib Christi. „Der Gott unsers Herrn „Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, hat alle „Dinge unter Seine Füße gethan, und hat Ihn gesetzt „über Alles zum Haupte der Gemeine, welche da „ist Sein Leib (Eph. 1, 22. 23.). Also sind wir „Viele Ein Leib in Christo, aber unter einander „ist einer des andern Glied — demselben zu dienen — „(Röm. 12, 5.). Er ist das Haupt des Leibes, „nämlich der Gemeine" (Col. 1, 18.).

2) Das Haus oder der Tempel Gottes. „Das „Haus Gottes ist die Gemeine des lebendigen „Gottes (1 Tim. 3, 15.). Auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum lebendigen „Hause, und zum heiligen Priesterthum" (1 Petr. 2, 5.). Der Grund, worauf dieses Haus stehet, ist Jesus Christus. „Einen andern Grund kann Niemand „legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus „Christus" (1 Cor. 3, 11.). Wenn es heißt: „Ihr seid erbauet auf den Grund der Apostel und „Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf „welchem der ganze Bau in einander gefüget, wächset zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf „welchem auch ihr mit erbauet werdet zu einer Behausung Gottes im Geist" (Eph. 2, 20 u. f.), so ist der Grund der Apostel und Propheten nichts anders, als ihre Lehre von Christo dem Gekreuzigten, und da kommt es überein mit den Worten unsers Herrn: „Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine, und

„die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen" (Matth. 16, 18.). Petrus sagte: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn (v. 16.), und darauf sagte der Heiland: Auf diesen Felsen — auf das Bekenntniß von mir, daß ich Christus sei, des lebendigen Gottes Sohn, oder auf mich selbst — will ich bauen meine Gemeine.

3) Die Heerde Jesu Christi, davon Er der Erzhirt und Bischof, oder Aufseher ist. In der Rede Pauli an die Aeltesten der Gemeine zu Ephesus heißt es: „Habt Acht auf euch selbst, und auf die ganze Heerde, „unter welche euch der heilige Geist gesetzt hat zu Bi„schöfen, zu weiden die Gemeine Gottes, welche „Er durch Sein eigen Blut erworben hat" (Apost. Gesch. 20, 28.). Die rechten Schafe Seiner Heerde beschreibt unser Herr und Heiland selber: „Meine „Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und „sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, „und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand „wird sie mir aus meiner Hand reißen. Der Vater, „der sie mir gegeben hat, ist größer denn Alles, und „Niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen" (Joh. 10, 27 u. f.). Sich selbst aber beschreibt Er als den rechten Hirten. „Ich bin der Hirte, der „gute — von dem die Propheten geweissaget haben „(Jes. 40, 11 u. f. Ezech. 34, 11 u. f.) — der „Hirte, der gute, lässet Sein Leben für die Schafe „(Joh. 10, 12.). Ich bin der Hirte, der gute, und „erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen; „wie mich mein Vater kennt, und ich kenne den Va„ter; und ich lasse mein Leben für die Schafe"

(Joh. 10, 14 u. f.). Wenn Er da sagt: Ich erkenne die Meinen — so wird dadurch angezeigt, daß Er sich Seiner Heerde nicht nur überhaupt annimmt, sondern Er denkt auf ein jedes Seiner Schäflein insonderheit, und nimmt sich eines jeden so an, wie es nach den Umständen nöthig ist, wie Er es Ezech. 34, 15. 16. verheißen hat: „Ich will selbst meine Schafe weiden — „spricht der Herr, Herr, ich will das Verlorne wieder „suchen, und das Verirrte wieder bringen, und das „Verwundete verbinden, und des Schwachen war„ten — und will ihrer pflegen, wie es recht ist." Wohl uns des guten Hirten! und wohl den Menschen, zu denen man mit Petro getrost sagen kann: „Ihr seid durch Seine Wunden heil worden: denn ihr „waret wie die irrenden Schafe: aber ihr seid nun „bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen" (1 Petr. 2, 25.). Er ist der große Hirte der Schafe (Ebr. 13, 20.), und der Erzhirte (1 Petr. 5, 4.), ja, der einige Hirte (Ezech. 34, 23.).

§. 237.

Auch wird die Kirche oder Gemeine Christi genannt 4) das Reich Christi, welches aber ein Kreuzreich ist. Wenn David und die andern Propheten von dem Messias reden — sie reden aber oft und viel von Ihm — so beschreiben sie Ihn unter andern als einen großen, mächtigen, gewaltigen, gerechten, gnädigen und sehr weisen König; und bedienen sich dabei der zu ihren Zeiten gewöhnlichen Redensarten und Ausdrücke. Das mag wol zum Theil Gelegenheit gegeben haben zu der in den Tagen des Wandels Christi auf Erden herrschenden Meinung von einem weltlichen Reiche des Messias,

worauf die Juden auch darum leicht fallen konnten, weil die für das alte Testament gegebenen Verheißungen fast alle auf den äußerlichen Wohlstand gingen; zu geschweigen, daß der natürliche Hang des Judenvolks nach einer weltlichen Hoheit, und dessen schwere Umstände unter dem Joch der Römer, den Wunsch nach einem weltlichen König, der sie davon befreien möchte, leicht bei ihnen rege machen konnte.

Unser Herr Jesus Christus ist sowol in Seinem Betragen, als in Seiner Lehre, diesen irrigen Gedanken, von einem weltlichen Reich des Messias, geradezu entgegen gegangen. Er ließ sich so tief herunter, daß Er in Knechtsgestalt einherging, nach Phil. 2., die Knechte aber waren damals gemeiniglich Sclaven. Seine Reisen that Er zu Fuß, und als Er einmal reiten wollte, nahm Er ein Füllen von einer Eselin, worauf noch Niemand geritten war, und das auch nicht einmal Sein eigen war; das konnte wol keinen großen Staat machen, denn Er hatte auch nicht einmal einen Sattel dazu, sondern es zog einer oder der andere von Seinen Jüngern sein Kleid aus, und legte es, statt des Sattels, darauf. Seine nächsten Freunde waren meist geringe und ungelehrte Fischer; die waren immer um Ihn, begleiteten Ihn auf Seinen Reisen, und Er war herzvertraut mit ihnen. Die bei den angesehenen Männern verachtet waren — die Sünder und Zöllner — mit denen ließ Er sich meistens gern ein; ob Er gleich wußte, daß Er darüber verachtet und geschmähet werden würde. Als Er einmal merkte, daß das Volk damit umging, Ihn mit Gewalt zum König zu machen, nachdem Er etliche tausend Mann mit wenig Broten gespeiset hatte: so wich Er von ihnen. Kurz: Er

wollte niedrig und gering sein, und ging Seinem bittern Leiden und Kreuzestode selbst entgegen. Und daraus ist klar, daß Er den irrigen Gedanken, von einem weltlichen Reich des Messias, mit Seinem Betragen geradezu zu widerlegen gesucht hat.

Seine Lehre war demselben eben so entgegen. Man darf nur das fünfte, sechste und siebente Capitel Matthäi lesen, so findet man da einen Grundriß, der sich zu einem weltlichen Reich gewiß nicht paßt. Als Seine Jünger die vorgefaßte Meinung, die ihnen mit andern Juden gemein war, von einem weltlichen von Christo anzufangenden Reich, noch immer mit fortschleppten, und sich über den Vorzug, welchen einer oder der andere darin erwartete, mit einander stritten: so sagte Er ihnen zwar, daß sie nach diesem Leben eine große Belohnung haben, und auf Thronen sitzen würden; bezeugte ihnen aber zugleich, daß sie in dieser Welt an kein Reich zu gedenken hätten. Er sprach zu ihnen: „Die weltlichen Könige herrschen, und die Ge„waltigen heißet man gnädige Herren. Ihr aber „nicht also, sondern der größte unter euch soll sein, „wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Die„ner — denn Ich bin unter euch, wie ein Diener" (Luc. 22, 24 u. f.). Und vor Pilatus that der Heiland dieses runde Bekenntniß: „Mein Reich ist „nicht von dieser Welt; wäre mein Reich von die„ser Welt, meine Diener würden drob kämpfen, daß „ich den Juden nicht überantwortet würde. Aber nun „ist mein Reich nicht von dannen" (Joh. 18, 36.).

Wenn nun daraus klar ist, daß das Reich Christi kein weltliches Reich ist, so fragt sich: worin besteht es denn? Der Heiland gab dem Pilatus, auf seine

Frage: So bist du dennoch ein König? zur Antwort: „du sagest es. Ich bin ein König. Ich bin dazu „geboren, und in die Welt gekommen, daß ich die „Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, „der höret meine Stimme" (Joh. 18, 37.). So sehr sich auch Pilatus über diese Antwort wunderte, und gleichsam im Verdruß sagte: Was ist Wahrheit — davon ist jetzt die Rede nicht — so liegt darin doch der ganze Grund des Reiches Christi. Der Heiland predigte die Wahrheit, das ist, das Evangelium; und Seinen Jüngern hat Er auch befohlen, das Evangelium zu predigen. Wer das Evangelium im Glauben annimmt, der wird ein Kind Gottes, und der Vater im Himmel errettet ihn von der Obrigkeit — das ist, der Gewalt und Macht — der Finsterniß, und versetzt ihn in das Reich Seines lieben Sohnes, nach dem Ausdruck Pauli, Col. 1, 13. Da wird ihm dann seine Sünde vergeben, die ängstliche Furcht fällt weg, und er kann sich Gottes seines Heilandes freuen. Von dem Reiche heißt es: „Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, und Friede, und Freude in dem heiligen Geist" (Röm. 14, 17.). So wird Jesus Christus sein König und sein Herr, und er wird Sein Unterthan, und dient Ihm in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist, ohne Furcht sein Leben lang. Nimmt man nun die ganze Menge derer, welche auf die Weise Christum angenommen haben, und Ihn als ihren Herrn und König, dem sie sich selbst mit Leib und Seele schuldig sind, lieben, ehren und Ihm dienen, zusammen: so ist das das Reich Christi. Daß aber dieses Reich Christi ein Kreuzreich sei, das ist nicht nur durch die Erfahrung offenbar, sondern es ist dazu bestimmt. Der Heiland

sagte zu Seinen Jüngern: „Ihr werdet gehasset „sein von Jedermann um meines Namens willen" (Marc. 13, 13.); und Matth. 10, 22. heißt es: „Ihr müsset gehasset werden von Jedermann um „meines Namens willen." An einem andern Orte sagt Er: „Weil ihr nicht von der Welt seid, sondern ich „habe euch erwählet von der Welt, darum hasset euch „die Welt" (Joh. 15, 19.). Die Apostel hielten es für eine ausgemachte Sache, daß wir durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen müssen (Ap. Gesch. 14, 22. s. auch 1 Petr. 4, 12 u. f.).

Es sind zwar noch andere Bilder, unter welchen die Kirche Christi vorgestellet wird. Unser Heiland vergleicht sie z. E. einem Senfkorn (Matth. 13, 31.), einem Sauerteige (Matth. 13, 33.), einem verborgenen Schatz (Matth. 13, 44.), einem Weinberge (Matth. 21, 33 u. f.), und man thut wohl, daß man nicht nur dem Sinne dieser Benennungen, sondern auch dem Grunde davon fleißig nachdenkt. Insonderheit aber ist noch zu merken, daß die Kirche auch die Braut Christi genennet wird. Schon im alten Testament hat der Herr gesagt: „Alsdann — „in der Zeit des neuen Bundes — wirst du mich „heißen: Mein Mann. Denn ich will mich mit dir „verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen „in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barm„herzigkeit. Ja, im Glauben will ich mich mit dir „verloben, und du wirst den Herrn erkennen" (Hos. 2, 16. 19. 20.). Als der Herr im Fleische erschienen war, und nun Sein Lehramt antrat, bezeugte Johannes der Täufer dem ganzen Volk Israel von Ihm, daß Er der Bräutigam wäre, und die Braut hätte (Joh. 3, 29.).

Daß aber die Kirche oder die Gemeine Gottes durch die Braut Christi zu verstehen sei, das siehet man gar deutlich aus den Worten Pauli, Eph. 5, 23 — 32., und da wird diese Verbindung Christi und Seiner Gemeine ein großes Geheimniß genannt. Die Ursache davon ist, daß die Verbindung des Schöpfers aller Creatur, der alle Dinge träget und erhält mit Seinem kräftigen Worte, und der armen sündigen Menschen, die nichts als Strafe verdient haben, nun aber durch Seine Gnade an Jhn glauben, über allen unsern Begriff geht, und unmöglich ergründet werden kann. Denn unser Herr Jesus Christus, der uns, ehe wir Jhn liebten, so geliebet, daß Er sich für uns in den Tod gegeben hat, liebet uns jetzt gewiß nicht weniger, und behält diese Liebe zu uns in Ewigkeit. Die Gemeine, die an Jhm hat die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, liebet dagegen den Heiland mehr als sich und Alles, und ein jedes Glied derselben stürbe lieber, als daß es von Jhm lassen sollte. Wenn daher ein Bräutigam seine Braut, und eine Braut ihren Bräutigam noch so herzlich, noch so innig, noch so zärtlich liebt: so ist doch diese Liebe nur ein Schatten, und ein schwaches Bild von der unermeßlichen, und allen Begriff übersteigenden Liebesverbindung Christi und Seiner Gemeine.

§. 238.

Ob nun gleich hieraus erhellet, daß zu der Gemeine Jesu Niemand anders, als wer durch den Glauben ein Kind Gottes worden ist, im eigentlichen Sinn gehört: so hat uns doch der Herr unser Heiland in einem besondern Gleichnisse, worin Er zum voraus anzeigt, wie es mit Seinem Reiche, oder Seiner Gemeine

gehen werde, deutlich unterrichtet, daß mitten in und neben Seiner Gemeine, durch Satans Betreiben, böse und gottlose Menschen entstehen, und sich auch wol für Glieder Seiner Kirche ausgeben würden. Nach Seiner eigenen Erklärung ist das Gleichniß, welches wir Matth. 13, 24 u. f. lesen, so zu verstehen: Jesus Christus hatte einen Acker, das war die Welt, oder die Erde. Dieselbe besäete Er mit gutem Samen, das waren die Kinder des Reichs, oder die eigentlichen Glieder der Gemeine Jesu, das ist: Menschen, die im Glauben des Sohnes Gottes leben. Der Teufel machte sich, als die Leute schliefen, auf, und säete Unkraut unter den Waizen, das ist: er machte, daß solche Leute in der Gemeine Jesu aufstanden, die nicht nur für sich selbst unrecht thaten, sondern auch Aergerniß anrichteten, und Andern schädlich waren — Kinder der Bosheit, das ist, böse Menschen. — Die Knechte des Haushalters, das ist, Jesu Christi, fragten ihn: ob sie das Unkraut ausgäten sollten? Nein, sagte der Herr, auf daß ihr nicht zugleich den Waizen ausrauft, so ihr das Unkraut ausgätet: lasset beides mit einander wachsen bis zur Ernte. Wie wird es denn nun in der Ernte, das ist, am Ende der Welt, mit dem Unkraut und mit dem Waizen gehalten werden? Das Unkraut wird von den Schnittern, das ist, den Engeln, ausgegätet, gesammelt und ins Feuer geworfen werden, wo Heulen und Zähnklappen sein wird, welche Worte den Zustand der Verdammten anzeigen, z. E. Matth. 22, 13. Cap. 24, 51. Der Waizen aber wird in des Heilands Scheure gesammelt; und davon sagt der Heiland: „Da werden die Gerechten leuchten, wie die Sonne, in ihres Vaters Reich" (Matth. 13, 36 u. f.).

§. 239.

Das ist nun mit der Gemeine Jesu so, wie es der Herr vorausgesagt, wirklich erfolgt. Im Anfang bestand sie nur aus der Menge derer, die an Jesum gläubig worden waren, und die Jünger Jesu wachten darüber, daß Niemand zu derselben sich nahen und unter dieselbe kommen möchte, der es mit Jesu Christo, und Seinem großen Werk, das Er vorhatte, nicht rechtschaffen meinte. Als Ananias und sein Weib Saphira, aus unlautern Absichten, mit Betrügerei umgingen, und Petrum belogen, wurden sie auf der Stelle mit dem Tode gestraft (Ap. Gesch. 5, 1 u. f.); und dadurch kam eine große Furcht über die ganze Gemeine, und über alle die, die solches hörten — der Andern aber durfte sich — aus Furcht gleicher Strafe — keiner zu ihnen thun — es wurden aber desto mehr hinzugethan zu der Gemeine, die da glaubten an den Herrn, eine Menge der Männer und Weiber (Apost. Gesch. 5, 11 u. f.). Auf die Weise wurde damals das Unkraut aus dem Waizen, durch die Wachsamkeit der Apostel, herausgehalten. Bald darauf predigte Philippus in einer samaritanischen Stadt, und es wurden viele Männer und Weiber gläubig, und ließen sich taufen, und unter denen war auch ein bisheriger Zauberer Simon. Als nun Petrus und Johannes nach Samaria kamen, und über diesen Neubekehrten mit Auflegung der Hände beteten; empfingen sie den heiligen Geist. Da bot Simon den Aposteln Geld an, und sprach: Gebet mir auch die Macht, daß, so ich Jemand die Hände auflege, derselbe den heiligen Geist empfahe. Petrus aber sprach zu ihm: daß du verdammt werdest mit deinem Gelde, daß du meinest, Gottes Gabe werde

durch Geld erlangt. Du wirst weder Theil noch Anspruch haben an diesem Worte — des Evangelii — denn dein Herz ist nicht rechtschaffen vor Gott u. s. f. (Ap. Gesch. 8, 9 u. f.). So wurde dann auch dasmal verhütet, daß dieses Unkraut nicht unter den Waizen kam, und unter demselben nicht mit aufwuchs.

Wäre man in dieser so löblichen, nöthigen und dem Herrn gewiß gefälligen Sorgfalt und Wachsamkeit geblieben, und allenthalben und zu allen Zeiten fortgegangen: so hätte die Gemeine Jesu vor dem Eindringen unrechtschaffener Menschen verwahrt werden mögen. Als aber die Leute schliefen, und die Wachsamkeit nicht immer fortwährte: so erreichte der Teufel seine Absicht, daß er Leute, die nicht rechtschaffen waren, in die Gemeine brachte. Ohne Zweifel hat dieser Feind Gottes und der Menschen geglaubt, daß er auf diese Weise das Gute am meisten hindern, und das Böse am meisten befördern würde; und das ist ihm auch leider gelungen. Es wurde aber diese seine Arglist nicht eher recht offenbar, bis daß der von Christo gesäete Samen wuchs und Frucht brachte (Matth. 13, 26.), das ist: als die Gemeine Jesu schon angewachsen war, und in ihrer Schönheit sich zeigte.

Es hat sich demnach dieser Zustand der Gemeine Jesu, da Waizen und Unkraut unter einander steht, schon zu den Zeiten der Apostel angefangen. Da war z. E. Alexander, der Schmidt — vermuthlich einer von den falschen Aposteln — über welchen Paulus klagt, 2 Tim. 4, 14. 15., und Diotrephes, dessen Johannes gedenket in Epist. 3, v. 9. Es lautet gewiß kläglich, wenn der alte Apostel sagt: Ich habe der Gemeine geschrieben, aber Diotrephes, der unter ihnen will hoch-

gehalten sein, nimmt uns nicht an — er plaudert mit bösen Worten wider uns, und lässet ihm an dem nicht begnügen. Er selbst nimmt die Brüder — die um des Namens Jesu willen ausgezogen sind, und den Heiden das Evangelium umsonst geprediget haben (v. 7.) — nicht an, und wehret denen, die es thun wollen, und stößt sie aus der Gemeine. Er muß also etwas zu sagen gehabt haben. Es blieb aber nicht bei einzelnen Personen, sondern es waren der Leute, die theils in der Lehre, theils in ihrem Leben und Wandel von dem Evangelio Christi abwichen, in den Zeiten der Apostel sehr viele. So hatte Paulus den Kummer, daß Leute unter die von ihm gesammelten, und in kleine Gemeinen eingerichteten Christen aus den Heiden, kamen, die sie verwirrten, das Evangelium Christi verkehrten, und neben dem Glauben an Christum die Beschneidung, als nothwendig zur Seligkeit, einführen wollten, und sich dabei Apostel Christi nannten. Johannes hatte Leute vor sich, die sich gar hoher Einsicht, und einer besondern Gemeinschaft Gottes rühmten, und doch dabei im Finstern wandelten, die Gebote Gottes nicht achteten, die Brüder nicht liebten — und gegen die ist seine erste Epistel vornehmlich gerichtet. Jacobus ging gegen die verkehrten Menschen an, die sich in der Gemeine des Glaubens an Christum rühmten, und doch in Sünden und Schanden lebten, und bezeuget ihnen mit großem Ernst, daß das der Glaube an Christum nicht sein könne, und daß sie gewiß, wenn sie keinen andern Glauben hätten, der sich auch in der That beweise, verloren gehen würden. Kurz: man siehet aus den Schriften der Apostel deutlich, daß ihr Waizenfeld nicht ohne Unkraut gewesen sei.

§. 240.

Doch muß man deswegen nicht denken, als wenn die Gemeine der apostolischen Zeiten ohne treue Pflege gewesen wäre. Unser Herr Jesus Christus, der etliche zu Aposteln verordnet hatte, setzte auch etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern (Eph. 4, 11.). Was von den Aposteln hieher gehört, das ist §. 231. schon vorgekommen. Die Propheten hatten damals noch manche Offenbarungen von zukünftigen Dingen. Sie konnten auch nach dem Worte Christi: Wenn jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten — und was zukünftig ist, wird Er euch verkündigen (Joh. 16, 13.), solches erwarten. Sonst aber war ihr Beruf, mit den Menschen zu reden zur Besserung, und zur Ermahnung, und zur Tröstung (1 Cor. 14, 3.). Evangelisten waren Gehülfen der Apostel, insonderheit in der Predigt des Evangelii, wie z. E. Timotheus (2 Tim. 4, 5.). Die Apostel, Propheten und Evangelisten waren überall zum Dienst; die Hirten und Lehrer aber waren an diese oder jene Gemeine insonderheit gebunden. Dazu kamen noch die Diaconi, die sich besonders der Armen anzunehmen hatten (Ap. Gesch. 6, 1 u. f.). Zuweilen wird nur der Aeltesten gedacht, und die werden auch Bischöfe genannt (Ap. Gesch. 20, 28. 17.). Diese hatten dann den Auftrag: „Habt Acht auf euch selbst und auf die ganze Heerde, „unter welche euch der heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeine Gottes, welche Er durch „Sein eigen Blut erworben hat" (Ap. Gesch. 20, 28.). So sagt auch Petrus: „Die Aeltesten, so unter euch „sind, ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und theilhaft der Herrlichkeit,

„die offenbaret werden soll. Weidet die Heerde Christi, „die euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwun= „gen, sondern williglich; nicht um schändlichen Gewinnsts „willen, sondern von Herzensgrunde; nicht als die übers „Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Heerde. „So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, „die unverwelkliche Krone der Ehren empfahen" (1 Petr. 5, 1 u. f.). Allen diesen Dienern Jesu in der Gemeine Christi wurde zugerufen: „Hat Jemand ein „Amt, so warte er des Amtes" (Röm. 12, 7.); und Paulus redet mit allen seinen Mitarbeitern in folgenden Worten: „Wir ermahnen euch, als Mithelfer, daß ihr „nicht vergeblich die Gnade Gottes empfahet. — Lasset „uns aber Niemand irgend ein Aergerniß geben, auf „daß unser Amt nicht verlästert werde, sondern in allen „Dingen lasset uns beweisen als die Diener Gottes, in „großer Geduld, in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten, „in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren, in Ar= „beit, in Wachen, in Fasten, in Keuschheit, in Erkennt= „niß, in Langmuth, in Freundlichkeit, in dem heiligen „Geiste, in ungefärbter Liebe, in dem Worte der Wahr= „heit, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerech= „tigkeit, zur Rechten und zur Linken; durch Ehre und „Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte; „als die Verführer, und doch wahrhaftig; als die Un= „bekannten, und doch bekannt; als die Sterbenden, und „siehe, wir leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht „ertödtet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; „als die Armen, aber die doch Viele reich machen; „als die nichts inne haben, und doch Alles haben" (2 Cor. 6, 1 u. f.).

§. 241.

Aus den Briefen der Apostel, die wir unter den Schriften des neuen Testaments haben, kann man am besten sehen, worauf es zu der Zeit in der Gemeine Christi von den Dienern derselben angetragen worden. Die Briefe Pauli an Timotheus und Titus geben darin insonderheit viel Licht, denn sie sind in der Absicht geschrieben, diesen beiden mit Paulo innig verbundenen treuen Dienern Jesu zu zeigen, wie sie in dem Hause Gottes, das ist, der Gemeine Jesu, zu wandeln, und was sie darin in allen Stücken wahrzunehmen hätten. Die reine Lehre des Evangelii war der erste Punkt, den ihnen der Apostel um so viel mehr anbefiehlt, als damals schon viel Menschen in der Gemeine aufstanden, die allerhand verkehrte Lehren aufbrachten (s. 1 Tim. 1, 3 u. f. 2 Tim. 1, 13 u. f. Cap. 2, 2. 15 u. f. Cap. 3, 13 u. f.). Ein heiliges und göttliches Leben, welches dem Evangelio und der heilbringenden und seligmachenden Gnade Gottes, die uns in Christo und durch Ihn mitgetheilet wird, gemäß ist, war das andere, worauf in der Gemeine ernstlich getrieben wurde, s. z. E. Tit. 2, 11 u. f. Cap. 3, 4 u. f. Kurz: was Lutherus sagt: wo das Wort Gottes rein und lauter gelehret wird, und wir auch heilig, als die Kinder Gottes darnach leben, da wird der Name Gottes geheiliget: das war es, was man in der Gemeine vor Augen hatte. Bei dem öffentlichen Vortrag ließ man es nicht bewenden, sondern man suchte das Wort recht zu theilen, und einem Jeglichen seine Speise zu geben zu seiner Zeit. Was den Alten, was den Jungen, was den Männern, was den Weibern, was den Eltern, was den Kindern, was den Witwen, was den Jungfrauen,

was den Jünglingen, was den Aeltesten, was den Diaconis, was den Herren, was den Knechten, was den Unterthanen, was den Armen, was den Reichen, was den Irrenden, was den Unordentlichen u. s. f., jedem insonderheit, vorzuhalten sei, das Alles zeigen die Apostel, insonderheit aber Paulus, nicht nur in seinen Briefen an Timotheus und Titus, sondern auch in seinen andern Episteln an die Gemeinen.

§. 242.

In Absicht auf die Gemeinzucht hatten die Apostel dieses voraus, daß sie die Irrlehrer und Widerspenstigen auch dem Leibe nach zuweilen hart bestraften. Den Hymenäus und Alexander, welche den Glauben und gut Gewissen von sich stießen, und am Glauben Schiffbruch erlitten, übergab Paulus dem Satan, daß sie gezüchtiget würden — vielleicht mit schweren Krankheiten — und nicht mehr lästerten (1 Tim. 1, 19. 20.). Den Blutschänder zu Corinth übergab Paulus im Namen unsers Herrn Jesu Christi, und mit der Kraft unsers Herrn Jesu Christi, dem Satan, zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist selig würde am Tage unsers Herrn Jesu (1 Cor. 5, 3 u. f. s. §. 108.). Ja, unser Herr Jesus Christus selber griff drein, und züchtigte diejenigen in der Gemeine, die seiner Lehre zuwider waren, und dieselbe nicht achteten, z. E. zu Corinth (§. 147. u. 228.). Im übrigen setzte man fest: „Wer übertritt, und bleibet nicht in der Lehre Christi, „der hat keinen Gott. Wer in der Lehre Christi bleibet, der hat beide, den Vater und den Sohn. So „Jemand zu euch kommt, und bringt diese Lehre nicht, „den nehmet nicht zu Hause, und grüßet ihn auch

„nicht — mit dem Gruß der brüderlichen Liebe und „Gemeinschaft — denn wer ihn grüßet, der machet sich „theilhaftig seiner bösen Werke (2 Epist. Joh. v. 9 u. f.). „Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen „Teig versäuert? Darum feget den alten Sauerteig „aus, auf daß ihr ein neuer Teig seid" (1 Cor. 5, 6. 7.) — das ist: „Thut von euch selbst hinaus, wer da „böse ist" (v. 13.). Das erklärt Paulus so: „So „Jemand ist, der sich lässet einen Bruder nennen — „und ein Mitglied der Gemeine sein will — und ist „ein Hurer, oder ein Geiziger, oder ein Abgöttischer, „oder ein Lästerer, oder ein Trunkenbold, oder ein „Räuber, mit demselben sollt ihr auch nicht essen „(1 Cor. 5, 11.). So Jemand anders lehret, und „bleibet nicht bei den heilsamen Worten unsers Herrn „Jesu Christi, und bei der Lehre von der Gottseligkeit, „der ist verdüstert, und weiß nichts, sondern ist seuchtig „in Fragen und Wortkriegen, aus welchen entspringet „Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn — thue „dich von solchen" (1 Tim. 6, 3 u. f. s. auch Röm. 16, 17. 18.).

§. 243.

Hieraus kann man sehen, was es mit dem Binde- oder Löseschlüssel, den der Herr nicht nur dem Petrus, sondern auch allen Seinen Jüngern und ihren wahren Nachfolgern gegeben hat, für eine Bewandniß habe. Zu Petro sagte Er: „Ich will dir des Himmelreichs „Schlüssel geben. Alles, was du auf Erden binden „wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und Alles, „was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel „los sein" (Matth. 16, 19.). Den Sinn dieser

Worte siehet man aus dem, was Er hernach Seinen Jüngern überhaupt gesagt hat: „Nehmet hin den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden erlasset, denen „sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen „sind sie behalten“ (Joh. 20, 22. 23.). Ja, es ist aus dem Zusammenhang der Rede Jesu, Matth. 18, 15 u. f. zu schließen, daß unser Herr Jesus Christus diese Macht überhaupt Seinen Gemeinen auf Erden gegeben hat. Denn so spricht Er: „Sündiget dein Bruder „an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und „ihm alleine. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Höret er dich nicht, so nimm noch „einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache bestehe „auf zweier oder dreier Zeugen Munde. Höret er die „nicht, so sage es der Gemeine. Höret er die Gemeine „nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner. „Wahrlich, ich sage euch: was ihr auf Erden binden „werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und „was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein.“ Die Worte Jesu: Halte ihn als einen Heiden und Zöllner, wollen viel sagen. Denn ein Heide war von aller Gemeinschaft mit der damaligen Kirche Gottes ausgeschlossen, und ein Jude durfte nicht einmal mit einem Heiden essen; die Zöllner aber, welche den Zoll von den Römern pachteten, und hernach von ihren Brüdern, den Juden, mehr erpreßten, als ihnen gehörte, waren eben so geachtet, wie die Heiden. Daß in der Application dieser Worte Jesu ein guter Unterschied zu machen sei, ist hier nicht erst zu beweisen.

§. 244.

In Absicht auf die Versammlungen ging es mit der aus den Juden, und mit der aus den Heiden gesammelten Gemeine Christi verschiedentlich. Die zu Christo bekehrten Juden zu Jerusalem waren täglich, und stets einmüthig im Tempel, wo früh nach neun Uhr, und Nachmittags nach drei Uhr, das Morgen- und Abendopfer gebracht, und der dazu gehörige übrige Gottesdienst gehalten wurde; und damit fuhren sie fort wahrscheinlich bis zu der Zerstörung der Stadt Jerusalem und des Tempels daselbst (Ap.Gesch.2, 46. Cap. 21, 20 u. f.). Außerdem aber brachen sie das Brot hin und her in den Häusern — das ist vermuthlich ihr Abendmahl gewesen (1 Cor. 10, 16.) — nahmen die Speise und lobten Gott mit Freuden und einfältigem Herzen (Ap.Gesch.2, 46.47.). An andern Orten, wo die Juden ihre Synagogen, und in denselben ihre Versammlungen hatten, hielten sich die zu Christo bekehrten Juden noch immer dazu. Als aber Paulus zu Corinth, wo er eine Zeit lang die Synagoge besucht, und in derselben gelehrt, auch Jedermann öffentlich bezeugt hatte, daß Jesus der Messias, oder Christus sei, heftigen Widerstand fand — sie widerstrebten und lästerten — machte er sich, nachdem er ihnen seinen Sinn mit Nachdruck gesagt hatte, von ihnen weg, und fing seine besonderen Versammlungen an in eines gottesfürchtigen Mannes Hause, das zunächst an der Schule lag, und setzte dieselben anderthalb Jahre fort (Ap. Gesch. 18, 1 u. f.). In Ephesus lehrte er hierauf drei Monate lang in der Synagoge; als aber etliche vor dem ganzen Volk von dem Wege, den er predigte — das ist, von dem Glauben an Christum — übel redeten: wich er von ihnen, und sonderte ab die Jün-

ger — das ist, die auf den Namen Christi Getauften und zu Ihm Bekehrten — und fing seine eigene Versammlung an, in welcher er täglich sowol zu den Heiden, als zu den Juden redete, und damit zwei Jahre lang anhielt (Ap. Gesch. 19, 9. 10.). Zu Troas kamen die Jünger zusammen, das Brot zu brechen, und blieben die ganze Nacht beisammen; da dann Paulus mit ihnen redete, bis der Tag anbrach, und so auf seine Reise ging (Ap. Gesch. 20, 6 u. f.). Das war auch in einem Privathause. Zu Rom war er zwei Jahre gefangen, das ist, an einer Kette zusammengeschlossen mit einem Kriegsknecht, der seiner hütete, aber in seinem eigenen Gedinge, da er Allen, die zu ihm kamen, das Reich Gottes predigte, und von dem Herrn Jesu lehrte, mit aller Freudigkeit, unverboten (Ap. Gesch. 28, 30. 31.). So sah es aus mit den Versammlungen der Gemeine Christi, in den Tagen der Apostel. Die Verheißung des Heilands: „Wo zween oder drei versammelt sind in meinem Na„men, da bin ich mitten unter ihnen" (Matth. 18, 20.), konnte ihnen zu großem Trost sein. Sie wurden aber ermahnt, die Versammlungen fleißig zu besuchen. „Lasset uns unter einander unsrer selbst wahrnehmen, „mit Reizen zur Liebe und guten Werken, und nicht „verlassen unsere Versammlung, wie etliche pfle„gen, sondern unter einander ermahnen (Ebr. 10, 24. 25.). „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen, „in aller Weisheit. Lehret und vermahnet euch selbst „mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen liebli„chen Liedern, und singet dem Herrn in eurem Herzen" (Col. 3, 16.).

Es ging aber in den Versammlungen der Gemeine damals gar einfältig zu. Paulus schreibt an die Co-

rinther: Wie ist ihm denn nun, lieben Brüder? Wenn ihr zusammen kommt, so hat ein Jeglicher Psalmen, er hat eine Lehre, er hat Zungen (das ist: er redet in einer fremden Sprache), er hat Offenbarung, er hat Auslegung. Lasset es Alles geschehen zur Besserung.— Die Weissager (das ist: die etwas reden zur Besserung, und zur Ermahnung und zur Tröstung, 1 Cor. 14, 3.), lasset reden zween oder drei, die andern lasset darüber urtheilen. So aber eine Offenbarung geschieht einem andern (das ist: so ihm dieses oder jenes durch den heiligen Geist deutlich gemacht, oder aufgeschlossen wird), der da sitzet, so schweige der erste. Ihr könnet wol Alle weissagen, einer nach dem andern, auf daß sie Alle lernen, und Alle ermahnt werden. — Eure Weiber lasset schweigen unter der Gemeine, denn es soll ihnen nicht zugelassen werden, daß sie reden — dies sind des Herrn Gebote. — Lasset Alles ehrlich und ordentlich zugehen (1 Cor. 14, 26 u. f.).

§. 245.

Unter vielen Dingen, die von der damaligen Gemeine Christi gesagt werden könnten, sind nur noch einige Punkte zu erinnern. Der erste geht auf die Predigt unter den Heiden, und der andere auf die Aeltesten und Lehrer.

Der Heiland hatte Seinen Jüngern noch vor Seinem Kreuzestode gesagt: „Ihr habt mich nicht erwählet, sondern ich habe euch erwählet, und gesetzt, daß ihr „hingehet, und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe" (Joh. 15, 16.). Und nach Seiner Auferstehung sagte Er ihnen: „Gehet hin in alle Welt, und prediget das „Evangelium aller Creatur, das ist, allen Heiden"

(Marc. 16, 15.). „Gehet hin, und lehret alle Völker; — und siehe: Ich bin bei euch alle Tage, bis „an der Welt Ende" (Matth. 28, 19. 20.). Das nahm aber die Gemeine Christi nicht so, als wenn das den Aposteln allein, mit Ausschließung aller übrigen, wäre befohlen worden. Es konnte auch nicht wohl so genommen werden, weil die Worte dabei stehen: Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Denn wenn das Predigen unter den Heiden mit den Aposteln hätte aufhören sollen; wie könnte der Heiland sagen: Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende?

Daß aber die Gemeine Christi geglaubt habe, die Predigt unter den Heiden müsse immer fortgehen — doch Alles auf eine dem Sinn Jesu gemäße Weise — das zeugen folgende Worte Johannis: „Mein Lieber, „du thust treulich, was du thust, an den Brüdern und „Gästen, die von deiner Liebe gezeugt haben vor der „Gemeine; und du hast wohlgethan, daß du sie abge„fertiget hast würdiglich vor Gott. Denn um Seines „Namens willen sind sie ausgezogen, und haben von „den Heiden nichts genommen — das ist: sie haben „ihnen das Evangelium umsonst geprediget, wie es auch „Paulus that (1 Cor. 9, 18.) — So sollen wir nun „solche aufnehmen, auf daß wir der Wahrheit Gehül„fen werden" (3 Epist. v. 5 u. f.). Das waren nicht die Apostel, sondern andere Brüder, die sich bewogen fanden, den Heiden das Evangelium zu predigen. Die Worte: „Ihr sollt verkündigen die Tugenden deß, der euch be„rufen hat von der Finsterniß zu Seinem wunderbaren „Licht" (1 Petr. 2, 9.), reden zwar nicht allein von „dem Dienst am Evangelio unter den Heiden, sie

„schließen aber denselben auch nicht aus. Wenn die Gemeine Christi, die nach den Zeiten der Apostel gewesen ist, nicht geglaubt hätte, daß die Worte Christi: Prediget das Evangelium aller Creatur, auch sie verbände: so würden viele Nationen, die nachher zu Christo gebracht worden sind, noch im Finstern sitzen, und von Christo nichts wissen. Und weil noch jetzt viele tausend Heiden sind, die von dem Evangelio nichts gehört haben; so bleibt das Wort des Heilandes: Prediget das Evangelium aller Creatur, aus eben dem Grunde, wie damals, bei Seiner Gemeine immer in großer Achtung.

§. 246.

Was die Aeltesten und Lehrer der besondern Gemeinen betrifft, so ist von ihnen selbst schon §. 240. geredet worden. Was wurde aber von den Gemeinen und ihren Gliedern in Absicht auf ihre Aeltesten, Lehrer und Arbeiter erwartet? Paulus sagt: „Erkennet die, „so an euch arbeiten, und euch vorstehen in dem Herrn, „und euch vermahnen. Habt sie desto lieber um ihres „Werks willen, und seid friedsam mit ihnen (1 Thess. „5, 12. 13.). Die Aeltesten, die wohl vorstehen, die „halte man zwiefacher Ehren werth; sonderlich, die da „arbeiten im Wort und in der Lehre (1 Tim. 5, 17.). „Gehorchet euren Lehrern, und folget ihnen, denn sie „wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft „dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden thun, „und nicht mit Seufzen" (Ebr. 13, 17.). Paulus bat auch die Gemeinen, denen er diente, daß sie fleißig vor dem Herrn an ihn denken sollten. „Betet stets in „allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geist, und „wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle

„Heiligen, und für mich, auf daß mir gegeben werde „das Wort mit freudigem Aufthun meines Mundes, „daß ich möge kund machen das Geheimniß des Evan= „gelii“ (Eph. 6, 18. 19. s. auch Col. 4, 3. 2 Theß. 3, 1.). Und so haben die Gemeinglieder überhaupt für ihre Lehrer zu beten (s. §. 227.). Die Galater ermahnt er: „Der unterrichtet wird mit dem Wort, der „theile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet“ (Gal. 6, 6.). Denn ob er gleich für seine Person den Aeltesten von Ephesus bezeugte: — Ich habe euer keines Silber noch Gold, noch Kleid begehret. Denn ihr wisset selber, daß mir diese Hände zu meiner Noth= durft, und derer, die mit mir gewesen sind, gedient haben. Ich habe es euch Alles gezeigt, daß man also arbeiten müsse, und die Schwachen aufnehmen, und gedenken an das Wort des Herrn Jesu, das Er gesagt hat: Geben ist seliger denn nehmen (Ap. Gesch. 20, 33 u. f.), — so hat er doch deswegen nicht geleugnet, daß auch der Herr befohlen habe, daß, die das Evan= gelium verkündigen, davon leben sollen (1 Cor. 9, 14.). Er diente aber den Ephesern, Thessalonichern und Co= rinthern mit dem Evangelio darum umsonst, auf daß er unter diesen armen Heiden desto mehr Nutzen schaf= fen möchte; glaubte aber dabei doch, daß er nicht Un= recht gethan haben würde, wenn er das, was seine Nothdurft war, von ihnen genommen hätte. Da ihn aber die Gemeine zu Philippen unterstützte (2 Cor. 11, 9.), und er selbst einen guten Verdienst hatte, daß er zu Ephesus, Corinth und Thessalonich nichts nehmen durfte, so war es ihm desto lieber.

§. 247.

Zu dem, was von dem Zustand der Kirche, oder Gemeine Christi in den Zeiten der Apostel (§. 239 u. f.) gesagt worden, ist noch Folgendes hinzu zu thun. Johannes, welcher unter den Aposteln des Herrn am längsten gelebt hat, hat in seiner Offenbarung aus dem Munde unsers Herrn Jesu Christi, an sieben Gemeinen, oder ihre Bischöfe geschrieben (Offenb. 2, 1 u. f.). Da ist nun wol außer Streit, daß der Heiland damit weiter gesehen hat, als auf die damaligen Zeiten, und daß diese Briefe auch uns zur Lehre geschrieben, und uns zu gut, durch Sein gnädiges Walten, erhalten worden sind. Indessen ist doch auch gewiß, daß damals diese sieben Gemeinen, an welche Christus durch Seinen Diener Johannes hat schreiben lassen, wirklich gewesen sind. Wenn man diese Briefe mit rechtem Bedacht lieset, so kann man daraus deutlich abnehmen, wie es damals in der Kirche Christi müsse gestanden haben. Den Engel der Gemeine zu Ephesus lobt unser Herr Jesus Christus sehr, beklagt aber doch dabei, daß er die erste Liebe verlassen habe. Das hatte Paulus vorher befürchtet. Denn er sagte zu den Aeltesten dieser Gemeine: das weiß ich, daß nach meinem Abschiede werden unter euch kommen gräuliche Wölfe, die der Heerde nicht verschonen werden. Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen (Ap. Gesch. 20, 29. 30.). Und das hat unter andern Ursachen auch mit zu dem Abweichen von der ersten Liebe Gelegenheit geben können. Der Engel der Gemeine zu Smyrna stand mit derselben unter vielen Leiden, und mußte insonderheit von denen, die für Juden, das ist, Bekenner der Wahrheit gehalten werden

wollten, und es doch nicht waren, viel erdulden; er hatte überdies noch viele Leiden vor sich, wurde aber von Jesu Christo reichlich getröstet. Der Engel der Gemeine zu Pergamos hat mit ihr ein herrliches Lob. Es waren aber doch Leute unter ihnen, die an der Lehre Balaam hielten, welcher lehrte durch den Balack ein Aergerniß anrichten vor den Kindern Israel, zu essen der Götzen Opfer, und Hurerei treiben; auch waren unter ihnen solche, die es mit der Lehre der Nicolaiten hielten, die wahrscheinlich von jenen verführt worden. Das konnte damals leicht geschehen. Denn wenn sich einer zu Christo bekehrt hatte, und noch unter seinen unbekehrten Freunden und Verwandten wohnte, so wurde er etwa von einem seiner Freunde und Verwandten zu den bei den Götzenopfern gewöhnlichen Mahlzeiten eingeladen; die waren aber mit Lustbarkeiten und schändlichen Hurereien verknüpft. Nun war dieses, auf der ersten Synode der Gemeine Christi zu Jerusalem, den Christen aus den Heiden ausdrücklich verboten worden. Hier aber fanden sich Leute, die solches demungeachtet durchsetzten; und unser Herr Jesus Christus war damit nicht zufrieden, daß man dieselben in der Gemeine duldete. Der Engel der Gemeine zu Thyatira wird auch um seiner Werke, seiner Liebe, seines Dienstes, seines Glaubens, seiner Geduld, und um seines Wachsthums willen im Guten gerühmt. Unser Herr Jesus Christus war aber mit ihm deswegen unzufrieden, daß er eine gewisse Jesabel, die sich für eine Prophetin ausgab, lehren ließ, da dann Gemeinglieder verführt wurden, Hurerei zu treiben und Götzenopfer zu essen. Mit dem Engel der Gemeine zu Sarden stand es nicht gut. Denn er hatte den Namen, daß er lebte, und war doch todt.

Es waren nur wenige Personen in Sarden, die sich nicht mit verunreiniget hatten. Die andern hatten entweder kein Leben aus Gott, oder waren den Leuten gleich, die so eben sterben wollten. Darum ergehet eine ernstliche Ermahnung und Bestrafung an denselben. Der Engel der Gemeine zu Philadelphia hat des Heilands Zufriedenheit und erhält herrliche Verheißungen: der aber zu Laodicäa ist weder kalt noch warm, und doch von sich selbst eingebildet. Er sprach: ich bin reich, und habe gar satt, und darf nichts, und wußte nicht, daß er elend, jämmerlich, arm, blind und bloß wäre. Der Heiland bestrafte ihn scharf, machte aber ihm und seiner Gemeine Hoffnung zu vieler Gnade, wenn sie sich bekehren, und Seine Stimme hören würden.

§. 248.

So sah es aus in der Kirche, oder Gemeine Christi, als nun die Bedienung derselben durch die Apostel zu Ende ging. Der Waizen und das Unkraut standen unter einander, und es war dem Herrn unserm Heiland nicht lieb, wenn bei den Aeltesten und Bischöfen zu wenig Eifer, die Bösen aus der Gemeine zu schaffen, vorwaltete. Wenn Er über eine Gemeine sich freuen konnte, so betrübte Er sich desto mehr über die andere; und die Hauptschuld suchte Er immer bei den Engeln der Gemeine.

Nachdem die Apostel Jesu Christi, und ihre treuen Gehülfen in der Ausbreitung des Evangelii und Stiftung christlicher Gemeinen, in ihres Herrn Freude eingegangen waren, so nahm das Unkraut neben dem Waizen merklich überhand. Es fanden sich zwar in der ersten Kirche viele treue und eifrige Männer Gottes, denen es anlag, über der Lehre Jesu und Seiner Apostel zu halten, und sich dem einreißenden Verderben entgegen zu

setzen. Die harten Verfolgungen trugen auch vieles dazu bei, die Christen aus ihrer Schläfrigkeit von Zeit zu Zeit aufzuwecken, und die Gemeinen von falschen und heuchlerischen Mitgliedern zu reinigen. Im Ganzen aber muß man sagen, daß mit der Menge und Anzahl derjenigen, die dem Christenthum beifielen, auch die Anzahl der unlautern und unbekehrten Glieder der Kirche zunahm; und das gab Gelegenheit zu einem immer mehrern Abweichen von der ersten Gnade, Liebe und Einfalt in den Gemeinen.

Die Lehrer und Aufseher derselben fingen nun an, sich vor andern Brüdern viele Vorzüge beizulegen, und so entstand der Unterschied unter den Layenbrüdern und dem geistlichen Stande. Die vom geistlichen Stande waren vielmehr darauf bedacht, über die Gemeinen eine äußere Gewalt und Ansehen zu behaupten und auszuüben, als ihnen in Demuth und Niedrigkeit zu dienen, sie mit dem lautern Evangelio zu weiden, sich ihres Herzenszustandes mit treuer Pflege anzunehmen, und sich selbst als Vorbilder der Heerde zu beweisen. Unter den Geistlichen selbst entstand Neid und Eifersucht. Die nach und nach eingeführten Würden von Bischöfen, Erzbischöfen, Metropoliten und Patriarchen vermehrten diesen Jammer, und der Stolz und Uebermuth der vornehmen Geistlichen war eine Hauptquelle des überhandnehmenden Verfalls.

Durch den Beitritt der Regenten im vierten und folgenden Jahrhundert wurde das Uebel nicht vermindert, sondern vermehrt. Die Bischöfe suchten die hohen Obrigkeiten mehr zur Beförderung ihrer eigenen Absichten und ihres Ansehens, als zur Pflanzung und Gründung wahrer Gemeinen Jesu zu gebrauchen. Das bis-

her verfolgte Christenthum ward nun herrschend, und viele angesehene Heiden mußten sich äußerlich zur Lehre Christi bekennen, — und das thaten sie, ohne derselben im Herzen Beifall zu geben — weil sie ihre Aemter bei Hofe und bei der Armee nicht verlieren, oder dergleichen erhalten wollten. Ganze Nationen wurden theils mit Gewalt, theils durch die Umstände genöthiget, Christen zu werden, und viele Tausende wurden getauft, ohne einmal recht zu wissen, was durch die Taufe für herrliche Wohlthaten Gottes mitgetheilt, und wozu sie durch dieselbe verbunden würden.

Die Bischöfe, welche den einreißenden Strom des Verderbens hätten aufhalten sollen, geriethen theils über theologische Meinungen, theils über ihren Rang und Ansehen, und äußere Vortheile, in die unseligsten Zänkereien, thaten einander, zum größten Aergerniß ihrer Gemeinen, in Bann, und veranlaßten endlich offenbare Spaltungen in der Kirche. Die Regenten waren nicht im Stande, dem Unheil zu steuern', und die Concilia, auf denen sehr oft menschliches Ansehen und Vorurtheile die Oberhand hatten, und dem Geiste Gottes wenig Platz gelassen wurde, trugen mehr dazu bei, die Spaltungen in der Kirche zu erweitern und die Wunden unheilbar zu machen, als denselben abzuhelfen und sie zu heilen.

In Absicht auf die Lehre ging es auch nicht viel besser. Es wurde gar bald solchen Männern das Lehramt anvertraut, die sich mehr durch ihre Gaben, als durch die in ihnen wohnende Gnade und Erkenntniß der heilsamen Lehre Christi hervorthaten. Verschiedene von ihnen hatten, da sie noch Heiden gewesen, die Rednerkunst und Philosophie getrieben. Diese behielten dann, wo nicht Alles, doch Vieles von den Lehrsätzen, die sie

vorhin eingesogen hatten, und suchten dieselben entweder mit der Lehre Jesu und Seiner Jünger zu vereinbaren, oder gar die Lehre Jesu und Seiner Apostel nach ihren mitgebrachten Lehrsätzen zu erklären und vorzutragen. Wer die sogenannten Kirchenväter gelesen hat, und sie nach der Bibel zu beurtheilen im Stande ist, dem wird das, was jetzt gesagt worden ist, keineswegs fremd sein. Es war auch diesen Leuten nicht ungewöhnlich, ihren Vortrag in den Versammlungen nach ihrer Rednerkunst, darin sie sich vorhin, als Heiden, geübt hatten, so viel nur immer möglich war, einzurichten. Da entstanden dann, wie schon erinnert worden, mancherlei unnütze und zankgebärende Fragen, welche auf den Synoden und Concilien nur vermehrt wurden; und die in der Lehre Jesu, und den Schriften Seiner Apostel, herrschende Einfalt ging nach und nach fast gänzlich verloren. Die Lehre von dem vollgültigen Versöhnungsopfer für uns; die Lehre von dem tiefen Verderben des Menschen und dessen gänzlichen Unvermögen, sich selbst daraus zu helfen; die Lehre von dem Glauben an den Namen Jesu Christi, wodurch wir Vergebung der Sünden empfahen; wie wir durch Ihn Kinder Gottes, und des heiligen Geistes theilhaftig werden; wie unsere Herzen darum viel lieben, weil Er uns viel Sünden vergeben hat; wie wir durch Ihn, und um Seines Blutes willen, das Er für uns vergossen hat, dem zukünftigen Zorn entronnen sind; wie uns in der Erkenntniß Christi alle zu einem göttlichen Leben und Wandel nöthige Kraft geschenkt wird; wie wir in Ihm, und durch den Glauben an Ihn, die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens haben — das sind lauter Materien, die zwar deutlich in der Schrift stehen, die aber nach und nach in der Christen-

heit verdunkelt wurden. Man blieb auch nicht bei den Geboten Christi und Seiner Apostel, sondern drang auf Menschensatzungen, wie es die Schriftgelehrten und Pharisäer machten (Matth. 23, 16 u. f.).

Daß die Versöhnung, die durch Jesum Christum geschehen ist, wodurch wir Gott in Seinem Sohne, dem Geliebten, angenehm gemacht worden, den armen Menschen verdunkelt worden sei: solches ist daraus unwidersprechlich klar, daß man denselben bald dieses bald jenes empfahl, um ihr Gewissen damit zu beruhigen, ohne sie geradezu zu Christo zu weisen, der uns zuruft: Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid; Ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen (Matth. 11, 28. 29.). Da ging es, wie der Prophet sagt: Mein Volk thut eine zwiefache Sünde; mich, die lebendige Quelle, verlassen sie, und machen ihnen hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löcherig sind, und kein Wasser geben (Jer. 2, 13.).

§. 249.

Auf diese mit wenigem hier angezeigte Weise wurden aus den Gemeinen Jesu, die die Apostel und ihre Nachfolger gestiftet hatten, christliche Religionsverfassungen, wie wir sie noch heutiges Tages vor Augen sehen. Es ist aber allerdings ein großer Unterschied zwischen lebendigen Gemeinen Jesu, und zwischen christlichen Religionen.

Zu einer Religion wird bekanntlich nicht mehr erfordert, als daß die Glieder derselben sich äußerlich zu einer gewissen Lehre bekennen, und über die Art, Gott zu dienen, mit einander verstanden sind. Wenn nun so eine

Gesellschaft die heilige Schrift alten und neuen Testaments als Gottes Wort annimmt, und Jesum für den Messias und Heiland der Welt erkennet, so ist es eine christliche Religion. So eine Religionsverfassung hat dann mehrere oder wenigere zur Beförderung der Wahrheit und Gottseligkeit abzielende Anstalten; folgende aber wird man bei den meisten ordentlichen religiösen Gesellschaften finden: Man tauft die Kinder der Eltern, welche nach Christo genannt sind. Den Kindern gibt man hernach, wenn sie etwas fassen und lernen können, einen Unterricht von der christlichen Lehre; wenn sie ein wenig verständiger werden, so nimmt man sie zum heiligen Abendmahl, nachdem man ihnen vorher noch mehreren Unterricht gegeben hat. Mit allen den Leuten, die zu einer Kirchfahrt gehören, hält man öffentliche Versammlungen; da singet, betet, liest und redet man mit ihnen. Von dem Abendmahl, welches den Leuten gereicht wird, die sich vorher dazu gemeldet haben, schließt man nur diejenigen aus, die in grobe Sünden verfallen sind. Wenn Leute mit einander in die Ehe treten wollen, so macht man sie in den Versammlungen bekannt, und gibt sie hernach im Namen Gottes zusammen. Stirbt Jemand, so wird er ordentlich begraben. Eine jede Kirchfahrt hat, nachdem sie groß oder klein ist, einen oder mehrere Lehrer, auch einen oder mehrere Schulhalter. Man hält auch öffentliche Schulen, da die Jugend nicht nur das nothwendige, sondern auch allerhand nützliche Sprachen, Künste und Wissenschaften lernt. Auch sind höhere Schulen, da man Leute zum öffentlichen Lehramt zuzieht, und ihnen die dazu nöthige Anweisung gibt.

So wurde es nach und nach in den christlichen Ländern eingerichtet, und die Landesobrigkeiten trugen zu

diesen christlichen Einrichtungen sehr Vieles bei, welches man verschiedenen Bischöfen auch nicht absprechen kann. Man siehet augenscheinlich, daß die gute Hand Gottes auch bei dieser Sache sich geschäftig bewiesen, und daß Er selbst bei dem Verfall der Gemeinen Jesu eine äußerliche Kirchen- oder Religionsverfassung werden ließ, um dadurch dem völligen Rückfall in das heidnische Wesen vorzubeugen. Man hat daher dergleichen Anstalten nicht zu verachten, sondern vielmehr als eine große Wohlthat Gottes für das menschliche Geschlecht anzusehen. Indessen ist nicht zu leugnen, daß bei diesen äußerlich guten Anstalten und Einrichtungen das Verderben sowol in den morgenländischen als abendländischen Kirchen, welche sich nun beide getrennt und unter ihre besondern Häupter begeben hatten, von einem Jahrhundert zu dem andern mehr überhand nahm. Eine unglaubliche Dunkelheit, ja Finsterniß hatte sich über die Lehre des Evangelii verbreitet, weil die heilige Schrift nicht allein dem Volke aus den Händen genommen, sondern auch von den meisten Lehrern ganz vergessen war. In dem Gottesdienst fiel man größtentheils auf Menschensatzungen, und in allen Ständen gingen die schändlichsten Sünden und Laster im Schwange, wobei sich die Geistlichen oft vor andern auszeichneten. Die Gerichte Gottes brachen endlich aus, und Mahomed und sein Anhang überschwemmte einen großen Theil der Länder, die bisher das Evangelium gehabt, aber nicht geachtet hatten.

§. 250.

Indessen darf man nicht denken, daß die Gemeine Christi in dem ganz eigentlichen Sinn, nach welchem die wirklichen Glieder des Leibes Jesu, die Tempel des hei-

ligen Geistes, allein dazu gehören, in einiger Zeit aufgehört hätte, auf der Erde zu sein. Denn unser Herr Jesus Christus, da er von der Gemeine redet, die Er selbst bauet auf einen Felsen — und Er ist selbst der Fels — behauptet ausdrücklich, die Pforten der Höllen, das ist: der Teufel und sein Anhang, die Welt mit aller ihrer List, Macht und Wuth, sollen sie nicht überwältigen (Matth. 16, 18.). Es kann ja wol sein, daß Niemand sagen kann, wo die Gemeine Jesu zu der und der Zeit, und in den und den Umständen gewesen sei. Der große Mann Gottes Elias lebte unter den Königen von Israel, die damals dem Götzendienst mit einem so verfluchten Eifer ergeben waren, daß alle Anbeter des ewigen und einigen Gottes entweder aus dem Lande fliehen, oder ihr Leben dran wagen mußten; und da glaubte er gewiß, daß Niemand, als er allein, mehr übrig wäre von den Dienern des wahren Gottes. Herr, sagte er, sie haben Deine Propheten getödtet, und haben Deine Altäre ausgegraben, und ich bin alleine überblieben, und sie stehen mir nach meinem Leben. Aber was sagt ihm die göttliche Antwort: Ich habe mir lassen überbleiben siebentausend Mann, die nicht haben ihre Knie gebeuget vor dem Baal (Röm. 11, 3. 4.). So müssen wir auch denken von den finstern Zeiten, und gewiß glauben, die Gemeine Jesu, die Heerde Seiner Schafe, die Er kennt, und denen Er bekannt ist, die Seine Stimme hören, und Ihm folgen, und denen Er das ewige Leben gibt, sei zu keiner Zeit von den Pforten der Höllen überwältiget, und ganz zernichtet worden. Als der Heiland gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes? antwortete Er: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Ge-

„werden, man wird auch nicht sagen: siehe, hie oder da „ist es. Denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in „euch" (Luc. 17, 20. 21.). Unser Herr Jesus Christus, als das Haupt des Reichs, oder der Gemeine Gottes, stand vor den Pharisäern, die diese Frage an Ihn thaten. Seine Jünger und andere Juden, die an Ihn glaubten, waren um Ihn her, und diese waren Glieder Seiner Gemeine, oder des Reiches Gottes. Daher konnte der Heiland ihnen getrost sagen: Das Reich Gottes ist schon in euch. Ach wären euch nur die Augen aufgethan, es auch zu sehen! Sie aber hatten ein weltliches Reich in ihrer Idee, und darauf hofften sie: darum fiel ihnen nicht ein, daß Christus und die wenigen Menschen, die Ihm nachfolgten, das Reich Gottes wäre. Es ist aber genug, wenn die Glieder der Kirche nur dem Herrn bekannt sind. „Der feste Grund Gottes bestehet, und „hat dieses Siegel: Der Herr kennet die Seinen" (2 Tim. 2, 19.). Paulus sagt zu den gläubigen Colossern: „Euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. „Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, „dann werdet ihr auch offenbar werden mit Ihm, in der „Herrlichkeit" (Col. 3, 3. 4.).

§. 251.

Indessen ist auch zu merken, daß Gott nicht nur Sein Reich im Verborgenen gehabt hat, sondern Er hat auch von Zeit zu Zeit Seine Zeugen aufgestellt, die sich öffentlich und vor Jedermann zu dem Evangelio bekannt haben, und ein auf den Leuchter gestecktes Licht gewesen sind, nach Matth. 5, 14. 15. Diese sind dann von denen, welche die Wahrheit nicht liebten, ob sie gleich Christen hießen, gehaßt und verfolgt worden; ja es haben sogar diejenigen, welche zwar zu Bischöfen und öffentlichen Leh-

rern gesetzt waren, dabei aber doch die Welt, und was in der Welt ist, nämlich die Fleischeslust, die Augenlust und das hoffärtige Wesen, liebten und suchten, aufs feindseligste gegen sie gehandelt. Doch ist ihr Zeugniß nie ohne Frucht gewesen, sondern Gott handelte nach Seiner Verheißung: Es soll das Wort, so aus meinem Munde gehet, nicht wieder zu mir leer kommen, sondern thun, das mir gefället, und soll ihm gelingen, dazu ichs sende (Jes. 55, 11.). Indessen ist es je und je so gegangen, wie es der Herr unser Heiland vorher gesagt hat (Matth. 13, 3 u. f.). Der Säemann säete das Wort, und etliches fiel auf den Weg, das ist: es waren Leute, die hörten es zwar, verstanden es aber nicht, und da kam der Arge, und riß das aus, was da gesäet war in ihr Herz (Matth. 13, 19.). Etliches fiel aufs felsigte, da es nicht viel Erde hatte, das waren Leute, die das Wort höreten, und dasselbige bald aufnahmen mit Freuden, es hatte aber nicht Wurzel in ihnen, sondern glaubten nur eine Zeit lang, und als sich Trübsal und Verfolgung erhob um des Wortes willen, so ärgerten sie sich bald, und fielen zurück, nach Matth. 13, 20. 21. Etliches fiel unter die Dornen, das waren Leute, die das Wort höreten, und die Sorge dieser Welt, und der Betrug des Reichthums, und die Wollust dieses Lebens erstickten das Wort, daß es nicht Frucht brachte (Matth. 13, 22. Luc. 8, 14.). Etliches fiel auf ein gut Land — das gepflüget und gedünget war — und das waren Leute, die das Wort höreten, und es verstanden, und es in einem feinen und guten Herzen behielten, und in Geduld Frucht brachten, nach Matth. 13, 23. Luc. 8, 15.

Unser Herr Jesus Christus hat aber nicht nur einzelne Zeugen der Wahrheit aufgestellt, unter welchen sich

Petrus Waldus, Wiklef, Johann Huß, und mehrere besonders auszeichneten, sondern auch oft die Leute, die dem Evangelio gehorsam worden, in kleinere oder größere Gemeinen versammelt, und mit einander verbunden, wovon man von Zeit zu Zeit Spuren — an den Waldensern und böhmisch-mährischen Brüdern aber ganz offenbare Exempel findet. Wenn sich dann bald hie, bald da mehrere oder wenigere, aus Liebe zu Jesu, zusammen hielten, und sich im Glauben unter einander stärkten, und zur Liebe und guten Werken ermunterten, so erfuhren sie das Wort des Herrn: Wo zween oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen (Matth. 18, 20.). Solche kleine Gemeinen blieben aber selten ohne Anfechtung, und hatten nach den Umständen mehr oder weniger zu leiden, nach dem Worte, das zu solchen Gemeinen gesagt wurde, daß wir durch viel Trübsal müssen ins Reich Gottes gehen (Ap. Gesch. 14, 22.). Ach hätte man eine Kirchenhistorie, die, mit Hintansetzung der Dinge, die mehr zur Welt, als zu einer in dem eigentlichen Sinn genommenen Gemeine Christi gehören, von den Verborgenen des Herrn, von den Zeugen des Evangelii, von den Gemeinlein Jesu Christi, und wie die auf einander gefolgt, wovon man nur bald hie, bald da, bald dort, etwas aufgezeichnet findet, die möglichste Nachricht gäbe: was wäre die werth!

Nachdem in den vorigen Jahrhunderten gar manche Zeugen der Wahrheit über ihrem Bekenntniß das Leben gelassen, ohne mit dem Evangelio durchbrechen zu können, so erbarmte sich Gott endlich der armen unter einem unerträglichen Gewissenszwang seufzenden Seelen, und erweckte zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts Männer, die mit einem getrosten Muth es wagten, den bis-

her ungescheut getriebenen Irrlehren öffentlich entgegen zu gehen, und Gut und Blut, Leib und Leben für die Wahrheit dran zu wagen. Martinus Lutherus, Philipp Melanchton, und ihre Gehülfen in Sachsen, Ulricus Zwinglius, Johannes Calvinus, Bucerus und Andere in der Schweiz und Frankreich, wurden fast zu gleicher Zeit von ihrem Gewissen und von der Liebe Jesu gedrungen, das Evangelium in seiner Lauterkeit vorzutragen. Da auch Gott das Herz vieler Landesobrigkeiten lenkte, dieses heilsame Werk zu fördern, und die Bekenner der Wahrheit zu schützen: so veranlaßte dieses den großen Vorgang in der abendländischen Christenheit, welchen man die Reformation, und zwar mit Grunde, nennt. Denn ob man gleich zugeben muß, daß bei dieser Reformation keine solche Gemeinen, wie die ersten christlichen Gemeinen zur Zeit der Apostel waren, dargestellt wurden — welches auch nicht möglich war, da ganze Länder und Nationen auf einmal der Reformation zufielen: — so ist es doch außer Streit, daß dadurch der ganzen Christenheit, auch denjenigen Gemeinen, die bei ihrer alten Verfassung blieben, ein großer Nutzen durch Gottes Gnade erwachsen ist. Es wurde nicht nur die heilige Schrift in die Landessprache übersetzt, und dem gemeinen Volk in die Hände gegeben, sondern auch der Gottesdienst in der Sprache gehalten, die die Zuhörer verstehen konnten, und man sang dabei erbauliche Lieder. Die Schulen und Universitäten wurden verbessert, und viele neue angelegt; die Consistoria aber von den Landesherren angewiesen, keine unwissende und ärgerliche Lehrer anzustellen und zu dulden. Doch was das meiste und größte war, so wurden von allen Reformatoren einmüthig die Grundlehren der heiligen Schrift mit Eifer

und Nachdruck getrieben, nämlich: Alle Menschen sind Sünder, und können sich selbst nicht aus ihrem Jammer erretten: Jesus Christus ist der einzige Helfer und Heiland, der Allen, die zu Ihm kommen, helfen kann und will: Gerade zu Ihm hin muß man alle Menschen weisen: Nichts als Sein blutiges Versöhnopfer gilt vor Gott: Wer Vergebung der Sünden in Jesu Blut findet, der hat Leben und Seligkeit, und kann auch heilig als ein Kind Gottes nach dem Evangelio leben: Wenn ein Jedes in seinem Beruf und Stande, es sei Mann oder Frau, Herr oder Knecht, Eltern oder Kinder u. s. w. Gott vor Augen hat, Alles, was er thut, im Namen Jesu thut, und seinen Nächsten um Jesu willen liebt und Ihm dienet: so ist das der rechte Gottesdienst, und allen selbst erwählten gottesdienstlichen Uebungen weit vorzuziehen. So lehrten diese Gottesmänner; und wenn sie sich nicht über dunkle Fragen, die nicht zum Wesen des wahren Christenthums gehören, entzweiet hätten, so würde der Segen ihres Zeugnisses vielleicht noch mehr Frucht geschafft haben. Doch auch bei diesen Schwachheiten hat sich Gott zu ihrer und ihrer Nachfolger Arbeit in Gnaden bekannt, und wir haben noch heute die gesegneten Folgen der Reformation zu genießen.

§. 252.

Wie wird es denn aber noch mit der Kirche Christi, oder der Christenheit, wie man sie nennt, gehen? Paulus schreibt an Timotheus: „Das sollst du wissen, daß „in den letzten Tagen werden gräuliche Zeiten kommen. „Denn es werden Menschen sein, die von sich selbst viel „halten, geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern „ungehorsam, undankbar, ungeistlich, störrig, unversöhn=

„lich, Schänder, unkeusch, wilde, ungütig, Verräther, „Frevler, aufgeblasen, die mehr lieben Wollust, denn „Gott, die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, „aber Seine Kraft verleugnen sie" (2 Tim. 3, 1 u. f.). Petrus sagt: „Wisset das aufs erste, daß in den letz„ten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren ei„genen Lüsten wandeln, und sagen: Wo ist die Verhei„ßung Seiner Zukunft? denn, nachdem die Väter ent„schlafen sind, bleibt es Alles, wie es vom Anfang der „Creatur gewesen ist" u. s. w. (1 Petr. 3, 3 u. f. Ep. Jud. v. 18. 19.). Auch bezeugt Paulus den Thessalonichern: „Der jüngste Tag kommt nicht, es sei denn, daß zuvor „der Abfall komme, und offenbaret werde der Mensch „der Sünden, und das Kind des Verderbens, der da „ist ein Widerwärtiger — Antichrist — und sich erhebet „über Alles, das Gott oder Gottesdienst heißet, also daß „er sich setzt in den Tempel Gottes, als ein Gott, und „gibt sich vor, er sei Gott — welchen der Herr um„bringen wird mit dem Geist Seines Mundes, und „wird sein ein Ende machen, durch die Erscheinung Sei„ner Zukunft" (2 Thess. 2, 3 u. f.). Und von demselben Menschen des Verderbens heißt es ferner: „Seine „Zukunft geschieht nach der Wirkung des Satans, mit „allerlei lügenhaftigen Kräften, und Zeichen, und Wun„dern, und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit „unter denen, die verloren werden. Dafür, daß sie die „Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, daß sie „selig würden, darum wird ihnen Gott kräftige Irrthü„mer senden, daß sie glauben der Lügen" u. s. w. (2 Thess. 2, 9 u. f.). Es wird aber doch die Gemeine Christi, die Er auf sich, den Felsen, gebaut hat, von den Pforten der Höllen auch zu der Zeit nicht überwäl-

tiget oder vernichtet werden. Denn wenn der Herr vom Himmel kommen und die Todten auferwecken wird, so werden die Glieder Seines Leibes, die noch leben und überblieben sind, dem Herrn entgegen gerückt werden in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit (1 Theß. 4, 15 u. f.). Alsdann wird auch die Parabel Christi von dem Netze, das ins Meer geworfen wird (Matth. 13, 47 u. f.), erfüllet werden, und bis dahin wird die Christenheit immer ein vermengter Haufe bleiben.

§. 253.

Daß sich die Christenheit, das ist: der ganze Haufe aller derer, die nach dem Namen Christi genannt sind, und die man Christen heißt, in verschiedene Abtheilungen zerspalten habe, das ist aus dem klar, was vorhin gesagt worden. Wenn sich eine jede von diesen Abtheilungen eine Kirche oder Gemeine Christi nennte, und eine jede nur darauf bedacht wäre, über den Wahrheiten zu halten, die ihr anvertraut sind, und denselben gemäß zu leben, der Irrthümer aber, und der Mißbräuche, immer weniger bei sich werden zu lassen: so könnten sie alle neben einander stehen, und eine wäre der andern nicht im Wege. Wenn aber eine jede Abtheilung von dem großen Haufen, den man die Christenheit zu nennen pflegt, von sich denkt und vorgibt, daß sie d i e Kirche sei, und zwar die e i n i g e, in der man selig werden könne — und das war allerdings ehedem Mode, und wer darf sagen, daß die Mode ganz abgekommen sei, ohne beschämt zu werden? — so urtheilt sie über sich selbst sehr gütig, und über andere sehr hart. Doch ist außer Streit, daß eine Abtheilung vor der andern einen Vorzug hat; daß in der einen mehr von der Wahrheit

des Evangelii zu finden ist, als in der andern; daß der Gottseligkeit in Christo Jesu mehr Hinderungen in der einen, als in der andern, in den Weg gelegt werden; daß die Einrichtung und Verfassung in der einen mehr, als in der andern, der heiligen Schrift gemäß ist; daß allerhand gegen die Lehre Jesu angehende Irrthümer in der einen, einen freiern Lauf haben, als in der andern; daß den Lastern, Sünden und Schanden, in der einen mehr, als in der andern, Einhalt gethan werden kann; u. s. w. Indeß kann man zu Gott die Hoffnung haben, Er werde manche nach der Gnade hungrige Seele in einer jeden Abtheilung der Christenheit auf den Weg des Lebens bringen. Denn wer wollte zweifeln, daß Er in allen Abtheilungen der Christenheit Seine Schäflein, die auf die Stimme ihres guten Hirten merken, und Ihm in Einfalt und Wahrheit folgen, obgleich der Verfall allenthalben unleugbar ist, nicht eben sowol haben könnte, als Er sich in den abgöttischen Zeiten Eliä Siebentausend, die ihre Knie vor dem Baal nicht gebeuget hatten, aufbehalten hatte?

Das ist aber doch nicht so zu nehmen, daß man unter dem Vorwande, Gott habe ja in allen Abtheilungen der Christenheit Seine Ihm angehörige Seelen, leichtsinnig aus einer Religion in die andere laufen möge. Denn wenn einer z. E. aus Absichten, die vor Gott nichts taugen, seine Religion, von deren Wahrheit er übrigens überzeugt ist, verläßt, und eine andere annimmt: so ist seine Handlung dem Herrn gewiß mißfällig. Warum? Eine verkehrte, und aus der Liebe zu Gott nicht herrührende Absicht macht eine Handlung allemal zur Sünde. Hier aber kommt der Mißbrauch des Namens Gottes noch dazu. Denn man gibt vor,

daß man es darum thue, weil man von der Wahrheit der Religion, zu welcher man übertritt, vor Gott überzeugt sei, und man sucht doch nur entweder eine Ehrenstelle, oder leibliche Vortheile, oder sonst etwas von der Art, damit man sich selbst meint, dadurch zu erlangen. Wenn aber Jemand aus Ueberzeugung seines Herzens, von seinem Gewissen gedrungen, und in Einfalt vor Gott, bei einer solchen Veränderung handelt: so hat man sich billig des Urtheilens über ihn zu enthalten.

§. 254.

Die in der ganzen Welt zerstreuten Seelen, die an Jesu Christo mit ihrem Herzen hangen, Seines heiligen Geistes theilhaftig sind, und den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten, sind eigentlich der Leib Christi, das Haus Gottes, die Heerde des guten Hirten, und gehören zum Reiche Gottes (s. §. 236 u. f.). Da entsteht dann die Frage: Was haben doch diese lieben Leute zu thun, um den Absichten, die unser Herr Jesus Christus mit ihnen hat, zu entsprechen? Wenn sie sich der Leitung des heiligen Geistes kindlich überlassen: so ist ihre erste Sorge, daß sie für ihre eigene Person in der Lehre Jesu bleiben, die Wahrheit immer mehr erkennen, und derselben gehorsam werden mögen. Sie halten sich im Glauben an Christum; durch Ihn kommen sie zum Vater; und der heilige Geist unterhält ihre Gemeinschaft mit dem Vater, und mit Seinem Sohne Jesu Christo. Das nächste ist alsdann, daß sie sich umsehen, ob sie nicht Jemand finden können, der ihres Sinnes ist, und den Heiland auch, wie sie, lieb hat. Hilft ihnen Gott zu einem Gefährten auf dem Wege des Lebens, so danken sie Ihm von Herzen dafür, und freuen sich, daß sie Jemanden haben, mit dem sie in Gemeinschaft ihren

Lauf fortsetzen können. Ihre Herzen fließen zusammen in brüderlicher Liebe, der eine nimmt Theil an des Andern Wohl und Wehe; sie sind einander behülflich zum Wachsthum in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi; sie trösten, sie erinnern, sie ermahnen, sie bestrafen einander mit aller Treue, u. s. w. Sind deren noch mehrere, mit denen sie sich auf den Sinn Jesu Christi verbinden können, so ist es ihnen um so viel lieber, zumal da sie wissen, daß der Heiland sagt: Wo zween oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen; und: Wo zween oder drei Eins werden, in meinem Namen um etwas zu bitten, das soll ihnen widerfahren, es sei auch, was es wolle. Sie wissen ferner sehr wohl, daß sie die Tugend deß, der sie berufen hat aus der Finsterniß zu Seinem wunderbaren Licht, auch Andern verkündigen sollen. Da liegt es ihnen dann an, nach der Gnade und Gabe, die in ihnen ist, Andern nützlich zu sein, und wenigstens mit ihrem Exempel, ohne Wort, Andern zu zeigen, daß nichts seligers ist, als einen gnädigen Gott zu haben, in Jesu Christo zu leben, und ein Tempel des heiligen Geistes zu sein: wenn man auch deswegen verspottet und geschmähet wird, oder andere noch schwerere Leiden um Christi willen über sich nehmen muß. Wenn sie dann das Verderben der Religionsverfassung, in welcher sie leben, vor sich sehen, so sind sie nicht gleichgültig dabei: o nein, es thut ihnen schmerzlich wehe. Sie tragen aber das, was sie nicht ändern können, und was unter der Geduld Gottes stehet, mit gleicher Geduld. Was sie für Unrecht halten, das thun sie nicht; was sie für Recht erkennen, das thun sie, um Christi willen. Den Heiland und Sein Wort zu bekennen, und darüber zu leiden, das

ist lauter Gnade für sie, wenn sie es vor dem Heiland recht bedenken. Sie hüten sich vor dem Spott- und Richtgeist: denn der bessert nicht; dagegen aber beten und weinen sie, und empfehlen dem Seine Kirche, der das Haupt derselben ist.

Wenn sich in einer oder der andern christlichen Religion eine Anzahl Leute finden sollte, denen es ein rechter Ernst wäre, den ersten Gemeinen Jesu in allen Stücken, so viel möglich, ähnlich zu werden, und die sich zu dem Zweck mit einander verbänden, so würde das allerdings eine Erscheinung im Reiche unsers Herrn sein, darüber man sich zu freuen hätte. Denn warum sollte das Bestreben nach einer wahren Herzens- und Geistesgemeinschaft, wie solche an den apostolischen Gemeinen gerühmt wird, bei Leuten, die im Glauben zu Jesu Christo gekommen sind, und sich Ihm von Herzen ergeben haben, nicht Statt finden? Was in der heiligen Schrift von den ersten Gemeinen geschrieben ist, das ist uns ja noch immer zur Lehre geschrieben. Bei dieser Voraussetzung wird es nicht undienlich sein, Folgendes von dieser Sache anzumerken:

1) Ein Haus Gottes, da sich lebendige Steine zu einer Behausung Gottes im Geist, wie die Schrift redet, erbauen, das ist: eine Gemeine Gottes, deren Glieder durch den heiligen Geist zu Einem Leibe getauft sind, ist eben so, wie die Schöpfung der Welt, ein Werk Gottes, und hänget von keines Menschen Wollen oder Laufen ab.

2) Daß Gott dergleichen Gemeinen zu aller Zeit, und auch in dieser letzten betrübten Zeit, sammeln, und zu einer Stadt auf dem Berge machen könne: wer wollte daran zweifeln? Seine Hand ist ja nicht verkürzt

worden. Ob Er es aber auch thun wolle, das kann man zum voraus nicht behaupten. Wenn nur unsre Augen offen stehen, daß wir darauf merken, wenn es geschiehet.

3) Man hat die kleinen Anfänge, die sich davon zeigen, um der Unvollkommenheit willen, die sich dabei zu Tage legt, nicht zu verachten. Ein schöner Kern liegt oft in einer rauhen und ungenießbaren Schale.

4) Geschieht es wirklich, daß sich Leute in dem Glauben an Jesum Christum, und in der Liebe zu Ihm und unter einander, auf die Lehre Jesu und Seiner Jünger, durch Gottes Gnade zusammen verbinden, und auf die Weise eine Gemeine Jesu Christi werden: so ist solches nicht als eine neue Secte anzusehen.

5) Einer solchen kleinen Gemeine Jesu gebühren allerdings die Rechte, die eine jede löbliche Gesellschaft oder Societät, mit Genehmigung und unter dem Schutz ihrer Obrigkeit, allenthalben genießt; das ist: sie richtet Alles unter sich so ein, wie sie es selbst für gut findet. Und diese Rechte haben auch heidnische Kaiser den ehemaligen christlichen Gemeinen nicht abgesprochen.

6) Alle und jede Glieder einer Gemeine Jesu sind der Obrigkeit, unter welcher sie stehen, hold, treu und gehorsam, und bleiben mit allen übrigen Unterthanen, was das bürgerliche Leben betrifft, gern in einer Gleichheit. Und eine gute und weise Obrigkeit läßt sie dagegen an alle den Rechten und Freiheiten, die ihre Unterthanen ohne Unterschied genießen, ihren ungekränkten Antheil haben.

7) Wenn die Obrigkeit ein Mitglied einer lebendigen Gemeine Jesu ist, so hat sie eben so viel, als ein anderes Mitglied, in dieser Gesellschaft zu sagen. Sie kann aber, aus obrigkeitlicher Macht, diese Gemeine in

Absicht auf den innern Gang nicht regieren. Denn hier gilt die Lehre Christi und Seiner Apostel.

8) Kein Lehrer, ja nicht einmal ein Mitglied, kann einer solchen Gemeine aufgedrungen werden, und ein Diener derselben hat nicht mehr Macht, als ihm von der Gemeine ist eingeräumt worden.

9) Wenn aber einer Gemeine, die nach dem Sinn des Herrn, und durch Seine eigene Hand, zu Stande gebracht worden, gleich nicht abzusprechen ist, daß sie die Rechte hat, die man einer jeden Societät, in gehöriger Ordnung, einzuräumen pflegt: so hat sie doch immer zu bedenken, daß sie davon, durch Gottes Gnade, rechten Gebrauch machen müsse. Denn wenn sie das nicht thut, wenn sie bei der Lehre Jesu und Seiner Apostel nicht bleibt, wenn der Sinn Jesu unter ihr die Oberhand nicht behält, wenn sie nicht ohne Ansehen der Person von sich thut, was böse ist: so kommt sie ab von ihrem Gnadenpfade, und geräth in eben den Verfall, in welchen viele andere vor ihr gerathen sind.

10) Eine weise Obrigkeit bedenket immer, daß sie Gottes Dienerin ist. Sie hält also über der Lehre, Ordnung und Verfassung der Religion, bei der sie gleichsam die Vormundschaft verwaltet, mit allem Fleiß und Treue, um Gottes willen, dem sie Rechenschaft davon zu geben hat. Wenn sich aber in ihrem Lande etwas zeiget, das von dem gewöhnlichen Gange abzugehen scheint, so braucht sie alle Vorsicht und Sorgfalt, daß nicht auf der einen Seite etwas Schädliches aufkomme, oder auf der andern Seite ein Werk, das Gott in der Christenheit vorhat, gehindert werde, damit sie nicht, nach Gamaliels Ausdruck, erfunden werde als die wider Gott streiten wolle (Ap. Gesch. 5, 39.).

§. 255.

Daß bei Gelegenheit des Ausgangs einiger Nachkommen der alten böhmisch-mährischen Brüder aus ihrem Vaterlande einige neue Orte erbauet worden, wo sich manche um ihr Heil in Christo besorgte Menschen durch Gottes wunderbare Führung zusammen gefunden, sich auf die in der heiligen Schrift enthaltene und in der Augsburgischen Confession dargelegte Lehre Jesu und Seiner Apostel mit einander verbunden, und zu sorgfältiger Beobachtung guter Ordnung und Disciplin, zusammen verstanden haben: das gehört, nach unsrer Einsicht, unter die auffallenden Werke Gottes in unserer Zeit. Sie sehen sich an als ein geringes Theilchen der Kirche unsers Herrn Jesu Christi auf Erden, und bedienen sich unter dem Schutz ihrer lieben Obrigkeit der ihnen von unserm Herrn Jesu Christo sauer erworbenen, und ohne ihr Verdienst und Würdigkeit von Ihm geschenkten Freiheit, sich so, wie es dem Worte Gottes gemäß ist, unter einander zu bessern und zu erbauen. Weil sie mit der evangelischen Kirche, so fern sie über der Augsburgischen Confession festhält, einerlei Lehre haben: so finden sie auch keine Ursache, sich von derselben zu trennen; glauben auch nicht, daß sie von derselben mit Recht abgesondert werden können, zumal da die Augsburgische Confession ausdrücklich lehrt, daß der Unterschied der Ceremonien und Gebräuche die kirchliche Einigkeit und Verbindung nicht aufhebe. Nun ist die Frage: Wie hat man denn solche Brüdergemeinen anzusehen, und wie sehen sie sich selbst an?

Wenn man die Brüdergemeinen als Anstalten unsers Herrn Jesu Christi in Seiner Kirche gegen den stromweise hereinbrechenden Verfall in Lehre und Leben

ansieht, so wird man sich nicht irren. Wer sie für ein Krankenhaus hält, in welches unser Herr Jesus Christus, als der einige Arzt der Seelen, viele von Seinen Elenden und Kranken, die in Seiner Cur sind, zusammen gebracht hat, um sich ihrer selbst anzunehmen, und sie auch durch Seine Diener pflegen und warten zu lassen, der hat auch Grund, so von ihnen zu denken.

§. 256.

Wenn man nun fragt, was in Absicht auf diese Gemeinlein Christi zu sagen sei, so dürfte Folgendes ihnen zu gute anzumerken, wol nicht undienlich sein; nämlich:

1) Bei dem Guten, das man in den Brüdergemeinen findet — wohin insonderheit dieses gehört, daß man sich einer jeden Seele besonders anzunehmen, dem Bösen von vorne her durch gute Ordnung vorzubeugen, in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi immer zu wachsen und zuzunehmen, dabei sein Elend und Verderben täglich mehr einzusehen, und sich dagegen in Christo zu verwahren, den alten Menschen mit seinen Werken auszuziehen und den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, anzuziehen, und in guten Werken fleißig zu sein sucht — haben sie immer zu bedenken, daß solches bloße Gnade sei. Denn was würden sie sein, wenn die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi nicht über ihnen hielte?

2) Sie haben nie zu vergessen, wie viel ihnen noch fehlt, und wie viel von ihnen erwartet wird nach der Gnade, die Gott an ihnen bewiesen hat, und noch täglich beweiset.

3) Sie haben über dem Evangelio von Jesu Christo dem Gekreuzigten, in dessen Opfer allein zu finden Gnade und Freiheit von allen Sünden für alle Welt, mit Dranwagung ihres Leibes und Lebens, Guts und Bluts, treulich zu halten.

4) Sie sollen von der guten Ordnung und Disciplin, die sie durch Gottes Gnade unter sich haben, sich durch nichts abbringen lassen, und dabei ohne Ansehen der Person gerade durchgehen.

5) Mit allen Kindern Gottes, die nicht zu ihrer Verfassung gehören, sollen sie, so viel an ihnen ist, in Liebe und Friede, und in Herzens- und Geistesgemeinschaft zu stehen, sich eifrig bemühen. Denn das erfordert das Testament Jesu (Joh. Cap. 17.).

6) Was vor ihren Zeiten von vielen Männern Gottes, die auf den Theil der Kirchenreformation Bedacht nahmen, welchen Lutherus noch vor sich hatte, ihn aber nicht zu Stande brachte, zum Besten der Kirche geredet, geschrieben und geschehen ist: das haben die Brüdergemeinen mit vielem Dank zu erkennen. Denn es ist gewiß, daß sie es jetzt zu genießen haben, was von solchen Dienern Jesu so treulich ist vorgearbeitet worden. Und auch die Gnade, daß sie eine noch hellere Einsicht in das Evangelium bekommen haben, als man bei den ehemaligen mährischen Brüdern findet, ist eine Frucht der Reformation.

7) Sie sollen dabei getrost sein, und sich vor keinem Menschen fürchten. Denn wer wird ihnen schaden können, wenn sie dem Guten nachkommen, und wenn der Herr mit ihnen ist?

8) Die Schmach, um Christi und Seines Evangelii willen, sollen sie nicht fliehen. Denn es ist uns

gegeben, daß wir nicht allein an Christum glauben, sondern auch um Seines Namens willen leiden: und das soll auch ihre Ehre und Freude sein.

9) Ihr Beruf ist nicht, die Religionsverfassungen zu stören, noch viel weniger Jemanden an der seinigen irre zu machen, sondern alle Seelen, nicht nur mit Worten, sondern auch mit ihrem Wandel zu Christo zu weisen.

10) Sie sollen in der Zeit, wenn sie von außen in Ruhe sind, mit Gebet und Flehen, und treuer Wahrnehmung Seiner Gnade, dahin sehen, daß auch bei ihnen zutreffe, was in der Ap. Gesch. 9, 31. stehet: So hatte nun die Gemeine Friede, und bauete sich, und wandelte in der Furcht des Herrn, und ward erfüllet mit Trost des heiligen Geistes.

11) Sie sollen des Landes, wo sie der Herr gepflanzet hat, Bestes suchen, und für dasselbe beten, und sich als treue, nützliche und gehorsame Unterthanen ihrer lieben Obrigkeit beweisen.

12) Und weil sie der Herr gewürdiget und dazu gesetzt hat, daß sie hingehen auch zu den Heiden, und Frucht bringen, und ihre Frucht bleibe: so soll ihnen dieser Beruf wichtig sein, sie in den Staub beugen, und sie sollen sich glücklich schätzen, wenn ihnen der Herr die Gnade gibt, über dem Geschäfte zu sterben, Seelen für das Lamm Gottes, das der Welt Sünde getragen hat, zu werben.

13) Ach könnten wir nur mit Freudigkeit sagen: Unser keiner lebt ihm selber, unser keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Weil wir aber wissen, daß noch mancher unter uns ist, der dieses noch nicht getrost von sich sagen kann: so soll uns dieses nicht

ohne Kummer sein lassen, sondern wir wollen bitten und flehen, und darauf arbeiten, daß kein Einiges unter uns sei, das dem Herrn nicht gedeihe.

14) Sie sollen Tag und Nacht nur darauf denken, daß unser Herr Jesus Christus und Sein heiliger und guter Geist freie Hand unter ihnen haben möge, und Seine Gnadenhaushaltung unter ihnen ungehindert fortgehe zur Ehre ihres Vaters im Himmel.

15) In Absicht auf die Gemeinen, die von den Aposteln Christi bedient wurden, haben die Brüdergemeinen zu bedenken, daß jenen ein gar großer Vorzug gebühret. Denn sie hatten nicht allein viele Gaben des Geistes, die uns in unsern Zeiten entzogen sind, sondern wurden auch gewürdiget, die Erstlinge des neuen Bundes zu sein, und das Eis zu brechen; und das ist eine Sache, die viel Erfahrung bringt, weil der Glaube und die Geduld dabei oft auf die Probe kommen. Ueberdieß hatten sie mehrere und schwerere Leiden, erfuhren also auch mehr Tröstungen, und wie herrlich werden sie leuchten in dem Reiche ihres Vaters! Den mündlichen Unterricht, den sie genossen, hatten sie von Männern, die aus dem Munde Jesu genommen hatten, was sie ihnen wiedergaben, und denen der Heiland, weil Er sie als die ersten in Seiner Kirche hinstellte, auch ein vorzügliches Maaß Seines Geistes mitgetheilet hatte.

§. 257.

Nur dies ist noch anzuführen, daß in solchen Gemeinen, die ihre Seligkeit, wie sich Lutherus ausdrückt, mit Ernst schaffen wollen, einige Dinge sind, und sein können, die ihnen eigen sind. Dahin gehört z. E. das Fußwaschen, der Liebeskuß, und der Gebrauch des Looses.

1) Der Heiland wusch Seinen Jüngern die Füße, und sagte ihnen ausdrücklich: Ihr sollt auch euch unter einander die Füße waschen (Joh. 13, 14.), und wiederholt das mit den Worten: Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe (Joh. 13, 15.). Daß Er sie damit von den eitlen Gedanken, die immer von Neuem bei ihnen aufstiegen: wer wird doch unter uns der Größeste sein? habe abbringen, und ihnen zeigen wollen, daß der Größte unter ihnen sein sollte, wie ihrer Aller Diener, das siehet man aus Seiner Erklärung, die Er ihnen nach dem Fußwaschen gegeben hat. Denn da sagt Er: Wisset ihr, was ich euch gethan habe? Ihr heißet mich Meister und Herr, und saget recht daran: denn ich bins auch. So nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen, das ist: es soll Niemand unter euch denken, es schicke sich für ihn nicht, dem Andern die Füße zu waschen. Denn wenn er auch der Größte unter euch wäre — ihr seid aber Alle Brüder, und Niemand soll wie der Vater, oder Meister unter euch sein, oder sich so nennen lassen — so ist er doch nicht größer als ich. Ich bin ja euer Herr und Meister; und wenn ich mich so herunter lasse, euch die Füße zu waschen: solltet ihr solches nicht vielmehr thun?

Daß aber unser Herr und Heiland noch etwas mehr mit diesem Fußwaschen habe sagen wollen, das läßt sich aus Seiner Unterredung mit Petro schließen. Denn da derselbe seine Füße von seinem Herrn und Meister sich nicht wollte waschen lassen, antwortete ihm Jesus: Werde ich dich nicht waschen, so hast du keinen Theil mit mir. Und da Petrus hierauf auch die Hände

und das Haupt wollte gewaschen haben, sprach Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, der darf nicht, denn die Füße waschen, sondern er ist ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht Alle. Johannes thut hinzu: Er wußte Seinen Verräther wohl; darum sprach Er: ihr seid nicht Alle rein. Wer in diesen Worten nicht mehr finden kann, als das äußerliche Waschen der Füße: wer wird mit dem streiten wollen? Man findet zwar in den Schriften des neuen Testaments nichts davon, daß die Jünger Jesu in diesem Stück dem Wort und Exempel Christi gefolgt hätten. Wer getrauet sich aber deswegen zu behaupten, daß sie es nicht gethan haben? Sie hatten ja den Herrn Jesum lieb; und dieser hat gesagt: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten.

Im Uebrigen ist nicht zu vergessen, daß dieses Fußwaschen Christi, welches Er mit Seinen Jüngern vornahm, von dem unter den Juden gewöhnlichen Fußwaschen unterschieden war. Denn die Juden pflegten ihre Füße zu waschen, ehe sie sich zu Tische setzten, weil sie nicht Schuhe trugen wie wir, und also viel Staub an den Füßen hängen blieb. Daher unser Herr Jesus Christus den Pharisäer, der Ihm, als Er in sein Haus gekommen, vor dem Essen nicht Wasser gegeben zu Seinen Füßen, deswegen erinnert (Luc. 7, 44.). Jesus aber stand von dem Abendessen auf, legte Seine Kleider ab, nahm einen Schurz und umgürtete sich, danach goß Er Wasser in ein Becken, hub an den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, damit Er umgürtet war. Und Johannes erinnert diesen Umstand, daß es nach dem Abendessen geschehen, zweimal hinter einander (Joh. 13, 2. und 4.) ohne Zweifel darum, weil derselbe hiebei besonders anmerklich ist.

2) Paulus schreibt an die Römer: Grüßet euch unter einander mit dem heiligen Kuß (Röm. 16, 16. s. auch 1 Cor. 16, 20. 2 Cor. 13, 12. 1 Theß. 5, 26.), und Petrus: Grüßet euch unter einander mit dem Kuß der Liebe (1 Petr. 5, 14.).

Die Sache muß den Jüngern Jesu wichtig gewesen sein, weil sie von ihnen mehr als einmal wiederholt wird. Nicht nur bei den Juden, sondern auch bei andern Völkern war es gewöhnlich, daß einer dem andern seine Liebe und Achtung durch den Kuß bezeugte. Der Heiland erinnert deswegen den Pharisäer, der Ihn zum Essen eingeladen hatte, daß er Ihn nicht mit einem Kuß empfangen habe (Luc. 7, 45.). Es würde demnach unser Herr Jesus Christus von dem Pharisäer einen Kuß angenommen haben. Es ist aber doch wahrscheinlich, daß bei den apostolischen Gemeinen, außer dem im gemeinen Leben gewöhnlichen Kuß, damit einer den andern empfing oder entließ, der Kuß in ihren Versammlungen gebraucht worden sei. Daß man aber Leuten, die nicht bei der Lehre Jesu blieben, und Andern noch dazu schädlich waren, den Kuß der brüderlichen Liebe versagt habe, das ist aus der zweiten Epistel Johannes v. 9 u. f. zu schließen.

3) Von dem Loose lesen wir, daß es von den Aposteln, in einer Versammluug von hundert und zwanzig Personen, nach der Himmelfahrt Christi, nach herzlichem Gebet gebraucht worden (Ap. Gesch. 1, 15 u. f.). Unser lieber Herr und Heiland, der nach Seiner Auferstehung vierzig Tage auf Erden zugebracht, und in der Zeit oft und viel mit Seinen Jüngern geredet, hätte wol selbst Jemand, an Judä Statt, zum Apostel ernennen können; Er überließ es aber Seinen Jüngern, und so wurde

Matthias zu den elf Aposteln durchs Loos hinzugethan. Wie nun das Loos schon im alten Testament in den wichtigsten Dingen, die Leib und Leben betrafen, von Männern Gottes gebraucht worden: so hat Gott selbst den Gebrauch desselben in der damaligen Haushaltung mit dem Volk Israel befohlen, z. E. bei Vertheilung des Landes Canaan. Salomo sagt: Loos wird geworfen in den Schooß, aber es fällt, wie der Herr will (Sprüchw. 16, 33.).

Es ist also kein Zweifel, daß man das Loos in einer Gemeine Christi brauchen könne; und es kommt nur darauf an, daß man wisse, wann und wie es zu gebrauchen sei.

Das Loos in einer Sache zu gebrauchen, die ohnedies schon in der heiligen Schrift bestimmt ist, wäre außer Streit unrecht. Wenn aber die Aeltesten einer Gemeine, welche das Beste derselben überhaupt, und eines jeden Mitgliedes der Gemeine insonderheit, mit einander zu bedenken haben, einen Entschluß fassen sollen über eine Sache, die in der heiligen Schrift nicht entschieden ist; und sie wünschen nichts mehr, als den Sinn ihres Herrn und Heilandes zu treffen; sie trauen aber ihren eigenen Kräften und Einsichten nicht, weil es gar zu leicht ist, daß man es versiehet: da ist es etwas anderes. Denn wenn sie bei solchen Umständen, im Vertrauen auf den Herrn, der uns so gern zurecht weiset, denselben ansehen, und von Herzen anflehen, daß Er sie wolle wissen lassen, was Seinem Sinn gemäß sei: so wird Er sie nicht beschämen. Es versteht sich aber von selbst, daß sie auch, so viel an ihnen ist, der Anweisung, die sie auf solche Weise von Ihm bekommen, gehorsam sein müssen.

Von dem Tode und dem Heimgang der Gläubigen zum Herrn.

§. 258.

Wir wollen nun, nachdem so Vieles von dem Leben des Menschen vorgekommen, von seinem Sterben reden, das ist: von dem Beschluß seines Lebens, welchen man den Tod nennt. Daß die Menschen einmal sterben müssen, sie mögen wollen oder nicht: das ist Jedermann vor Augen; woher das aber komme, das lehrt uns allein die heilige Schrift. Denn diese sagt uns, daß durch einen Menschen die Sünde ist kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde (s. §. 52 u. f.). Warum müssen aber alle Menschen sterben? Weil sie alle gesündiget haben (Röm. 5, 12.). Jetzt ist es also der Ordnung Gottes gemäß, daß der Mensch sterbe: denn Er wollte nicht, daß der Mensch von dem Baum des Lebens essen, und ewiglich leben sollte, und trieb ihn deswegen aus dem Paradies (1 Mos. 3, 22. 23.). Warum? Gott hat es also für gut gefunden, und das ist Grund genug. „Jetzt ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht" (Ebr. 9, 27.).

Moses, der Mann Gottes, hat in der Wüsten, wo, in Zeit von vierzig Jahren, sechsmal hunderttausend Mann, um ihrer Sünde willen, sterben mußten, dieses schmerzlich bedacht, wie man solches aus dem neunzigsten Psalm sehen kann. Unser Leben währet siebenzig Jahr, und wenns hoch kommt, so sinds achtzig Jahr; und wenns köstlich gewesen ist, so ists Mühe und Arbeit

gewesen; denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon. Wer glaubets aber, daß Du so sehr zürnest? und wer fürchtet sich vor solchem Deinem Grimm? Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden (Ps. 90, 10 u. f.).

Hier war der Tod der Israeliten in der Wüste eine besondere Zucht und Strafe Gottes — sie erreichten ihr Lebensziel nicht, das sie damals noch hätten erreichen können — und darum war Moses, der Mann Gottes, so bekümmert darüber.

Als Hiskias zum Sterben krank war, ließ ihn der Herr durch den Propheten Jesaiam wissen, daß er dasmal sterben würde. Da weinte und betete er; denn es war ihm um Trost sehr bange, und seine Sünden drückten ihn. Dieses sein Gebet wurde erhöret. Gott nahm sich seiner Seelen herzlich an, vergab ihm alle seine Sünden, und verlängerte sein Leben noch um funfzehn Jahre (Jes. 38, 1 u. f.).

§. 259.

Daraus ist klar, daß Gott dem Menschen zwar ein Lebensziel setzt, daß aber derselbe, durch seine Sünden, wie es die Israeliten thaten, machen kann, daß solches verkürzt wird, und daß dagegen das Lebensziel eines Menschen, aus besondern Ursachen, wie bei Hiskia, von Gott verlängert werden kann. So viel ist allemal gewiß zu glauben, daß kein Kind Gottes, und kein Knecht Christi, von ungefähr um sein Leben kommt. Denn der Heiland sagt: „Kaufet man nicht zwei Sperlinge um Einen Pfennig. Noch fället derselben keiner „auf die Erde, ohne euren Vater — ohne dessen Willen. — Nun aber sind auch eure Haare auf dem

„Haupte alle gezählet. Darum fürchtet euch nicht, ihr „seid besser, dann viel Sperlinge“ (Matth. 10, 29 u. f.).

Hiebei ist aber zu erinnern, daß ein Mensch sein Lebensziel nicht selbst verkürzen müsse, welches allerdings durch einen gewaltsamen Selbstmord geschiehet. Weil der Mord — wir mögen ihn an uns selbst, oder an Andern begehen — ein offenbares Werk des Fleisches ist, das uns von dem Erbe des Reiches Gottes ausschließt, nach Gal. 5, 19 u. f., so hat ein Jeder Gott zu bitten, ihn davor, wie vor allen andern Sünden, in Gnaden zu bewahren. Man kann sich aber auch auf andere Weise sein Leben verkürzen. Paulus sagt: „Die Traurigkeit der Welt wirket den Tod“ (2 Cor. 7, 10.). Wie Vielen wird dadurch, wie Vielen durch andere heftige Affecten, wie Vielen durch Unmäßigkeit, wie Vielen durch schändliche Unreinigkeit, und andere böse Dinge, ihr Leben verkürzt? Verkürzten sich nicht auch Viele in der Gemeine zu Corinth ihr Lebensziel dadurch, daß sie bei dem heiligen Abendmahl sich versündigten, und deswegen von Gott theils mit Krankheiten, theils mit dem Tode gestraft wurden? (1 Cor. 11, 28 u. f. s. §. 147.) Und starb nicht Moses und Aaron vor der Zeit darum, daß sie sich an dem Herrn versündiget hatten unter den Kindern Israel? (5 Mos. 32, 50. 51.)

§. 260.

Was ist denn aber eigentlich das Sterben eines Menschen? Wenn in des Menschen Leibe, welcher sterblich ist (Röm. 6, 12. Cap. 8, 11.), alle Bewegung des Blutes gänzlich aufhört, und damit auch das Othemholen bei ihm ein Ende hat: so verliert der Leib sein Leben; die Seele aber, welche in dem Leibe wohnte,

verläßt dieses ihr bisheriges Haus, und lebt nun außer dem Leibe. Daß die Seele, wenn der Leib getödtet wird, dadurch ihr Leben nicht verliert, das ist aus den Worten Christi klar: „Fürchtet euch nicht vor denen, „die den Leib tödten, aber die Seele nicht mögen, „oder nicht können tödten" (Matth. 10, 28.). Was unser Herr Jesus Christus von dem reichen Mann und dem armen Lazaro Luc. 16, 19 u. f. sagt, bestätiget solches ebenfalls. Der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß, das ist: an einen Ort, wo er in zärtlicher Gemeinschaft mit dem Abraham in Friede und Freude lebte. Der Reiche starb auch, und ward begraben, kam aber an einen Ort der Quaal, und mußte Pein leiden. Dem Leibe nach konnte das nicht sein: der war begraben und noch nicht auferweckt worden. Aber die Seele Lazari lebte und genoß in Abrahams Schooß, das ist, in seiner nahen Gemeinschaft, Friede und Freude. Die Seele des reichen Mannes lebte auch, war an einem Ort der Quaal, und hatte viel Leiden und Schmerzen. Sagt man: Ja, das war eine Parabel! so kann man solches zugeben, und der Satz, daß die Seele nicht stirbt, wenn der Leib stirbt, wird dadurch nur desto gewisser. Denn es ist unwidersprechlich, daß unser Herr Jesus mit dieser Parabel sagen wollte, man solle seine Glückseligkeit nicht in Reichthum und guten Tagen suchen; denn wenn der Mensch sterbe, so habe er alsofort die Früchte seines Wandels auf Erden zu genießen. Man solle daher seiner Seele wahrnehmen, und darum sagt Er: „Was „hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt ge„wönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? „oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele

„wieder löse?" (Matth. 16, 26.) Wenn Gott, der Gott Abrahams, der Gott Isaacs, und der Gott Jacobs genannt wird, und sich auch diesen Namen selbst gibt (2 Mos. 3, 6.), so sagt der Herr unser Heiland: „Gott „ist nicht der Todten, sondern der Lebendigen Gott: „denn sie leben Ihm Alle" (Luc. 20, 38.). Wie leben sie Ihm denn Alle? der Seele nach. Und der Heiland bezeugt zugleich, daß der Leib Abrahams, Isaacs und Jacobs darum nicht im Tode bleiben könne, sondern auferstehen müsse, weil Gott ihr Gott sei und heiße, und sie Ihm der Seele nach, vorhin schon leben.

Unser Herr Jesus Christus sagte zu dem Schächer am Kreuz', der seine Sünden erkannte und bekannte, und sich im Glauben an Ihn, als den Messias hielt: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein" (Luc. 23, 43.). Wie denn? dem Leibe nach konnte das nicht sein: der war am Kreuz getödtet; aber seine Seele kam zu Jesu, noch an dem Tage ins Paradies, und wurde nicht getödtet. Unser Herr Jesus rief am Kreuze laut: „Vater, ich befehle meinen Geist in Deine Hände" (Luc. 23, 46.). Er ward also getödtet am Fleisch, und dem Leibe nach; aber Seine Seele konnte nicht getödtet werden: die kam noch an dem Tage ins Paradies, und nahm die Seele des Schächers mit sich. Als Stephanus über seinem Zeugniß von den Juden gesteinigt wurde, wendete er sich mit seinem Gebet zu Jesu Christo, und sprach: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf" (Ap. Gesch. 7, 58.). Dabei kniete er nieder, und schrie laut: Herr, behalte ihnen — den Juden, die ihn steinigten — diese Sünde nicht; und als er das gesagt, entschlief er. Sein Leib wurde also gewaltsam von den Steinen getödtet; aber sein Geist, seine Seele, wurde

von Jesu Christo aufgenommen, die konnte nicht getödtet werden. „So kommt der Staub wieder zu der „Erde, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu „Gott, der ihn gegeben hat" (Pred. 12, 7.).

§. 261.

Durch den Tod unsers Herrn Jesu Christi ist das Sterben in Absicht auf die Menschen, die durch den Glauben Kinder Gottes sind, ganz etwas Anderes geworden, als es an sich selbst war. Man kann es sonst nicht anders ansehen, als eine Sündenstrafe — der Tod ist der Sünden Sold und Lohn (Röm. 6, 23.) — aber die Kinder Gottes können es nunmehr mit Recht für eine Gnade und Wohlthat halten. Der Grund davon ist dieser, daß unser Herr Jesus Christus den Tod, als die Strafe der Sünden, für alle Menschen erlitten, weil sie Alle gesündigt und die Todesstrafe verdient hatten, und da sagt die Schrift: „Ist Einer für Alle gestorben, „so sind sie Alle gestorben" es ist eben so viel, als wenn sie Alle, um ihrer Sünde willen, wären hingerichtet worden. — (s. §. 70 u. f.). Darum ist nun der Tod derjenigen, die an Jesum glauben, und dadurch Theil nehmen an Seinem Tode, nicht mehr als eine Strafe anzusehen, sondern als eine zu unserer Vollendung und dem Eingang in die ewige Seligkeit nöthige Anstalt und Anordnung Gottes. Wenn man dieses voraussetzt, so kann man die Worte verstehen: „Unser „Heiland, Jesus Christus, hat dem Tode die Macht, „oder den Stachel genommen" (2 Tim. 1, 10.). Denn er schadet uns nun nicht mehr, und kann uns nicht mehr schaden. „Denn wir, die wir glauben, gehen in die „Ruhe" nach Ebr. 4, 3. Wodurch? durch den Tod.

Darum spricht Christus: „Wahrlich, wahrlich, ich sage „euch: so Jemand mein Wort wird halten, der wird „den Tod nicht sehen ewiglich" (Joh. 8, 51.). Was für einen Tod wird er nicht sehen? Den Tod, in so fern er eine Strafe der Sünde ist, vor der sich Alles fürchtet — den Tod, nach dem schreckhaften Begriff, welcher unter den Juden damals ziemlich allgemein war, und den nur etwa so ein Simeon, und Leute von der Art, ein im Friede fahren zu nennen pflegten (Luc. 2, 29.). In Jesu Unterredung mit Martha heißt es: „Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich „stürbe. Und wer da lebet und gläubet an mich, der „wird nimmermehr sterben" (Joh. 11, 25. 26.). Was ist hier für ein Sterben gemeint? Da man zur Strafe seiner Sünden sterben muß — da das Sterben ein Beweis ist der göttlichen Ungnade — da man durch das Sterben in noch mehr Jammer und Noth geräth. Dieses Sterben ist von denen, die an Jesum glauben, gewiß entfernt. Noch deutlicher aber wird dieses aus folgenden Worten Jesu: „Wahrlich, wahrlich, ich „sage euch: wer mein Wort höret, und glaubet dem, „der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und „kommt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tode „zum Leben hindurch gedrungen" (Joh. 5, 24.). Was heißt das anders, als: das Leben aus Gott, welches durch den Glauben entsteht, hört bei den Kindern Gottes nicht auf, wenn gleich der Leib entseelt wird — es ist ewig, und wir haben es nicht erst zu erwarten, wenn wir in den Himmel kommen, sondern wir haben es schon in dieser Welt; daher ist denen, die da glauben, das, was man den Tod nennt, kein Tod: sondern das rechte, das wahre, das ewige Leben — das Leben

aus Gott — geht bei ihnen fort. Wer also dem Herrn stirbt, nach Röm. 14, 8.; wer in dem Herrn stirbt, nach Offenb. 14, 13.: der lebet, ob er gleich stirbt, und sein Leben wird kein Ende haben; und das ist vornehmlich so, wenn man, wie Petrus, mit seinem Tode den Herrn preiset, nach Joh. 21, 19.; das ist, wenn man um Christi und des Evangelii willen, sein Leibesleben verliert (s. Offenb. 20, 4.). Darum wird auch das Sterben der Gläubigen nur ein Ablegen der Hütte, in welcher ihre Seele wohnt, genannt (2 Petr. 1, 13. 14.). An andern Orten heißt es ein Entschlafen, ein zum Frieden kommen, ein Ruhen in den Kammern, ein Heimgehen zu dem Herrn.

Wenn wir demnach mit Paulo sagen können: „Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so „sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn" (Röm. 14, 8.): so können wir auch in unserm Tode getrost sein, nach Sprüchw. 14, 32. In diesem Sinn sagte Paulus: „Wir haben vielmehr Lust außer dem Leibe zu wallen, „und daheim zu sein bei dem Herrn" (2 Cor. 5, 8.); und: „Ich habe Lust abzuscheiden, und bei Christo „zu sein" (Phil. 1, 23.). O wie süß sind uns die Todesgedanken, und wie sehnt man sich nach der letzten Stunde in diesem Jammerthal, wenn der Tod Christi für uns durch den heiligen Geist in unserm Herzen verklärt worden, und man brennt in der Liebe unsers Herrn Jesu Christi!

Daß aber den armen Menschen, welche die Gnade Gottes in Christo, die uns in dem Evangelio angeboten wird, nicht annehmen, sondern von sich stoßen, und

lieber der Sünde leben, als davon erlöset sein wollen, der Tod auch wirklich ein Tod ist, und ein Durchgang aus großem, in noch größeres Elend, Jammer und Noth, und das aus ihrer eigenen Schuld: das ist gewiß (Ps. 49, 15. Röm. 6, 23. Cap. 5, 12.).

Von der Erscheinung Jesu Christi und der Auferstehung der Todten.

§. 262.

Von dem Ende der Welt hat unser Herr und Heiland wenige Tage vor Seinem Kreuzestode mit Seinen Jüngern Vieles geredet. Er hatte ihnen gesagt, daß man den kostbaren Tempel zu Jerusalem, welchen sie bewunderten, ganz zu Grunde richten, und nicht einen Stein auf dem andern lassen würde. Da fragten Ihn einige Seiner Jünger: Meister, wann wird das Alles geschehen; und welches wird das Zeichen sein Deiner Zukunft, und der Welt Ende? Was Er hierauf geantwortet, das finden wir Matth. 24, 1 u. f. Marc. 13, 1 u. f. und Luc. 21, 5 u. f. mit Fleiß angemerkt, und man hat das, was sich auf die Zerstörung Jerusalems, und die damit verknüpften Umstände, zunächst beziehet, wohl zu unterscheiden von den Worten, die das Ende der Welt bezielen. Wiewol man sich vielleicht nicht irren würde,

wenn man manches sowol auf dieses, als auf jenes deutete, weil die Zerstörung Jerusalems wahrscheinlich das Ende der Welt in einem Bilde vorstellt. Zum Exempel: Die Ermahnung: „Hütet euch, daß eure „Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Sau„fen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser „Tag schnell über euch" (Luc. 21, 34.); desgleichen: „Seid nun wacker allezeit, und betet, daß ihr würdig „werden möget, zu entfliehen diesem Allen, das ge„schehen soll" (Luc. 21, 36.) — schickt sich eben so gut für die eine, als für die andere Zeit. Folgende Worte aber aus besagten Stellen der Evangelisten, Matthäi, Marci und Lucä, gehen ohne Zweifel auf das Ende der Welt: „Es werden Zeichen geschehen „an der Sonnen, und Mond und Sternen — Sonne „und Mond werden ihren Schein verlieren, und die „Sterne werden vom Himmel fallen — und auf Er„den wird den Leuten bange sein, und werden zagen, „und das Meer und die Wasserwogen werden brausen, „und die Menschen werden verschmachten vor Furcht, „und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf „Erden. Denn auch der Himmel Kräfte sich bewe„gen werden. Und alsdann wird erscheinen das Zei„chen des Menschensohnes im Himmel, und alsdann „werden heulen alle Geschlechte auf Erden, und wer„den sehen des Menschen Sohn kommen in den Wol„ken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit. „Und Er wird Seine Engel senden mit hellen Posau„nen, und sie werden sammeln Seine Auserwählten „von den vier Winden, von einem Ende des Himmels „bis zum andern. — Von jenem Tage aber, und „von der Stunde weiß Niemand, auch die Engel nicht

„im Himmel, auch der Sohn nicht, sondern allein „mein Vater. — Darum seid ihr auch bereit: denn „des Menschen Sohn wird kommen in einer Stunde, „da ihrs nicht meinet. — So wachet nun: denn ihr „wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob „Er kommt am Abend, oder zu Mitternacht, oder um „den Hahnenschrei, oder des Morgens, auf daß Er „nicht schnell komme, und finde euch schlafend. Was „ich aber euch sage, das sage ich Allen: wachet!“ Als unser Herr Jesus Christus gen Himmel fuhr, und Ihm Seine Jünger nachsahen, wurden sie durch Engel erinnert: „Dieser Jesus, welcher von euch ist aufge-„nommen gen Himmel, wird auf gleiche Weise kom-„men, wie ihr Ihn gesehen habt gen Himmel fahren“ (Ap.Gesch. 1, 11.). Das blieb dann den Jüngern tief ins Herz eingedrückt; und Paulus sagt unter andern: „Unser Wandel — Vaterland — ist im Himmel, von „dannen wir auch warten des Heilandes Jesu „Christi, des Herrn“ (Phil. 3, 20.).

§. 263.

Sie warteten also Seiner. Petrus sagte: „Das „Ende aller Dinge ist nahe kommen“ (1 Epist. 4, 7.); und Johannes: „Es ist die letzte Stunde“ (1 Epist. 2, 18.); und Paulus: „Der Herr ist nahe“ (Phil. 4, 5.). Dabei erinnert gleichwol Petrus: „Eines „sei euch unverhalten, ihr Lieben, daß ein Tag vor „dem Herrn ist, wie tausend Jahr, und tausend Jahr, „wie ein Tag“ (2 Petr. 3, 8.). Paulus hatte der Gemeine zu Thessalonich geschrieben: „Von den Zeiten „aber und Stunden, lieben Brüder, ist nicht noth euch

„zu schreiben. Denn ihr selbst wisset gewiß, daß der „Tag des Herrn wird kommen, wie ein Dieb in der „Nacht — das ist, zu einer Zeit, da man es nicht er„wartet. — Denn wenn sie werden sagen: es ist „Friede, es hat keine Gefahr! so wird sie das Ver„derben schnell überfallen, gleichwie der Schmerz ein „schwanger Weib, und werden nicht entfliehen. — So „lasset uns nun nicht schlafen, wie die Andern, son„dern lasset uns wachen und nüchtern sein" (1 Theß. 5, 1 u. f.). Als nun die Gemeine zu Thessalonich bei dieser Gelegenheit durch mancherlei Reden und Briefe auf die Gedanken kam, daß dieses gleich geschehen würde: so schrieb Paulus abermal an sie, und bedeutete sie darüber: „Der Zukunft halber unsers Herrn „Jesu Christi, und unserer Versammlung zu Ihm bit„ten wir euch, lieben Brüder, daß ihr euch nicht bald „bewegen lasset von eurem Sinn, noch erschrecken, we„der durch Geist — das ist, durch vorgebliche Offen„barungen — noch durch Wort, noch durch Briefe, „als von uns gesandt, daß der Tag Christi vorhanden „sei. Lasset euch Niemand verführen in keinerlei Weise. „Denn er kommt nicht, es sei dann, daß zuvor der „Abfall komme, und offenbaret werde der Mensch der „Sünden, und das Kind des Verderbens, der da ist „ein Widerwärtiger, und sich erhebet über Alles, das „Gott oder Gottesdienst heißt, also daß er sich setzt „in den Tempel Gottes — die Kirche, oder Gemeine „Jesu — als ein Gott, und gibt sich vor, er sei Gott" u. s. w. (2 Theß. 2, 1 u. f.). Und das führet er hernach weiter aus.

§. 264.

Mit der Wiederkunft Christi ist die Auferstehung der Todten verknüpft. Wer nach der Schrift glaubt, daß Gott Alles regiere, und sonderlich die Menschen unter einer genauen Aufsicht habe; und daß in diesem Seinem Regiment nichts als Weisheit, Gütigkeit, Heiligkeit und Gerechtigkeit vorwalte: der kann unmöglich daran zweifeln, daß nach diesem Leben noch ein anderes Leben vorhanden sei, und wird auch das, was uns unser Heiland und Seine Apostel von der Auferstehung des Leibes sagen, von Herzen gern annehmen. Denn weil die Menschen hier entweder nach Leib und Seele Gott dem Herrn gedienet, oder sich durch Leib und Seele an Ihm versündiget haben: so wird auch die gewiß zu erwartende Vergeltung, nach der heiligen Schrift, Leib und Seele betreffen. Unser Heiland hat dieses durch das Exempel des reichen Mannes und armen Lazarus deutlich gemacht — und wie viel Menschen von der Art kommen einem nicht vor? Wie aber die heidnischen Philosophen, wenn sie von der Auferstehung der Todten hörten, es kaum der Mühe werth achteten, sich damit einzulassen (Ap.Gesch. 17, 32.), so hatten die Sadducäer, die doch einen nicht geringen Theil der jüdischen Kirche ausmachten, gar keinen Geschmack daran (Ap.Gesch. 23, 8.). Sie konnten zwar unserm Herrn Jesu Christo, dem sie ihre Unvernunftsbedenken vorlegten, auf Seinen Grund nichts antworten: sie blieben aber doch bei ihren Ideen. Darüber darf man sich aber nicht sehr wundern. Denn Leute, welche die Sünde lieb haben, und doch glauben, daß Gott das Böse hasse, und einmal strafen werde, die wünschen es, daß keine Auferstehung sein möge, und suchen sich und Andere zu

bereden, daß keine Auferstehung sei, um sich der Furcht zu entledigen.

Doch das geht so seinen Gang; und wir wollen nur bei dem bleiben, was die heilige Schrift davon lehrt. Der Heiland sagt: „Ich bin die Auferstehung „und das Leben — derjenige, der die Todten auferweckt" (Joh. 11, 25.); und: „Es kommt die Stunde, in „welcher Alle, die in den Gräbern sind, werden Seine „— des Menschensohnes — Stimme hören; und wer„den hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur „Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan ha„ben, zur Auferstehung des Gerichts" (Joh. 5, 28. 29.). Paulus bezeuget: „Ich habe die Hoffnung zu Gott — „daß zukünftig sei die Auferstehung der Todten, beide, „der Gerechten und der Ungerechten" (Ap.Gesch.24,15.). Ferner: „Wir wissen, daß der, so den Herrn Jesum „hat auferwecket, wird uns auch auferwecken durch „Jesum (2 Cor. 4, 14.). So der Geist deß, der Je„sum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet: „so wird auch derselbe, der Christum von den Todten „auferwecket hat, eure sterbliche Leiber lebendig ma„chen, um deßwillen, daß Sein Geist in euch wohnet" (Röm. 8, 11.). Hieraus erhellt, daß die Auferstehung der Todten ein Werk Gottes ist; und daß Christus, durch den Alles erschaffen ist, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare; Christus, der alle Dinge träget mit Seinem kräftigen Wort; Christus, der sich selbst gegeben für alle zur Erlösung; Christus, in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, auch derjenige ist, durch welchen die Todten auferwecket werden.

§. 265.

Es sind aber doch noch einige besondere Worte des Heilandes von dieser Materie zu bedenken. Zum Exempel: „Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, „daß, wer den Sohn siehet, und glaubet an Ihn, habe „das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken „am jüngsten Tage (Joh. 6, 40.); ferner: Es kann „Niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe „der Vater, der mich gesandt hat; und ich werde „ihn auferwecken am jüngsten Tage (Joh. 6, „44.); desgleichen: Wer mein Fleisch isset, und trin„ket mein Blut, der hat das ewige Leben; und ich „werde ihn am jüngsten Tage auferwecken" (Joh. 6, 54.). Hier wird die Auferweckung der Gläubigen als ein besonderer Vorzug verheißen; und es werden doch auch die Ungerechten und Uebelthäter auferwecket: wie ist das zu nehmen? und worin besteht der Vorzug der Gläubigen? Zuvörderst darin, daß sie zuerst auferstehen, und dem Herrn in den Wolken entgegen gerückt werden. Denn so spricht Paulus: „Das „sagen wir euch als ein Wort des Herrn, daß wir, die „wir leben und überbleiben in der Zukunft des Herrn, „werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn „er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei, und „Stimme des Erzengels, und mit der Posaune Gottes, „hernieder kommen vom Himmel, und die Todten „in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach „wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich „mit denselben hingerückt werden in den Wolken, dem „Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem „Herrn sein allezeit (1 Theß. 4, 15. 16. 17.). Wie sie „in Adam Alle sterben, also werden sie in Christo Alle

„lebendig gemacht werden. Ein Jeglicher aber in sei„ner Ordnung. Der Erstling Christus, darnach „die Christo angehören, wenn Er kommen wird. „Darnach das Ende“ (1 Cor. 15, 22 u. f.). Zum andern besteht der Vorzug der Gläubigen darin, daß sie Alle Christo ähnlich gemacht werden, sowol diejenigen, welche auferstehen, als diejenigen, die zur Zeit Seiner Zukunft übrig bleiben und verwandelt werden. Davon heißt es: „Der Heiland, Jesus Christus, der „Herr, wird unsern nichtigen Leib verklären, „daß er ähnlich werde Seinem verklärten „Leibe, nach der Wirkung, damit Er kann auch alle „Dinge Ihm unterthänig machen (Phil. 3, 21.). Ich „sage euch ein Geheimniß: wir werden nicht Alle ent„schlafen, wir werden aber Alle verwandelt „werden, und dasselbige plötzlich, in einem Augenblick, „zur Zeit der letzten Posaune u. s. w. (1 Cor. 15, 51.). „Da wird also dies Verwesliche die Unverwes„lichkeit, und dies Sterbliche die Unsterb„lichkeit anziehen, nach 1 Cor. 15, 53 u. f. Meine „Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch „nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen „aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm „gleich sein werden. Denn wir werden Ihn sehen, „wie Er ist (1 Joh. 3, 2.). Sie erlangen die Auf„erstehung des Lebens, die aber Uebels gethan ha„ben, die Auferstehung des Gerichts“ nach den Worten Christi, Joh. 5, 28. 29. Zum dritten darin, daß die Gläubigen bei Christo ewiglich bleiben, und Seiner Herrlichkeit theilhaftig sein werden. „Wir wer„den bei dem Herrn sein allezeit“ (1 Thess. 4, 17.). Das schließt alle Seligkeiten in sich, und das ist der

Inbegriff aller Herrlichkeit, daß wir Ihn sehen, und um Ihn sein werden. Wenn man übrigens das funfzehnte Capitel des ersten Briefes Pauli an die Corinther, und das zwanzigste Capitel der Offenbarung Johannis zusammen nimmt; so macht eins das andere deutlich.

Von dem allgemeinen Weltgerichte.

§. 266.

Nach der Auferstehung der Menschen wird das allgemeine Weltgericht gehalten werden. Wenn in der Schrift gesagt wird: „Gott wird geben einem „Jeglichen nach seinen Werken: nämlich Preis, „und Ehre, und unvergängliches Wesen denen, die mit „Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen „Leben. Aber denen, die da zänkisch sind, und der „Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Unge„rechten, Ungnade und Zorn: Trübsal und Angst über „alle Seelen der Menschen, die da Böses thun, vor„nehmlich der Juden — als größerer Verächter der „Gnade — und auch der Griechen, oder Heiden" (Röm. 2, 6 u. f.), so muß das durch andere Stellen der Schrift deutlich gemacht werden. Da heißt es dann Joh. 5, 21. 22. „Der Sohn machet lebendig, welche

„Er will. Denn der Vater richtet Niemand, sondern „alles Gericht hat Er dem Sohn gegeben, auf „daß sie Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater eh„ren. Und v. 27. Der Vater hat dem Sohn „Macht gegeben, auch das Gericht zu halten; dar„um, daß Er des Menschen Sohn ist." So reden auch die Apostel: „Gott wird das Verborgene der „Menschen richten durch Jesum Christ (Röm. 2, 16.). „Jesus Christus ist verordnet von Gott ein Rich„ter der Lebendigen und der Todten" (Apost. Gesch. 10, 42. s. auch Ap. Gesch. 17, 31. 2 Tim. 4, 1.). Dieses Sein Gericht wird sehr majestätisch sein. Denn „Er wird kommen in Seiner Herrlichkeit, und „alle heilige Engel mit Ihm, und wird sitzen „auf dem Thron Seiner Herrlichkeit (Matth. „25, 31.). Er wird kommen, daß Er herrlich er„scheine mit Seinen Heiligen, und wunderbar „mit allen Gläubigen (2 Theß. 1, 10.). Er wird „kommen mit viel tausend Heiligen, Gericht zu „halten" (Ep. Jud. v. 14. 15.). Wie auch Paulus sagt: „Wisset ihr nicht, daß die Heiligen — die „Gläubigen — die Welt richten werden? — Wisset „ihr nicht, daß wir über die Engel richten werden? (1 Cor. 6, 2. 3. s. 2 Petr. 2, 4.). Insonderheit werden die zwölf Apostel des Herrn, wenn Jesus Christus sitzen wird auf dem Throne Seiner Herrlichkeit, auch sitzen auf zwölf Thronen, und richten die zwölf Geschlechte Israel (Matth. 19, 28.). Von dieser herrlichen Majestät Christi redet auch Johannes: „Ich „sahe einen großen weißen Thron, und den, der darauf „saß, vor welches Angesicht flohe die Erde, und der „Himmel, und ihnen ward keine Stätte erfunden".

(Offenb. 20, 11.). Petrus aber bezeuget von demselben Tage des Herrn: „In welchem die Himmel zergehen „werden mit großem Krachen, die Elemente aber wer„den vor Hitze zerschmelzen, und die Erde, und die „Werke, die darinnen sind, werden verbrennen" (2 Petr. 3, 10.), und thut hinzu: „So nun das „Alles soll zergehen: wie sollt ihr dann geschickt sein „mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, daß ihr „wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn, „in welchem die Himmel vom Feuer zergehen, und die „Elemente vor Hitze zerschmelzen werden" (2 Petr. 3, 11 u. f.).

§. 267.

Wie nun alle Leiber der Menschen auferwecket werden, sie mögen auf dem Meer gestorben, und in dasselbe versenkt worden sein, oder auf festem Lande ihr Grab gefunden haben; und wie alle Seelen aus den Gegenden, wo sie entweder in Ruhe und Friede, oder in Quaal und Pein gewesen, eine jede wieder zu dem Leibe kommt, in welchem sie vorher gewohnt hat: so werden alle Menschen vor dem Richterstuhl Christi erscheinen, wie solches aus folgenden Schriftstellen offenbar ist. „Wir werden Alle vor dem Richterstuhl „Christi dargestellt werden (Röm. 14, 10.). Wir „müssen Alle offenbaret werden vor dem Richterstuhl „Christi, auf daß ein Jeglicher empfahe, nach dem er „gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut, oder böse „(2 Cor. 5, 10.). Er wird sitzen auf dem Throne Sei„ner Herrlichkeit, und werden vor Ihm alle Völker „versammelt werden" (Matth. 25, 32.). Indeß werden die Gläubigen, ob sie gleich vor dem Richterstuhl Christi

mit erscheinen, doch nicht gerichtet. Denn die heilige Schrift sagt ausdrücklich: „Wer an den Sohn Gottes „glaubet, der wird nicht gerichtet" (Joh. 3, 18.). Und unser lieber Herr und Heiland wiederholt solches: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: wer mein Wort „höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der „hat das ewige Leben, und kommt nicht in das „Gericht" (Joh. 5, 24.). Wie könnte er auch gerichtet werden? Es sind ihm ja um Jesu willen seine Sünden vergeben worden (1 Joh. 2, 12.). Er ist durch den Glauben ein Kind Gottes, und ein Erbe des ewigen Lebens worden, und der heilige Geist war in seinem Herzen das Pfand dieses Erbes. Insonderheit gehören die Worte Jesu hieher: „Wer sich mein und „meiner Worte schämet, deß wird sich des Menschen „Sohn auch schämen, wenn Er kommen wird in Sei„ner Herrlichkeit, und Seines Vaters, und der heiligen „Engel (Luc. 9, 26.). Wer mich bekennet vor den „Menschen, den wird auch des Menschen Sohn beken„nen vor den Engeln Gottes" (Luc. 12, 8.).

§. 268.

Weil vor den Augen unsers Herrn Jesu Christi Alles bloß und entdeckt ist, so kann Ihm kein einiger Mensch, der je in der Welt gewesen ist, der noch auf Erden lebt, oder bis an das Ende der Welt sein wird, verborgen sein. Nach menschlicher Weise zu reden — der heilige Geist aber läßt sich es gefallen, die göttlichen Handlungen uns auf eine solche Art vorzulegen, daß sie uns, so viel als nöthig ist, verständlich werden — wird das so ausgedrückt: „Die Bücher wurden

„aufgethan — und die Menschen wurden gerichtet nach „ihren Werken, so wie es in den Büchern angemerkt „war" (s. Offenb. 20, 12.). Und weil der Herr unser Heiland so gerecht und heilig ist, daß Er unmöglich ein anderes Urtheil fällen kann, als das der Gerechtigkeit und Heiligkeit auf das allervollkommenste gemäß ist: so wird auch ein Jeder in seinem Gewissen unfehlbar überzeugt sein, daß ihm nicht unrecht geschiehet.

Ueberhaupt wird von diesem Seinem Gerichte gesagt: Welche ohne Gesetz gesündiget haben — das sind die Heiden, die zwar kein geschriebenes Gesetz hatten, die aber doch in ihren Herzen fühlten, und wußten, daß sie das und das nicht thun dürften, dagegen aber das und das zu thun hätten — die werden auch ohne Gesetz verloren werden; und welche am Gesetz gesündiget haben — das sind die Juden, welchen Gott das geschriebene Gesetz gegeben, und ihnen dadurch deutlich gesagt, sowol was sie zu fliehen, als wonach sie zu streben haben — die werden durchs Gesetz verurtheilet werden (Röm. 2, 12.); desgleichen: Er wird Rache üben an denen, die Gott nicht erkennen — das sind diejenigen Juden, Türken und Heiden, welche das Evangelium nicht gehört haben, die aber doch mit dem, was sie von Gott und Seinem Willen wußten, oder wissen konnten, nicht treu sind, sondern gegen besseres Wissen handeln — und an denen, die nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi — das sind diejenigen, die das Evangelium hören, oder hören und lesen können, aber in ihrem Unglauben bleiben, und lieber der Sünde dienen, als

sich davon befreien und erretten lassen wollen — (2 Thess. 1, 8.).

Insonderheit aber wird in diesem Gerichte unsers Herrn Jesu Christi sowol der Rath des Herzens, als die Worte und Werke ins Andenken kommen. Davon heißt es in der Schrift: „Richtet nicht vor der Zeit, „bis der Herr komme, welcher auch wird ans Licht „bringen, was im Finstern verborgen ist, und den „Rath der Herzen offenbaren — (1 Cor. 4, 5.). „Ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft „geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen „unnützen Worte, das sie geredet haben (Matth. „12, 36.). Es wird geschehen, daß des Menschen „Sohn komme in der Herrlichkeit Seines Vaters mit „Seinen Engeln, und alsdann wird Er einem Jeg„lichen vergelten nach seinen Werken" (Matth. 16, 27.).

§. 269.

Nach den Worten Christi Matth. 25, 31 u. f. wird es mit dem Gerichte so zugehen. Es werden nämlich, außer den Heiligen und allen Gläubigen, die mit Christo kommen,

1) alle Völker vor Ihm, unserm Herrn Jesu Christo, versammelt werden;

2) unter diesen wird eine Scheidung vorgenommen werden, und es werden die Schafe zu Seiner Rechten gestellet werden; diejenigen aber, die zu den Schafen nicht gehören, werden zur Linken gestellet werden; und nach Matth. 13, 49. wird solches durch die Engel geschehen.

3) Dann wird der Heiland zuerst die Schafe auf eine gar freundliche und tröstliche Weise anreden: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet „das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der „Welt." Dabei wird Er das Gute, das sie Ihm, wenn Er entweder hungrig oder durstig, oder ein Gast, oder nackend, oder krank, oder gefangen gewesen, erwiesen, in Erinnerung bringen. Diese werden sich auf gar nichts Gutes, das sie dem großen König, der auf dem Throne Seiner Herrlichkeit sitzt, zu Liebe gethan hätten, zu besinnen wissen. Er aber wird ihnen antworten: „Wahrlich, ich sage euch, was ihr gethan „habt Einem unter diesen meinen geringsten „Brüdern, das habt ihr mir gethan." Damit bekennet Er sich dann zugleich zu allen Seinen Gläubigen, vor allen heiligen Engeln, und vor allen Menschen, daß sie Seine Brüder und Seine Miterben sind.

4) Hierauf wird Er die, welche zu Seiner Linken gestellt waren, auf eine Seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit gemäße Weise anreden, und zu ihnen sagen: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige „Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln." Dabei wird Er sie erinnern, daß sie die Gelegenheit, Ihm Liebes und Gutes zu erzeigen, nicht wahrgenommen. „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich „nicht gespeiset; Ich bin durstig gewesen, und ihr habt „mich nicht getränket; Ich bin ein Gast gewesen, und „ihr habt mich nicht beherberget; Ich bin nackend ge„wesen, und ihr habt mich nicht bekleidet; Ich bin „krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht „besuchet." Da werden sie zwar sagen: Herr, wenn haben wir Dich gesehen hungrig, oder durstig, oder einen

Gast, oder nackend, oder krank, oder gefangen, und haben Dir nicht gedienet? Er wird ihnen aber antworten: „Wahrlich, ich sage euch, was ihr nicht gethan habt „Einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch „nicht gethan.“

5) Das Ende davon ist dann: sie werden in die ewige Pein gehen; und die Gerechten in das ewige Leben.

§. 270.

Wenn man nun dieses Alles zusammen nimmt: so kommen bei diesem großen Weltgerichte dreierlei Menschen vor. Denn erstlich sind diejenigen, die zuerst auferstanden, und Ihm in den Wolken entgegen gerückt sind (s. §. 265.), und mit Ihm zum Gericht kommen, zu welchen sich unser lieber Heiland öffentlich bekennt als zu Seinen Brüdern, die mit Ihm so genau verbunden sind, daß Er Alles, was ihnen widerfährt, so ansieht, als ob es Ihm selbst in eigener Person geschehe. Zweitens die zu Seiner Rechten gestellte Schafe, die Er allein kennt. Drittens diejenigen, welche zur linken Hand gestellt worden, und in die ewige Pein gehen. Dabei ist nur noch Folgendes zu erinnern, nämlich:

1) Wenn hier die Menschen, die zur rechten Hand stehen, die Seligkeit ererben: so ist das nicht aus Verdienst ihrer Werke, sondern um Jesu willen, der auch für sie ein Opfer worden.

2) Das, was die Leute Gutes gethan haben, ist aus einem Glauben, nach Ebr. 11, 6., und aus einer Liebe hergeflossen, die sie nicht aus sich selbst, sondern durch Gottes Gnade hatten. Denn auch auf sie paßt das Wort: „Gott ists, der in uns wirket, beide, das

„Wollen und das Vollbringen, nach Seinem Wohlge-„fallen" (Phil. 2, 13.). So gewiß aber dieses ist, so gewiß ist es auch, daß Gott die Menschen nach ihren Werken richten werde, denn die Schrift bezeugt es deutlich. Wenn z. E. Röm. 2, 5. 6. von dem gerechten Gericht Gottes geredet wird, so heißt es: „Welcher „geben wird einem Jeglichen nach seinen Werken." Ferner: „Ich, der Herr, kann das Herz ergründen, und „die Nieren prüfen, und gebe einem Jeglichen nach „seinem Thun, nach den Früchten seiner Werke „(Jer. 17, 10.). Du, Herr, bist gnädig, und bezah-„lest einem Jeglichen, wie er es verdienet „(Ps. 62, 13.). Des Menschen Sohn wird einem „Jeglichen vergelten nach seinen Werken „(Matth. 16, 27.). Ein Jeglicher wird seinen Lohn „empfahen nach seiner Arbeit (1 Cor. 3, 8.). „Es wird ein Jeglicher empfahen, nach dem er „gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut, oder „böse. (2 Cor. 5, 10.). Siehe, ich komme bald, und „mein Lohn mit mir, zu geben einem Jeglichen, „wie seine Werke sein werden" (Offenb. 22, 12.).

Hiebei ist noch Folgendes anzumerken: Als der Heiland Seine zwölf Apostel zu den verlornen Schafen von dem Hause Israel sendete, sagte Er unter andern zu ihnen: „Wo euch Jemand nicht annehmen wird, „noch eure Rede hören: so gehet heraus von demselbi-„gen Hause oder Stadt, und schüttelt den Staub von „euren Füßen. Wahrlich, ich sage euch, dem Lande „der Sodomer und Gomorrher wird es erträglicher „ergehen am jüngsten Gerichte, denn solcher „Stadt" (Matth. 10, 14. 15.). Daraus siehet man, daß immer ein Mensch sich mehr versündiget, als der

andere. Die Sünden von Sodom und Gomorrha waren himmelschreiend, darum wurden diese Städte mit Feuer und Schwefel zu Grunde gerichtet. Die Israeliten, denen das Evangelium geprediget wurde, und die solches verachteten und von sich stießen, versündigten sich, wie unser Herr selbst bezeugt, dadurch noch vielmehr. Daher haben sie auch eine viel schwerere und härtere Strafe am jüngsten Tage zu erwarten, als Sodom und Gomorrha. Es ist also nach dem Worte Gottes gewiß, daß Gott einen jeden Menschen strafen wird, wie er es verdienet hat. Wer seine Sünden häuft, der häuft auch seine Strafen. Wer sich mit entsetzlichen Sünden verschuldet, der wird auch entsetzliche Strafen dafür zu erdulden haben. Es wird insonderheit „ein unbarmherzig Gericht über den ergehen, „der nicht Barmherzigkeit gethan hat" (Jac. 2, 13.).

Von dem ewigen Leben und der Verdammniß.

§. 271.

Von der ewigen Pein der von Gott verstoßenen, und dem ewigen Leben der von Gott erwählten Menschen, sagt die heilige Schrift zwar Vieles, welches uns zur Lehre dient; wir müssen aber gestehen, daß uns das mehreste dunkel bleibt: wiewol nicht zu leugnen ist, daß mancher Mensch, dem sein Gewissen aufwacht, und der

den Heiland dabei nicht kennt, schon hier etwas von der Quaal fühlen kann, darin die Verdammten ewig sein werden; gleichwie es auf der andern Seite geschiehet, daß Gott, nach dem Reichthum Seiner Gnade, einem armen Menschen, der sich zu Ihm bekehrt hat, einen Vorschmack gibt von der Seligkeit, die er bei Ihm zu erwarten hat.

Von welchen Menschen sagt uns denn nun die Schrift, daß sie das ewige Leben nicht ererben, und nicht ins Reich Gottes kommen, sondern verdammt werden?

Sie nennt uns zuvörderst die Leute, die in offenbaren Werken des Fleisches leben, sich von denselben nicht bekehren, Jesum im Glauben nicht annehmen, sondern in ihren Sünden sterben. So sagt Paulus: „Offenbar sind die Werke des Fleisches, als da sind „Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, „Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, „Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen, „und dergleichen, von welchen ich euch habe zuvor „gesagt, und sage noch zuvor, daß, die solches thun, „werden das Reich Gottes nicht ererben" (Gal. 5, 19 — 21.). „Des Menschen Sohn wird „Seine Engel senden, und sie werden sammeln aus „Seinem Reich alle Aergernisse — Kinder der Bosheit, „die Andere ärgern — und die da Unrecht thun, und „werden sie in den Feuerofen werfen" (Matth. 13, 41. f. v. 49. 50.). „Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten „werden das Reich Gottes nicht ererben? Lasset euch „nicht verführen; weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch „die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geizigen,

„noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer, noch die Räu-
„ber, werden das Reich Gottes ererben" (1 Cor. 6,
9. 10. s. Offenb. 21, 8.). „Haußen — außer der
„Stadt Gottes (Offenb. 21, 10 u. f.) — sind die Hunde,
„und die Zauberer, und die Hurer, und die Todtschlä-
„ger, und die Abgöttischen, und Alle, die lieb haben
„und thun die Lügen" (Offenb. 22, 15.). Zum andern
nennt sie uns die Leute, welche den Bäumen gleich sind,
die nicht gute Früchte tragen; die da wissen Gutes zu
thun, und es doch nicht thun; die auf diesem schlechten
Wege fortgehen, und den Glauben an Christum von sich
stoßen, mithin keine neue Creaturen, und keine Bäume,
die gute Früchte bringen, werden. So sagt unser Herr
Jesus Christus: „Gehet hin von mir, ihr Verfluch-
„ten, in das ewige Feuer. — Denn ich bin hungrig
„gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset; Ich bin
„durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket;
„Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht
„beherberget; Ich bin nackend gewesen, und ihr habt
„mich nicht bekleidet; Ich bin krank und gefangen ge-
„wesen, und ihr habt mich nicht besucht" — (Matth.
25, 41 — 43.). „Ein jeglicher Baum, der nicht gute
„Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer ge-
„worfen (Matth. 7, 19. s. Matth. 25, 30.). Einen
„jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringt, wird
„Er — mein Vater — wegnehmen (Joh. 15, 2.); und:
„Wer nicht in mir bleibet, der wird weggeworfen, wie
„ein Rebe, und verdorret, und man sammelt sie —
„solche verdorrte Reben — und wirft sie ins Feuer,
„und muß brennen (Joh. 15, 6.). Es wird ein un-
„barmherzig Gericht über den gehen, der nicht Barmher-
„zigkeit gethan hat" (Jac. 2, 13. s. Matth. 18, 23 — 34.).

Ueberhaupt sagt die Schrift, daß alle diejenigen verdammt werden, die das Evangelium von Christo hören, und es doch nicht im Glauben annehmen, die also auch in Christum, den wir durch den Glauben anziehen (Gal. 3, 26. 27.) und damit vor Gott bestehen, nicht eingekleidet sind. „Wer nicht glaubet, der wird verdammt „werden (Marc. 16, 16.). Wer nicht glaubet, der ist „schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen „des eingebornen Sohnes Gottes (Joh. 3, 18. s. v. 36.). „Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen, und „sahe allda einen Menschen — es fiel ihm sogleich einer „in die Augen — der hatte kein hochzeitlich Kleid an, „und sprach zu ihm: Freund, wie bist du herein kom„men, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? „Er aber verstummete. Da sprach der König zu seinen „Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, und werfet „ihn in das äußerste Finsterniß hinaus" (Matth. 22, 11 u. f.). Hieher gehören dann auch insonderheit die Menschen, die geschmecket haben die himmlische Gabe, und theilhaftig worden sind des heiligen Geistes, und geschmecket haben das gütige Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt — die die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben — wo sie abfallen, muthwillig sündigen, und wiederum, so viel an ihnen ist, den Sohn Gottes kreuzigen, und für Spott halten oder öffentlich beschimpfen, den Sohn Gottes mit Füßen treten, und das Blut des Testaments, durch welches sie geheiliget sind, unrein halten, und den Geist der Gnaden schmähen (s. Ebr. 6, 4 u. f.). Denn diese haben weiter kein ander Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schrecklich Warten des Gerichts, und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird (Ebr. 10,

26. 27.). Warum das? Nicht darum, daß ihre Sünde größer wäre, als die Gnade Gottes, sondern weil sie Christum verwerfen, in dem allein Gnade und Vergebung der Sünde zu finden ist, und den Geist der Gnade schmähen, mithin demselben widerstreben, wenn er sie zur Erkenntniß ihrer Sünde, und zu dem Glauben an Christum zurückbringen will. Denn wer Christum verwirft, der hat keine andere Versöhnung, und der Zorn Gottes bleibet über ihm (Joh. 3, 36. s. auch Offenb. 14, 9 u. f.).

§. 272.

Die Verdammniß nimmt, wie gesagt, bei den Leuten, welche entweder den Rath Gottes von ihrer Seligkeit, der ihnen im Evangelio bekannt gemacht wird, muthwillig von sich stoßen, oder der Einsicht von Gott und Seinem Willen, die ihnen von Gott gegeben wird, entgegen handeln, schon in dieser Zeit ihren Anfang. Der Herr unser Heiland sagt: „Wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht „an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes (Joh. „3, 18. — und v. 36. Wer dem Sohn nicht glaubet, „der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn „Gottes bleibet über ihm." Wer schon gerichtet ist, und über wem der Zorn Gottes bleibet, der ist gewiß in einem verdammlichen Zustand. Dazu kommt das Wort Jesu: „Wer Sünde thut, der ist der „Sünden Knecht" (Joh. 8, 34.); desgleichen Johannis Ausspruch: „Wer Sünde thut, der ist vom „Teufel" (1 Joh. 3, 8.); und Pauli: „Fleischlich „gesinnet sein, ist eine Feindschaft wider Gott;

„ja fleischlich gesinnet sein, ist der Tod; die aber „fleischlich sind, die sind auch fleischlich gesinnet“ (Röm. 8, 5 u. f.). Ist nun einer ein Knecht der Sünden, ist er vom Teufel, ist er ein Feind Gottes, ist er im Tode: so ist er auch ein verlorner Mensch, und sein eigen Herz verdammt ihn. Wacht ihm sein Gewissen auf, so fühlt er auch seinen Jammer und Elend, und hat keine Ruhe weder Tag noch Nacht.

Viele Menschen sind aber wie betrunken, und jauchzen wol, wie die Betrunkenen, in den Ketten der Sünden, womit sie gebunden sind. Andere sind wie die in ihrem Elend schlafende, die von Glückseligkeit träumen, und wenn sie erwachen, in den jämmerlichsten Umständen sind. Wieder andere sind wie die verrückten Leute, da sich der eine dieses, der andere jenes einbildet, und mancher wol gar denkt, er sei ein großer König. Kurz, die armen Menschen, die kein Leben aus Gott haben, bedenken entweder nicht, in was für einem jammervollen Zustand sie sich befinden; oder wenn sie denselben sehen und fühlen, so betäuben sie sich mit den Dingen der Welt, woran ihr Herz hängt, und gehen in den Sündenwegen immer weiter. Da strebt der eine nach hohen Dingen, und seine Gedanken sind wie ein Uhrwerk, das nicht stille steht, denn es liegt ihm Tag und Nacht im Gemüth, etwas Großes zu sein, oder zu werden. Ein anderer will gern etwas haben und vor sich bringen, auf diese und auf jene Weise, und wenn er sich ein Ziel gesetzt, das er gern erreichen möchte, so hat er Tag und Nacht keine Ruhe, bis er dazu gelanget; und wenn das geschehen ist, so ist er doch nicht vergnügt, sondern seine Habsucht geht im-

mer weiter. Wieder ein anderer sucht sich in den Lüsten des Fleisches zu weiden, und ist darin ganz unersättlich. Sein Tichten und Trachten geht nur auf das, was seinem Fleische gefällt; und es ist unmöglich, das Alles zu nennen, was der natürliche unter die Sünde verkaufte Mensch zu seinem Ziel macht, wonach er läuft und rennt, und doch kein wahres Vergnügen darin findet (s. §. 167.).

§. 273.

Wenn nun die Seelen, die hier ein solches Jammerleben gehabt haben, von ihren Leibern geschieden werden: so nehmen sie alles das Verderben, das hier in ihnen war, mit sich in die Ewigkeit. Ihre abgöttische Eigenliebe, ihre Einbildung von sich selbst, ihre Feindschaft gegen Gott, ihr Unwille gegen Seine Gebote, ihr Mißvergnügen an Seinen Wegen, ihre Liebe zu bösen Dingen, ihr Verdruß gegen diese und jene Menschen, ihr Zorn und Haß und Neid, ihre Unbarmherzigkeit und Unversöhnlichkeit, ihre Blindheit und Thorheit, ihre irrigen Gedanken und verkehrten Urtheile, ihre garstigen Phantasien und schändlichen Träumereien, und was dergleichen mehr ist, das Alles ist und bleibet in ihnen. Sie selbst können sich davon nicht los machen, und zu Jesu Christo, der uns allein selig machen und erretten kann von unsern Sünden, sind sie nicht gekommen. Ihr Wurm, der sie nagt, und plagt, und frißt, und quält, das ist, ihr böses Gewissen, stirbt nicht. Und das meint unser Herr Jesus sehr wahrscheinlich mit den in einer Rede dreimal hinter einander wiederholten Worten: „Daß du nicht fahrest in die Hölle,

„in das ewige Feuer, da ihr Wurm nicht stirbt“ (Marc. 9, 44 u. f.). Zu diesem ihrem Jammer und Elend, das schon in ihnen und an sich schon eine Höllenquaal ist, kommt dann noch dieses, daß sie aller der Seligkeit, die den Gläubigen durch Christum zu Theil wird, sich auf ewig beraubet sehen. Sie haben keinen Trost an Jesu Christo und Seinem für uns gebrachten Opfer. Wie freundlich der Herr ist, das schmecken und sehen sie nicht. Von dem allen Creaturen unbegreiflichen Frieden Gottes mit den armen Sündern fühlen sie nichts. Die Freude in dem heiligen Geist, womit die Gesegneten des Herrn ewiglich erfüllt werden, ist weit entfernt von ihnen. Des schönen Lichtes, und des herrlichen Glanzes, in welchem sie wohnen würden, wenn sie die Gnade Gottes nicht verachtet hätten, sind sie auf immer beraubt. Denn sie werden ausgestoßen in die äußerste Finsterniß (Matth. 8, 12.). An dem Lobe Gottes, womit sich die Gesegneten des Vaters im Himmel vor Seinem Thron unermüdet seliglich beschäftigen (Offenb. 7, 9 u. f.), haben sie keinen Antheil. Denn wo sie sind, da ist Heulen und Zähnklappen (Matth. 25, 30. Cap. 13, 42.). Sie haben keine Gemeinschaft mit Gott und Seinen Kindern, noch mit den heiligen Engeln. Denn sie sind in dem feurigen Pfuhl, in welchen der Teufel, der die ganze Welt verführt, geworfen wird (Offenb. 20, 10.). Kurz: alles des Guten, worin sie weiden würden, wenn Gottes Gnade an ihnen nicht vergeblich gewesen wäre, und das den Kindern Gottes zu Theil wird (s. Offenb. 7, 14 u. f.), müssen sie sich ewig begeben.

Sie sind also in dem allererbärmlichsten Zustand, und überdies sagt die Schrift: „Daß die Verdamm-

„ten gehen müssen in das ewige Feuer, das bereitet „ist dem Teufel und seinen Engeln (Matth. 25, 41.). „Daß ihr Theil wird sein in dem Pfuhl, der mit „Feuer und Schwefel brennet, welches ist der andere „Tod (Offenb. 21, 8.). Daß sie werden Pein leiden, „das ewige Verderben — verstoßen von dem Ange= „sicht des Herrn, und von Seiner herrlichen Macht" (2 Theß. 1, 9.).

§. 274.

Es ist nach der Schrift außer Streit, daß das ewige Leben hier in dieser Zeit schon seinen Anfang nimmt. Der Heiland sagt: „Wahrlich, wahrlich, ich „sage euch, wer mein Wort höret, und glaubet dem, „der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben „(Joh. 5, 24.). Wer mein Fleisch isset, und trinket „mein Blut, der hat das ewige Leben (Joh. 6, 54.). „Das ist das ewige Leben, daß sie Dich, den eini= „gen wahren Gott — im Gegensatz der Abgötter — „und den Du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen „(Joh. 17, 3.). Das ist das Zeugniß, daß uns Gott das „ewige Leben hat gegeben, und solches Leben ist in Sei= „nem Sohne. Wer den Sohn Gottes hat, der hat „das Leben" (1 Joh. 5, 11. 12. s. Joh. 3, 36.). Denn wenn uns durch den Glauben an Jesum Christum unsre Sünden vergeben werden, so wird uns ein ruhiges Ge= wissen, und ein befriedigtes Herz geschenkt (s. §. 127.). Die ängstliche Furcht vor Gott fällt weg, und man wird dagegen kindlich gegen Ihn gesinnt. Das harte Joch der Sünde und des Teufels wird zerbrochen, und man wird frei von der Sclaverei derselben. Der hei=

lige Geist nimmt Seine Wohnung bei uns, und füllet uns mit Liebe, Friede, Freude, und andern guten Früchten. Man kommt in einen herzvertraulichen Umgang mit seinem Herrn und Heiland, und Er gibt uns täglich neue Proben Seiner Liebe und Freundlichkeit. Fehlt uns etwas, und drückt uns etwas, so dürfen wir getrost zu Ihm, und durch Ihn zu unserm lieben Vater nahen, und wir können gewiß sein — der heilige Geist versichert es uns — daß unser Gebet nicht unerhört bleibt. Dabei gibt Er uns die Hoffnung der noch zukünftigen Seligkeit ins Herz. Wer dieses Alles — wer kann aber Alles beschreiben? — versteht und erfährt, der weiß auch, daß man mitten im Jammerthal das ewige Leben schon gewissermaßen hat.

§. 275.

Es ist aber doch manches, ja vieles, was uns bei aller Gnade, die uns zu Theil wird, noch immer drückt. Dahin gehört 1) die Sündigkeit in Seele und Leib, die wir immer behalten, so lange wir in der Hütte sind, wenn gleich die Sünde nicht über uns herrscht. 2) Die beständige Gefahr, von dem bösen Feinde, der herum geht wie ein brüllender Löwe, und sucht, wen er verschlingen möge, berückt und versucht zu werden. 3) Die arge Welt, mit der es Kinder Gottes zu thun haben, und die nichts unterläßt, uns entweder zu ihren Wegen zu reizen, oder auf unsern Wegen zu plagen. 4) Die Schwachheit der Seele und des Leibes, die an sich nicht Sünde ist, die uns aber im Dienste Gottes und des Nächsten öfters hindert, auch mancherlei

Schmerzen macht. 5) Allerhand andere Umstände, die mit dem armen Leben, das wir in der Welt haben, verbunden sind, und die man nicht alle nennen kann, die aber oft sehr schwer fallen.

Alle diese Dinge, die unsern Gnadenstand in dieser Welt noch nicht zum ungekränkten Genuß aller Seligkeit kommen lassen, werden aufhören, wenn wir bei dem Herrn sein ewiglich. Denn

1) unser Herr Jesus Christus macht alsdann, wenn diese Welt ihr Ende erreicht, Alles neu (Offenb. 21, 5.). Und Petrus sagt: „Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach Seiner Verheißung, „in welcher Gerechtigkeit wohnet" (2 Petr. 3, 13.). Wenn dann Alles neu werden soll, und wenn die Gerechtigkeit in dem neuen Himmel und auf der neuen Erde zu Hause sein soll, so wird Er auch unsere Seelen und Leiber von der Sündigkeit, die wir jetzt noch in uns haben, in Gnaden befreien. Das heißt nicht so viel, als wenn wir vergöttert werden würden. Nein: denn wir werden immer Creaturen bleiben. Daß wir aber von der uns noch jetzt drückenden Sündigkeit frei werden sollen, das erhellt auch daraus, weil der Heiland sagt, daß wir in der Auferstehung sein würden wie die Engel Gottes im Himmel (Matth. 22, 30. Luc. 20, 36.).

2) Von dem Teufel und seinen Engeln werden wir nichts mehr zu fürchten haben; denn der Teufel, der die Menschen verführt, wird in den feurigen Pfuhl und Schwefel geworfen, und von Ewigkeit zu Ewigkeit ohne Aufhören gequält werden (Offenb. 20, 10.).

3) Die arge Welt wird weder mit uns, noch wir mit der argen Welt, etwas zu verkehren haben, denn die wird von dem Heiland weggewiesen in das Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln — sie wird in die ewige Pein gehen — (Matth. 25, 41. 46.).

4) Wenn wir den Engeln Gottes im Himmel gleich sein werden, und wenn unsere Leiber dem verklärten Leibe unsers Herrn Jesu Christi ähnlich sein werden: so wird auch die Schwachheit der Seele und des Leibes, und aller daher rührende Schmerz, ein Ende haben.

5) Die elenden Umstände, die mit dem armen Leben, das wir in dieser Welt führen, verbunden sind, werden auch aufhören; denn wir werden bei dem Herrn sein ewiglich, und mit Ihm Alles erben, wir werden Gottes Erben, und Miterben Christi sein (Röm. 8, 17.), und ein unvergängliches, und unbeflecktes, und unverwelkliches Erbtheil haben im Himmel (1 Petr. 1, 4.). Was kann uns denn da fehlen, und was kann uns Schmerzen machen? Kurz: „Gott wird abwischen „alle Thränen von den Augen Seiner Kinder, und der „Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, „noch Schmerzen wird mehr sein. Denn das erste ist „vergangen" (Offenb. 21, 4. f. Cap. 7, 15 u. f.). Es werden auch die Dinge nicht mehr sein, die Leid, Schmerzen, Geschrei, Thränen — veranlassen.

§. 276.

Im übrigen werden die Gläubigen, die nun zum Schauen kommen, alle die Seligkeiten, deren sie auch

in diesem Jammerthal gewürdiget worden, nicht nur dort behalten, sondern es werden sich auch dieselben unglaublich vermehren. Z. E. Paulus hatte eine vortreffliche Erkenntniß Gottes und Jesu Christi. Gleichwol sagt er: „Unser Wissen ist Stückwerk, und unser „Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird „das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.— „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel, oder Glas, in „einem dunkeln Worte, dann aber von Angesicht „zu Angesicht. Jetzt erkenne ich es stückweise: „dann aber werde ich es erkennen, gleichwie „ich erkennet bin, das ist: wie mich der Heiland „jetzt kennt, so werde ich alsdann Ihn, und Alles, „was mir zur Seligkeit dient, kennen" (1 Cor. 13, 9 u. f.). Das sagt auch Johannes: „Wir sind „nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, „was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es „erscheinen wird, daß wir Ihm gleich sein werden. „Denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist" (1 Joh. 3, 2.). Bei dieser Erkenntniß, da man Alles vor Augen hat, was man bisher geglaubt hat, wird der Glaube, da man auf dem fest stehet, was man nicht siehet, aufhören; auch wird das Weissagen, da einer mit dem andern redet zur Besserung, zur Ermahnung, zur Tröstung — nach 1 Cor. 14, 3. — aufhören: aber die Liebe wird nicht allein nicht aufhören, nach 1 Cor. 13, 8. sondern in dem der Sache gemäßen Feuer fortgehen, und der Liebe Gottes und Christi ähnlich sein.

§. 277.

Wenn aber von der Herrlichkeit und Seligkeit die Rede ist, die den Gläubigen im ewigen Leben zu Theil werden soll: so haben wir zwar in der heiligen Schrift manchen Fingerzeig davon; indessen trifft es doch auch hier zu: „Das hat kein Auge gesehen, und „kein Ohr gehöret, und ist in keines Menschen Herz „kommen, was Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben" (1 Cor. 2, 9. s. Jes. 64, 4.). Denn auch dasjenige, was Gott Seine Kinder zuweilen von der Herrlichkeit wissen läßt — wie denn die Schrift von Leuten redet, welche die Kräfte der zukünftigen Welt geschmecket haben (Ebr. 6, 5.); und Paulus sagt: Uns hat Gott durch Seinen Geist geoffenbart, was kein Auge gesehen hat, was kein Ohr gehöret hat (1 Cor. 2, 10.) — ist nur ein Wiederschein davon, und es bleibt uns in dieser Zeit doch unerreichlich; wir würden es auch nicht ertragen können. Alle Herrlichkeit, die wir mit Christo haben werden, wird uns zwar viel Freude machen: darüber aber werden wir uns doch mit unaussprechlicher und herrlicher Freude freuen, daß wir unsern Herrn Jesum Christum, welchen wir hier nicht sehen, und doch lieb haben, und nun an Ihn glauben, wiewol wir Ihn nicht sehen, nach 1 Petr. 1, 8., mit unsern Augen sehen werden. Denn „wir werden bei Ihm sein allezeit" (1 Theff. 4, 17.); „wir werden Ihn sehen, wie Er ist" (1 Joh. 3, 2.). Wir armen Sünder, denen es aus Gnaden gegeben ist, an Jesum Christum zu glauben, Ihn zu lieben, und Ihm zu dienen, werden in der That erfahren, was Er

gesagt hat: „Wo ich bin, da soll mein Diener auch „sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Va„ter ehren" (Joh. 12, 26.); auch was Er uns erbeten hat: „Vater, ich will, daß wo ich bin, auch „die bei mir sein, die Du mir gegeben hast, daß „sie meine Herrlichkeit sehen" (Joh. 17, 24.). Alle diese Herrlichkeit und Seligkeit wird uns zu Theil werden, nicht um unsers Verdienstes willen, nicht um unserer Würdigkeit willen, sondern aus puren Gnaden, und um Christi willen. „Aus Gnaden seid ihr selig „worden, sagt Paulus, durch den Glauben, und das„selbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, „nicht aus den Werken, auf daß sich nicht Je„mand rühme" (Eph. 2, 8. 9.); und: „Gott hat „uns nicht gesetzt, oder verordnet zum Zorn, sondern „die Seligkeit zu besitzen — durch wen? Durch „unsern Herrn Jesum Christum" (1 Thess. 5, 9.). Eben das bestätigen folgende Worte: „Wiewol Er „Gottes Sohn war, hat Er doch an dem, das Er „litte, Gehorsam gelernet, und da Er ist vollendet — „Er sprach: Es ist vollbracht — ist Er worden „Allen, die Ihm gehorsam sind — im Glauben — „die Ursach zur ewigen Seligkeit" (Ebr. 5, 8. 9.). Damit stimmen auch folgende Schriftstellen überein: „Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, „wer den Sohn siehet, und glaubet an Ihn, „habe das ewige Leben" (Joh. 6, 40.). Weil Er Sein Leben für Seine Schafe gegeben hat; so heißt es nun von ihnen: „Meine Schafe hören meine „Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und „ich gebe ihnen das ewige Leben" (Joh. 10,

27. 28.). Alles aber in dem Sinn: „Wer an den „Sohn glaubet, der hat das ewige Leben“ (Joh. 3, 36.).

Aus den Worten Pauli: „Eine andere Klarheit „hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, „eine andere Klarheit haben die Sterne: denn ein „Stern übertrifft den andern nach der Klarheit: also „auch die Auferstehung der Todten“ (1 Cor. 15, 41. 42.), ist deutlich abzunehmen, daß auch in dem Gnadenlohn, welchen Gott Seinen Kindern im ewigen Leben geben wird, ein Unterschied sein werde. Sie werden Alle das Reich erben, das ihnen bereitet ist von Anbeginn der Welt her, als die Gesegneten des Vaters im Himmel (Matth. 25, 34.). Auch werden sie Alle bei Christo sein ewiglich; und Christus wird ihren nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde Seinem verklärten Leibe. Und das Alles aus Gnaden, um Christi willen. Es wird also Alles selig und herrlich sein. Doch wird dem einen eine größere Klarheit gegeben werden, als dem andern; vielleicht mit Rücksicht auf seine mehreren und größeren Leiden, die er in der Welt um Christi und des Evangelii willen gehabt hat, oder auch mit Rücksicht auf seine mehrere Treue, in Anwendung der ihm verliehenen Gnade und Gaben. (s. Matth. 10, 41. 42.)

Zuletzt sind die Worte (Gal. 6, 7 u. f.) hier wohl zu merken: „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht „spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er „ernten. Wer auf sein Fleisch säet, das ist, den Wil„len des Fleisches thut, der wird von dem Fleisch das

„Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet, „das ist, nach dem Sinn des Geistes handelt, der „wird von dem Geist das ewige Leben ernten. Lasset „uns aber Gutes thun, und nicht müde werden: denn „zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Auf- „hören.“

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns Allen! Amen.

Register

der Materien und Schriftstellen,

welche in der

IDEA FIDEI FRATRUM

abgehandelt und erläutert sind.

A.

B.

C.

D.

E.

F.

G.

Register.

H.

J.

K.

L.

M.

N.

O.

P.

R.

S.

Register.

T.

U.

V.

W.

Register

der

Schriftstellen,

die theils als Beweise angeführt sind, theils einige Erläuterung erhalten haben.

Register.

Register.

Register.

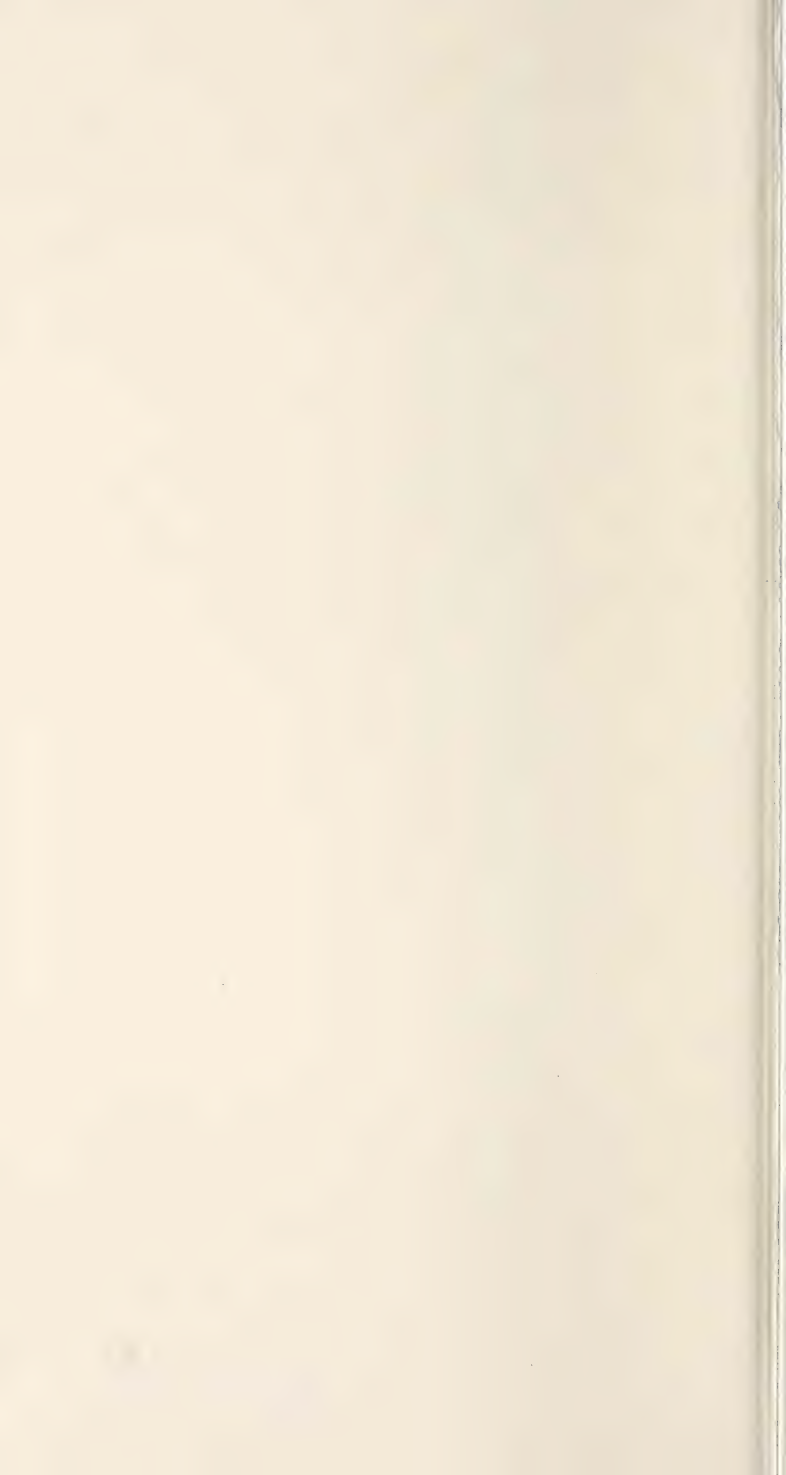
Register.

Register.

Register.

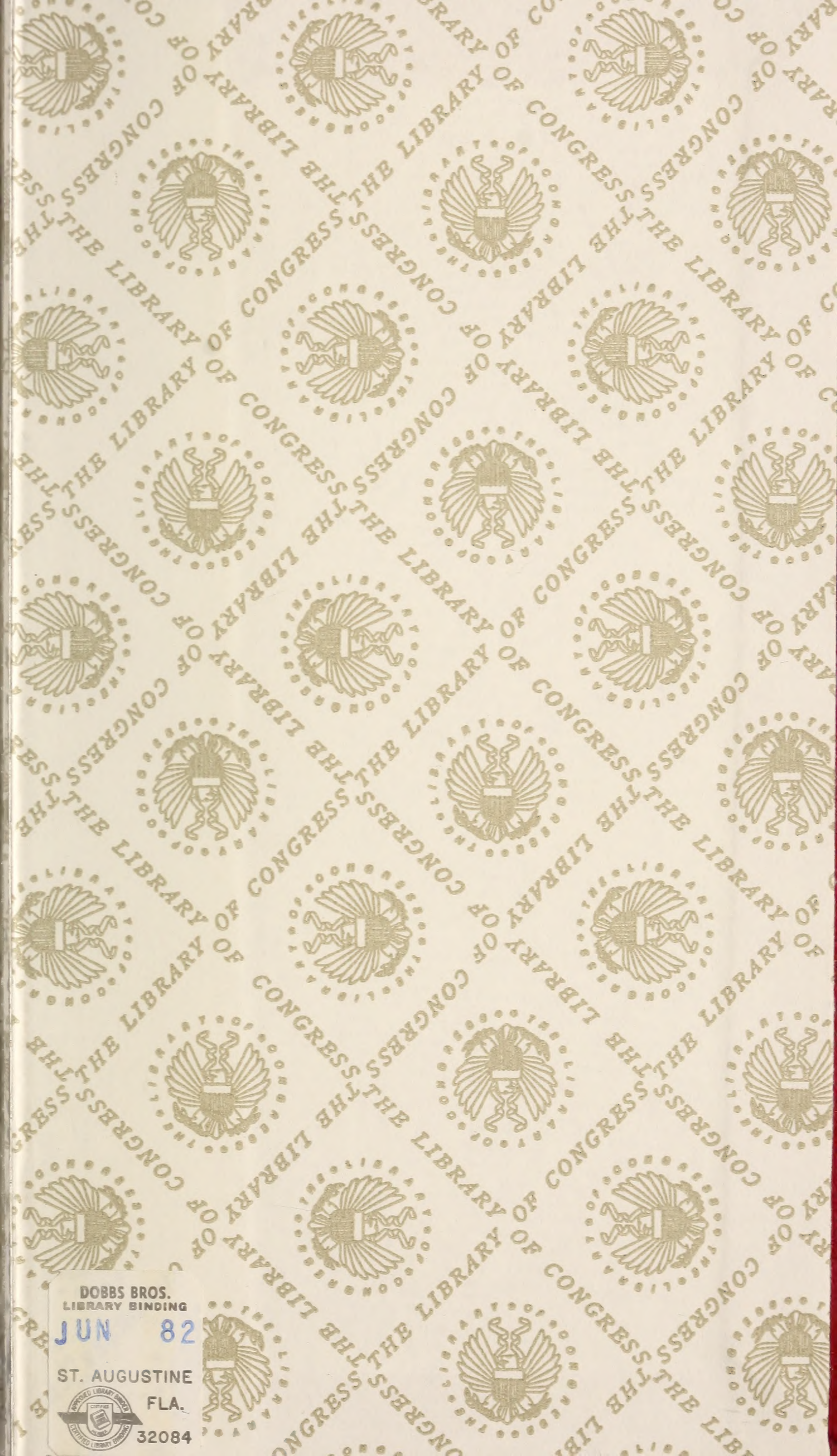
Gnadau,
gedruckt bei C. D. Hans.








THE LIBRARY OF CONGRESS
Deacidified using the Bookkeeper process.
Neutralizing agent: Magnesium Oxide
Treatment Date: May 2006
PreservationTechnologies
A WORLD LEADER IN PAPER PRESERVATION
111 Thomson Park Drive
Cranberry Township, PA 16066
(724) 779-2111



DOBBS BROS.
LIBRARY BINDING
JUN 82
ST. AUGUSTINE
FLA.
32084


LIBRARY OF CONGRESS
0 017 758 728 A